

Thomas Schirmmacher

**"Der göttliche Volkstumsbegriff"
und der
"Glaube an Deutschlands Größe
und heilige Sendung"**

**Hans Naumann als
Volkskundler und Germanist
im Nationalsozialismus**

**Eine Materialsammlung
mit Daten zur Geschichte der Volkskunde
an den Universitäten Bonn und Köln**

Neuaufgabe in einem Band

**Disputationes linguarum et cultuum orbis
Sectio V: Volkskunde und Germanistik 2,1+2**

**Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Bonn 2000**

Thomas Schirmacher

"Der göttliche Volkstumsbegriff" und der
"Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung"

**Disputationes linguarum et cultuum orbis
Untersuchungen zu den Sprachen
und Kulturen der Welt**

Sectio V: Volkskunde und Germanistik

Herausgegeben von Thomas Schirmmacher

Band 1

Thomas Schirmmacher

Zur Kritik der marxistischen Sagen-
und Märchenforschung und andere volkskundliche Beiträge

Band 2

Thomas Schirmmacher

"Der göttliche Volkstumsbegriff" und der "Glaube an
Deutschlands Größe und heilige Sendung"
Hans Naumann als Volkskundler und Germanist
im Nationalsozialismus

Band 3

Tobias Jäger

Olavus Petri, Reformator in Schweden
und andere skandinavistische Beiträge

Band 4

Thomas Schirmmacher

Völker - Drogen - Kannibalismus
Ethnologische und länderkundliche Beiträge 1993 - 1994

Thomas Schirmacher

**"Der göttliche Volkstumsbegriff"
und der
"Glaube an Deutschlands Größe
und heilige Sendung"**

**Hans Naumann als
Volkskundler und Germanist
im Nationalsozialismus**

**Eine Materialsammlung
mit Daten zur Geschichte der Volkskunde
an den Universitäten Bonn und Köln**

Neuaufgabe in einem Band

**Disputationes linguarum et cultuum orbis
Sectio V: Volkskunde und Germanistik 2,1+2**

**Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Bonn 2000**

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schirmmacher, Thomas:

"Der göttliche Volkstumsbegriff" und der "Glaube an Deutschlands Grösse und heilige Sendung" : Hans Naumann als Volkskundler und Germanist im Nationalsozialismus ; eine Materialsammlung mit Daten zur Geschichte der Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln / Thomas Schirmmacher. - Neuaufl. In einem Bd. - Bonn : Verl. für Kultur und Wiss. ; Neuhausen bei Stuttgart : Hänssler, 2000

(Disputationes linguarum et cultuum orbis : Sect. V, Volkskunde und Germanistik ; Bd. 2)

Zugl.: Los Angeles, Pacific Western Univ., Diss., 1989

ISBN 3-932829-16-6

Zum Titel:

"Der göttliche Volkstumsbegriff" ist ein Zitat von Hans Naumann aus Naumann B1932: 1

"Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung" ist ein Zitat von Hans Naumann aus Naumann B1933b: 10 (siehe Literaturverzeichnis)

© 1992 by Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Dr. Thomas Schirmmacher
Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

Ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen, auch nicht auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder akustischem Wege.

Umschlaggestaltung: VKW
Printed in Germany / Gesamtherstellung:
BoD Beese, Friedensallee 76, 22765 Hamburg

ISBN 3-932829-16-6

ISSN 0938-8834

Verlagsauslieferung:
Hänssler Verlag / Barsortiment

Für meine Frau
Christine,
deren Interesse an meiner Forschung,
das sich in zahllosen Gesprächen niederschlug,
eine nicht zu unterschätzende Triebfeder
meiner Arbeit war
und ist.

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1

Ausführliche Gliederung	10
Vorwort	23
English Abstract	26
I. Einleitung.....	27
II. Kapitel: Die Strassburger Zeit 1911 - 1918.....	32
1. 1907-1911: Studium.....	32
2. 1911-1912: Dissertation	34
3. 1913: Habilitation	34
4. 1913-1918: Universität Strassburg.....	35
5. 1914-1916: Schriften zur älteren deutschen Literatur	40
6. 1916-1917: Schriften zur Volkskunde	42
III. Kapitel: Die Jenaer Zeit 1919 - 1922	43
1. 1919-1922: Universität Jena.....	43
2. 1920-1922: Schriften zur älteren deutschen Literatur	47
3. 1920-1922: Schriften zur modernen Literatur	47
4. 1921-1922: Die Hauptschriften zur Volkskunde	49
I. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Zur Vorgeschichte	67
1. Vorbilder im Bereich der Ethnologie und Soziologie	68
2. Vorbilder im Bereich der Volkskunde	80
IV. Kapitel: Die Frankfurter Zeit 1922 - 1931.....	91
1. 1922-1931: Das Wirken an der Universität Frankfurt.....	91
2. 1923-1931: Schriften zur neueren deutschen Literatur	101
3. 1923-1931: Schriften zur älteren deutschen Literatur	103
4. 1923-1929: Schriften zur Volkskunde	112
II. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Schüler und Kritiker bis zum Nationalsozialismus	133
1. Schüler.....	133

2. Diskussion	142
3. Vorwiegend positive Aufnahme.....	148
4. Kritiker	153
V. Kapitel: Die Bonner Zeit 1932 - 1945	169
1. Wirken an der Universität Bonn ab 1931: Berufung und Ämter	169
2. Wirken an der Universität Bonn ab 1932: Bonner Volkskunde.....	176
3. Wirken an der Universität 1932-1934: Die Zeit des Nationalsozialismus bis zum Rektorat	179
4. Wirken an der Universität 1932-1934: Die Zeit des Nationalsozialismus: Rektorat, Karl Barth, Thomas Mann.....	194
5. Wirken an der Universität 1936-1943: Die Zeit des Nationalsozialismus: Verbote, 2. Weltkrieg	208
6. Kaiser Wilhelm II. und die Doerner Arbeitsgemeinschaft.....	226
7. 1932-1933+1939: Politische Schriften / 1934-1943: Schriften zur Universität.....	230
8. 1934-1936: Volkskundliche Schriften.....	251
9. 1933-1934 + 1940-1944: Schriften zur neueren Germani- stik.....	260
10. 1932-1944: Schriften zur älteren Germanistik.....	275

BAND 2

III. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Nationalsozialistische Kritiker der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut.....	319
1. Kritische Stimmen	319
2. Positive Stimmen	339
VI. Kapitel: Die Zeit nach 1945.....	341
1. 1947-1952: Verschiedene kleinere Schriften.....	342
2. Der Prozess 1945 - 1949 - zugleich: Urteile über Naumann in den Akten	346
3. Beurteilungen Naumanns im Schrifttum	378

IV. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Beurteilungen der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut nach 1945.....	396
1. Volkskundler und Juristen	396
2. Marxistische Volkskundler	406
VII. Zusammenfassende Beurteilung in 30 Thesen	419
VIII. Naumanns religiöse Sprache.....	429
1. Der Nationalsozialismus als Religion	429
2. Religion bei Naumann.....	430
IX. Anhänge zu Hans Naumann und zur Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln.....	451
1. Anhang: Universitätsveranstaltungen und Ämter Hans Naumanns nach den Vorlesungsver- zeichnissen	451
2. Anhang: Volkskundliche Vorlesungen und Übungen an der Universität Bonn 1919 - 1945 (ohne Hans Naumann) nach VV Bonn	462
3. Anhang: Daten zur Geschichte des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und der Volkskunde an der Universität Bonn 1920 - 1949	481
4. Anhang: Chronik der Kölner Volkskunde in der Weimarer Republik und im National- sozialismus (1914- 1948)	494
X. Literaturverzeichnis	511
1. Archivalien	511
2. Schriften von Hans Naumann	518
3. Von Hans Naumann herausgegebene und mitherausgegebene Schriftenreihen.....	541
4. Von Hans Naumann betreute Dissertationen.....	546
5. Bonner volkskundliche Dissertationen 1932- 1949.....	554
6. Literatur über Hans Naumann	556
7. Sonstige zitierte oder erwähnte Literatur	573
Index	595

AUSFÜHRLICHE GLIEDERUNG

BAND 1

Vorwort	23
English Abstract	26
I. Einleitung	27
II. Kapitel: Die Strassburger Zeit 1911 - 1918	32
1. 1907-1911: Studium	32
2. 1911-1912: Dissertation	34
3. 1913: Habilitation	34
4. 1913-1918: Universität Strassburg	35
A) IDA NAUMANN.....	35
B) KRIEGSDIENST	36
5. 1914-1916: Schriften zur älteren deutschen Literatur	40
6. 1916-1917: Schriften zur Volkskunde	42
III. Kapitel: Die Jenaer Zeit 1919 - 1922	43
1. 1919-1922: Universität Jena	43
A) VOLKSKUNDE IN JENA	43
B) LEHRENDER IN JENA	44
2. 1920-1922: Schriften zur älteren deutschen Literatur	47
3. 1920-1922: Schriften zur modernen Literatur	47
A) JÜNGSTE DEUTSCHE LITERATUR	47
B) ERNST STADLER.....	48
C) DIE DEUTSCHEN PERSONENNAMEN	49
4. 1921-1922: Die Hauptschriften zur Volkskunde	49
A) DIE BEDEUTUNG DER BEIDEN JAHRE	49
B) VOLKSLIEDER UND BÄNKELGESANG	50
C) PRIMITIVE GEMEINSCHAFTSKULTUR	51
D) DAS PROGRAMMATISCHE KAPITEL	54
E) DEUTSCHER PFEILER	58
F) EINFÜHRUNG IN DIE VOLKSKUNDE	59
G) GRUNDZÜGE DER VOLKSKUNDE.....	60

Das programmatische Kapitel	62
Die programmatische Einleitung	63
Die Bedeutung der 'Grundzüge'	65
h) MIßVERSTÄNDNISSE	65
I. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Zur Vorgeschichte	67
ZU DEN EXKURSEN	67
1. Vorbilder im Bereich der Ethnologie und Soziologie	68
A) LUCIEN LÉVY-BRUHL	68
B) KARL THEODOR PREUß	72
C) ANDERE ETHNOLOGEN	74
D) DIE VÖLKERPSYCHOLOGIE	75
E) RELIGIONSEVOLUTION	77
F) SPAMER ÜBER NAUMANN UND DIE ETHNOLOGIE	77
2. Vorbilder im Bereich der Volkskunde	80
A) MICHAEL HABERLANDT	80
B) EDUARD HOFFMANN-KRAYER	82
C) JOHN MEIER	83
D) R. FORRER UND AUGUST SAUER	85
E) EUGEN MOGK	86
F) DAS URTEIL MATHILDE HAINS	87
G) ZUSAMMENFASSENDES URTEIL	89
IV. Kapitel: Die Frankfurter Zeit 1922 - 1931.....	91
1. 1922-1931: Das Wirken an der Universität Frankfurt	91
A) WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT SELBST	91
B) AUTOR UND HERAUSGEBER	93
C) DOKTORANDEN, VORLESUNGEN, SCHRIFTEN	94
D) QUELLEN ÜBER NAUMANN	94
Aus den Personalakten	95
Karl Korn	96
Ernst Erich Noth	99
Kaiser Wilhelm II. und der Doerner Kreis	99
Gerda Stuchlik	100
2. 1923-1931: Schriften zur neueren deutschen Literatur	101
A) DEUTSCHE DICHTUNG DER GEGENWART	101
B) STEFAN GEORGE UND JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER	102
C) TEXTSAMMLUNGEN	103

3. 1923-1931: Schriften zur älteren deutschen	
Literatur	103
A) DIE NEUE PERSPEKTIVE	104
B) TEXTSAMMLUNGEN	105
C) KAROLINGER, OTTONEN, WELFEN UND STAUFER	106
D) HÖFISCHE KULTUR	109
E) GERMANISCHE GÖTTER UND GERMANISCHER MYTHOS	111
4. 1923-1929: Schriften zur Volkskunde	112
A) DEUTSCHE SPRACHE UND DEUTSCHER GEIST	112
B) DAS SPRACHLICHE VERHÄLTNIS VON UNTER- UND OBERSCHICHT	115
C) DEUTSCHKUNDE UND VOLKSKUNDE	116
D) MÄRCHENNOVELLE UND MÄRCHENMOTIV	120
E) WEITERE BEITRÄGE	121
F) VOLKSKUNDE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT	123
G) KLEINERE BEITRÄGE	125
H) DEUTSCHER VOLKSGLAUBE	127
J) LEXIKONARTIKEL	128
K) WEITERE VOLKSKUNDLICHE BEITRÄGE	130
II. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom	
Gesunkenen Kulturgut: Schüler und Kritiker	
bis zum Nationalsozialismus	133
1. Schüler	133
A) GROßE SCHÜLERZAHL	133
B) NAUMANNS VERWEIS AUF SCHÜLER	134
C) RENATE DESSAUER	136
D) VOLKSKUNDE IN HESSEN	136
E) EINFLUß AUßERHALB DER WISSENSCHAFTLICHEN VOLKSKUNDE	141
2. Diskussion	142
A) DIE BEHERRSCHENDE ROLLE DER DISKUSSION	142
B) SAMMELBAND ZUR DEUTSCHEN VOLKSKUNDE	145
3. Vorwiegend positive Aufnahme	148
A) LUTZ MACKENSEN	148
B) FRIEDRICH RANKE, FRITZ BOEHM, WOLFGANG STAMMLER	151
4. Kritiker	153
A) ADOLF SPAMER	153
B) WILHELM FRAENGER	156
C) FRIEDRICH LÜERS	157

D) MAX RUMPF	158
E) KARL REUSCHEL	158
F) GEORG KOCH	160
G) JOHN MEIER	161
H) VICTOR VON GERAMB	162
I) JULIUS SCHWIETERING	163
J) ARTHUR HABERLANDT	164
K) WEITERE KRITIKER	165
L) THEODOR FRINGS	167
V. Kapitel: Die Bonner Zeit 1932 - 1945	169
1. Wirken an der Universität Bonn ab 1931:	
Berufung und Ämter	169
A) RUDOLF MEISSNER	169
B) OSKAR WALZEL UND ADOLF BACH ZUR BERUFUNG	170
C) ERNST ROBERT CURTIUS	171
D) BERUFUNGSVERHANDLUNGEN	172
E) DAS GERMANISTISCHE SEMINAR	174
F) VORLESUNGEN	174
G) OSKAR WALZEL ÜBER NAUMANN	175
2. Wirken an der Universität Bonn ab 1932:	
Bonner Volkskunde	176
A) BONN UND DIE VOLKSKUNDE	176
B) DAS INSTITUT FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE	177
Das Verhältnis Naumanns zum Institut für geschichtliche Landeskunde	177
Berührungspunkte	178
3. Wirken an der Universität 1932-1934: Die Zeit des Nationalsozialismus bis zum Rektorat	179
A) ERKLÄRUNG DER 51 VON 1932	179
B) ERKLÄRUNG DER 300 VON 1933	182
C) NS-MITGLIEDSCHAFTEN	182
D) DIE BÜCHERVERBRENNUNGSREDE	183
E) VON DER MÄCHTERGREIFUNG BIS ZUM REKTORAT	185
Bund für deutsche Volkskunde	187
Dichtung und Volkstum	188
Entlassungen	189
Entlassungen im Reich	190
Entlassungen in Bonn	190
Entlassungen in Köln	192

4. Wirken an der Universität 1932-1934: Die Zeit des Nationalsozialismus: Rektorat, Karl Barth, Thomas Mann	194
A) REKTORAT	194
B) BONNER REKTOREN.....	194
C) AKTIVITÄTEN ALS REKTOR.....	195
D) CARL WESLE	196
E) OTTO BOHR	196
F) OSKAR WALZEL	196
G) DER FALL KARL BARTH	197
H) DER FALL THOMAS MANN	201
5. Wirken an der Universität 1936-1943: Die Zeit des Nationalsozialismus: Verbote, 2. Weltkrieg	208
A) VORTRAG IN ROM.....	208
B) 50. GEBURTSTAG	209
C) UNFALL UND HERAUSGEBERSCHAFT	210
D) OTTO-WILHELM PAUSCH	210
E) NORDISCHES	211
F) BÜCHERVERBOTE	211
G) REPRESSALIEN 1938	216
H) GÖRRES-PREIS	217
I) KARL MEISEN	219
J) KRIEGSVORTRÄGE	219
K) SCHWEDEN	220
L) DIE BEWEGUNG	220
L) BETREUUNG DER STUDENTEN IM FELDE 1942.....	221
M) EINSCHÄTZUNGEN.....	221
N) NS-DOZENTENSCHAFT ÜBER NAUMANN.....	223
O) TOD DER SÖHNE	224
P) LETZTES NEUES UNIVERSITÄTSAMT 1943.....	226
6. Kaiser Wilhelm II. und die Doorner Arbeitsgemeinschaft	226
7. 1932-1933+1939: Politische Schriften / 1934-1943: Schriften zur Universität	230
A) DEUTSCHE NATION IN GEFAHR	230
B) ERNST ROBERT CURTIUS	237
C) DIE BÜCHERVERBRENNUNGSREDE	241
D) DIE ANTWORT DER WISSENSCHAFT	243

E) ZUM 50. GEBURTSTAG DES FÜHRERS	245
F) UNIVERSITÄT BONN	249
8. 1934-1936: Volkskundliche Schriften.....	251
A) ÜBERBLICK	251
B) VORWORT DER DEUTSCHEN VOLKSKUNDE	253
C) NAUMANN UND BACH.....	256
D) HERAUSGEBER.....	259
9. 1933-1934 + 1940-1944: Schriften zur neueren Germanistik.....	260
A) DEUTSCHE DICHTUNG DER GEGENWART	260
B) BEURTEILUNGEN DER 6. AUFLAGE	263
C) STEFAN GEORGE	269
D) VORTRÄGE ZU BERTRAM UND SIMROCK	270
10. 1932-1944: Schriften zur älteren Germanistik.....	275
A) 1932.....	275
B) 1933	277
C) 1934	281
Germanischer Schicksalsglaube	281
Der hohe Mut	283
Das Weltbild der Germanen	285
D) 1935.....	287
Karl der Große	287
Aufsätze	288
E) 1936	291
Der staufische Ritter	291
Texte und Bilder	292
F) 1937	293
Rede zum Führergeburtstag.....	293
Germanisches Volkskönigtum.....	294
G) 1938.....	296
Festschriftbeiträge.....	296
Literaturgeschichte	296
Kultur im Zeitalter des Rittertums.....	297
H) 1939.....	299
Germanisches Gefolgschaftswesen	299
Deutschland und Italien	300
Aufsätze	301
I) 1940	302
Altdeutsches Volkskönigtum.....	302
Kleinere Schriften	303

J) 1941	304
Von deutscher Art	304
K) 1942	306
Der gereiste Mann	306
Dichtung und Volkstum	307
Nibelungenlied	308
Minnesang im niederrheinischen Raum	309
Kaiser und Ritter	309
Die Burgunder	310
L) 1943	310
Heil und Segen	311
Die Wikinger	311
Snorri Sturluson	312
Wolfram von Eschenbach	312
Karl der Große	313
M) 1944	314

BAND 2

III. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Nationalsozialistische Kritiker der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut.....	319
1. Kritische Stimmen	319
A) STIMMEN ZUR NS-KRITIK	319
B) MATTHES ZIEGLER	320
C) VOLKSKUNDE IM SCHRIFTTUM	328
D) REICHSNÄHRSTAND	331
E) JOSEF MAHLBERG	331
F) KARL KAISER	332
G) KARL RUPRECHT	333
H) EUGEN FEHRLE	334
I) HANS STROBEL	336
J) HUTH GEGEN ADOLF BACH	336
K) EDGAR GLÄSSER.....	336
L) REICHSBERUFSWETTKAMPF	337
M) WEITERE STIMMEN	338
2. Positive Stimmen	339
A) JULIUS SCHWIETERING	339
B) VOLKSKUNDLICHE INSTITUTIONEN	340

VI. Kapitel: Die Zeit nach 1945.....	341
1. 1947-1952: Verschiedene kleinere Schriften.....	342
A) DIE ERSTEN BEITRÄGE 1947-1948	342
B) ZWEI FIKTIONALE WERKE 1949.....	342
C) MISZELLEN UND KLEINERE BEITRÄGE 1949-1951	342
D) ZWEI LÄNGERE BEITRÄGE 1950-1952	343
E) OTTONISCHE STUDIEN	343
F) MANUSKRIFT EGILL	344
G) WEITERE MANUSKRIPTE	345
H) NACHDRUCKE	346
2. Der Prozess 1945 - 1949 - zugleich: Urteile über Naumann in den Akten	346
A) BRESLAU	346
B) ALLGEMEINE ABLEHNUNG NAUMANNS	347
C) ZU DEN AKTEN.....	349
D) BIS ZUR AMTSENTHEBUNG 30.11.1945	349
Naumanns erste Verteidigung	349
Gutachten der Nachrichtenkommission.....	351
Gutachten Günther Müller.....	352
Gutachten des Prüfungsausschusses.....	354
Eingaben zu Naumanns Gunsten	355
Margarete Klöckner	355
Unterschriftenliste.....	356
Amtsenthebung	356
E) BIS ZUM EINREIHUNGSBESCHEID III VOM 5.3.1948	357
Sechs Schreiben Naumanns	357
Gutachten der Universität	361
Elsamaria Lohmüller	362
Leo Graf Lanckoronski	363
Amalie Steuerwald.....	363
Ernst Bickel.....	363
Friedrich Oertel.....	364
Friedrich Ranke	364
Bertha Schwarz	364
Hans Rössner	366
Goetz	366
Paul Kahle.....	366
Gertrud Bäumer	367
Friedrich Heyer	367
Angelika Merkelbach-Pinck	368
Vagn Børge	368
Einreihungsbescheid	370

F) BIS ZUM EINREIHUNGSBESCHIED V. VOM 18.11.1948	370
Richtigstellung	370
Naumanns Einspruch	371
Alfred Graf von Waldersee	372
SPD	373
Lutz Mackensen	374
Entlastung	375
G) BIS ZUM ZWANGSRUHESTANDSBESCHIED VOM 31.8.1949	376
Naumann nach der Entlastung	376
Das endgültige Urteil	377
3. Beurteilungen Naumanns im Schrifttum	378
A) NACHRUFEN 1951	378
B) LOTHAR IRLE	380
C) SAUBERZWEIG	382
D) FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG	382
E) CLAUDIA VON SCHUBERT	385
F) PAUL EGON HÜBINGER	386
G) WERNER BETZ	387
H) NORBERT OELLERS	389
I) ZITA WIDMER PONTI	390
J) REINHARD SCHMOOK	391
IV. Exkurs zur Geschichte der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut: Beurteilungen der Theorie vom Gesunkenen Kulturgut nach 1945	396
1. Volkskundler und Juristen	396
A) RICHARD WEISS UND KARL SIEGFRIED BADER	396
B) KARL SIEGFRIED BADER	397
C) KURT RANKE	398
D) JOSEF DÜNNINGER	400
E) INGBORG WEBER-KELLERMANN	400
F) GÜNTHER WIEGELMANN	401
G) PETER BURKE	402
H) HERMANN BAUSINGER	403
I) ELFRIEDE MOSER-RATH	405
J) RUDOLF SCHENDA	405
K) UTZ JEGGLE	405
2. Marxistische Volkskundler	406
A) HEINZ MAUS	406
B) WOLFGANG STEINITZ	407

C) JÜRGEN KUCZYNSKI	409
D) HERMANN STROBACH.....	409
E) WOLFGANG JACOBET.....	411
F) S. A. TOKAREW	411
G) WOLFGANG EMMERICH	412
Emmerich über Naumann	412
Stimmen zu Emmerich	417
VII. Zusammenfassende Beurteilung in 30 Thesen	419
VIII. Naumanns religiöse Sprache.....	429
1. Der Nationalsozialismus als Religion	429
2. Religion bei Naumann	430
A) RELIGIÖSE SPRACHE	431
B) RELIGIÖSE VEREHRUNG HITLERS	432
C) RELIGIÖSE VEREHRUNG DES NATIONALSOZIALISMUS	436
D) KRITIK AM CHRISTENTUM	437
E) VORZÜGE DES KATHOLISCHEN CHRISTENTUMS.....	441
F) DER MENSCH ALS RETTER SEINER SELBST	445
G) DER DICHTER ALS SEHER	446
H) WISSENSCHAFT ALS MYTHOS.....	449
IX. Anhänge zu Hans Naumann und zur Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln.....	451
1. Anhang: Universitätsveranstaltungen und Ämter Hans Naumanns nach den Vorlesungs- verzeichnissen	451
A) UNIVERSITÄTSVERANSTALTUNGEN	451
Straßburg (VV Straßb).....	451
Jena (VV Jena).....	452
Frankfurt (VV Ffm)	453
Bonn (VV Bonn).....	456
B) NAUMANNS BONNER ÄMTER IM SEMINAR UND IN DER UNIVERSITÄT	460
2. Anhang: Volkskundliche Vorlesungen und Übungen an der Universität Bonn 1919 - 1945 (ohne Hans Naumann) nach VV Bonn	462
3. Anhang: Daten zur Geschichte des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und der Volkskunde an der Universität Bonn 1920 - 1949.....	481

4. Anhang: Chronik der Kölner Volkskunde in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (1914- 1948)	494
X. Literaturverzeichnis	511
1. Archivalien	511
A) AKTEN IM BESITZ DER FAMILIE NAUMANN IM HAUS VON ANDREAS F. NAUMANN	511
B) AKTEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT FRANKFURT	512
C) AKTEN AUS DER PHILOSOPHISCHEN PRÜFUNGSKOMMISSION DER UNIVERSITÄT FRANKFURT	513
D) AKTEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT BONN	513
E) AKTEN AUS DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BONN	514
Manuskripte und Korrekturfahnen von Schriften Naumanns	514
Briefe	515
F) AKTEN AUS DEM NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HAUPTSTAATSARCHIV	515
G) AKTEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT JENA	516
H) AKTEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD	516
I) AKTEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT KÖLN	516
J) AKTEN AUS DEM BUNDESARCHIV KOBLENZ	517
K) AKTEN AUS DEM BUNDESARCHIV - ABTEILUNGEN POTSDAM.....	517
L) AKTEN AUS DEM BUNDESARCHIV - ABTEILUNG MILITÄRARCHIV FREIBURG	517
M) AKTEN AUS DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG.....	517
N) ZEITZEUGEN	517
2. Schriften von Hans Naumann	518
3. Von Hans Naumann herausgegebene und mitherausgegebene Schriftenreihen	541
A) VON HANS NAUMANN HERAUSGEGEBENE UND MITHERAUSGEGEBENE SCHRIFTENREIHEN	541
B) VON HANS NAUMANN HERAUSGEGEBENE UND MITHERAUSGEGEBENE ZEITSCHRIFTEN	545
C) UNTER MITWIRKUNG VON HANS NAUMANN VERÖFFENTLICHTE SCHRIFTENREIHEN	545
D) UNTER MITWIRKUNG VON HANS NAUMANN VERÖFFENTLICHTE ZEITSCHRIFTEN	546
4. Von Hans Naumann betreute Dissertationen	546
A) FRANKFURT	547
B) BONN	549

5. Bonner volkskundliche Dissertationen 1932- 1949.....	554
A) VOLKSKUNDLICHE DISSERTATIONEN IM BEREICH GERMANISTIK	554
Betreuer: Adolf Bach	554
Betreuer: Josef Müller	555
Betreuer: Karl Meisen	555
B) VOLKSKUNDLICHE DISSERTATIONEN IM BEREICH GESCHICHTE.....	555
Betreuer: Franz Steinbach	556
6. Literatur über Hans Naumann	556
7. Sonstige zitierte oder erwähnte Literatur	573
Index.....	595

VORWORT

Im ersten Moment scheint es zwischen meiner theologischen Darstellung von Leben und Werk des international bekannten Bonner Praktischen Theologen Theodor Christlieb aus dem letzten Jahrhundert (Schirmmacher 1985a) und der volkskundlichen Darstellung von Leben und Werk des Bonner Germanisten und Volkskundler Hans Naumann keine Brücke zu geben, wenn man einmal davon absieht, daß Naumann Christlieb an einer einzigen Stelle als herausragende Persönlichkeit der Bonner Universitätsgeschichte nennt (Naumann M1943c: 11) und vermerkt, daß Christlieb "der erste war, der den britischen Opiumhandel erkannte und bekämpfte" (ebd.). Dennoch wird auffallen, daß beide Arbeiten nicht nur weitgehend auf dieselben Archive zurückgreifen und im selben Stil gehalten sind, das heißt *die Materie vor allem biographisch und anhand aller zugänglichen Veröffentlichungen bearbeiten*, sondern beide Arbeiten ihre Bedeutung gleichermaßen gerade dadurch erhalten, daß sie Bonner Professoren behandeln, deren Wirken Aufmerksamkeit in aller Welt erregte und weit über Bonn hinaus Bedeutung erlangte. Hier lag auch die faszinierende Gemeinsamkeit für den Autor, der verblüffende Parallelen in der Universitätsgeschichte seiner alma mater zwischen der Kaiserzeit des letzten Jahrhunderts und der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus entdeckte.

Neben meinem theologischen und meinem volkskundlichen Arbeitsgebiet steht die Vergleichende Religionswissenschaft, in der mein Forschungsgebiet vor allem im Bereich des religiösen Charakters totalitärer politischer Bewegung liegt. Es liegt auf der Hand, daß insbesondere von meiner dortigen Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus eine Brücke zu der vorliegenden Arbeit führt.

Der Bezug der vorliegenden volkskundlichen Arbeit zu meinen Arbeiten und Interessen in anderen Fächern erklärt denn auch, warum sie sich nicht ausschließlich auf den Volkskundler Naumann beschränkt, sondern seine gesamte Persönlichkeit einbezieht und deswegen zugleich die erste umfassende Biographie und Bibliographie Naumanns darstellt. *Es ist gerade dieses biographische Element, das meines Erachtens einen wesentlichen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte im Dritten Reich, insbesondere zur Geschichte der Volkskunde im Nationalsozialismus, leistet.*

In allen **Archiven** wurde mir mit persönlichem Engagement geholfen, so daß mir auch schwer zugängliche oder nicht registrierte Akten

zugänglich gemacht wurden. Besonderen Dank schulde ich Herrn **Dr. Paul Schmidt** vom Universitätsarchiv Bonn für seine Unterstützung und sein Interesse an dem Thema, außerdem Herrn **Dr. Gerrit Walther** vom Archiv der Universität Frankfurt und Frau **Gerda Schütz** vom Archiv der Universität Köln.

Die *Philosophischen Fakultäten* der Universitäten *Bonn* und *Frankfurt* gestatteten mir freundlicherweise die Einsicht in die Promotionsalben.

Ich danke den Kindern von Hans Naumann **Herrn Andreas F.** und **Frau Claudia von Schubert** für ihre Bereitwilligkeit, mir in ihrem Besitz befindlichen Akten und Privatbriefe über und von Hans Naumann sowie die geretteten Teile von Hans Naumanns Bibliothek ohne jede Beschränkung sogar zur Bearbeitung außer Haus zur Verfügung gestellt zu haben. Außerdem danke ich für die Erlaubnis der Erben, die doch teilweise sehr ausführlichen Zitate aus den Werken von Hans Naumann abdrucken zu dürfen.

Mein Dank gilt darüber hinaus folgenden Archiven und Bibliotheken für die Unterstützung bei der Benutzung handschriftlicher Quellen und Akten:

Archiv der Universität Bonn
Handschriftenlesesaal der Universitätsbibliothek Bonn
Archiv der Universität Köln
Archiv der Universität Jena
Archiv der Universität Greifswald
Universitätsbibliothek Hamburg
Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
Bundesarchiv Koblenz
Bundesarchiv, Abteilung Potsdam
Bundesarchiv, Militärarchiv Freiburg.

Daneben konnte ich vor Ort vor allem die Bestände der *Universitätsbibliothek Bonn* und des *Volkskundlichen Seminars*, des *Instituts für geschichtliche Landeskunde* und des *Germanistischen Seminars* der Universität *Bonn* ausgiebig benutzen.

Darüberhinaus danke ich Herrn **Prof. Dr. Heinrich-Leonhard Cox** (Bonn), in dessen Seminarveranstaltung zur Volkskunde im Dritten Reich das Thema erstmals Gestalt gewann und meinem Betreuer **Prof. Dr. James A. Hayes** (Los Angeles), der unter Naumanns Nachfolger in Bonn studiert hatte und als Amerikaner der anscheinend rein deutschen Problematik das weitherzige Interesse entgegenbrachte, das die Einbet-

tung einer volkskundlichen Untersuchung in ein kulturanthropologisches Studium überhaupt erst ermöglichte.

Meiner Mutter **Frau Ingeborg Schirmmacher** danke ich dafür, daß sie nun schon zum zweiten Mal eine umfangreiche Dissertation ihres Sohnes mehrfach Korrektur gelesen hat und dabei unermüdlich nicht nur Schreibfehler, sondern auch manche Unstimmigkeit und mißverständliche Aussagen aufgespürt hat.

In der vorliegenden Arbeit wurden *Sperrungen, Kapitälchen etc. in Zitaten in der Regel fortgelassen, Abkürzungen in Nachschlagewerken meist ausgeschrieben*. Dies war insbesondere bei Zitaten von Hans Naumann selbst erforderlich, da Naumann oft ganze Abschnitte gesperrt drucken ließ. Dies gilt jedoch nicht für Akten und Originalquellen, die im Text unverändert wiedergegeben werden.

Nach langem Zögern wurden viele ausführliche Zitate aus Naumanns Werken und aus den Akten nicht als eigenständiger Anhang zusammengestellt, sondern im Text jeweils an Ort und Stelle abgedruckt. *Die teilweise sehr langen Zitate dienen deswegen als Quellenmaterial*, da die meisten Schriften Naumanns heute schwer zugänglich sind.

Das Literaturverzeichnis ist so aufgebaut, daß es zugleich über Naumanns Schaffen Aufschluß gibt. Deswegen wurden zum Beispiel von Naumann herausgegebene Serien nach Nummern aufgelistet, die von ihm betreuten Dissertationen nach dem Jahr der Abfassung.

Werke von Hans Naumann werden immer mit "Naumann + Buchstabe + Jahr" wiedergegeben. Der jeweilige Buchstabe erklärt die Gattung. Der vollständige Schlüssel findet sich zu Beginn der Bibliographie Naumanns. Ausnahmsweise werden Werke von anderen Personen mit demselben Namen Hans Naumann oder demselben Nachnamen Naumann zusätzlich durch den Vornamen gekennzeichnet. Bei dem Hinweis "Hans Naumann 1918" u. ä. handelt es sich also nie um Werke des Bonner Germanisten, sondern um andere Personen mit gleichem Namen.

Durch den Hinweis "Akte" vor einer Literaturangabe wird auf handschriftliche u. ä. Quellen verwiesen. Die dann folgenden Kurzbezeichnungen sind an Hand des ersten Teils des Literaturverzeichnisses aufzuschlüsseln.

ENGLISH ABSTRACT

Hans Naumann (1886-1951) was professor of Old High German Literature ('Ältere Germanistik') and German Folklore/European Ethnology ('Volkskunde') in Frankfurt (1921-1931) and Bonn (1932-1945). He is well-known for his theory, that folklore is the culture of the upper class that had sunk down to the lower class. He played an important role in the dismissal of Karl Barth and the deprivation of the honorary doctoral degree of Thomas Mann by the Nazis, because Naumann opposed both acts and lost, as a result, the presidency of the university. At the same time he was a famous lecturer propagating national socialism and spoke at the burning of books not approved by the Nazis in 1933.

The text discusses the scientific work of Naumann in chronological order. Each era of his life at the universities of Strassburg, Jena, Frankfurt and Bonn is divided into an investigation of all available unpublished records about his activities at the university and a discussion of all his hundreds of publications.

Four extra chapters focus on the history of his main theory of folklore, the first discussing Naumann's forerunners, especially the ethnologist Lucien Lévy-Bruhl. The second discusses the reactions of scientists during the Weimar republic. The third gives details about the opposition of major Nazi spokesmen to Naumann's theory of folklore. The last discusses the opinion of modern German professors of folklore to Naumann's theory.

The main conclusion of the investigation is, that Naumann never really changed his main theories, propagated in 1921/1922, even not under the Nazis. While he venerated Hitler as a religious hero and was a propagator of national socialism and therefore was rightly dismissed by the Americans in 1945, he never adopted racism and antisemitism but hoped that the Nazis would eventually put his theories into practise. Therefore he was used and opposed by the Nazis at the same time. This confusion is a good example of the problems in classifying the attitude of German scientists to national socialism.

The appendices provide a list of Naumann's university lectures and chronicles of folklore at the universities in Bonn and Cologne during the Weimar republic and the Nazi period, giving details about professors, lectures and major events out of the unpublished records. The literature includes a bibliography of Naumann, books edited by him, a list of all doctoral dissertations written under Naumann and of dissertations written in the department of folklore at Bonn university.

I. EINLEITUNG

In der jährlichen *Chronik der Universität Bonn* heißt es für das Sommersemester 1933:

"Das Sommersemester 1933 stand unter dem Zeichen der nationalsozialistischen Erhebung ..." (Chronik 1932/1933: 5).

Besonders erwähnt wird eine große Bücherverbrennung:

"Am 10. Mai fand die Kundgebung wider den un-deutschen Geist auf dem Marktplatze statt, wo um Mitternacht von den Studenten Bücher volksfeindlichen Inhalts verbrannt wurden. Kurze Ansprachen wurden dabei von den Professoren Nauman (sic) und Lühngen gehalten." (ebd.)

Damit rückt der Bonner Professor für Germanistik und Volkskunde Hans Naumann in den Mittelpunkt, der für eine Geschichte der Volkskunde unter dem Nationalsozialismus eine wichtige, aber auch eigenartige Rolle spielt. Wer war dieser Mann und wie standen er und sein berühmtes volkskundliches Konzept des "gesunkenen Kulturgutes" zum Nationalsozialismus? Wieso hielten ihn die einen nach 1945 für einen strengen Nationalsozialisten und die anderen für einen, der durch ständige Verbote seitens der NSDAP und ihrer Hilfsorganisationen stark geschädigt wurde?

Ein Zitat von Norbert Oellers zur Geschichte der Bonner Universität im Dritten Reich mag, auch wenn es schon weit vorgreift, die Problematik Naumanns mit kurzen Strichen aufzeigen:

"Hans Naumann hat an den 'Führer' geglaubt, war aber kein blinder Parteigänger des mörderischen Nationalsozialismus. Sein Rektorat, zu dem er im Herbst 1934 gekommen war, währte nur ein halbes Jahr: Seine Mißbilligung der Zwangsemeritierung des evangelischen Theologen Karl Barth trug ihm die Absetzung durch die Herrschenden ein; seine Mißbilligung des Verfahrens gegen Thomas Mann brachte ihm erneute Schwierigkeiten. Aber er blieb nicht nur ein Verehrer Hitlers, sondern auch ein loyaler Diener des Unrechtsstaates. Er wurde 1945 aus dem öffentlichen Dienst entlassen - einer von vielen (fahrlässig? grob fahrlässig?) Irrenden ..." (Oellers 1988: 112)

Die vorliegende Arbeit will eine Einführung in Leben und Werk Naumanns bieten, die wesentlichen Stationen im Wirken Naumanns in

der Zeit vor und während des Nationalsozialismus nachzeichnen und sein Verhältnis zur nationalsozialistischen Ideologie und Politik bestimmen.

Dabei soll die Untersuchung weitgehend auf Naumann und seine Schriften und Vorträge beschränkt werden. Eine Einordnung Naumanns in eine Geschichte der Volkskunde¹ oder gar in eine Geschichte der Germanistik und Sprach- und Literaturwissenschaft² im Dritten Reich soll erst gegen Ende und auch dann nur ansatzweise erfolgen, um zunächst einmal Naumanns ungewöhnliche Stellung nachzeichnen zu können, die von den gängigen Kategorien des Verhältnisses von Wissenschaft und Nationalsozialismus kaum erfaßt wird³. Bereits 1945

¹Eine Einordnung Naumanns in die Volkskunde zur Zeit des Dritten Reiches wird auch dadurch erschwert, daß deren Erforschung erst allmählich in stärkerem Umfange in Gang kommt. Zur Einführung vgl. den Tagungsbericht Gerndt 1987 und Gajek 1986. Die wenige Literatur wird in Gilch/Schramka 1986: 86-94 genannt. Besonders erwähnenswert sind Jeggle 1988: 59-65; Bausinger 1965; Emmerich 1968; Emmerich 1971; Kater 1966 = Kater 1974; Gilch/ Schramka 1986; Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 103-113; Brückner 1986; Lixfeld 1985/1986; Lixfeld 1987; Borchert 1986.

²Zur Germanistik (zusammen mit der Sprachwissenschaft) sind besonders zu erwähnen: Hübinger 1974; Ketelsen 1976; Römer 1985; Römer 1983; Allemann 1983; Engster 1986; Conrady 1967; Oellers 1983; Wulf 1963; Wulf 1989; Vondung 1973; Lämmert 1971. In den meisten Untersuchungen zur Germanistik wird die Volkskunde angesprochen, jedoch nur bei Römer 1985 gleichwertig berücksichtigt.

³Die Situation der Erforschung der Geschichte der Volkskunde im Dritten Reich ähnelt der anderer universitärer Disziplinen. Für viele Disziplinen erschienen erst in jüngster Zeit Darstellungen ihrer Geschichte im Dritten Reich oder ausführliche Darstellungen von Einzelproblemen oder Forschern, davon immer noch erstaunlich viele, die von Nichtdeutschen erarbeitet wurden.

Vgl. etwa allgemein: Funke 1986; Lundgreen 1985; und die in Gilch/Scramka 1986: 86-88 genannte Literatur;
zur Universität Bonn: Kahle 1945; Hübinger 1974; Hübinger 1963; Prolingheuer 1977; Prolingheuer 1984; Allemann 1983;
zur Universität Köln: Golczewski 1988; Meythen 1988; zur Völkerkunde: Fischer 1990; Hauschild 1987;
zur Soziologie: Bergmann 1981;
zur Literaturwissenschaft Engster 1986; Kelsen 1976; Oellers 1983; Wulf 1963; Wulf 1989; Allemann 1983; Vondung 1973; Lämmert 1971;
zur Sprachwissenschaft Römer 1983; Römer 1985;
zur Geschichtswissenschaft Werner 1967;
zur Pädagogik: Flessau 1987;
zur Geographie: Rössler 1990;

schrieb der Germanist Günther Müller, der mit Naumann gemeinsam das Buch *Höfische Kultur* (Naumann/Müller 1929; Naumann B1929b) veröffentlicht hatte, in einem Begleitbrief zu einem Gutachten über Hans Naumann, das der Entnazifizierungsausschuss der Universität Bonn angefordert hatte und das sich mit dem Verhältnis der germanistischen und volkskundlichen Ideen Naumanns zum Nationalsozialismus befaßt (vgl. Kap. 5):

"Sie erhalten hier das gewünschte Gutachten. Es hat mir viel Mühe gemacht und befriedigt mich doch nicht ganz. Im Grunde müßte man wohl eine eingehende Untersuchung des gesamten Naumannschen Schrifttums durchführen. Sie würde für die Wissenschaftsgeschichte manches Nachdenkliche und Bedenkliche ergeben ..." (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Müller an Weber vom 20.9.1945)

Die Forderung danach, daß einmal alle Schriften Naumanns durchleuchtet werden müßten, durchzieht auch andere Gutachten und Schreiben aus der Zeit des Entnazifizierungsverfahrens Naumanns. Sie wurde jedoch weder kurz nach dem Krieg, noch in den folgenden Jahrzehnten verwirklicht, wobei sich als erstes Hindernis eine fehlende Bibliographie Naumanns in den Weg stellte. Mit Hinblick auf Müllers berechtigte Forderung erschien es angebracht, neben der Untersuchung der Naumann betreffenden Akten vor allem eine Bibliographie Naumanns zu erstellen⁴ und eine schwerpunktmäßig chronologische Untersuchung der Veröffentlichungen Naumanns zum Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit zu machen.

Da aber Thomas Hauschild zu Recht davon ausgeht, daß die "moderne Volkskunde ihren eigentlichen Anfang in der Debatte um Naumanns Theorie des gesunkenen Kulturgutes gefunden hat" (Hauschild 1982: 20, ähnlich schon Naumann selbst [!] in Naumann

zur Philosophie: als Beispiel Farias 1989;
zur Jurisprudenz Dreier/Sellert 1989;
zur Naturwissenschaft: Brämer 1986;
zur Physik: Beyerchen 1982;
zur Psychologie: Lockett 1985, Geuter 1984; Graumann 1985;
zur Medizin: van den Bussche 1989; van den Bussche 1990 (sowie Artikelserie "Medizin im Nationalsozialismus im Deutschen Ärzteblatt 1988 und 1989);
vgl. auch die in Gilch/Schramka 1986: 86-88 und Funke 1986 genannte Literatur zur Wissenschaft im Dritten Reich.

⁴Daß eine Bibliographie Naumanns auch von Naumann vor 1945 nie erstellt wurde, erstaunt um so mehr, als Naumann sehr gerne auf seine Schriften verwies.

B1922: 1)⁵ und die Reaktionen auf Naumanns wichtigste volkskundliche These vom Sinken des Kulturgutes ausführlich zur Sprache kommt, stellt die Arbeit auch ohne Eingehen auf die Geschichte der Volkskunde einen wesentlichen Teil der Geschichte dieses Faches zwischen dem Ende der beiden Weltkriege dar.

Der Hauptteil der Arbeit stellt chronologisch (und nach Universitäten gegliedert) die Schriften Naumanns (meist in thematischen Gruppen zusammengefaßt) dar. Zu jeder Schaffensperiode werden zunächst wichtige Daten zu Naumanns Leben genannt⁶, die meist aus Universitätsakten entnommen wurden.

⁵Unter allgemeiner Berufung auf Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977, wobei sich Hauschild wohl auf die ersten Beiträge bei Wiegelmann bezieht (bes. S. 17+29+39+51-59+91). Vgl. auch Weber-Kellermann/Bimmer 1988: 77 und die gegen Ende der Einleitung zitierte Aussage von Brückner 1983: 20-21, daß die historisch orientierte Volkskunde in Bonn sich am Widerstand gegen Naumann entzündete. Hrsg. 1929: 383 schreibt 1929: "... Hans Naumann, der Begründer der modernen Volkskunde ...". Es ist aber nicht anzunehmen, daß sich einer der genannten darauf bezieht.

⁶Neben den berücksichtigten Akten (vgl. das Literaturverzeichnis) und manchen Angaben auf und in den Schriften Naumanns finden sich zu Naumanns Leben folgende meist nur recht kurze biographische Abrisse:

Wissenschaftliche Nachrufe: Gail 1951/1952: 127-128; Ranke 1955: 1-7; Irle 1958: 140-141; **Sonstige Nachrufe:** Professor 1951; dry. 1951; vgl. auch Lohse 1966; Lamberg 1966;

Gelehrtenlexika: Betz 1970a: 129-133; Wenig 1968:208; Kosch 1930: 1688; Kosch 1956: 1848; Rupp 1988: 68-69; Lüdtke 1925: 708-709; Lüdtke 1926: 1350; Lüdtke 1929: 1662; Lüdtke 1931: 2058-2059; Lüdtke 1935: 956; Lüdtke 1941: 255; Bertkau/Oestreich 1950: 1436; Degener 1922: 1098-1099; Degener 1928: 1104-1105; Degener 1935: 1129; Meyers Lexikon 1928: 1081; Chudoba 1943: 254-255; Schuder 1973: 472; *Kürschners Deutscher Literatur-Kalender* 32(1910): 1155; 33(1911): 1178; 34(1912): 1182; 35(1913): 1204; 36(1914): 1231; 37(1915): 1222; 38(1916): 1201-1202; 39(1917): 1188-1189; 40(1922): 608-609; 41(1924): 636; 42(1925): 583; 43(1926): 694; 44(1928): 808; 45(1930): 867; 47(1934): 585; 48(1937/38): 551; 49(1939): 625; 50(1943): 777 (ab 1949 nicht mehr erwähnt).

Universitätsarbeiten: Ponti 1950; Schmook 1988.

War es schon erstaunlich, daß kaum ein richtiger Nachruf erschien und die wenigen kurzen Nachrufe zum größten Teil erst Jahre später verfaßt wurden, ist es doch unbegreiflich, daß es außer dem Beitrag des NaumannSchülers Betz 1970a: 129-133 keine umfassende Darstellung von Naumanns Leben und Schaffen gibt, obwohl Naumann bis heute in vielen volkskundlichen Schriften diskutiert wird, wenn er auch in germanistischen Veröffentlichungen seltener vorkommt. Dabei wird jedoch

Daran schließt sich jeweils eine Darstellung seiner Schriften an. Dabei werden vor allem volkswissenschaftliche und politische Äußerungen Naumanns dargestellt. Seine germanistischen Ansichten sollen nur insofern erwähnt werden, als sie zum Verständnis eines Werkes notwendig sind. Da Naumann zwischen moderner Germanistik, älterer Germanistik, Altnordistik und Volkskunde keine scharfe Trennung vollzog, muß eine Konzentration auf Volkskunde und Politik immer in gewissem Sinne subjektiv bleiben. Weil eine wissenschaftliche Darstellung zu Naumanns Germanistik bis heute fehlt, wird die Einschränkung nur mit Bedauern vorgenommen. Da ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Naumanns angestrebt wurde, wird die Arbeit jedoch hoffentlich auch den Germanisten bereits einen guten Dienst tun.

Obwohl ich mich verschiedentlich mit der Geschichte des volkswissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn beschäftigt habe⁷, soll sie in dieser Arbeit doch nur am Rande berücksichtigt werden. Naumann hatte mit dem Bonner Seminar wenig zu tun. Das Seminar war als Bestandteil des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Historikern und historisch ausgerichteten Forschern⁸, allerdings unter reger

fast ausschließlich sein Wirken im Bereich von Forschung und Lehre berücksichtigt, zumal über sein Privatleben kaum Unterlagen vorliegen.

Zwei Beiträge zu Naumann waren nur bibliographisch nachzuweisen, trotz intensiver Bemühungen jedoch nicht zu verifizieren:

In Trotter/Harman 1950: 208 und *Comprehensive Dissertation Index 1861-1972* 1973: 597 wird eine Arbeit an der University of Maryland in College Park von Zita Widmer Ponti mit dem Titel *Critical analysis of the implementation of Rosenbergian national socialism in the field of the history of culture* erwähnt (Ponti 1950).

Bausinger 1987: 1217 erwähnt eine Arbeit von R. Schmook *Anmerkungen zur Bedeutung Hans Naumanns und seiner Schüler in der Wissenschaftsgeschichte der deutschen Volkskunde*. Beide Arbeiten sind vermutlich unveröffentlicht. Bei Schmook handelt es sich möglicherweise um die Vorarbeiten zu einer Ostberliner Dissertation (Schmook 1988). Die Arbeit von Ponti scheint zumindest vom Titel her Naumann völlig falsch einzuordnen (s. die Beurteilung in Kap. VI, Abschnitt 3.i).

⁷S. Gajek 1986: 7+22-23 (jeweils U: T.S.; s. auch die gesamten Angaben zu Bonn), sowie einige unveröffentlichte Manuskripte und gesammeltes Aktenmaterial; vgl. die Anhänge C. und D. zur Geschichte der Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln. Eine Geschichte des volkswissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn im Dritten Reich ist bisher über Ansätze nicht hinausgekommen.

⁸Peukert/Lauffer 1951: 23-24 hält die Volkskunde für eine "von Haus aus historische Wissenschaft" (23). Soziologische und psychologische Fragestellungen führten dann seiner Meinung nach von der historischen Sichtweise fort. Hans Naumann wird erstaunlicherweise als letzter Ver-

Beteiligung des Germanisten Theodor Frings, gegründet worden (Steinbach 1933: 275-278) und hatte trotz seiner Mundartenforschung mit den Germanisten der Universität nach Frings Weggang wenig Kontakte. Wolfgang Brückner sieht die Entstehung der historisch orientierten Volkskunde gerade im Gegensatz zur Rolle des Germanisten Hans Naumann (Brückner 1983: 20-21)⁹.

Zur Übersicht seien kurz die Daten für Hans Naumann aus dem *Verzeichnis der Professoren ... zu Bonn ...* genannt:

"NAUMANN, Hans, * Görlitz 13. 5. 1886, Ò Bonn 25. 9. 1951; Stud. München, Kiel, Berlin 1907-1911; Prom. Dr. phil. Straßburg 29. 2. 1911; Habil. Straßburg 3. 5. 1913; TitProf. Straßburg 16. 7. 1918; Umhabil. Jena 3. 5. 1919; ao. Prof. Jena 17. 11. 1919; o. Prof. Frankfurt 16. 12. 1921, Bonn 24. 9. 1931, i. R. 1. 4. 1949; Fach: Ältere Germ., spez. Ältere GermDtPhilol., Altnord. Volkskunde, Mlat; Rektor WS 1934/1935." (Wenig 1968: 208).

II. KAPITEL: DIE STRASSBURGER ZEIT 1911 - 1918

1. 1907-1911: STUDIUM

Hans Naumann wurde am 13.5.1886 in Görlitz als "Sohn eines Rittergutpächters, Nachkomme Chr. F. Gellerts" (Kosch 1956: 1848 = Rupp 1988: 68), als Sohn von Robertus und Clara (Naumann B1911: 75), geboren. Er besuchte das Gymnasium in Görlitz (1898-1902) und Zittau (1902-1907) (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Angaben zur Berufung 1931). Nach seinem Abitur im preußischen Zittau 1907 studierte Naumann zwei Semester in München, eines in Kiel, eines in Berlin und vier in Straßburg Deutsche Philologie bzw. Germanistik (Oberschelp 1979: 93/424: Angaben zur Dissertation; vgl. den lateinischen Lebenslauf Naumann B1911: 75).

treter einer historisch ausgerichteten Volkskunde angesehen. Es wird sich jedoch im Laufe der Untersuchung erweisen, daß Naumann seine Thesen als Germanist aufstellte, der literarisch Dinge zusammensah, die historisch nie aufeinander bezogen werden konnten und können.

⁹S. zur Geschichte der Volkskunde in Bonn die Ausführungen im Zusammenhang mit der Berufung Naumanns nach Bonn (V. Kap., Abschnitt 2.b) und das Material im 3. Anhang.

Aus der Studienzeit vor der Dissertation ist uns wenig bekannt. Als seine Lehrer nennt Naumann selbst von der Leyen, Paul, Simon, Deußen, Oldenberg, Heusler, Sieg, Strecker, Bartholomae, Henning, Lemmann, Artin und Thumb (ebd.).

Erstaunlicherweise wird Naumann bereits 1910 (und dann fortlaufend bis zum 2. Weltkrieg) in *Kürschners Literatur-Kalender* aufgeführt¹⁰. Entweder ist er bereits während des Studiums aufgefallen, oder aber seine Eintragung geht auf einen Gedichtband *Erlösung* von 1908 (Naumann B1908) zurück, der 1912 unter "stud. phil." Hans Naumann erwähnt wird¹¹. Dieser Gedichtband dürfte die älteste Veröffentlichung Naumanns sein, wobei allerdings über Auflage und Verbreitung nichts zu erfahren ist.

In einem späteren Gedenkartikel im *Berliner Börsen Courier* auf seinen "Freund" (Naumann M1933e) Ernst Stadler findet sich vereinzelt eine Erinnerung Naumanns an die Studienzeit:

"Wir hatten damals die 'Studentische Wanderbühne' gegründet, die mit Kleists Zerbrochenem Krug in den unterelsässischen Dörfern umherzog. Sie gewann natürlich alsbald sein ganzes Herz." (ebd.)

Diese Wanderbühne erwähnt Naumann auch schon in seinem ausführlichen Nachruf *Ernst Stadler: Worte zu seinem Gedächtnis* (Naumann V1920), wonach diese Wanderbühne kurz vor 1914 gegründet wurde und 1914 bis zum Kriegsausbruch von Stadler (und wohl Naumann) begleitet wurde (ebd. 19-21).

Ernst Stadler war auch mit Ida Blum gut befreundet (Akte Gespräch Naumann; Akte Briefe Naumann Priv.: Briefe Stadler an Ida Blum). Deswegen kam es zu Spannungen, als Naumann Stadler rügte, weil er mit Naumanns Verlobter Ida Blum allein zum Mittag ausgegangen war¹².

¹⁰*Kürschners Literatur-Kalender* 32(1910): 1155; Erwähnungen während des Studiums: 33(1911): 1178; 34(1912): 1182. Die Angaben bis zum 2. Weltkrieg finden sich oben.

¹¹*Kürschners Literatur-Kalender* 34(1912): 1182 und Rupp/Lang 1988: 68 geben als Erscheinungsjahr des Gedichtbandes 1907 an. Ein Exemplar befindet sich im Besitz von Andreas F. Naumann.

¹²Akte Briefe Blum Priv.: Ernst Stadler an Hans Naumann vom 3.8.1913; Ernst Stadler an Ida Blum vom 3.8.1913. Ebd. schreibt Stadler: "Der 'Despotismus Ihres Bräutigams Hans ist ja geradezu verrucht ...", und das, obwohl das Schreiben an Hans Naumann eine Art Entschuldigungsschreiben war. Naumann hat Stadler die Sache offen-

2. 1911-1912: DISSERTATION

Mit 25 Jahren legte Hans Naumann am 29.2.1911 seine Dissertation bei seinem ihn prägenden Lehrer Rudolf Henning vor. Die *Altnordische Namenstudien* (Naumann B1911), die ein Jahr später vollständig als erster Band der von Rudolf Henning herausgegebenen *Acta Germanica* erschienen (Naumann B1912), wollen "einen Überblick ... über den Zusammenhang der nordischen Namengebung mit der germanischen" (Naumann B1912: 1) geben und stellen zunächst alle verfügbaren Personennamen aus den Runeninschriften und altnordischen Quellen zusammen. Diese werden dann ausführlich in gemeingermanische Namen und Namenteile, in dem West- und Nordgermanischen gemeinsame und in rein nordische Namen eingeteilt. Eine Kurzfassung der Arbeit (Naumann A1912) erschien in der *Germanisch-Romanischen Monatschrift*, in der Naumann zugleich zum Vergleich Beispiele aus der griechischen Sprache heranzieht, um *Eine Studie zur vergleichenden Namenskunde* (Untertitel) vorlegen zu können.

Im Jahr 1912 erschien daneben ein sehr kurzer Forschungs- und Literaturüberblick über "Die germanischen Elemente im Romanischen - 1911" (Naumann R1912) über Literatur aus den vergangenen zwei Jahrzehnten.

3. 1913: HABILITATION

Bereits zwei Jahre später folgte die international beachtete¹³ Habilitationsschrift *Notkers Boethius* (Naumann B1913, Habilitation am 3.5.1913), die allerdings in eine völlig andere Richtung als die Dissertation ging, womit sich Naumanns weitgespanntes Interesse ankündigte. Naumanns Schüler, Werner Betz, später Germanistikprofessor in Bonn, faßt das Anliegen der Arbeit gut zusammen:

"Seine 1913 erschienene Habilitationsschrift, die er ebenfalls bei Rudolf Henning vorlegte, galt den Quellen und dem Stil von *Notkers Boethius*. Hier gelang es ihm, aus der Überlieferung der Kommentare zu *Notkers Boethius* neben dem Kommentar des *Remigius von Auxerre* noch einen weiteren Kommentar festzustellen, der in der Überlieferung

sichtlich nicht nachgetragen, wie die Nachrufe für den 1914 gestorbenen Stadler von Naumann zeigen (s. III. Kap., Abschnitt 3.b).

¹³Vgl. z. B. in England: Mawer 1913; in Dänemark: Olrik 1914.

mit dem des *Remigius* häufig kombiniert erscheint und den er als X bezeichnet. Mit dieser Arbeit schlug *Naumann* einen Weg zum besseren Verständnis *Notkers* ein, den er selber dann später nicht weitergegangen ist und der auch heute noch der Aufklärung bedarf." (Betz 1970a: 129)

Die ausgezeichnete¹⁴ Habilitationsschrift dürfte einer der Gründe gewesen sein, weshalb *Naumann* sogleich an der Universität verblieb. Er hat bis zu seiner Entlassung in Bonn nach 1945 mit einer kurzen Unterbrechung durch den Wehrdienst im 1. Weltkrieg die Universität als Schaffensbereich nie mehr verlassen.

4. 1913-1918: UNIVERSITÄT STRASSBURG

Die Zeit des 1. Weltkrieges war der erste Höhepunkt des enormen literarischen Schaffens *Naumanns*. Die meiste Zeit arbeitete er seit der Habilitation als Privatdozent und anschließend als Assistent an der Universität Straßburg. Die Ernennung zum Titularprofessor am 16.7.1918 änderte nichts daran, daß nach dem Verlust Straßburgs durch das Kriegsende sein dortiges Wirken beendet war.

a) *Ida Naumann*

Am 4.4.1914 heiratete¹⁵ *Naumann* die Studienkollegin *Ida*¹⁶ *Blum*, die im selben Jahr wie er promoviert hatte (*Blum* 1912) und mit Germanistik, Altnordistik und Volkskunde (*Lüdtke* 1926: 1350) dieselben wissenschaftlichen Interessen wie ihr Mann verfolgte. *Ida Naumann* tat sich wissenschaftlich bis 1940 auf denselben Gebieten wie ihr Mann

¹⁴Vgl. aber die verhaltene Kritik in der Besprechung W. R. 1915 und die scharfe, allerdings verspätete Kritik in der Besprechung *Weinberger* 1918.

¹⁵14.4.1914 *Degener* 1922: 1060; *Degener* 1928: 1105; *Degener* 1935: 1129; vgl. Akte PA *Naumann* Ffm. Rek.: Blatt 3: Personalbogen vom 27.6.1922.

¹⁶*Hans Naumann* nennt in einigen Widmungen seine Frau mit dem Vornamen "Aud", z. B. *Naumann* B1930: Widmung. Diese französische Fassung ging nach Auskunft von *Andreas F. Naumann* (Akte Gespräch *Naumann*) auf einen von *Andreas Heusler* verwendeten Spitznamen zurück und wurde von *Hans Naumann* bis zu seinem Tod verwendet.

hervor, wobei ihre Forschungsschwerpunkte der altnordische Ahnenglaube, das germanische Frauenleben und Island waren¹⁷.

1915 und 1918 wurden Hans und Ida die ersten beiden Kinder geboren, zwei weitere folgten 1921 und 1928¹⁸.

b) Kriegsdienst

Vom 3.8. bis zum 31.10.1914 gehörte Naumann zum Armierungsbataillon Straßburg. Ab dem 12.9.1916 war Naumann im Kriegseinsatz als Redakteur der "*Kriegs-Woche*" in Nowogrodek, anschließend in Lida und Wilna¹⁹ als Redakteur der *Die Wacht im Osten*, der Frontzeitung

¹⁷Ida Naumann (geb. am 4.4.1887 in Hatten im Elsaß; Lüdtkke 1926: 1350 u. a.) promovierte noch als Ida Blum mit der Arbeit *Die Schutzgeister in der altnordischen Literatur* (Blum 1912). Häufig wurde sie in Gelehrtenlexika neben ihrem Mann genannt: Kosch 1930: 1688; Kosch 1956: 1848; Rupp 1988: 69; Lüdtkke 1925: 709; Lüdtkke 1926: 1350; Lüdtkke 1929: 1663; Lüdtkke 1931: 2059; Lüdtkke 1935: 955; Degener 1922: 1060; Degener 1928: 1105; Degener 1935: 1129; *Kürschners Deutscher Literatur-Kalender* 42(1925): 583; 43(1926): 694; 44(1928): 808; 48(1937/38): 551.

Ida Naumann veröffentlichte neben ihrer Dissertation zusammen mit ihrem Mann *Isländische Volksmärchen* (Ida Naumann 1923 = Naumann H1923) und *Thors Fahrt zu Utgarda Loki* (Ida Naumann 1928 = Naumann H1928) und veröffentlichte alleine drei Bücher und Quellensammlungen zum altgermanischen Frauenleben (Ida Naumann 1927; Ida Naumann 1929 [2. Aufl.: Ida Naumann 1940]; Ida Naumann 1930). Außerdem erschien von ihr ein Artikel "Ahnenglaube" im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Ida Naumann 1927: 226-235), in dem sie teilweise auf ihre Dissertation zurückgreift und sich wie ihr Mann als eigenwilliger Schüler Lévy-Bruhls erweist (ebd. 227+234). Verschiedentlich wird sie als Mitarbeiterin an Hans Naumanns *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921) bezeichnet (z. B. Kosch 1956: 1848), in dem jedoch nur das Kapitel über die Schutzgeister aus ihrer Feder stammt (Ida Naumann 1921), das weitgehend eine Zusammenfassung ihrer Dissertation darstellt.

¹⁸Eberhard am 23.7.1915; Hansjörg 8.1.1918; Isabella Claudia 16.11.1921 (später Claudia von Schubert); Andreas 21.7.1928 (Degener 1935: 1129 und Akte PA Naumann Bn. Kur.: Nr.10: Naumann an Kuratorium vom 15.10.1931/15.3.1932).

¹⁹Orte nach Degener 1928: 1105 u. a.; sonstige Angaben zum Militärdienst nach Akte PA Naumann Bn. Kur.: Nr.12: Auskunft über Kriegsteilnahme vom 10.10.1931 und Nr.19: Kuratorium der Universität Frankfurt an Reichsarchivzweigstelle Braunsberg vom 29.12.1924/17.2.1925.

der 8. bzw. 10. und 12. Armee (Kosch 1956: 1848; Rupp 1988: 68; Betz 1970a: 129)²⁰. Diese Stellung dürfte ein Zeichen für die schriftstellerische Begabung Naumanns gewesen sein, die hinter seiner später hervortretenden rednerischen Begabung nicht zurückstand. Seit November 1916 hatte er den Rang eines Unteroffiziers inne. Er beendete seine Tätigkeit am 21.11.1918, geriet vom 29.11. bis zum 18.12.1918 in Kriegsgefangenschaft und wurde am 24.12.1918 entlassen²¹. Naumann erhielt am 12.7.1917 aus unbekanntem Anlaß das "Hamburgische Hanseatenkreuz für Verdienste im Kriege" der Stadt Hamburg²².

Aus Naumanns Soldbuch (Akte Soldbuch Priv.) ergeben sich genauere Details des Kriegseinsatzes Naumanns. Am 1.10.1916 wurde er

²⁰Die Mitarbeit Naumanns konnte anhand der Zeitungen selbst weder für die *Kriegs-Wochenschau* (so wohl der richtige Titel) (Hamburg Nr. 1 im Juli 1918; Nr. 27 zum 1.1.1919; in der Universitätsbibliothek Hamburg), noch für die *Die Wacht im Osten* (der 12. Armee, die Bezeichnung der Armee wechselte von 12. Armee über 8. Armee zu 10. Armee; Nr. 398-760 für 1917 und Nr. 761-961 für 1918 im Bundesarchiv: Militärarchiv, Freiburg) verifiziert werden. Allerdings handelt es sich in beiden Fällen um Wochenzeitungen, in denen amtliche Nachrichten weitergegeben und durch weitere Nachrichten, darunter viele ohne Namensnennung, ergänzt wurden. Im Besitz der Familie Naumann befindet sich lediglich ein Exemplar: *Die Wacht im Osten: Tageszeitung* Nr. 718 vom Sonntag, den 18.11.1917 mit den "Beilagen" "Das Leben im Bild" ("Tiefdruckbeilage") und "Kriegsbilderbogen" ("Steindruckbeilage") und der Angabe: "Geschäftsstelle: Hauptman zum Winkel" und "Schriftleitung: Gefreiter Naumann" (alles ebd.). - Naumann benutzt in seinen Briefen an die Familie aus dieser Zeit, die ich nicht eingesehen habe, die Andreas F. Naumann aber derzeit für einen Lebensroman Naumanns auswertet, Briefköpfe seiner Armee, wobei es sich immer um dieselbe Armee handelte, die aber offensichtlich ihre Nummer wechselte. Bis 1916 findet sich auf den Briefköpfen die 12. Armee, 1916-1918 die 8. Armee, 1918 die 10. Armee. *Die Wacht im Osten* heißt nach diesen Briefköpfen am 22.10.1918 *Die Wacht im Osten: Zeitschrift der 10. Armee* bzw. *Litauische Armeezeitung* (ähnlich am 31.10.1918, im Jahr 1917 *Die Wacht im Osten: Zeitschrift der 8. Armee*. Als Geschäftsstelle firmiert das "Oberkommando Armeeabteilung Scheffer" (Akte Gespräch Naumann).

²¹Akte PA Naumann Bn. Kur.: Nr.12: Auskunft über Kriegsteilnahme vom 10.10.1931 und Nr.19: Kuratorium der Universität Frankfurt an Reichsarchivzweigstelle Braunsberg vom 29.12.1924/17.2.1925, sowie Akte PA Naumann Bn. Rek.: Angaben zur Berufung 1931.

²²Akte PA Naumann Ffm. Rek.: Blatt 3: Personalbogen vom 27.6.1922; Akte PA Naumann Bn. Kur.: Angaben zur Berufung 1931.

in Lahr in Baden vereidigt (ebd. 6)²³ und rückte zum "1. Ersatzbatallion Infanterieregiment 171, 2. Kompanie" ein (ebd. 10). Am 1.9.1916 wurde er an die "Armeegruppe Woysch" überwiesen (ebd.), wo er eine vierwöchige Grundausbildung erhielt (ebd. 11). Danach wurde er am 14.10.1916 als ungelernter Landsturm zum "1. Armierungsbatallion 107, 1. Kompanie, Armeeabteilung Scheffer" (zur Heeresgruppe Woysch) versetzt (ebd. 13). Am 15.10.1916 bis 5.2.1917 nahm er am "Stellungskampf" am Soroetsch teil, sein einziger wirklicher Feindkontakt. Den Tücken dieser untergeordneten und gefährlichen Tätigkeit entging Naumann dann, weil er am 6.2.1917 auf Dauer zum Hauptquartier der Armeeabteilung Scheffer kommandiert wurde (ebd.). Ein Beiblatt zum Soldbuch (ebd.: Blatt nach S. 13) erklärt, daß Naumann schon ab dem 1.12.1916 bis zum 6.2.1917 Redakteur der Nowogrodeker Kriegs-Woche war.

Die Zeitung umfaßte täglich vier Seiten, wurde aber kurz nach Eintreten Naumanns eingestellt [Akte Gespräch Naumann], weswegen Naumann zur *Die Wacht im Osten* überstellt wurde. *Naumann wohnte in dieser Zeit in Lida und in Wilna Litauischen Bauernhäusern und entdeckte hier sein volkswundliches Interesse*. Hier verfaßt er für die Feldzeitung *Die Wacht im Osten* einen Artikel "Bauernhaus und Kornkammer in Litauen", der in seinem Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921: 148-167) wiedergegeben wird (erwähnt ebd. 148, Anm. 1), leider aber nicht in der Originalfassung auszumachen war.

Ach dem Soldbuch befand sich Naumann vom 17.9.1917 bis zum 15.11.1917 beim "Abschnitt Lida" (Akte Soldbuch Priv.: Blatt nach S. 13). Offiziell wurde er am 20.5.1917 in eine "freie Etatstelle" des Generalkommando 66 als Redakteur der *Die Wacht im Osten* eingereiht. Am 16.11.1917 wurde er zum Gefreiten ernannt (ebd. 2). (Unteroffizier wurde er nach Erinnerung der Familie frühestens im Sommer 1918 [Akte Gespräch Naumann]). Am 13.7.1918 erhielt Naumann wie schon erwähnt das Hamburger "Hanseatenkreuz" (Akte Soldbuch Priv.: Blatt nach S. 13), nach Ansicht seiner Nachkommen für seinen Einsatz für *Die Wacht im Osten* (Akte Gespräch Naumann).

Es ist nicht mehr im einzelnen auszumachen, welche der im Vorlesungsverzeichnis angekündigten Veranstaltungen Naumann tatsächlich abgehalten hat. Für das SH 1917 und das WH 1917/18 heißt es über Naumann: "z. Zt. im Kriegsdienst, wird u. U. lesen:" (VV Straßb. SH 1917: 41; VV Straßb. WH 1917/18: 41; ähnlich VV Straßb. 1918/19: 39, nicht jedoch VV Straßb. SH 1918: 40). Folgt man den eben ge-

²³Die Angaben zum Soldbuch folgen Akte Gespräch Naumann; und wurden nach mündlichen Angaben gemacht, also nicht im Original eingesehen.

nannten Angaben für die Zeiten des Kriegsdienstes, dürfte Naumann die Veranstaltungen im WH 1913/14, SH 1914, SH 1915, WH 1915/16 und SH 1916 gehalten haben. Die Themenbreite der angekündigten Veranstaltungen (s. die Liste im 1. Anhang) beweist Naumanns breites Interessenspektrum. Althochdeutsche und mittelalterliche Texte stehen neben Fragen der Syntax, eine Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft und ins Flämische neben Gerhart Hauptmann und dem deutschen Geistesleben im frühen Mittelalter. Zur Volkskunde selbst findet sich nur eine wohl tatsächlich gehaltene Veranstaltung im ersten Semester als Privatdozent mit dem Titel "Geschichte der deutschen Spielmannsdichtung" (VV Straßb. WH 1913/14: 24/25) und eine weitere lediglich angekündigte gegen Kriegsende über "Deutsches Schauspiel des Mittelalters" (VV Straßb. SH 1918: 22/23).

Durch seinen Aufenthalt an der Ostfront verschlug es Naumann von 1919 bis 1921 an die Universität Jena. Nach Straßburg konnte er nicht zurückkehren, womit auch seine dortige Habilitation hinfällig war.

Reinhard Schmook schreibt ohne Quellenangabe (!):

"Die Franzosen ergriffen ihn, um ihn drei Wochen lang in den Forts zu internieren. Danach wurde er mit seiner Familie ausgewiesen. Sein ganzes Hab und Gut wurde beschlagnahmt, mithin fast sein gesamter wissenschaftlicher Apparat, verblieben in Straßburg. In der Not nahm die Familie ab 23. Dezember 1918 zunächst Zuflucht in Görlitz, wo die Volkshochschule Naumann zu zwei je 10stündigen Vorlesungen über Geschichte der deutschen Sprache und deutschen Volkspoese verpflichtete. Dieser kurzfristige Lehrauftrag endete Anfang März 1919." (Schmook 1988: 8)

Diese Angaben werden von der Familie Naumanns bestätigt²⁴. Daß Naumann allerdings seine Bibliothek und seine Manuskripte verloren hätte, muß Schmook erfunden haben. Zwar drohte dies, auch wenn der einzige mir bekannte aktenmäßige Vermerk darüber in einer Postkarte von A. Zweig an Hans Naumann recht knapp ist:

"... nur hoffte ich, dass Ihr els. Schwiegervater Ihr Eigentum werde retten können. Es ist ja so deutlich und dämlich, dass man die Presse nicht mit Darstellungen dieser wundervollen Franzosenleistung füllt ..." (Akte Briefe Naumann Priv.: A. Zweig an Naumann vom 31.12.1918 [Ortsstempel])

²⁴Mündliche Mitteilung von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann (Akte Gespräch Naumann).

Der Schwiegervater hatte aber dennoch schließlich Erfolg, denn nach Aussage der Familie²⁵ hat Naumann nach etlichen Schwierigkeiten den gesamten Besitz einschließlich der Bücher und Möbel von Straßburg erhalten, die dann noch Jahrzehnte in der Wohnung waren und zum Teil heute noch vorhanden sind. Tatsächlich finden sich unter den Restbeständen der Bibliothek Naumanns auch Bücher, die er offensichtlich bereist in Straßburg besaß.

5. 1914-1916: SCHRIFTEN ZUR ÄLTEREN DEUTSCHEN LITERATUR

In der Straßburger Zeit erschienen bis 1916 vier Werke zum Althochdeutschen. Die Textsammlung *Althochdeutsche Texte* (Naumann T1914), "eine eigenartige, glückliche Blumenlese aus der ahd. Literatur" (Oehl 1917: 338), war die erste der zahlreichen Textsammlungen, die Naumann im Laufe seines Lebens herausgab und die ihn vielleicht im Bereich von Schule und Universität dem Lernenden und Lehrenden vertrauter machten als irgendein anderer Zweig seines Wirkens. Der Band stellt eine große Bandbreite althochdeutscher Texte nebeneinander, die die meisten Zeitstufen, Stile und Gattungen an Beispielen vorführen, ja faßt den Begriff 'Althochdeutsch' enorm weit (was etwa Reuschel 1919: 60 kritisiert).

Wie sehr Naumann zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Althochdeutschen vertraut war, zeigen nicht nur seine Übersetzungen in dieser Textsammlung, sondern auch seine im selben Jahr erschienene *Althochdeutsche Grammatik* (Naumann B1914). Werner Betz urteilt darüber:

"Die Grammatik versuchte erstmals in ihrer Anlage eine Vorstufe des Althochdeutschen, ein Urdeutsch, ein Gemeinwestgermanisch herauszuarbeiten." (Betz 1970a: 129)

Auch wenn der Versuch heute²⁶ wieder hinterfragt werden muß, so Betz weiter (ebd.), war er seinerzeit durchaus eine ernstzunehmende Leistung.

²⁵Mündliche Mitteilung von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann (Akte Gespräch Naumann).

²⁶Vgl. allerdings schon die zeitgenössische Kritik Helm 1919; Pfalz 1924; zurückhaltender Reuschel 1919: 60; positiv dagegen Oehl 1917.

Beide Bände erfreuten sich über Jahrzehnte großer Beliebtheit. Die beiden ersten Bücher Naumanns nach der Dissertations- und der Habilitationsschrift waren zugleich diejenigen, die am häufigsten und längsten - bis in die Gegenwart - nachgedruckt wurden²⁷.

Auch die 1915 erschienene *Kurze historische Syntax der deutschen Sprache* (Naumann B1915) füllte eine große Lücke für die praktische Arbeit aus (so Ziehen 1916: 735), gegen die allerdings der Altmeister Otto Behagel "starke Bedenken" (Behagel 1917: 303) anmeldete. Er wirft Naumann einen großen "Mangel an Vorsicht" (ebd.) vor. "Naumann hat die Neigung mehr zu wissen als man wissen kann." (ebd.; vgl. die Beispiele ebd. 304-305). Doch erst die späteren großen Syntaxwerke, z. B. von Otto Behagel, machten das Werk überflüssig.

Immer wieder geht Naumann ja auch weit über die reine Grammatik hinaus und wertet die Veränderungen, etwa wenn er schreibt: "Die Schaffung des verbum finitum wird mit Recht als eine der Hauptgeistestaten der indogermanischen Völker betrachtet." (Naumann B1915: 100).

Die Syntax demonstrierte zugleich, daß Naumann im Neuhochdeutschen ebenso zu Hause war wie im Althochdeutschen.

Hatte schon die erste Textedition Naumanns eine Lücke geschlossen, so galt dies erst recht von seiner 1916 veröffentlichten Sammlung von 36 althochdeutschen Prosatexten vom 12. bis 14. Jahrhundert *Altdeutsches Prosalesebuch* (Naumann T1916), die in einer Zeit erschien, als die poetischen Texte des Althochdeutschen noch völlig im Mittelpunkt des germanistischen Interesses standen. Dies wurde sogar prinzipiell von Kritikern der Sammlung wie Joseph Seemüller anerkannt, die ansonsten Naumanns Großzügigkeit in der Glättung des Textes und fehlende Texte bemängeln (z. B. zur Textgestalt: Seemüller 1917: 1339, zur Auswahl ebd. 1338 und Reuschel 1919: 64).

Neben den Büchern erschienen zwischen 1914 und 1916 nur einige kurze Literaturübersichten und Miszellen, so eine Besprechung eines

²⁷Neuaufgaben in zwei Bänden: Naumann B1923b und Naumann T1923a (unter dem veränderten Titel *Althochdeutsches Lesebuch*), in einem Band unter dem Titel *Althochdeutsches Elementarbuch* Naumann B1937; Naumann B1954; Naumann B1962. Nach 1962 wurden lediglich Auszüge für Bände der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (Naumann M1969; Naumann A1973; Naumann A1977) und von Naumann edierte Texte (Naumann H1964; Naumann T1972) nachgedruckt, wenn man von der kleinen Auflage von *Höfische Kultur* in den USA (University Microfilms) (Naumann B1980) und den Artikeln im *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (Naumann L1986a-p) einmal absieht.

Buches über mittelalterliche Mönchsliteratur (Naumann R1914a), Literaturlisten mit Büchern zum Westgermanischen (Englisch, Deutsch, Niederdeutsch, Niederländisch) in drei Jahrgängen des *Indogermanischen Jahrbuches* (Naumann R1914b, Naumann R1915, Naumann R1916), eine Miscelle zur Textkritik des niederdeutschen Prosatextes "Gerart van Rossiliun" (Naumann M1916a) und gegen Ende des 1. Weltkrieges schließlich noch eine Miscelle zur Übersetzung von einzelnen Stellen in Hartmann von Aues Erec (Naumann M1918)²⁸.

6. 1916-1917: SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

1916 und 1917 erschienen die ersten volkskundlichen Aufsätze Naumanns, in der zweiten Hälfte des 1. Weltkrieges außerdem ein weiterer, nicht aufzufindender volkskundlicher Beitrag.

Der erste volkskundliche Beitrag überhaupt ist sein Artikel in *Bayrische Hefte für Volkskunde* "Untersuchungen zum Schwertfechterspiel" (Naumann A1916). Darin stellt Naumann verschiedene Beispiele für Schwertfechterspiele zusammen und diskutiert ihre gemeinsame Wurzel. Obwohl Naumann diesen Beitrag in seinem Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* nur mit Ergänzung versehen wieder abgedruckt hat (Naumann B1921: 124-137), enthält er noch keine Hinweise auf die Theorie vom gesunkenen Kulturgut.

In "Stetit Puella" (Naumann A1917) behandelt Naumann ein deutsches Volksrätsel in lateinischer Fassung in "Carmina Burana", einer Benediktbeurer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert. Da althochdeutsche Volksrätsel nicht bekannt sind, versuchten Gustav Ehrismann, Naumanns Lehrer Andreas Heusler und schließlich Naumann, solche in lateinischer Übersetzung in alten Handschriften auszumachen (so Hain 1966: 4-5). (John Meier hat später Naumann in der prinzipiellen Identifikation eines deutschen Rätsels in lateinischem Gewand zugestimmt, ansonsten aber Naumanns Sichtweise widerlegt [Meier 1933: 213-214]).

Obwohl Naumann diesen Beitrag ebenfalls später in sein Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* aufgenommen hat (Naumann B1921: 138-147) und den Beitrag dort so erweitert hat, daß er als Beispiel für

²⁸Bisweilen (z. B. Rupp/Lang 1988: 68) wird Naumann fälschlich eine Sammlung von Weihnachtsgemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Hans Naumann 1918) zugeschrieben, die jedoch von einem Kunsthistoriker gleichen Namens stammt.

die Theorie des gesunkenen Kulturguts gelten kann, findet sich in dem Artikel von 1916 noch kein Hinweis auf diese Theorie.

Ein dritter Beitrag aus der Feldzeitung *Die Wacht im Osten*, deren Redakteur Naumann zeitweise war (s. oben), den er unter dem Titel "Bauernhaus und Kornkammer in Litauen" in seinem Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921: 148-167) wiedergibt, ist leider nicht auszumachen (erwähnt ebd. 148, Anm. 1). Die Antwort auf die Frage, wann er erschien und ob die Hinweise auf die Theorie vom gesunkenen Kulturgut wie bei den beiden anderen Beiträgen erst in der Buchfassung hinzugefügt wurden oder nicht, könnte alleine darüber Aufschluß geben, ob Naumann diese Theorie schon vor 1921 vertreten hat oder nicht.

In der Zeitung *Straßburger Post* erschien außerdem eine ausführliche Inhaltsangabe des Buches von John Meier "Das deutsche Soldatenlied im Feld" (Meier 1916) unter dem gleichen Titel (Naumann M1916b).

III. KAPITEL: DIE JENAER ZEIT 1919 - 1922

1. 1919-1922: UNIVERSITÄT JENA

a) Volkskunde in Jena

Hatte Naumann sich bisher vorwiegend mit germanischer Sprache und Literatur beschäftigt, rückte in Jena die Volkskunde gleichauf. Nie wieder hat er wie in Jena in *jedem* Semester eine volkskundliche Veranstaltung angeboten, so etwa eine "Einführung in die deutsche Volkskunde (Realien und Dichtung)" (VV Jena WH 1920/21: 20) oder "Volkskundliche Streifzüge in die Umgebung Jenas" (VV Jena SH 1921: 27)²⁹.

Wann und warum sich Naumann entschloß, die von ihm als Zweig der Germanistik verstandene Volkskunde zu einem Arbeitsschwerpunkt zu machen, muß offenbleiben. Vermutlich war es seine Begeisterung

²⁹Vgl. den 1. Anhang zu den in Jena angekündigten Veranstaltungen Naumanns.

für alles Altdeutsche, die ihn erst zur "Altnordischen Volkskunde" (so seine spätere Bezeichnung in Bonn) und von dort zur Volkskunde allgemein führte. Mit Sicherheit spielte auch der Forschungsschwerpunkt seiner Frau eine Rolle, *ist doch Ida Naumanns Volkskundeforschung und ihr Studium der Volkskunde das erste Mal, daß uns die Volkskunde im Zusammenhang mit Naumann begegnet.*

Aus den angekündigten Veranstaltungen für das SH 1921 und das WH 1921/22 (s. die Liste im 1. Anhang) ergibt sich jedenfalls, daß Naumann die Volkskunde in seinen Veranstaltungen nirgends stärker berücksichtigt hat, als in Jena. Im SH 1921 bot er neben Veranstaltungen zum Altnordischen, Mittel- und Frühneuhochdeutschen "Deutsche Volks- und Heldensagen" und "Volkskundliche Streifzüge in die Umgebung Jenas" an (VV Jena SH 1921: 27), im WH 1921/22 neben Veranstaltungen zum Altnordischen, Mittel- und Neuhochdeutschen "Heldenlied und Volksballade" (VV Jena 1921/22: 28).

Jedenfalls stellte schon die Umhabilitation in Jena am 3.5.1919 mit Aufnahme der Volkskunde die Weichen. Naumann hatte sich bereits am 20.1.1919 um die Umhabilitation beworben³⁰. Am 8.3.1919 gaben die vier sächsischen Regierungen als Träger der Universität ihre Zustimmung (Akte Habil. Phil. Fak. Jena: Blatt 51; Departement des Kultus im Staatsministerium in Weimar an Universitätskurator vom 8.3.1919), am 23.4.1919 zog Naumann nach Jena und am 3.5.1919 hielt er ohne erneute Habilitationsschrift seine Probevorlesung "Wesen und Geschichte des Bänkelgesangs" (Vorschlag der Probevorlesung: Akte Habil. Phil. Fak. Jena: Blatt 52; gedruckte Einladung: ebd.: Blatt 56) und erhielt am selben Tag die *venia legendi* (Akte Habil. Phil. Fak. Jena: Blatt 57; Protokolls der Philosophischen Fakultät vom 3.5.1919; Blatt 58; Mitteilung an Naumann).

b) Lehrender in Jena

Naumann war vom 1.4.1919 bis zum 31.3.1922 Assistent am Deutschen Seminar der Universität Jena, seit der Umhabilitation am

³⁰Akte Reg. Fak. Jena unter 22.1.1919 (vermerkt den Eingang des Habilitationsgesuches); Akte Habil. Phil. Jena: Blatt 42-43: Gesuch Naumanns vom 20.1.1919. Zum Habilitationsgesuch gehören auch weitere Unterlagen wie Lebenslauf, Führungszeugnis und Veröffentlichungsliste (ebd.: Blatt 44-47); vgl. auch zum Habilitationsgesuch Akte Kur. Jena: Blatt 115-116.

3.5.1919 zugleich Privatdozent und seit dem 17.11.1919 außerordentlicher Professor³¹.

Der Verleger und Freund Naumanns Eugen Diederichs (22.6.1867-10.9.1930), der auch Naumanns erstes volkskundliches Hauptwerk *Primitive Gemeinschaftskultur* verlegte, hatte der Universität Jena am 27.10.1919 50.000 Reichsmark gestiftet, um von dem Zinsertrag einen Lehrauftrag für deutsche und thüringische Volkskunde zu finanzieren, der mindestens zwei Wochenstunden Vorlesungen über deutsche Volkskunde beinhalten mußte³². Naumann hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine volkskundliche Vorlesung gehalten hatte ("Das deutsche Volkslied"; VV Jena WH 1919/20: 20). Die Philosophische Fakultät beantragte bei der Universität, daß Naumann diesen Lehrauftrag als Erster übernehmen solle, ohne daß dies jedoch seine Tätigkeit als Assistent am Germanistischen Seminar beeinträchtigen sollte. Dem wurde stattgegeben (Schmook 1988: 11 mit Quelle: ebd. 125, Anm. 18)

Naumann schrieb nach dem Tod Diederichs über seinen Verleger und Förderer:

³¹Angaben nach Akte PA Naumann Bn. Kur.: Nr.20: Naumann an Kuratorium der Universität Frankfurt vom 4.1.1926; Nr.24: Kuratorium an Universität Jena vom 5.7.1926; Nr.26: Kuratorium an Minister vom 9.7.1926; Nr. 69: darin: Dienstvertrag vom 30.3.1920; vgl. denselben Dienstvertrag in Akte Kur. Jena: Blatt 118, sowie ebd.: Blatt 117+119. Die gelegentliche Darstellung, Naumann sei gleich als außerordentlicher Professor nach Jena gegangen (z. B. der *Generalanzeiger*: Professor 1951; richtig etwa Wenig 1968: 208), ist falsch und auch nicht denkbar, da Naumann erst eine erneute *venia legendi* durch eine Habilitation erwerben mußte. Für das SH 1919 wird im Vorlesungsverzeichnis der Universität Jena nur Naumanns Name erwähnt (VV Jena SH 1919: 14). Im Vorlesungsverzeichnis wird Naumann jedoch bereits zum Sommersemester 1919 als "Professor Dr. phil. Hans Naumann, für germanische Philologie" geführt (VV Jena SH 1919: 14). Im Personalverzeichnis zum VV Jena SS 1920 (Amtliches Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Anstalten und Studierenden an der Universität Jena Nr. 188) wird er unter "Assistent: Prof. dr. phil. Hans Naumann" geführt. Ähnlich heißt es im erwähnten Dienstvertrag, daß "Professor Hans Naumann" zum "Assistent des Deutschen Seminars" ernannt wird. In den späteren Personalverzeichnissen wird er erstaunlicherweise nicht mehr aufgeführt (vgl. aber die Bezeichnung "außerordentlicher Professor" in VV Jena SS 1920: 25; VV Jena WS 1920/21: 25, sowie die Veranstaltungen in VV Jena SH 1921: 27; VV Jena WH 1921/22: 28 - die Vorlesungen und Veranstaltungen Naumanns in Jena werden im 1. Anhang aufgeführt).

³²Vgl. zu dieser Stiftung die gesamte Akte Stift. Phil. Fak. Jena

"Ich hatte das große Glück, mit ihm über zwölf Jahre befreundet zu sein. Ich weiß genau, wie dieser königliche Kaufmann, dieser König unter den deutschen Verlegern, und das habe ich auch an seiner Totenbahre gesagt, daran gearbeitet hat, dem deutschen Volke seine alten Schätze wieder zuzuführen. Als er starb, war es, wie wenn der heimliche König unseres Landes gestorben wäre." (Naumann V1934d: 170-171)

Germanistikstudenten unter Führung des Studenten Martin Freytag gründeten 1920 die "Vereinigung für praktische und wissenschaftliche Volkskunde" (Freytag 1922b). Als erste der ihnen zur Seite stehenden namhaften Volkskundler nennt Freytag Eugen Diederichs und Hans Naumann (ebd.). Naumann arbeitete aktiv in dieser Vereinigung mit, war maßgeblich an Gründung der als Beilage zur *Jenaische Zeitung* erscheinenden kleinen Zeitschrift *Blätter für Thüringische Volkskunde und verwandte Gebiete* beteiligt. Von letzterer erschienen allerdings nur zwei Ausgaben im März und April 1922, was entweder an der Wirtschaftskrise oder an Naumanns Fortgang nach Frankfurt lag. In der ersten Ausgabe erschien jedenfalls neben einem grundlegenden Beitrag von Naumann (Naumann V1922) bereits ein Wort zu Naumanns Abschied (Freytag 1922a). Naumann wurde Ehrenmitglied der Vereinigung, ohne daß jedoch spätere Verbindungen zu dieser Vereinigung nachweisbar wären.

Martin Freytag äußerte sich anlässlich des Fortgangs Naumanns folgendermaßen über die Vorlesungen Naumann:

"Wie alle seine Vorlesungen, so waren auch die und zwar ganz besonders anregend. Mit sicherer Hand führte er uns ein in das Entstehen und Vergehen des Volksliedes, wies er uns Heldenlied und Volksballade in ihrem ursächlichen Zusammenhang zu erkennen, gab er uns tiefen Einblick in die volkskundlichen Schätze besonders unseres Landes. Dann wanderten wir hinaus, um unter seiner Anleitung den Blick in Hinsicht dieser Wissenschaft zu schärfen." (ebd.)

Am 16.12.1921 wurde Naumann zum 1.4.1922 als ordentlicher Professor nach Frankfurt berufen (s. unten), weswegen seine 1922 erschienenen Schriften noch zur Jenaer Zeit gerechnet werden (s. auch die Argumente zu Beginn des IV. Kap.).

2. 1920-1922: SCHRIFTEN ZUR ÄLTEREN DEUTSCHEN LITERATUR

Der älteren deutschen Liteartur widmete sich Naumann in der Jenaer Zeit in seinem Schrifttum kaum. Neben einer Rezension einer Eddaausgabe (Naumann R1921b) und einer Übersetzung von Snorri Sturluson (Naumann V1922b) erschien ein Versuch, die Lieder von Hartmann von Aue "in eine plausible reihenfolge zu bringen" (sic Naumann A1920: 289, Anm. 1), der wie meist bei Naumanns Artikeln über mittelalterliche und frühere Werke auch eine Reihe textkritischer Vorschläge enthält ebd. 298-300 u. a.).

3. 1920-1922: SCHRIFTEN ZUR MODERNEN LITERATUR

a) Jüngste deutsche Literatur

Neben den im folgenden besprochenen volkscundlichen Schriften erschienen in der Jenaer Zeit nur wenige andere Schriften.

In der Textsammlung *Jüngste deutsche Lyrik* (Naumann T1920) und einem dazugehörigen Vortrag *Jüngste deutsche Dichtung* (Naumann V1921) machte sich Naumann zum Förderer und Sprecher der Gegenwartsdichtung, die mit Ernst Stadler, Stefan George, Stefan Heym u. a. neben die Dichtungen des 19. Jahrhundert zu stehen kam. Naumann baute diesen neben seinem Interesse für althochdeutsche Literatur erstaunlich 'modernen' Schwerpunkt bald weiter aus.

In *Jüngste deutsche Dichtung*, einem "vor schwedischen Studenten in Jena" (Kühn 1922: 458) gehaltenen Vortrag, versucht Naumann, "die konstitutiven Unterschiede zwischen impressionistischer und expressionistischer Kunst darzustellen" (Holz 1920/1921: 1467). Dabei hielten jedoch die einen "die übersichtliche Gruppierung und klare Gliederung des schier unübersehbaren Stoffes" für "Bewundernswert" (sic) (Pache 1922: 46), während die anderen grundsätzliche Kritik an der aus ihrer Sicht simplifizierenden Einteilung übten (z. B. Kühn 1922).

Ansonsten finden sich zur neuen deutschen Literatur ein Bericht über die Lesung Thomas Manns in Jena am 18.2.1921 (Naumann M1921), die Rezension eines Buches über Augustus Buchner

(Naumann R1921a) und die Besprechung eines Buches über Sprichwörterkunde (Naumann R1922b).

Erwähnenswert ist unter den Rezensionen Naumanns sehr negative und scharfe Besprechung von Adolf Bartels Darstellung der jüngeren deutschen Dichtung (Naumann R1922d zu Bartels 1921).

"Was sodann die *kritische* Seite dieser 'Literaturgeschichte' betrifft, so besteht sie gewöhnlich darin, die Rasse eines jeden Dichters festzustellen. Feststellung der Rasse ist für den Verfasser die Grundlage der literarischen Kritik" (Naumann R1922d: 569).

Naumann kritisiert Bartels Verurteilung des Judentums. "Merkt der Verfasser nicht, wie lächerlich er sich macht?" (ebd. 570). Namentlich macht er sich auch darüber lustig, daß Thomas und Heinrich Mann dem Judentum nahe gekommen sein sollen, weil sie von einer portugiesischen Mutter abstammen (ebd. 569-570).³³

b) Ernst Stadler

Die veröffentlichte Gedenkrede zum Tod von *Ernst Stadler: Worte zu seinem Gedächtnis* (Naumann V1920) geht nicht nur auf diesen Schwerpunkt, sondern auch auf die persönliche Bekanntschaft mit dem Elsässer Stadler zurück (ebd. 4). Naumann sieht Stadler als Expressionisten (ebd. 37), genauer als "Frühexpressionisten", wie Hans Sochaczewer (Sochaczewer 1920) Naumanns Stadlerverständnis bezeichnet. Er erkennt in der plötzlichen Wandlung des Ergriffenwerdens vom Expressionismus "geradezu eine religiöse Erscheinung" (Naumann V1920: 37). Politisch merkt er an, daß Stadler über allen "Chauvinismus" empört gewesen sei (ebd. 27), aber auch "die gefährliche Skrupellosigkeit der Engländer und ihren oft erschreckenden Mangel an innerer Bildung" (ebd.) und "die Unsauberkeit und Scheinkultur ... in Frankreich" (ebd.) erkannt habe.

1933 veröffentlichte Naumann zum 50. Geburtstag einen inhaltlich sehr ähnlichen Nachruf auf seinen "Freund" (Naumann M1933e) Ernst Stadler. Im Schlußabsatz spricht er persönliche Erinnerungen an, so etwa den gemeinsam verlebten Abend am "Montag vor Kriegsausbruch" 1914 (ebd.).

³³Kutzbach 1934 und Kutzbach 1935 hat später in einem Vergleich zwischen Bartels und Naumann in der Judenfrage denn auch den Hauptunterschied zwischen den beiden gesehen (vgl. dazu die Darstellung in V. Kap., Abschnitt 9.b).

"Wir hatten damals die 'Studentische Wanderbühne' gegründet, die mit Kleists Zerbrochenem Krug in den unterelsässischen Dörfern umherzog. Sie gewann natürlich alsbald sein ganzes Herz." (ebd.)

c) Die deutschen Personennamen

1921 erschien Naumanns Bearbeitung von Rudolf Kleinpauls *Die deutschen Personennamen* (Naumann H1921). Ein Rezensent urteilt darüber:

"Da sich das Buch an weitere Kreise wendet, ist die Darstellung volkstümlich schlicht und schöpft geschichtliche und persönliche Beziehungen in Menge aus." (Hrsg. 1922; ähnlich Panzer 1924: 67 und Stemplinger 1921: 143)

Naumanns Bearbeitung ist sehr weitgehend, auch wenn er nirgends erklärt - wie verschiedentlich kritisiert wurde (z. B. Hrsg. 1921: 353) - , wie die Bearbeitung ausgesehen hat. Dennoch äußern sich die meisten Rezensenten auch positiv, so etwa der soeben genannte Kritiker:

"Wer Rud. Kleinpauls methodologisch unzulängliche Behandlung wissenschaftlicher Aufgaben kennt, der wird es mit besonderer Freude begrüßen, daß jetzt ein exakter Gelehrter, und noch dazu einer, der wie Hans Naumann in der jüngeren Generation mit an der Spitze marschiert, sich des so wichtigen Themas ... angenommen hat." (Hrsg. 1921: 353)

4. 1921-1922: DIE HAUPTSCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

a) Die Bedeutung der beiden Jahre

1921 erscheinen die ersten umfassenderen volkskundlichen Veröffentlichungen, nämlich eine kleine Sammlung deutscher Volkslieder (Naumann T1921), nach Karl Reuschel "eine vorbildliche Auswahl" für Volkshochschulen und "seminaristische Übungen an Universitäten" (Reuschel 1922: 310), sowie ein Beitrag über den Bänkelsang in der *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* (Naumann A1921a).

Kurz darauf erschienen 1921 und 1922 Naumanns volkskundliche Hauptwerke, die ihn berühmt machten, nämlich *Primitive*

Gemeinschaftskultur (Naumann B1921) und *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Naumann B1922). Beide erschienen im Verlag von Eugen Diederichs, den Naumann in Jena als persönlichen Freund gewann (Betz 1967b: 1968). Diederichs spielte für die völkische Bewegung eine maßgebliche Rolle (Mosse 1979: 62-75). Mit Naumann verband ihn das bäuerliche Ideal (ebd. 66) und "das Ideal einer Kulturnation unter der Führung einer geweihten Elite" (ebd. 71). Der magische und mystische Zug war jedoch bei Diederichs (ebd. 70+73) wesentlich stärker ausgeprägt.

Zur Volkskunde erschienen von Naumann in späteren Jahren nur noch weitere Aufsätze und Lexikonartikel in den Jahren 1923, bis 1932, wenn man einmal von den Neuauflagen der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* 1929 und 1935 und den Nachdrucken nach seinem Tod absieht. Die Jahre 1921 und 1922 bilden daher eindeutig den schöpferischen und schriftstellerischen Schwerpunkt der volkskundlichen Arbeit Naumanns. *Die volkskundlichen Schriften sind daher auch der Ort, die zentrale These vom gesunkenen Kulturgut darzustellen und auf ihre Vorgeschichte und ihre Rezeption einzugehen.*

b) Volkslieder und Bänkelsang

Zunächst findet sich Naumanns grundlegende These, daß die Volkskultur nicht auf die Schöpfung einzelner, sondern auf die Übernahme der Oberschichtlichen Kunst zurückgeht, im Bereich der Volksmusik. Schon in der Sammlung *Deutsche Volkslieder* (Naumann T1921) findet sich ein "Anhang II. Vom Kunstlied zum Volkslied" (ebd. 29-32), der jedoch nicht über das von John Meier Gesagte hinausgeht (s. den 1. Exkurs), der allerdings noch nicht die These vom gesunkenen Kulturgut formuliert.

Die "Studien über den Bänkelsang" (Naumann A1921a) stellen zunächst das über den Bänkelsang bekannte Material zusammen. Naumann entfaltet seine These vom gesunkenen Kulturgut hier zwar noch nicht so ausgeprägt wie wenige Monate später in seinen Hauptwerken. Doch er beginnt den Beitrag sogleich mit einer Stellungnahme gegen die "romantische Auffassung ... Jacob Grimms" (ebd. 1), daß die Volkskultur im Volk selbst ihre Wurzeln habe und schreibt:

"Man redet auf weiten Gebieten der Volkskunde von Schichten, die aus höheren Sphären herabgesunken sind" (ebd.).

Allerdings läßt Naumann weitgehend offen, wen er hier meint. *Überhaupt treffen wir bereits hier auf ein erstes Beispiel dafür, daß Naumann seine eigenen neuen Erkenntnisse als allgemein verbreitete bezeichnet.*

Konkret verweist Naumann nur auf John Meiers Aussage, daß der Volksgeschmack 100 Jahre hinter dem Geschmack der Gebildeten zurück sei und viele Kunstlieder später zu Volksliedern wurden (ebd. 8). Im weiteren Verlauf versucht Naumann zu zeigen, was er erst im Schlußabsatz angibt:

"im Fliegenden Blatt des Bänkelsängers lebt das alte Fliegende Blatt der Neuen Zeitung des 16. Jahrhunderts ... fort" (ebd. 21).

Noch geht er aber davon aus, daß die Entwicklung einige Male zwischen dem Volk und "einer kulturell höherstehenden literarischen Schicht" hin- und herging (ebd.). Interessant ist auch, daß Naumann die Bänkelsänger als Vorläufer des Journalisten ansieht (so d'Ester 1967).

Acht Jahre später urteilt Naumann in seinen "Studien über das Puppenspiel" über die "Studien über den Bänkelsang": Sie

"haben in einer Beziehung nicht ganz ihren Sinn erfüllt. Sie hatten aufzeigen sollen, wie die deutsche Volkspoesie nicht nur eine Angelegenheit der sogenannten 'älteren Germanistik' sei, sondern wie sie ihrer Natur nach mindestens ebenso sehr den Vertreter der neueren deutschen Literaturgeschichte angehe." (Naumann A1929a: 1)

Er weist darauf hin, daß die "Studien über den Bänkelsang" ebenso wie die "Studien über das Puppenspiel" nur zeigen sollten, wie Vertreter der neueren Germanistik das Thema angehen sollten, während die eigentliche Ausführung des Themas dann einem 'neueren' Germanisten überlassen bleiben müßte.

Durch die Verzögerung der Drucklegung erschien dieser Artikel nach dem Buch *Primitive Gemeinschaftskultur*, obwohl er darin nachgedruckt wurde (Naumann B 1921: 168-190; vgl. Boehm 1922: 98). Dadurch erschien der Artikel im selben Heft, wie eine Rezension des Buches durch Fritz Boehm (Boehm 1922: 98-99).

c) Primitive Gemeinschaftskultur

Kurz darauf erscheint die These vom gesunkenen Kulturgut unüberhörbar in dem Werk, das Naumann als Volkskundler berühmt und um-

stritten machen sollte. Es ist erstaunlich, daß es sich bei dem Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921) um keine zusammenhängende Darstellung, sondern um eine Sammlung ganz unterschiedlicher *Beiträge zur Volkskunde und Mythologie* (Untertitel) handelt, ein Phänomen, das sich auch bei späteren Büchern Naumanns wiederfindet.

Bei dem *8. und letzten Kapitel* handelt es sich um einen leicht überarbeiteten Abdruck des Aufsatzes zum Bänkelsang (Naumann A1921a = Naumann B1921: 168-190).

Das *4. Kapitel* wurde von Ida Naumann geschrieben und bildet eine Kurzfassung ihrer Dissertation (Blum 1912; Naumann B1921: 98-116 = Ida 1921).

Das *5. Kapitel* (Naumann B1921: 117-137) enthält Naumanns Artikel zum "Schwertfegerspiel" (Naumann A1917), der zwar durch Textauszüge, nicht jedoch durch umfangreiche Hinweise auf die Theorie vom gesunkenen Kulturgut erweitert wurde. Naumann versteht jetzt erst das Schwertfegerspiel als "Primitive Gemeinschaftsdramatik" (Naumann B1921: 117: Kapitelüberschrift).

Das *2. Kapitel* "Primitiver Totenglaube: Ein Beitrag zur Theorie des Animismus" (Naumann B1921: 18-60) stellt eine erweiterte Fassung des Vortrags "Der lebendige Leichnam: Ein Beitrag zur Frage des Präanimismus" (Kurzfassung: Naumann M1922) dar, der bereits am 10.12.1920 vor dem Verein für Völkerkunde in Leipzig³⁴ gehalten wurde.³⁵ Karl Reuschel berichtet, daß Naumann dieselbe Thematik im Herbst 1920 "zuerst den Vertretern des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde in Weimar vorgetragen" (Reuschel 1924b: 109) hat, wo sie angeblich "volle Zustimmung" (ebd.) fand.

Der Animismus kann für Naumann unmöglich die älteste Form der Religion sein (Naumann B1921: 18-19), setzt er doch schon ein gewisses abstraktes Denken voraus. Der "nicht ganz unkomplizierte Dualismus von Leib und Seele" (ebd. 18) kann den Primitiven der frühesten Stufe der Kultur nicht zugetraut werden (ebd. 19).

³⁴Nach *Jahrbuch des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Zugleich Festschrift des fünfzigjährigen Bestehens des Museums* 8(1918-1921): 117 war Naumann Mitglied dieses Vereins. Er wird als "Naumann, H., Studienrat Prof., Bautzen i. S." geführt.

³⁵In Naumann M1922: 96, Anm. 1 heißt es: "Der ausführliche und erweiterte Vortrag ist im Sommer 1921 unter dem Titel 'Primitive Gemeinschaftskultur' ... erschienen." Das bezieht sich natürlich nur auf das entsprechende Kapitel des Buches.

"Das Wesen des Todes begreift der Primitive noch nicht, wie das kleine Kind es noch nicht begreift. Der Tod ist nur ein veränderter Zustand des Lebens, aus dem man wieder erlöst werden kann." (ebd. 22)

Deswegen kann der Primitive auch noch nicht zwischen Schlaftraumerlebnis und wirklichem Erlebnis unterscheiden (ebd. 23).

Wesentlich stärker umgearbeitet und ergänzt ist dagegen die Fassung des Artikels "Stetit puella" (Naumann A1917) im 6. *Kapitel* (Naumann B1921: 138-147). Naumann sieht darin nun ein deutsches Volksrätsel als Entlehnung von einem lateinischen Original und als Muster der "primitiven Denkweise".

Im 7. *Kapitel* (ebd. 148-167) wird das "nördliche Herd- und Vorhallenhaus" zum Beispiel des "primitiven Gemeinschaftsleben". Der zugrundeliegende Artikel in *Die Wacht im Osten* ist leider nicht aufzufinden (s. dazu und zu Kap. 5. und 6. die Ausführungen zu den entsprechenden Artikeln in Kap. II).

Im 3. *Kapitel* "Märchenparallelen" (Naumann B1921: 61-97) geht Naumann anhand von unzusammenhängenden Beispielen der Frage nach, ob Volksmärchen im Volk selbst entstehen oder entlehnt sind. Er postuliert eine Entlehnung aus der kulturellen Oberschicht, ohne daß die angeführten Beispiele diesen Befund repräsentativ tragen sollen.

In all diesen Beiträgen wird zwar deutlich, daß Naumann von einer allumfassenden primitiven Mentalität der bäuerlichen Volksschicht ausgeht, doch bleiben die Beispiele ohne die beiden ersten Kapitel meist unverständlich. Eine eigentliche Darstellung des neuen theoretischen Ansatzes findet sich dagegen nur in den beiden Einleitungskapiteln. Das wesentlich umfangreichere 2. Kapitel "Primitiver Totenglaube: Ein Beitrag zur Theorie des Animismus" (Naumann B1921: 18-60) wendet die völkerkundliche und religionswissenschaftliche Theorie des Präanimismus auf die Volkskunde an. Eine wirkliche Primitivität, wie sie sich bei den primitiven Völkern findet, erreicht die Volkskultur zwar nicht (ebd. 19), wird doch das Wesen des Todes bei diesen Völkern überhaupt nicht begriffen, sondern der Tod als veränderter Zustand des Lebens gesehen (ebd. 22). Ähnliche Auffassungen finden sich aber auch in den Unterschichten der Kulturvölker, wobei Naumann die meisten Beispiele aus dem Bereich des deutschen Totenkultes und Volksaberglaubens entnimmt. So klar dieses Kapitel schon die Existenz einer primitiven Gemeinschaftskultur formuliert, ist es trotzdem ebenfalls ohne die Einleitung des Buches schwer einzuordnen.

d) Das programmatische Kapitel

Die eigentliche Theorie vom gesunkenen Kulturgut³⁶ findet sich daher in dem nur 17 Seiten umfassenden *1. Kapitel* "Einleitung: Primitive Gemeinschaftskultur: Eine Einführung in die Volkskunde" und hat von hierher ihren Siegeszug angetreten. Allerdings ist es nicht erstaunlich, daß Naumann so wenig Raum benötigt und daß er auch später seine These eher in programmatischen Artikeln und Vorträgen als in eigentlich wissenschaftlichen Büchern vorgetragen hat. Naumann bemüht sich nämlich gar nicht erst um eine ausführliche theoretische Grundlegung oder eingehende wissenschaftliche Begründung, **sondern stellt in programmatischen, glänzend formulierten Sätzen sein Denken in den Raum, um es im Rest des Buches (und eigentlich sein Leben lang) nicht mehr zu diskutieren, sondern anzuwenden.**

Gleich in den ersten Sätzen setzt er "die Begriffe Gemeinschaftslied und gesunkenes Kunstlied" (Naumann B1921: 3) als allgemein anerkannt voraus und überträgt sie dann ohne weitere Begründung auf die gesamte Volkskunde, wobei er seine völlig neue Theorie als bereits allgemein akzeptiert voraussetzt³⁷:

"Mit diesen beiden Begriffen, die in etwas allgemeinerer Fassung 'Gemeinschaftsgut' oder 'gesunkenes Kulturgut' lauten, hat man systematisch weiter zu operieren ... Handelt es sich um Gemeinschaftsgut oder gesunkenes Kulturgut? Mit dieser Grundfrage hat man an die Dinge heranzutreten. Ihre Zerlegung und reinliche Scheidung ... ist meines Erachtens das Hauptarbeitsziel der modernen Volkskunde." (ebd. 3)

Dabei ist für ihn keine Frage, wo er zu suchen hat:

"Man gelangt auf diese Weise zur Bestimmung des Wesens der primitiven, d. h. der individualismuslosen Gemeinschaft, und es ergibt sich weiterhin ein Verhältnis zur höheren Kultur, die zu Individualismus und Differenzierung fortgeschritten ist. Bei uns vertritt fast allein noch die länd-

³⁶Gute Zusammenfassungen der Theorie vom gesunkenen Kulturgut finden sich bei Bausinger 1987; Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 77-85; Jeggle 1988: 56-58; Bausinger 1980: 41-55; Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29+39+ 51-57.

³⁷Es wird im folgenden ausführlich aus der Einleitung zu Naumann B1921 zitiert, weil es sich hier um die eigentliche Programmschrift Naumanns handelt, auf der die spätere Diskussion aufbaute. Vgl. auch die Einleitung dieser Arbeit.

liche Bevölkerung in vieler Beziehung die primitive Gemeinschaftskultur." (ebd. 3)

Naumann postuliert eine unproduktive, rezipierende, prälogische Unterschicht vorwiegend im ländlichen und bäuerlichen Bereich und eine kunstschaftende Oberschicht im städtischen Bereich. Er möchte dabei auf die Volkskunde anwenden, was in anderen Bereichen bereits erforscht wurde, denn er fährt unmittelbar fort:

"Ergänzen können wir deren Züge aus den Beobachtungen über die Psyche des Kindes, über das Leben und die Kultur der Primitiven und aus etwaigen Forschungsergebnissen über den vorhistorischen europäischen Menschen. Das Leben der Träger dieser primitiven Kultur ist ein Gemeinschaftsleben, dessen nächste Parallelen man ohne Scheu im Tierreich, bei Ameisen, Bienen, Affen usw. suchen muß; ihre Siedlung, Wirtschaft, Wohnung, Tracht, ihre Spiele und Tänze beruhen auf der Gemeinschaft; ihre Religion und ihr Glaube sind im wesentlichen nach zwei sehr primitiven Gesichtspunkten orientiert, nach der Furcht vor den Toten und nach dem agrarischen Moment; ihre Sitten, Bräuche und Feste, ihre Sagen, Märchen und Mythen beruhen auf diesen beiden Glaubensartikeln, und ihre Dichtung setzt sich nach dem psychisch-assoziativen, nicht nach dem logischen Mechanismus der Seele zusammen." (ebd. 3-4)

Der Vergleich mit Kindern und Tieren findet sich dabei häufiger (ebd. 9+12+13+117ff).

Allerdings übernimmt die Unterschicht nicht einfach die Kulturerrungenschaft der Oberschicht, sondern die Unterschicht ist zugleich "Ihr ewiger, tiefer und starker Mutterboden" (ebd. 17). Nirgends kommt diese oft übersehene Wechselbeziehung in Naumanns Schriften deutlicher zum Ausdruck, als gleich in dieser ersten Veröffentlichung dazu.

"Hundertfältig lebt diese Kultur in Resten und Rudimenten auch in der gebildeten Oberschicht der Nation noch weiter, und die Kultur der gebildeten Oberschicht selbst ist immer nur eine besondere Blüte aus dem Wurzelstock der primitiven Gemeinschaft." (ebd. 4)

Die Entwicklung der obergesellschaftlichen Kultur verläuft dabei in Stadien:

"Das erste Stadium dieser besonderen Blüte scheint jedesmal das Heroische zu sein ..." (ebd.),

was meist am Auftreten einer "Kriegerkaste" (ebd.) zu ersehen ist.

"... das letzte Stadium aber scheint der reine Individualismus zu sein ..." (ebd.)

Die Oberschichtliche Kultur stammt nicht nur aus der primitiven Gemeinschaftskultur und läßt nicht nur einzelne Kulturrerrungenschaft dorthin absinken, sondern kehrt nach diesem letzten Stadium letztlich dorthin zurück:

"Der reine Individualismus aber biegt schon wieder um und führt von seinem Gipfel bereits wieder herab zum Primitiven." (ebd. 4)

Natürlich "rührt" auch etwa ein Volkslied "von einem bestimmten Individuum her, aber jedes andere Individuum könnte es gleichfalls gedichtet haben" (ebd. 6). Aber der Individualismus der Oberschicht ist ein ganz anderer. Er ist einerseits in der Renaissance und im Humanismus feste Grundlage der Bildung (ebd. 16). Zugleich kann aber der "fortschreitende Individualismus" der Kultur "zum Verderben gereichen" (ebd. 15). Daraus leitet sich auch Naumanns Vorliebe für die katholische Kirche ab, die Im Widerspruch zu seinem "ererbten evangelischen Bekenntnis" (Naumann A1925b: 36) steht. Er gibt zunächst die zu seiner Zeit allgemein anerkannte These

"Bei unserem Volke überdauert unter der Hülle des Christentums bis in unsere Tage eine agrarische Religion aus viel älterer Zeit allen Wechsel" (Naumann B1921: 10)

mit einem Zitat von R. Andree wieder. Nach einigen Beispielen dazu fährt er fort:

"Leider ging unserm Volke allzuviel verloren von dieser primitiven agrarischen Gemeinschaftsreligion, namentlich in den individualistisch-protestantischen Ländern, während die katholische Kirche, die dem Individualismus ferner und dem Gemeinschaftsleben näher steht, bekanntlich mit feinstem Instikt alles, was an diesem agrarischen Heidentum schön und zu retten war, in sich aufgenommen hat." (ebd. 11)

Naumann kann erstaunlicherweise etwas später neben das Absinken des Kulturgutes auch ein Aufsteigen stellen:

"Es ergibt sich ein ewiges Nehmen und Geben, Steigen und Sinken, Sterben und Werden." (ebd. 17)

Trotz aller Überlegenheit der Oberschicht ist doch auch die primitive Gemeinschaftskultur schöpferisch, nur nicht individuell, sondern in einem ganz anderen Sinne.

"Alles 'Volkstümliche', so schön und vertraut es sein mag, gehört Überwundenem und Versunkenem an; aber aus den Gütern der primitiven Gemeinschaftskultur strömt eine köstlich-frische, erdhafte-junge, ewig-urwüchsige Kraft." (ebd.)

Es wird deutlich, daß Naumanns Theorie einen alles umfassenden Anspruch erhebt, wie etwa auch die Berufung auf volkscundliche Vorläufer zeigt:

"Es ist gewissermaßen ein biogenetisches Gesetz, daß die Volkspoese - nicht die primitive Gemeinschaftspoese, wohl gemerkt - die Stadien der vorangegangenen Kunstpoese in ihrer Art rekapituliert. Hier gilt der Hoffmann-Krayersche Satz: das Volk produziert nicht, es reproduziert." (ebd. 5; zum Verhältnis von Naumann und Hoffmann-Krayer s. den I. Exkurs, Abschnitt 2.b)

Die These vom "gesunkenen Kulturgut" und der geschichtslosen, primitiven und alles wirklich Überlieferenswerte bewahrenden Unterschicht wird zugleich zum praktischen Programm, wie wir am Beispiel der Volksreligion bereits gesehen haben. Im Anschluß an das obige Zitat fährt Naumann fort:

"Man hüte sich vor falscher Aufklärerei! Es gehört zum Wesen und zum Begriff eines tüchtigen Volkes, daß es in diesen Dingen noch tief im Boden der primitiven Gemeinschaftskultur verwurzelt ist. Volksglaube ist nicht gesunkene Mythologie, sondern reicht weit über die Mythologie hinab in die Glaubenswelt der primitiven Völker der Erde." (ebd. 11)

Selbst politische Schlußfolgerungen liegen für Naumann auf der Hand:

"So betrachtet führt die Volkskunde ab von der Demokratie, wenigstens wie diese vulgär verstanden wird, führt hin zur Anerkennung der Bildungsaristokratie und der schöpferischen Persönlichkeit, in deren Händen Führerschaft und Kulturentwicklung beschlossen liegen. Das Persönliche macht das Wesen der Kunstdichtung und des Kulturfortschrittes aus, aber beider Wurzeln liegen, dessen möge man sich bewußt sein, in der primitiven Gemein-

schaft, die ihr ewiger, tiefer und starker Mutterboden ist." (ebd. 17).

e) Deutscher Pfeiler

In der Juliausgabe des ersten Jahrgangs 1921 der geisteswissenschaftlich-esoterisch ausgerichteten *Monatsschrift zur Sammlung der Geister* (Untertitel) *Deutscher Pfeiler*, die 1916-1920 unter dem Titel *Der unsichtbare Tempel* erschien und mit Jahrgang 3(1923-24) eingestellt wurde³⁸, veröffentlichte Naumann einen Artikel "Deutsche Volkskunde" (Naumann A1921b), den Fritz Boehm als eine "für weitere Kreise bestimmte Behandlung desselben Gegenstandes" (Boehm 1922: 98) wie im Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* bezeichnet hat und der offensichtlich nach diesem Buch erschien, da dieses am Ende als Weiterführung erwähnt wird (Naumann A1921b: 168).

Boehm konnte noch nicht wissen, daß der Artikel eher eine Zusammenfassung des nächsten Buches *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Naumann 1922) war. Der Artikel stellt eine Überleitung zwischen den beiden volkskundlichen Hauptwerken Naumanns dar. Um Wiederholungen zu vermeiden, soll dieser Artikel deswegen nur kurz angesprochen werden. Über das in den beiden Büchern Gesagte gehen vor allem Naumanns Ausführungen zum Expressionismus hinaus. "Expressionismus" ist für ihn "die bewußte Rückkehr zur Primitivität" (Naumann A1921b: 169).

"Der Expressionismus identifiziert sich selbst mit Recht mit der Kunst der Primitiven und der Bauern. Es handelt sich um die neue Gemeinschaftskunst, ein Gegengewicht gegen den allzu schrankenlos gewordenen Individualismus, der unserer Kultur in sehr vielen Dingen tatsächlich zum Verderben gereichte." (ebd.)

Dieser Individualismus kommt für Naumann vor allem im Impressionismus zum Ausdruck.

Diese Ausführungen stehen parallel zu Naumanns Einsatz für die expressionistische Literatur zu seiner Zeit (vgl. etwa Naumann über Ernst Stadler oben) und zeigt, daß die Volkskunde für Naumann nicht nur un-

³⁸In dieser Zeitschrift erschien eine kurze positive Besprechung von *Primitive Gemeinschaftskultur* (Plischke 1922/1923) und Naumanns Rezensionartikel "Neue Lyrik" (Naumann R1921c). Möglicherweise ist Naumann durch Eugen Diederichs in Kontakt mit dieser Zeitschrift aus dem Bereich zwischen Geisteswissenschaft und Esoterik gekommen.

trennbar mit der älteren Germanistik einhergehend, sondern auch nathlos in seine Beurteilung der Gegenwartsliteratur übergehend.

In derselben Zeitschrift erschien außerdem Naumanns Rezensionartikel "Neue Lyrik" (Naumann R1921c). Obwohl er eigentlich eher in den Bereich der neueren deutschen Literatur gehört und die Dichtkunst zeitgenössischer Autoren vorstellt, ist Naumanns Hauptanliegen von dem soeben besprochenen Artikel bestimmt. Er schreibt allgemein über Kunst und Dichtung:

"Als Kriterien möchte ich ansehen: das Streben nach Gemeinschaftsbildung allenthalben als Gegengewicht gegen den allzu stark gewordenen Individualismus, die religiöse Durchdringung und das intensive Bestreben, alle Dinge in Beziehung zu setzen zu Gott und Ewigkeit ..." (ebd. 41)

Der Artikel ist einer der deutlichsten Belege dafür, daß Naumanns volkscundliche These und seine Sicht der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte nur zwei Seiten einer Münze waren und sich für ihn auseinander ergaben.

f) Einführung in die Volkskunde

In den *Blätter für Thüringische Volkskunde und verwandte Gebiete*, deren Entstehungsgeschichte bereits geschildert wurde und von der nur zwei Ausgaben herausgegeben wurden, erschien 1922 der Artikel Naumanns "Einführung in die Volkskunde" (Naumann V1922). Hier handelt es sich um eine Kurzfassung des Einleitungskapitels von *Primitive Gemeinschaftskultur*, nur daß Naumann noch stärker betont, daß die Volkskunde die "Brücke zwischen zwei Wissenschaften ..., der Völkerkunde und der Geistes- oder Kulturgeschichte" ist (ebd. 2. Beiblatt). Das "Hauptarbeitsgebiet der modernen Volkskunde" ist für ihn die "Zerlegung und reinliche Scheidung der Dinge", je nachdem ihre Herkunft "im Bereich der Völkerkunde oder im Bereiche der Geistes- und Kulturgeschichte" liegt (ebd.). **Damit nutzt Naumann seinen Ansatz also zur Darstellung der Aufgabe anderer, wenn nicht aller geisteswissenschaftlichen Disziplinen.**

Das steht für Naumann damit im Einklang, wie er es in einer Selbstanzeige der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* formuliert, daß die Volkskunde "heute auf dem Standpunkt angelangt" ist, "da man sie, auch in ihren Realien, zu einer reinen Geisteswissenschaft erheben kann" (Naumann R1922a: 379).

Teile des Textes des Artikels "Einführung in die Volkskunde" (Naumann V1922) finden sich auch in dem Artikel "Die deutsche Volkskunde in den letzten Jahren" (Naumann R1921b). Hier stellt Naumann vor allem Bücher vor, die in irgendeiner Weise zu seiner Sicht der Volkskunde beitragen, so Werke von Lévy Bruhl, Karl Preuß und Eugen Mogk (ebd. 3) oder Werke der Volkslied- und Märchenforschung (ebd. 4-5). *Der Artikel macht gut deutlich, auf welche Werke Naumann im Jahr 1921 beim Abfassen seiner Bücher und Artikel zur Volkskunde vor allem zurückgriff.* Deswegen finden sich viele der hier vorgestellten Schriften auch in den Anmerkungen der volkskundlichen Titel Naumanns aus den Jahren 1920-1922 wieder.

g) Grundzüge der Volkskunde

Bereits ein Jahr später erschienen Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Naumann B1922). In dem Buch geht es nicht um die Darstellung der Volkskunde als solcher, wie sie bis dahin verstanden wurde, sondern um die Anwendung der These vom gesunkenen Kulturgut mit Hilfe von Beispielen auf alle Bereiche der Volkskunde, nämlich auf Tracht, Hausrat, Siedlung, Feste, Spiele, Lieder, Rätsel etc., Sage, Märchen und Sprache. Der letzte Abschnitt über die Volkssprache (Naumann B1922: 140ff) deutet die kommende Anwendung der These auf die Philologie an.

Wohl als einziger hat Julius Schwietering in einer längeren Buchbesprechung 1923 (Schwietering 1923: 59-62) darauf aufmerksam gemacht, daß es gewisse Unterschiede zwischen den beiden volkskundlichen Hauptschriften gibt. Er schreibt über die *Grundzüge der deutschen Volkskunde* im Vergleich zu seinem Vorgänger von 1921:

"Daß unser Buch dieser früheren Publikation gegenüber andererseits einen erheblichen Fortschritt bedeutet, insofern sich der Verfasser unter dem Einfluß von Lévy-Bruhls Denken der Naturvölker, dem er auch die Grundlagen der wichtigen Kapitel 'Primitiver Gemeinschaftsgeist' und 'Private und agrarische Feste' verdankt, vor allem von der einseitigen Modetheorie der Herleitung jeglicher religiösen Entwicklung aus dem Totenkult befreit hat, sei nachdrücklich hervorgehoben." (ebd. 61)

Naumann konnte allerdings die verschiedensten Dinge nebeneinander stehenlassen und hat deswegen später auch immer wieder die Entstehung der Religion aus dem Totenkult aufgegriffen. Insofern ist

Schwieterings Feststellung etwas einzuschränken, auch wenn sie bei einem reinen Vergleich der beiden Bücher berechtigt ist.

Im 1. Kapitel über "Tracht und Hausrat" (Naumann B1922: 7-23) definiert Naumann die Volkstracht als

"die modische Tracht der gebildeten Oberschicht in der Auffassung der ungebildeten ländlichen Unterschicht" (ebd. 7)³⁹.

Die Beispiele, die Naumann anführt, sind die überzeugendsten des ganzen Buches (so auch Weber-Kellermann/Bimmer 1988: 78). Nach zwei Kapiteln über Bauernhaus und Agrarsiedlungen folgt das erwähnte Grundsatzkapitel "Primitiver Gemeinschaftsgeist" (Naumann B1922: 56-77).

Die Kapitel 6 bis 10 enthalten eine Anwendung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut auf die verschiedenen Arten der oralen Volksüberlieferung, nämlich Volksschauspiel, Volksbuch, Volkslied, Rätsel und Sprichwort und Sage und Märchen.

"In 'VIII. Volkslied und Gemeinschaftslied' baute Naumann weitgehend auf John Meiers Untersuchungen auf und illustrierte seinen historischen Standpunkt. Als 'primitive Gemeinschaftsgut' betrachtet er lediglich die Gattung des Schnadahüpferln und Verwandtes." (Weber-Kellermann/Bimmer 1988: 79).

Im Kapitel "Sage und Märchen" (Naumann B1922: 141-154) erkennt Naumann die primitive Kultur in den Sagen allgemein sowie in den Märchenmotiven (Bausinger 1980: 45), während er die konkrete Ausformung der Märchen zum Kunstschaffen rechnet. Großen Einfluß hatte auch Naumanns typisch programmatische Verhältnisbestimmung zum Mythos:

"Mythos und Heldensage sind zeitlich bedingte und wieder vorübergehende höhere Stilformen von Märchen und Sage; ihre Bausteine sind die gleichen: die primitiven Motive, die aus dem Erzählgut der primitiven Gemeinschaft geschöpft sind." (Naumann B1922: 144; Nachdruck: Naumann A1973: 63; dazu Lüthi 1979: 64-65).

³⁹Vgl. für die folgenden Ausführungen auch die Inhaltsangabe zu den Kapiteln von Naumann B1922 bei Weber-Kellermann/Bimmer 1988: 78-79 und Hauffen 1927: 309-310.

Naumann hält also im Gegensatz zu den Gebrüder Grimm, aber zusammen mit anderen Völkerkundlern und Germanisten das Märchen für älter als Sage und Mythos (so auch Lüthi 1979: 62), wobei Märchen und Sage die primitiven Erzählformen, Mythos und Heldensage die höheren Stilformen darstellen.

Lediglich im 4. Kapitel "Primitiver Gemeinschaftsgeist" (Naumann B1922: 56-77) und in der grundlegenden Einleitung des Buches (ebd. 1-6) geht Naumann noch einmal grundsätzlich auf seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut ein, auch wenn die dazugehörige Begrifflichkeit das ganze Buch durchzieht⁴⁰.

Das programmatische Kapitel

Im 4. Kapitel beginnt Naumann mit dem Beharrungsvermögen der Unterschicht, das sich von "Entwicklung und Fortschritt" (ebd. 56) absetzt, die es nur in der Oberschicht gibt. Dies bestätigt für ihn die Völkerkunde:

"An eine wesentliche Änderung der Massen glauben wir nicht, und die oft bis ins kleinste gehenden Parallelen zwischen den wilden Völkern der entlegensten Gebiete und unseren Primitiven, Parallelen in materieller wie in ideeller Hinsicht, bestätigen diese Ansicht." (ebd.)

In einem als 'Ameisenzitat' berühmt gewordenen Zitat⁴¹ beschreibt Naumann die Parallelen zwischen litauischen Bauern und dem Treiben der Ameisen (ebd. 57-58; ähnlich schon in Naumann A1921b: 159). Die litauischen Bauern "denken in Rudeln" und "handeln in Rudeln" (Naumann B1922: 57). Sie haben ein "prähistorisch-primitives, gänzlich uniformes Leben" (ebd. 58). Der Abschnitt gipfelt in dem Satz:

"Der primitive Mensch ist ein sozial gebundenes Herdentier" (ebd.)

Die Formulierung hat Naumann dabei direkt aus Wilhelm Jerusalems Vorwort zum Buch von Lévy-Bruhl übernommen, was bisher meines Wissens übersehen wurde:

"Lévy-Bruhl hat deutlich erkannt, daß uns der ganze primitive Mensch auf der Erde als ein sozial gebundenes Her-

⁴⁰Auch daraus soll ausführlich zitiert werden, weil Naumann hier seine Theorie im Zusammenhang darstellt.

⁴¹Siehe etwa Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 81; Bausinger 1979: 97-98; vgl. schon Jungbauer 1922: 463

dentier entgegentritt. Die Seele des Einzelnen ist ganz ausgefüllt von 'Kollektivvorstellungen'." (Wilhelm Jerusalem in Lévy-Bruhl 1921: XIII-XIV)

Die primitive Gemeinschaft überschätzt sich laut Naumann selbst, wittert hinter allem Neuen und Fremdartigen Unheil; ihre Bauern sind "nicht konservativ, sondern besser rückständig" (Naumann B1922: 58).

"Dauernde und systematisch organisierte körperliche und geistige Anstrengung liebt der Primitive nicht, außer etwa beim Tanz. Noch unsere Primitiven arbeiten nicht gern und nur das allernotwendigste, leben noch am liebsten von der Hand in den Mund ..." (ebd. 63).

Die vielen von Naumann erwähnten negativen Eigenschaften will er jedoch nicht moralisch werten. Die Unterschicht denkt nicht "unlogisch", sondern "prälogisch" und dementsprechend handelt es sich nicht um "unmoralische", sondern "prämorale" Charakterzüge (alles ebd. 66). Der primitive Gemeinschaftsgeist denkt eben nicht in kausalen, sondern in mythischen Zusammenhängen (ebd. 66-67), weshalb "der Tod die zentrale Stellung im primitiven Gemeinschaftsglauben" (ebd. 71) einnimmt.

Viele der Formulierungen finden sich zerstreut in den verschiedenen Kapiteln des Buches *Primitive Gemeinschaftskultur* wieder, insbesondere im ersten, oben ausführlich dargestellten Kapitel.

Die programmatische Einleitung

In der Einleitung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* grenzt Naumann die "moderne" Volkskunde im Sinne seiner Theorie gegen ihre romantischen Vorläufer, die von der Schöpferkraft der Volksseele ausgingen, ab (Naumann B1922: 1). Diese "Überschätzung der Volksseele" unterscheidet er scharf "von einer modernen, sehr viel nüchterneren und besonneneren Volkskunde" (ebd.). *Er sieht die Volkskunde als Brücke zwischen Völkerkunde und der Geistes- und Kulturwissenschaft an* (ebd.). Er zieht andere Wissenschaften zu Rate, um das Problem der Volkskunde ein für alle mal zu lösen.

"Wer den Zustand der Primitivität mit den Mitteln der Biologie, der Völkerkunde und der Psychologie des Kindes, mit gesunder Erfahrung und unbefangener Beobachtung richtig einzuschätzen gelernt hat, der kann der romantischen Volkskunde nicht verfallen." (ebd.).

Eine Gliederung und Ordnung der Volkskunde ist für ihn nur möglich, wenn man die Hauptfrage:

"handelt es sich bei jeder noch so geringfügigen Einzelheit um von unten gekommenes primitives Gemeinschaftsgut oder von oben gekommenes gesunkenes Kulturgut?" (ebd. 2)

stellt und damit "die Zerlegung und reinliche Scheidung" aller Sachen und Wörter zum "Hauptarbeitsziel der modernen Volkskunde" (ebd.) macht.

Wieder betont Naumann, daß der Individualismus der "Kultur zum Verderben" (ebd. 3) werden kann, nimmt aber Humanismus und Renaissance als dessen Ausgangspunkt in Schutz. Mit "einer gewissen Folgerichtigkeit" findet sich "eine mehr oder minder bewußte Rückkehr vom Individualismus zur Primitivität" (ebd. 2-3) ebenso in

"kommunistisch-sozialistischen Bestrebungen auf dem Gebiet der Politik, den expressionistischen auf dem Gebiet der Kunst und Ethik, den völkischen auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung." (ebd. 3).

Schließlich unterscheidet Naumann drei Kulturstufen. Dies ist zunächst die absolute Primitivität, die

"in unserem Volkskörper und in unserm Volksleben kaum mehr vorhanden ist, abgesehen von dem wandernden, landfremden Zigeunervolk" (ebd. 4).

Es folgt "die bäuerliche Schicht", die deswegen "notwendig das Hauptobjekt der deutschen Volkskunde" (ebd.) sein muß, auch wenn sich Überreste der primitiven Gemeinschaftskultur "hundertfältig" in der "städtischen und gebildeten Oberschicht der Nation" (ebd.) finden, da die Oberschichtliche Kultur "auf dem Wurzelboden der primitiven Gemeinschaft" (ebd.) erwächst. *Grundsätzlich ist also für Naumann der primitive Gemeinschaftsgeist zugleich eine untere Entwicklungsstufe als auch der Hort der wahren Werte eines Volkes.*

Insgesamt finden sich in der Einleitung zahlreiche Formulierungen aus der Einleitung von *Primitive Gemeinschaftskultur*. Naumann hat hier dieselben Gedanken nur noch einmal in etwas anderer Form wiederholt.

Die Bedeutung der 'Grundzüge'

Ingeborg Weber-Kellermann dürfte die Wirkung des Buches am treffendsten beschrieben haben:

"... Hans Naumann ... brachte mit seinen beiden kurz aufeinanderfolgenden schmalen Bänden, besonders mit 'Grundzügen der deutschen Volkskunde', dem Fache eine (allerdings zweifelhafte) Popularität ein und erreichte vor allem die Lehrerschaft." (Weber-Kellermann/Bimmer 1988: 77)

Grund dafür waren für Weber-Kellermann "Naumanns flott und lesbar geschriebene Darstellungen ..." (ebd.), die keine allzugroßen Ansprüche an wissenschaftliches Vorwissen stellten, aber dennoch beeindruckten:

"Das zügig geschriebene Büchlein, das als wissenschaftlichen Apparat nur ein allgemein gehaltenes Literaturverzeichnis besitzt und sich an weiteste Kreise wandte, schien energisch aufzuräumen mit nachromantischen und mythologischen Deutungsprinzipien." (ebd. 79)

Trotz ihrer deutlichen Kritik an Naumanns These und Buch formuliert Weber-Kellermann ihre Würdigung des Buches noch klarer:

"Es ist ein Verdienst Naumanns, der 'romantischen Volkskunde' ihren Mangel an 'historischen Standpunkten' nachgewiesen zu haben." (ebd. 78)

Das Buch *Grundzüge der Volkskunde* wurde 1929 mit einer etwas ausführlicheren Einleitung nachgedruckt (Naumann B1929a), auf die unten nicht näher eingegangen wird. Die 3. Auflage von 1935 (Naumann B1935) ist wieder im wesentlichen unverändert. Hinzugekommen ist 1935 eine völlig neue Einleitung, die in Kap. 4 ausführlich besprochen wird.

h) Mißverständnisse

Um ein genaues Bild zu erhalten, was Naumann in seinen beiden Hauptschriften unter der Theorie vom gesunkenen Kulturgut eigentlich versteht, müssen noch drei Dinge geklärt werden, die oft Anlaß für Mißverständnisse gewesen sind.

*** Naumann unterscheidet genau genommen drei Schichten:**

1. *Die primitive Stufe der Naturvölker*, in der der Mensch sich seines Unterschiedes von der Natur noch nicht bewußt ist. Für Naumann ist sie im deutschen Volk höchstens noch bei den fahrenden Zigeunern zu finden, spielt aber ansonsten keine Rolle.

2. *Die bäuerliche Unterschicht*, in der die Gemeinschaft noch weitgehend intakt ist. Sie wird überwiegend vom primitiven Gemeinschaftsgut bestimmt. Sie schafft keine individuelle Kultur, sondern nimmt das aus der Oberschicht abgesunkene Kulturgut in ihre Mitte auf. Sie ist für Naumann der eigentliche Gegenstand der Volkskunde.

3. *Die heroische Oberschicht*. Sie schafft durch individuelle Leistungen die eigentliche Kultur. Sie wird zwar letztlich vom primitiven Gemeinschaftsgeist eines Volkes bestimmt, ist aber zugleich der Führer der Unterschicht. Diese kulturelle Oberschicht hat sich in Deutschland erstmals als Mischung von Antike, Germanentum und Christentum in der höfischen Kultur der Hohenstaufferzeit herausgebildet (so Freudenthal 1955: 42).

Da Naumann die erste Schicht im europäischen Bereich praktisch nie berücksichtigt, wird normalerweise, aber eben nicht ganz zutreffend, von der "Zweischichtentheorie" (so z. B. Moser-Rath 1981: 537; Emmerich 1968: 258; Hain 1967: 2560; Ranke 1955: 1; Arbeitsgemeinschaft 1938: 15; Ruprecht 1937a: 632=57; Mackensen 1930a: 251 und Naumann selbst in Naumann A1929a: 458; Naumann R1931: 458), beziehungsweise vom "Zweischichtenmodell", "Zweischichtenschema" (beides Hain 1967: 2560) oder von der "Zweischichtenlehre" (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29 = Wiegelmann 1977: 29) gesprochen.

* *Ebenfalls zu beachten ist, daß Naumann die Unterschicht mit der bäuerlichen Kultur und nicht mit den sozial niedriger Gestellten allgemein gleichsetzt*. Damit steht er im Einklang mit vielen anderen volkskundlichen Richtungen seiner Zeit, für die das Bauerntum den Geist und die Werte des Volkes bewahrte (so richtig bei Freudenthal 1955: 78 und Emmerich 1968: 171-172).

* Das Wort "primitive Unterschicht" ist bei Naumann nicht negativ belastet (vgl. ebd. 64), da ja die Unterschicht nicht nur abgesunkenes Kulturgut der Oberschicht aufnimmt und einebnet, sondern zugleich ihr Volksgeist - also nicht die Einzelpersonen selbst - der wahre Mutterboden der obergesellschaftlichen Kultur ist. Emmerich hat zu Recht darauf hingewiesen, daß neben dem "Zweischichtenmodell" (Belege siehe vorletzten Absatz) eine "Dreistadientheorie" steht (Emmerich 1968: 260-261; als Beleg das oben zitierte Zitat aus Naumann B1921: 4).

I. EXKURS ZUR GESCHICHTE DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT: ZUR VORGESCHICHTE

Zu den Exkursen

In vier Exkursen sollen Vorgeschichte und Geschichte der Naumannschen Theorie vom gesunkenen Kulturgut behandelt werden. Am Ende der Jenaer Zeit steht hier dieser 1. Exkurs zur Vorgeschichte, da in Jena die grundlegenden Werke Naumanns zu dieser Theorie erschienen.

Drei weitere Exkurse beschäftigen sich mit der Reaktion auf Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut. Am Ende der Frankfurter Zeit behandelt ein Exkurs Schüler und Kritiker in der Zeit der Weimarer Republik, bevor die umfangreiche Diskussion um Naumanns Theorie verstummte. Am Ende der Bonner Zeit behandelt ein Exkurs die nationalsozialistischen Kritiker. Nach der Darstellung des Lebens Naumanns folgt ein Exkurs über die Rezeption der Theorie Naumanns nach dem 2. Weltkrieg.

Da es kein anderes Arbeitsgebiet Naumanns gibt, das zu entsprechenden Reaktionen geführt hat, ist es gerechtfertigt, die Exkurse zur Theorie vom gesunkenen Kulturgut jeweils an das Ende der jeweiligen Zeitabschnitte bzw. der Kapitel dieser Arbeit zu setzen, auch wenn sich dabei bisweilen chronologische Überschneidungen ergeben. Bei einer ausführlichen Darstellung der Geschichte der Theorie vom gesunkenen Kulturgut in Exkursen ist es möglich, sich ansonsten ganz dem Leben und Werk Naumanns chronologisch zu widmen, ohne durch die zeitlich versetzten Reaktionen unterbrochen zu werden.

Bevor wir zu Naumanns Frankfurter Zeit übergehen, soll die Vorgeschichte der Theorie vom gesunkenen Kulturgut besprochen werden. Die Frage nach der Vorgeschichte der Naumannschen Theorie vom gesunkenen Kulturgut vor der Behandlung der Frankfurter Schriften Naumanns zu stellen, ist gerechtfertigt, weil Naumann die Theorie vom gesunkenen Kulturgut später kaum noch verändert hat⁴².

⁴²Wiegelmann hat zu Recht darauf hingewiesen, daß Naumanns volkskundliche Theorie lange vor der NS-Zeit entstanden ist. Er ordnet Naumanns Lehre vom gesunkenen Kulturgut Naumanns Frankfurter Zeit zu, weil sie zu rational sei, um sie in ein NS-Bild einzuordnen (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29). Allerdings hätte er darauf

In ihrer radikalen Ausformung ist die Theorie vom gesunkenen Kulturgut bei Naumann neu und einmalig gewesen. Dennoch hat Naumann natürlich an Vorbilder angeknüpft. Diese Vorbilder sind zum einen im Bereich der Ethnologie und Soziologie, zum anderen im Bereich der deutschen Volkskunde gesucht worden. So einfach die Fragestellung im ersten Moment zu sein scheint, so schwierig ist letztlich die Frage, wo Naumann tatsächlich einem konkreten Einfluß unterliegt und wo er einfach Allgemeingut der Volkskunde neu miteinander verknüpft.

1. VORBILDER IM BEREICH DER ETHNOLOGIE UND SOZIOLOGIE

Es wurde häufiger unwidersprochen festgestellt, daß in Naumanns volkskundlichen Hauptwerken die "Volkskunde die Brücke zwischen der Völkerkunde und der Geistes- und Kulturgeschichte" sei (Jantzen 1923/1924: 48; ähnlich Hrsg. 1924c: 102), wobei Naumann selbst die Begrifflichkeit wörtlich vorgegeben hatte (z. B. Naumann B1921: 1; Naumann V1922: 2. Beiblatt). Er zog aus der Sicht der Rezensenten nach Jahren der "Abgrenzung der Volkskunde gegenüber den Nachbarwissenschaften" diese "wieder zur Mitarbeit heran" (Hrsg. 1924d: 104). Deswegen sind seine Vorbilder nicht nur im Bereich der Volkskunde, sondern auch im Bereich der Sozial- und Kulturwissenschaften zu suchen.

a) Lucien Lévy-Bruhl

Bei Gegnern und Befürwortern Naumanns herrschte und herrscht die einhellige Meinung, daß Naumann seine wesentlichen Anregungen von dem französischen Soziologen (und Ethnologen) Lucien Lévy-Bruhl erhalten hat. Nur selten sind die Wurzeln im Bereich der Ethnologie und Soziologie weiter gefaßt und auch im deutschsprachigen Bereich gesehen worden.

hinweisen müssen, daß Naumanns Theorie schon vor der Frankfurter Zeit feststand. Er könnte höchstens geltend machen, daß die *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Naumann B 1922) möglicherweise in den ersten Monaten der Frankfurter Zeit erschienen. Abgefaßt wurden sie jedoch mit ziemlicher Sicherheit noch in Jena, da Naumann zu Beginn der Frankfurter Zeit aus persönlichen Gründen kaum zum Schreiben kam (s. IV. Kap., Abschnitt 1.d).

Der Einfluß von Lévy-Bruhl auf Naumann wird durch ein Zitat von Naumann aus dem Jahr 1931 eindeutig belegt:

"Man nahm den Vergleich mit den Primitiven so übel! und **daß ich die Lévy-Bruhlschen Erklärungen aus der Völkerkunde auf die Volkskunde übertrug**. Aber nur wer nicht die geringste Ahnung von Volksglauben und Volkssage hat, kann an der methodischen Notwendigkeit der Lévy-Bruhlschen Thesen zweifeln." (Naumann R1931: 461, Hervorhebung ThSch)

An derselben Stelle (ebd.) verweist er auf eine deutsche Übersetzung eines weiteren Werkes von Lévy-Bruhl (Lévy-Bruhl 1930). Im selben Zusammenhang macht er auf einen weiteren volkswissenschaftlichen Lévy-Bruhl-Schüler aufmerksam:

"Fr. Hemplers 'Psychologie des Volksglaubens' ... versucht eine sehr verständnisvolle Anwendung des Lévy-Bruhlschen Systems auf die volkstümliche Natur- und Heilkunde des Weichsellandes, in seltsamer Verwandtschaft zugleich mit dem vierten Kapitel der 'Grundzüge', wirkend wie eine Erweiterung gewisser Partien desselben: ein unsagbar primitiv-barbarisches Kapitel aus ebenso primitiv-barbarischer Landschaft!" (Naumann R1931: 462 über Hempler 1930)

1921 muß Naumann die deutsche Übersetzung von Lucien Lévy-Bruhls (1857-1939) Werk *Das Denken der Naturvölker* (französisches Original: Lévy-Bruhl 1910; dt.: Lévy-Bruhl 1921) kennengelernt⁴³ und in kürzester Zeit in sein System eingebaut haben. Noch in den "Studien über den Bänkelgesang" (Naumann A1921a, s. III. Kap., Abschnitt 4.b) findet sich weder das Denken, noch das Vokabular Lévy-Bruhls, während bereits das Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921) voll davon ist. Die französische Originalausgabe des Werkes von Lévy-Bruhl erschien bereits 1910 (Lévy-Bruhl 1910), doch spricht insbesondere die Übernahme des Vokabulars aus der deutschen Übersetzung dafür, daß Naumann tatsächlich Lévy-Bruhl erst über die deutsche Fassung kennengelernt hat⁴⁴. Auch daß die Theorie vom gesunkenen Kul-

⁴³Zu den Veröffentlichungen Lévy-Bruhls s. Panoff/Perrin 1982: 188-189 und Waardenburg 1972: 2,159-161; Literatur über ihn ebd. 161-162.

⁴⁴Zumindest für seine beiden volkswissenschaftlichen Hauptwerke konnte Naumann weder die englische Ausgabe (Lévy-Bruhl 1926b), noch Lévy-Bruhls zweites Buch zum Thema ("Die geistige Welt der Primitiven" Lévy-Bruhl 1922; deutsch: Lévy-Bruhl 1927a; englisch: Lévy-Bruhl 1923) verwendet haben. Dies Buch verstand sich als "Fortsetzung" (Lévy-Bruhl 1927a: 1) des Buches von 1910 (Lévy-Bruhl 1910). Dasselbe gilt für das dritte Buch

turgut in den volkskundlichen Artikeln aus der Zeit des 1. Weltkrieges noch nicht erwähnt wird (s. III. Kap., Abschnitt 4), spricht dafür.

Julius Schwietering sieht in einer Rezension der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* einen viel stärkeren Einfluß Lévy-Bruhls auf *Primitive Gemeinschaftskultur* von 1921, als auf die *Grundzüge der deutschen Volkskunde* von 1922 (Schwietering 1923b: 61), besonders weil dort der Totenkult stärker zum Ausgangspunkt der primitiven Kultur gemacht werde (ebd.). Auch wenn Schwietering den Unterschied zu sehr betont (s. oben), da Naumann auch später den Totenkult in die volkskundliche Diskussion einbezieht, könnte dies dennoch ein Hinweis darauf sein, daß Naumann *Primitive Gemeinschaftskultur* unter dem direkten Einfluß des soeben gelesenen Werkes von Lévy-Bruhl geschrieben hat.

Lévy-Bruhl brachte als bedeutendster Schüler Emil Durckheims die evolutionistische Ethnosoziologie zu ihrem Höhepunkt⁴⁵. Er trennte in seinem Werk scharf zwischen der primitiven und prälogischen Geistigkeit der Naturvölker und dem logischen Denken der Kulturmenschen⁴⁶ und brachte damit eine eigene Schulrichtung der 'Völkerpsychologie' hervor (Beuchelt 1974: 57-66). Schon 1924 wies Adolf Spamer zu Recht daraufhin, daß Naumann ab 1921 wesentliche Gedanken und insbesondere Begriffe - "im Prinzipiellen, im Methodischen wie im Terminologischen" (Spamer 1924a: 87) - von Lévy-Bruhl übernahm⁴⁷.

Die Seele der Primitiven (Lévy-Bruhl 1927b; englisch: Lévy-Bruhl 1929; deutsch: Lévy-Bruhl 1930). Hinweise auf die Verwendung dieser beiden Bücher finden sich nur bei Schülern Naumanns (z. B. Best 1929: 13ff).

Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß der Kontakt zwischen Frankreich und Deutschland nach 1914 unterbrochen war. Selbst der Herausgeber von Lévy-Bruhl 1921 Wilhelm Jerusalem, Soziologieprofessor in Wien, verweist in seinem ausführlichen Vorwort darauf, daß ihm die französische Literatur seit 1914 nicht zugänglich gewesen sei und er deswegen die Entwicklung Lévy-Bruhls nach diesem Buch nicht kennen konnte (ebd. XIII, Anm. 1; genauso nach seinem Tod von 1923: Lévy-Bruhl 1926a: XIII, Anm. 1).

⁴⁵Vgl. die gute Darstellung zum Verhältnis von Lévy-Bruhl zu Emil Durckheim von Wilhelm Jerusalem in seinem Vorwort zu Lévy-Bruhl 1921: V-VIII, sowie Beuchelt 1974: 457- 466. Vgl. zum Verhältnis der Evolutionstheorien zu ethnologischen Schulen auch Freeman 1983: 21-81.

⁴⁶Eine gute Zusammenfassung findet sich bei Weber-Kellermann/Bimmer 1982: 61-62.

⁴⁷Spamer 1924a: 86-88 u. a., Auszüge daraus auf den folgenden Seiten; vgl. aus neuerer Zeit Naumanns Schüler Betz 1970a: 130 sowie Bausinger 1979: 98-99; Emmerich 1971: 101 und Bach 1960: 66-67.

Später wurde Naumann dies von nationalsozialistischen Autoren vorgeworfen, zumal Lévy-Bruhl Jude war (s. unten). Nicht nur die Zitate Lévy-Bruhls in Naumanns Schriften machen den Rückgriff auf Lévy-Bruhl deutlich, sondern auch die entsprechenden Zitate bei Schülern und Mitarbeitern Naumanns⁴⁸.

Daß Lévy-Bruhl seine Position nach 1937 grundlegend revidierte (vgl. Waardenburg 1972: 1, 334), wie dies besonders in einer posthum 1949 veröffentlichten Schrift deutlich wird (Lévy-Bruhl 1949; vgl. schon die kürzere, frühere Fassung Lévy-Bruhl 1947), schlug sich in Naumanns späteren Schriften nicht nieder⁴⁹.

Victor von Geramb hat in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß bereits Lévy-Bruhl selbst eine Anwendung seiner Theorien auf die Kulturvölker vornahm und mit primitiven Resten unter ihnen rechnete (Geramb 1937: 5 zu Lévy-Bruhl 1921: 323-346, bes. 340-346).

Lévy-Bruhl sieht einerseits ein Fortschreiten zum logischen Denken unter den Völkern. Andererseits vertritt er in aller Deutlichkeit im Schlußkapitel von *Das Denken der Naturvölker* (ebd.):

"Das logische Denken darf niemals den Anspruch erheben, die prälogische Geistesart ganz zu ersetzen." (hier nach der 2. Auflage Lévy-Bruhl 1926: XXIII)

⁴⁸Z. B. Ida Naumann 1927: 227+234; Maurer 1927: 168+176/177; Ott 1937 und Best 1929: 13-18, der Lévy-Bruhl und Naumann praktisch in eins setzt.

⁴⁹Justin Stagl schreibt über Lévy-Bruhl: "L.-B. hat vor allem das Denken der Primitiven erforscht, das er (in Kontrast zum 'cartesianischen' Denken der Europäer) als 'prälogisch' bezeichnete. Es beruht für ihn auf der Unfähigkeit, zwischen Denkakt und Denkinhalt und zwischen Denken und Fühlen klar zu unterscheiden ('participation mystique'). Diese Dichotomie hat sich empirisch als unhaltbar erwiesen, typologisch (als Unterscheidung vorlogischen und logischen Denkens bei allen Menschen) hat sie ihre Berechtigung. L.-B. war eine rühmliche Ausnahme in der gelehrten Welt, da er seine eigene Theorie schließlich widerrufen hat ..." (Stagl 1988: 285).

Ähnlich schreibt Mathilde Hain: "Die von H. Naumann eingeführten völkerpsychologischen Kategorien Lévy-Bruhls, von denen dieser selbst in seinen Carnets (1938/39) abgerückt ist, gelten in der neueren Forschung als überholt." (Hain 1967: 2563) Zur weiteren Kritik an Lévy-Bruhls These eines prälogischen Denkens der Primitiven vgl. auch die bei Berner 1974: 124 genannte Literatur.

Das Gesetz der Partizipation wird in keinem Menschen völlig unterdrückt (ebd. 343-345). Da allerdings das logische und das prälogische Denken nicht nur in derselben Kultur, sondern im einzelnen Menschen zu finden ist, hätte sich ironischerweise eher Adolf Spamer auf Lévy-Bruhl berufen können, da seine psychologische Volkskunde ebenfalls zwei Schichten im einzelnen Menschen findet (s. weiter unten in diesem Exkurs).

Hermann Bausinger hat zu Recht darauf hingewiesen, daß Naumann die Unterschicht nicht nur als Empfänger obergesellschaftlicher Kulturerrungenschaft verstanden hat, sondern gerade im Anschluß an Lévy-Bruhl die Primitivität an der "mystischen Teilhabe der Natur" erkennt, die die primitive Gemeinschaft zum ewigen und tiefen "Mutterboden" der Kultur und damit auch zum Ausgangspunkt der vom Persönlichen geprägten kulturellen Oberschicht macht (Bausinger 1979: 98-99)⁵⁰.

Nur auf diesem Hintergrund ist etwa das bereits zitierte, berühmte 'Ameisenzitat' zu verstehen. **Der von Naumann verwendete Ausdruck "sozial gebundenes Herdentier" (Naumann B1922: 58) taucht zum Beispiel schon im Vorwort der deutschen Ausgabe des Buches von Lévy-Bruhl von 1921 auf, indem der Herausgeber Wilhelm Jerusalem sagt:**

"Lévy-Bruhl hat deutlich erkannt, daß uns der ganze primitive Mensch auf der Erde als ein sozial gebundenes Herdentier entgegentritt. Die Seele des Einzelnen ist ganz ausgefüllt von 'Kollektivvorstellungen'." (Wilhelm Jerusalem in Lévy-Bruhl 1921: XIII-XIV)⁵¹

b) Karl Theodor Preuß

Neben Lévy-Bruhl sind weitere Ethnologen als für Naumann prägend bezeichnet worden. Am häufigsten wird neben Lévy-Bruhl Karl Theodor Preuß genannt, auf den sich Naumann bereits in *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921: 19-21+121) und auch später

⁵⁰Besonders deutlich wird Naumanns Übertragung der Gedanken Lévy-Bruhls auf die Unterschicht in dem Kapitel "Primitiver Gemeinschaftsgeist" (Naumann B1922: 52ff).

⁵¹Bausinger hat durch Gegenüberstellung des berühmten Ameisenzitates Naumanns und einer Beschreibung der bäuerlichen Gemeinschaft bei Karl Marx versucht, Parallelen in der Beschreibung der bäuerlichen Gemeinschaft als Ergebnis einer gewissen Dumpfheit und Eintönigkeit zu zeigen (Bausinger 1979: 97-98).

öfter (z. B. Naumann F1927: 135)⁵² beruft. Karl Reuschel verweist insbesondere auf die Verwendung der Zaubertheorie im 2. Kapitel von *Primitive Gemeinschaftskultur* (Reuschel 1924b: 109 unter Bezug auf B1921). Spamer urteilte: Naumanns Theorie

"geht in ihrer grundsätzlichen Einstellung fast ganz auf Lévy-Bruhl, manchmal auch auf K. Th. Preuß ... zurück."
(Spamer 1924a: 95)

In seinem bereits 1904 zuerst veröffentlichten (Preuß 1914: Vorwort), aber erst 1914 in Buchform erschienenen Werk *Die geistige Natur der Naturvölker* (Preuß 1914) behandelt Karl Theodor Preuß im ersten Kapitel das primitive Denken, dann in eigenen Kapiteln "Die Magie" (ebd. 20-33) und "Die Götter" (ebd. 34-63), sehr kurz "Religion und soziales Leben" (ebd. 63-78) und "Die Wissenschaft" (ebd. 78-80) und schließlich wieder sehr ausführlich "Die Kunst" (ebd. 80-112).

Während die Beschreibung des primitiven Denkens weniger mit dem Totenkult verbunden ist und bei weitem nicht so straff wie bei Lévy-Bruhl und Naumann durchgezogen wird, findet sich bei Preuß einerseits im letzten Kapitel eine Darstellung von Dichtkunst, Tanz, Drama etc. bei den Naturvölkern, die Naumann angeregt haben könnte, die Kultur der Unterschicht in ähnlicher Weise darzustellen, zum anderen auch der Hinweis, daß die primitive Kultur der Naturvölker für eine Geschichte der Kulturvölker von Interesse ist. Gleich auf der ersten Seite schreibt Preuß:

"Bei dem Primitiven ist nämlich manches vorhanden, wovon der moderne Mensch nur noch Spuren hat." (ebd. 1)

Außerdem begründet Preuß im Rahmen des Evolutionismus, daß weder über die allerprimitivsten Völker (ebd. 4-5), noch über die primitiven Vorfahren der Kulturvölker viel Material vorliegt (ebd. 3-4), so daß an Hand der untersuchbaren Naturvölker diese Stufen erschlossen werden können und müssen.

"Es wäre freilich einwandfreier, wenn wir uns zur Darstellung primitiver Kultur an die Völker halten könnten, welche die tatsächlichen Vorfahren der geschichtlichen Kulturvölker sind. Dann wäre das zeitliche Vorgehen der primitiven Kultur ohne weiteres gewährleistet. Das ist aber ganz ausgeschlossen, denn die dürftigen Überlieferungen sind zu lückenhaft und selbst des Vergleichs mit den Na-

⁵²Vgl. auch die Berufung auf Preuß und Lévy-Bruhl bei dem Naumannschüler Best 1929: 22.

turvölkern bedürftig, um Leben zu gewinnen und verstanden zu werden." (ebd. 3)

c) Andere Ethnologen

Wolfgang Jacobeit sieht vor allem Naumanns Verständnis der Bauern bereits bei Eduard Hahn (Hahn 1908; Hahn 1911) angelegt:

"All das sind Gedanken, die mehr oder weniger aus Eduard Hahns Theorien stammen und die kritiklos auf heimische Verhältnisse übertragen wurden, ohne daß sie Naumann durch eigene Forschungen überprüft hätte." (Jacobeit 1965: 197).

Mir scheint, daß Jacobeit jedoch als Marxist vor allem nur nach einem Vorläufer Naumanns in wirtschaftlichen Fragen gesucht hat (zu Jacobeit vgl. Schirmmacher 1991b). Naumann hat zum Bauerntum tatsächlich nur die gängige Sicht übernommen, die auch Hahn unter anderen vertrat. Damit ist jedoch noch nicht viel über Naumanns Theorie gesagt. Sicher schreibt Hahn:

"Volkskunde aber ist ja nur Ethnologie auf unser eigenes Volks angewandt, und soll sich nun unsere Wissenschaft von ihrer Schwester, der Ethnologie, beschämen lassen?" (Hahn 1911: 227),

doch sind solche Parallelen eher Parallelen zwischen der zeitgenössischen Ethnologie und Volkskunde (viele von ihnen bei Bach 1960: Kap. 6; Freudenthal 1955: Kap. 1+3, bes. 20+63), als Parallelen zwischen Hahns Ethnologie und Naumanns Volkskunde.

Ähnliches gilt für Thomas Hauschild. Er sieht den Ausgangspunkt der Naumannschen These allgemein im 'Primitivismus' der Völkerkunde (Hauschild 1982: 20) und verweist dazu auf einen Vortrag "Volkskunde und Völkerkunde" von Gerhard Thilenius (ebd. 25; vgl. Mitteilungen 1906: 14-17).

Es ist zwar sicher zutreffend, daß es für die sich formierende Volkskunde förmlich in der Luft lag, Anleihen bei der Völkerkunde zu machen, doch erscheint mir diese Erklärung für die Vorgeschichte der Naumannschen These zu allgemein zu sein.

d) Die Völkerpsychologie

Wolfgang Brückner sieht die Vorgeschichte Naumanns, aber auch der ganzen 'vulgus in populo'-Vorstellung, ebenfalls im Verhältnis von Volkskunde und Völkerkunde, grenzt den Wurzelboden der Theorie von Naumann jedoch stärker ein. Er sieht die Übernahme von Lévy-Bruhl durch Naumann in einer Linie mit der Anknüpfung der neuen volkskundlichen, nicht mehr ahistorischen Theorien von der 'Volksseele' an die Völkerpsychologie, wobei er diese Anknüpfung sogar organisatorisch festmachen kann, nämlich an der Übernahme der Zeitschrift *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* (1860-1890) durch die *Zeitschrift für Volkskunde* (Brückner 1987: 117-118). Der gleitende Übergang wird an den Vorworten des neuen Herausgebers und Volkskundlers Karl Weinhold (Weinhold 1891) und von Heyman Steinthal (Steinthal 1891) deutlich.

Ein Blick in das Gesamtregister⁵³ dieser Zeitschrift zeigt tatsächlich, daß dort immer wieder volkskundliche Themen behandelt wurden, wobei es jedoch meist nicht um rein volkskundliche Beiträge ging, sondern volkskundliche Themen in allgemein sprach- und kulturgeschichtlichen Beiträgen mitbehandelt wurden. Ruth Römer hat die Vorgeschichte der Völkerpsychologie und dieser Zeitschrift gut zusammengefaßt (Römer 1985: 155-158). Sie beginnt bei Wilhelm von Humboldts Verknüpfung der Vorstellung vom Volksgeist mit der Sprachwissenschaft.

"In der Nachfolge Humboldts kam es zu einer Psychologisierung der Sprachwissenschaft in der sogenannten Völkerpsychologie." (ebd. 156).

Der Berner Psychologieprofessor Moritz Lazarus und Heyman Steinthal begannen daraufhin die genannte Zeitschrift, "die eine neue Wissenschaft begründen" (ebd.) sollte, die aufzeigen sollte, daß alle geschichtlichen Äußerungen der Völker "aus dem Innersten des Geistes der Völker hervorgingen" (ebd.). Der bekannteste Vertreter der Völkerpsychologie wurde Wilhelm Wundt, der sein zehnbändiges Werk *Völkerpsychologie* (hier vor allem Wundt 1904) 1900 begann und 1921 abschloß (vgl. Beuchelt 1974: 23-29). Für Naumann, der Wundt neben Preuß als einzigen Ethnologen bereits in *Primitive Gemeinschaftskultur* häufiger erwähnt (Naumann B1921: 20+24+101), lag eine Übernahme der Völkerpsychologie nahe, da diese die Sprache in den Mittelpunkt stellte. Wundt veröffentlichte 1901 sein Buch *Sprachgeschichte und*

⁵³Sonderband der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 1890

Sprachpsychologie (Wundt 1901). Die ersten beiden monumentalen Teile seiner *Völkerpsychologie* (Wundt 1904) widmete Wundt ganz der Sprache. Der Untertitel benennt die drei Schwerpunkte der Wundtschen Völkerpsychologie: *Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*. In *Elemente der Völkerpsychologie: Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit* (Wundt 1912) behandelt Wundt in den einzelnen Kapiteln Kultur und Denken des primitiven Menschen (ebd. 12-115), den Totemismus (ebd. 116-278), "Das Zeitalter der Heiden und Götter" (ebd. 279-464) mit einem eigenen Abschnitt über Sage und Märchen "Die Heldensage" (ebd. 371-379), sowie "Die Entwicklung zur Humanität" (ebd. 465-516), in der er von Herders Humanitätsidee ausgehend die Geschichte der Weltkultur von den Ägyptern bis in die Gegenwart behandelt⁵⁴.

In der *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* hat Naumann in seiner "Studie über den Schnaderhüpfel" (Naumann F1927) in dem Artikel "Das charakteristische Merkmal der Volkspoesie" von Franz Krejci aus dem Jahr 1889 (Krejci 1889) - dem vorletzten Band vor der Umbenennung in *Zeitschrift für Volkskunde*, einen Vorläufer ausgemacht:

"Die von Franz Krejci einst so glücklich beobachteten Unterschiede zwischen Kunst- und Volksdichtung haben sich unter den Händen der neueren Völkerpsychologie längst zu der grundlegenden Erkenntnis von der völligen Strukturverschiedenheit unserer Denkart von der der Primitiven erweitert." (Naumann F1927: 135)

Zur "neueren Völkerpsychologie" verweist Naumann dabei neben Lévy-Bruhl auf Konrad Theodor Preuß (ebd. 135, Anm. 2).

So eindeutig Naumanns Bezug auf die Völkerpsychologie und ihre volkskundliche Variante hier ist, so sehr ist aber doch Vorsicht geboten, daraus auf die Entstehungsgeschichte von Naumanns Denken aus den Schriften einzelner Völkerpsychologen zu schließen. Da Naumann weder Krejci, noch Preuß vor 1927 erwähnt, legt sich der Eindruck nahe, daß er im Nachhinein auf Literatur gestoßen ist, die ihm als Vorläufer erschien⁵⁵. Dies wird auch dadurch unterstrichen, daß Krejci tatsächlich

⁵⁴Noch Wilhelm Schoof beruft sich z. B. in seinen volkskundlichen *Flurnamenstudien eines Germanisten* nach 1960 auf Wundts dortige Ausführungen zu den Mundarten (Schoof o. J.: 21-22).

⁵⁵Es muß bei der Frage des Verhältnisses der Naumannschen Theorie zur Völkerkunde auch berücksichtigt werden, daß nur solche Völkerkunde in Frage kommen, die ihre Theorien vor 1921 der Öffentlichkeit bekannt machten. Später hat es sicher volkskundliche Schriften gegeben, die

zwischen Volks- und Kunstpoesie unterscheidet, aber in einem völlig anderen Sinne als Naumann, da es sich für ihn wie überhaupt für viele Völkerpsychologen und Volkskundler dabei um eine kulturgeschichtliche Abfolge handelte:

"Ferner ergibt sich aus diesem Verhältnis des Logismus zum Mechanismus, daß dieser in solchem Grade überwiegt, in welchem die Vernunft unvollkommen ist: Je gebildeter der Mensch, desto weniger handelt er mechanisch. Analog dem Leben eines Einzelnen, können wir auch im Leben der Völker hauptsächlich zwei Perioden unterscheiden: die der Kindheit und die der Reife ..." (Krejci 1889: 117)

Während Krejci dementsprechend die Volkspoese der primitiven Stufe zuordnet (z. B. ebd. 118), steht für ihn im Gegensatz zu Naumann doch eindeutig fest: "Die Volkspoese geht der Kunstpoese voran." (ebd.), entsteht also nicht durch Absinken aus dieser.

e) Religionsevolution

Christoph Daxelmüller verweist zu Recht auf das evolutionistische Dreierschema Aberglaube - Religion - Christentum in der Vergleichenden Religionswissenschaft und der Völkerkunde (Daxelmüller 1988: 344), das Naumann in seinen Schriften 1925 und 1928 beeinflusst hat (gemeint sind wohl Naumann A1925b und Naumann A1928). Allerdings gilt dies nur für die Einordnung des Christentums in Naumanns System. Die Einordnung des Religiösen in Naumanns volkskundlicher Theorie stand bereits 1921 fest. Natürlich wurde Naumann bereits 1921 von der evolutionistischen Sicht der Religionsgeschichte beeinflusst, ob jedoch von diesem ausgeprägten Dreierschema, muß offenbleiben.

f) Spamer über Naumann und die Ethnologie

Spamers berühmte Kritik Naumanns (Spamer 1924a = Spamer 1924b), die erst im nächsten Exkurs besprochen wird, enthält die wohl ausführlichste Diskussion zur Vorgeschichte der Theorie Naumanns. Die erste Hälfte des Aufsatzes beschäftigt sich mit der Vorgeschichte und der Geschichte der Volkskunde bis Naumann. Die Ausführungen

Lévy-Bruhl bereits mitverarbeiteten und die Naumann gut hätte verwenden können, jedoch nicht verwandte, zum Beispiel Fritz Graebners *Das Weltbild der Primitiven* (Graebner 1924).

Spamers bilden eine gute Zusammenfassung der Diskussion über den Einfluß ethnologischer Schulen auf Naumann.

Spamer beginnt bei den Philosophen und dem Volksbegriff des 18. Jahrhunderts.

"Die Stellung des 18. Jahrhunderts zu dem Volk, (sic) als geistiger Tiefenschicht, ergibt sich aus der Exklusivität der oberen Gesellschaftsklasse, die sich als isolierter, aufgeklärter und darum auch allein aufklärungsfähiger Bildungskreis betrachtet." (Spamer 1924b: 69)

Von Rousseau über Herder führt für Spamer der Weg zu Fichte, Hegel und Möser, wobei wie im letzten Zitat immer schon unterschwellig die Kritik an Naumann mitklingt, etwa wenn es zu Möser heißt:

"Mösers Charakterologie des Bauern aber ist in seiner Stärke wie seinen Schwächen für die volkskundliche Forschung bis auf Naumann Klischee geblieben." (ebd. 72)

Ausführlich bespricht Spamer schließlich das Entstehen der Völkerpsychologie und der Soziologie, in denen sich "der Glaube an die Naturgesetzlichkeit in der Geschichte der Völker" (ebd. 75) "zusammen" "ballt" (ebd.). Ist die Soziologie bei Comte schon von der Biologie bestimmt, so erst recht in den darwinistischen Theorien von Herbert Spencer und Karl Marx (ebd. 76-77). Die eigentliche Völkerpsychologie entsteht noch vor der Volkskunde und wird von den Herausgebern der Zeitschrift für Völkerpsychologie und vergleichende Sprachwissenschaft von Steinthal und Lazarus repräsentiert (ebd. 77-78). Kurz darauf tritt, so Spamer, mit Wilhelm Heinrich Riehl die Volkskunde an die Öffentlichkeit, die dieselben Grundgedanken des Zeitalters auf das eigene Volk anwendet (ebd. 78-79).

Für Spamer ist es bei der beherrschenden Rolle der völkerkundlichen Gedanken (ebd. 79-82) kein Wunder, daß die genannte Zeitschrift 1891 direkt in die erste Volkskundezeitschrift überführt wird (ebd. 82). Von hier führt für Spamer ein direkter Weg zu Hoffmann-Krayer, Strack, Dieterich und Mogk (ebd. 84-86), die sich alle in der psychologischen Orientierung einig sind, aber die völkerpsychologische Sicht der Gemeinschaftsseele unterschiedlich stark aufnehmen.

"Aber der psychologische Grundcharakter der Wissenschaft bleibt, soweit es sich um ernsthafte Versuche handelt, unverändert, wenn auch im Einzelnen die Einstellung zu

unserer Wissenschaft noch starken Schwankungen unterworfen ist." (ebd. 86)

Erst an dieser Stelle kehrt Spamer zu dem zu besprechenden Buch Naumanns zurück und begründet seine lange Einleitung:

"Indem Naumann die Resultate der modernen Ethnosozologie, wie sie die Schule Emile Durckheims ausgebildet, mit den jüngsten Ergebnissen und Strömungen der volkskundlichen Erforschung einzelner Sondergebiete verbindet, wächst sich sein Büchlein in seiner Grundthese über den Vorwurf, die Grundzüge einer deutschen Volkskunde zu geben, zu einem Versuch um die Prinzipien der Volkskunde aus. Dabei liegt der Gesamtdarstellung als Axiom der Glaube an eine allgemeine Entwicklung des menschlichen Geistes zugrund (sic) ..." (ebd. 86)

Nach einer Darstellung der Schichten Naumanns konkretisiert Spamer die Herkunft der Theorie Naumanns. Sie

"geht in ihrer grundsätzlichen Einstellung fast ganz auf Lévy-Bruhl, manchmal auch auf K. Th. Preuß ... zurück." (ebd. 95)

Dieses Urteil gilt für Spamer in jeder Hinsicht:

"Für die völkerpsychologischen Gesichtspunkte haben im Prinzipiellen, im Methodischen wie im Terminologischen die Untersuchungen Lévy-Bruhls, des bedeutendsten Durckheimschülers, über die primitive Geistigkeit, die eine scharfe, m. E. überschärfte, Trennung zwischen dem komplexen Denken der Naturvölker und dem logischen des Kulturmenschen ziehen, die Grundlagen der Naumannschen Darstellung gegeben" (ebd. 87)

Zu dieser Abhängigkeit gehört für Spamer auch

"die biologische Terminologie, die Naumann von menschlichen Herdentieren (S. 58) und von Rudeln von Bauern (S. 13, 57) sprechen und ihn die primitive Gemeinschaft mit Ameisen, Schwalben, Bienen, Bibern und Affen vergleichen läßt ..." (ebd. 88 zu Naumann B1922)

Neben Lévy-Bruhl spielt für Spamer noch Hoffmann-Krayer als Naumanns Vorläufer eine wesentliche Rolle (Spamer 1924a: 88-89)⁵⁶.

⁵⁶Erst an dieser Stelle folgt die eigentliche Beurteilung der Theorie Naumanns, die im 2. Exkurs dargestellt wird.

In einem späteren Werk geht Spamer davon aus, daß Naumann volkskundliche, völkerkundliche und soziologische Elemente zusammenführt (Spamer 1928: 28).

2. VORBILDER IM BEREICH DER VOLKSKUNDE

Daneben wurde Naumann bei der Ausbildung seiner volkskundlichen Grundthese von den verschiedenen Theorien einer unproduktiven Volksgemeinschaft im Bereich der Volkskunde geprägt. Ingeborg Weber-Kellermann urteilt zu Recht über die Vorgeschichte der Naumannschen Theorie vom gesunkenen Kulturgut:

"Naumanns Antithese von Hoch und Nieder war ohne die vorangegangenen Arbeiten von John Meier und Eduard Hoffmann-Krayer nicht denkbar." (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 79).

Und Günther Wiegelmann schreibt zusammenfassend:

"Begonnen von E. Hoffmann-Krayer um 1900 mit seinen Wortprägungen vom 'vulgus in populo', 'das Volk produziert nicht, es reproduziert nur' über *Strack*, Dieterich und Mogk, die Analogieschluß und prälogisches Denken als kennzeichnend für das Volk sahen, bis zu den vielen, die sich in den zwanziger Jahren um Abgrenzung gegenüber Geschichte und Germanistik bemühten (vgl. Lutz 1958), führt der Weg direkt zu H. Naumann (1921), dessen Thesen vom Jahre 1921 für den Volkskundler damaliger Zeit wie eine Erlösung wirkten." (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29)⁵⁷

a) Michael Haberlandt

Herbert Freudenthal greift über Hoffmann-Krayer und Meier noch weiter zurück:

"Schon früh wird die aus der Ethnologie entlehnte Vorstellung von einer primitiven Gemeinschaft in die volkskundliche Umgangssprache eingeführt. M. Haberlandt z. B. erklärt eine primitive Wirtschafts- und Lebensführung,

⁵⁷Ähnlich auch Hain 1967: 2559; Bausinger 1980: 44; Freudenthal 1955: 6; Bach 1960: 61-64; Emmerich 1968: 141. Weitere volkskundliche Vorläufer Naumanns nennen u. a.: Freudenthal 1955: 118 u. a.

Hoffmann-Krayer die primitive Geistigkeit schlechthin zum Forschungsgebiet der Volkskunde. Aber der Ausdruck setzt sich nicht durch, geht streckenweise ganz unter und erlebt erst seine Auferstehung 1921/22 in der 'Primitiven Gemeinschaftskultur' und den auf diesem Buch fußenden 'Grundzügen der deutschen Volkskunde' von Naumann" (Freudenthal 1955: 63)⁵⁸.

Michael Haberlandt hat am offensichtlichsten den Unterschied zwischen Natur- und Kulturvölkern auf Ober- und Unterschicht eines Volkes übertragen. Dies hat er nirgends deutlicher formuliert, als in dem Eröffnungsartikel der Zeitschrift (mit oft wechselndem Namen) des Vereins für österreichische Volkskunde:

"Wir bekümmern uns aber nicht um die Nationalitäten selbst, sondern um ihre volkstümliche, urwüchsige Grundlage. Um Erforschung und Darstellung der volkstümlichen Unterschicht ist es uns allein zu thun. Das eigentliche Volk, dessen primitivem Wirtschaftsbetrieb eine primitive Lebensführung, ein urwüchsiger Geisteszustand entspricht, wollen wir in seinen Naturformen erkennen und darstellen." (Haberlandt 1895: 1)

Michael Haberlandt ist übrigens der einzige mir bekannte Volkskundler gewesen, den man - dazu noch recht selten - als Vorläufer Naumanns bezeichnet hat, der sich später tatsächlich für Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut ausgesprochen hat, wenn auch nur vorübergehend, nämlich in seiner *Einführung in die Volkskunde* (Haberlandt 1924: 15-17), auch wenn er in demselben Werk daneben weitere Forschungsmethoden weiterverwendet. Im Jahr 1925 ließ er dann aber seinen Artikel "'Gesunkenes Kulturgut' und Gemeinschaftsgut" (Haberlandt 1925) folgen, der Naumanns Theorie grundsätzlich ablehnt.

"Schon der Umstand, daß so viele unserer produktiven Köpfe ... aus dem Schosse des Volkes hervorgehen, spricht gegen die lebensfremde Auffassung einer niederen Gemeinschafts- und einer höheren individualistischen Kultur ... Nicht minder unrichtig erfaßt oder zum mindesten sehr revisionsbedürftig ist der Begriff des 'gesunkenen Kulturgutes' ..." (ebd. 2-3)

⁵⁸Später beschränkt er sich dann jedoch auf Meier und Hoffmann-Krayer als Vorläufer Naumanns (Freudenthal 1955: 65).

b) Eduard Hoffmann-Krayer

Hoffmann-Krayer war wohl von Meiers Vorarbeiten abhängig (so Bausinger 1980: 44; Freudenthal 1955: 65), auch wenn seine Veröffentlichungen eher das Fach auf breiter Basis erreichten und deswegen zuerst angesprochen werden sollen.

1902 hatte Eduard Hoffmann-Krayer in seinem Buch *Die Volkskunde als Wissenschaft* (Hoffmann-Krayer 1902, bes. S. 22ff) den Begriff "vulgus in populo" geprägt und damit neben dem allgemeinen Volk (*populus*) die ländlich-bäuerlichen Unterschichten, das gemeine Volk (*vulgus*) unterschieden⁵⁹, das selbst nicht schöpferisch produktiv ist, sondern von der Oberschicht Kulturleistungen übernimmt, jedoch - im Gegensatz zu Naumanns späterer Auffassung - reproduziert und zu einer Volkskunst umgestaltet (hier nach Hoffmann-Krayer 1903).

Das Schlagwort "Die Volkspoesie produziert nicht, sie reproduziert." (hier nach Meier 1906a: 60) führte zu einer ausgedehnten Diskussion⁶⁰ in den ersten beiden Bänden der *Hessischen Blätter für Volkskunde* mit Adolf Strack und Albrecht Dieterich (Strack 1902a; Strack 1902b; Dieterich 1902; Antwort: Hoffmann-Krayer 1903; Antwort darauf: Strack 1903). Strack und Dieterich bestritten, daß Volkspoesie usw. von Individuen geschaffen wird (sehr deutlich Strack 1903: 67). Im Rahmen einer psychologisch ausgerichteten Volkskunde sahen sie die Volksseele als Quelle der Volkskultur an.

Dies ist ein gutes Beispiel für die Komplexität der Vorgeschichte der Theorie Naumanns. Diejenigen, die Hoffmann-Krayers Theorie, daß die Volkskultur von der Oberschicht entlehnt sei, und damit auch indirekt Naumanns Theorie ablehnten, stehen dafür mit der Betonung des Volkes als Ganzem gegen individuelle Tätigkeit im Volk - und sei es nur reproduktive - Naumann wesentlich näher, für den das Fehlen von Individuen gerade ein Charakteristikum des 'Volkes' und die Voraussetzung für das reine Reproduzieren ist, weil Individuen immer schöpferisch sind.

⁵⁹Die Bezeichnung der beiden Volksbegriffe Hoffmann-Krayers als "einen politischen-nationalen - *populus* und ... sozial-zivilisatorischen - *vulgus in populo*"-Volksbegriff (Emmerich 1971: 101) halte ich für unzutreffend, da - wie die Bezeichnung schon sagt - '*vulgus in populo*' immer nur als Teil des Gesamtvolkes verstanden wurde.

⁶⁰S. die Zusammenfassung und Darstellung der ersten Kritiker bei Bach 1960: 61-62.

Hoffmann-Krayer distanzierte sich allerdings am Ende der 20er Jahre von der These der unproduktiven Volksgemeinschaft, was vor allem in seinem Artikel "Individuelle Triebkräfte im Volksleben" (Hoffmann-Krayer 1930) zum Ausdruck kommt. An die Stelle der Aufteilung in Hochkultur und primitive Geistigkeit trat er nun für eine Unterscheidung von Gruppen mit starken und schwachen Individuen ein, die beide in jeder Schicht zu finden sind, so daß in gewissem Sinne ein Absinken innerhalb der Schichten an die Stelle des Absinkens von einer Schicht in die andere trat⁶¹.

Naumanns Theorie stand Hoffmann-Krayer jedoch schon vorher kritisch gegenüber. So schreibt er 1924 in einer Rezension der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Hoffmann-Krayer 1924; vgl. die Kurzfassung Hoffmann-Krayer 1923):

"Wir sind dadurch mit einem Male am anderen Extrem angelangt, wohin ich dem Verf., so sehr mich seine entschiedene Abkehr von der produzierenden Volksseele freut, nicht folgen könnte." (Hoffmann-Krayer 1924: 198)

c) John Meier

Im gleichen Jahr trug John Meier dieselbe These am Beispiel des Liedgutes unter dem Titel *Kunstlied und Volkslied in Deutschland* (Meier 1906b) vor. Der Vortrag war bereits 1897 gehalten worden und 1898 als Beilage zur *Münchener Allgemeinen Zeitung* erschienen (ebd. Vorwort und Freudenthal 1955: 65, Anm. 493; vgl. ebd. 118).

Es ist in bezug auf Naumann oft übersehen worden, daß Meier die Theorie eines nur übernehmenden Volkes nicht nur am Beispiel des Liedgutes entwickelt hat. Sicher stammen die Begriffe "Kunstlied" und "Volkslied" in diesem Sinne von ihm. Auch hat er seine Theorie in einem weiteren Buch *Kunstlieder im Volksmunde: Materialien und Untersuchungen* (Meier 1906a) am Beispiel des Liedgutes erhärtet und ist als Volksliedforscher bekannt geworden, nicht zuletzt schließlich durch sein *Jahrbuch für Volksliedforschung* (7 Bände zwischen 1928 und 1941), in dem sich zahlreiche Beiträge bis weit in die Zeit des Nationalsozialismus hinein Meiers Theorie widmen (zuletzt Wiora 1941: *Systematik der musikalischen Erscheinungen des Umsingens*).

⁶¹Siehe die gute Darstellung des Unterschiedes zwischen Naumann und Hoffmann-Krayer bei Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 79-89.

In *Kunstlied und Volkslied in Deutschland* hat Meier seine These jedoch vorwiegend an der Poesie allgemein entwickelt. Er beginnt mit der Frage nach der Entstehung des Epos und der "Volkspoesie" (Meier 1906: 8). Interessanterweise in scharfer Abgrenzung von Steinthal und seiner Völkerpsychologie, die er für "überwunden" hält (ebd. 10; vgl. aber die positiven Aussagen über Steintahl ebd. 14-16), entwickelt er eine Theorie der Volkspoesie:

"Als Volkspoesie werden wir daher diejenige Poesie bezeichnen dürfen, die im Munde des Volkes - Volk im weitesten Sinn genommen - lebt, bei der aber das Volk nichts von individuellen Anrechten weiß oder empfindet ..." (ebd. 14).

Der Unterschied zwischen Kunst- und Volkspoesie geht bei Meier aber längst nicht so weit, wie bei Hoffmann-Krayer oder Naumann. So gibt es für Meier keinen grundlegenden Unterschied zwischen den beiden. Er schreibt etwa:

"Nicht in der Erzeugung, nicht organisch sind Volkspoesie und Kunstpoesie verschieden, sie entstammen der gleichen Zelle ..." (ebd. 14)

Auch geht er nicht davon aus, daß Kunstpoesie produziert, Volkspoesie dagegen nur reproduziert wird, sondern schreibt differenzierter:

"Kunstpoesie und Volkspoesie unterscheiden sich auch in Bezug auf das Verhältnis von Produktion und Reproduktion. Beides ist im Kunstlied einigermaßen getrennt, beim Volkslied ist es einander angenähert bis zu vollständiger Deckung, hier fällt es zusammen: beim Singen eines ihm bekannten Volksliedes reproduziert der Sänger nicht, er produziert. Ebenso produziert er beim Singen eines neuen Liedes, nur daß, im Verhältnis zum Kunstlied betrachtet, das Bekannte dabei überwiegt." (ebd. 16)

Meier und seine Schüler kennen ein Absinken von Kulturpoesie und Kulturlied. Für sie ist das 'Umsingen' jedoch immer eine eigene produktive Leistung. Von daher ist die Frage zu stellen, inwiefern Meier überhaupt zu den Vorläufern Naumanns gehört. Seine Volksdefinition ist eine andere, seine Verhältnisbestimmung von Ober- zur Unterschicht demzufolge ebenso. Es bleibt an Gemeinsamkeit zu Naumann also nur eine Entlehnung und Übernahme von Kunstpoesie und Kunstlied durch das Volk, dessen Individuen diese produktiv umarbeiten, wobei dieser Vorgang nur im Einzelfall nachgewiesen werden kann, andere Vorgänge jedoch nicht ausschließt. Dieser Gedanke ist jedoch so allgemein,

daß er m. E. kaum ausreicht, um Meier zum Vorläufer Naumanns zu machen⁶².

Der Unterschied zwischen Meiers Schule und Naumanns Schule wird etwa in der Rezension der Dissertation der Naumannschülerin Renate Dessauer *Das Zersingen* (Dessauer 1928; s. den 2. Exkurs) im *Jahrbuch für Volksliedforschung* durch Hoffmann-Krayers Mitarbeiter E. Seemann deutlich (Seemann 1930). Nach einer längeren positiven Darstellung des Buches fügt er als Schlußabsatz hinzu:

"Erst auf Grund solcher Einzeluntersuchungen wird sich dann einmal eine eingehende und umfassende Darstellung des 'Zersingens', oder, wie ich lieber sagen möchte, des 'Umsingens' schreiben lassen. Was darin von den Postulaten, die bei Dessauer eine so große Rolle spielen, wie der Primitivität, der Unbewußtheit und des mir recht verdächtigen 'psychischen Mechanismus' bestehen bleiben wird, ist abzuwarten." (ebd. 175; Dessauers Begriff "Zersingen" geht auf Naumann B1922: 118 zurück)

d) R. Forrer und August Sauer

Neben den oft als Vorläufer Naumanns genannten Volkskundlern Hoffmann-Krayer und Meier gibt es weitere Vertreter einer von der Oberschicht empfangenden, unproduktiven Unterschicht, von denen Naumann zwar nicht sein Vokabular entlehnt hat, die ihm inhaltlich aber teilweise noch näher stehen.

1906 widmet z. B. R. Forrer seine Schrift *Von alter und ältester Bauernkunst* (Forrer 1906) ganz der These, daß Bauernkunst abgesunkene städtische Kunst ist.

"Eine bewußte, d. h. mit Absicht geschaffene Volkskunst gab es nie. Wo eine solche sich gebildet hat, ist sie stets hervorgegangen aus einer Verwilderung der Stadtkunst, hervorgegangen aus dem kleinstädtischen oder bauerlichen Unvermögen, das Gesehene künstlerisch und technisch äquivalent wiederzugeben. Der Werdegang der bauerlichen Volkskunst ist deshalb auch stets und überall derselbe: städtische Vorbilder gelangen aufs Land und werden hier nachgeahmt, erst gut und dem Originale ziemlich nahestehend, dann allmählich verroht." (ebd. 2).

⁶²Neben Naumann selbst und Spamer 1924a (s. oben) bezeichnen in neuerer Zeit etwa Bausinger 1980: 44; Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 79 Meier als Vorläufer Naumanns.

Während damit die Bauernschicht im eigentlichen Sinne nicht künstlerisch tätig ist, hat Bauernkunst doch einen gewissen Eigenwert:

"Das geringere künstlerische und technische Können bringt aber nicht allein Verrohung des Vorbildes, es bringt auch allmähliche Umbildung desselben." (ebd. 3)

Nach zahlreichen, meist abgebildeten Beispielen bringt Forrer am Schluß die beiden Seiten noch einmal theseartig zusammen:

"So ist die Bauernkunst, die sogenannte Volkskunst, nichts anderes als eine Kunsterscheinung, welche permanent hinter der großen Kunst nachhinkt und sie kopiert und umbildet, gewissermaßen parodiert. Aber in dieser Parodie liegt oft ein großer Reiz ..." (ebd. 43).

Während Forrer von der Kunst ausgeht, vertritt August Sauer in seiner Prager Rektoratsrede *Literaturwissenschaft und Volkskunde* (Sauer 1907) ähnliche Gedanken in bezug auf das literarische Schaffen. Er faßt seine Auffassung in dem Schlagwort "Das Volk als Masse dichtet nicht." (zitiert nach Freudenthal 1955: 118) zusammen und ist damit ebenfalls, wie m. W. nur Freudenthal bisher bemerkt hat, "ein Vorläufer Naumanns" (ebd.). Allerdings geht es Sauer in seiner Rektoratsrede eigentlich um eine andere Thematik, nämlich die landschaftliche Gebundenheit der großen deutschen Dichter. Dazu will er die Volkskunde zu Hilfe nehmen, wobei er namentlich an Hauffen, Hoffmann-Krayer, Reuschel und Andree anknüpft (Sauer 1907: 16-18).

e) Eugen Mogk

Ebenfalls im Jahr 1907 stellte Eugen Mogk die Psychologie der assoziativen Denkweise der Primitiven im eigenen Volk in den Mittelpunkt seiner *Volkskunde* (Mogk 1907)⁶³, wobei er Michael Haberlandt am nächsten stand, aber noch direkter psychologische Kategorien und Begriffe der Völkerkunde aufgriff, indem er Denkweise des Volkes als wesentlichen Unterschied zur Denkweise der Kulturmenschen sah und daraus den Unterschied zwischen dem Schaffen kultureller Individuen und des Volkes ableitete. Adolf Bach urteilt zu Recht:

⁶³Eine gute Darstellung der Ansicht Mogks findet sich bei Bach 1960: 62-63; vgl. das Schriftenverzeichnis von Mogk in Festschrift 1924: XI-XLVIII.

"Mogks Ziel bedeutete nichts anderes als 'Primitivenforschung' im eigenen Volk." (Bach 1960: 63)

Utz Jeggle macht jedoch zu Recht darauf aufmerksam, daß Mogk die psychologische Trennung nicht nur in Kulturschichten sah, sondern auch innerhalb des einzelnen Menschen, wie es später etwa Naumanns bedeutendster Gegenspieler Adolf Spamer ausgeprägt vertrat:

"In jedem Menschen lebt gleichsam ein Doppelmensch: ein Naturmensch und ein Kulturmensch: dieser zeigt sich durch seine reflektierende und logische Denkweise, jener durch seine assoziative. Unter den Gebildeten Überwiegt im gewöhnlichen Leben der Kulturmensch, allein auch er kann in Lagen kommen, wo er in den Bann der assoziativen Denkform gerät" (Mogk 1907: 4)

Eugen Mogk hat im Jahr 1923 Naumanns *Primitive Gemeinschaftskultur* denn auch sehr positiv besprochen. Er vermerkt, daß Naumanns Grundgedanken "nur zum Teil neu" (Mogk 1923: 127) sind, "aber noch nicht in dieser Schärfe und Folgerichtigkeit ausgesprochen und durchführt" (ebd.) wurden. Allerdings

"schießt Naumann zweifellos über das Ziel hinaus, indem er zahlreiche Märchen -, ja auch poetische Gestalten mit dem Dämonenglauben verquickt und als besondere Stilmformen präanimistischen Totenglaubens auffaßt." (ebd.)

In einer anderen Besprechung desselben Buches (Mogk 1923) schreibt Mogk sogar:

"mit ihrer erforschung fordert N. dasselbe was ich schon 1907 für den wissenschaftlichen betrieb der volkskunde aufgestellt habe, und die auslegung meiner Worte von OWaser ... stimmt ganz zu der auffassung Naumanns, nur dass dieser das psychologische moment unberücksichtigt gelassen hat." (ebd. 1, alles sic)

Diese Aussage hindert in jedoch nicht, im Detail zahlreiche Bedenken anzumelden. Die Auffassung vom Leichendämonen und die Bearbeitung der Märchenparallelen sind für ihn dabei "der schwächste teil des buches" (ebd. 2, sic).

f) Das Urteil Mathilde Hains

Die wohl treffendste Einordnung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut in die Geschichte der Volkskunde hat neben Adolf Spamer (s. im folgenden) Mathilde Hain vorgelegt. Sie behandelt Naumann in ih-

rem Beitrag "Die Volkskunde und ihre Methoden" im 3. Abschnitt "Die psychologische Methode" (Hain 1967: 2559ff). Naumann übernahm die völkerpsychologischen Kategorien Lévy-Bruhls (ebd. 2569), steht damit aber für Hain nur in einer Linie mit psychologischen Methoden der Volkskunde überhaupt.

"Schon 1902 formulierte E. Hoffmann-Krayer, daß der Gegenstand der wissenschaftlichen Volkskunde das 'vulgus in populo' sei, die soziale und geistige Unterschicht einer Kulturnation. Zur Kennzeichnung des 'vulgus' werden psychologische Kategorien angewendet: vulgus ist das niedere, primitiv denkende, von wenigen Individualitäten durchdrungene Volk, das - im Gegensatz zur romantischen Auffassung - nicht produziert, sondern reproduziert." (ebd. 2559)

Doch auch andere greifen die psychologische Unterscheidung der Schichten auf:

"Ein positiveres Bild für 'vulgus' findet A. Dieterich mit seiner Bezeichnung 'Mutterboden' als Unterschicht allen geschichtlichen Volkslebens. Auch dort, wo keine ober-schichtliche Kultur sich entwickelt, findet nach Dieterich die Volkskunde ihr Arbeitsfeld. Hier werden die völkerkundlichen Anschauungen A. Bastians (1895) wirksam⁶⁴, der allgemeinschliche 'Elementargedanken' in den Primitivkulturen und in den Unterschichten der Hochkulturen miteinander verknüpfte. Diese psychologische Ethnologie lebt weiter in E. Mogks 'assoziativen Denkformen', die allzu einseitig die rationale Komponente in volkstümlicher Geistigkeit betonen, bis hin zu H. Naumanns 'Primitiver Gemeinschaftskultur' (1920)." (ebd.)

Wesentlich ist auch der Hinweis, daß auch viele Kritiker Naumanns wie Adolf Spamer Naumann nur innerhalb der psychologischen Methode kritisierten.

"Zunächst verblieb man auf der psychologischen Ebene und streifte lediglich das soziale Schema Naumanns ab." (ebd. 2560)

Selbst nach dem 2. Weltkrieg verlegte R. Weiss in seiner *Volkskunde der Schweiz* (Weiss 1946) für Mathilde Hain das

⁶⁴Ähnlich schreibt Georg Jacob: "Der Begriff 'primitive Gemeinschaftskultur' deckt sich teilweise mit dem Bastianschen Völkergedanken." (Jacob 1923: 383).

"Naumannsche Zweischichtentheorie" nur "in das Innere jedes einzelnen Menschen" (Hain 1967: 2560; s. zu Weiss auch den 4. Exkurs).

g) Zusammenfassendes Urteil

1921 fügte Naumann zwei Bausteine zusammen, nämlich den Gedanken der empfangenden Unterschicht in der Volkskunde und den Gedanken einer prälogischen Geisteshaltung nach Lévy-Bruhl (so auch Emmerich 1968: 141; Emmerich 1971: 101). **Er übertrug also die evolutionistische Beschreibung der Naturvölker durch Lévy-Bruhl auf die von der Volkskunde postulierte bäuerliche Unterschicht der Deutschen. Diese Übertragung erhob er zugleich zum alleinigen Gegenstand der Volkskunde und zu ihrer einzig zulässigen Forschungsmethode. Diese Übertragung samt Umwandlung in eine absolut gültige Methode ist das eigentliche 'Geheimnis' der Naumannschen These und seine ureigenste 'Leistung'.** Schon vor Naumann hatten andere Volkskundler das völkerkundliche Studium der primitiven Völker auf das Studium der deutschen Unterschicht übertragen. **Das Besondere bei Naumann war, daß er dazu auf die Theorien von Lévy-Bruhl zurückgriff und die neugewonnenen Erkenntnisse methodisch absolut setzte.** Dies hat Freudenthal am deutlichsten erkannt, wenn er schreibt: Bei Naumann

"handelt es sich noch viel weniger als bei Hoffmann-Krayers Formulierung um grundlegend neue Gedanken; **die bereits von anderen Forschern vorgetragene Ansicht wird in bestechender Linienführung antithetisch übersteigert und nicht nur auf den Gegenstand, sondern auch auf die Arbeitsweise der Wissenschaft bezogen.**" (Freudenthal 1955: 6, Hervorhebung ThSch)

Allerdings kann die Aussage nicht so stehenbleiben, daß Naumann lediglich Gedanken übernahm. Sicher sind alle einzelnen Elemente der Theorie Naumanns schon andernorts zu finden, aber ein echter Vorläufer findet sich nirgends. Wir wollen in acht Punkten kurz zusammenfassen, was zur Vorgeschichte der Naumannschen Theorie zu sagen ist.

A. Die Gleichsetzung der Unterschicht mit der bäuerlichen Kultur findet sich bei vielen Volkskundlern vor und nach Naumann.

B. Die agrarische Religion als Volksreligion aus uralten Wurzeln unter der Hülle des Christentums und die Ableitung religiösen Brauchtums aus vorchristlicher Zeit (s. die Berufung auf Richard Andree in

Naumann B1921: 10; Grabert 1939: 109-111) war bis 1945 Gemeingut der Volkskunde.

C. Die Übertragung des Unterschiedes zwischen Kultur- und Naturvölker auf Ober- und Unterschicht der Kulturvölker findet sich vor Naumann vor allem bei Michael Haberlandt und Eugen Mogk.

D. Die Einbeziehung psychologischer Schichten zur Definition der Aufgabe der Volkskunde war allgemein verbreitet und wurde von den bekanntesten Gegnern Naumanns nur an anderen Orten (z. B. Adolf Spamer: im einzelnen Menschen; der spätere Hoffmann-Krayer: innerhalb der einzelnen Schicht) lokalisiert. In *Primitive Gemeinschaftskultur* kann sich Naumann so wechselnd auf R. Andree, A. Dieterich, E. Hoffmann-Krayer, E. Mogk, K. Reuschel u. a. berufen.

E. Die Übertragung der völkerpsychologischen Kategorie des primitiven Denkens (assoziatives, prälogisches Denken) nahm zuerst Eugen Mogk vor.

F. Die individuumlose Entstehung der Volkskultur im Volk als solchem (z. B. Adolf Strack, Albrecht Dieterich) war eine der beiden Antworten auf die Frage, wer die Volkskultur schafft. Die dem entgegengesetzte These, daß Individuen im Volk die Volkskultur schaffen, wurde auch gerade von solchen Volkskundlern vertreten, die die Reproduktionsthese vertraten.

G. Die strikte Einteilung des Volkes in zwei Schichten findet sich in vielen Variationen seit Riehl (Freudenthal 1955: 54-90) und ist untrennbar mit der Aufgabe und dem Selbstverständnis der Volkskunde selbst verbunden.

H. Daß die Unterschicht Kultur nur empfängt und reproduziert, wurde von Hoffmann-Krayer vertreten. Bei John Meier ist die These nicht ganz so ausgeprägt, weil er in der Reproduktion doch in gewissem Sinn eine schöpferische Leistung sieht.

Indem Naumann alle diese Elemente mit den Begriffen von Lévy-Bruhl und mit außerhalb der Volkskunde liegenden Auffassungen zum Verhältnis von Antike, Germanentum und Christentum verknüpfte, hat er nicht einfach nur Elemente aufgegriffen und zusammengefügt, sondern eine völlig neue volkskundliche Theorie geschaffen, deren Eigenständigkeit nicht genügend zum Ausdruck kommt, wenn man ihn nur als glanzvollen Verteidiger längst vorhandener Elemente ansieht.

Außerdem muß noch einmal betont werden, daß Naumann seine Theorie zur allgemein- und alleingültigen Methode erhob. Es besteht deshalb selbst zwischen Hoffmann-Krayer, der Naumann sicher unter

den Volkskundlern am nächsten steht, *ein großer Unterschied, weil für Hoffmann-Krayer die Theorie eine im Einzelfall immer neu zu beweisende Möglichkeit neben anderen Entwicklungsgängen der Kultur ist, während bei Naumann die Theorie vom gesunkenen Kulturgut der Beweisaufnahme vorweg geht und diese überhaupt erst sinnvoll macht.* Deswegen konnte Hoffmann-Krayer, ebenso wie der andere wichtigste Vorläufer Naumanns L. Lévy-Bruhl, seine Lehren später widerrufen, während Naumann sie bis an sein Lebensende unverändert festhielt.

So wie Naumann nicht einfach Hoffmann-Krayer übernahm, kann auch nicht pauschal behauptet werden, daß er Lévy-Bruhl gefolgt ist. *Lévy-Bruhl hätte sich in Naumanns Theorie wohl kaum wieder gefunden.* Naumann übernahm Begriffe und Unterscheidungskriterien von Lévy-Bruhl, nicht jedoch ihr Auffinden innerhalb einer Kultur. Natürlich hatten bereits andere Volkskundler völkerkundliche und völkerpsychologische Kategorien auf das deutsche Volk übertragen, aber eben nicht die Kategorien von Lévy-Bruhl.

IV. KAPITEL: DIE FRANKFURTER ZEIT 1922 - 1931

1. 1922-1931: DAS WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT FRANKFURT

a) Wirken an der Universität selbst

Von 1922 bis 1931 war Naumann in Frankfurt Professor für "Deutsche Philologie, insbesondere ältere germanistische Philologie" und zugleich "Direktor des germanistischen Seminars der Universität Frankfurt a.M."⁶⁵.

Naumann war damit Nachfolger von Friedrich Panzer, der bereits 1920 nach Heidelberg gegangen war (Kluge 1972: 310). Da der Literaturhistoriker Julius Peters im selben Jahr nach Berlin gewechselt

⁶⁵So nach der Ernennungsurkunde vom 16.12.1921 (Abschriften: Akte PA Naumann Ffm. Rek.: Blatt 1 und Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 1); vgl. VV Ffm. WH 1924/25: 10; letzte Erwähnung: VV Ffm. SH 1931: 10.

hatte (ebd.), lag die Frankfurter Germanistik nach dem 1. Weltkrieg darnieder. Die Berufungsverhandlungen zogen sich über ein Jahr hin (ebd. 311). Erst zum Wintersemester 1921/22 konnten Franz Schultz für die Literaturgeschichte und Hans Naumann gewonnen werden (ebd.).

Naumanns Berufung erfolgte am 16.12.1921⁶⁶, das Ordinariat übernahm er jedoch erst zum 1.4.1922⁶⁷. Am 2.5.1922 wurde er offiziell begrüßt⁶⁸.

Vom 15.10.1927-14.10.1928 war Naumann Dekan der Philosophischen Fakultät⁶⁹. Ansonsten tritt er in der Universitätsgeschichte vor allem als Festredner hervor⁷⁰.

Im Winter 1928/29 hatte er die Karl-Schurz-Professor an der Universität in Madison/Wisconsin in den USA inne, die aus "einer 24stündigen Vorlesungsreihe" (Naumann V1929: 635) bestand. (Naumann V1929 ist ein Extrakt davon, s. dazu unten).⁷¹ Im WS 1928/29 war Naumann deswegen beurlaubt und wurde von dem Privatdozenten Gottfried Weber aus Berlin vertreten⁷².

⁶⁶Akte PA Naumann Ffm. Rek.: Blatt 3: Personalbogen vom 27.6.1922; vgl. ebd.: 1. Blatt und Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 1

⁶⁷Akte PA Naumann Bn. Kur.: Nr. 26: Brief Universität Frankfurt an Minister vom 9.7.1926 mit Fragebogen als Anlage.

⁶⁸Handschriftlicher Vermerk auf der Abschrift der Ernennungsurkunde in Akte PA Naumann Ffm. Rek.: Blatt 1. Es ist unklar, welche Sitzung mit dem Vermerk "begrüßt in Sitzung 2.5.22" gemeint ist.

⁶⁹VV Ffm. WH 1927/28:4; VV Ffm. SH 1928: 6; Ffm. VV WH 1928/29: 4; bestätigt durch Akte Gespräch Schwarz.

⁷⁰S. die besprochenen, veröffentlichten Vorträge unten.

⁷¹Reinhard Schmook nennt ohne Quellenangabe (!) folgende weitere Ämter Naumanns: "Ab Wintersemester 1929/30 war er Mitglied des Akademischen Auslandsausschusses und hatte seitdem auch das Wissenschaftliche Prüfungsamt für Kandidaten des höheren Lehramtes für das Fach Deutsch und deutsche Volkskunde inne. 1930 trat er als Schriftführer der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt in Erscheinung und avancierte im Wintersemester 1930/31 zum Wahlsektor im Akademischen Senat." (Schmook 1988: 16).

⁷²Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 5: Genehmigung vom 11.9.1928 auf Antrag vom 6.8.1928.

b) Autor und Herausgeber

In Frankfurt begann Naumann eine umfangreiche Tätigkeit als Herausgeber⁷³. Seit 1927 gab er zusammen mit drei anderen Germanisten die Reihe *Von deutscher Poeterey: Forschungen und Darstellungen aus dem Gesamtgebiete der deutschen Philologie* heraus (18 Bände bis 1938). Zu einem der drei Herausgeber der neubegründeten Reihe *Frankfurter Quellen zur germanischen und romanischen Philologie* wurde er erst 1932 kurz vor seinem Fortgang von Frankfurt ernannt (31 Bände bis 1942). Daneben tritt er 1928 bis 1939 als einer der mitwirkenden Gelehrten der renommierten Reihe *Germanistische Studien* (in dieser Zeit 150 Bände) und schon seit 1923 (bis 1936) der Zeitschrift *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* in Erscheinung. Zu deren Herausgebern⁷⁴ Paul Kluckhohn und Erich Rothacker (dieser lehrte an der Universität Bonn) hatte er ein enges Verhältnis. Er veröffentlichte eine Reihe von Artikeln in dieser Zeitschrift und sein Buch *Höfische Kultur* (Naumann B1929b) in der dazugehörigen Buchreihe (s. dazu im IV. Kap., Abschnitt 3.d.).

Bisweilen tritt Naumann als Autor des "Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a.M." auf (z. B. Naumann V1930b, ein Vortrag bei der ersten Festsitzung dieser Gesellschaft; Naumann F1929: "Kurzer Versuch über welfische und staufische Dichtung" im *Elsaß-Lothringisches Jahrbuch*; Naumann F1938c: "Der Hardegger"). Dort erschienen auch Arbeiten seiner Doktoranden (z. B. Ittenbach 1932; Sichelschmidt 1939 mit dem Thema *Die grenzländische Bedeutung des Protestantismus im Elsaß*). Eine Mitarbeit Naumanns an diesem Institut liegt nahe, da er in Straßburg studierte und unterrichtete, seine Frau aus dem Elsaß stammte und er sich auch später der Erforschung des Elsaß widmete (z. B.: "Elsässische Volkskunde", Naumann F1925a) und das Frankfurter Institut die Tradition des deutschen Zweiges der Straßburger Universität aufnahm. Bisher läßt sich eine solche Mitarbeit jedoch ebensowenig belegen wie eine mögliche Herausgeberschaft der "Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a.M." (ab 1931).

⁷³Vgl. zum folgenden Absatz die Aufstellung der von Naumann herausgegebenen Reihen und Werke in IX. Literaturverzeichnis, Abschnitt 3.

⁷⁴Herausgeber und Mitarbeiter der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* werden bei Dünninger 1957: 202 behandelt.

c) Doktoranden, Vorlesungen, Schriften

In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die große Zahl von 33 Frankfurter Doktoranden⁷⁵, die Naumann von Beginn der Frankfurter Zeit bis in die Bonner Zeit hinein (zuletzt 1935) betreute. Einige der volkskundlichen Dissertationen werden im 2. Exkurs besprochen.

Praktisch alle Dissertationen stehen in direkter Verbindung zu den Themen der Vorlesungen (s. die Liste der Dissertationen in IV. Literaturverzeichnis Abschnitt 4.). Wirklich volkskundliche Themen bot Naumann nur selten an, nämlich 1924 "Grundzüge der deutschen Volkskunde" und "Uebungen zur Volkskunde und Mythologie" (VV Ffm. SH 1924: 29), 1926/27 "Volkspoesie (Lied, Sage, Märchen usw.)" (VV WH Ffm. 1926/27: 40) und 1927 wieder "Uebungen zur Volkskunde und Mythologie" (VV Ffm. SH 1927: 20). Auf die von Naumann betreuten volkskundlichen Dissertationen wird weiter unten eingegangen.

Nach seinen beiden volkskundlichen Hauptwerken erschien in der Frankfurter Zeit ein kontinuierlicher Strom von Schriften, der 1931 seinen Höhepunkt fand. Zum Teil gingen diese Beiträge auf die schon erwähnten Festvorträge zurück, denn "Naumann war ein sehr beliebter Festredner" (Betz 1970a: 131)⁷⁶. Sein Frankfurter Vortrag zum 60. Gründungstag des Deutschen Reiches unter dem Titel "Der Mythos vom Gotte Balder und das altgermanische Lebensgefühl" (Naumann V1931) wurde zum Beispiel berühmt. Er stand stellvertretend für viele Vorträge, in denen Naumann das altgermanische Lebensgefühl und die altgermanische Religion beschrieb, als Vorbild hinstellte und aktuelle politisch-kulturelle Wegweisung daraus ableitete.

d) Quellen über Naumann

Über Naumanns Frankfurter Zeit ist über seine Veröffentlichungen hinaus nur wenig auszumachen. Dies ist um so erstaunlicher, als Naumann zu den Berühmtheiten der Stadt gehörte, wie die nicht weiter belegte Auskunft eines Reiseführers aus dieser Zeit beweist:

⁷⁵Vgl. die vollständige Aufstellung in der Literaturliste am Ende, sowie die Behandlung der volkskundlichen Dissertationen unten.

⁷⁶In einem Nachruf heißt es zutreffend: "Nicht nur die Studenten waren überzeugt, daß Prof. Friedrich (sic!) Naumanns Vortragsstil nicht zu übertreffen war, sie verehrten in ihn den Forscher und Freund der Studierenden." (dry. 1951)

"Hans Naumann, ein von Legenden umrankter deutscher Philologe, hat den Kaiser in Doorn besucht, ohne rechts zu stehen." (Reimann 1930: 154, Hervorhebung ThSch)

Neben der erwähnten Universitätsgeschichte von Kluge stehen uns die bereits verwendeten Universitätsakten, die zum Teil von Frankfurt an die Bonner Universität weitergereicht wurden⁷⁷, eine Darstellung zur Geschichte der Universität Frankfurt 1933-1945 von Gerda Stuchlik und die Lebenserinnerungen zweier Journalisten, von denen einer Doktorand Naumanns war, als Informationsquellen zur Verfügung. Diese Quellen sollen nacheinander besprochen werden.

Aus den Personalakten

Die Personalakten zu Naumann im Universitätsarchiv der Universität Frankfurt behandeln vorwiegend persönliche Probleme Naumanns, da die eigentlichen Berufsakten wie bereits vermerkt, nach Bonn weitergeleitet wurden⁷⁸.

Eines dieser Probleme soll hier erwähnt werden, weil es die Wirkungsmöglichkeiten Naumanns anfänglich stark einschränkte. Naumann erhielt wegen der Wohnungsnot in Frankfurt in den ersten Semestern keine Wohnung und wohnte in Hotels und Pensionen, während seine Familie in Jena blieb⁷⁹. Am 17.4.1922 legte Naumann Protest beim Minister ein. Er sei schon von Straßburg nach Jena vertrieben worden und könne jetzt wiederum keine Heimat finden⁸⁰. Trotz inten-

⁷⁷Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Nr. 17: Brief der Universität an Heinz Schilling. Die übersandten Akten entsprechen weitgehend den ersten Akten von Akte PA Naumann Bn. Fak.

⁷⁸Es geht um die oben erwähnte Beurlaubung zum WS 1928/29, das Gehalt (Akte PA Naumann Ffm. Kur.: Blatt 1-2, 4 Briefe eines Briefwechsels zwischen Naumann und dem Kuratorium vom 12., 18. und 19.11.1921; sowie ebd.: Blatt 19 vom 24. und 30.9.1931), einen Prozeß mit dem Vermieter (ebd.: Blatt 10-11; Eingang 16.2.1923, Antwort 19.2.1923), sowie um die Wohnungssuche (s. oben). In den Akten des Kuratoriums bezieht Naumann in einem Schreiben vom 1.6.1929 gegen Sommerkurse für Ausländer in Bonn Stellung (Akte Kur. Ffm.: Blatt 85).

⁷⁹Akte PA Naumann Ffm. Kur.: Blatt 3 = Blatt 4: Naumann an Minister, 17.4.1922.

⁸⁰Ebd.

siver Bemühungen⁸¹ kam kein Wohnungstausch mit einem nach Jena gehenden Professor zustande, wie er damals üblich war. Am 16.2.1923 bittet Naumann um Übernahme der Prozeßkosten eines Prozesses mit seinem Vermieter, dem er "Todfeindschaft"⁸² nachsagt. Offensichtlich ging es dabei jedoch nicht um eine Wohnung für seine Familie, denn 1924 bittet Naumann den Minister um Beurlaubung, bis eine Wohnung gefunden ist⁸³, da er bereits zweieinhalb Jahre von seiner Familie getrennt und die Familie völlig zerrüttet sei⁸⁴. Ob Naumann diesen Urlaub angetreten hat, ob der Urlaub im WS 1928/29 (s. oben) mit demselben Problem zu tun hatte und wann Naumann eine Frankfurter Wohnung für seine Familie gefunden hat, ist nicht zu ermitteln.

Karl Korn

Karl Korn, langjähriger Journalist des *Berliner Tageblatt*, berichtet in einem autobiographischen Artikel des *Merkur* (Korn 1955) kurz nach dem Krieg und in seiner Autobiographie (Korn 1975a) über seine Zeit als Frankfurter Germanistikstudent und als Doktorand Naumanns, den Naumann 1930 in seinem Vortrag über Walther von der Vogelweide als einen der Schüler erwähnt, von denen er manche Einzelheit gelernt habe (Naumann V1930b: 21). Äußerst anschaulich beschreibt er das Klima an der Universität und die Haltung der Professoren. Da die persönliche Ausstrahlung Naumanns während seines ganzen Lebens eine wichtigere Rolle spielte, als seine Schriften und Ämter, diese aber nur selten in den

⁸¹Ebd.: Blatt 4-9 Briefwechsel (6 Briefe) zwischen Naumann, Ministerium, Kuratorium und Magistrat der Stadt Frankfurt 17.4.1922 bis 14.7.1922. Vgl. die späteren Bemühungen Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 2-4: Briefwechsel zwischen Naumann, Ministerium, Kuratorium und Städtischem Wohnungsamt vor 7.4.1924 bis 14.4.1924.

⁸²Akte PA Naumann Ffm. Kur.: Blatt 10-11: Naumann an die Philosophische Fakultät (Eingang 16.2.1923) und Absage vom 19.2.1923.

⁸³Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 2, S.2: Abschrift Naumann (aus Jena!) an Minister, ohne Datum (ebd.: S. 1: weitergeleitet am 7.2.1924).

⁸⁴Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 2, S.2: Abschrift Naumann (aus Jena!) an Minister, ohne Datum: "Als Gründe erlaube ich mir anzuführen die völlige Zerrüttung des Familienlebens, die unvermeidlich mangelhafte Erziehung der heranwachsenden Kinder und nicht zuletzt die schweren Depressionen meiner Frau, auf der das Alleinstehn in den vergangenen schlimmen wirtschaftlichen Zeiten besonders schwer gelastet hat."

Akten und Schriften ihren Niederschlag fand, sollen Korn's Ausführungen etwas ausführlicher dargestellt und zitiert werden⁸⁵.

Zum "Brennpunkt geistespolitischer Auseinandersetzung" (Korn 1975a: 132), so Korn, waren die konservative Germanistik und die linksliberale Soziologie geworden. Das germanistische Seminar wurde dabei von einem "George-Kult" (ebd. 128) geprägt, an dem sich auch Vertreter anderer Disziplinen beteiligten (ebd. 131). Naumann wehrte sich je länger, je mehr gegen den Einfluß der Soziologie (ebd. 153). Im Seminar ging ein Naumann zugeschriebener Satz von Mund zu Mund: "Die Soziologie ist eine jüdische Wissenschaft" (ebd. 142).

Naumann selbst, so Korn weiter, war ein "Mann von ungewöhnlichen Gaben und von bis heute unaufgehellten Widersprüchen" (ebd. 133). Er

"war nicht nur seinem Äußeren nach ein unprofessoraler Professor, sondern nahm seine zahlreichen Hörer und nicht zuletzt Hörerinnen durch sein Temperament und die geradezu ungewöhnliche Gabe der lebendigen Präsentation seiner Themen und Thesen ein. Man strömte zu Naumann ..." (ebd.).

Es bildete sich ein Kreis um Naumann, der praktisch drei Fächer hochmodern und methodisch unterrichtete (ebd. 133-135).

Vor allem die Volkskunde, die Naumann aus dem Schattendasein eines Anhängsels der älteren Germanistik befreite, brachte Naumann "hohes Ansehen" (ebd. 135) ein. Die Verschmelzung von Antike, christlichem Abendland und Germanentum, die in "der Ritter- und Ministerialenkultur um 1200" greifbar wurde, trug Naumann mit leuchtenden Augen mit Eleganz und Begeisterung "einem jungen Publikum" vor (ebd. 136). Für Korn war Naumann "ein Schwarmgeist" und

"sein Medium war die Evokation des alten Reichsglanzes der Salier, der Stauer, des Franken und dessen Hofschule als Vorläufer" (ebd. 137).

Daß der deutsche Teil der Straßburger Universität nach Frankfurt verlegt worden war (Noth 1971: 186), war für Korn möglicherweise der

⁸⁵Keiner der Kritiker Naumanns hat ihn anschaulicher dargestellt, als Korn 1975a: 132-149+153 und Korn 1955: 338, wobei die aus Frankfurt berichteten Beispiele das Auftreten und Verhalten Naumanns in Bonn miteinfassen. Der Text ist, wenn auch nicht wissenschaftlich abgesichert, recht sachlich geschrieben, obwohl Naumann angeblich Korn's akademische Karriere zerstört hat.

Grund, daß "das nüchterne, in seinem Kern eher calvinistische Frankfurt" eine Germanistik als "Hort der deutschen Bildungsschwärmerei" hatte (Korn 1975a: 137).

Zur Arbeitsmethode Naumanns schreibt Korn:

"Als Wissenschaftler war er stärker durch Intuition als akribische Sichtung und Darbietung des Details und vorsichtig abwägende Deutung" (ebd. 138)

geprägt und war dabei "überraschend vielseitig" (ebd.). Korn setzte sich später vom Naumannkult ab (ebd. 139) und bekam vorgeblich wegen seiner jüdischen Freundin und wegen unterschiedlicher Ansichten zunehmend Schwierigkeiten mit Naumann (ebd. 139-145).

Wichtig, wenn auch umstritten, ist Korns Hinweis auf eine Änderung der politischen Gesinnung Naumanns:

"Als wir uns dem auch innerhalb der Universität unruhigen Jahr 1931 näherten, konnte man in Naumanns Vorlesungen Andeutungen einer politischen Wendung wahrnehmen. Der Mann, der in seiner 'Höfischen Kultur' noch eine Kulturtheorie vertreten hatte, in der er das Staufische als Verschmelzung antiker Philosophie mit christlicher Tugendlehre und germanischem Unterbau gesehen hatte, wurde unversehens 'germanischer'." (ebd. 139)

Naumann sprach jetzt laut Korn von der germanischen Wiedererstehung (ebd.; vgl. Korn 1955: 338).

"Nicht wenige seiner Studenten waren denn doch erschrocken, als er Walthers von der Vogelweide Anruf an den Kaiser, der solle die Reichsfeinde 'hengen bi der wide' ... kokett .. mit des Doktor Josef Goebbels frechem Schlagwort 'Köpfe müssen rollen' übersetzte. ... Wie vereinbarte sich der Vulgarismus, daß ein Universitätsprofessor die braunen Kolonnen mit germanischen Heerscharen ... identifizierte, mit dem ansonsten zur Schau getragenen Elitarismus, als dessen Urheber immer wieder Stefan George gefeiert wurde?" (Korn 1975a: 139; vgl. Korn 1955: 338)

Diese Aussagen Korns sind der einzige Hinweis darauf, daß Naumann gegen Ende der Weimarer Republik einen Kurswechsel vollzog. Aus den Schriften wirkt es eher so, als ob Naumann seine Ansichten lediglich verstärkt mit nordischen und politischen Begriffen beschrieb, nicht jedoch wesentlich veränderte. Naumann hat in *Der Staufische Ritter* (Naumann B1936) immerhin noch während des Dritten Reiches dieselbe Synthese wie in *Höfische Kultur* (Naumann B1929b) vertreten.

Der Abdruck des Abschnitts der Autobiographie Korns (Korn 1975a: 132-149) in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (Korn 1975b) löste eine umfangreiche Leserbriefdiskussion aus, die jedoch in Kap. 6 besprochen werden soll, da sie sich nicht direkt mit Naumanns Frankfurter Zeit beschäftigte.

Ernst Erich Noth

Wesentlich kürzer und unsachlicher sind die Ausführungen des Journalisten Ernst Erich Noth in seinen Lebenserinnerungen (Noth 1971). Für ihn war Naumann

"seit jeher ein eifriger Nationalist gewesen, obwohl er mit einer gewissen Sympathie für den Expressionismus kokettierte und sich als Spezialist für mittelalterliche Literatur dies Interesse für neuzeitliche Strömungen hoch anrechnete ..." (ebd. 187-188).

Für seine Aussage, daß Naumann "zu den Privatvortragenden des Kaisers in Doorn gehörte" (ebd. 187), beruft er sich leider nur auf Hans Reimanns bereits zitierte Aussage (Reimann 1930: 154).

Kaiser Wilhelm II. und der Doorner Kreis

Tatsächlich läßt sich Naumanns Beziehung zum ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. in Doorn aus dem Besitz der Familie Naumann gut belegen. Naumanns Kinder erinnern sich, daß Naumann zweimal im Jahr zu Gast in Doorn war und dort zum sogenannten 'Doorner Kreis' gehörte, einem Kreis von Gelehrten, die Wilhelm II. um sich gesammelt hatte und mit denen er gemeinsam Forschungen betrieb (Akte Gespräch Naumann). Sie besitzen noch zahlreiche Becher, Gemälde, Einladungen (Akte Einl. Doorn. Priv.) und Briefe (Akte Briefe Naumann Priv.), die dies belegen können. Leider stammen die datierten Unterlagen jedoch alle aus der Zeit von 1932 bis zum Ende des 2. Weltkrieges (nach dem Tod von Wilhelm II. wird der Kontakt durch Briefe seiner Frau fortgesetzt), weswegen sie später behandelt werden und weswegen leider offen bleiben muß, seit wann Naumann genau zu diesem Kreis stieß. Da Reimann dies schon 1930 wußte und publizierte, dürfte der Beginn der Beziehung Naumanns zum Kaiser zumindest in die Zwanziger Jahre fallen.

Auch wenn sich Naumann nirgends für die Rückkehr des Kaisers eingesetzt hat, dürfte es sich hier nicht nur um eine wissenschaftliche Beziehung gehandelt haben. Daß Naumann das Kaisertum vergangener

Zeiten verehrte, wird sehr oft deutlich. Daß er der Demokratie abgeneigt und der Monarchie zugeneigt war, wurde bereits deutlich. Naumann dürfte deswegen den Kaiser auch weiterhin als Führerpersönlichkeit verstanden haben. Daß er seine royalistische Grundhaltung auch im Dritten Reich nicht aufgab, belegen seine zahlreichen Besuche in Doorn. Auch seine Nachkommen bezeichnen Naumann als "Royalisten" (Akte Gespräch Naumann). Bereits 1922 bekannte sich Naumann zu "Führerschaft" und "Bildungsaristokratie" und gegen die "Demokratie" und bezog dabei die Volkskunde mit ein:

"So betrachtet führt die Volkskunde ab von der Demokratie, wenigstens wie diese vulgär verstanden wird, führt hin zur Anerkennung der Bildungsaristokratie und der schöpferischen Persönlichkeit, in deren Händen Führerschaft und Kulturentwicklung beschlossen liegen. Das Persönliche macht das Wesen der Kunstdichtung und des Kulturfortschrittes aus, aber beider Wurzeln liegen, dessen möge man sich bewußt sein, in der primitiven Gemeinschaft, die ihr ewiger, tiefer und starker Mutterboden ist." (Naumann B1921: 17).

Gerda Stuchlik

Gerda Stuchlik zählt Naumann zu den wenigen Professoren, die sich schon vor 1933 öffentlich und eindeutig zum Nationalsozialismus bekannten (Stuchlik 1984: 64). Allerdings nennt sie für die Frankfurter Zeit keine Belege, da Naumann 1932, als er den "Aufruf Deutscher Hochschullehrer für Hitler" (ebd. 65), auf den unten ausführlicher eingegangen werden soll, unterzeichnete, bereits nach Bonn gegangen war. Überhaupt beziehen sich ihre Belege zu Naumann (ebd. 64-65+221) alle auf die Bonner Zeit, ohne daß sie dies immer entsprechend kenntlich macht.

Es muß daher offenbleiben, ob eine öffentliche Parteinahme für Hitler tatsächlich bereits in der Frankfurter Zeit erfolgte und wenn ja, wann sie begann. Zutreffend dürfte aber auf jeden Fall Stuchliks Urteil sein:

"Während seiner Zeit in Frankfurt war Naumann einer der beliebtesten Lehrer, sein Einfluß war nicht zu unterschätzen." (ebd. 65).

Seine Bekanntheit wird auch daran deutlich, daß die Frankfurter Zeitung seinen Fortgang nach Bonn gleich zweimal ankündigte⁸⁶.

2. 1923-1931: SCHRIFTEN ZUR NEUEREN DEUTSCHEN LITERATUR

a) Deutsche Dichtung der Gegenwart

Bereits 1923 beschäftigte sich Naumann wieder mit der modernen Literatur. Naumanns Schüler Betz führt dies auf die Anregung von Naumanns Freund und Verleger Eugen Diederichs zurück (Betz 1970a: 130). In der Reihe "Epochen der deutschen Literatur" verfasste Naumann den 6. und letzten Band *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: Vom Naturalismus bis zum Expressionismus* (Naumann B1923a), der "ein ausgesprochener Erfolg" (Betz 1970a: 130) wurde (2. Auflage bereits Naumann B1924; 3. Auflage Naumann B1927). Thomas Mann rühmte daran "die geistige Freiheit und Offenheit, mit der die Erscheinungen ... aufgenommen und angesprochen sind" (Bürgin/Mayer 1976: 382-383). Karl August Kutzbach schreibt noch 1934: "Nach wie vor die beste Literaturgeschichte der Gegenwart" (Kutzbach 1934: 350) und Walther Harich führt aus:

"Es gibt kein Werk, das gründlicher und eindrucksvoller in die Probleme der gegenwärtigen Dichtung einführte ... Auch hier ist wie überall fruchtbare Literaturgeschichte zugleich Geschichte und Geist der Zeit." (Harich 1924: 349)⁸⁷

Auch Kutzbach weist auf diese geistesgeschichtliche Komponente hin:

"Für Naumann ... ist Kunst und insbesondere die Dichtung der feinste Ausdruck des Zeitgeistes, und Literatur ist ihm zuletzt nichts anderes als Geistesgeschichte überhaupt.

⁸⁶"Prof. Naumann geht nach Bonn". *Frankfurter Zeitung: Abendblatt und Erstes Morgenblatt* vom 5.9.1931 und vom 21.10.1932; als Zeitungsausschnitt in Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 6 und 8

⁸⁷Vgl. als weitere überschwänglich positive Besprechungen: Strauß und Torney 1924/1925: 70-72; Hrsg. 1924a; Boehlich 1925: 374; Bieber 1923/1924: 498; Witkowski 1924: 55; Witkowski 1925: 277-278; Kutzbach 1934; Kutzbach 1935.

Er fühlt sich als Chronist der deutschen Geistesgeschichte ..." (Kutzbach 1934: 350-351).

Der 4. Auflage fügte er ein weiteres Kapitel "Versuch über die neue Sachlichkeit" hinzu (Naumann B1930: 383-399), das in einem Lob Stefan Georges mündet, da dieser "das Neue Reich" ankündige (ebd. 396). Obwohl Naumann nationalsozialistische Literatur vor ihrem offiziellen Erfolg nach 1933 lobt, erwähnt er jüdische Schriftsteller gleichermaßen und wohlwollend. Dies tat er trotz bedeutender Anpassungen an die Zeit selbst noch in der 6. Auflage von 1933 (Naumann B1933b), weshalb das Buch später - so sagt es zumindest Naumann selbst - nicht mehr erscheinen durfte (s. V. Kap., Abschnitt 5.f).

b) Stefan George und Johann Christian Günther

1929 setzte Naumann Stefan George in eins mit dem Bamberger Reiter und dem staufischen Menschen (so Betz 1970a: 131 zu Naumann B1929a; dasselbe später in Naumann T1936a). 1930 sah er in Walther von der Vogelweide eine Art Stefan George der Stauferzeit (Naumann V1930b; vgl. das zu diesen Schriften im IV. Kap., Abschnitt 3 Gesagte). Stefan George wird von George L. Mosse zu den völkischen Wegbereitern des Nationalsozialismus gezählt (Mosse 1979: 221-229). George war "kein Mann der Tat" (Naumann V1930b: 227), doch seine Schüler, zu denen in gewissen Sinne auch Naumann gezählt werden kann, entwickelten Georges Nietzsche-Rezeption (ebd. 223-224) und seine starke Betonung einer elitären Führerschaft (ebd. 226, nicht des einzelnen Führers!) zu praktischen Konzepten weiter. Es muß offen bleiben, ob Naumann über George zu Nietzsche gefunden hat. **Jedenfalls geht Naumanns Begeisterung für den Dichter als Seher und Propheten eindeutig auf Georges Selbstverständnis (ebd. 225-226) zurück.** George wird uns noch häufiger in Naumanns Schriften begegnen. Darüberhinaus hatte Naumann engen Kontakt zu dem später in Köln Lehrenden und mit Naumann in vielem vergleichbaren Georgeschüler Ernst Bertram. George hatte, wie bereits ausgeführt, eine Anhängerschaft an der Universität Frankfurt. Auch an der Universität Bonn wurde er in hohen Ehren gehalten (vgl. unten und Clemen 1934; Stockert 1983: 52ff+72+84).

Zum 200. Todestag des in Jena verstorbenen Johann Christian Günther verfaßte Naumann einen Nachruf in der *Deutschen Tageszeitung* (Naumann M1923b), der im Stil stark an seine Litearturgeschichte erinnert und in dem er die Überwindung der "stumpfen Welt" (ebd.) des

Haders und des Schicksals durch Klagen, Liebeslieder und Elegien durch den Dichter preist.

c) Textsammlungen

Neben den verschiedenen Auflagen von *Die deutsche Dichtung der Gegenwart* erschienen zur neueren deutschen Literatur nur Neuauflagen seines Vortrags *Jüngste deutsche Dichtung* (Naumann V1923b) und des Quellenbandes *Jüngste deutsche Lyrik* (Naumann T1930), sowie eine noch in Jena verfaßte (ebd. 243) Miscelle "Zu den 'Nachtwachen des Bonaventura'" (Naumann A1923b), in der er auf die Verwendung des Bänkelsängermotivs in den Nachtwachen und bei Bretano aufmerksam macht.

Man kann also durchaus feststellen, daß sich Naumann literarisch der neueren deutschen Literatur im Vergleich zur älteren Germanistik in der Jenaer und Frankfurter Zeit nur am Rande gewidmet hat und er als neuerer Germanist vor allem deswegen so bekannt war, weil sein großes Werk zur neueren deutschen Dichtung ebenso wie seine Rede und seine Quellensammlung weite Verbreitung fanden und immer neue Auflagen erlebten.

3. 1923-1931: SCHRIFTEN ZUR ÄLTEREN DEUTSCHEN LITERATUR

1923 erschien neben der Neuauflage der althochdeutschen Grammatik (Naumann B1923b) und des Lesebuchs (Naumann T1923a) und einer Rezension über Friedrich von der Leyens Sagenedition (Naumann R1923) im Rahmen der "Monumenta Germaniae Historica" eine reich kommentierte, der einzigen Handschrift in Wien folgende Ausgabe der mittelalterlichen Chronik *Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen* (Naumann T1923b)⁸⁸. Die eigentliche Bedeutung der Chronik sieht Naumann darin,

"daß das gedicht gewissermaßen die beurteilung des kreuzzuges im deutschen volke, die öffentliche meinung über die ereignisse widerspiegelt (sic)." (ebd. 202)

⁸⁸Vgl. die weitgehend positive Beurteilung in Baesecke 1924. Eine Neuauflage erfolgte 1972 (Naumann T1972).

In einer Miszelle "Zu 'Ludwigs Kreuzfahrt'" in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* (Naumann M1923a), ebenfalls noch in Jena verfaßt (ebd. 82), greift Naumann noch einmal diese Chronik auf und datiert ihre Abfassung in das Jahr 1301 (ebd. 80).

a) Die neue Perspektive

1925 folgte "Ein Literaturbericht zum frühgermanischen Altertum" (Untertitel) mit dem Titel "Die neue Perspektive" (Naumann A1925c, gewürdigt bei Habermann 1928/29: 426). Naumann meint darin, daß

"bei aller Vorsicht und Kritik langsam ein einheitliches und neues Bild vom frühgermanischen Altertum heraufzuführen begonnen hat." (Naumann A1925c: 642)

Dieses Bild mag man "immerhin einen Mythos nennen" (ebd.), nur darf man dann das Wort Mythos nicht als subjektiv und für die Wissenschaft gefährlich ansehen, "sondern im Sinne einer großen, zusammenschauenden Theorie" (ebd.). Diese Theorie ist für Naumann unausweichlich, weil

"sie allein einstweilen die bekannt gewordenen Dinge zu einem wissenschaftlichen Plan komponiert, der wenig oder keine Divergenz und Unebenheiten in sich trägt, und weil sie demgemäß wahr, wertvoll und dauerhaft zu werden verspricht." (ebd.).

Es folgt der Hinweis, daß wissenschaftliche Wahrheit nie etwas Absolutes ist.

Vielleicht hat Naumann nirgends sein Verständnis der Forschung deutlicher formuliert, als in diesem Beitrag. Der entstehende Mythos ist nicht subjektiv, willkürlich und unwissenschaftlich, sondern eine Theorie, die die großen Zusammenhänge zusammenschaut und zu einem Plan komponiert, der in sich widerspruchsfrei ist. Einen solchen Mythos oder - um die Überschrift des Beitrages zu verwenden - eine solche Perspektive hat Naumann für alle Bereiche seiner Forschungsarbeit gesucht, insbesondere in der Theorie vom gesunkenen Kulturgut und in seiner Zusammenschau von Germanentum, Christentum und höfischer Kultur.

Beides klingt in seinem Literaturbericht an. So ist das Hildebrandlied für ihn zwar kein Volkslied, aber im Altgermanischen war "nichts anderes als primitive Gemeinschaftspoese" vorangegangen (ebd. 644).

Hinter dem Altgermanischen und dem Indogermanischen überhaupt offenbart sich

"eine nüchterne, praktisch orientierte primitive Bauernsprache, die noch reine Naturerscheinung war und der jeder höhere Flug noch fern liegt." (ebd. 645).

Das Indogermanische ist für Naumann jedoch nicht nur ein sprachliches Phänomen. Der Begriff soll wieder allgemein und umfassend verwandt werden (ebd. 643), um

"noch einmal in umfassender Weise von dem sogenannten indogermanischen Besitz und Erbe zu retten, was zu retten ist." (ebd. 644).

Ebenfalls 1925 erschien ein Beitrag zur Festschrift für Gustav Ehrismann, einem führenden Erforscher der mittelhochdeutschen Grammatik und der Geistesgeschichte des Mittelalters, mit dem Titel *Der wilde und der edle Heide: Versuch über die höfische Toleranz* (Naumann F1925b). Hierin beschreibt Naumann, wie in der frühmittelalterlichen Dichtung allmählich neben das Bild des wilden Heiden ein humaneres, tolerantes Bild vom edlen Heiden tritt. Damit will Naumann zugleich zeigen, daß das Höfische kein Block ist, sondern eine "lange und ernste Geschichte" (ebd. 98) hat. Die höfische Toleranz, also die "Humanität im abendländischen Rittertum zur Zeit seiner Blüte" (ebd.), ist eines der Symptome der höfischen Kultur.

In der *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt* kritisiert Naumann in einem kurzen Beitrag "Der Dichter des Nibelungenliedes" (Naumann M1925b) die neue Theorie, daß Walther von der Vogelweide der Dichter des Nibelungenliedes sei. Hauptgrund für seine Kritik ist, daß das Nibelungenlied "nach Ethos und Gehalt ja gar nicht auf der obersten Stufe der Dichtung jener Zeit" (ebd.) lag.

Daneben erschienen Rezensionen über Bücher über die Satzgestalt im Indogermanischen (Naumann R1924) und über das Verhältnis von Germanentum und Hellenismus (Naumann R1925b).

b) Textsammlungen

Seine erfolgreichen Textsammlungen zur älteren Germanistik setzte Naumann 1926 mit drei Bänden fort: *Germanische Spruchweisheit* (Naumann T1926b), *Frühe deutsche Dichtung* (Naumann T1926c; Naumann T1926d) und *Frühgermanentum: Heldenlieder und Sprüche* (Naumann T1926a). Zuvor war bereits 1923 ein Band *Isländische*

Volksmärchen erschienen, den Naumann zusammen mit seiner Frau Ida Naumann (Naumann H1923) für die berühmte Reihe des Diederichs Verlages *Märchen der Weltliteratur* übersetzte und herausgab⁸⁹. Ebenfalls zusammen mit seiner Frau übersetzte er 1928 *Thors Fahrt zu Utgarda Loki* (Ida 1928 = Naumann H1928). 1931 erschienen die Textsammlungen *Frühgermanisches Dichterbuch: Zeugnisse und Texte für Übungen und Vorlesungen über ältere germanische Poesie* (Naumann T1931a), eine Sammlung von originalsprachigen Texten über und von germanischen Autoren von Cäsar bis Einhard, und *Höfisches Lesebuch: Nach Problemen und Motiven ausgewählt und geordnet* (Naumann T1931b). Letztere Sammlung enthält Texte im mittelhochdeutschen Text, die zu 12 Themenbereichen wie "Die Erziehung des höfischen Ritters" (ebd. 28-54) oder "Der Konflikt der Pflichten" (ebd. 127-141) zusammengestellt sind. Das Höfische Lesebuch sollte "ein ideengeschichtliches Lesebuch der höfischen Sonderkultur" (ebd. 203) sein.

Die *Heldenlieder und Sprüche* (Untertitel) aus dem *Frühgermanentum* (Naumann T1926a) enthalten demgegenüber Übersetzungen bzw. Nachdichtungen aus dem Althochdeutschen, Altnordischen, Alt- und Angelsächsischen, vorwiegend aus Eddasammlungen und dem Heliand, womit auch Naumanns souveräne Beherrschung dieser Sprachwelt unter Beweis gestellt wird. In der Einleitung (ebd. 7-21) vergleicht Naumann die frühgermanische Poesie ausführlich mit der frühgermanischen Ornamentik und findet weitreichende wesensmäßige Gemeinsamkeiten (bes. ebd. 14). Naumann möchte in die Geisteswelt der damaligen Kultur einführen und deswegen die "inneren Merkmale" (ebd. 17) aufdecken, von denen "das Heroische wohl am meisten" "ergreift" (ebd.), weswegen es von Naumann besonders herausgestellt wird.

c) Karolinger, Ottonen, Welfen und Staufer

1926 erschienen zur älteren deutschen Literatur von Naumann außerdem ein Festvortrag der Universität Frankfurt unter dem Titel *Karolingische und ottonische Renaissance* (Naumann V1926) - ein Vortrag, "den der Verfasser in der Festsitzung der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt am Main im Dezember

⁸⁹Vgl. die Einführung, Auswahl und Übersetzung sehr positiv beurteilende Beprechung von Hugo Hepding (Hepding 1923/1924); sowie die eher kritischen Bemerkungen bei Weinreich 1923/1924: 337-338.

1926 gehalten hat" (ebd. 1)⁹⁰, ein umfangreicher Artikel "Literatursprache" im *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* (Naumann L1926b) sowie ein kleines Buch *Geschichte der deutschen Literatursprachen* (Naumann B1926), in dem Naumann auf 28 Seiten einen Beitrag über die "Frühgermanische Literatursprachen", "die altdeutsche Literatursprache" und "die neuhochdeutsche Literatursprache" (Überschriften der drei Kapitel) gibt. Beide Beiträge zum Thema Literatursprache sind einander inhaltlich so ähnlich, daß die Vermutung nahe liegt, daß Naumann den einen Beitrag als Grundlage für den anderen verwendete. Wahrscheinlich war der Lexikonartikel angefordert worden und Naumann verwendete den Text als Grundlage für eine leichter lesbare Fassung ohne die Literaturverweise. In beiden Beiträgen geht Naumann kaum auf grundsätzliche Fragen ein, sondern referiert die Entwicklung und Verwendung der Sprachen. Dies gilt jedoch nicht für die Definition des Begriffes "Literatursprache" zu Beginn. Zwar verwendet Naumann hier nicht das Schema seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut, doch kommt er ihm sehr nahe:

"Das Wort Literatursprache bezeichnet einen Sprachzustand, der zweifellos nicht mehr der natürliche, wildwachsende, sich selbst überlassene ist, einen Zustand, der den ungepflegten Wildwuchscharakter offenbar abgestreift hat." (Naumann B1926: 5, ähnlich Naumann L1926b: 264)

Die Literatursprache ist für Naumann nicht mehr "bloße Mundart" und "bloße Naturerscheinung", sondern eine "Kulturerscheinung" und damit "feingliedrig und auch vergänglich wie jede solche" (Naumann B1926: 5 und Naumann L1926b: 264). Die Literatursprache steht dabei in untrennbarem Zusammenhang mit "anderen Gebieten des künstlerischen, sittlichen und geistigen Lebens" (Naumann B1926: 5 und Naumann L1926b: 264). Das Deutsche hat für Naumann "mehrfach ... diesen Kulturzustand erreicht und wieder verloren (Naumann B1926: 5 und Naumann L1926b: 264). Naumanns Definition hatte einen großen Einfluß. Noch 1967 wird sie in dem Standardwerk *Deutsche Philologie im Aufriß* von d'Ester übernommen und zum Ausgangspunkt gemacht (d'Ester 1967: 1297).

1927 untersuchte Naumann in einem Artikel der *Germanisch-Romanischen Monatsschrift* "Die Zeugnisse der antiken und frühmittelalterlichen Autoren zur germanischen Poesie" (Naumann A1927a). Im Vordergrund stehen lateinische Autoren wie Cäsar, Tacitus und Julian

⁹⁰Es wurden nach Naumann B1934b: 162 nur 360 Exemplare gedruckt und nach Naumann V1926: 1 an die Mitglieder der Vereinigung abgegeben.

Apostata, die über die altwestgermanische Poesie schreiben. Die "Ausbeute" (ebd. 266) hält Naumann für gering. Etwas besser steht es um die Poesie der Ostgermanen bzw. Goten (ebd. 266-273). Die erwähnten Autoren entsprechen weitgehend den Autoren der im ersten Teil der Quellensammlung *Frühgermanisches Dichterbuch* (Naumann T1931a: 1-16) zusammengestellten Texte.

Ebenfalls 1927 veröffentlichte Naumann einen bereits 1925 "auf der Düsseldorfer Tagung für deutsche Bildung" (Naumann V1927: 1, Anm. 1) gehaltenen Vortrag über den "Stand der Nibelungenforschung" in der *Zeitschrift für Deutschkunde*. Darin geht er vor allem von Andreas Heuslers Darstellung zur Vorgeschichte und zum Stammbaum des Nibelungenliedes (bes. ebd. 5; vgl. Heusler Schriften ebd. 1, Anm. 1) und von anderen Standardwerken (angegeben ebd. 1, Anm. 1) aus.

In derselben Zeitschrift erschien gegen Ende des Jahrgangs der Überblicksartikel "I. Altgermanische und frühdeutsche Dichtung (bis 1150)" (Naumann A1927b). Er bildet den Auftakt für eine Artikelserie verschiedener Autoren als "Aufriß der deutschen Literaturgeschichte", der es darum ging

"Literaturgeschichte sowohl als Geschichte der Lebensanschauung wie als Geschichte des künstlerischen Geschmacks darzustellen" (*Zeitschrift für Deutschkunde* 41(1927): 801),

ein Anliegen, das mit Naumanns Vorstellungen von Literaturgeschichte völlig identisch war. Die "große Signatur" der altgermanischen Literatur ist hier für Naumann "die *heroische Idee*" (Naumann A1927b: 804). Besonders ausführlich widmet er sich dem Heliand und der karolingischen Renaissance (ebd. 809-811). Für 1927 ist schließlich noch die Mizelle "Glossen aus Admont" (Naumann M1927) zu nennen.

Erst 1929 bis 1931 setzt Naumann seine Schriften zur germanischen und höfischen Sprache und Kultur fort. Der Festschriftbeitrag für Georg Wolfram, damit zugleich in Band 8 des *Elsaß-Lothringischen Jahrbuches*, "Kurzer Versuch über welfische und staufische Dichtung" (Naumann F1929), stellt wieder die welfische und staufische Literatur scharf gegenüber und zielt darauf ab, zu zeigen, wie sich der staufische Einfluß im Elsaß, das zu den Staufern gehörte, positiv bemerkbar machte.

Als erster englischsprachiger Artikel Naumanns erschien der Beitrag "The Significance of Form in Courtly Culture about the Year 1200" (Naumann A1929b) im allerdings nicht im angelsächsischen Raum, sondern in Leipzig erscheinenden *The Journal of English and Germanic*

Philology. Der Titel ist etwas irreführend, weil Naumann hier nur kurz auf die Bedeutung der Form für Wolfram von Eschenbachs Parzival eingeht.

d) Höfische Kultur

Weite Kreise erreichte das 1929 zusammen mit Günther Müller veröffentlichte Buch *Höfische Kultur*. (Naumann B1929b). Das Buch oder zumindest Naumanns Anteil geht auf Vorträge zurück, die 1928 im Hochschulkurs in Davos und auf dem Philologentag in Toronto gehalten wurden (ebd. 3; vgl. Betz 1970a: 131). Naumann gibt im ersten Teil eine Einführung in die "Ritterliche Standeskultur um 1200" (Naumann B1929b: 1-78), Müller im zweiten Teil eine Einführung in die "Höfische Kultur der Barockzeit" (Naumann/Müller 1929: 79-154). Naumann hat dabei zur höfischen Epoche besonders die höfische Kultur und ihre ethische und künstlerische Terminologie untersucht (so Dünninger 1957: 212). Der ungewöhnliche Versuch, eine Kultur zu einem bestimmten Stichjahr festzuhalten, geschieht nicht zufällig, wie gleich der erste Satz Naumanns offenbart:

"Mit der Idee des Höfischen, der Leben und Dichtung um 1200 in Deutschland dienen, ist ein sehr kompliziertes Kulturideal zum erstenmal im deutschen Geistesleben erschienen." (Naumann B1929b: 3)

Hier stehen die beiden wichtigsten Theorien Naumanns im Hintergrund. Zum einen findet sich in der höfischen Kultur eine "Kunstlyrik ... in einer kulturell herangereiften Oberschicht" (ebd. 16), die sich immer weiter "von primitiver Gemeinschaftskultur" (ebd. 11) entfernt, in der das bäuerliche Ideal der Ruhe bestimmend ist, nicht die Unrast und das ritterlich gebändigte Heroische der höfischen Kultur. Am Ende des ersten Kapitels **formuliert Naumann dann kurz und knapp seine zweite wichtige Theorie**, die zwar bisher schon immer wieder anklang, aber erst durch dieses Buch seine Breitenwirkung erlangte:

"So haben Antike, Germanentum und Christentum zusammengewirkt, um die höfische Idee zu bilden und das Zeitalter der höfischen Sonderkultur heraufzuführen. Jetzt erst scheint aus germanisch plus christlich plus klassizistisch wirklich deutsch geworden zu sein in unlöslicher Verschmelzung, die ihren Abglanz auf alle folgenden Jahrhunderte wirft." (ebd. 14-15)

Der Höhepunkt dieser Verschmelzung ist für Naumann genau auszumachen:

"Jetzt erst ist, in der Gestaltung s, die Figur des fortab ewigen Deutschen möglich geworden: Parzivals." (ebd. 15)

Daß für Naumann diese Theorie ein Mythos in seinem oben beschriebenen Verständnis ist, macht die fast religiös anmutende Fortsetzung deutlich:

"Oder vielmehr: jetzt ward er uns hier zum erstmal als Ziel und Pflicht wie ein Stern an den Himmel gestellt." (ebd.)

Das ewige und wirkliche Deutsche ist für Naumann also in der höfischen Kultur verkörpert, die das Ergebnis der Verschmelzung von Antike, Germanentum und Christentum ist (so auch Freudenthal 1955: 42).

Im Mittelpunkt steht dabei die staufische Dichtung, die Naumann wie schon in seinem Festschriftbeitrag "Kurzer Versuch über welfische und staufische Dichtung" (Naumann F1929) streng von der welfischen Dichtung unterscheidet, wobei Halbach besonders darauf hinweist, daß für Naumann Kaiserchronik und Rolandslied der äußeren Entstehung und der inneren Prägung nach welfische Dichtung sind (Halbach 1966: 512+520 zu Naumann B1929b: 55ff).

Eine bewußte Fortsetzung des Schlußkapitels dieses Buches (so Naumann V1930b: 21) bildet Naumanns Vortrag bei der ersten Festsetzung der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt (ebd.) *Das Bild Walthers von der Vogelweide* (Naumann V1930b). Walther von der Vogelweide, der bereits zuvor schon der höfischen Idee verpflichtet war, entscheidet sich gegen die Welfen und für die Stauer. Die Begegnung mit den Kaisern ist für Naumann das eigentliche Erlebnis Walthers, das besondere an ihm die drei Jahrzehnte währende unlösbare Verbindung der höfischen Idee mit dem staufischen Kaisertum (ebd. 5). "Eine neue Deutung von Walthers geistiger Struktur" (ebd.) sorgt dafür, daß Walther nicht nur richtig in die "ungeheuren ideellen und staatlichen Spannungen seiner Zeit" (ebd.) eingeordnet werden kann, sondern seine geistige Struktur zugleich auch

"der großen geistigen Restauration gemäß ist, in der wir uns nach Hofmannsthals Vermächtnis heute wieder befinden" (ebd.)

e) Germanische Götter und germanischer Mythos

Bei der "57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Salzburg"⁹¹ (Naumann V1930a: 13) hielt Naumann 1929 einen Vortrag "Die Götter Germaniens", der in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* erschien (Naumann V1930a). Naumann wirbt darin für ein anthropomorphes Verständnis der germanischen Götter, da die Götter Germaniens viel menschlicher und der menschlichen Welt viel näher sind, als die griechischen Götter, wie der ständige Vergleich zwischen beiden ergibt (bes. ebd. 18-22). Dies wird auch darin deutlich, daß die toten Krieger von den Göttern nicht verlassen werden und zu ihnen heimkehren (ebd. 28f). So wird das germanische Heldenleben in einer letzten Bewährungsprobe gekrönt. Werner Betz hat den Sinn des Vortrags gut zusammengefaßt:

"Die heroische Stilisierung der Götter Germaniens, wie wir sie im Bereich der Kriegergefolgschaft und des Heldenliedes antreffen, hob Hans *Naumann* 1929 in seinem Salzburger Vortrag hervor." (Betz 1967a: 1556-1557).

Diese Heroisierung untersucht Naumann jedoch nicht nur historisch. Er bewundert sie als Vorbild und bringt dies in deutlichen Wertungen immer wieder zum Ausdruck, wie das folgende Beispiel zeigt:

"So erhielt Einzelleben wie Götterschicksal wie Weltganzes zugleich einen Sinn und dieser Sinn ist für Welt wie Götter wie Einzelschicksal der gleiche: der Sinn der Nibelungen. Wo hat jemals die heroische Idee unter den Menschen eine gleich großartige Weltanschauung entworfen wie hier?" (Naumann V1930a: 31).

Den Frankfurter Festvortrag zum 60. Gründungstag des Deutschen Reiches mit dem Thema *Der Mythos vom Gotte Balder und das altgermanische Lebensgefühl* (Naumann V1931) verstand Naumann als direkte Fortsetzung (so ebd. 3) seines Vortrages "Die Götter Germaniens" (Naumann V1930a). Naumann wendet die anthropomorphe Betrachtungsweise (ebd.) nun auf ein konkretes Beispiel an. Er geht von einem grundsätzlich unterschiedlichen "Lebensgefühl" der Griechen und Römer gegenüber den Germanen aus (ebd. 4). Das heroisch-tragische Lebensgefühl, "dessen Träger in Europa Germanien war" (ebd.), soll am Beispiel des Baldermythos besprochen werden. Berechtigung

⁹¹Eine zweiseitige Kurzfassung erschien zunächst im Berichtsband dieser Versammlung selbst (M1930c). Sie wird von Schmoock 1988: 154 fälschlich für den Vortrag selbst gehalten.

dafür ist die "leise erwachende Renaissance des Germanischen, in der wir uns allem Anschein nach befinden" (ebd.). Nach der Behandlung des Baldermythos selbst fügt er am Ende hinzu:

"Was wir hier behandelt haben, waren Teilchen eines ungeheuren, riesigen und langen Prozesses, der überhaupt die Kultur von Süden nach Norden trug, um aus einem Teil der Germanen allmählich Deutsche zu machen." (ebd. 23).

Immer deutlicher wird, daß Naumann das altgermanische Lebensgefühl und die altgermanische Religion beschreibt, um sie als Vorbild hinzustellen und aktuelle kulturelle und politische Wegweisung daraus abzuleiten.

4. 1923-1929: SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

a) Deutsche Sprache und deutscher Geist

Neben der bereits erwähnten zusammen mit seiner Frau herausgegebenen und übersetzten Sammlung *Isländische Volksmärchen* (Naumann H1923) erschien 1923 in der *Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturgeschichte und Geistesgeschichte* Naumanns Vortrag "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes" (Naumann V1923a). In *Grundzüge der deutschen Volkskunde* hatte Naumann seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut nur sehr kurz auf die Volkssprache angewandt (Naumann B1922: 140ff). Dies holte er zunächst mit diesem Artikel und dann 1925 mit seinem Artikel "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht" im *Jahrbuch für Philologie* (Naumann A1925a) ausführlich nach⁹².

In dem Artikel von 1923 geht Naumann von Wilhelm von Humboldts Aussage aus (Naumann V1923a: 139+140), daß die Sprache "die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker sei" (ebd. 139).

⁹²Naumanns Schüler Friedrich Maurer geht zu Unrecht davon aus, daß Naumann dies erst mit dem Artikel von 1925 (Naumann A1925a) getan habe (Maurer 1927: 157), doch finden sich die meisten dortigen Gedanken bereits im Vortrag von 1923 (Naumann V1923a) und in Kurzform bereits im Schlußkapitel der *Grundzüge der Volkskunde* (Naumann B1922: 140ff). Für Maurers Aussage spricht aber Naumanns unten zitierte Aussage zu Beginn von Naumann A1925a.

Dementsprechend sieht er eine enge Verbindung zwischen der deutschen Genialität und der deutschen Sprache, die eben schöpferisch Neues und bewährtes Altes verbindet. Den Wandel des Geistes erkennt er vor allem am Wandel von Lauten und Formen (Betz 1970a: 131).

Es ist für Naumann wichtig, als Volkskundler an die Sprachgeschichte heranzutreten und

"auch die Ergebnisse der Vergleichenden Völkerkunde auf jene frühesten Stufen unserer Sprache anzuwenden ..."
(Naumann V1923a: 145).

Das Ergebnis ist die Übertragung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut auf die Sprachgeschichte:

"Die Bauern von heute gebrauchen Wendungen und Anredeformeln, die früher in der gesellschaftlichen Oberschicht Mode waren, aber sie gebrauchen sie nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit vielen anderen Dingen gesunkener Kultur." (ebd. 142)

Daraus leitet er einen Forschungsauftrag ab:

"Man wird einmal das Verhältnis von Schriftsprache und Mundart speziell von dieser Seite unter die Lupe nehmen müssen." (ebd.)

Das Ergebnis steht allerdings schon grundsätzlich fest, wenn Naumann etwa über die Germanen schreibt:

"Was wir aus der Sprache ablesen können für die frühesten Epochen des Germanentums, ist der geistige Zustand eines primitiven Bauernvolkes, ähnlich dem, auf dem sich bis vor kurzem etwa das litauische befand" (ebd. 147)

Allerdings kommt an dieser Stelle ein für die Theorie vom gesunkenen Kulturgut unbekanntes Problem ins Spiel:

"Die sozial höher stehende Oberschicht aber verdankt ihre Sonderkultur, Sonderkonvention und einzelne Eigentümlichkeiten ihrer Sondersprache meist ihrer Kenntnis und Berührung mit einer fremden gesellschaftlichen Oberschicht, die mit ihrer augenblicklichen Überlegenheit ihr großes Vorbild ist." (ebd.)

Naumann bemüht sich intensiv, diesen Umstand mit der nationalen Gesinnung übereinzubringen, die ja in der Unterschicht, die nach Naumann keinerlei Kontakt zu Fremden hat, sowieso gegeben ist.

"Keineswegs um eigentliche Entnationalisierung handelt es sich bei diesen Erscheinungen, sondern die Dinge liegen so, daß in der Fremde die Herrenschicht mit Hilfe des beschleunigend wirkenden Vorbildes schneller zu Sonderbildung und Sonderkultur gelangt ..." (ebd. 148-149)

Naumann entwickelt eine eigene Theorie, um das Element des Fremden in sein Gesamtbild einordnen zu können. Einerseits schwärmt er davon, daß die Deutschen besonders reich mit dem Fremden umgegangen sind (ebd. 159), ja das Fremde erhält sogar einen positiven Wert im Rahmen der Theorie:

"Aber die Völker bedürfen, scheint es, der Entzündung am Fremden, um über die Schwelle der primitiven Gemeinschaftskultur hinauszukommen und wieder darüber hinweggehoben zu werden, wenn sie darauf zurückgesunken sind, sonst verkümmern sie kulturell." (ebd.)

Die "Bereicherung und Beschleunigung der Reife durch das Fremde" (ebd. 158) ist geradezu ein "Bildungsgradmesser" (ebd. 159).

Wieder muß sich Naumann gegen Angriffe auf Renaissance und Humanismus wehren, die ja das Fremde nach Deutschland getragen haben (ebd. 159-160). Nun wirft Naumann den Gegnern dieser Bewegungen vor:

"Man fordert ein Zurückziehen auf sich selbst, eine völkische Erziehung, Bildung und Sprache." (ebd. 159)

und wendet sich erstaunlicherweise gegen eine solche Forderung:

"Von unserm hier vertretenen Standpunkt aus kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß dies, so ideal es gemeint ist, Zersetzungssymptome sind, die nicht ohne Ursache zeitlich zusammenfallen mit den Gemeinschaftsbestrebungen auf dem Gebiet der Politik, der Arbeit, des Besitzes, mit den primitiv-phantastischen, irrational-assoziativen Tendenzen der Kunst, der Ethik, der Religion. Es handelt sich hier überall um eine Abkehr von der Persönlichkeits- und Formkultur der gebildeten Oberschicht, von der Oberschicht selbst, und um eine Wiederherstellung der primitiven Gemeinschaft." (ebd. 159-160)

Nirgends hat sich Naumann so für die Kultur der "Herrenschicht" eingesetzt, wie hier für den Bereich der Sprache. Dennoch ist für ihn der Abstieg in die primitive Gemeinschaftskultur trotz aller Warnungen unvermeidlich, wie bereits oben in einem Zitat anklang. Man wird an die Zyklentheorien verschiedener Religionen erinnert, wenn man Naumanns prophetische Worte im Schlußabsatz des Vortrages liest. Er

schreibt über die Zeit, wenn "die Tage unserer jetzigen Kultursprache notwendig gezählt" (ebd. 160) sind:

"Der Historiker wird auch diesem Ereignis mit humanistischer Kühle und ohne Erschütterung gegenüberstehen. Er kennt den Wechsel und weiß, daß auf die Zerstörung der alten Normen und Formen die Sammlung und Bildung der neuen, auf die Nivellierung der neuen Oberschicht mit der neuen Kultursprache kommt. Und er weiß auch im voraus die Richtung, in der das Uhrwerk läuft und daß die Rezeption eines fremden Gutes die treibende Feder bewegt. Ihm verbürgt der ewige Wechsel das ewige Leben. Er wird vielleicht warnen und sagen: Wißt ihr auch wohl, was ihr tut? ... Er wird dies Schicksal nicht herbeiführen helfen und die Verantwortung denen überlassen, die sie tragen zu können glauben, aber er weiß, daß die Zeiten niemals zu Ende gehen, er weiß das Geheimnis, das der Gott noch dem toten Sohne ins Ohr geraunt, er weiß von dem ewigen Wechsel und glaubt an die immer wieder verjüngte Welt der ewigen Form." (ebd.)

b) Das sprachliche Verhältnis von Unter- und Oberschicht

Auch im Artikel "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- und Unterschicht" (Naumann A1925a), der eine bewußte Fortsetzung des Vortrags von 1923 ist (ebd. 55) und dessen Titel besser zu diesem Vortrag gepaßt hätte, will er

"eine Lücke in meinem System der Volkskunde ein wenig ... schließen, die man mir oft zu Unrecht des öfteren angemerkt hat" (ebd.).

Der eigentlich grundlegende Abschnitt ist nur eine Zusammenfassung des Vortrags von 1923:

"Die Oberschicht steht als erste unter der Einwirkung fremder Kultureinflüsse und gelangt mit deren Hilfe zu Kulturformen, die sie erst wirklich zur Oberschicht machen, und die Unterschicht hinkt in gewisser zeitlicher Entfernung hinter dem Geschmack der Oberschicht her, indem sie aus deren Substanz sich aneignet, was auf sie Eindruck macht, und indem sie es nach den Gesetzen ihrer eigenen primitiven Gemeinschaftskultur ummodelliert." (ebd. 58-59)

Es geht Naumann nun um den "Einfluß der Oberschicht auch in sprachlicher Hinsicht auf die Unterschicht" (ebd. 56), oder anders

gesagt, um den "Einfluß der Kultursprache auf die Mundart" (ebd.). Dazu führt er zahlreiche Beispiele an.

Neben diesen Beispielen fügt er ein weiteres Element hinzu. Er weist nämlich darauf hin, daß "nicht die Sprache, sondern der primitive Geist das Unwandelbare darstellt" (ebd. 69). Auf diese Weise kann er die ständige Veränderung der Sprache mit der "Bodenständigkeit" (ebd.) der Unterschicht in Einklang bringen.

Als Fortsetzung des Artikels von Naumann erschien direkt daran anschließend ein Beitrag von Eugen Lerch (Lerch 1925) mit demselben Titel "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- und Unterschicht" und dem Untertitel "mit besonderer Berücksichtigung der Lautgesetzfrage" (ebd. 70), in dem zu "dem bedeutsamen Thema, das Hans Naumann ... hauptsächlich mit deutschen Beispielen" in dem vorangegangenen Artikel "in so umfassender Weise behandelt hat" (ebd.) nun Beispiele aus der Romanistik folgen, die die These untermauern sollen. Diese Ausweitung der These Naumanns auf eine andere Kultur dürfte nicht ohne sein Einverständnis so eng mit seinem Beitrag zusammen veröffentlicht worden sein⁹³.

c) Deutschkunde und Volkskunde

In seinem Vortrag auf der "Münchener Tagung der Gesellschaft für Deutsche Bildung" (Naumann V1929: 635)⁹⁴ mit dem Titel "Deutschkunde und Volkskunde" in der *Zeitschrift für deutsche Bildung* von 1929 (Naumann V1929), den wir hier außer der Reihe einbeziehen, weil er thematisch an die beiden zuletzt behandelten Schriften anschließt, **wird aus seiner Anwendung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut auf die Sprache ein pädagogisches Programm.**

Der Begriff "Deutschkunde" wurde zu Beginn des Jahrhunderts als Programm einer alle Erziehung durchdringende Ausrichtung auf die Wesensmerkmale des deutschen Volkes in die Diskussion eingeführt

⁹³In seinem Beitrag "Volksprache" in derselben Zeitschrift knüpft Friedrich Maurer zwar intensiv bei Hans Naumann (und Josef Müller) an und weitet Naumanns Theorie auf die Dialektgeographie aus (Maurer 1927: 160-161), doch teilt er die Positionen Naumanns nicht so völlig wie Lerch, etwa, wenn er auf aufsteigendes Kulturgut hinweist (ebd. 162-163).

⁹⁴Naumann schreibt über den Vortrag: "... es handelt sich um den Extrakt einer 24stündigen Vorlesungsreihe, gehalten auf der Karl Schurzprofessur zu Madison U.S.A. im Winter 1928/29" (Naumann V1929: 635).

und seit dem 1. Weltkrieg ausgesprochen populär, allerdings weniger im Bereich der Universitätswissenschaft, als im Bereich der Lehrerschaft (Freudenthal 1955: 156). Die meisten Schriften dazu waren eher Programmschriften und unkoordinierte Aufsatzsammlungen, als gründliche Ausführungen des Programms, wie Freudenthal zu Recht feststellt (ebd. 157). Naumanns Beitrag bildet dabei keine Ausnahme.

Gleich zu Beginn faßt Naumann seine beiden Haupttheorien zusammen:

"Volk bedeutet hier natürlich die Unterschicht der Nation, bildungssoziologisch gemeint. In Ihrer historisch niederen Gemeinschaftskultur harrt sie der Umprägung und Ergänzung aus den Händen der höhere Kultur entwickelnden Oberschicht. Deutsch schließlich ist ein Begriff, vergleichbar einem Prisma, dessen Licht aus drei Kanten bricht: dem Germanischen, dem Christlichen, dem Klassischen." (Naumann V1929: 635)

Bei seinen Abgrenzungen des Begriffes Germanisch gegen andere Auffassungen, macht er deutlich daß "das Primitive ... kein Schimpfwort" ist (ebd. 636).

"Es ist eine Unterstellung, prälogisch mit dumm, prämoralisch mit unmoralisch zu übersetzen, um so dem Germanentum den primitiven Ursprung abstreiten zu können." (ebd.)

Naumann findet das um so erstaunlicher, weil

"heutzutage eher umgekehrt die Gefahr vorliegt, romantisch-rousseauisch den bildungs- und ideenlosen Zustand zu überschätzen, indem man den Wert der Bildung und der Persönlichkeit leugnet und die irrationalen Mächte der Gemeinschaft für alleinseligmachend hält." (ebd.)

Mit dem Verweis auf die Völkerpsychologie macht Naumann deutlich, daß die Dummheit "nicht an eine Struktur" gebunden ist, man also "auf logisch so dumm wie auf prälogisch sein" kann (ebd.). Außerdem ist es für ihn undenkbar, davon auszugehen, daß es keine Primitivität gegeben habe.

"Wer das Primitive und die primitive Denkart leugnet, der kann niemals auch nur ein Stück Volkssage oder Volksglauben wirklich in seiner Faserung und Existenz verstanden haben ..." (ebd.)

Die Entwicklung vom Germanischen zum Deutschen, die Naumann im nächsten Abschnitt behandelt, hat einen eindeutigen Beginn. Die "primitiv-germanischen Vorzeitbauern verlegten ihren Lebensraum" und "Teile ... änderten damit ihr Blut" und "sprengten die alte Rasse" (ebd. 637). Durch ein Wechselspiel mit fremden Kräften entsteht die "heroische Gesinnung" (ebd. 638).

"Kaum irgendwo ist die heroische Idee so erlebt und so abstrakt zugleich wie im Germanischen, eine Selbstzweck, eine Leidenschaft, daher fast eine Religion, immer wieder übertragen auf das Göttliche." (ebd.)

Dieses Germanische vermischt sich immer mehr mit dem Christlichen und der Antike (ebd. 638-639).

"Aber seit hohenstaufischer Zeit ist die wohltemperierte Mischung aus den drei Ideen endgültig entschieden. Das eben bedeutet die höfische Kultur." (ebd. 639)

Erst hier kann man von einer eigentlichen Oberschicht sprechen:

"Da erschien also unter uns endlich eine deutsche Oberschicht mit abgestreifter Prälogik, mit Sublimierung der Triebe, mit Persönlichkeitsgestaltung, religiös unterbauter Sittlichkeit und Zucht, mit Staatsbegabung und Weltreichsidee, mit Poliskultur und Logos statt Thumos ..." (ebd., die Aufzählung ist insgesamt etwa dreimal so lang).

Nun erst kommt Naumann auf sein eigentliches Thema zu sprechen, der Unterscheidung von Deutschkunde und Volkskunde. **Die Theorie vom gesunkenen Kulturgut wird als unwiderrufliche Geschichtswahrheit verkündigt, wobei sogar Gott als Zeuge dienen muß:**

"Wollen wir nun das Verhältnis von Deutschkunde zu Volkskunde klären, so müssen wir - wie der liebe Gott und die Geschichte selbst es taten - die Begriffe Oberschicht und Unterschicht einführen. Man kommt um sie nicht herum." (Naumann V1929: 641 Sperrung fortgelassen)

Dann folgt das Programm selbst:

"Deutschkunde lehrt, wie die Oberschicht bei uns zu ihrer Kultur kam oder anders ausgedrückt: wie das Germanische in die europäische Kontinuität geriet. Volkskunde lehrt, in welchem Ausmaß diese Kultur dann zur Unterschicht herabsinkt, in welcher Auswahl auch diese in die Kontinuität geriet, um aus dieser Primitivität heraus in ihrer

Art gleichfalls deutsch zu werden." (Naumann V1929: 641, im Original vollständig gesperrt)

Wie sehr Naumann seine Theorie als mit der Volkskunde identisch ansieht, beweist der darauf folgende Text, in dem Naumann eigentlich gerade das Gegenteil beweisen will:

"Niemals habe ich behauptet, daß die Zerlegung der Volksgüter nach meinen beiden Komponenten das letzte und einzige Ziel einer wissenschaftlichen Volkskunde sei. Wohl aber ist sie der erste und notwendigste Schritt zu einer solchen. Der zweite Schritt ist dann die Herausstellung dessen, was an schöpferischem Geschehen beim Sinken in die Unterschicht hinzugekommen, was also Leistung des Volkes am gesunkenen Kulturgut ist. Aber dieser zweite Schritt kann nicht eher getan werden, ehe nicht der erste getan worden ist." (ebd. 641, Hervorhebung fortgelassen)

Allerdings schränkt Naumann diese seltene Erwähnung der schöpferischen Leistung der Unterschicht sofort wieder ein:

"Dieser schöpferischen Leistung von unten kann man mehr oder minder positiv gegenüberstehen, aber das sollte man nicht vergessen, daß sie strukturell kaum vergleichbar ist mit der schöpferischen Leistung von oben." (ebd.)

Die schöpferische Leistung der Unterschicht geschieht nämlich im Unbewußten.

Nun kann Naumann sein Programm noch einmal in Kürze zusammenfassen:

"Es ist das bewußte Geistesleben der Nation, mit dem sich die Deutschkunde befaßt. Es ist das unbewußte Geistesleben der Nation, das der deutschen Volkskunde zugehört." (ebd. 642, Hervorhebung ThSch).

Darin wird die Einheit von Naumanns germanistischem und volkskundlichen Schaffen trotz oder gerade wegen seiner Trennung beider Bereiche deutlich. Und diese Einheit dürfte er nirgends treffender geschildert haben, als in diesem Beitrag. Zugleich wird hier deutlich, wie sich Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut und seine Theorie der Entstehung der Oberschicht in der höfischen Kultur mehr und mehr verzahnen.

d) Märchennovelle und Märchenmotiv

Nach diesem Blick auf Naumanns Beiträge zur Einordnung der Sprache in seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut und die Volkskunde überhaupt kehren wir zur chronologischen Reihenfolge seiner eigentlichen volkskundlichen Beiträge zurück.

Seinen Aufsatz "Märchennovelle und Märchenmotiv" (Naumann A1923a) beginnt Naumann mit dem Satz:

"Die primitive Gemeinschaft äußert ihr Erzählertalent und ihre Erzähllust in Märchen und Sage." (ebd. 30)

Doch ist es für ihn wichtig, die fertigen Märchennovellen und die eigentlichen Märchenmotive der primitiven Gemeinschaft zu unterscheiden.

"Die meisten deutschen Märchen sind zweifellos kunstvoll in einer höheren Sphäre oder zunftmäßig zusammengefügte Novellen gewesen, dann aber sind sie zum Volke herabgesunken, besser zurückgewandert und zersagt worden, d. h. sie haben die Züge der primitiven Denkweise verschiedengradig wieder angenommen, aus der ihre Elemente einst gekommen waren ..." (ebd. 31)

Dies versucht Naumann an verschiedenen Beispielen zu zeigen, wobei sich für ihn die "primitiven Züge im Märchenmotiv und Sage" "auf Materielles und Geistiges" (ebd. 35) beziehen. In diesem Zusammenhang führt er viele der den Märchenmotiven zugrunde liegenden "realen *Erlebnisse*" (ebd. 37) auf Träume,

"nämlich Wunsch- und Angstträume, aber nicht nur solche der Nacht, sondern auch solche des Tages, Luftschlösser und Wunschphantasien kindlich-primitiver, unbefriedigter, aber nicht nur erotisch unbefriedigter Seelen." (ebd.)

Mit dem letzten Hinweis wendet er sich dabei ausdrücklich gegen Sigmund Freud, da "alle primitive Poesie überhaupt auffallend wenig mit Liebe und Erotik zu schaffen hat" (ebd.).

Naumann hat in diesem Beitrag Märchen und Sage wesentlich eindeutiger und konsequenter in seine volkskundliche Theorie eingebaut, als das noch in den beiden Kapiteln über Märchen und Sagen in seinen beiden volkskundlichen Hauptwerken 1921 und 1922 der Fall war.

e) Weitere Beiträge

1924 erschien Naumanns kurzer Artikel "Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung" (Naumann A1924), den Halbach

"einen heftigen, aber übers Ziel hinauschießenden Vernichtungs-Feldzug gegen den 'romantischen' Begriff des 'Spielmanns'" (Halbach 1966: 421-422)

genannt hat⁹⁵. Immerhin wurde der Aufsatz 1977 als forschungsgeschichtlicher bedeutsamer Beitrag in den Sammelband Spielmannsepik aufgenommen (Naumann A1977).

Ebenfalls gegen den romantischen Spielmannsbegriff argumentiert Naumann in seinem Lexikonartikel "Carmina Burana" (Naumann L1925e)⁹⁶ und seinem längsten Lexikonartikel "Spielmannsdichtung" (Naumann 1928b), beide im *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Letzterer Beitrag beweist Naumanns detaillierte Kenntnis aller Werke der Spielmannsdichtung. Auch wenn seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut bisweilen anklingt, kann Naumann die Spielmannsdichtung dort schlecht einordnen, da er die Zusammengehörigkeit der unter diesem Begriff geführten Werke und Vortragsarten bezweifelt.

Hans Steiger nahm 1930 in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* kritisch zu Naumanns beiden Beiträgen zur Spielmannsdichtung Stellung (Steiger 1930). In einem kurzen "Nachwort" (Naumann M1930b) verteidigt Naumann dagegen vehement die Ansicht, daß die adeligen und bürgerlichen wandernden Berufsdichter erst im "13. Jahrhundert erstmals dergestalt die Literatur zum Beruf" (ebd. 81) machten und nie und nimmer von dem "Erlustigungskünstlergesinde der älteren Zeit", also "einem dichtenden Spielmann der alten Zeit" (ebd.) abgeleitet werden dürften.

1925 erschienen neben den bereits besprochenen Beiträgen und einigen Lexikonartikeln ein Beitrag über die "Elsässische Volkskunde" in dem Sammelband *Von deutscher Sprache und Art* (Naumann F1925a:

⁹⁵Die Gründe für seine Ablehnung nennt er in Halbach 1966: 420-423, die Literatur zur Auseinandersetzung ebd. 537. Ebenfalls kritisch schreibt Strecker 1926/28: 393.

⁹⁶Diesen kurzen Beitrag sieht Habermann 1928/29: 317-318 positiv, Strecker 1926/28: 395-396 dagegen in Einzelfragen negativ. Dieser Lexikonartikel ist ein Beispiel dafür, daß selbst kurze Beiträge Naumanns oft eine erstaunliche Resonanz hatten und schon kurz darauf viel diskutiert wurden.

128-149), ein Aufsatz "Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionskunde" (Naumann A1925b) im ersten der beiden einzigen erschienenen Bände des *Jahrbuch für historische Volkskunde*⁹⁷ mit dem Thema *Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete* und eine ausführliche Rezension zum selben Thema in demselben Band (Naumann R1925a).

In "Elsässische Volkskunde" beginnt Naumann mit der Gegenüberstellung, daß "der bewußt deutsche Mensch" (Naumann F1925a: 128) zwar von der Frage innerlich zerrissen wird, daß ein deutscher Stamm als "Familienglied derart kaltherzig und beleidigend schnöde seiner Familie ins Gesicht schlagen konnte" (ebd.), wie es wohl kein zweites Mal auf der Erde vorkam, "der Forscher" jedoch die Besonderheiten erkennt, die zu diesem "volkskundlich eigentümlichen Einzelfall" (ebd.) geführt haben. Naumann bettet diese Erklärung in eine allgemeine Verhältnisbestimmung von Stamm, Kultur und Völkischem:

"Aber von früh an waren die deutschen Stämme mehr von kulturellen Gesichtspunkten bestimmt als von völkischen. Alles Völkische ist nicht, sondern es wird. Auch Völker sind nicht, sondern sie werden. Wir sind noch keins geworden. Wesen und triebhafte Art eines Volkes haben wir noch nicht, da wir noch immer auf kulturelle und geistige Gesichtspunkte mehr eingestellt sind als auf völkische." (ebd.)

Die Verschmelzung zur Einheit eines Volkes wird gehemmt, wenn der Einfluß von anderen Kulturen zu früh auftritt, wie es bei den Elsässern der Fall war (ebd. 128-129).

Naumann versucht anschließend eine generelle Charakterisierung der Elsässer, wobei er einerseits germanische und französische Einflüsse unterscheidet, andererseits Elemente der primitiven Gemeinschaftskultur ausmacht (ebd. 133-135), die sich aus einem "alemannischen Grundbestand" (ebd. 135) und einem fränkischen Einfluß (ebd. 135-137) ergeben.

Zusammenfassend kann man zu Naumanns Beitrag über die Elsässer zwei Rezensenten zitieren:

"Der Schilderer der 'primitiven Gemeinschaftskultur' wendet seine Gedanken hier auf einen bestimmten Volksstamm an." (Hrsg. 1927: 318).

⁹⁷Den zweiten Band, an dem er nicht mitgearbeitet hat, hat Naumann in *Hessische Blätter für Volkskunde* rezensiert (Naumann R1927). Diese Rezension wird unten besprochen.

"... und zwar bringt er keine Einzelheiten aus den verschiedenen Gebieten, die man unter dem Begriff Volkskunde zusammenzufassen pflegt, sondern er versucht die Eigenart des Elsässischen Volkes in den Hauptzügen mit großem Wurf zu fassen. ... In der Hauptsache jedoch nimmt Naumann die hervorstechenden Eigenschaften der Elsässer als Allgemeingut aller primitiven Kulturen in Anspruch, sofern sie sich unter ähnlichen Bedingungen wie im Elsaß entwickeln." (Maurer 1926: 268-269)

f) Volkskunde und Religionswissenschaft

In den "Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionskunde" (Naumann A1925b) im *Jahrbuch für historische Volkskunde*, das "Namen von gutem Klang" (Pfister 1925: 73) im Bereich der Volkskunde zusammenführte, beginnt Naumann mit "Thomas Manns unübertreffliche Darstellung seiner okkulten Erlebnisse" (Naumann A1925b: 19), an denen man wieder einmal erkennen könne, daß sich in "der modernen, spiritistischen Bewegung" genau die gleichen Wesen manifestieren,

"die wir von allen Toten-, Gespenster- und Geistererscheinungen der primitiven und der antiken Völker, auch der deutschen Volkssage und des germanischen Volksglaubens kennen" (ebd.).

Die spiritistischen Medien "setzen einen uralt primitiven Bestandteil der menschlichen Religionsgeschichte in nicht einmal sehr moderner Aufmachung fort" (ebd. 20). In ähnlicher Weise erklärt Naumann verschiedene Spielarten des Okkultismus ebenso, wie etwa die "Verehrung des Sowjetsterns" und "der Feier des 1. Mai" (alles ebd. 21).

Auf diesem Hintergrund fordert Naumann eine "prinzipielle Auseinandersetzung über das Verhältnis von Volkskunde und Religionsgeschichte" (ebd.), die bisher noch nicht versucht wurde. Es geht darum, dieses Verhältnis

"in jenes System der Volkskunde einzugliedern, das ich in meinen volkscundlichen Schriften aufzustellen unternehmen habe" (ebd.).

So kann Naumann von "den Elementen des Volksglaubens" (ebd. 22) sagen:

"... sie stammen entweder aus dem Schoße der primitiven Gemeinschaft und finden dann ihre mehr oder minder

ausgeprägten Parallelen bei allen oder vielen Völkern der Erde, weswegen Volks- und Völkerkunde auf weite Strecken identisch sein müssen und unter dem Begriff 'Vergleichende Volkskunde' zusammenfallen müssen, oder sie stammen als gesunkenes Kulturgut von den höheren - heidnischen oder christlichen - Religionen her." (ebd.)

Die Konsequenz daraus ist für Naumann eindeutig:

"Religionsgeschichte und Volkskunde sind untrennbar. Der Religionshistoriker muß vergleichender Volkskundler sein, wie der Volkskundler Religionshistoriker." (ebd.)

Dementsprechend widmet Naumann den größten Teil des Artikels dem Vergleich zwischen dem "primitiven Totenglauben der Völker" (ebd. 23), den er von Lévy-Bruhl ausgehend beschreibt (ebd.), und dem Totenkult in germanischer (z. B. Götterdämmerung, ebd. 24) und christlicher (z. B. Reliquienkult, Messe, ebd. 28-30) Zeit.

Dies alles ist für Naumann jedoch nicht nur eine historische Frage, sondern führt zu einer Wertung der gegenwärtigen Religionen.

"Aber der Volkskundler wird derjenigen unter den Religionen den Preis zuerkennen müssen, welche diesen primitiven Bedürfnissen am weitherzigsten und wohlthuendsten entgegenkommt. Eine solche Religion erfüllt ihren Zweck und wird von allen die unvergänglichste sein. Aber wer den uralten (gewissermaßen biologisch erprobten) Bindungen nicht Rechnung trägt, hat auf Sand gebaut." (ebd. 22)

Gegen Ende kommt Naumann einmal auf die Notwendigkeit zurück, daß die Religionen auf dies biologische Grundgesetz Rücksicht nehmen:

"Volkskunde lehrt, die religionsgeschichtlichen Ausgestaltungen der tausend primitiven Partizipationen mit zarter Rührung und größter Ehrfurcht zu betrachten; sie lehrt ihre offenbar biologische Notwendigkeit. Die Frömmigkeit eines gesunden Volkes erstreckt sich gerade auf diese niederen Bindungen; verliert sie ein Volk, so geht es selber verloren; sie sind sein Heil." (ebd. 36).

Zum einen ergibt sich daraus für Naumann ein Kampf für die Volksreligion.

"Rationalismus und intellektuelle Aufklärung zerstören mit der Volksreligion auch das Volk selbst; ethische Aufklärung und milde Humanisierung, wie sie das Christentum

doch im allgemeinen gegenüber dem Heidentum bedeutet, genügt durchaus." (ebd.)

All das sagt Naumann natürlich vorrangig auf das christliche Abendland bezogen. Deswegen erfolgt von hier aus auch die Einschätzung der christlichen Konfessionen.

"Ich möchte kein Sakrileg an meinem ererbten evangelischen Bekenntnis begehen, aber ich möchte auch kein sacrificium intellectus bringen. Und wenn ich als Volkskundler die Religionsgeschichte überblicke, so muß ich der katholischen Form des Christentums unweigerlich den Preis unter den religiösen Formen des Abendlandes zuerkennen." (ebd. 36, Hervorhebung ThSch)

Zur Begründung greift er wieder auf die biologische Notwendigkeit zurück:

"Eine Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft ist keine oder nur eine sehr kurzlebige Religion. Das Unbegriffene und Irrationale ist das Wesentliche in einer Religion und je mehr Spielraum sie dem primitiven Gemeinschaftsglauben zumißt, desto unvergänglicher gestaltet sie sich selbst. Das Übernatürliche ist das Natürliche; die mystische religiöse Denkweise ist die dem Menschen normale überhaupt." (ebd. 36-37)

Und daraus folgert er:

"Im modernen Protestantismus ist die Ratio zu groß geworden, als daß er die religiösen Bedürfnisse der ewig primitiven Menge wirklich ganz zu erfüllen vermöchte." (ebd. 37)

Im Gegensatz dazu steht das katholische Christentum, das "das Ewig-Primitive im vollsten Umfang in sich aufgenommen" (ebd.).

Die Rezension (Naumann R1925a) der Göttinger Quellen zur Religionsgeschichte schließt sich inhaltlich völlig an die "Prolegomena ..." an, indem Naumann verschiedene Untersuchungen, besonders solche zum Totenkult, im Sinne seiner Theorie interpretiert.

g) Kleinere Beiträge

1926 erschien eine Miszelle mit Anmerkungen zum Verrenkungssegen (Naumann M1926).

Ebenfalls in das Jahr 1926 gehört eine 1927 veröffentlichte Rezension (Naumann R1927) des zweiten Bandes *Vom Wesen der Volkskunst* des *Jahrbuch für historische Volkskunde* (Fraenger 1926)⁹⁸. In ihr setzt sich Naumann vor allem mit der Kritik an seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut auseinander. Er meint, daß das ganze Buch unschwer in den Dienst seiner Theorie gestellt werden könnte (Naumann R1927 261+264) und lobt diejenigen Autoren, die die Theorie bestätigen (z. B. Vierkandt, ebd. 260-261). Naumann kritisiert die Nichterwähnung seiner Theorie durch andere Autoren, so etwa durch Hoffmann-Krayer in seinem Beitrag über Volkskundemuseen (ebd. 263-264). Er schlägt vor, das Material in den Museen in ober- und unterschichtliches Material aufzuteilen (ebd. 263).

Besonders ausführlich widmet Naumann sich jedoch der Kritik seines Ansatzes im Beitrag des Herausgebers Fraenger selbst. Fraenger weist "Deutsche Vorlagen zu russischen Bilderbogen des 18. Jahrh." (Fraenger 1926: 126-173) nach, betont dabei aber besonders die schöpferische Leistung der russischen Unterschicht, die nicht nur kopiert, sondern beim Umarbeiten eine eigene Leistung vollbringt. Naumann sieht darin nur eine Bestätigung seiner Theorie, da er nie "die gewissen Werte und den eigentümlichen Reiz der Umstilisierung des gesunkenen Kulturguts geaugnet" (ebd. 261) habe, wobei er die Volkslieder als Beispiel anführt. Er bemängelt außerdem, daß "zwischen geistigen und sachlichen Gütern grundsätzlich geschieden wird", obwohl doch beide Bereiche eine "untrennbare Einheit" (ebd.) sind.

Am Ende beklagt Naumann, daß die Volkskunde "im Dornröschenschlaf der Romantik noch lange gelegen" (ebd. 264) hat, während ihre Schwesternwissenschaften "längst zu sehr positivistischen Methoden" (ebd.) erwacht waren. Er grenzt seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut scharf als Volkskunde der Gegenwart, des Heute (ebd.) und "unserer Generation" (ebd. 260) von veralteten Methoden ab und schließt mit dem in einer solchen Auseinandersetzung ungewöhnlichen, aber für ihn typischen Aufruf:

"Jeder Mitarbeiter in Wort, Schrift, Sammlung und
Museumsausstellung soll mir willkommen sein." (ebd. 264)

Naumanns "Studie über das Schnaderhüpfel" (Naumann F1927) ist inhaltlich weitgehend mit seinem Lexikonartikel "Schnaderhüpfel" im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte (Naumann L1928a) identisch, wobei der Lexikonartikel mehr Literatur nennt, der Beitrag in

⁹⁸Der Band trägt zwar die Jahrgangsnummer 1926, erschien jedoch erst 1927.

der Jubiläumsausgabe der Zeitschrift *Bayerischer Heimatschutz* dagegen längere Textbeispiele und eine grundsätzliche Einleitung enthält, in der die Theorie des gesunkenen Kulturgutes aus der Völkerpsychologie begründet und für die Dichtung bis auf einen Beitrag von Franz Krejci in der *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* aus dem Jahr 1889 (Krejci 1889) zurückgeführt wird (Naumann F1927: 135). Naumann meint die bayrischen Schnaderhüpfl im engeren Sinne ebenso wie die drei bis sechszeiligen Einstropher im weiteren Sinn im Gegensatz zu John Meier (ebd. 137) durchaus in seltene Kunst-schnaderhüpfl und die Masse der Volksschnaderhüpfl trennen zu können, wobei erstere "an der Rationalität", letztere "an ihrem prälogischen Mechanismus" (beides ebd.) zu erkennen sind. Es bestätigt sich der grundsätzliche Unterschied zwischen "Gemeinschaftsdichtung" und "Individualpoesie" (ebd. 138). Allerdings muß man,

"wenn irgendwo in der Wissenschaft, dann hier den so berühmten Mut zum Irrtum im Einzelnen haben" (ebd. 137, Hervorhebung fortgelassen),

zumal man "als Fehlerquelle für den vereinzeltten Fall in Rechnung stellen" muß,

"daß schon die Kunstpoeten die absolut primitiven Züge prälogischer Denkart zufällig einmal treffen können" (beides ebd.).

Interessant ist sein Vergleich der primitiven Schnaderhüpfl mit einem "Vers der westafrikanischen Haussaneger" (ebd.).

h) Deutscher Volksglaube

1928 erschien in der *Zeitschrift für Volkskunde* Naumanns Artikel "Christentum und deutscher Volksglaube" (Naumann A1928). Naumann geht davon aus, daß die ältere Forschung als Quellen des deutschen Volksglaubens "die germanische und die christliche Religion" (ebd. 321) annahm und in neuerer Zeit das Schwergewicht wieder auf den christlichen Einfluß verlagert wurde (ebd.). Naumann möchte jedoch keinen Gegensatz zwischen den beiden Quellen sehen. Außerdem ist für ihn "eine dritte Größe noch stark im Spiel, nicht als Quellengebiet freilich, sondern als letzte Grundlage überhaupt" (ebd.), nämlich die

"an sich zeitlose, primitiv-religiöse Schicht der magisch-mystischen Weltauffassung, die auch jenen beiden großen Religionen letzten Endes zugrunde liegt und über die man

aus der vergleichenden Völkerpsychologie den besten Aufschluß erhält." (ebd. 321-322)

Die altgermanische und die christliche Religion haben diese primitive Religion nacheinander beeinflusst (ebd. 322-323). Zwar hat es somit "eine Zeit gegeben, da auch der große germanische Götterglaube Niederschläge im Volksglauben bewirkte" (ebd. 325), was genau untersucht werden sollte, doch gilt für die Gegenwart, daß "rein historisch ein Fortleben des Einflusses der altgermanischen Religion äußerst unwahrscheinlich" (ebd. 332) ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß

"einige Glaubensformen der Volksreligion durch das Christentum überhaupt nicht wieder aufgefüllt worden und daher verkümmert" (ebd. 325)

sind, so etwa "der Ahnenkult und der damit zusammenhängende Wiedergeburtsglaube" (ebd.). Den größten Teil des Beitrages widmet Naumann denn auch dem Absinken des Christentums in die Volksreligion. In vielen Sagen sieht er etwa,

"wie eine christlich-ethische Ideenschicht die alten primitiven Kategorien füllt" (ebd. 332),

wie zwei Dissertationen von Frankfurter Schülern Naumanns belegen (ebd. 323, nämlich Boesebeck 1927 = Boesebeck 1928 und Goez-Rötzel 1928). Naumann kommt zu dem Ergebnis:

"Christliche Gegenstände, mit dem alten primitiven Sinn erfaßt, haben die heidnischen verdrängt; christlich sind die primitiven Kategorien aufgefüllt." (Naumann A1928: 335)

Naumann leitet also das scheinbar heidnische Brauchtum der christlichen Welt nicht aus uralten germanischen Ursprüngen her, sondern aus der primitiven Gemeinschaftskultur der Gegenwart.

Erstaunlich ist, daß Naumann vieles, was er zum Thema des Beitrags bereits in seinen "Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionsgeschichte" (Naumann A1925b) gesagt hatte, hier nicht wiederholt und dadurch nur einen kleinen Ausschnitt des Themas darbietet.

j) Lexikonartikel

1926 bis 1928 arbeitete Naumann am *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* mit. Bei den Artikeln "Bergreihen" (Naumann L1925c), "Bispiel" (Naumann L1925d), "Gassenhauer" (Naumann L1925f) handelt es sich nur um kurze Beiträge. Die längeren Beiträge

"Carmina Burana" (Naumann L1925e), "Literatursprache" (Naumann L1926b), "Schnaderhüpfel" (Naumann L1928a) und der ausgesprochen umfangreichen Artikel "Spielmansdichtung" (Naumann L1928b) wurden bereits besprochen.

In dem Artikel "Arbeitslied" (Naumann L1925a) unterscheidet Naumann zwischen den eigentlichen primitiven, echten Arbeitsliedern (ebd. 85-86), die "ungemein primitiv" (ebd. 85) sind, und den unechten Arbeitsliedern, die meist Handwerkerlieder darstellen und epischer bzw. lyrischer sind (ebd. 86-87).

Der Artikel "Bänkelsänger" (Naumann L1925b) stellt eine Zusammenfassung der bisherigen Beiträge Naumanns zu diesem gleichen Thema dar, die allein als weiterführende Literatur angeführt werden (ebd. 106).

Im Artikel "Kinderlied" (Naumann L1926a) geht es vor allem um den primitiven Charakter des Kinderliedes. Der "Geist der Primitivität" (ebd. 69) führt dazu, daß

"das Gemeinschaftsgefühl primitivster Art mit dem Tier, welches ohne die leiseste Differenzierung als seinesgleichen betrachtet" (ebd. 70)

wird.

Der Artikel "Volksballade" (Naumann L1928c) diskutiert die verschiedenen Herkunftstheorien der sogenannten Volksballaden, kommt aber zu keinem Ergebnis, da noch zu wenig Untersuchungen vorliegen.

Darüberhinaus zählte Naumann im *der deutschen Literaturgeschichte* zu den am häufigsten zitierten Autoren (vgl. das Register Merker/Stammler 1931: 167)⁹⁹.

Im ersten Band des *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* erschienen 1927 die kurzen Artikel "Abel" (Naumann L1927a), "Blauhütel" (Naumann L1927b), "Borggabe" (Naumann 1927c) und "Breithut" (Naumann L1927d)¹⁰⁰. Im zweiten Band 1930 folgten "Chri-

⁹⁹Ähnliches gilt nach dem Zweiten Weltkrieg für das Lexikon *Deutsche Philologie im Aufriß*, dessen Herausgeber einer der beiden Herausgeber des *Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte* war (vgl. die Register Stammler 1959: 129 und Stammler 1969: 147).

¹⁰⁰Im Gegensatz zur Kürze der Artikel Naumanns steht die Länge des Beitrages seiner Frau "Ahnenglaube" (Ida Naumann 1927: 226-235). Der Artikel bietet im wesentlichen eine Zusammenfassung der Dissertation von Ida Naumann (Blum 1912). Er beginnt zwar mit einem Hinweis auf

stenfleisch riechen" (Naumann L1930a), "Dadsisas" (Naumann L1930b), "Diana" (Naumann L1930c), "Dietrich von Bern" (Naumann L1930d), "Donar" Naumann L1930e) und "Dornröschen" (Naumann L1930f). Im dritten Band erschienen die Artikel "Hel" (Naumann L1931a), "Herodias" (Naumann L1931b), "Hertha, Herda" (Naumann L1931c), im vierten Band "Holzfräulein" (Naumann L1932a) und "Holzhund" (Naumann L1932b). Es ist anzunehmen, daß die Artikel im dritten und vierten Band noch in der Frankfurter Zeit abgefaßt wurden. Jedenfalls umfaßte Naumanns Mitarbeit an dem *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* nur kleinere Beiträge zu den Buchstaben A bis D, sowie später den Buchstaben "H", mit dem sie dann abrupt endet, obwohl das Lexikon erst 1941 bzw. 1942 fertiggestellt wurde. Der einzige ersichtliche Grund für diese eher periphere Mitarbeit Naumanns könnte sein, daß Naumann in fast allen Artikeln eine Kontinuität zwischen germanischen Bräuchen und dem modernen Aberglauben leugnet, womit er eines der Grundanliegen des *Handwörterbuches des deutschen Aberglaubens* (vgl. Daxelmüller 1986) in Frage stellte.

k) Weitere volkskundliche Beiträge

Eine Anwendung der Theorie des gesunkenen Kulturgutes auf die Flurnamenforschung stellt Naumanns "Versuch eines Nachwortes" (Naumann M1929b) zu dem Beitrag seines Schülers Walter Best "Flurnamenforschung im Rahmen der modernen Volkskunde" (Best 1929) dar. Ausgehend von Naumann (ebd. 9-10+12+18+36), der "eine ganz neue Einstellung den Flurnamen gegenüber geschaffen" (ebd. 10) hat, auch wenn er den Flurnamen "keinen großen Platz" (ebd. 9) anweist, und von Lévy-Bruhl (ebd. 14-18+21-22+28+38), sieht Best die Flurnamen als Ausprägungen der primitiven Geistesart, die später durch "Kulturnamen" (ebd. 37f) überschichtet wurden. Naumann stellt sich hinter diese Aufteilung (Naumann M1929b: 40-42) und verteidigt nachdrücklich, daß die Begriffe primitiv und prälogisch keine Wertung enthalten, wobei er einige Abschnitte fast wörtlich aus Naumann V1929 entlehnt.

Im gleichen Jahr 1929 erschienen Naumanns "Studien über das Puppenspiel" (Naumann A1929a), die sich an Naumanns Ausführungen zum Bänkelsang" (s. oben) anschlossen (ebd. 1). Das ältere deutsche "Puppenspiel repräsentierte im 18. und 19. Jahrhundert die deutsche Dramatik des 16. und 17. Jahrhunderts" (ebd. 4), wobei sich für ihn das

Lévy-Bruhl (ebd. 227+234), nimmt aber nicht ausdrücklich auf die Theorie vom gesunkenen Kulturgut Bezug.

Absinken des Kulturguts für die Puppenbühne ebenso vollzog wie für "bäuerliche Personenbühne" (ebd. 5). Davor war das Puppenspiel maßgeblich vom Drama der Reformationszeit beeinflusst (ebd. 9). Anhand von vielen Beispielen beschreibt Naumann diese beiden und andere Linien des absinkenden Kulturguts.

Ohne daß er es in sein System grundsätzlich einbaut, erwähnt Naumann gegen Schluß, daß Goethe und Schiller vom Puppenspiel wesentliche Anregungen erhalten haben (ebd. 13- 14). Außerdem betont er wieder die in gewissem Maße schöpferische Leistung der Unterschicht:

"... man wird aber auch das Sinken des Stückes in den Händen des Volkes von Stufe zu Stufe darin erblicken, nach jenem Gesetz, dem alles Kulturgut unterworfen ist, wenn es Volksgut werden soll, unbeschadet jener gewissen, vielleicht an sich auch schöpferischen Umstilisierung, die es in den Niederungen erleidet und die man mehr oder minder betonen kann. Denn wie vieles andere Volksgut, so ist auch das Puppenspiel nicht den dunkel-romantischen Tiefen des Volkes entsprungen, in denen man es so gerne gesucht hat." (ebd. 14).

Als letzter Frankfurter Beitrag zur Volkskunde erschien 1931 ein "Literaturbericht" (Untertitel) "Volkskunde 1931" (Naumann R1931). Naumann beginnt ihn mit dem Hinweis auf die Bedeutung seiner grundlegenden Theorie:

"Es ist bekannt, daß ich mich mehrfach bemüht habe, durch den Ausbau der Zweischichtentheorie die Volkskunde zu einem System zu erheben und als historisch-soziologische Strukturforschung zu begründen. Jedenfalls bildet die nun bereits zehnjährige ununterbrochene Debatte darüber durchaus einen Hauptteil der neueren volkskundlichen Literatur und ihr Ende ist noch gar nicht abzusehen." (ebd. 458)

Die meisten Arbeiten aus den Jahren 1929 und 1930 - aber auch zurück bis ins Jahr 1926 -, auf die Naumann länger oder kürzer hinweist, werden in Beziehung zu seinem System gesetzt. So kann etwa die "Grußforschung ... in unser System eingegliedert werden" (ebd. 459). Immer wieder verteidigt Naumann dabei seine Theorie.

"Aber man mißverstehe mich doch nicht immer wieder dahin, daß 'primitiv' ein Schimpfwort sei, während ich schon wahre Hymnen zu seinem Preis gesungen habe." (ebd. 460)

Karl Springenschmidts *Das Bauernkind* (Springenschmidt 1926) möchte Naumann "nicht totsichweigen" (Naumann R1931: 461):

"... frohlockend halte ich ihn etlichen Widersachern entgegen. Er kennt meine Ansichten nicht, er ist nicht verführt und verdorben von mir, aber aus seiner österreichischen Alpenbauernbodenständigkeit heraus sagt er alles, was ich im vierten Kapitel der 'Grundzüge' habe sagen wollen, viel besser, kräftiger, erlebter, nämlich über die 'Naturform Bauer', seine erdhafte, ungeistige, zeitlos-ungeschichtliche Art, die die tierischen Parallelen erlaubt, welche man mir so übel nahm ..." (ebd.)¹⁰¹

In diesem Zusammenhang geht Naumann so deutlich wie sonst in keiner seiner Schriften auf sein Verhältnis zu Lucien Lévy-Bruhl ein:

"Man nahm den Vergleich mit den Primitiven so übel! und daß ich die Lévy-Bruhlschen Erklärungen aus der Völkerkunde auf die Volkskunde übertrug. Aber nur wer nicht die geringste Ahnung von Volksglauben und Volkssage hat, kann an der methodischen Notwendigkeit der Lévy-Bruhlschen Thesen zweifeln." (ebd. 461)

Im folgenden weist er auf eine deutsche Übersetzung Lévy-Bruhls (Lévy-Bruhl 1930) und im selben Zusammenhang auf einen weiteren volkskundlichen Lévy-Bruhl-Schüler hin:

"Fr. Hemplers 'Psychologie des Volksglaubens' (...) versucht eine sehr verständnisvolle Anwendung des Lévy-Bruhlschen Systems auf die volkstümliche Natur- und Heilkunde des Weichsellandes, in seltsamer Verwandtschaft zugleich mit dem vierten Kapitel der 'Grundzüge', wirkend wie eine Erweiterung gewisser Partien desselben: ein unsagbar primitiv-barbarisches Kapitel aus ebenso primitivbarbarischer Landschaft!" (Naumann R1931: 462 zu Hempler 1930)

Aufs Ganze gesehen, bespricht Naumann nur Werke, die entweder seine Theorie unterstützen oder die er in sein System einordnen kann, wenn man einmal von der Erwähnung von "Volkskundeatlas", "Aberglaubenlexikon" (gemeint ist das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*) und "Handwörterbuch des deutschen Märchens" (alles Naumann R1931: 458) zu Beginn absieht.

¹⁰¹Warum Springenschmidt Naumanns Theorie nicht gekannt haben soll, muß offen bleiben. Naumann geht davon wohl deswegen aus, weil Springenschmidt Naumanns Werke nicht nennt oder zitiert. Tatsächlich entlehnt Springenschmidt keine Formulierungen von Naumann.

II. EXKURS ZUR GESCHICHTE DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT: SCHÜLER UND KRITIKER BIS ZUM NATIONALSOZIALISMUS

1. SCHÜLER

a) Große Schülerzahl

Naumanns volkskundliche Bücher¹⁰² und seine neue Theorie fand schnell großen Anklang. Schon nach kurzer Zeit konnte er eine stattliche Zahl von Arbeiten seiner Schüler vorweisen. Uns kann es hier nur um Schüler gehen, die im volkskundlichen Bereich Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut verteidigten oder anwandten. Sicher hat Naumann auch sonst als Anreger gewirkt, doch führen uns die Arbeiten seiner germanistischen Schüler im weiteren Sinne (vgl. z. B. Betz 1967a; Betz 1967b; Betz 1970a) zu weit von der Volkskunde ab.

Ingeborg Weber-Kellermann geht davon aus, daß Naumann mit seinem Buch *Grundzüge der deutschen Volkskunde* "dem Fache eine (allerdings zweifelhafte) Popularität" einbrachte und "vor allem die Lehrerschaft" erreichte (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 77).

Kurt Ranke urteilt über Naumanns Erfolg:

"Viele Schüler scharten sich um ihn, die aber, wie alle Epigonen, die Totengräber am Werke des Meisters waren, die die geistreichen Konzeptionen des Lehrers in Orthodo-

¹⁰²Vgl. die sehr positiven Besprechungen von *Primitive Gemeinschaftskultur*: Sartori 1922; Bitter 1924; Siebs 1922; Hrsg. 1923c; Hrsg. 1921/1922 (aus der Sicht der Baukunst); im Bereich der Schule o. ä.: Hrsg. 1923d; Hrsg. 1923b ("besonders für den Lehrer", ebd. 406); Schuster 1924; und von *Grundzüge der Volkskunde*: Hrsg. 1929; Hrsg. 1924c; Hrsg. 1923a; Wehrhan 1923/1924; Siebs 1923; für den Bereich der Schule o. ä.: Hrsg. 1925; Kemp 1923 ("Für den, der in das Gebiet eingeführt werden will, gibt es heute keine bessere Anleitung.", ebd. 162); vgl. auch die Aufnahme im Ausland: Sandor 1921 (Ungarn); L. C. 1938 (Italien). (Genannt wurden nur Belege, die nicht anderweitig in den Exkursen verarbeitet wurden).

xien und Pedanterien umbogen und seine Begriffssetzungen überforderten." (Ranke 1955: 6)

Ranke bestätigt damit die große Schülerzahl, nennt aber keine Beispiele für Schüler, die Naumann überzogen. Stattdessen beruft er sich auf Karl Siegfried Bader (Bader 1948: 10). Bader schreibt:

"Zunächst ist zwischen dem zu unterscheiden, was Naumann selbst an konkretem Inhalt in den bekämpften Begriff hineingelegt hat, und zwischen seiner Verwendung bei gedankenarmen und leichtfertigen Epigonen. ... Wenn der von ihm geprägte Begriff, dessen Prägnanz schlechterdings nicht zu leugnen ist, fast allzu sehr Anklang fand und dann auch von Kreisen verwendet wurde, die ihn mitunter in falscher Überheblichkeit gebrauchen mochte, so fällt das weder auf den Begriff noch seinem Urheber zur Last ... Auf den ursprünglichen Sinn zurückgeführt, erweist sich Naumanns Prägung erst recht heute, wo es sich bei wissenschaftlicher Forschung wieder lediglich um die in der Wissenschaft selbst liegenden Werte handelt, als notwendig und richtig." (ebd. 1948: 9)

Doch auch Bader nennt keine konkreten Beispiele. Mir scheint es hier eher um eine Ehrenrettung Naumanns zu gehen. **Tatsächlich habe ich keinen Schüler gefunden, der Naumanns Theorie in der Absolutheit vertreten hat, wie Naumann selbst, so nahe ihm viele auch kommen mögen** (s. im folgenden). Wenn irgendjemand durch "Orthodoxien und Pedanterien", durch Überfordern und Umbiegen der Begriffe zum "Totengräber" Naumanns wurde (alles wieder Ranke 1955: 6), dann Naumann selbst.

Dennoch bestätigen beide Zitate die große Zahl der Schüler Naumanns.

b) Naumanns Verweis auf Schüler

Naumann selbst war von seinem Erfolg restlos überzeugt. In der zweiten Auflage der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* schreibt er zum Beispiel:

"Inzwischen hat sich meine Betrachtungsweise stark durchgesetzt und wird nur von einigen wenigen, die nicht sehen wollen oder die noch in hoffnungsloser Romantik befangen sind, abgelehnt." (Naumann B1929a: 3)

Naumann listet dort 9 veröffentlichte¹⁰³ Dissertationen aus der Frankfurter Zeit auf (Naumann B1929a: 4), die "Ergänzungen" (ebd. 3) des Buches darstellen. Vier davon erschienen in von Naumann herausgegebenen oder mitbetreuten Reihen (s. die Liste der von Naumann herausgegebenen Schriften in IX. Literaturverzeichnis, Abschnitt 3.).

Ähnlich verweist er 1928 auf zwei Frankfurter Dissertationen (Boesebeck, Goetz-Rötzel), die das Absinken der christlichen Vorstellungen von Erlösung (Boesebeck 1927+1928) und Schuld (Goetz-Rötzel 1928 = Goetz-Rötzel 1929 = Goetz-Rötzel 1930) in die deutsche Volkssage untersuchten (Naumann A1928: 332).

Naumann prägte die Promovenden oft ebenso durch seine Persönlichkeit, wie durch seine Theorien, wie sich gerade aus späteren Eingaben im Zusammenhang mit dem Entnazifizierungsverfahren ergibt (s. Kap. VI., Abschnitt 2). Typisch ist etwa die Aussage von Margarete Lang im Vorwort ihrer Arbeit über *Tannhäuser*:

"Was ich schließlich Herrn Prof. Naumann an Anregungen und Unterstützung meiner Arbeit verdanke, läßt

¹⁰³Naumann nennt Bloch 1926+1927; Luh 1927; Dehmer 1927; Dessauer 1928; Boesebeck 1927+1928; Goetz-Rötzel 1928+1929+1930; Best 1928; Kübel 1929; Nicklas 1929. Unter den zahlreichen bei Naumann erstellten Dissertationen (s. die Liste in IX. Literaturverzeichnis, Abschnitt 4) sind neben den im Text besprochenen folgende wichtigere volkscundliche Arbeiten zu nennen:

In Frankfurt: *Über die Träger der sogenannten Spielmannsepen in Deutschland* (Reinicke 1924); "Die Hüttenberger Volkstracht im Rahmen der bäuerlichen Gemeinschaft" (Luh 1927); *Untersuchungen über Stil und Geschichte des deutschen Tageliedes*. (Nicklas 1929); *Das Fortleben des Kudrunepos* (Kübel 1929); *Johannisfeuer* (König 1932); *Weltanfang und Weltende in der deutschen Volkssage* (Nöth 1932); *Das Tier in der deutschen Volkssage der Gegenwart* (Kampf 1932); *Verschollenes Sprachgut und seine Wiederbelebung in neuhochdeutscher Zeit* (Kuhberg 1933); *Die Sage vom wilden Jäger und von der wilden Jagd: Studien über den deutschen Dämonenglauben* (Endter 1933); *Volklied in der Jugendbewegung, betrachtet am Zupfgeigenhansel* (Gutfleisch 1934);

In Bonn: *Das Stiefmuttermotiv im Märchen der germanischen Völker* (Lincke 1933); *Bäuerliche Burschenschaften* (König 1938); *Die Fachsprache der bergischen Eisen- und Stahlwarenindustrie* (Hardenberg 1939); *Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland* (Lohse 1939); *Das Fortleben der ritterlichen Kultur in der deutschen Volksballade* (Richter 1942); *Die bäuerliche Butterzubereitung im Rheinland: Wortschatz und Sachgut* (Berger 1943).

sich bei bester Absicht nicht im einzelnen nachweisen"
(Lang 1936: 4).

Im Literaturverzeichnis (ebd. 229) finden sich dementsprechend 8 Werke Naumanns.

c) Renate Dessauer

Das deutlichste Beispiel unter diesen Frankfurter Dissertationen ist sicher Renate Dessauers Arbeit *Zersingen: Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes* (Dessauer 1928), handelt es sich doch um eine detaillierte Anwedung von Naumanns These für den Bereich, den Naumann selbst für den Ausgangspunkt seiner Theorie in den Arbeiten seiner Vorgänger gesehen hat (Naumann B1921: 3) und den er selbst als ersten aufgriff (Naumann A1921). Der Begriff "Zersingen" stammte von Naumann selbst (Naumann B1922: 118). Die Arbeit geht auf ein Referat in einem Seminar Naumanns und auf Naumanns Anregung zurück (Dessauer 1928: 6). Dessauer stellt schon in der Einleitung Naumanns Sicht ausführlich dar und folgt ihm bis in einzelne Formulierungen und Gedanken hinein (bes. ebd. 9-11), verweist teilweise auf dieselbe Literatur wie Naumann (z. B. auf Krejci 1889 in Dessauer 1928: 11 wie Naumann F1927: 135) und setzt Naumanns Theorie undiskutiert als den neuesten Stand der Forschung voraus.

d) Volkskunde in Hessen

Wie Dessauer Naumanns Theorie für das Volkslied verteidigte und ausbaute, so wandte Paul Jacques Bloch Naumanns Theorie auf den Volkstanz an. Seine in den *Hessischen Blättern für Volkskunde* veröffentlichte Arbeit "Der deutsche Volkstanz der Gegenwart" (Bloch 1926/1927) wurde später unter dem Nationalsozialismus als Beispiel dafür verwendet, daß Naumanns Theorie nicht nur von jüdischen Völkerpsychologen entlehnt war (Moritz Lazarus, Heymann Steinthal, Lucien Lévy-Bruhl; z. B. Kaiser 1939: 214-222), sondern auch von Juden weiterverbreitet wurde, da Bloch Jude war (ebd. 6-7+221-222; Fehrlé 1930a: 84).

Schüler Naumanns unter den promovierenden Volkskundlern und Germanisten fanden sich jedoch nicht nur in Frankfurt, sondern auch andernorts, zunächst vorwiegend in Hessen.

In seiner Giessener Dissertation *Lebenserscheinungen und Verbreitung des deutschen Märchens* erweist sich Konrad Tönges (Tönges 1937) zum Beispiel als "Vertreter der Theorie vom gesunkenen Kulturgut" (Steinitz 1956: 29). Zu Beginn nennt er Wilhelm Wundt, Friedrich von der Leyen und Hans Naumann (Tönges 1937: 14), namentlich dessen *Primitive Gemeinschaftskultur* (ebd., Anm. 7), als die Wegbereiter für die Erforschung der Märchenmotive. Das Absinken des Kulturguts kommt aber kaum zur Sprache. Stattdessen macht sich Naumanns Einfluß gemeinsam mit dem der anderen erwähnten Forscher in der Darstellung des Unterschiedes "zwischen stilechten Volksmärchen und bearbeitetem oder erdichtetem Märchen" (ebd. 31) bemerkbar. An verschiedenen Beispielen will Tönges belegen (ebd. 28-33), daß Volksmärchen knapp, schlicht ohne Ballast und Ausschmückungen sind (ebd. 29), denn der

"Mensch aus dem Volk erlebt einsträngig, gradlinig und gedrängt: er ist insofern engstirnig. Immer hat nur ein Eindruck Platz auf seiner Bewußtseinssebene, der Erlebnisstrom ist noch ungeteilt ..." (ebd. 29-30)

Den Märchenmotiven liegen eben "uralte präanistische (sic) oder animistische Vorstellungen" (ebd. 14) zu Grunde.

In der Zeitschrift *Hessische Blätter für Volkskunde*, in der Naumanns Theorie häufig diskutiert wurde (vgl. z. B. Koch 1921; Koch 1922 und Koch 1924; Hepding 1923/1924 und das im folgenden dazu Gesagte), erschien 1927 Friedrich Maurers Beitrag "Volksprache" (Maurer 1927). Maurer greift darin auf Josef Müller und vor allem auf Naumann zurück (bes. ebd. 157-158+160-162).

"Mir kommt es darauf an, die Naumannschen Ausführungen mit den dialektgeographischen Ausführungen zu verknüpfen, und das ist nicht nur für die Volksprache möglich, sondern auch für andere volkskundliche Gebiete zu erstreben, die ja heute wie die Mundart mit reichem Erfolg geographisch betrachtet wurde." (ebd. 161; ähnlich 160)

Maurer verweist immer wieder auf Naumanns Arbeiten (ebd. 157+159+161+168), daneben auch auf Lévy-Bruhl (ebd. 168+176+177). So sehr er jedoch Naumann rühmt, ist nicht nur die Verknüpfung mit der Dialektgeographie ein Abweichen von Naumann. Maurer teilt auch nicht die Einseitigkeit der Beziehung zwischen Unterschicht und Oberschicht. Mit den Worten:

"Man hat immer die Nachahmung von fremden, die Aufnahme von 'gesunkenem' Kulturgut betont. Auch auf das Gegenteil sei hier hingewiesen." (ebd. 162)

leitet er etwa einen Abschnitt ein, in dem er auf die zähe Verteidigung mundartlicher Eigentümlichkeiten gegenüber Nachbarn und Fremdeinflüssen hinweist. Allerdings hätte Naumann dies wahrscheinlich als Beharren in der Primitivität ausgelegt.

1929 erschien in derselben Zeitschrift der "theoretische Teil" (Best 1929: 39, zum praktischen Teil ebd. 40) der bereits erwähnten Dissertation bei Naumann von Walter Best "Flurnamenforschung im Rahmen der modernen Volkskunde", der Naumann einen "Versuch eines Nachwortes" (Naumann M1929b) hinzufügte, das bereits oben besprochen wurde und in dem er die Grundlage für eine Flurnamenforschung aus seiner Sicht legte, ohne direkt noch einmal auf Maurer einzugehen.

Best geht zwar davon aus, daß Naumann "in seinem Buch" *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Naumann B1922) den Flurnamen keinen großen Platz" (Best 1929: 9) einräumt, macht dann aber doch die kurzen Ausführungen Naumanns in *Primitive Gemeinschaftskultur* (Naumann B1921: 142) zum dominierenden Ausgangspunkt seiner Arbeit (Best 1929: 9-10), weil damit "eine ganz neue Einstellung den Flurnamen gegenüber geschaffen" (ebd. 10) wurde. Naumanns Theorie wird wiederholt dargestellt oder erwähnt (ebd. 9-10+12+18+36). Noch häufiger ist jedoch der Rückgriff auf Lévy-Bruhl (ebd. 14-17+21-22+28+38). Die Flurnamenkunde hat für Best die Aufgabe "Die Überschichtung der primitiven Flurnamen durch Kulturamen" (ebd. 37, Kapitelüberschrift) zu verfolgen und die primitive Geistesart der alten Flurnamen freizulegen.

Fritz Stroh hat in seinem Artikel "Sprache und Volk" Naumann, Josef Müller, Friedrich Maurer und Werner Best zusammen als Ausgangspunkt genommen (Stroh 1931/1932: 229-230), kommt allerdings am Ende zu einem eher national geprägten Verständnis der Volkssprache (ebd. 247).

Allerdings folgten nur wenige Schüler Naumann in seiner ganzen Radikalität. Die meisten verwendeten Naumanns Methode nur unter anderem, auch wenn sie Naumanns Leistung noch so hoch veranschlagten.

Ein typisches Beispiel für eine Arbeit eines Naumannschülers, der gerade durch die Anwendung der Theorie Naumanns am konkreten Beispiel auch zum Naumannkritiker wurde, ist eine bei Naumann geschriebene Frankfurter Dissertation zum Volkslied von Max Ittenbach mit

dem Titel *Mehrgesetzlichkeit: Studien am deutschen Volkslied in Lothringen* (Ittenbach 1932). Im ersten Kapitel behandelt Ittenbach "Das Weiterleben des literarischen Stilbegriffs in der Volksliedforschung und seine Erledigung durch J. Meier ..." (Überschrift zu ebd. 1-27). Das zweite Kapitel behandelt unter anderem die "Mehrgesetzlichkeit als volkskundlicher Arbeitsbereich seit Naumann ..." und die "Überbetonung je der primitiven oder kulturellen Züge im Bild des Volksguts bis zur Sonderung der Betrachtungsarten durch Schwietering ..." (ebd.: Inhaltsverzeichnis). In diesem Kapitel wird zunächst die beherrschende Rolle deutlich, die Naumann im Denken Ittenbachs spielt. Durch Naumann kam eine "Herkunftsforchung" zustande, "auf die sich eine Gestaltbetrachtung aufbauen kann ..." (ebd. 28).

"Es ist seit der Romantik die erste Herkunftsbehandlung dieser Stoffmassen, die wieder fähig ist eine Stilbehandlung zu tragen." (ebd.)

Ittenbach faßt Naumanns Theorie ausführlich zusammen (ebd. 28-31) und stellt die bereits besprochene Dissertation der Naumannschülerin Renate Dessauer dar (ebd. 31-33). Ittenbach übernimmt eine Reihe von Elementen der Theorie Naumanns, zum Beispiel, wenn er davon ausgeht, daß man "die primitiven Züge des Bauern in den Vordergrund" (ebd. 38-39) rücken sollte oder daß Spamer Naumann einseitig darstellt (ebd. 37).

Doch schon bei der Darstellung der Kritiker Naumanns, nämlich von Spamer (ebd. 36-38) und Fraenger (ebd. 40-44), wird deutlich, daß Ittenbach die Theorie Naumanns nicht als einziges Erklärungsmodell stehenläßt, sondern von einer *Mehrgesetzlichkeit* der Entstehung des Volksgutes ausgeht. Die "Komponentenscheidungslehre" von Meier, Naumann und anderen kann die "Stilforschung" (ebd. 40-41) nicht begründen und ersetzen. Für Ittenbach hat gerade Fraenger - zwar nicht am Beispiel des Volksliedes, sondern am Beispiel der Übernahme deutscher Vorlagen für russische Schnitzbögen - gezeigt, daß die Frage der Herkunft noch nicht über die Frage des Stils entscheidet (ebd. 40-41), denn

"mehrere Kräfte bestimmen die Gestalt des Holzschnittes und diese Mehrgesetzlichkeit ist der entscheidende Unterschied vom kunstmäßigen Vorbild, der es weiter von ihm abrückt als Fraengers Überbetonung der Primitivität und Vernachlässigung der kulturgebundenen Elemente." (ebd. 44)

Den Begriff "Mehrgesetzlichkeit" hat Ittenbach selbst geprägt:

"Der Begriff der Mehrgesetzlichkeit ist ein terminus ad hoc, gewonnen aus der Stellung gegen solche, die dem Volkskunstwerk Eingesetzlichkeit andichten und visiert auf die wirkliche Eingesetzlichkeit der Werke hoher Kunst." (ebd. 44).

Ittenbach behält hier wesentliche Elemente Naumanns bei, geht aber als Naumannschüler über die Kritik der Naumannkritiker hinaus und kritisiert die Kritiker Naumanns gerade wegen der Elemente ihrer Systeme, die sie mit Naumann gemeinsam haben, wie etwa die Kritik an Max Walter zeigt:

"Walter überschätzt die Bedeutung der Volkskunst im Gesamtgebiet der Volkskunde, indem er die gestaltende Tätigkeit etwa im Zersingen der Volkslieder zu gering anschlägt." (ebd. 45)

Ähnlich heißt es etwas später:

"Wie eine Anschauung, die hier von Fraenger und Walter vertreten ist, im Volkskunstwerk nichts als die Züge primitiver Geistigkeit beachten will, so hat eine andere Betrachtungsweise keine Aufmerksamkeit für die Äußerungen primitiver Geistigkeit wie für das Eigenleben der Tradition im Volkstum ..." (ebd. 47)

Ohne mit ihnen in allem übereinzustimmen, würdigt Ittenbach deswegen die Arbeiten von Lutz Mackensen und Julius Schwietering (ebd. 48-53) und wendet sich scharf gegen die "Überbetonung des Traditionsgutes durch Pongs" (ebd. Inhaltsverzeichnis und 68-80), wobei er sich gegen Pongs wieder auf Naumann beruft, der die schöpferische Leistung von unten zwar zugestand, aber für strukturell unvergleichbar mit der schöpferischen Leistung von oben hielt (ebd. 74).

Wie Ittenbach dazu kommt, gerade als Naumannschüler die Kritik der Naumannkritiker zu übertreffen, wird dann im 3. Kapitel deutlich, in dem er das lothringische Liedgut untersucht (ebd. 80ff). *Am praktischen Beispiel konnte die einseitige und einlinige Lehre Naumanns nicht durchgehalten werden. So bleibt das Naumannsche Modell zwar bestimmend, muß aber im Rahmen einer Mehrgesetzlichkeit neben andere Erklärungen für Kulturströme und Stilveränderungen treten.*

e) Einfluß außerhalb der wissenschaftlichen Volkskunde

Es fällt jedoch auf, daß trotz der großen Schülerzahl kaum einer der promovierten Schüler Naumanns in der wissenschaftlichen Volkskunde über ihre Promotion hinaus eine Rolle spielten. Wenn sie überhaupt eine Universitätslaufbahn einschlugen, dann als Germanisten, wobei sie oft die Volkskunde nicht weiter verfolgten (z. B. Walter Best, Werner Betz). Unter den an den Universitäten lehrenden Volkskundlern ist meines Wissens trotz aller im folgenden beschriebenen Diskussion kein echter Naumannschüler zu finden gewesen. Am nächsten kommt Naumann unter ihnen noch Lutz Mackensen (vgl. aber auch den 2. Exkurs, Abschnitt 3.a und VI. Kap., Abschnitt 2.f).

Naumanns Einfluß auf die Lehrerschaft, die außeruniversitäre volkskundliche Forschung und die Öffentlichkeit ist unvergleichlich viel größer gewesen, als auf die universitäre Volkskunde, auch wenn nur dort ein umfangreiches Schrifttum pro und contra Naumann aufzufinden ist.

Der Einfluß auf die Schule wird etwa durch die positiven Aussagen von H. Pröve in seinem Artikel "Volkskunde und Schule" in der Zeitschrift *Die Volksschule* (zu Naumann: Pröve 1930: 848ff; Auszug zu Naumann auch in Kaiser 1939: 124-125) und durch die im übernächsten Absatz erwähnte pädagogische Arbeit von Dietz belegt¹⁰⁴. H. Pröve sieht in Naumann die Krönung und Zusammenfassung der vorher auseinanderstrebenden Richtungen der Volkskunde (ebd. 124) und sieht die "großen Fortschritte Naumanns und anderer Arbeiten" (ebd. 125) in der Überwindung der Romantik, der Konzentration auf den Menschen und in der Erfassung des 'primitiven' Menschen, "womit sich die Beziehung auf gegenwärtige Aufgaben unserer Sozialpolitik und aller kulturpolitischen Arbeit von selbst ergibt." (ebd.). (Allerdings spielt Naumann im eigentlichen, recht langen Aufsatz dann kaum noch eine Rolle.)

Bevor wir zur volkskundlichen Diskussion übergehen, muß deswegen kurz darauf hingewiesen werden, daß Naumanns Theorie weit über die Volkskunde hinaus Einfluß gewann. Spuren seines Einflusses finden sich zum Beispiel in fast allen Sprachwissenschaften, in der Rechtswissenschaft oder in der Pädagogik. Zwei Beispiele mögen genügen.

¹⁰⁴Vgl. auch die positive Wertung der Mitarbeit der höheren Schule für eine Großstadtvolkskunde, die von Naumanns Theorie mitbestimmt wird, in Kügler 1928: 76; die Beurteilung von Hrsg. 1923b: 406: "besonders für den Lehrer", sowie die Empfehlungen der grundlegenden Werke von Naumann für Lehrer und Schulen in Hrsg. 1293d und Schuster 1924.

In seiner erziehungswissenschaftlichen Dissertation in Jena *Das Dorf als Erziehungsgemeinschaft* greift Johann Friedrich Dietz für die Analyse der Bauernkultur vorwiegend auf Naumann zurück (Dietz 1947: 37-40)¹⁰⁵.

Im Anschluß an Naumanns Artikel "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- und Unterschicht" im ersten Jahrgang des *Jahrbuch für Philologie* (Naumann A1925a) erschien wie bereits vermerkt als zweiter Teil unter dem gleichen Titel ein viel längerer Beitrag von Eugen Lerle mit dem Untertitel "mit besonderer Berücksichtigung der Lautgesetzfrage" (Lerch 1925), in dem Lerch "dem bedeutsamen Thema, das Hans Naumann hier in so umfassender Weise behandelt (hauptsächlich mit deutschen Beispielen)" (ebd. 70) aus der Sicht eines Romanisten ergänzen will (ebd.). Er wendet Naumanns Theorie umfassend auf die französische Sprache an.

Die Aufnahme der Naumannschen Bücher zur Volkskunde in nichtwissenschaftlichen Zeitschriften war durchweg positiver als in wissenschaftlichen und in volkskundlichen Zeitschriften. So findet sich denn auch die deutlichste Parteinahme für Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde in Niedersachsen, verbunden mit Der Schimmelreiter: Norddeutsche Monatshefte*:

"diese Ansicht hat sich inzwischen durchgesetzt und findet wohl kaum noch ernsthaften Widerspruch" (Hrsg. 1929: 383).

2. DISKUSSION

a) Die beherrschende Rolle der Diskussion

Die Diskussion um Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut hat die volkskundliche Diskussion zwischen den beiden Weltkriegen, ja bis weit in die Zeit des Nationalsozialismus hinein (s. unten) über weite Strecken bestimmt. So ist etwa Naumann in Karl Kaisers *Lesebuch zur Geschichte der deutschen Volkskunde* (Kaiser 1939, zur Kritik s. unten) der am häufigsten aufgegriffene und angegriffene Autor (Register ebd. 223), und zwar sowohl für die Zeit vor 1933, als auch von 1933 bis

¹⁰⁵Nach den Angaben der 3. Auflage (Dietz 1947) erschien die 2. Auflage 1931 (ebd. V). Diese war mir jedoch ebenso wie die 1. Auflage von 1927 (Dietz 1927) nicht zugänglich.

1937, wobei nur noch Adolf Spamer und Wilhelm Heinrich Riehl an ihn heranreichen (Register ebd. 224). Ähnlich macht das neuere Lesebuch von Gerhard Lutz (Lutz 1958) diesen Tatbestand deutlich, in dem sich fast alle Texte aus der Zeit von 1920 bis 1940 kürzer oder länger mit Naumann auseinandersetzen (ebd. 102-228).

Nicht nur von der großen Schülerzahl, sondern auch von seiner beherrschenden Stellung innerhalb der volkskundlichen Diskussion war Naumann zunächst einmal selbst überzeugt, wie die Einleitung in einen Literaturüberblick im Jahr 1931 beweist:

"Es ist bekannt, daß ich mich mehrfach bemüht habe, durch den Ausbau der Zweischichtentheorie die Volkskunde zu einem System zu erheben und als historisch-soziologische Strukturforschung zu begründen. Jedenfalls bildet die nun bereits zehnjährige ununterbrochene Debatte darüber durchaus einen Hauptteil der neueren volkskundlichen Literatur und ihr Ende ist noch gar nicht abzusehen." (Naumann R1931: 458)

Freudenthal pflichtet diesem Urteil Naumanns aus späterer Sicht bei, wenn er zu diesem Zitat schreibt:

"... es gibt keinen Volkskundler, der sich einer Stellungnahme entziehen kann, so daß Naumann 1931 sein Bemühen als bekannt voraussetzen darf ..." (Freudenthal 1955: 63)

Ähnlich urteilt Friedrich Maurer 1937 über die *Grundzüge der deutschen Volkskunde* und die in ihr enthaltene Theorie Naumanns, das "damals weithin als eine befreiende Tat empfunden wurde" (Maurer 1937: 205):

"Diese konsequente und klare Formulierung hatte das weitere, große Verdienst, daß sie alsbald zum Widerspruch reizte, ja die seit langem fruchtbarste Diskussion über Sinn und Wesen der Volkskunde hervorrief." (ebd.)

Typisch ist etwa auch der Hinweis von Fritz Boehm in einer Rezension eines Buches zur schlesischen Volkskunde, das Naumann als eine unter mehreren Methoden mit einbezieht (nämlich Klapper 1924):

"Eine mehr oder weniger ausgesprochene Auseinandersetzung mit Naumanns Theorie kann heute kein Buch dieser Art umgehen ..." (Boehm 1925/26: 131),

Fritz Brather schreibt um etwa dieselbe Zeit:

"Wer auf dem Gebiete der volkskundlichen Wissenschaft arbeiten will, muß sich mit Naumanns Feststellungen

und eigenschöpferischen Gedanken unbedingt auseinandersetzen." (Brather 1925: 67)

Ähnlich ist Lutz Mackensens Hinweis auf den Wert von Naumanns

"schmalen Bändchens, das, ein kleiner Riese, fast der Diktator der deutschen Volkskunde geworden ist." (Mackensen 1930b: 307)

Mackensen fügt in einer Anmerkung hinzu:

"Man sehe sich einmal die neueren volkskundlichen landschaftlichen Monographien durch, um die Wirkung von Naumanns 'Grundzügen' zu ermessen." (ebd. 307, Anm. 1)

Dementsprechend geht Adolf Bach davon aus, daß die beiden volkskundlichen Hauptwerke Naumanns

"verdientermaßen weitgehende Beachtung gefunden und die Wissenschaft der deutschen Volkskunde durch die klare Stellung ... , nicht zuletzt aber auch durch den Widerspruch, den es ausgelöst hat, nachhaltig gefördert" (Bach 1960: 64)

haben. Er gibt einen Überblick über Naumanns Kritiker, insbesondere John Meier, Adolf Spamer und Max Hildebert Boehm (ebd. 64-69), wobei die Auseinandersetzung mit Naumann seine Darstellung der Volkskunde in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen beherrscht. Zugleich nennt er eine Flut von Schriften, die sich mit Naumann auseinandergesetzt haben (bes. ebd. 67+69)¹⁰⁶.

Für Fritz Brather hat Naumann

"ungemein viel zur Klärung alter Streitfragen dieser Wissenschaft beigetragen. Wer auf dem Gebiete der volkskundlichen Wissenschaft arbeiten will, muß sich mit Naumann unbedingt auseinandersetzen." (Brather 1925: 67)¹⁰⁷

Martin Wähler schreibt zu *Grundzüge der deutschen Volkskunde* noch 1932:

"Kein volkskundlich Interessierter kommt um die Auseinandersetzung mit diesem höchst anregenden Büch-

¹⁰⁶Dies hat Naumann später ausdrücklich gewürdigt, Naumann R1936: 171.

¹⁰⁷Brather beginnt deswegen seine Darstellung "Deutsche Volkskunde" (Brather 1925) mit zwei Werken von Naumann, geht dann aber im folgenden selbst nicht weiter darauf ein, sondern folgt eher Victor von Geramb und anderen - ein für die Naumannrezeption typischer Vorgang.

lein herum, auch wenn er Naumanns Antithese ... nicht die entscheidende Bedeutung zumißt." (Wähler 1932: 88)

Für Friedrich Panzer hat denn überhaupt die Volkskunde nach dem 1. Weltkrieg ihre "bedeutendste wissenschaftliche Förderung in wichtigen Fragen der Forschung" (Panzer 1924: 66) durch Naumanns Buch *Primitive Gemeinschaftskultur* erfahren. Noch überzeugter äußert sich eine nicht volkskundliche Stimme, die in Naumann den "Begründer der modernen wissenschaftlichen Volkskunde" (Hrsg. 1929: 383) sieht und der Meinung ist:

"diese Ansicht hat sich inzwischen durchgesetzt und findet wohl kaum noch ernsthaften Widerspruch" (ebd.)

Auch wenn davon sicher nicht die Rede sein konnte, belegen derartige Zitate doch die beherrschende Rolle der Diskussion um Naumanns volkskundliche Ansichten¹⁰⁸.

b) Sammelband zur deutschen Volkskunde

Ein gutes Beispiel für die beherrschende Rolle, die die Auseinandersetzung um Naumann für die Volkskunde spielte, bildet der von Adolf Spamer herausgegebene zweibändige Sammelband *Die deutsche Volkskunde* von 1934 (Spamer 1934), an dem fast alle führenden Volkskundler ihrer Zeit mitgearbeitet haben.

In seinem einleitenden Aufsatz "Wesen und Aufgabe der Volkskunde" (Spamer 1934: 1-16) gibt Spamer, Professor in Berlin, unter anderen in Kürze seine Kritik an Naumann und seinen Vorläufern Meier, Hoffmann-Krayer und Mogk wieder (ebd. 5-7), wobei er die grundsätzliche Einteilung in primitive Unterschicht und kulturelle Oberschicht allerdings nicht völlig aufgibt.

"Das wirkliche Lebensbild weist eine Vielheit wechselnder Züge auf, dem eine einfache Aufspaltung des Volksganzen in ein 'oben' und 'unten' ... nur sehr bedingt entspricht. Auch sehen wir heute deutlicher wie früher den Zug von 'unten' nach 'oben' ..." (ebd. 7)

Arthur Haberlandt, Professor in Wien, geht in seinem Beitrag "Volkskunde und Völkerkunde" (ebd. 42-58) auf den starken Einfluß der Völkerpsychologie auf die Volkskunde bis hin zu Naumann ein (ebd. 46-47), der für ihn schon mit dem Buch von Ernst Moritz Arndt

¹⁰⁸Vgl. weitere ähnliche Stimmen bei Hauffen 1927: 311.

"Versuch in vergleichender Völkerkunde" von 1843 (ebd. 46) beginnt. Für ihn hat Mogk bereits im Anschluß an Lévy-Bruhl die Erkenntnis der prälogischen Denkstrukturen der Primitiven im Volk zur Aufgabe der Volkskunde gemacht (ebd. 52). Haberlandt betont dabei, daß das "Spannungsverhältnis" zwischen "der primitiven Gemeinschaft und der Persönlichkeitskultur" in der Völkerkunde" doch ein "erheblich anderes" (alles ebd. 46) ist.

Adolf Helbok, Professor in Berlin, folgt einerseits Naumanns Darstellung von "zwei Hauskulturen in Ureuropa" (ebd. 68), nämlich einer im Süden und in der Mitte und einer im Norden und Osten Europas. Die andererseits von verschiedenen vorgetragenen Wanderbewegungen widersprechen dem seines Erachtens nicht, sondern ergänzen sich. Es gibt eben "zwei Bewegungen" (ebd. 69). Helbok hat sich darüberhinaus in einem Artikel im Jahr 1931 positiv über Naumanns Theorie geäußert, will jedoch "den 'Lebenskreis' als die Verbindung dieser Schichten" (Helbok 1931: 105) hinzunehmen, so daß "nicht wie bisher nur die Mutterschicht, sondern auch die Mittlerschicht" (ebd.) erforscht werden müsse.

Heinrich Marzell schließt sich in seinem Beitrag zur Volksmedizin völlig an Naumann an und kommt am Ende zu dem Ergebnis:

"Bei der Sichtung des volksmedizinischen Stoffes wäre vor allem die Frage zu stellen: Was entstammt dem primitiven Gemeinschaftsdenken? ... Oder, um mit Hans Naumann zu sprechen: Was ist gesunkenes Kulturgut?" (ebd. 182)

Friedrich Maurer, Professor in Erlangen, räumt Naumann in seinem Beitrag "Volkssprache" (Spamer 1934: 183-202) ebenso wie in seinem oben bereits zitierten Artikel eine entscheidende Rolle ein:

"Der neueren volkskundlichen Forschung sind in doppelter Hinsicht entscheidende Anregungen durch Hans Naumanns Veröffentlichungen gegeben worden. Einmal durch die Fragestellung selbst, die Naumann zwar nicht selbst erfunden, die er aber als erster in bewußter Vollständigkeit auf das Gesamtgebiet der Volkskunde angewandt hat; die Frage nämlich nach der Herkunft der im Volk lebendigen Güter." (ebd. 183)

Er fügt jedoch gleich hinzu:

"Noch bedeutsamer aber vielleicht sind die Naumannschen Ausführungen durch die Erörterungen geworden, die sich in kritischer Beurteilung anschlossen und die zu der jüngsten soziologischen Betrachtungsweise führ-

ten. Hier hat Adolf Spamer die entscheidende Wendung herbeigeführt, indem er das Naumannsche Ziel volkskundlicher Forschung ... in doppelter Weise erweiterte ..." (ebd.)

Maurer will alle Schichten des Volkes, nicht nur zwei, untersuchen. Für ihn ist die Herkunftsfrage nur der erste Schritt, dem dann die eigentliche Frage folgen muß, was denn mit dem Übernommenen geschehen ist (ebd.). So sehr Maurer Naumann gegen den Vorwurf einer Wertung der Unterschicht verteidigt (ebd. 184), kommt Maurer doch zu dem Ergebnis:

"Bei der großen Anzahl von Schichten und Gruppen, die nebeneinander stehen, ist oft 'oben' und 'unten' praktisch nicht zu unterscheiden." (ebd.)

Erwin Gniza, "Lehrer" und Psychologe bei der Reichswehr" (ebd. Inhalt), findet in seinem Beitrag "Volksmusik" (ebd. 309-328) "in jeder primitiven Menschengemeinschaft" Liedgut, das sich vom "Liederschatz des Volkes" unterscheidet und "nach Hans Naumann 'primitive Gemeinschaftslieder' genannt werden (alles ebd. 323). Er bezweifelt allerdings, daß "sich in dem heutigen Volksgesange Reste jener primitiven Gemeinschaftslieder unmittelbar nachweisen lassen" (ebd.).

Hans Moser gesteht in seinem Beitrag "Volksschauspiel" (ebd. 349-387) Naumann eine hervorragende Stellung zu:

"Den wichtigsten, weil zu Rückblicken und neuen Ausblicken anregenden, volkskundlichen Beitrag zum Thema lieferte Hans Naumann (1921/22), vor allem in dem Abschnitt 'Volksschauspiel und Gemeinschaftsspiel'". (ebd. 355)

Er fügt jedoch gleich hinzu:

"Aus dem Zusammenhang genommen wirkt diese Gegenübersetzung nicht sehr glücklich und verführt leicht zu falschen Auslegungen." (ebd. 355)

Etwas später faßt er seine Kritik mit den Worten zusammen:

"Im Gesamtbild der Naumannschen Auffassung aber weisen diese Ausführungen weiter, sie finden ihr Ziel nicht in der Aufstellung starrer Begriffsformeln, sondern darin, daß das Ergebnis unaufhörlicher Gegenbewegungen, von oben nach unten und von unten nach oben, mit allen Zwischenformen sichtbar werde." (ebd. 356)

3. VORWIEGEND POSITIVE AUFNAHME

Es findet sich kein im Rahmen der Universitäten arbeitender Volkskundler, der Naumann als solches übernahm oder mit ihm am gleichen Strang zog. Alle Volkskundler rühmen Naumann ausnahmslos für seine Leistung, alle haben jedoch auch Kritik anzumelden. Eugen Mogks Buchbesprechung (Mogk 1923), die dafür typisch ist, wurde bereits vorgestellt.

Diese Kritik an Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut kann in zwei unterschiedliche Stoßrichtungen aufgeteilt werden, nämlich in Kritik, die Naumanns Theorie durch andere volkskundliche Methoden ergänzen will, also nur ihre Absolutsetzung bestreitet, und in Kritik, die Naumanns Theorie als solche bestreitet, auch wenn sie sie als Fortschritt gegenüber der Romantik bezeichnet. Dementsprechend sollen zunächst vorwiegend positive, anschließend vorwiegend negative Stimmen besprochen werden.

a) Lutz Mackensen

Als Beispiel einer wohlwollenden Aufnahme Naumanns, die doch die Kritik deutlich spüren läßt, sei Lutz Mackensen angeführt (s. auch Mackensen Einschätzung Naumanns nach 1945 im VI. Kap., Abschnitt 2.f). In seiner Rezension der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* betont er zunächst die ungeheure Bedeutung des Buches für die volkskundliche Diskussion:

"Dies inhaltsschwere Büchlein, das in der Entwicklung der volkskundlichen Wissenschaft von der folkloristischen zur geistesgeschichtlichen Epoche eine wesentliche Etappe bezeichnet, hat schnell allgemeine Geltung erlangt. Kein Zweifel, daß es der volkskundlichen Forschung den stärksten und nachhaltigsten Eindruck vermittelte, den sie im letzten Jahrzehnt empfing, mehr noch, daß es durch die Schöpfung eines ersten innerlich begründeten Systems die auseinanderstrebenden Teilgebiete zur Einheit endgültig zusammenbündigt und dadurch das methodische Gewissen der jungen Disziplin geweckt hat." (Mackensen 1930a: 250)

Anschließend geht er auf Naumanns Theorie selbst ein:

"Die Zweischichtentheorie, die das Werk vertritt, hat es von der älteren Spezialforschung (Trachtenkunde, Volksliedforschung) übernommen. Neuartig war die

Ausdehnung auf das Gesamtgebiet, die Erhebung einer Spezialmethode zum Prinzip. Man könnte sagen: Naumann hat die Volkskunde als Strukturforchung begründet." (ebd. 251, zustimmend Ranke 1955: 5)

Er fügt jedoch sogleich hinzu:

"... aber eine Methode darf nicht erstarren, muß ausbaufähig; d. h. lebendig bleiben ... Naumanns Strukturforchung ist vorwiegend soziologisch eingestellt: die historische Strukturforchung, d. h. die feste Umreißung der historisch gewordenen Kulturschichten des deutschen Volkstums muß ergänzend eintreten, wenn ein Gesamtbild erzielt werden soll." (Mackensen 1930a: 251)

Auch hinter seiner Aufforderung zur Weiterarbeit steckt eine gewisse Kritik:

"Aber 'Grundzüge' deuten auf ein breitangelegtes Großwerk hin, das, von Naumann geschrieben, die erste methodisch durchdachte 'deutsche Volkskunde' wäre, deren wir so schmerzlich bedürfen. In tröstlicher Erwartung dieses für unsere Wissenschaft wie für die Naumannsche Theorie notwendige Hauptwerkes heißen wir seinen kühnen kleinen Vorläufer in seiner altneuen Gestalt von Herzen willkommen." (ebd. 252)

Der bereits zitierte Hinweis auf den bleibenden Wert und die 'Diktatur' der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* Naumanns ist in diesem Sinne zu ergänzen. Einerseits begrüßt Mackensen Naumanns Mut, aus der Zersplitterung zahlreicher Einzeldisziplinen herauszuführen (Mackensen 1930b: 307). Zugleich fügt er kritisch hinzu: "dieses Werk hat in seinen Konsequenzen die deutsche Volkskundewissenschaft isoliert" (ebd.) und beklagt, daß sich die Volkskunde immer mehr "von der internationalen Arbeit entfernt" (ebd. 307-308, Zitat 307). Doch so sehr Mackensens Volkskunde von der Naumanns auch verschieden sein mag, sah Mackensen nicht notwendigerweise einen Widerspruch zwischen sich und Naumann.

Bezeichnend dafür ist, daß Heinrich Lohoff in seiner Arbeit *Ursprung und Entwicklung der religiösen Volkskunde* (Lohoff 1934) gleichermaßen auf Naumann wie auf Mackensen fußt (bes. deutlich ebd. 16-17). Seit "Naumanns entscheidender Grundlegung" tritt für Lohoff die Volkskunde überhaupt erst "mit dem Anspruch auf ..., als selbständige Disziplin gewertet zu werden" (beides ebd. 6). Er übernimmt Naumanns Verständnis des Verhältnisses von Aberglaube und Chri-

stentum (ebd. 16), verquickt seine Definition aber mit Mackensens Volksreligionsbegriff (ebd. 16-17).

Es ist deswegen auch kein Wunder, daß Naumann am 22.6.1932 ein sehr positives Gutachten über Mackensen für die Universität Greifswald verfaßte:

"Dr. Lutz Mackensen möchten wir in der Germanistik und in der deutschen Volkskunde nicht mehr vermissen. Er ist ein lebendiger Mensch, der in unserem Fach schon sehr viel geleistet hat. Frischer Wind weht um ihn her und er ist noch voller Ideen. Er sieht in der Volkskunde die Dinge und Probleme ausserordentlich klar. Wir haben noch viel Bereicherung von ihm zu erwarten." (PA Mackensen Greifswald: Naumann an Universität Greifswald vom 22.6.1932, vollständiger Text)

Lutz Mackensen hat 1934 in seiner Beurteilung Naumanns eine Kehrtwendung vollzogen (Mackensen 1934). In den *Nationalsozialistischen Monatsheften* sieht er direkt im Anschluß an die vernichteten Kritik Naumanns durch Matthes Ziegler (Ziegler 1934a) in der Machtergreifung trotz wohlwollender Worte über Naumann (Mackensen 1934: 719) auch für die Volkskunde eine "kopernikanische Umkehr" und eine "Erlösung zu sich selbst" (ebd. 720):

"Nationalsozialistischesn Staatsdenken erklärt den vieldeutigen Begriff 'Volk' durch die Wesensbestimmung 'Volksgemeinschaft'; nationalsozialistische Staatsführung will und wird 'Volk' zur 'Volksgemeinschaft' steigern. Der klaffende Riß im Volkskörper, der in Oberschicht und Unterschicht zwei einander oft feindlich gestimmte, meist jedenfalls füreinander verständnislose Kulturträger gegenüberstellte, wächst zu; in Hitlerjugend, Arbeitsdienst und S.A. wird, wer sich zum deutschen Volkstum bekennt, zum Gemeinschaftsdenken erzogen. Individuum und Gemeinschaft bleiben nicht mehr zumeist ständisch verankerte Gegensätze, sondern Entfaltungsmöglichkeiten, die sich freien, wechselvollen Kräftenspiel ablösen und ergänzen. Volkskunde hört damit auf, Volksteilkunde zu sein ..." (ebd. 720-721)

Damit war Naumanns Theorie natürlich hinfällig geworden.

b) Friedrich Ranke, Fritz Boehm, Wolfgang Stammer

Wie Mackensen sieht auch Friedrich Ranke Naumann positiv, fügt jedoch in seinem Artikel "Kunstmärchen im Volksmund" (Ranke 1936/37) sogleich hinzu, daß er zwar das Absinken befürworte, aber der "Vorgang kein rein negativer" sei, denn "volksechte Erzählkunst verzichtet auf die abgegriffenen Mittel" und ist "innerlich erneuert und entschieden gesünder" (alles ebd. 129). Ranke betont damit die schöpferische Leistung der Volksdichtung auch bei der Entlehnung von der Oberschicht.

Ähnlich hatte sich Ranke bereits 1925 in einer Besprechung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Ranke 1925) geäußert. Das Anliegen Naumanns

"bedeutet in der tat einen entscheidenden schritt vorwärts, und ich kann, trotz gewisser bedenken im einzelnen, nur wünschen, dass die volkskundliche forschung sich die hier gebotenen anregungen kräftig zu nutze machen möge. (sic)" (ebd. 145)

Ranke will jedoch auch hier "nicht verhehlen", daß er die Gefahr sieht, daß man

"die schöpferischen kräfte ausser acht lassen könnte, die in aneignung und umformung des culturguts durch die primitiveren volksschichten, wenn auch unbewußt, wirksam sind (sic)" (ebd.)

Außerdem weist er darauf hin, daß es neben der von Naumann geforderten volkskundlichen Forschung auch weiterhin die "vergleichung über die volksgrenzen hinaus" "geben muss (sic)" (ebd. 146).

Fritz Boehm hält das Buch *Grundzüge der deutschen Volkskunde* in einer Besprechung für einen "Markstein" (Boehm 1924: 55). Ebenso positiv wertete er schon vorher *Primitive Gemeinschaftskultur* (Boehm 1922). Beide Male verzichtet er jedoch darauf, Naumanns Thesen mit seiner eigenen Volkskunde in Einklang zu bringen und hält die Bücher schlicht für 'fruchtbar'.

Diese Beispiele dürften für die Volkskundler, die Naumann wohlwollend gegenüberstanden, typisch sein. Man hielt Naumanns Ansatz für fruchtbar, wegweisend und lobte Naumann dafür, eine neue Epoche der Volkskunde eingeleitet zu haben. Gleichzeitig dachte man gar nicht daran, die eigenen Vorstellungen deswegen zu ändern, son-

dem fügte das Absinken von Kulturgut als ein Phänomen von Kulturentwicklung der eigenen Ansicht hinzu.

Daß Naumann seine Theorie für eine Darstellung der Volkskunde schlechthin hielt, übergang man ebenso mit wenigen Bemerkungen, wie den Umstand, daß Naumann alle Bereiche der Volkskunde seiner Theorie unterwarf, ohne für die Bereiche Beweise oder wenigstens Beispiele in genügendem Umfang vorzulegen.

Das Urteil über *Primitive Gemeinschaftskultur* von Wolfgang Stammer, der m. W. von Naumann trotz der engen Beziehung zu ihm völlig unbeeinflusst blieb, mag als letztes Beispiel für positive Kritik dienen:

"Ein reicher Inhalt, reich nach Qualität, wie nach Quantität, ist in Naumanns Buch ausgebreitet und hat die Volkskunde einen erheblichen Schritt gefördert, grundlegende Probleme überhaupt erst in das rechte Licht gerückt." (Stammer 1923: 63)

Wegen solcher lobender Worte ist deswegen auch mancher für einen Naumannschüler gehalten worden, der sicher nicht darunter fällt, wie es überhaupt erstaunlich ist, wer alles zum Naumannschüler gemacht wurde¹⁰⁹.

¹⁰⁹Wolfgang Steinitz meint, Albert Wesselski (Wesselski 1931) habe die Theorie vom gesunkenen Kulturgut auf das Märchen angewandt: "Auch für das Märchen ist die Theorie vom gesunkenen Kulturgut vertreten worden, und ein so gelehrter Kenner der Märchenliteratur wie Wesselski hat 1931 in seinem 'Versuch einer Theorie des Märchens' die Behauptung aufgestellt, die Märchen stammten von literarisch tätigen Vertretern der Oberschicht, sanken ins Volk hinab und zersetzten sich dort im Laufe von zwei bis drei Generationen, um dann zu verschwinden, wenn sie nicht wiederum durch Vertreter der Oberschicht neu geformt würden." (Steinitz 1956: 29)

Sicher kennt Wesselski ein Absinken von Märchen in die Unterschicht. Daß Wesselski jedoch einen ständigen Nachschub von oben für nötig hielt, um Märchen im Volksmund zu erhalten ist nicht ganz zutreffend. Wesselski forderte dazu lediglich "Märchenpfleger" (Wesselski 1931: 197). Er ist außerdem kein Naumannschüler, weil er die Schichten nicht im Sinne Naumanns einteilt, überhaupt Naumanns Theorie nicht als Ganzes übernimmt, und der mündlichen Tradition nur eine unwesentliche Rolle zumißt (so Henßen 1935: 3).

4. KRITIKER

Unter den Kritikern Naumanns sind zwei Beiträge, nämlich ein theoretischer von Adolf Spamer aus dem Jahr 1924 und ein praktischer von Wilhelm Fraenger aus dem Jahr 1926 von besonderer Bedeutung und wurden von den meisten anderen Kritikern als Beleg angeführt, weshalb sie hier an erster Stelle besprochen werden sollen. Anschließend folgt eine Auswahl weiterer Kritiker.

a) Adolf Spamer

"Die nachhaltigste und für die Volkskunde fruchtbarste Kritik an Naumanns 'inhaltsschweren Büchlein' stammt von Adolf Spamer, der sich 1924 mit einem grundlegenden Aufsatz zum erstenmal zu den Prinzipien des Faches äußerte." (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 82 über Spamer 1924a = Spamer 1924b)¹¹⁰

Spamer, der 1922 bis 1926 Assistent Naumanns in Frankfurt gewesen war (VV Ffm. WS 1923/24: 7 [Privatdozent für "Deutsche Philologie und Volkskunde"]; VV Ffm. S 1924: 7; VV Ffm. SS 1925: 10) und dort dessen volkskundlichen Veranstaltungen teilweise übernahm (VV Ffm. WS 1923/24: 29 ["Deutsche Volkskunde"]; VV Ffm. 1924: 29; VV Ffm. SS 1925: 36) und wohl zu den besten Naumannkennern gehörte, stellt gleich im ersten Satz die Bedeutung des Naumannschen Buches heraus:

"Naumanns schlankes, aber inhaltsschweres Büchlein wird auch noch späteren Zeiten als ein Markstein volkskundlicher Forschung gelten." (Spamer 1924a: 67; ähnlich positiv Spamer 1928: 29)

Die erste Hälfte des Aufsatzes beschäftigt sich mit der Vorgeschichte und der Geschichte der Volkskunde bis Naumann und wurde bereits im 1. Exkurs besprochen und ausführlich zitiert, weswegen hier nur die Ergebnisse der ersten Hälfte genannt werden sollen.

Nach der Darstellung von Lévy-Bruhl kehrt Spamer zu dem zu besprechenden Buch Naumanns zurück und begründet seine lange Einleitung:

¹¹⁰Spamers Kritik folgen und stellen in neuerer Zeit dar: Kellermann/Bimmer 1985: 82-83 und Bach 1960: 65-66; Strobach 1987: 30-31.

"Indem Naumann die Resultate der modernen Ethnopsychologie, wie sie die Schule Emile Durckheims ausgebildet, mit den jüngsten Ergebnissen und Strömungen der volkskundlichen Erforschung einzelner Sondergebiete verbindet, wächst sich sein Büchlein in seiner Grundthese über den Vorwurf, die Grundzüge einer deutschen Volkskunde zu geben, zu einem Versuch um die Prinzipien der Volkskunde aus. Dabei liegt der Gesamtdarstellung als Axiom der Glaube an eine allgemeine Entwicklung des menschlichen Geistes zugrund (sic) ..." (Spamer 1924a: 86)

Nach einer Darstellung der Schichten Naumanns konkretisiert Spamer die Herkunft der Theorie Naumanns. Sie

"geht in ihrer grundsätzlichen Einstellung fast ganz auf Lévy-Bruhl, manchmal auch auf K. Th. Preuß ... zurück." (ebd. 95)

Dieses Urteil gilt für Spamer in jeder Hinsicht:

"Für die völkerpsychologischen Gesichtspunkte haben im Prinzipiellen, im Methodischen wie im Terminologischen die Untersuchungen Lévy-Bruhls, des bedeutendsten Durckheimschülers, über die primitive Geistigkeit, die eine scharfe, m. E. überschärfte, Trennung zwischen dem komplexen Denken der Naturvölker und dem logischen des Kulturmenschen ziehen, die Grundlagen der Naumannschen Darstellung gegeben" (ebd. 87).

Zu dieser Abhängigkeit gehört für Spamer auch

"die biologische Terminologie, die Naumann von menschlichen Herdentieren (S. 58) und von Rudeln von Bauern (S. 13, 57) sprechen und ihn die primitive Gemeinschaft mit Ameisen, Schwalben, Bienen, Bibern und Affen vergleichen läßt ..." (ebd. 88)

Neben Lévy-Bruhl spielt für Spamer noch Hoffmann-Krayer eine wesentliche Rolle (ebd. 88-89).

Erst hier folgt die eigentliche Beurteilung. Spamer fragt, ob die Herkunftsfrage wirklich das "Hauptarbeitsziel der Volkskunde" sein kann oder vielmehr nicht nur das "Endziel einer ersten Etappe" (ebd. 90). Naumann

"übersieht, daß ... die ganze Herkunftsfrage lediglich sichtende Vorarbeit ist. Ein bäuerliches Hinterglasbild oder ein von einem volkstümlichen Briefmaler gefertigtes Heiligenbildchen ist eben etwas durchaus anderes geworden als seine Kupferstich- oder Ölbildvorlage ..." (ebd. 91).

Daneben kritisiert Spamer die Einschränkung des Volksbegriffs durch Naumann:

"Durchaus bedenklich aber erscheint es m. E., wenn nun Naumann als den Hauptvertreter einer primitiven, individuumslosen Gemeinschaft (die er mit 'Volk' gleichsetzt: S. 119) unser heutiges Bauerntum ansieht (S. 56, 65)." (ebd. 92)

Er selbst macht die primitive Geistesart andernorts aus (und belegt damit, wie er zutiefst in derselben Geisteswelt verwurzelt ist wie Naumann):

"Wer aber das Wesen der primitiven Geistigkeit studieren will, der wird die Symptome dieses 'praelogischen', 'praemoralischen', präkulturellen Trieblebens am ehesten bei dem Gegenpol des sozial Gebundensten aller Berufe, bei den 'Asozialen' finden, den Verbrechern, den Dirnen, den Wandernden und Fahrenden aller Art, den Landstreichern und Schaustellern, Gelegenheitsarbeitern, Künstlern u. dgl. Das heißt überall da, wo nicht die Hemmungen von Verstand, Erziehung und Standesnormen die geistigen Triebkräfte verschleiern ..." (ebd. 93)

Die primitive Geistigkeit findet Spamer allerdings überall, weil er die psychologische Unterscheidung im einzelnen Menschen wiederfindet:

"Das Fortleben primitiver Elemente, auch bei den Repräsentanten einer höchsten Kulturschicht, wird wohl von niemandem, auch von Naumann nicht (S. 4, 56) bezweifelt. Das Ausmaß aber von Verdrängung und Hemmung des Trieblebens erscheint bei dem Einzelmenschen rein individuell und dürfte, wenn überhaupt ursächlich, nur biologisch zu erklären sein." (ebd. 94)

Hain hat zu Recht darauf hingewiesen, daß Spamer zwar das soziale Schema Naumanns abstreift, aber die psychologische Ebene beibehält (Hain 1967: 2560). Ähnlich sehen es auch Hermann Strobach (Strobach 1987: 30), für den Spamers Kritik das Wesentliche doch nicht erfaßt (ebd. 30-31), und Utz Jeggle (Jeggle 1988: 56-58), der Spamers Vorgehen positiver beurteilt, weil er seine psychologische Position teilt. Spamer, so Jeggle, "der große Theoretiker der psychologischen Richtung" (ebd. 56), hat

"mit wirklich psychologischer Scharfsicht die Volksseele entzaubert, er sieht als ihren natürlichen Kern die Triebgebundenheit des Menschen, Hunger und Liebe als die

Motoren des primären Prozesses - diesem Gedanken könnte Sigmund Freud Pate gestanden sein; denn 1924, als Spamers Stellungnahme gegen Naumann entstand, war die Psychoanalyse bereits eine weltweit beachtete Wissenschaft, die entscheidende Gedanken über das Unbewußte geliefert und damit das Problem Volksseele wissenschaftlich geklärt hatte." (ebd. 57)

Auf die Ähnlichkeit zwischen Naumann und Spamer als Vertreter psychologischer Volkskunderichtungen muß hingewiesen werden, weil häufig der Eindruck erweckt wird, als handle es sich hier um einen Kampf echter Forschung (Spamer) gegen Dogmatismus (Naumann). Immerhin ging Spamer davon aus, daß Soziologie und Völkerpsychologie gemeinsame Wurzeln haben (Spamer 1928: 25-27) und hielt die Übertragung völkerkundlicher Kategorien auf die Volkskunde durchaus für berechtigt. *Wer Spamers Artikel gegen Naumann als alleinige Grundlage für die Darstellung der Volkskunde Spamers verwendet, wie dies etwa bei Ingeborg Weber-Kellermann der Fall zu sein scheint, wird ein verzerrtes Bild erhalten*¹¹¹.

b) Wilhelm Fraenger

Wilhelm Fraenger setzte sich 1926 in einem berühmt gewordenen Aufsatz im *Jahrbuch für historische Volkskunde* (Fraenger 1926; zusammengefaßt in Svensson 1973: 129-132) mit Naumanns Theorie auseinander (bes. Fraenger 1926: 131-133+151-153), indem er russische Holzschnitte und deren deutsche Vorlagen behandelte und dabei auf die schöpferische Leistung der russischen Volkskunst bei der Übernahme hinwies.

¹¹¹Spamers Haltung im 3. Reich wurde nach 1945 von Seiten in der DDR ausgebildeter oder lehrender Volkskundler etwas beschönigt (z. B. Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 109-110; Weber-Kellermann 1984: 200-203 [Ingeborg Weber-Kellermann siedelte in die BRD über]; Jacobbeit/Mohrmann 1982), was merkwürdig anmutet, wenn man bedenkt, wie gerade sie die kleinsten Anzeichen von Gleichschaltung bei anderen Volkskndlern (zu Recht) aufzuzeigen suchen. Daß Spamer nach 1945 in der DDR lehrte und lebte, scheint hier zu seinen Gunsten zu sprechen. Eine Aufzählung von Schwierigkeiten mit NS-Stellen allein kann ebensowenig genügen, wie der Hinweis auf nicht überholte Forschungsergebnisse, wie etwa der oben besprochene Beitrag Spamers (Weber-Kellermann 1984: 203), denn es dürfte keinen Volkskundler geben, der nicht auf beides hinweisen könnte, wie das Beispiel Naumanns zeigt.

"Dem Kunsthistoriker Fraenger ... gelang ... in einer höchst konkreten Naumannwiderlegung der überzeugende Nachweis schöpferischer Fähigkeiten im Volke auch dort, wo der vorurteilsvolle Kunstkenner nur ungeschickte Kopie zu sehen meint." (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 84)

Fraengers Arbeit ist die einzige längere Arbeit, die Naumann nicht durch theoretische Überlegungen oder aufgrund eines anderen Modells der Volkskunde widerlegte, sondern am konkreten Beispiel. Allerdings geht es Fraenger nur um eine "Kritische Einschränkung der Lehre vom 'gesunkenen Kulturgut'" (Zwischenüberschrift Fraenger 1926: 131), so daß es Naumann nicht schwerfiel, Fraenger in sein System einzubauen. Diese Entgegnung Naumanns in seiner Rezension des Jahrbuches wurde oben bereits behandelt (IV. Kap., Abschnitt 4.g).

c) Friedrich Lüers

Ebenso grundsätzlich wie bei Spamer sind die sehr kurzen Anfragen an Naumann bei Friedrich Lüers. **Zum einen hält er Naumanns primitives Gemeinschaftsgut bereits für ein Eingeständnis, daß eben nicht alle Kultur von oben herabsinkt** (Lüers 1924: 117). Zum anderen fragt er:

"Ist es denn von vornherein ausgemacht, daß immer und überall und zu allen Zeiten in der Oberschicht die höhere Kultur vertreten ist? Bei näherer Betrachtung könnte man ebensogut auch zur gerade umgekehrten Feststellung kommen und dann mit ebensolcher Kühnheit behaupten: Volksgut wird in der Unterschicht gemacht und in der Oberschicht zerstört." (ebd.)

Allerdings will er damit Naumann nicht völlig verneinen. Es

"soll nicht verkannt werden, daß für Naumanns Idee, auf ganz bestimmte Fälle bezogen, an sich ein zutreffender Grund vorhanden ist; aber auch dort geht die Bezeichnung 'gesunken' entschieden zu weit. Naumanns Idee würde zweifellos weitere Anwendungsberechtigung haben, wenn die Wahl der Begriffe nicht eine so unglückliche wäre.; wenn statt 'gesunkenes' etwa 'gewandeltes' oder 'modifiziertes', und statt 'primitives' etwa 'naturegebenes' Gemeinschaftsgut gebraucht würde." (ebd.)

Obwohl es sich bei Lüers um einen der schärfsten Kritiker Naumanns handelt, wird doch wieder zugleich deutlich, wie nahe sich zwischen den beiden Weltkriegen die meisten Volkskundler in einzelnen

Fragen doch standen und daß trotz allem gewisse gemeinsame Voraussetzungen nur jeweils neu gemischt oder angewandt wurden.

d) Max Rumpf

Der Münchener "Volkssoziologe und Bauernkundler" (Gilch/Schramka 1986: 28) Max Rumpf setzt sich in seiner Programmschrift *Religiöse Volkskunde* (Rumpf 1933a) gleich zu Beginn mit Naumanns Theorie auseinander. Auch für ihn stehen die Bauern als Kernbestand des Volkes im Mittelpunkt. Doch die Bauern sind kulturtragend und kreativ. Weil die Bauern "Mitschöpfer" der "religiösen Kultur" (ebd. 9) des Volkes sind, handelt es sich bei der Volksreligiosität nicht um gesunkenes Kulturgut (ebd.). Das ganze Buch ist der Begründung dieser Rolle des Bauerntums und damit auch der Widerlegung Naumanns gewidmet. Das hindert Rumpf allerdings nicht daran, sich im selben Jahr andernorts bezüglich "Sippe und Gefolgschaft" (Rumpf 1933b: 866) auf Naumanns Buch *Wandlung und Erfüllung* zu berufen.

Rumpf erlitt übrigens ein ähnliches Schicksal wie Naumann, indem seine Schriften in dem Leitfaden der NSDAP *Deutsche Volkskunde im Schrifttum* neben der Würdigung scharf angegriffen wurden (Arbeitsgemeinschaft 1938: 166), obwohl er selbst von einer Affinität seiner Lehren zum Nationalsozialismus ausging (Gilch/Schramka 1986: 28-30, speziell zu Rumpf und Naumann 29).

e) Karl Reuschel

In seiner Besprechung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Reuschel 1923) findet es Karl Reuschel

"hier nicht am Platz, ausführlich einen teilweise abweichenden Standpunkt, richtiger gewisse Bedenken, die zur Vorsicht mahnen, darzulegen" (ebd. 194).

Deswegen verbleibt er weitgehend außer der Bemerkung, Naumann habe es "zu weit getrieben" (ebd.) bei der Feststellung, daß kein Volkskundler an Naumanns Buch vorbeigehen können wird, denn

"Probleme aufzuwerfen und damit der Forschung Wege zu weisen, versteht er wie wenige seines Faches." (ebd.)

Um so deutlicher wird Reuschel dann schon in seiner 1924 erschienen wesentlich längeren Besprechung von *Primitive Gemeinschaftskultur* (Reuschel 1924b).

"Das Schlagwortpaar, mit dem Naumann seine Darlegungen eröffnet, stiftet leicht Schaden an, weil Klarheit in den Grundbegriffen dringend nottut. Nur darum schien es mir Pflicht, Bedenken offen zu äussern. Die Erörterungen des Eingangskapitels arbeiten zu oft mit dem Spachtel, wo man feinste Pinselführung erwartet." (ebd. 109)

Ähnlich kritisch befaßt sich Karl Reuschel im selben Jahr im 2. Band seines Buches *Deutsche Volkskunde im Grundriß* ausführlicher mit Naumann (Reuschel 1924a: 6-9). Wieder einmal soll durch die Kritik Naumanns Leistung nicht geschmälert werden:

"Wenn ich gegen die scharfe Scheidung Bedenken ausspreche, so will ich den Wert von Naumanns Darlegungen, das Förderliche des Gesichtspunktes durchaus nicht bestreiten." (ebd. 6; ebenso die Würdigung Naumanns ebd. 28)

Seine Kritik an Naumann hängt mit der Kritik der Völkerpsychologie zusammen:

"Der Wert dessen, was aus Trieben der Gemeinschaft hervorgegangen ist, wird in der Wundtschen Völkerpsychologie überschätzt, die Wechselwirkung zwischen bedeutenderen Einzelwesen und ihrer Umwelt unterschätzt ... in dem Bestreben, die Zweiheit: primitives Gemeinschaftsgut und gesunkenes Kulturgut möglichst herauszuarbeiten, wird das, was beide Begriffe verbindet, zu wenig klar gemacht." (ebd. 7)

Reuschel kritisiert deswegen Naumann, weil er die Romantik nicht völlig überwunden habe:

"Naumann wendet sich mit Recht gegen die romantische Auffassung in der Volkskunde, aber romantisch ist auch seine Ansicht von dem noch individualitätslosen oder kaum persönlichen Wesen des neuzeitlichen bauerlichen Menschen. Die ältere völkerkundliche Betrachtungsweise trübt ihm den Blick." (ebd. 9)

Wie ähnlich Reuschel Naumann bisweilen trotz aller scharfen Kritik ist, zeigt sich immer wieder. Reuschel verweist darauf, daß auch im "höchstentwickelten" (ebd.) etwas vom prälogischen, bzw. vom nicht

bewußt vollzogenen Denken findet (ebd.). Da er hier ebenfalls Begriffe von Lévy-Bruhl übernimmt, wundert es nicht, wie ähnlich seine Bestimmung der Aufgabe der Volkskunde derjenigen Naumanns ist:

"Aufgabe der Volkskunde ist, Gesetze der höheren Kulturgesellschaften zu erforschen, nach denen jedes Persönliche aller individuellen Kulturgüter verlorengeht und sie zu herrenlosem Allgemeinbesitz werden." (ebd. 8)

Etwas später heißt es:

"Volkskunde befaßt sich mit allen den Erscheinungen des Volkes, in denen sich assoziative, nicht logische Denkweise offenbart. Von einer Beschränkung auf die untersten Gesellschaftsschichten, auf das 'vulgus in populo' kann nicht mehr die Rede sein, wohl aber von Abstufungen nach der Seite des begrifflichen Denkens." (ebd. 12)

A. Hepding teilt in seiner Rezension von Reuschels Buch Reuschels (und auch Georg Kochs) Kritik an Naumann, macht aber darauf aufmerksam, daß Reuschel "gegen Lauffer die psychologische Aufgabe der Volkskunde betont" (Hepding 1924: 148).

"Er empfiehlt, statt nur von assoziativer Denkweise als dem wesentlichen Kennzeichen der volkskundlichen Erscheinungen, genauer von 'prälogischer, durch Gefühlsvorstellungen assoziativer Art bestimmter Denkweise' zu sprechen." (Hepding 1924: 148).

f) Georg Koch

Nachdem Georg Koch zunächst in einer Rezension Naumann *Primitive Gemeinschaftskultur* recht positiv besprochen hatte - auch wenn er es als Ergebnis nach "dem Gesetz des Rückschlags" (Koch 1921: 46) gegen die romantische Volkskunde ansieht- geht er in seinem Artikel "Bauernkultur" wesentlich kritischer auf Naumanns Theorie ein:

"So überaus wertvoll die Forschungsregel ist, die wir hier dem bedeutsamen Buche Hans Naumanns verdanken, so wichtig ist es, die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit nicht zu übersehen." (Koch 1924: 30)

Für ihn wendet Naumann seine Theorie nur "innerhalb des Bereichs der Volkskunde als Folklore" (ebd.) an.

"... das Herz des Bauerntums aber, sein eigentliches Sonderwesen liegt, jenseits dieser Grenzen. Aus Acker und Ackerwerk aber heraus hat das Bauerntum sich eine eigene Kultur geschaffen, im Wesen ebenso beständig gegenüber der primitiven wie gegenüber der Stadtkultur." (ebd.)

Überhaupt unterscheidet er zwischen Bauerntum und den Primitiven:

"Dagegen hat vielleicht die Mehrzahl jener Lebensformen des Volkstums, mit denen die heutige Volkskunde sich befaßt, ihren ersten Ursprung nicht im Bauerntum, sondern in der vorbäuerlichen Kultur der primitiven." (ebd. 31)

An anderer Stelle schreibt er ähnlich zu Naumanns Theorie:

"Die weitverbreitete Gewöhnung, Individualität nur dem geistig schöpferischen Menschen einzuräumen, dem assoziativ Denkenden aber abzusprechen und damit aus dem Erkenntnisbereich der Volkskunde auszuschalten, bedeutet eine durch nichts gerechtfertigte Verengung und Verendlichung dieses Begriffes." (Koch 1922: 49)

Und noch 1932 urteilt er:

"Die Volkskunde des wissenschaftlich-positivistischen Abstandes hat ihren klassischen Ausdruck und ihr System in den geistvollen Arbeiten Hans Naumanns, besonders in seinem als historisch-philologische Forschungsmaxime wertvollen, wenn auch nicht ungefährlichen, weil allzusehr vereinfachenden Schema ..." (Koch 1932: 218)

g) John Meier

John Meier beurteilt in der Bibliographie seines Buches *Deutsche Volkskunde* über *Primitive Gemeinschaftskultur* (Nr. 6 in Meier 1926: 306) und bezieht dabei das zweite volkscundliche Hauptwerk Naumanns (Nr. 9 in ebd.) mit ein:

"Bietet ebenso wie Nr. 9 viel Anregendes, überspannt jedoch mitunter an und für sich richtige Gedanken." (ebd.)

Bach faßt Meiers Kritik an seinem Bonner Kollegen Naumann zusammen, mit der er sich identifiziert:

"... Meier erhebt gegen Naumann mit vollem Recht den Einwand, daß der Ablauf der historischen Entwicklung niemals die Einfachheit aufweise, in der ihn Naumann erscheinen lasse, daß der nie stillstehende Strom geschichtlichen

Lebens niemals so gradlinig verlaufe, wie Naumann es darstelle. Zweifellos handelt es sich bei der Entstehung deutschen Volksguts nicht stets um den Übergang von der Ober- zur Unterschicht des gleichen Volks; daneben stehen der umgekehrte Vorgang wie der Übergang von einer in die andere Landschaft eines und desselben Volkes und die Übernahme von Volksgut einer anderen Nation, wobei die Gebenden keineswegs der Bildungsschicht angehören müssen." (Bach 1960: 65)

h) Victor von Geramb

Der Riehlschüler (und spätere Riehlbiograph: Geramb 1954) Victor von Geramb verteidigte die romantische Volkskunde gegen Naumann und andere. In zahlreichen Schriften forderte er, daß völkerkundliche Gedanken nicht in die Volkskunde übernommen werden sollten, da sich die Lebensäußerungen der deutschen Mutterschicht nicht nur von der individualisierten Kulturwelt, sondern auch von den primitiven Kulturen der Naturvölker unterscheide. Primitivkunde sei Sache der Völkerkunde (alles Geramb 1927/28: 168-171).

Dennoch hält er Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde* für genial, systematisch angelegt und wegweisend (Geramb 1927/28: 165), auch wenn Naumann "sein System überspannt" (ebd.) und einen "einseitig bestrahlenden, aber doch einen Lichtkegel aufgezündet hat" (ebd.). An anderer Stelle hält er Naumanns Bücher für eine "weitere sehr schöne Frucht" (Geramb 1924: 338), die aus der 'vulgus'-Diskussion hervorgegangen ist. Dabei schließt er sich eng an Naumann an (ebd. 338-340), legt aber die Betonung nicht auf das 'primitive Gemeinschaftsgut', sondern auf das 'gesunkene Kulturgut', was für ihn die Unterschung der Kulturgeschichte einschließt (ebd. 339). Gleichzeitig macht er deutlich, daß sich eine solche Sicht nicht gegen die Romantik absetzen sollte, wie Naumann es tat (ebd. 339-340).

Ausführlicher hat sich von Geramb noch einmal 1937 in seinem Artikel "Urverbundenheit" zu Naumann geäußert (Geramb 1937: 1-9). Geramb geht davon aus, daß die Übernahme von Ergebnissen der Völkerpsychologie auch möglich ist, wenn man auf den Begriff "primitiv" verzichtet (ebd. 1-4). Die Erforschung des Primitiven ist für die Volkskunde "lediglich als vergleichende Vorfrage, nicht aber als eigentliches Arbeitszentrum" (ebd. 4) zulässig. Auf diesem Hintergrund fragt er:

"Ist der Germanist Hans Naumann wirklich der Schrittmacher für die hemmungslose Auflösung der deutschen Volkskunde in Primitivenkunde, Ethnologie und Völkerpsychologie?" (ebd.)

Sicher, so Geramb, gib es viele Gründe, diese Frage zu bejahen (ebd. 4-6). Immerhin hat ja Lévy-Bruhl am Ende seines Hauptwerkes schon Parallelen zwischen den Primitiven und Erscheinungen im Volksleben der Völker hingewiesen (ebd. 5). Doch ist die Frage in Wirklichkeit zu verneinen, weil Naumann dem primitiven Gemeinschaftsgut ja das gesunkene Kulturgut entgegensetzt. Der Volkskunde geht es um das Wechselspiel zweier Kräfte, der Völkerkunde nicht (ebd. 6-7).

Zur Unterstützung verweist er auf Adolf Bach, der sich eingehend mit dem "Primitivgut" auseinandersetzt (Bach 1937: 181-213) und zwischen der Geisteshaltung der primitiven Völker und der primitiven Geisteshaltung, die naturhaft bei allen Menschen vorhanden ist und durch Erziehung überwunden werden muß (ebd. 8-9). Von Geramb schließt sich eng an Bach an und meint, daß Naumann letztlich nichts anderes gewollt habe (ebd. 9-11). Er glaubt, daß die Kritik an Naumann nicht im Gegensatz zu Naumann steht (ebd. 10) und daß das "erlösende Wort" für die ganze Diskussion der von Georg Koch geprägte Begriff "Urverbundenheit" (ebd. 11) ist, dem er den Rest des Beitrages widmet (ebd. 11-31).

i) Julius Schwietering

In seiner Besprechung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Schwietering 1923a), zugleich eine der längsten Besprechungen des Werkes, sieht Julius Schwietering in der "Gliederung des Volksguts in Gemeinschafts- und Kunstgut" nur "Vorarbeit" bzw. "quellenkritische Sichtung" (ebd. 59). Nur im Rahmen dieser Vorarbeit ist die Einbeziehung völkerkundlicher Kategorien möglich (ebd.). Er lehnt zwar nicht das Sinken von Kulturgut ab, geht sogar davon aus, daß die Rolle von gesunkenem Kunstgut größer ist als die des 'autochthonen Gemeinschaftsguts' (ebd. 60), sieht aber

"in der reproduzierten Form nicht nur Nachahmung, Vergrößerung und Mißverstehen, sondern positive schöpferische Leistung" (ebd.).

In seiner im gleichen Jahr erschienenen Besprechung von *Primitive Gemeinschaftskultur* (Schwietering 1923b) kritisiert Schwietering weniger die Theorie vom gesunkenen Kulturgut als die ethnologischen

Grundlagen Naumanns. Naumanns "Formulierungen ... zeugen von völliger Verkenntung primitiver Geistesart" (ebd. 60). Interessanterweise widerlegt er Naumanns Vorstellung vom primitiven Todesglauben gerade anhand der Schriften von Lévy-Bruhl (ebd. 60-61), auf den Naumann insgesamt, aber nicht in dieser Frage, zurückgreift. Er stellt Lévy-Bruhls Begriff von der Partizipation der Primitiven gegen Naumanns Begriff Assoziation, womit Naumanns Ansatz hinfällig wird (ebd. 64). Zusammenfassend urteilt er:

"Werden uns so durch Naumanns Buch eine große Anzahl Fossilien chronologisch älterer oder typologisch unterentwickelter Glaubensvorstellungen durch *ethnologische* Parallelen verständlich, so erweist sich die Methode als verhängnisvoll, sobald es sich um typische Erscheinungen fortgeschrittener Perioden handelt." (ebd. 63)

In seinem Grundsatzbeitrag "Wesen und Aufgabe der deutschen Volkskunde" (Schwietering 1927) kritisiert Schwietering, daß die Bauern Träger der primitiven Gemeinschaftskultur und der primitiven Dichtung sein sollen (ebd. 749-750), da die Bauern weder dichten noch sich wirklich so grundlegend von den städtischen Bewohnern unterscheiden. Der "Keim zu jener verhängnisvollen Identifikation von Primitivität und Bauerntum" (ebd. 750) wurde bereits bei Rousseau gelegt und dadurch, daß in England die Folklore ein Spezialgebiet der Völkerkunde war, gefestigt (ebd.). Die "utopische Gleichsetzung von Primitivität und Bauerntum" (ebd.) hat dazu geführt, daß sich die "Volkskunde ganz in Völkerkunde und Völkerpsychologie aufgelöst" (ebd. 752) hat.

Trotz der vernichtenden Kritik an Naumann (bes. ebd. 764) finden sich auch hier wieder viele Parallelen zwischen Naumann und seinem Kritiker. Für Schwietering existierte zum Beispiel "Das Volkslied" nur "als Gemeinschaftslied" (Titel Schwietering 1929) und Naumann ist vor allem deswegen überflüssig, weil das Kräftespiel zwischen Ober- und Unterschicht sowieso jeder soziologischen Forschung eigen ist (Schwietering 1927: 764).

Auf Schwieterings Verschärfung der Kritik an Naumann nach 1933 wird ausnahmsweise im nächsten Exkurs eingegangen.

j) Arthur Haberlandt

Arthur Haberlandt schreibt 1935 in seinem Buch *Die deutsche Volkskunde* nach einer kurzen Darstellung von Naumanns Theorie:

"Bedenken erheben sich hiergegen in mehrfacher Art. Ein erstes gilt dem Umstand, daß die Gegenbewegung des gesellschaftlichen und bildungsmäßigen Aufstiegs von Volksgut nicht berücksichtigt erscheint. Ein weiteres betrifft die Tatsache des Vorhandenseins sonderheitlicher Volksgüter in unterschiedlichen Lebenskreisen ..., die in Arbeitsteilung sich entfalten. Demgemäß fordert Verfasser im Sinne der schon im Zeitalter der Romantik erschauten schöpferischen Kräfte des Volkstums eine Ergänzung der Anschauungen Naumanns durch die Theorie vom aufsteigenden und gehobenen Volksgut in den Schichten der Gebildeten und weiteren Ausbau der Wesensschau von Persönlichkeit und Gemeinschaft." (Haberlandt 1935: 133)

In einer Anmerkung verweist er zusätzlich auf die Naumannkritik bei Spamer, Hoffmann-Krayer und Pater Wilhelm Schmidt (ebd. 133, Anm. 2).

k) Weitere Kritiker¹¹²

Eine Reihe von Kritikern haben sich im wesentlichen der Kritik anderer angeschlossen, dabei allerdings durchaus auch eigene Argumente gegen Naumann hinzugefügt. Drei Beispiele mögen dies zeigen, bevor wir weitere Kritiker zu Wort kommen lassen.

Ernst Hermann Meyer verweist in seinem Aufsatz "Gesunkenes Kulturgut?" (Meyer 1930) zunächst auf Fraengers Beitrag. Von Naumann weicht er ab, indem er einerseits eine eigenschöpferische Leistung bei der Übernahme von Kulturgut aufweist (ebd. 44) und andererseits von aufsteigendem Volksgut ausgeht.

"Ein Blick in die Musikgeschichte lehrt, daß das Volk in jedem Jahrhundert unablässig neues Material für das künstlerische Schaffen der Gebildeten-schicht lieferte ..."
(ebd. 43)

¹¹²Vgl. die kritischen Beurteilungen von *Primitive Gemeinschaftskultur*:
Verhaltene Kritik: Hrsg. 1923c; Hrsg. 1923/1924; Theologie: Beth 1923; Bilabel 1922;
Starke Kritik: Hrsg. 1924e; Metz 1924 aus geographischer Sicht; Franz 1922 aus prähistorischer Sicht;
von *Grundzüge der deutsche Volkskunde*:
Verhaltene Kritik: Hrsg. 1924d; Jacob 1923;
Starke Kritik: Mündler 1922; Alpers 1930; Brather 1925: 67; vgl. auch Hrsg. 1924b (dieser allerdings mit rein formaler Kritik).

Max Walter verweist ähnlich auf Fraenger (Walter 1929: 99) und Spamer (ebd. 89) und geht davon aus, daß auch die Oberschicht entlehnt (ebd. 99). Er hält jedoch den Begriff 'gesunkenes Kulturgut' an sich für unzutreffend, weil es sich um Entlehnung im allgemeinen Sinn handelt und die Unterschicht meist nicht das Kulturgut selbst, sondern "eine verbürgerlichte, blutarm gewordene Ausgabe der hohen Kunst" (ebd.) zum Vorbild nimmt (ebd. 99-100).

Adolf Hauffen schließt sich in seiner ausführlichen Rezension der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* Jungbauer, Reuschel, Spamer und von Geramb an (Hauffen 1927: 308+311), wobei er jedoch ausdrücklich die positiven Aussagen von Spamer und von Geramb zitiert (ebd. 311). [Gustav Jungbauer ist dann 1930 dem kranken Hauffen zu Hilfe gekommen (Jungbauer 1930: 37), um ihn gegen Naumanns Vorwurf zu verteidigen, die Rezension Hauffens (Hauffen 1927) bezeichne in letzter Not Naumanns Buch als gefährlich. Jungbauer zeigt auf, daß Hauffen und Geramb (in Geramb 1927/28: 340) Naumanns Buch loben, aber für den Anfänger, der sich nur darauf verläßt, für gefährlich halten.]

Richard Wolfram hinterfragt in seinem Festschriftbeitrag "Gesunkenes Kulturgut und gehobenes Primitivgut?" (Wolfram 1932) Naumann vor allen Dingen, indem er einerseits das Aufsteigen von Elementen der primitiven Gemeinschaft in die Oberschicht belegt (ebd. 185-187), gleichzeitig aber die Trennung in eine Schicht der Gemeinschaft und eine Schicht der Individuen anzweifelt, weil in jeder noch so engen Gemeinschaft Individuen eine Rolle spielen und es eine rein aus Individuen bestehende Oberschicht nicht gibt (ebd. 187-188).

Gustav Jungbauer, dessen Einspringen für Hauffens Sichtweise wir soeben kennengerlernt haben, kritisiert an *Primitive Gemeinschaftskultur*, daß "jedes Lied von einem Individuum" (Jungbauer 1922: 461) verfaßt wird und deswegen abwegig sei, daß nach Naumann auch jeder andere ein Volkslied hätte so dichten können. Außerdem kommt sinkendes Kulturgut "nur bei einzelnen zur höchsten Stufe der Kultur gelangten Völkern" (ebd.) vor.

"Das Bestreben, alles aus einer primitiven Gemeinsamkeit heraus zu erklären, muß als verfehlt bezeichnet werden. ... Nicht in der Masse, nicht in der Gemeinschaft liegt die Wurzel der Kultur, alles, was der Mensch auf geistigem oder materiellem Gebiet ersonnen oder erfunden hat, was ihn aus der Kulturlosigkeit auf die erste primitive Kulturstufe hinaufhob, war das Werk einzelner, besonders befähigter Personen." (ebd. 463)

Aus diesem Grund kritisiert Jungbauer namentlich Naumanns Vergleich des primitiven Menschen mit "Bienen, Ameisen und anderen Tieren" (ebd.), "wie es in dem Buche wiederholt geschieht" (ebd.).

Zu diesen Kritikern kommen einige Volkskundler wie Eugen Fehrle und Max Hildebert Boehm, die Naumann schon vor 1933 kritisierten, deren eigentliche Naumannkritik jedoch erst zur Zeit des Nationalsozialismus vorgetragen wurde, *weshalb sie im nächsten Exkurs besprochen werden. Umgekehrt wurden hier bereits kritische Stimmen nach 1933 einbezogen, sofern sie nicht nationalsozialistisches Gedankengut für ihre Kritik zu Hilfe nahmen.*

Otto Lauffer ist in seiner Besprechung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* (Lauffer 1925) übrigens *der erste, der gegen Naumann auf die Bedeutung der Rasse verweist*. Weil "Naumann vielfach mit völkerkundlichen Vergleicherscheinungen" arbeitet, bringt er "ein starkes Bedenken zum Ausdruck", weil es "da sehr erhebliche Bedingungen, nicht nur rassenkundlicher, sondern auch landschaftlicher Art" (alles: ebd.) gibt. Dennoch "empfiehlt er Naumanns Buch "auf das wärmste" (ebd.).

1) Theodor Frings

Zuletzt sei noch die Kritik Naumanns von Theodor Frings dargestellt, da Frings das Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde ebenso wie die dort beheimatete volkskundliche Kulturraumforschung mitbegründete und es sich um die ausführlichste Stellungnahme eines Vertreters dieser Richtung handelt, wenn man einmal von Adolf Bach absieht. Frings war es auch, der als einziger ein Gutachten bei den Berufungsverhandlungen Naumanns nach Bonn erstellte und dabei nach Aussage von Bach Naumann empfahl, aber Bach an seiner Seite wissen wollte (s. Kap. V, Abschnitt 1.d). Frings Stellungnahme erschien unter dem Titel "Volkskunde und Sprachgeographie" in beiden Ausgaben des volkskundlichen Sammelbandes *Deutsche Forschung: Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft* (Frings 1928a: 66-77, zu Naumann: 66-70; Frings 1928b: 86-105, zu Naumann: 86-90).

Angesichts der Verwirrung der Volkskunde durch die Prägung durch Völkerpsychologie und Völkerkunde, wirkte, so Frings, "H. Naumanns Begriffsprägung auf den ersten Blick wie eine Erlösung" (Frings 1928b: 86). Naumann, so Frings, habe "die beiden Pole ... innerhalb der Volksgemeinschaft" und "einen ständigen Austausch, ein Emporsteigen von unten und ein Sinken von oben" (ebd. 87) festgestellt. Auch wenn Frings Naumann zum Ausgangspunkt seiner Darstellung nimmt, wird

die Kritik schon daran deutlich, daß er im Gegensatz zu Naumann das von diesem nur gelegentlich erwähnte aufsteigende Volksgut gleichberechtigt neben das absinkende Kulturgut stellt.

Noch deutlicher wird das gleichzeitige Anknüpfen an und Kritisieren von Naumann bei der Begriffsverwendung.

"Dabei wird man der Bezeichnung Ober- und Unterschicht, die lediglich auf Beobachtung der vertikal-sozialen Kulturbewegung beruht, den Vorzug geben vor den präjudizierenden Wertungen 'primitives Gemeinschaftsgut' und gesunkenes Kulturgut'. Hier ist die Pol- und Begriffssetzung zu stark mit Völkerkunde und Völkerspsychologie verknüpft ..." (ebd.)

Die Kritik an Naumann wird allmählich immer deutlicher, heißt es doch kurz darauf:

"Eine Gemeinschaft ohne Individualismus und ohne Geschichte hat nimmer und nirgends bestanden." (ebd.)

In bezug auf die Völkerpsychologie und ihren Einfluß auf Naumann schreibt Frings weiter:

"Man wird das Empfinden nicht los, daß dieser Wissens- und Forschungszweig sich gegenüber den 'primitiven Naturvölkern' vielfach in einer ähnlichen Täuschung befindet wie die Romantik gegenüber den Bauern." (ebd.)

Wichtig ist, daß Frings in diesem Zusammenhang bereits 1928 auf Naumanns politisch-prophetische Einstellung zu sprechen kommt.

"Naumann meint, daß wir mit dem Kampf gegen Humanismus und Renaissancekultur, mit Sozialismus und Kommunismus auf dem Gebiete der Politik, Expressionismus auf dem Gebiet der Kunst und Ethik und mit den völkischen Bestrebungen in der Erziehung und Bildung nach einem Zeitalter des Individualismus aufs neue der primitiven Gemeinschaft zustreben, sie wiederholen, wenn auch im höheren Sinne. Das scheint mir eine Täuschung ..." (ebd.)

Mit scharfen Worten lehnt Frings schließlich die wertenden Begriffe, die verhängnislose Scheidungssucht (ebd. 88) und die "Beschränkung der deutschen Volkskunde auf Erforschung der kulturellen Bedeutung des deutschen Bauerntums" (ebd. 89) ab.

Bei aller scharfen Kritik ist ihm Naumanns Formel jedoch "ein wichtiges Forschungsinstrument" (ebd.), weil "die Frage nach Ober-

und Unterschicht eine ständige und wichtige Rolle" (ebd.) spielt. Er erkennt auch an, daß "die Aktivität bei den höheren, durch hervorragende Individuen und geschichtliche Entwicklung und Ereignisse herausgehobenen Lebenskreisen" (ebd. 90) liegt, dies eben nur nicht alles erklärt.

"Naumanns Formulierungen und Darstellung fordern hier eine Neugestaltung, bei der der Grundakkord Individuum und Gemeinschaft in seinen unendlichen Schwingungsmöglichkeiten und Schwingungskreuzungen erklingt." (ebd. 88)

V. KAPITEL: DIE BONNER ZEIT 1932 - 1945

1. WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT BONN AB 1931: BERUFUNG UND ÄMTER

a) Rudolf Meißner

Naumanns Vorgänger in Bonn "Rudolf Meißner gehörte zu den bedeutendsten Nordisten seiner Generation ..." (Betz 1970b: 112; zu Meißner: Chronik 1948/49: 59-60; Betz 1970b: 109-112; Chudoba 1943: 240-241) und lehrte seit 1913 in Bonn (ebd. 240). Meißners Einfluß blieb noch über die Amtszeit Naumanns hinaus spürbar, so daß der dann über 80jährige interimistisch Naumanns Lehrstuhl nach 1945 übernahm, bis ein Nachfolger gefunden war¹¹³. Noch 1943 hieß es über Meißner:

"So übt Rudolf Meißner auf schwierigsten, sonst immer gemiedenen Gebieten eine ungemein dankenswerte, fruchtbare und unbestrittene, milde Alleinherrschaft noch im hohen Alter aus." (ebd.)

¹¹³Zu Naumanns eigener Einordnung in die Geschichte des Faches in Bonn vgl. das im V. Kap, Abschnitt 8.d unten zu Naumann V1944 Gesagte.

b) Oskar Walzel und Adolf Bach zur Berufung

Oskar Walzel (Chronik 1948/49: 57-59; Walzel 1956), der zweite Direktor des Germanistischen Seminars, schreibt in seinen Lebenserinnerungen, daß Meißner, 1862 oder 1863 geboren (Walzel 1956: 226), sich so früh wie möglich emeritieren lassen wollte (ebd.).

"Tatsächlich kam es anders. Die Berufung verzögerte sich derart, daß Naumann erst im Sommersemester 1931 sein neues Amt antreten konnte. Große Hindernisse waren zu überwinden, ehe Naumann an rechter Stelle vorgeschlagen werden konnte. Wie ich stets beobachten konnte, wurden die, denen andere lieber gewesen wären, hinterdrein bald seine besten Freunde. Doch noch von außerhalb ergaben sich Hemmnisse. Ein Einflußreicher, der früher an Universitäten das Fach vertreten hatte, wünschte den Ruf zu erhalten. Endlich kam Naumann wirklich." (ebd.)¹¹⁴

Ähnlich dramatisch beschreibt Adolf Bach im unveröffentlichten Teil seiner Lebenserinnerungen die Berufung Naumanns. Bach geht davon aus, daß seine Beziehungen zu dem Romanisten Ernst Robert Curtius leidlich waren, bis es zu den Verhandlungen um Meißners Nachfolge kam (Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 172). Curtius setzte sich nach Bach für Naumann ein und holte ein Gutachten des Giessener Germanisten Otto Behagel ein, um kritische Stimmen in der Fakultät zum Schweigen zu bringen (ebd.). Behagel teilte Bach den Inhalt des Gutachtens mit. Naumann sei geistreich und sehr nützlich, solange Bach daneben stehe (ebd.). Curtius teilte dem Berufungsausschuss das positive Urteil mit, verschwieg aber den Hinweis auf Bach und bezeichnete das Gutachten als Privatbrief, weswegen es zu Rückfragen von Steinbach und Behagel kam (ebd. 172-173). Von daher, so Bach, datierte der Ärger von Curtius auf Bach (ebd. 173-174). Darauf führt Bach auch zurück, daß Naumann in der Fakultät gegen ihn sprach, seine Methode in Vorlesungen angriff, von seinen Vorlesungen abriet (alles ebd. 174) und schließlich sogar sein volkskundliches Hauptwerk *Deutsche Volkskunde* (Bach 1937) in einer Rezension kritisch besprach (Akte

¹¹⁴Bei diesem 'Einflußreichen' kann sich eigentlich nur um Theodor Frings gehandelt haben. Frings war auch tatsächlich der erste Vorschlag auf der Vorschlagsliste der Fakultät, wurde aber vom Ministerium aus unbekanntem Gründen übergangen. Es könnte sein, daß sich Frings selbst um eine Rückberufung nach Bonn bemühte. Da er jedoch der erste Vorschlag der Fakultät war, ist unklar, wieso dies die Berufungsverhandlungen hinausgezögert haben soll.

Bach Lebenserinnerungen: S. 175 zu Naumann R1931)¹¹⁵. Allerdings habe, so Bach weiter, Naumann Bach allmählich positiver eingeschätzt (Akte Bach Lebenserinnerungen;: S. 174) und das gemeinsame Schicksal nach 1945 habe beide sogar enger zusammengeführt (ebd. 215).

c) Ernst Robert Curtius

Die Briefe, die Ernst Robert Curtius im Zusammenhang mit der möglichen Berufung an Naumann schrieb, sind erhalten (Akte Briefe Naumann Priv.: Ernst Robert Curtius an Naumann, undatiert; vom 12.6.193?; vom 7.2.1931; 10.2.1931; 18.2.1931; 21.2.1931; undatiert). Am 7.2.1931 schreibt Curtius erstmals:

"Wie Ihnen wohl bekannt sein wird, beraten wir über die Nachfolge Meissners. Es wäre mein heisser Wunsch, Sie hierher zu bekommen. Mehrere Mitglieder der Commission denken ebenso. Meissner selbst scheint sich aber für Sie nicht erwärmen zu können. Nach seiner Aussage sind ihre philologischen Arbeiten auf starken Widerspruch gestossen. Ich wäre Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie mir günstige Recensionen zusenden & einige Fachgenossen nennen könnten, die bereits wären, sich günstig über Sie zu äussern. (sic)" (ebd.: Curtius an Naumann vom 7.2.1931: 1. + 2. Blatt)

Naumann antwortete postwendend, denn schon drei Tage später schreibt Curtius:

"Herzlichen Dank für Ihre Zusendungen. Die Schlacht verspricht heiss zu werden. Ich bin aber entschlossen, mit äußerster Energie für Sie einzutreten. ... Ausserdem aber wäre es mir wertvoll, wenn Sie mir helfen könnten, Material über Gierach und Schneider (das sind nächst Frings die Favoriten von Meissner) zu beschaffen. Wie die Welt nun einmal ist, muss man diese Wege gehen." (ebd.: Curtius an Naumann vom 10.2.1931: 1. Blatt).

¹¹⁵Diese Rezension wird unter den Schriften Naumanns besprochen und ist bei weitem nicht so kritisch, wie Bach vorgibt, da Naumann den Hauptunterschied darin sieht, daß Bach und die Volkskunde seiner Zeit unter Volkskunde ein viel weiteres Feld verstehen, als Naumann, weshalb er zwei Volkskundebegriffe einführen möchte. Die Rezension dürfte eher den Unterschied zwischen Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut und der Kulturraumforschung Bachs und des Instituts für geschichtliche Landeskunde offenbaren, als eine persönliche Abneigung Naumanns gegen Bach.

Eine Woche später spricht Curtius wegen einer abgesagten Sitzung von der "Ruhe vor dem Sturm", gratuliert Naumann zur "Harvard-Professur" (ebd.: Curtius an Naumann vom 18.2.1931: 1. Blatt) und hofft, daß diese sich nicht "mit unseren Plänen" (ebd.: 2. Blatt) kreuzt.

Am 21.2.1931 teilt Curtius Naumann das Ergebnis seiner Bemühungen mit, wobei seine Darstellung nicht mit den Ergebnissen der Sitzung, wie sie die Akten festhalten (s. im folgenden), übereinstimmt:

"Ganz im Vertrauen möchte ich Ihnen sagen, daß es mir gestern in persönlicher Rücksprache gelungen ist, Meissner zu einer Liste: Frings - Naumann - Schneider (*ohne* Abstufung) zu bewegen. Ich zweifle nicht, dass sich die ganze Commission auf diese Liste einigen wird. Meissner meinte selbst, die meisten Chancen hätten damit Sie (in Berlin). - Dass W. Richter auch nach der Professur strebt wird ihnen bekannt sein, Ich hoffe, daß es möglich sein wird, durch diplomatisches & evtl. dilatorisches (sic) Verfahren diese Schwierigkeit zu umgehen. Über diesen Punkt bitte ich absolutes Stillschweigen zu bewahren." (ebd.: Curtius an Naumann vom 21.2.1931: 1. + 2. Blatt)

In einem undatierten Brief schildert Curtius erneut die Situation "ehe Sie nach Berlin gehen" (ebd.: Curtius an Naumann, undatiert/ca. März 1931: 2. Blatt) will. Er teilt Naumann mit,

"wie sympathisch die menschlichen Eindrücke sind, die ich aus Frankfurt mitgebracht habe" (ebd.)

Vermutlich war dies nicht der erste Besuch bei Naumann, denn in einem auf "12. Juni" aber ohne Jahr datierten Schreiben, das ebenfalls von einem Besuch von Curtius bei Naumann in Frankfurt berichtet, schreibt Curtius, daß er "die neu gewonnenen Beziehungen zu Frankfurt pflegen und in meinem Leben einbauen" (ebd.: Curtius an Naumann, undatiert/"12. Juni": 1. Blatt). Dies spricht für eine Zeit, in der Naumann noch fest in Frankfurt war. Vermutlich fand dieser Besuch 1930 statt.

d) Berufungsverhandlungen

Walzels Angaben sind jedoch ebensowenig wie Bachs Ausführungen anhand der Akten nachzuvollziehen, nach denen die Berufungsverhandlungen scheinbar reibungslos verliefen und von der ersten Sitzung Mitte Januar bis zur Berufung Ende September 1931 dauerten.

Die erste Sitzung des Lehrstuhlbesetzungsausschusses fand am 17.1.1931 statt (Akte PA Meissner Bn. Fak.: Einladung zum 17.1.1931). Bereits am 7.2.1931 wurden Frings, Gierach, Schneider, Naumann und Neumann genannt (ebd.: Protokoll vom 7.2.1931). Am 28.2.1931 stand die Reihenfolge fest (ebd.: Protokoll vom 28.2.1931), wie sie sich dann auch in der offiziellen Eingabe vom 20.6.1931 an den Minister findet (ebd.: Fakultät an Minister, 7 S.): der erste Vorschlag war Theodor Frings wegen seiner Niederländischkenntnisse, andernfalls sollte Naumann berufen werden. Erst dann folgt die weitere Auswahl mit Friedrich Neumann, Friedrich Ranke und Hermann Schneider.

In der Eingabe heißt es über Naumann:

"Naumann hat eine Forscher- und Schriftstellertätigkeit von ganz ungewöhnlichem Umfange und überraschender Vielseitigkeit entfaltet, ein Teil seiner Schriften ist bestimmt, ins Weite zu wirken ... Ein glänzender und stets eigenartiger Redner hat er auch im Auslande das Ansehen deutscher Wissenschaft zu mehren gewußt. ... Naumann hat mit einer Studie über nordische Namen begonnen, dann sich besonders volkskundlichen Arbeiten zugewandt, unter denen seine 'Primitive Gemeinschaftskultur' (1921) epochemachend gewirkt hat. ... Naumann ist nicht nur ein Gelehrter von umfassendem Wissen, sondern ein geistvoller Gelehrter von umfassendem Wissen. ... Naumann ist ein glänzender akademischer Lehrer von sicherer Wirkung." (ebd. 4-5)

Am 24.9.1931 wurde Naumann auf den 1.4.1932 auf den Bonner Lehrstuhl mit der gleichen Bezeichnung, wie in Frankfurt berufen, wobei auch in Bonn der Lehrstuhl und das Amt des Direktors des Germanistischen Seminars zusammenfielen¹¹⁶ und wie in Frankfurt zwei Direktoren das Seminar leiteten. Seine *venia legendi* lautete genau: "Ältere Germanistik, speziell Ältere Germanisch-Deutsche Philologie, sowie Altnordische Volkskunde" (hier nach Wenig 1968: 208). Zu diesem Zeitpunkt hatte das Germanistische Seminar 262 Studenten (Chronik 1932/33: 40)¹¹⁷.

¹¹⁶Akte PA Naumann Ffm. Fak.: Blatt 7: Minister an Naumann vom 24.9.1931; Akte PA Naumann Ffm. Rek.: Blatt 3: Personalbogen vom 27.6.1922, Nachtrag, ein Teil der Angaben in Chronik 1931: 11+28.

¹¹⁷Angabe für WS 1932/33; zum Vergleich SS1935: 179 Studenten (Chronik 1935/36: 39); SS1939: 99 Studenten (Chronik 1939: 29-30).

e) Das Germanistische Seminar

Das Germanistische Seminar hatte zwei Direktoren. Es ist im einzelnen nicht auszumachen, wann Naumann und wann Walzel bzw. Obenauer geschäftsführender Direktor war. Im Vorlesungsverzeichnis dürfte der geschäftsführende Direktor jeweils der zuerst genannte sein. Insgesamt scheint das Amt zwischen den beiden Direktoren semesterweise gewechselt zu haben, dies jedoch mit Unregelmäßigkeiten. Die Akten des Seminars sind zu unvollständig, als daß man daraus klar ableiten könnte, wann Naumann jeweils geschäftsführender Direktor war¹¹⁸.

Hans Naumann wurde zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-niederdeutschen Abteilung. Da ein Direktor nie angegeben wird, dürfte Naumann de facto der Leiter gewesen sein (erstmal: VV Bonn SH 1933: 24; zuletzt erwähnt: VV Bonn WS 1944/45: 43).

Den Aufbau des Seminars schildert Naumann selbst in einem Artikel über alle Seminare und Institute der Universität Bonn:

"Den beiden Hauptabteilungen für ältere und neuere germanische Sprachen und Literaturen sind angeschlossen eine nordische und eine in selbständigem Raume untergebrachte niederländisch-niederdeutsche Abteilung. In der nordischen Abteilung wird seit langem das Altnordische besonders gepflegt. Daneben besteht ein Lektorat für neuskandinavische Sprachen. Dialektforschung wird in engster Fühlung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde und mit dem Rheinischen Wörterbuch betrieben." (Naumann A1939c: 18-19)

¹¹⁸In Akte Germ. Sem. Bn. finden sich abwechselnd Naumann (z. B. 21.1.1938) und Obenauer (z. B. 14.12.1939) als geschäftsführender Direktoren, doch existieren zu viele Lücken, um ein klares Bild zu bekommen. In der Chronik der Universität (Chronik 1932ff) berichtet zwar der geschäftsführende Direktor, da er jedoch jeweils über ein ganzes Jahr berichtet, ist nicht auszumachen, in welchem der beiden Semester er geschäftsführender Direktor war (Berichte von Naumann: Chronik 1932: 40; Chronik 1933: 47-48; Chronik 1937/38: 35; Chronik 1938/39: 29-30).

f) Vorlesungen

Am 29.4.1932 hielt Naumann seine Antrittsvorlesung "Rüdegers Tod" (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Plakat für 29.4.1932; vgl. zu Naumann A1932a unten). Seine Bonner Vorlesungen werden im 1. Anhang aufgelistet, unterscheiden sich jedoch praktisch nicht von den Frankfurter Vorlesungen und bewegen sich mit Ausnahme von drei volkshundlichen Veranstaltungen alle im Bereich der germanischen und mittelalterlichen Literatur bis zu den Staufern.

g) Oskar Walzel über Naumann

Zur Zeit der Berufung Naumanns war Oskar Walzel der für die neuere Germanistik zuständige Germanistikprofessor in Bonn. Oskar Walzel sah das Kommen Naumanns positiv:

"In Naumann übernahm ein ungewöhnlich zugkräftiger Lehrer die Nachfolge Meißners." (Walzel 1956: 199),

auch wenn es sicher nicht immer einfach war, neben dem erfolgge-
wöhnten Naumann zu lehren:

"Endlich kam Naumann wirklich. Sein Erfolg war außerordentlich. Ich gönnte ihm das gerne, begriff gut die Freude der Studenten, einen jungen Lehrer hören zu können. Bald hieß es, in Bonn sei epidemische Naumanie ausgebrochen." (ebd. 226, Hervorhebung ThSch)

Die permanenten Auseinandersetzungen zwischen älterer und neuer Germanistik kamen nun endlich zur Ruhe:

"Allein nur ganz zuletzt bewies mir Hans Naumann, daß älteres und neueres Fach sich verwandter Schau und verwandter Ausdrucksweise bedienen können, daß da wie dort mit gleichen Mitteln gearbeitet werden mag. So wenig ich noch mit Naumann zusammen zu prüfen hatte, ich konnte mich doch freuen, daß meine Leute sich leichter mit ihm verständigten als mit anderen Germanisten. Und er mit ihnen. Leichter auch als mit Germanisten, die zeitgemäß sich auf den Sprachatlas beriefen." (ebd. 199)

Allerdings wollte Naumann ältere oder neuere Germanistik wieder getrennt prüfen:

"Brachte er doch eine ganze Reihe von Doktoranden mit, die nie auf eine Prüfung beim Vertreter des neueren Faches gerechnet hatten" (ebd.).

Äußerst positiv vermerkt Walzel auch die schöne Feier zum 70. Geburtstag, die Naumann als Rektor 1934 organisierte (ebd.), obwohl Walzel damals schon geächtet war, da er mit einer Jüdin verheiratet war (s. in diesem Kap. Abschnitt 4.f).

2. WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT BONN AB 1932: BONNER VOLKSKUNDE

a) Bonn und die Volkskunde

Bonn war für die institutionelle Ausbildung der Volkskunde von Bedeutung, weil hier die beiden ersten Habilitationen für Volkskunde vorgenommen wurden. 1927 ließ sich Adolf Bach, 1924 an der Technische Hochschulke Darmstadt in "Deutsche Philologie" habilitiert, für Volkskunde in Bonn umhabilitieren (Chronik 1928: 30). 1928 habilitierte sich Karl Meisen in Bonn für "Deutsche Volkskunde" (Chronik 1929: 41; Habilitationsschrift: Meisen 1931). Entsprechend der Liste der Habilitationen ist dies die erste reine und neben Bach einzige Habilitation in Volkskunde in Bonn (Chronik 1920-1933, ab Chronik 1934 nicht mehr veröffentlicht). Die Angabe von Wiegelmann (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 31), daß dies die erste deutsche Habilitation in Volkskunde überhaupt sei, ist, mit Hinblick auf die Umhabilitation von Bach zu relativieren (vgl. auch meine Angaben bei: Gajek 1986: 7 = Borchert 1986: 7 und den 3. Anhang).

Leider ist den Akten nicht mehr zu entnehmen, welche Rolle Naumann bei der Habilitationsarbeit Meisens spielte, in der Meisen nachwies, daß der *Nikolauskult und Nikolausgebrauch im Abendlande* (Meisen 1931; gute Zusammenfassung in Hain 1942: 15-16) nicht aus germanischen, sondern aus christlichen Quellen kommt, da er erst im 11. Jh. aus der griechischen Kirche nach Süditalien verpflanzt wurde. Die Widmung "John Meier und Hans Naumann in dankbarer Verehrung dargebracht" (Meisen 1931: V) könnte darauf schließen lassen, daß Naumann einer der beiden Gutachter war, was von Matthias Zender bestätigt wird (Akte Gespräch Zender).

b) Das Institut für geschichtliche Landeskunde

Das Verhältnis Naumanns zum Institut für geschichtliche Landeskunde

Ein echte Verbindung Naumanns zum schon bestehenden volkskundlichen Seminar im Rahmen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Universität Bonn und zu den dortigen Lehrkräften existierte nicht. Das Verhältnis war von Spannungen geprägt, die meist gelöst wurden, indem man sich gegenseitig mied. Zum Winterhalbjahr 1933/34 wurde Naumann zwar als Nachfolger von Meißner (Chronik 1932: 40) Mitglied im Verwaltungsausschuß des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande (VV Bonn WH 1933/34: 23), was er bis zum Kriegsende blieb (zuletzt genannt: VV Bonn WH 1943/44: 53 (s. auch die Angaben im 1. und 3. Anhang). Gleichzeitig begannen 1933 die *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* (Naumann M1933c = Müller/Naumann/Schultek-Kemminghausen 1933), 1934 die Schriftenreihe *Rheinisches Volkstum: Schriftenreihe zur Einführung in die Volkskunde der Rheinlande* und die *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, die Naumann alle von Anfang an mitherausgab, die letztere sogar offiziell als federführender Herausgeber. Ebenfalls 1933 wurde Naumann Vorstandsmitglied des "Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde".

Naumann schrieb 1939 über das Germanistische Seminar unter anderem:

"Dialektforschung wird in engster Fühlung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde und mit dem Rheinischen Wörterbuch betrieben." (Naumann A1939c: 18-19)

Im selben Artikel stellte er das Institut für geschichtliche Landeskunde auch ungewöhnlich ausführlich vor (ebd. 20-21).

Doch nirgends ist nachweisbar, daß Naumann tatsächlich eine aktive Rolle in diesem Institut gespielt hat. Außer der Rezension der *Deutschen Volkskunde* von Adolf Bach (Naumann R1936) und fünf kleineren Rezensionen (Naumann R1935a-c) ist in den Zeitschriften aus dem Bereich des Instituts praktisch kein Beitrag von oder über Naumann erschienen (s. die Gesamtregister Osthoff 1982, Reinhardt 1973). Naumanns Herausgeberämter waren rein nominell. Edith Ennen und Matthias Zender berichten übereinstimmend, Naumann im Institut nie gesehen zu haben (Akte Brief Ennen, Akte Gespräch Zender).

Naumann war ein Musterbeispiel dafür, daß die

"Volkskunde als Universitätsdisziplin ein Kind der Germanistik, das heißt der philologischen Deutschtumswissenschaft ist" (Brückner 1987: 106)

Eine solch enge Verbindung zwischen Germanistik und Volkskunde in persona gab es zu dieser Zeit ebenfalls in Köln und München (Gilch/Schrumka 1986: 23; vgl. Bach 1970: 476).

Das Institut für geschichtliche Landeskunde, dessen Geschichte im Anhang eigens dargestellt wird, entstand aus einem Zusammengehen von Germanistik und Geschichte und wurde in der Kulturraumforschung führend, mit der Naumann wenig gemein hatte. Zwar hatte sich einer der Begründer, Theodor Frings, positiv über Naumanns Theorie des gesunkenen Kulturguts geäußert (s. den 2. Exkurs, Abschnitt 4.1), aber er verließ Bonn, bevor Naumann kam. Die Spannungen zu Adolf Bach wurden schon dargestellt.

Berührungspunkte

Nur zweimal findet sich in den Akten eine direkte Berührung Naumanns mit dem Institut. 1937 äußert er sich zugunsten von Karl Meisen, dem der Dekan die *venia legendi* entziehen wollte (vgl. unten zu Meisen in diesem Kap. Abschnitt 5.i). Als 1941 der Minister die langersehnte Volkskundeprofessur in Bonn durch Übernahme einer Stelle aus der katholischen Fakultät einrichtete, die schließlich Erich Röhr erhielt (vgl. die Daten zur Geschichte des Instituts im 3. Anhang), gehörte Naumann zur siebenköpfigen Lehrstuhlkommision (Akte PA Röhr Bn. Fak.: z. B. Protokoll vom 18.7.1941). Dabei erstellte er auch ein undatiertes Gutachten über einen der Kandidaten, Martin Wähler: "... fleissiger Arbeiter ... aber kein überragendes Genie ..." (Akte PA Röhr Bn. Fak.: Naumann o. D., wohl zwischen April und Juli 1941).

Unter Berufung auf Berichte mehrerer späterer Professoren der Volkskunde, u. a. dem Bonner Matthias Zender, schreibt Wolfgang Brückner im Rahmen der Institutionenausbildung der Volkskunde:

"Zu dieser Zeit oder kurz davor, Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre, wandten sich erstmals Studierende ganz und gar der Volkskunde zu und betrieben dies nicht wie ihre Lehrer nur nebenbei (mit Zusatzvenia). Sie taten dies aus einer untereinander eigentümlich verwandten Motivation heraus, die ihrem Herkommen entsprach, nämlich geradezu in Aversion zum damaligen elitären Cheftheoretiker Hans Naumann, der offenbar durch höchst brillante

Vorlesungen eine ganze Generation von Germanisten in seinen Bann schlug, nicht aber diese zukünftigen ersten "reinen" Volkskundler, die darum auch zu anderen wissenschaftlichen Schulen stießen (Brückner 1983a: 20-21).

Die Divergenzen waren für Brückner nicht nur wissenschaftlich begründet, sondern wurzelten tiefer:

"Sie stammten in der Regel selbst vom Lande, wo sie die Realität bäuerlichen Lebens, das damals allein in Rede stand, aus eigener Erfahrung kannten. Naumanns Vergleiche aber des 'Volksmenschen' mit uniform reagierenden quasi Tiergruppen-Organisationen angeblich vorrationaler Denkweise sogenannter Primitivgemeinschaften empfanden sie als Verhöhnung ihres eigenen Herkommens und ihrer heimischen Dorfverwandschaft, der sie als akademische Aufsteiger in dankbarer Jugenderinnerung fest verbunden waren. Solche Empfindungen und anstachelnde Motivationen haben mir die Professorinnen Hain und Bringemeier sowie die Professoren Zender und Dünninger unabhängig voneinander mehrfach berichtet und von ihrem Sprung aus der Germanistik in eine gegenwarts- und sozialgeschichtlich orientierte Volkskunde gesprochen, gerade unter dem Eindruck theoretischer und ideologischer Verengungen". (ebd.)

3. WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT 1932-1934: DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS BIS ZUM REKTORAT

Aus der Bonner Zeit Naumanns bis zur Machtergreifung ist nicht viel über Naumann bekannt. 1932 wurde Naumann einer der drei Herausgeber der *Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie*. Ansonsten sind drei von Naumann unterzeichnete Erklärungen deutscher Hochschullehrer zugunsten von Hitler von Bedeutung.

a) Erklärung der 51 von 1932

1932 unterzeichnete Naumann den bekannten Tübinger Aufruf von 51¹¹⁹ deutschen und österreichischen Hochschullehrern zugunsten Hit-

¹¹⁹Sauberzweig 1961: 11 und Stuchlik 1984: 6 und andere sprechen fälschlich von 50 Unterzeichnern. Möglicherweise zählen sie jedoch den zuerst

lers und der NSDAP, der am 29.7.1932 vor der Reichstagswahl unter dem Titel "Erklärung deutscher Universitäts- und Hochschullehrer" in der NSDAP-Zeitung *Völkischer Beobachter* erschien (Erklärung 1932: 2. Beiblatt). Von den Bonner Professoren unterzeichneten noch der Chemiker Andreas von Anthropoff (s. Wenig 1968: 5), später SS-Mitglied (Kahle 1945: 10), und der Philosoph Erich Rothacker den Aufruf. Rothacker war einer der beiden Herausgeber der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, in der Naumann verschiedene Beiträge veröffentlicht hatte. Er hoffte laut Kahle nationalsozialistischer Kultusminister zu werden (Kahle 1945: 19), wurde dann jedoch nur Dekan der Philosophischen Fakultät. Er zählte auch politisch zu Naumanns engeren Freunden, wie sich aus den wenigen erhalten gebliebenen Briefen Naumanns an Rothacker ergibt¹²⁰, und zwar schon vor der Bonner Zeit, wohl weil Naumann schon lange Beiträge in der genannten Zeitschrift veröffentlichte und an ihrem Erscheinen mitwirkte. Aus Frankfurt schrieb Naumann bereits an Rothacker:

"Hoffen wir auf die Preußenwahlen" (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I., drittes Schreiben [undatiert], letzte Zeilen),

genannten emeritierten Tübinger Professor Johannes Haller nicht mit. Hübinger 1974: 269 spricht richtig von "rund fünfzig" Hochschullehrern. Auch die Angabe bei Stuchlik (Stuchlik 1984: 6), daß Heinrich Hasse als einziger Frankfurter Professor unterschrieben habe, ist falsch, da aus Frankfurt nur Ernst Krieck unterschrieb (Erklärung 1932: 2. Beiblatt, 5. Zeile der Unterzeichner). Überhaupt ist ihre Arbeit häufig sehr flüchtig abgefaßt, wie etwa auch die Fehler in dem Zitat aus der Erklärung (Stuchlik 1984: 65) zeigen.

¹²⁰Erhalten geblieben sind in der Universitätsbibliothek Bonn 7 Briefe und 16 Postkarten von Naumann an Rothacker (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.). Die ersten vier undatierten Schreiben stammen noch aus Frankfurt. Aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stammt ein Schreiben an Rothacker, indem er sich vor Naumann für sein Verhalten im Dritten Reich rechtfertigt.

Im Bonner Nachlaß von Rothacker findet sich außerdem noch ein Brief von Prof. Fritz Brüggemann aus Kiel an Naumann vom 6.2.1935, der an Rothacker als "Durchschlag zur Kenntnisnahme" ging (Akte Briefe UB Bn. Rothacker IV., Blatt 67). Darin schreibt Brüggemann an Naumann: "Meine Frau ist von der Abstimmungs-Siegestournee glücklich wieder in Kiel eingetroffen und erzählt sehr begeistert, wie liebenswürdig Sie sie in Bonn empfangen haben." (ebd.). Der Begleitbrief an Rothacker vom 6.2.1935, ebd. Blatt 68, erwähnt ebenfalls die "Rückreise von der Saarabstimmung" (ebd.). Zu Rothacker vgl. Perpeet 1968, darin bes. S. 22 zur Arbeitsgemeinschaft mit Naumann.

womit er offensichtlich auf einen möglichen Sieg der Nationalsozialisten bei diesen Wahlen anspielte. Rothacker hielt im übrigen auch die Ansprache an Naumanns Grab am 29.9.1951 (Akte Rede Priv.: "Rede am Grab von Hans Naumann").

Die Tübinger Erklärung beginnt mit einer eindeutigen Ablehnung der Weimarer Republik:

"Wir haben ... in den Jahren nach dem Krieg mit wachsender Ablehnung die verderbliche Wirkung des herrschenden politischen Systems auf das geistige und materielle Leben unseres Volkes gesehen." (Erklärung 1932: 2. Beiblatt)

Das "Bürgertum" hat in dieser Zeit "seine sittliche Aufgabe als Führerschicht" (ebd.) verfehlt. Nach einem Lob der nationalen Gesinnung der nationalsozialistischen Bewegung, klingt auch kurz ein anderer Ton an:

"Auch wir akademischen Lehrer sind durch alle Bedenken hindurchgegangen, die dem intellektuellen Menschen bei einigen Zielgedanken der nationalsozialistischen Bewegung kommen können." (ebd.)

Doch diese Bewegung "stellt den intellektuell schaffenden bürgerlichen Volksteil vor die letzte Entscheidung" (ebd.) und deswegen sind "die wesentlichen Gedanken", als erstes "die Bekämpfung fremdrassigen Einflusses in unserem Volksleben", "durch alle einzelnen Bedenken hindurch von uns als grundsätzlich richtig erkannt". Die Hochschullehrer fürchten die "von vielen gefürchtete Einschränkung der geistigen Freiheit" nicht, weil sie "die geistige Öde und Unduldsamkeit des unter dem Schema der geistigen Freiheit wirkenden internationalen Schemas ... kennengelernt haben" (alles ebd.). Der Aufruf schließt mit den Worten:

"Wir erwarten zuversichtlich von nationalsozialistischer Führung im Staate die Gesundung unseres ganzen öffentlichen Lebens und die Rettung deutschen Volkstums und sind entschlossen, jeder an seinem Teil dafür zu wirken." (ebd.)

Naumann hat 1935 zu seinen Gunsten auf die Unterzeichnung dieses Aufrufs hingewiesen (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Angaben Naumann vom 9.9.1935), aber auch nach 1945 nie ein Hehl daraus gemacht (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government 22.5.1946).

b) Erklärung der 300 von 1933

Vor der nächsten Reichstagswahl erschien im Völkischen Beobachter unter der Seitenüberschrift "Die deutsche Geisteswelt für Liste 1" am 4.3.1933 eine weitere "Erklärung von 300 deutschen Universitäts- und Hochschullehrern" (Erklärung 1933), diesmal mit der Unterschrift von 12 Bonner Professoren, darunter aus der Philosophischen Fakultät nur die drei Bonner Unterzeichner der Erklärung der 51 (so Hübinger 1974: 269, Anm. 537) von Anthropoff, Rothacker und Naumann.

Der eigentliche Text ist wesentlich kürzer. Er sieht "in der Machtübernahme Adolf Hitlers und dem Zusammenschluß aller nationalen Kräfte ... den richtigen Weg ..., der ungeheuren Not und Verelendung des deutschen Volkes Einhalt zu gebieten" (Erklärung 1933). Etwas weiter heißt es, daß die "marxistisch-bolschewistischen Einflüsse auf den Geist unseres Volkes ... aufhören" (ebd.) müssen. Der Aufruf schließt mit den Worten:

"Wir erwarten zuversichtlich von der derzeitigen Reichsregierung unter der Führung Adolf Hitlers die Gesundung unseres gesamten öffentlichen Lebens und damit die Rettung und den Wiederaufstieg Deutschlands, und sind entschlossen, jeder an seinem Teil dafür zu wirken." (ebd.)

Dieselbe Erklärung, jedoch nur von den 12 Bonner Professoren unterzeichnet, erschien am selben Tag im Bonner *Generalanzeiger* unter dem Titel "Für Adolf Hitler: Erklärung von Bonner Hochschullehrern" (Für 1933: 11). Die einzige Veränderung ist die Datumsangabe "Bonn, den 20. Febr. 1933" (ebd.) (Text auch in Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 232, Anm. 128).

c) NS-Mitgliedschaften

Naumann wählte im März 1933 NSDAP (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government 22.5.1946) und wurde am 1.5.1933 Mitglied der NSDAP (ebd.; NSDAP Mitgliedsnummer 2.086.867; Akte PA Naumann Bn. Kur.: Angaben Naumann vom 9.9.1935). *Die genannten Erklärungen der Hochschullehrer hat Naumann also als Nichtmitglied unterzeichnet.*

1935 wurde er auch Mitglied des NS-Dozentenbundes (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946), das heißt "von Beginn bis Ende" (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Fragebogen ohne Datum), da der Bonner "NSD-Do-

zentenbund" erst 1935 "9 Jahre nach der Gründung des Studentenbundes" (Chudoba 1939: 1) gegründet wurde. Ebenso war Naumann Mitglied der Reichsdozentenschaft "von Beginn an" (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Fragebogen ohne Datum) und der Deutschen Akademie München ab 1935 (ebd.).

d) Die Bücherverbrennungsrede

Zu den bekanntesten Tatsachen über Naumann gehört seine Beteiligung als Redner bei der öffentlichen Bücherverbrennung im Jahr 1933¹²¹. Der Text wird unter den Schriften Naumanns ausführlich besprochen.

Die Bücherverbrennung unter dem Titel "Aktion wider den undeutschen Geist"¹²² erhielt wohl ihren Anstoß aus dem am 13.3.1933 gegründeten Propagandaministerium (Strätz 1968: 348). Die Aktion wurde von der nationalsozialistisch geleiteten Deutschen Studentenschaft organisiert, begann am 12.4.1933 mit dem Anschlag von 12 Thesen und endete offiziell mit den öffentlichen Verbrennungen am 10.5.1933 (ebd. 350), wobei die Verbrennung jedoch nicht überall reibungslos stattfinden konnte und an verschiedenen Orten erst später stattfand, wenn sie nicht ganz ausfiel (Strätz 1968: 358-359).

Es herrscht allgemein Übereinstimmung darüber, daß die Aktion vor allem eine studentische Aktion war (Strätz 1968; Sauberzweig 1961: 9; Vondung 1988: 211; Kater 1975: 111ff). Vondung hat jedoch darauf hingewiesen, daß die Nationalsozialisten die Studenten zwar die Aktion organisieren ließen, aber doch wollten, daß die Verbrennung von der Bildungselite selbst vorgenommen wurde (Vondung 1988: 211f). Auf diesem Hintergrund ist auch die Beteiligung Naumanns in Bonn zu verstehen.

Während die Bücherverbrennung in Köln wegen strömenden Regens (Strätz 1968: 365; Wulf 1963: 47+52; Wulf 1989: 57- 59) und der fehlenden Zustimmung des Lehrkörpers (Golczewski 1988: 82-84) verschoben wurde, fand sie in Bonn trotzdem statt (ebd. 84; Wulf 1963:

¹²¹Vgl. etwa Stuchlik 1984: 64-65; Kahle 1945: 9; Gutzmer 1988: 177; Heer 1982: 42; Oellers 1983: 239; Oellers 1988: 11-112; Chronik 1933/34: 5; Prolingheuer 1984: 25, Anm. 64; s. auch die Einleitung

¹²²Zur Bücherverbrennung allgemein siehe Krockow 1983; Vondung 1988: 210-225; Drews/Kantorowicz 1947; Strätz 1968; Wulf 1963: 41-59 = Wulf 1989: 44-67.

47; Wulf 1989: 51-52). Die Vorgeschichte der Auswahl der Bücher für die Bonner Verbrennung aus den Bibliotheken beschreibt Strätz:

"Einen längeren Bericht gab die Studentenschaft der Universität Bonn am 17. Mai nach Berlin. Danach wurde in Bonn ... die Prüfung auf Anordnung des Oberbürgermeisters durch Vertreter der Studentenschaft mit Unterstützung der Kriminalbeamten vorgenommen. Das inkriminierte Material wurde beschlagnahmt und bei der Gewerbezeit sichergestellt. Die Sichtung nahmen zwei Studenten vor, die endgültige Entscheidung traf jedoch die Verwaltungsbehörde. Unklar ist, welche Bücher in Bonn tatsächlich verbrannt wurden ..." (Strätz 1968: 365)

Zuvor fand bereits am 5.5.1933 im völlig überfüllten Auditorium Maximum ein Vortrag zur Aktion statt, wie die Zeitung *Westdeutscher Beobachter* (Bonner Beobachter 1933; auch *Bonner Mitteilungen* Nr. 13 (März 1934): 36) berichtet. Am 6.5.1933 ließ der Rektor die Berliner Rede des Kultusministers Rust durch Lautsprecher in der Universität übertragen, wobei dabei laut *Deutsche Reichszeitung* (Aus Bonn 1933) das erste Mal der Rundfunk in diesem Rahmen in der Universität Bonn genutzt wurde.

Bei der Bonner Kundgebung¹²³ wurde zunächst der Scheiterhaufen angesteckt. Es folgten eine Begrüßung durch den Führer der Studentenschaft und die Ansprachen von Naumann und Prof. Eugen Lühgen. Dann wurden das Horst-Wessel-Lied gesungen und mitten im Fahnenwald der Korporationen Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren in den Scheiterhaufen geworfen, bis dieser schließlich einstürzte.

Nach 1945 wurde die Beteiligung Naumanns an der Bücherverbrennung heftig diskutiert. Die Rechtfertigung Naumanns, daß er habe Schlimmeres verhüten wollen, wird unten an Hand der Entnazifizierungsakten dargestellt. Umstritten war vor allem die Frage, welche Bücher verbrannt wurden. Die katholische Emigrantenzeitschrift *Deutsche Briefe* meinte etwa am 15.2.1935, daß Naumann

"1933 die gleichen Bücher verbrannte, die er vor wenigen Jahren ebenso öffentlich in seiner 'Literaturgeschichte der Gegenwart' empfahl?" (Hürten 1969: 215)

¹²³Der folgende Abschnitt folgt dem Bericht des *General-Anzeiger für Bonn und Umgebung* (Flamme empor 1933). Dort auch eine Zusammenfassung der Rede. Auszüge aus den Berichten finden sich bei Wulf 1963: 47-48; Wulf 1989: 51-53.

Naumanns Aussage, daß überhaupt keine Literatur, sondern nur pornographische Werke und Übersetzungen aus dem Russischen verbrannt worden seien (s. Kap. VI, Abschnitt 2.d+f), muß mangels Beweisen so stehenbleiben. Naumanns Rechtsanwalt faßt die Sicht Naumanns folgendermaßen zusammen:

"... einem Eingreifen ist es zu verdanken, dass Torheiten und Exzesse vermieden wurden. Es wurde kein Walzel, kein Gundolf, kein Heine, kein Werfel verbrannt, wie ja auch nicht ein einziges Buch irgendeines Institutes der 'Reinigung' zum Opfer fiel. Die Aktion wurde bekanntlich seinerzeit gestartet unter dem Motto 'Gegen Schmutz und Schund' ..." (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, S. 2)

Jedenfalls sollte sich eine Diskussion um Naumanns Teilnahme an seiner Rede, nicht an den unbekanntem verbrannten Büchern orientieren, worauf denn auch in Kap. VI, Abschnitt 2 verzichtet wird.

Die beste Beurteilung dieser Rede findet sich bei Klaus Vondung:

"Sehen wir uns die Reden und Aufsätze an, die im Umkreis der Bücherverbrennungen stehen: Sofort fällt ins Auge, wie sehr sie mit religiösem Vokabular durchsetzt sind. Auf den vier Druckseiten, die Hans Naumanns Ansprache umfaßt, findet sich achtmal das Wort 'heilig', neben 'fromm', 'Glaube' und 'Gebet'." (Vondung 1988: 215)

Dies spiegelte sich auch im Aufbau der Rede wieder:

"Hans Naumann begann seine Ansprache nach rituellem Brauch mit einer Art Sündenbekenntnis, um dann zur Selbstreinigung aufzurufen ..." (ebd. 222; vgl. zur Rede auch 210-211+220)

e) Von der Machtergreifung bis zum Rektorat

Mit der Machtübernahme änderte sich die Lage an der Universität völlig¹²⁴. Naumann ging nicht davon aus, daß er von den anstehenden Versetzungen und Amtsenthebungen verschont bleiben würde. 1933 schreibt Naumann an Rothacker: "Wer wird abgesägt? (Sie oder ich oder beide?)" (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Postkarte 1933 oder früher).

¹²⁴Als kurze Einführung zur Geschichte der Universität Bonn im Dritten Reich vgl. Oellers 1988: 111-113; zu Bonn insgesamt ebd. 97-118.

Schaut man die Lehrveranstaltungen Naumanns durch (s. die Liste im 1. Anhang), kann man jedoch keinerlei Veränderungen in der Thematik feststellen. Es bewahrheitet sich das allgemeinere Urteil von Oellers über die universitäre Germanistik auch bei Naumann:

"Was an Lehrveranstaltungen angeboten wurde, ist von den Themen her (sieht man der Nichtbehandlung verfemter Dichter ab) kaum zu unterscheiden von Angeboten der zwanziger wie von solchen der fünfziger Jahre." (Oellers 1983: 251)

Am 18.6.1933 schreibt Naumann an Rothacker, er habe "den Auslandsstudenten eine große Rede gehalten" (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Postkarte vom 18.6.1933). Am 23.11.1933 sprach Naumann im Bonner Studentenhaus an einem "Abend akademischer Arbeitsdienstgeneration" im Rahmen der "Eröffnung des Kameradschaftshauses der Bonner Studentenschaft" (*Bonner Mitteilungen* Nr. 13 (März 1934): 36). Im Dezember 1933 hielt Naumann einen Vortrag "auf einer Tagung rheinischer Lehrer" (Berendsohn 1946: 40; dort Textauszug, aber keine Quellenangabe). Am 29.1.1934 hielt Naumann die "Festrede" bei einer "Weihestunde" der Bonner Korporationen zur "Erinnerung an die Reichsgründung Bismarcks und an die erste Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtergreifung" (*Bonner Mitteilungen* Nr. 13 (März 1934): 37). Im Sommer 1934 hält Naumann im Rahmen des "Ferienkurs für Ausländer" ("1.-28. August 1934") Vorlesungen, nämlich am 15. und 16.8. über "Die neuen Führer und die neuen Ideen" und dreimal über "Deutsches Geistesleben im Schrifttum der Gegenwart" (Akte Vorlesungen Düs.: Blatt 281). Naumann war im Sommer nicht in Bonn aktiv. Der Minister schreibt:

"... benenne ich für den Lehrstuhl für deutsche Literatur und Kultur an der Internationalen Sommer-Hochschule in Santander in diesem Jahr den ordentlichen Professor an der Universität in Bonn Dr. Hans Naumann." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Minister an Kurator vom 16.5.1934, Abschrift vom 16.5.1934)

In einem Rundschreiben vom 15.1.1934 als "Leiter des NS Schulungskurses" schreibt Naumann, daß er "Von Seiner Magnifizienz zum Leiter des N. S. Schulungskurses ernannt" (Akte Vorlesungen Düs.: Blatt 287) worden sei. Was dieses Amt beinhaltete, war jedoch nicht zu ermitteln.

Bund für deutsche Volkskunde

1933 wurde der "Bund für deutsche Volkskunde" gegründet und durch einen Aufruf bekannt gemacht (hier nach dem Abdruck in *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*: Aufruf 1933: 255-256). Es handelte sich nach Lixfeld um "John Meiers Versuch, sein im ersten Weltkrieg konzipiertes Reichsinstitut" (Lixfeld 1987: 72) nun im Dritten Reich endlich zu verwirklichen. Schirmherr war der preußische Kultusminister Bernhard Rust, ein persönlicher Freund Naumanns¹²⁵, die drei Vorsitzenden John Meier, Otto Lauffer und Hans Naumann (Aufruf 1933: 256). Die Namen der vier weiteren Vorstandsmitglieder und der fast 50 "Beiräte" (ebd., nach Lixfeld 1987: 72: "Gründungsmitglieder") lesen sich "wie ein 'Pantheon' der zeitgleichen deutschen Volkskundewissenschaft" (ebd.).

Der Aufruf zur Vereinigung aller volkskundlichen Bemühungen enthält auch mehrere klare Bekenntnisse zum Nationalsozialismus. Ziemlich zu Beginn heißt es:

"Gerade die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus und der nationalen Bewegung sind in der Vergangenheit durch die volkskundliche Forschung vorbereitet worden ..." (Aufruf 1933: 255)

Die Gründung erfolgt

"in dem Augenblick, wo die große völkische und nationalsozialistische Erneuerung die Volkskunde als Forschung und Lehre von den volkstümlichen Denk- und Lebensformen in Vergangenheit und Gegenwart zu einer öffentlichen Angelegenheit der Nation macht" (ebd.).

Dementsprechend konnte "Mitglied des Bundes" (ebd. 256) nur "jeder Deutsche arischer Herkunft und jeder gleichgeschaltete Verein werden" (ebd.).

Welche Rolle Naumann im einzelnen als einer der drei Vorsitzenden des Bundes spielte, ist leider nicht mehr auszumachen. Dem Bund selbst

¹²⁵Nach Auskunft von Andreas F. Naumann war Rust ein persönlicher Freund Naumanns. Sie trafen sich öfter bei ihren gemeinsamen Freunden Graf und Gräfin Waldersee in Berchtesgarden, und zwar auch noch, als Rust bereits nationalsozialistischer Erziehungsminister war (Akte Gespräch Naumann).

"... war indes, wie John Meier 1947 selbst zugab, kein Erfolg beschieden, der Versuch der bürgerlich-nationalen Gelehrten, sich aus eigener Kraft an die Spitze der Volkskunde im Dritten Reich zu setzen, mußte unter dem totalitären Regime zum Scheitern verurteilt sein." (Lixfeld 1987: 73; vgl. Meier 1954: 26)

1933 wurde Naumann auch Vorstandsmitglied des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde und Mitherausgeber von dessen *Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde*. 1934 kam die Herausgeberschaft der Schriftenreihe *Rheinisches Volkstum* hinzu. In allen Fällen hatte Naumann offensichtlich keinen Anteil an der tatsächlichen Arbeit (vgl. das in diesem Kap. in Abschnitt 2.b zum Verhältnis zwischen Naumann und der Bonner Volkskunde Gesagte).

Der zweite Deutsche Volkskundetag im Oktober sollte mit drei Eröffnungsvorträgen die Rolle der Volkskunde nach der Machtergreifung klären (s. Strobach 1987: 24). Angekündigt wurden die Vorträge "Nationalsozialismus und Volkskunde" von Hans Naumann, "Die sozialpolitische Aufgabe der Volkskunde" von Julius Schwietering und "Die moderne Volkskunde und die deutschen Stämme" von Adolf Helbok (Mitteilungen 1933: 2). Helbok und Naumann sagten jedoch ab (Mitteilungen 1934: 8):

"Weiter hat Herr Professor Dr. Hans Naumann erklärt, daß es ihm unmöglich sei, den zugesagten Vortrag zu halten." (ebd.)

Die Gründe dafür sind allerdings nicht mehr zu ermitteln.

Die soeben beschriebenen Vorgänge sind die beiden wichtigsten Berührungen Naumanns mit den volkskundlichen Vereinigungen zur Zeit des Dritten Reiches. In John Meiers "Verband deutscher Vereine für Volkskunde" etwa bekleidete er nie ein Amt (nach Liste in Meier/Schmidt 1954: 27-28).

Dichtung und Volkstum

"Mit dem Namen Hans Naumann verbindet sich auch ein weiteres düsteres Kapitel der deutschen Literaturwissenschaft im 3. Reich ...: die Umbenennung und entsprechende Neuprofilierung der ehrwürdigen 'Zeitschrift für Literaturgeschichte', der ihr Begründer August Sauer 1894 den Namen 'Euphorion' gegeben hatte" (Oellers 1983: 247)

in *Dichtung und Volkstum* (Untertitel: *Neue Folge des Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte*). Die Zeitschrift

"gibt den Namen 'Euphorion' auf und damit die überbetonte Abhängigkeit deutscher Bildung von humanistischer Gelehrsamkeit. Der neue Name 'Dichtung und Volkstum' will zum Ausdruck bringen, daß auch die Wissenschaft von der Dichtung immer das Volkstum im Auge halten wird als den Grundwert, der alle ästhetischen, literarhistorischen, geistesgeschichtlichen Werte trägt und nährt. ... Stärker als bisher will sie die Dichtungsdeutung pflegen ... Sie will sich der Volkskunde öffnen ..." (*Dichtung und Volkstum* 41(1941): 1; zitiert nach Oellers 1983: 248)

Neben den neuen Herausgebern Julius Petersen und Hermann Pongs finden sich acht Mitwirkende, neben Naumann darunter auch der Kölner Kollege Ernst Bertram, ein Freund Naumanns (vgl. Akte Briefe Naumann Priv.: Briefe, Postkarten und Gedichte von Ernst Bertram an Naumann aus den Jahren 1932-1950), der Bonner Kollege Oskar Walzel und John Meier.

Naumann war dann von 1941 bis 1944 bis zur letzten Ausgabe im Krieg zusammen mit Hermann Pongs Herausgeber von *Dichtung und Volkstum*¹²⁶, was Oellers in seiner Darstellung von Inhalt und Geschichte der Zeitschrift (ebd. 247-250) nicht mehr erwähnt. In dieser Zeit verfaßte Naumann ausgesprochen viele Beiträge, die jedoch alle außer drei Rezensionen (Naumann R1942a-c) noch besprochen werden. Ab 1950 erschien die Zeitschrift mit neuen Herausgebern wieder unter dem Namen Euphorion, wobei man sich bewußt von der "kulturpolitisch gefärbten Parole 'Dichtung und Volkstum'" (*Euphorion* 45(1950): 2) distanzierte, zugleich aber darauf hinwies,

"daß auch in diesen knapp zehn Bänden der 1944 jäh abgebrochenen 'Neuen Folge des Euphorion' durch eine Reihe bleibend wertvoller Beiträge von rein sachlichem Duktus ein gutes Stück der alten Euphorion-Tradition bewahrt ist" (ebd.).

Entlassungen

Bevor die Fälle von Entlassungen usw. an der Universität Bonn besprochen werden, in die Naumann selbst verwickelt war, soll ein Überblick über die Lage in Bonn und Köln gegeben werden.

¹²⁶*Dichtung und Volkstum* 41(1941), 4 Hefte; 42(1942), 4 Hefte; 43(1943), 2 Hefte; 44(1944), 1 Heft.

Naumann hat später behauptet, man sei mit Juden an der Bonner Universität sehr schonend verfahren (nach T. W. 1948: 7) und sprach ansonsten kaum über Entlassungen um ihn her. Ein Überblick über die Zahlen der Entlassungen und Veränderungen an den deutschen Universitäten und an den Universitäten Bonn und Köln mag zeigen, was Naumann wissen konnte und vermutlich - was zum Teil auch belegt werden kann - auch wußte.

Entlassungen im Reich

Bei der Machtübernahme gab es nach Sauberzweig in Deutschland 7758 Universitätslehrer einschließlich der Privatdozenten usw. Davon waren bis zum WS 1934/35 bereits 1145, also 14,8 %, entfernt worden (Sauberzweig 1961: 11; ebenso Engelman 1988: 159). Rechnet man Assistenten und Wissenschaftler an Bibliotheken und anderen wissenschaftlichen Institutionen hinzu, steigt die Zahl auf 1684 (Engelman 1988: 159). Dies waren jedoch nur die Opfer des Gesetzes "zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7.4.1933. Am 4.11.1935 wurden alle Ausnahmeregelungen aufgehoben, am 26.1.1937 per Erlaß alle Universitätsangehörigen entlassen, deren Ehepartner nicht arisch waren. 1938 waren vermutlich ein Drittel, bis 1939 45% Prozent aller Universitätsstellen neu- oder umbesetzt worden (Engelman 1988: 160).

Entlassungen in Bonn

1933 wurde der Kurator der Universität, Alfons Proske, beurlaubt und 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen (Kamienski 1968: 363). Weitere Entlassungen wurden in der Universitätschronik bekanntgegeben (Chronik 1933/34: 23). Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Johannes Josef Horion, der zugleich im Ausschuß des Instituts für geschichtliche Landeskunde im Rheinland saß und Vorsitzender des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande war (Rheinische Vierteljahrsblätter 3(1933: 380), starb am 19.2.1933 kurz vor der Verfolgung. Er hatte sich bereits 1930 im Rundfunk gegen die Vernichtung unwerten Lebens eingesetzt (W. K. 1983).

Eine Durchsicht der Biobibliographie *Jüdisches Geistesleben in Bonn 1786-1945* (Fremery-Dohna/Schoene 1985) ergibt darüberhinaus folgende Judenverfolgungen im Bereich der Universität Bonn:

Ordentliche Professoren:

- Eberhard Buck, Rechtshistoriker, Prof., 1935 zwangsemeritiert, 1939 in die USA (ebd. 18-19);
- Max Grünhut, Strafrechtler, 1933 Entziehung des Lehrstuhls, 1939 nach Großbritannien (ebd. 55-57);
- Felix Hausdorff, Mathematiker, Direktor des mathematischen Seminars, 1935 zwangsemeritiert, 1942 Selbstmord nach Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei (ebd. 59-61);
- Wilhelm Levison, Historiker, Mitdirektor des Historischen Seminars, 1935 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, 1939 nach Großbritannien (ebd. 148-151);
- Otto Löwenstein, Psychiater, 1933 Emigration in die Schweiz, 1938 in die USA;
- Alfred Philippson, Geograph, 1929 emeritiert¹²⁷, 1942 in das KZ Theresienstadt eingeliefert, das er jedoch überlebte (ebd. 192-195);
- Otto Toelpitz, Mathematiker, 1933 Beurlaubung, 1936 Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, 1939 nach Palästina (ebd. 258-260);

Außerordentliche Professoren und Dozenten:

- August Happ, Jurist, 1934 auf eigenen Wunsch gestrichen (ebd. 58);
- Rudolf Hertz, Keltologe, 1933 Entzug der Lehrbefugnis (ebd. 77-78);
- Hans König, Psychiater, 1933 Entzug der Lehrbefugnis (ebd. 121-122);
- Alfred Meyer, Psychiater, 1933 Amtsenthebung, 1933 nach Großbritannien (ebd. 172-175);
- Adolf Nussbaum, Chirurg, 1933 Entzug der Lehrbefugnis (ebd. 179-180);
- Heinrich Rheinboldt, Chemiker, 1933 Entzug des Lehrauftrags, dann Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, 1934 nach Brasilien (ebd. 205-207);
- Alexander Sperber, Semitist, 1933 Flucht nach Palästina, 1934 in die USA (ebd. 245-246);
- Helene Wieruszowski, Bibliothekarin (Schwerpunkt Rheinische Geschichte, Mittelalter), 1933 entlassen (ebd. 269-272).

Von großer Bedeutung ist ein Bericht von Paul Kahle. Kahle war Direktor des Orientalischen Seminars und wurde 1938 abgesetzt, weil seine Frau und sein Sohn einen in der Reichskristallnacht zerstörten jüdischen Laden betreten hatten, um beim Aufräumen zu helfen. Im März 1939 setzte er sich nach London ab, so daß ihn die geheime Staatspolizei im Mai 1939 nicht verhaften konnte (Kahle 1945: 34-35). Im Juli 1942 (ebd. 2) verfaßte er in London einen Bericht *Bonn Univer-*

¹²⁷Philippson und Naumann gehörten gemeinsam zum Ausschuß des Instituts für Rheinische Landesgeschichte, s. 3. Anhang

sity in Pre-Nazi and Nazi Times (1923-1939): Experiences of a German Professor, den er privat vervielfältigte¹²⁸. Er ist für unsere Zwecke deswegen interessant, weil er zeigt, was ein Bonner Seminardirektor bis 1939 wissen konnte.

Kahle charakterisiert die Professoren und Universitätsbeamten, die Nationalsozialisten waren oder sich in den Dienst des Nationalsozialismus stellten. Daneben nennt er die entlassenen und versetzten Dozenten und Professoren und die Professoren, die an ihre Stelle traten. Von den bereits erwähnten entfernten jüdischen Lehrkräften nennt er Philippon, Levison, Hausdorff, Toelpitz, Bruck (ebd. 11-12). Entlassen wurden weiter folgende jüdische Professoren: der Botaniker Simon, der Jurist F. Grünhut (ebd. 12), der Mediziner und Institutsdirektor A. Kantorowicz, der als Jude und Sozialist 1933 ins KZ kam, aber dann Deutschland verlassen konnte und Professor in Istanbul wurde (ebd. 9+12). Der Geographiestudienprofessor Leo Waibel mußte gehen, weil er mit einer Jüdin verheiratet war (ebd. 11). An Entlassungen von Nichtjuden nennt er zunächst die drei Professoren, die Mitglied des Zentrums waren: die beiden katholischen Theologen Lauscher, Fritz Tillmann und den bekannten Physiker, Seminardirektor, Dekan und vormaligen Rektor Heinrich Koenen (ebd. 6-7). Es folgen später die evangelischen Professoren Karl Ludwig Schmidt und Karl Barth und der evangelische außerordentliche Professor Friedrich Horst, der berühmte Dermatologieprofessor Erich Hoffmann kurz vor seiner Emeritierung und der Landwirtschaftsprofessor Schaffnit, der das Institut, das er leitete, teilweise mit eigenem Geld aufgebaut hatte (ebd. 13-14).

Neben den Entlassungen standen die *Strafversetzungen*. Kahle nennt als Beispiel nur Professoren der evangelischen Fakultät: Hans-Emil Weber und Wilhelm Goeters mußten nach Münster, Ernst Wolf mußte nach Halle und Gustav Hölscher nach Heidelberg (ebd. 13) gehen.

Entlassungen in Köln

Der weltberühmte Kölner Kollege Naumanns, Friedrich von der Leyen, der wie Naumann Volkskunde und Nordistik ebenso intensiv betrieb, wie die Germanistik, wurde trotz seiner weitgehenden Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus (Golczewski 1988: 164-165)¹²⁹

¹²⁸Hier das Exemplar der Universitätsbibliothek Bonn.

¹²⁹In seiner Autobiographie beschreibt von der Leyen seine ersten Berührungen mit dem Nationalsozialismus (Leyen 1960: 221-222) und seine Entlassung (ebd. 222-224) so oberflächlich und beiläufig, daß man sich nur dem Urteil Karl Otto Conradys anschließen kann, daß sich in den

1936 gezwungen, seine Emeritierung einzureichen, die 1937 in Kraft trat (ebd. 168-169), weil er eine angeblich jüdische Frau hatte (ebd. 165-166) und denunziert wurde (ebd. 167).

Der Völkerkundler und Soziologe Julius Lips, der zugleich dem Kölner Völkerkundemuseum vorstand, war Mitglied der SPD und wurde 1933 beurlaubt (ebd. 213-222). Nachfolger am Museum wurde kommissarisch ein Student, der sogleich eine Hausdurchsuchung bei Lips vornehmen ließ (ebd. 217-218). Lips selbst entkam in die USA, wo er eine Professur erhielt (ebd. 221-222+454). 1948 kehrte er an die Universität Leipzig zurück.

Golczewski beschreibt die Verfolgung weiterer Hochschullehrer in Köln, doch sind die beiden genannten Beispiele von besonderem Interesse, weil Naumann die beiden Professoren bestimmt gekannt hat. Noch interessanter ist jedoch das Beispiel von Goswin Frenken, der mittellateinische Philologie unterrichtete, weil die Kenntnis Naumanns dieses Falles belegt ist. Frenken war Mitglied der NSDAP bis 1935. 1934 wurde ihm das erste Mal die Lehrbefugnis entzogen, 1936 nach kurzer Zeit des Unterrichtens das zweite Mal. Nach mehreren kürzeren Gefängnisstrafen starb er 1944 im Konzentrationslager Flossenburg (ebd. 222-234+453). Am 11.11.1934 gab Naumann ein Gutachten zu Frenken ab (ebd. 227, Anm. 320+322; Original im Universitätsarchiv Köln). Er hält Frenken zwar für einen "Sonderling" (Golczewski 1988: 320), meint aber, daß es in dessen Fach nur Sonderlinge gäbe und das Fach auf jeden Fall erhalten werden müsse. Er fährt fort:

"Frenken ist im Grunde gänzlich unpolitisch. Vor der Machtergreifung haben viele Leute mal was gesagt, als sie die Sache noch nicht recht kannten, denen man das heute nicht mehr übel nimmt. Wo käme man damit hin? Ich höre schon lange auf solche Geschichten nicht mehr." (ebd., Hervorhebung ThSch)

Dieses Gutachten belegt, daß sich Naumann selbst an der Kölner Universität genügend auskannte, um die dortige Verfolgung gekannt haben zu können.

Lebenserinnerungen nichts findet, was darauf schließen ließe, daß von der Leyen "nun endlich irgendetwas von geschichtlichen Zusammenhängen begriffen hätte" (zitiert bei Golczewski 1988: 1969). Vgl. zu von der Leyen seine Bibliographie Kuhn/Schier 1963: 491-516.

4. WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT 1932-1934: DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS: REKTORAT, KARL BARTH, THOMAS MANN

a) Rektorat

Nach Naumanns eigenen Angaben wurde er für das akademische Jahr WS 1934/35 und SS 1935 zum Rektor gewählt (Chronik 1933/34: 8+9)¹³⁰, aber Anfang 1935 vom NS-Dozentenbund, dem er selbst angehörte, in Berlin zu Fall gebracht (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Naumann vom 7.12.1948).

b) Bonner Rektoren

Ein Überblick über die Rektoren der Universität Bonn 1933 bis 1945 soll zunächst die Einordnung des Rektorates Naumanns ermöglichen.

Naumanns Vorgänger als Rektor bis zum 30.4.1933 war Adolf Zycha. Er war 1919 von Prag, wo er an der Spitze "des Prager Deutschtums" (Chudoba 1943: 250) stand, nach Giessen und von dort 1923 nach Bonn gekommen. Sein Fachgebiet war die "germanistisch gerichtete Jurisprudenz" (ebd.).

Naumanns Vorgänger Friedrich Pietrusky war 1930 als Professor und Direktor des gerichtlich-medizinischen Instituts nach Bonn gekommen.

"Hier war er im Sommerhalbjahr 1933 der erste Rektor der Universität nach der nationalsozialistischen Machtübernahme. Er bekleidete das höchste Amt auch 1933/4 und 1935/6." (ebd. 252)

Naumanns Nachfolger als Rektor Karl Theodor Kipp kam als Jurist 1932 nach Bonn, war im Sommerhalbjahr 1935 Rektor an Stelle von Hans Naumann und nahm wie schon im Ersten Weltkrieg von Beginn

¹³⁰Das Amt des stellvertretenden Rektors vor und nach dem Rektorat Naumanns ergibt sich aus den Vorlesungsverzeichnissen wie folgt: VV Bonn SH 1934: 4: Rektor Pietrusky; Stellvertreter Naumann; VV Bonn WH 1934/35: 4: dasselbe; VV Bonn SS 1935: 13: Rektor Naumann, Stellvertreter Pietrusky; WH 1935/36: 18: Rektor Kipp; Stellvertreter Pietrusky.

des Krieges am Zweiten Weltkrieg teil, seit Herbst 1940 als Major im Führerhauptquartier (alles ebd. 256).

Rektor Kipp mußte - ebenfalls wie Naumann nach einem Semester - als Kunde eines jüdischen Metzgers im August 1935 zurücktreten (Hübinger 1974: 205).

Der Mediziner Karl Schmidt kam 1934 nach Bonn, wurde 1935 Direktor der Universitäts-Augenklinik.

"Er bekleidete das Amt des Rektors in den Jahren 1936/7, 1937/8 und 1938/9. Anfang 1941 wurde er als Direktor der Universitäts-Augenklinik und erster Rektor an die neuentstandene Universität Straßburg berufen." (Chudoba 1943: 258)

Karl F. Chudoba war im 1. Weltkrieg "aktiver Offizier" (ebd. 260) und hatte sich 1935 in Bonn für Mineralogie und Petrographie habilitiert. 1934 wurde er stellvertretender (ebd.), 1938 trotz fähigerer Gegenkandidaten (Kahle 1945: 18) Direktor des Mineralogisch-Petrologischen Seminars. 1937 wurde er NS-Dozentenführer (ebd.; vgl. Chudoba 1939) und löste damit Walter Poppelreuther, der bei der Machtergreifung der erste in Uniform (SA) lehrende Lehrer war (Chudoba 1943: 11) und sich vergeblich ein Hinauskommen über seine medizinische Dozentur erhoffte (ebd.), als ersten NS-Dozentenführer ab. Im November 1939 wurde er zum Rektor ernannt, was er bis zum Kriegsende blieb.

"Vom 1.4.1941 an war er bei der Besatzungsgruppe in Belgien und nahm vom 22.6. bis Mitte Dezember 1941 am Ostfeldzug gegen Rußland teil." (Chudoba 1943: 260)

c) Aktivitäten als Rektor

Naumann war als Rektor als Festredner und Repräsentant der Universität noch aktiver als ohnehin schon. In dem Bericht über sein Rektoratssemester in der Universitätschronik (Naumann M1936a: 1-2) nennt er neben seiner Rektoratsrede (Naumann V1934b, s. dazu unten) seine Ansprache zur Eingliederung der Landwirtschaftlichen Hochschule Poppelsdorf in die Universität (Naumann M1935a s. dazu unten) am 9.11.1934, die Vereidigung des zweiten Teils des Lehrkörpers auf Hitler am 7.11.1934, seine Ansprache zur Siegesfeier der Saarabstimmung am 15.1.1935, seine Ansprache beim "Reichskommers der Bonner Korporationen" in der Beethovenhalle; seine Begräbnisrede für sei-

nen Schüler Florian und für Carl Duisberg (vgl. Flechter 1960), dem Gründer der Freunde der Universität und Ehrensensator der Universität am 22.3.1935.

d) Carl Wesle

Eine der ersten unangenehmen Erfahrungen für Naumann im Rektorat war die Ernennung von Carl Wesle zum Mitdirektor des Seminars. (Wesle wurde später von Karl Justus Obenauer abgelöst, s. unten). Am 23.8.1934 schreibt Naumann an Rothacker:

"Lieber Herr R. halten Sie sich fest! Jetzt haben sie den Wesle (Kiel) strafversetzt auf Walzels Lehrstuhl. Dabei ist er ausschließlich älterer Germanist! ... Ich schicke einen sanften Protest vom (?) Rektorat nach Berlin ..." (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Postkarte vom 23.8.1934)

e) Otto Bohr

Die Ablehnung der Dissertation von Otto Bohr durch Adolf Bach und die öffentlichen Angriffe des Betroffenen gegen Bach führt zu Verhandlungen zwischen Rektorat und Ministerium (Akte PA Bach Bn. Rek.: Blatt 48: Bohr an Minister vom 18.5.35 [Abschrift]; ebd. Blatt 41: Rektor an Minister vom 31.8.1935; ebd. Blatt 54: Bach an Rektor [nur hier: Naumann] vom 29.11.1934). Hans Naumann verurteilt in einem Gutachten das Verhalten von Bohr, sieht in der Angelegenheit zugleich "ein Schulbeispiel tragischen Konflikts zwischen Politik und Wissenschaft" (Akte PA Bach Bn. Rek.: Gutachten von Naumann vom 15.6.1935), da es Bach peinlich sein mußte, daß Bohrs Arbeit kurz vor der Saarabstimmung "wider Erwarten Bachs soviel französisches Sprachgut für Saarlouis ergab" (ebd.). Der Fall zog sich in das folgende Rektorat von Pietrusky weiter und der Beschwerde von Bohr wurde wohl nie stattgegeben.

f) Oskar Walzel

Ein trauriger Fall in nächster Nähe Naumanns betraf seinen ersten Mitdirektor des Germanistischen Seminars, Oskar Walzel. Walzel "wurde von der Politik auf grausame Weise eingeholt" (Oellers 1983: 240), denn "... seine Frau war Jüdin." (ebd.). Naumann organisierte

trotzdem zum 70. Geburtstag Walzels (28.10.1934) eine Ehrenfeier für Walzel und hat bis zum Tod Walzels den Kontakt nicht abgebrochen¹³¹.

Oellers schildert das Ende des immer mehr in Bedrängnis geratenen Germanisten:

"10 Jahre, nachdem ihn die Universität Bonn zu seinem 70. Geburtstag geehrt hatte, ... an seinem 80. Geburtstag also, am 28. Oktober 1944, drangen die Schergen in sein Haus ein, schleppten seine Frau fort, und diese kam auf dem Wege zu ihrem Bestimmungsort Ausschwitz um: Im KZ Theresienstadt. In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember 1944 ... ist Walzel gestorben: durch Bombeneinwirkung sagen die einen; die es besser wußten, haben gesagt: im Rauch der schwelenden Bettdecke, die mit einer Kerze in Berührung gekommen war. Und nicht fraglich war einem Freund: Walzel habe seinen Tod ... selbst betrieben. An seiner Notbestattung hat kein Kollege teilgenommen, nicht Naumann und nicht Obenauer. Vielleicht hatten sie von seinem Tod nichts gehört." (Oellers 1983: 240-241)

Naumann war in zwei berühmte Fälle der Bonner Universitätsgeschichte im Dritten Reich verwickelt, der Entlassung von Karl Barth und der Aberkennung der Ehrendoktorwürde für Thomas Mann. Zu beiden Vorgängen liegen ausführliche Darstellungen aus den Akten vor (Prolingheuer 1984; Hübing 1974), deren Ergebnisse hier kurz dargestellt und ergänzt werden sollen.

g) Der Fall Karl Barth

In seinem Rektoratsbericht schreibt Naumann über die erwähnte Vereidigung angesichts der Folgen beschönigend, angesichts der Veröffentlichung aber auch sehr mutig:

"sie hatte die unliebsame Affäre Karl Barth zur Folge, die das ganze Rektoratssemester überschattete." (Naumann M1936a: 1-2)

Zu einer der ersten Aufgaben des neuen Rektors Hans Naumann zählte die Vereidigung eines Teils des Lehrkörpers auf den neuen Staat (Prolingheuer 1984: 257). Im November 1934 forderte Naumann alle

¹³¹Nach den Lebenserinnerungen Walzels (zum gedruckten Teil derselben s. zur Berufung Naumanns oben im V. Kap., Abschnitt 1.b, zum ungedruckten Teil s. zum Prozeß nach 1945 unten im VI. Kap., Abschnitt 2.d)

Dozenten, die wegen der Ferien den Eid nicht bereits am 20.8.1934 geleistet hatten, auf, den Eid am 7.11.1934 in der Aula nachzuholen (ebd. 257+288). Am 5.11.1934 meldet Naumann dem Kultusminister Rust über ein Gespräch mit Barth am 3.11.1934 (ebd. 25+48):

"Leider habe ich einen peinlichen Vorfall zu melden, der zu schweren Folgen führen kann. Es erschien bei mir anlässlich der bevorstehenden Vereidigung ... der protestantische Theologe Dr. Karl Barth und erklärte, er könne den Eid nur leisten mit dem Zusatz: 'soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann'. Ich habe den Eindruck, daß Barth nach einem Martyrium sucht, und daß seine Absetzung ein vielleicht erwünschtes Signal für einen neuen, großen Aufruhr in der protestantischen Kirche wäre. Es handelt sich ja um einen weltbekannten Theologen, das Haupt einer ungeheuren Anhängerschaft in aller Welt. Barth ist geborener Schweizer. ... Ich übersehe natürlich nicht, ob der Fall vereinzelt dasteht und bitte um Anweisung, was ich zu tun habe. Ließe sich ein Skandal vermeiden, so wäre das sehr gut. Heil Hitler!" (ebd. 26)

Naumanns frühere Assistentin Bertha Schwarz berichtet in diesem Zusammenhang, daß Naumann ihr gesagt habe, daß Karl Barth ihm alle Achtung abnötige (Akte Gespräch Schwarz)¹³².

Als Karl Barth am 7.11.1934 zur Vereidigung nicht erscheint, darf Barth weiter unterrichten, da der "hilflose Rektor" aus Berlin "keine Weisung des Ministers" erhalten hat (beides Prolingheuer 1984: 26). In einem Brief von Ernst Wolf an Rudolf Bultmann heißt es sogar, daß Naumann wegen dieser Angelegenheit gerade in Berlin sei (ebd. 48). Wolf berichtet darin auch, daß laut Barth ein längeres Gespräch mit dem Rektor stattgefunden habe, "das vollem Verständnis begegnet sein soll" (ebd.) Naumann hatte Barth nach dessen eigenem Bericht von dem Eidetermin "entbunden" und auf eine Antwort des Ministers gewartet (ebd. 54). Danach, so Barth, habe ihn der Rektor nicht erneut zur Eidesleistung aufgefordert (ebd.).

Nach Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen Barth wird Naumann als Zeuge berufen (ebd. 56+63, Text der Zeugenaussage 257-258). *Naumann war wohl einerseits ein Vorgehen gegen Barth zuwider, andererseits stand er zur nationalsozialistischen Regierung.* Bei der Vernehmung in Köln kommt diese zwiespältige Haltung deutlich zum

¹³²Bertha Schwarz überliefert die Aussage: "Der nötigt mir alle Achtung ab.", kann den Wortlaut jedoch nicht ganz sicher bestätigen.

Ausdruck, etwa bei der Antwort auf eine Rückfrage von Barth¹³³, mit der er mit anderen Worten den Schluß der eigentlichen Zeugenaussage (ebd. 258) wiederholt:

"Wenn der Angeschuldigte behauptet, ich hätte ihn von dem Erscheinen im Termin zur Eidesleistung förmlich entbunden, so kann ich eine bestimmte Erklärung dazu nicht abgeben. Es ist aber durchaus möglich, daß ich dies getan habe. Ich glaube, ihm gesagt zu haben, unter diesen Umständen sei es klar, daß er nicht zu erscheinen brauche ..."
(ebd. 63 = 258)

Im Urteil wird diese Antwort noch aufgegriffen (ebd. 288). In seiner eigentlichen Zeugenaussage beschreibt Naumann den Vorgang und seine Diskussion mit Barth über das Verhältnis von Christ und Staat. Er verweist darauf, daß Barth einen Eid im Rahmen der konstitutionellen Republik und Monarchie geleistet hätte. Er fährt fort:

"In diesem Zusammenhang kam die Rede auf einen Aufsatz des Staatssekretärs Dr. Lammers über den Charakter des neuen Staates, worin zum Ausdruck gebracht ist, daß an Stelle der Verfassung der Führerstaat nach germanischem Vorbild getreten sei, worin die Verfassung durch den Willen des Führers ersetzt sei. Ich kann naturgemäß nicht wörtlich wiedergeben, in welcher Weise der Angeschuldigte sich gerade zu diesem Punkt geäußert hat, ich hatte aber das Empfinden, daß der Angeschuldigte innerlich mit dem Führerstaat nicht fertig werden könne." (ebd. 257-258)

Es kann als wahrscheinlich gelten, daß Naumann selbst die Rede auf diesen Artikel gebracht hat und dieser Artikel Naumanns Position widerspiegelte.

Am 18.12.1934 bot Barth Naumann an, den Eid in der vorgeschriebenen Form zu leisten (ebd. 91). Der Text des Briefes an Naumann wurde bald als Flugblatt verbreitet (ebd. 107, ein Muster ebd. 285). Naumann sandte den Brief Barths am selben Tag an den Minister weiter: "Ich bitte um Anweisung, was ich zu tun habe." (ebd. 92)

Doch Naumann erhielt keine Antwort mehr und am 20.12.1934 ergeht das Urteil gegen Barth (Text ebd. 286ff): Karl Barth wird aus dem Dienst entlassen. Im Urteil wird der Brief vom 18.12.1934 noch ausdrücklich erwähnt (ebd. 289).

¹³³Nach Prolyingheuer 1984: 63 war diese Aussage Naumanns eine Reaktion auf eine der beiden Aussagen, mit denen Barth in die Vernehmung der Zeugen eingriff.

Umstritten ist die Frage, ob Naumann wegen seines Verhaltens im Fall Karl Barth oder wegen anderer Gründe seines Amtes enthoben wurde. Für viele Autoren scheint die Frage gelöst. So schreibt etwa Oellers:

"Im Herbst 1934 wurde Naumann zum Rektor ernannt, doch nach einem Semester wurde er wieder abgesetzt, weil er das Verfahren nicht billigte, das die Machthaber zur Zwangsemeritierung des evangelischen Theologen Karl Barth, der seit 1930 in Bonn lehrte, anzuwenden für praktisch hielten." (Oellers 1983: 246),

nennt jedoch keine Quellen. Bollmus schreibt dazu unter Berufung auf eine Mitteilung von Paul Egon Hübinger, daß

"... Naumann (wohl schon vor 1938) wegen seines 'Versagens' als Rektor im 'Fall Karl Barth', wo er sich den Parteistellen nicht gefügig gezeigt hatte, die Lehrbefugnis für Volkskunde entzogen worden war ..." (Bollmus 1970: 320-321, Anm. 249)

In der Buchfassung liest sich das bei Hübinger jedoch differenzierter. Die Absetzung Naumanns, so Hübinger, läßt sich sowieso nicht aus den Akten Naumanns, sondern nur indirekt aus den Akten seines Nachfolgers Kipp belegen (Hübinger 1974: 205, Anm. 303)¹³⁴. Für die Annahme, daß Naumann wegen des Falles Barth entlassen wurde, spricht kein direkter Beleg, jedoch das erstaunliche zeitliche Zusammentreffen (ebd. 204-205).

Eine direkte Bestätigung könnte Naumanns eigene Aussage sein. Der Rechtsanwalt Rolland faßt sie in seiner Begründung der Berufung im Entnazifizierungsverfahren zusammen:

"Obschon er Mitglied im NS-Dozentenbund war, trat er zu dem Dozentenbund in Gegensatz in der Affäre Karl Barth. Weil N. im Sinne der Nationalsozialisten nicht durchgriff, wusste man eine Neuwahl des Rektors in die Wege zu leiten, wobei N. mit einer 6/7 Mehrheit neu zum

¹³⁴So sicher die Entlassung Naumanns ist, so wenig wird sie doch in den Akten erwähnt. In den Akten zu Naumann selbst, wird sie nur nach 1945 erwähnt. Tatsächlich ist die von Hübinger erwähnte Bemerkung in der Personakte des Nachfolgers Naumanns als Rektor Karl Theodor Kipp der einzige direkte Hinweis in den Akten vor 1945. Dabei erwähnt der Kurator in einem Schreiben an den Minister, daß er Kipp geraten habe, "die Amtsenthebung von Herrn Naumann" (Akte PA Kipp Bn. Fak.: Blatt 69: Kurator an Minister vom 18.12.1937, 2. S. von 4 S.) verstreichen zu lassen und sich nicht zur Wahl als Nachfolger zu stellen.

Rektor gewählt wurde und zwar im Sinne der damaligen Terminologie von 'Rotfront und Reaktion'. Die kath. theol. Fakultät stand beispielsweise geschlossen hinter N. Nach vier Monaten war die Herrlichkeit vorbei." (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, S.2)

Naumann selbst äußert sich auch zu dieser Wiederwahl, faßt dabei die Gründe jedoch allgemeiner, was aber kein Widerspruch sein muß:

"Ich wurde nicht wieder bestätigt, trotz oder wegen der übergrossen Mehrheit der Lehrkörperstimmen bei der damals allerletzten Rektorwahl, Frühjahr 35.; ich sei 'zu anständig' erklärte mir kurz der Dozentenführer." (Akte PA Naumann Düs.: Naumann an Dekan vom 18.8.1945)

Jedenfalls macht Naumann eindeutig den NS-Dozentenbund dafür verantwortlich, ihn in Berlin zu Fall gebracht zu haben (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 7.12.1948).

An anderer Stelle fügt Naumann eine weitere Einzelheit hinzu, die von ihrem Charakter her wohl nicht näher belegt werden kann:

"Vor 12 Jahren konnte ich als Rektor mit dem Hinweis auf den moralischen Wert solch treuer Jüngerschaft die Einstellung des Verfahrens gegen etwa 300 Schüler Karl Barths erreichen." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann an Minister vom 21.1.1947)

Vagn Börge bezeugt dieselbe Tatsache in einer eidesstattlichen Erklärung (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Eidesstattliche Erklärung von Vagn Börge 1.3.1948). Zwar hat Börge zu dieser Zeit am Germanistischen Seminar gewirkt, könnte die Information aber auch nach 1945 von Naumann erhalten haben.

h) Der Fall Thomas Mann

Im Jahr 1936 strich der Direktor des Germanistischen Seminars und Dekan Karl Justus Obenauer (vgl. zur Person Oellers 1983: 241ff) Thomas Mann aus der Liste der Ehrendoktoren¹³⁵. Paul Egon Hübinger hat dieser Affäre eine umfassende Darstellung gewidmet (Hübinger 1974). Der Fall Thomas Mann prägte für viele im Ausland das Bild über Hitlerdeutschland. H. G. Atkins schrieb etwa 1941 in einer Lon-

¹³⁵Die eigentliche Aberkennung erfolgte bereits am 19.12.1936 durch Anzeige im Reichsanzeiger (Hübinger 1974: 232).

doner Zeitschrift über Thomas Mann: "He is probably the writer whom the Nazis most dislike ..." (Atkins 1941: 61)

Dazu zitiert er Beispiele aus sechs germanistischen Standardwerken aus den Jahren 1934 bis 1937 (ebd. 63-65). Dies steht für ihn in völligem Gegensatz zur Zeit vor der Machtergreifung:

"Before 1933 he was generally regarded, at home as well as abroad, as being the greatest living German novelist, and (with Gerhard Hauptmann) one of the two most representative German writers." (ebd.)

Thomas Mann war noch am 28.11.1929 nach dem Erhalt des Nobelpreises anlässlich eines Besuches in Bonn gefeiert worden (Bonner Mitteilungen Nr. 4 (Februar 1930): 25). Er selbst gab unter dem Nationalsozialismus eigentlich keinen Anlaß zu solch einem Schritt, bis er das Land verließ¹³⁶.

Thomas Mann zählte seit seinem Besuch am 18.-19.2.1921 bei Naumann in Jena (Naumann M1921; Mann 1979: 485)¹³⁷ zu den Freunden Naumanns, hatte Naumanns 'Deutsche Dichtung der Gegenwart' 1924

¹³⁶Es ist erstaunlich, wie wenig Politisches sich in den Schriften Manns aus der Zeit des Nationalsozialismus findet (so Kurzke 1983: 225-241; Bitterli 1964). Bitterli faßt im Schlußwort seiner Untersuchung Thomas Manns Schriften zum Nationalsozialismus seine Ergebnisse so zusammen: "Zunächst mag die Tatsache ins Auge springen, daß Thomas Mann eigentlich recht selten über Herkunft, Theorie und Herrschaftssystem des Nationalsozialismus nachgedacht und sich vielmehr damit begnügt hat, diese Bewegung vornehmlich von ihren Erscheinungsformen her zu beurteilen. Die neoimperialistischen, pangermanischen und antisemitischen Postulate der Parteidoktrin fanden beim Dichter kaum Beachtung; ihn beunruhigten weit mehr gewisse Äußerlichkeiten: das anmaßende Auftreten der Nationalsozialisten, ihre skrupellose Art ..." (Bitterli 1964: 101) Und etwas weiter: "Diesem Bild des Dichters vom Nationalsozialismus entsprach es durchaus, wenn Manns Gegnerschaft, insbesondere in den frühen Jahren, mehr auf einem spontanen Unbehagen, als auf sachlich begründbarem Widerspruch basierte." (ebd.) Zum Verhältnis von Thomas Mann zum Nationalsozialismus vgl. auch die bei Kurzke 1983: 242-243 genannte Literatur.

¹³⁷Thomas Mann schildert seinen Besuch bei Eugen Diederichs und dann privat bei Naumann, den er anlässlich eines Vortrags in Jena, den wohl Naumann organisierte, abstattete, in seinen Tagebüchern (Mann 1979: 485). Naumann M1921 stellt Naumanns eigenen Zeitungsbericht über Manns Besuch dar.

sehr positiv beurteilt¹³⁸, wurde von Naumann und Ernst Bertram gleichermaßen verehrt (Hübinger 1974: 101+326-327), kam auf Naumanns Einladung zu einer Lesung an die Universität Frankfurt¹³⁹ (Akte Gespräch Schwarz), hielt brieflichen Kontakt zu Naumann¹⁴⁰ und nahm in der 6. Auflage von Naumanns *Die deutsche Dichtung der Gegenwart* breiten Raum ein (Naumann B1933b: 93+179+188-199+10-212). Zwar wurden andernorts bei der Bücherverbrennungsaktion sonst auch Werke von Thomas Mann verbrannt (Drews/Kantorowicz 1947: 6; dagegen aber Hübinger 1974: 269-270; Anm. 538), aber es ist zweifelhaft, ob dies auch in Bonn der Fall war, auch wenn bis heute wie angegeben ungeklärt ist, welche Bücher dort verbrannt wurden (Strätz 1968: 365). Naumann hat es jedenfalls später abgestritten und Hübinger kommt zu demselben Schluß (Hübinger 1974: 269-270; Anm. 538).

Hübinger beginnt seine Untersuchung mit der Berufung Obenaus nach Bonn.

"Ob die Enttäuschung, die die Machthaber mit Naumann als Rektor erlebt hatten, den Anstoß dazu gegeben hat, gerade im Fach der Germanistik jetzt auf derart gewaltsame Weise einen als unbedingt zuverlässig geltenden Gefolgsmann Himmlers nach Bonn zu bringen, läßt sich nicht entscheiden. Ein Zusammenhang zwischen Naumanns Verhalten bei dem Vorgehen gegen Karl Barth und dem Entschluß des Ministeriums, Obenaus nach Bonn zu verpflanzen, legt sich nicht nur durch die Chronologie der Vorgänge, sondern auch dadurch nahe, daß derselbe Referent, Mattiat, im Ministerium die Angelegenheit der Germanistik und der Theologischen Fakultäten bearbeitete. Nachdem er nachweislich im Fall Barth tätig gewesen war, hat er auch die Erwartung ausgesprochen, daß Obenaus ein Auge auf Naumann halten werde." (Hübinger 1974: 219, das letzte unter Berufung auf eine Mitteilung von Obenaus selbst)

Paul Kahle beurteilt Obenaus sehr kurz und deutlich:

¹³⁸Thomas Mann bewundert dort die "geistige Freiheit und Offenheit, mit der die Erscheinungen ... aufgenommen und angesprochen sind.". Der Text stammt aus einem Verlagsprospekt (Bürgin/Mayer 1976: 382-383, Nr. 24/115)

¹³⁹Naumann war zu dieser Zeit Dekan der Philosophischen Fakultät (s. Kap. IV, Abschnitt 1.a), nach Bertha Schwarz (Akte Gespräch Schwarz) möglicherweise auch stellvertretender Rektor der Universität.

¹⁴⁰Akte Briefe Naumann Priv.: Thomas Mann an Hans Naumann vom 23.12.1923 (Postkarte), 9.11.1924 (Brief), 9.12.1926 (Brief), 7.6.1925 (gedruckter Dank für Gratulationen zum 50. Geburtstag).

"Obenauer was much more a S.S. man than a scholar or a Professor ..." (Kahle 1945: 15)

Er beteiligte sich am Judenprogramm am 10.11.1938 und rühmte sich nach Kahle damit öffentlich (Kahle 1945: 10+15)

Karl Justus Obenauer hatte sich 1926 in Leipzig habilitiert. Er war ein

"feinsinniger, grüblerischer Wissenschaftler auf metaphysischem Grunde, anthroposophischer Goethe-Forscher in der Nachfolge und im Geiste Rudolf Steiners" (Oellers 1983: 241).

Genauer gesagt war er Anhänger des 'christlichen' Zweiges der Anthroposophie, der Christengemeinschaft (Hübinger 1974: 208). Später wurde er "SS- und SD-Mann" (Oellers 1983: 241).

"Obenauer wurde zum Wintersemester 1935/36 in das, wie es in Berlin hieß, 'heikle' Bonn abgeordnet; er wurde nicht von der hiesigen philosophischen Fakultät gewünscht." (ebd. 242)

Außerdem wurde er vom Rektor ohne Wahl oder Vorschlag zum Dekan ernannt (Hübinger 1974: 219-220+311). Obenausers Vorgehen gegen Thomas Mann war dabei sicher kein Zufall.

"So ist es also keineswegs schizophren, wenn Himmlers Mann in Bonn Ende 1936 Thomas Mann so tief verletzte, wie es nur immer in seiner des nach dem Führerprinzip handelnden Dekans Macht stand, denselben Thomas Mann, den er in einem der letzten Kapitel seines letzten, 1933 erschienen Buches 'Die Problematik des ästhetischen Menschen in der deutschen Literatur' noch ausführlich gewürdigt hatte ..." (Oellers 1983: 243)

Prof. Bennet hat nun Hübinger mitgeteilt, daß Naumann ihm gegenüber

"- freilich erst nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft - geäußert hat, er habe lange, aber vergebens mit Obenauer darum gerungen, daß die Mitteilung an Thomas Mann unterbleiben möge. Der Dekan habe sich jedoch durch die Vorschriften unbedingt gebunden gefühlt." (Hübinger 1974: 221, ähnlich 311)

Obenauer hat zwar das Gespräch bestätigt, nicht jedoch Naumanns Darstellung seines Inhalts (ebd. 211, Anm. 359, auch ebd. 638). Jedenfalls dürfte das Urteil von Oellers zutreffen:

"Obenausers Entschluß, Thomas Mann mitzuteilen, er sei 'aus der Liste der Ehrendoktoren' gestrichen, wurde sehr einsam gefaßt; denn der einzige Kollege, mit dem er sich über den Fall beriet, konnte seine Absicht nicht gutheißen: Hans Naumann. In einem Interview mit der Kopenhagener Zeitung 'Ekstrabladet' nannte er den Schritt 'peinlich' und bezweifelte, daß er notwendig gewesen sei." (Oellers 1983: 243-244)

Betz hat den Text des Interviews ins Deutsche übersetzt und den Interviewer ausfindig gemacht (Betz 1970a: 132). Er spricht deswegen abschließend von "diesem klar und völlig singular bezeugten Mut in der Bonner Thomas-Mann-Affäre" (ebd.). So sah es auch Thomas Mann selbst. In seinem Tagebuch schreibt er:

"Nach Tische Zeitungen. In der Nation. Zeitung bemerkenswerter Bericht über ein Interview des Bonner Professors Naumann in Kopenhagen, worin er erklärt, meine akademische Ausbürgerung sei ohne Befragung der Professoren durch den Rektor erfolgt; sie sei nicht notwendig gewesen und werde von der Reichsregierung (Rust) mißbilligt. Nicht übel." (Mann 1980: 41)

Schaut man sich den Artikel jedoch etwas genauer an, der in der wiederholt verbotenen (Hübinger 1974: 272 und ebd. 272, Anm. 543) Kopenhagener Zeitung *Ekstrabladet* erschien (dänischer Text ebd. 573-574; deutsche Übersetzung ebd. 574-576; andere Übersetzung in Akte PA Naumann Düs.: Abschrift, 2 S.), wird man die Sache etwas differenzierter als Oellers und Betz sehen müssen:

"Der 'undeutsche' Thomas Mann

Der Fall Thomas Mann ist eine Tragödie, sagt Prof. Naumann. Niemand wird leugnen, daß er prachtvolle Sachen in einem meisterlichen Deutsch geschrieben hat, und ich meinerseits kann nur bedauern, daß er nach dem Umsturz nicht in Deutschland geblieben ist.

Niemand würde ihm ein Haar gekrümmt haben - genauso wenig wie Gerhardt Hauptmann, der ja der offizielle Dichter und Sänger der Republik gewesen ist. Aber eben weil Thomas Mann es vorzog, sich außerhalb Deutschlands niederzulassen, bekam er eine schiefe Einstellung zur gesamten Entwicklung im Lande - und jetzt hat es also damit geendet, daß die Regierung ihm seine deutschen Bürgerrechte entzog. Man muß bedauern, daß es Thomas Mann derart gegangen ist, aber man kann vielleicht eine Erklärung dafür finden, wenn man von den deutschen Theorien über Blut und Rasse ausgeht ... (sic) **Alle Welt weiß, daß Thomas Manns Mutter eine Kreolin war, die sein Vater in Süd-**

amerika getroffen hatte, und wenn hinzukommt, daß er selbst mit einer Jüdin verheiratet war, dann ist es nicht so merkwürdig, daß etwas Internationales und Ungermanisches in seine ganze Einstellung gekommen ist ... Seine Kinder, Klaus und Erika Mann, haben das Gleiche in noch ausgeprägterem Maße, sie sind überhaupt keine Deutschen ..." (Hübinger 1974: 575, Hervorhebung ThSch)

Nachdem er - fälschlich (ebd. 273-274; es war Obenauer, ebd. 220) - den Rektor beschuldigt hat, fährt Naumann fort:

"Es war nach meiner Meinung peinlich, daß es dazu kommen mußte - und es hat sich auch später leider gezeigt, daß es gar nicht notwendig gewesen wäre! Der deutsche Kultusminister Rust hat auf Rückfrage geantwortet, daß er den Schritt bedauere ... und daß er nicht nach dem Wunsch der Regierung gewesen sei" (ebd. 575)

Ausgerechnet dieses mutige Wort Naumanns, ist eines der wenigen Male, daß Naumann sich überhaupt auf die Judenfrage bezieht und das m. W. einzige Mal, daß er die rassische Fragen nicht nur anspricht, sondern auch zur Grundlage seiner Wertung macht! Inwieweit Naumann allerdings tatsächlich an rassische Einflüsse bei Thomas Mann glaubte, ist schwer auszumachen. 1922 hatte er diese jedenfalls gerade abgelehnt, in dem er sich über Adolf Bartels Ansicht lustig machte, daß Thomas und Heinrich Mann dem Judentum nahe gekommen sein sollen, weil sie von einer portugiesischen Mutter abstammen (Naumann R1922d: 569-570).

Paul Egon Hübinger schreibt dennoch treffend - auch wenn er den Eindruck erweckt, als habe sich Naumann immer so geäußert und auch wenn er auch Unmögliches verlangt:

"Es wäre der Mühe wert, dieses seltsame Gemisch von Bewunderung für den Dichter, Irrtum im Sachlichen, krasser Verkenning der Wirklichkeit, antisemitischem Rassenwahn und Germanomanie bei gleichzeitiger Distanzierung von Obenaus Akt in ein Gesamtbild der komplexen Persönlichkeit Naumanns interpretierend einzubauen." (Hübinger 1974: 273)

Über den Aufenthalt in Schweden selbst liegt uns die Genehmigung des Ministers auf Wunsch der dänischen Regierung vor (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Minister an Kurator vom 28.2.1937). Die *Berliner Börsen-Zeitung* berichtet am 13.3.1937 ("Jüngste ..." 1937), daß Naumann "dieser Tage" (unter Bezug auf "Kopenhagen, den 12. März") "drei Gastvorlesungen an der Kopenhagener Universität hält". Vor der

"Gesellschaft der Freunde deutscher Literatur" sprach er zusätzlich über "ausgewählte jüngste deutsche Dichtung". Naumann sprach vor zahlreichem Publikum, so der Bericht,

"über Inhalt und Bedeutung der Schöpfungen junger deutscher Dichter wie Hans Carossa, Joseph Winkler, Thalhof, Linke und den Stefan-George-Schüler Ernst Bertram. Die Würdigung der Zusammenhänge zwischen dieser deutschen und der ältesten nordischen Dichtung wurde von dem dänischen Publikum als besonders aufschlußreich begrüßt." (alles ebd.)

Der Kopenhagener Artikel löste im Ausland einige Reaktionen aus. Hübinger bespricht zunächst einen Artikel aus der Pariser Tageszeitung vom 20.3.1937 (Text Hübinger 1974: 576-577, Urteil 274). Dort heißt es nach einer Darstellung des Inhaltes des Kopenhagener Artikels:

"Nachträglich versucht man nun den Eindruck zu erwecken, als seien nationalsozialistische Regierungskreise mit der Maßnahme der Universität Bonn gegen Thomas Mann nicht einverstanden. Als Propagandisten benutzt man einen Bonner Professor, den Literaturhistoriker Hans Naumann" (ebd. 576)

Ein zweiter Artikel, der sich in den Akten findet (ebd. 577-578), ist nicht mehr auszumachen (ebd. 577+275, Anm. 549). Auch er erzählt die Kopenhagener Meldung nach und urteilt dann:

"... die Schande bleibt bestehen, und daran mögen auch die vom Dritten Reich ins Ausland geschickten Kulturmissionare mit ihren rassistischen Erklärungen und Entschuldigungsversuchen nicht das mindeste zu ändern." (ebd. 578)

Der Gedanke, daß Naumann hier als 'Propagandist' oder 'Kulturmissionar' von 'nationalsozialistischen Regierungskreisen' genutzt wurde, ist natürlich abwegig, wenn man die Schwierigkeiten sieht, die Naumann bekam.

Jedenfalls beschäftigte das Problem Thomas Mann die ganze Universität. Die Briefe von Thomas Mann an den Rektor der Universität Bonn, die unter dem Titel "Briefwechsel mit Bonn" am 1.1.1937 erschienen und illegal verbreitet wurden, sollen etwa "den meisten Studenten der Universität Bonn bekannt geworden sein" (Bitterli 1964: 87).

Es ist viel gerätselt worden, ob Naumann das Kopenhagener Interview geschadet hat. Für Oellers scheint die Frage wieder (ohne Quellenangabe) klar zu sein:

"Die Mißbilligung der Behandlung Thomas Manns brachte Naumann wieder in gewisse Schwierigkeiten sowohl in Bonn wie in Berlin, aus denen er sich freilich - Einzelheiten sind nicht bekannt - geschickt herauswand, da er alsbald wieder persona grata war, bestraft nur mit einer Rüge wegen 'unklarer Rede'." (Oellers 1983: 246)

Hübinger hat sich jedoch gerade mit dieser Frage auseinandergesetzt (Hübinger 1974: 275-277). Direkt anschließende Verfolgung kann er nicht ausmachen. Was aus einer Anfrage vom 23.3.1937 geworden ist, in der Naumann zu den genannten ausländischen Reaktionen Stellung beziehen soll (Akte PA Naumann Düs.: Rektor an Naumann vom 23.3.1937), ist nicht auszumachen.

Dennoch kommt Hübinger zu dem Schluß:

"Jedoch ist nicht daran zu zweifeln, daß Naumann Unannehmlichkeiten gehabt hat. Im Mai 1937 wandte sich nämlich die Geheime Staatspolizei wegen 'deutschfeindlicher Haltung' Naumanns an das Reichswissenschaftsministerium. Um dieselbe Zeit kam aus ganz anderem Zusammenhang weiteres belastendes Material gegen Naumann hinzu. Beide Betreffte wurden am 17. August 1937 vom Ministerium durch eine 'Mißbilligung über unklare Rede' - so heißt es in der leider nur Stichworte bietenden kargen Quelle - erledigt." (Hübinger 1974: 277; zur Quelle ebd. 276-277, Anm. 554+555).¹⁴¹

5. WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT 1936-1943: DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS: VERBOTE, 2. WELTKRIEG

a) Vortrag in Rom

Der Philosoph Karl Löwith berichtet in seinen Erinnerungen *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933* über seine Zeit in Rom 1934-

¹⁴¹Thomas Mann war 1946 durch "Prof. Levisons Vermittlung" (Akte Protokolle Bn. Fak.: Protokoll vom 6.11.1946, Punkt 3.) bereit, sich den Ehrendoktor wieder ausstellen zu lassen (ebd.).

1936 ohne nähere Datierung, daß Naumann von dem italienischen Direktor des italienisch-deutschen Kulturinstituts in Rom, der nach 1934 nur noch "erprobte nationalsozialistische Professoren sprechen" (Löwith 1986: 84) ließ, zu Vorträgen eingeladen wurde (ebd. 83-86). Er schreibt:

"Interessanter war Naumann, ein schon ziemlich mitgenommener Herr, dessen Thema die 'Germanische Weltanschauung', das soll heißen: der 'heroische Pessimismus' war. Er hatte schon 1933 eines seiner Bücher, *Hitler und George*, dem Führer und Dichter des Dritten Reiches gewidmet, eine Kombination, für deren Geschmacklosigkeit und Lächerlichkeit nur er selbst kein Gefühl hatte. Neuerdings versuchte er, sich den Nationasozialismus und das germanische Wesen mit Heideggers Sein und Zeit auszulegen. Die Italiener amüsierten sich über diese Begriffsverwirrung, aber Naumann war tief überzeugt, daß ihm Heideggers halbverstandene Kategorien die Tiefen des germanischen Mythos erschlossen und er war schwer beleidigt, als man beim Essen seinen heroischen Pessimismus ein wenig verspottete." (ebd. 86)

b) 50. Geburtstag

Zum 50. Geburtstag am 13.5.1936 erhielt Naumann eine "als Ganzes ungedruckte Festschrift" (Naumann F1938c: 1) mit dem Titel "Iduna" (ebd. 1, Anm. 2), deren Beiträge zwar teilweise erschienen sein sollten (ebd.), die aber weder ganz noch in Teilen aufgefunden werden konnte. "Iduna" ist der Name einer altnordischen Göttin, den Hölderlin einer Zeitschrift geben wollte, weshalb dann 1944 das *Jahrbuch der Hölderlin-Gesellschaft* denselben Namen erhielt (*Iduna* 1(1944): III).

Außerdem veröffentlichte Werner Betz zwei unterschiedliche Artikel im *Westdeutschen Beobachter* und in der *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* zu Naumanns 50. Geburtstag (Betz 1936a; Betz 1936b). In beiden Artikeln gibt Betz einen Überblick über Naumanns Schriften und seine germanistische und seine volkskundliche Grundtheorie. Naumanns Ziel ist "Wesenslehre des Germanisch Deutschen" (Betz 1936a) und "Adelige Wissenschaft" (Titel Betz 1936b). Beide Artikel sind außer dem Hinweis auf Naumanns Buch *Deutsche Nation in Gefahr* erstaunlicherweise völlig unpolitisch und enthalten bei aller Wertschätzung des Deutschtums und der germanischen Kontinuität kaum etwas, das an nationalsozialistische Gedankengänge erinnern könnte.

Paul Egon Hübinger hat zu Recht darauf hingewiesen, daß der Artikel zu Ehren von Naumann im *Westdeutschen Beobachter* dagegen spricht, daß Naumann bei den Nationalsozialisten völlig in Ungnade gefallen war, da es sich um die parteiamtliche Gauzeitung handelte (Hübinger 1974: 205, Anm. 303).

c) Unfall und Herausgeberschaft

Im August 1936 hatte Naumann einen schweren Autounfall in Bayern.

"Unter anderem wurden meine Zähne restlos herausgeschlagen." (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Naumann an Minister vom 29.10.1936; ebd.: Medizinische Universitätsklinik an Kurator vom 5.1.1937)

1936 wurde Naumann auch einer der drei Herausgeber der *Bonner Beiträge zur deutschen Philologie*. Im selben Jahr wurde er in den Kreis der Mitwirkenden der renommierten Reihe *Germanistische Studien* aufgenommen (s. die von Naumann herausgegebenen Schriften in IX. Literaturverzeichnis, Abschnitt 3).

d) Otto-Wilhelm Pausch

Im November 1936 unterstützte Naumann den Antrag seines früheren Schülers (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Dekan vom 10.11.1936) Otto-Wilhelm Pausch, "jetzt Assistent für Volkskunde in Aachen" (ebd.). Pausch entwarf den Plan eines "Seminars oder Instituts für Deutsche Volkskunde" (ebd.: Pausch an Naumann vom 29.11.1936), das er durch ein Lektorat seinerseits vorbereiten wollte und verfaßte dazu eine siebenseitige Eingabe "'Arndt-Volkskunde' - eine praktische Wissenschaft" (ebd. Anlage zu Naumann an Dekan vom 10.11.1936). Naumann urteilt darüber:

"ich würde es sehr begrüßen, wenn der Plan Erfolg haben sollte. Es käme auch endlich ein dringend notwendiger Zug in die Bonner Volkskunde." (ebd.)

Dies wirft zugleich ein bezeichnendes Licht auf Naumanns Einstellung zum Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, neben dessen volkskundlicher Abteilung so ein zweites, neues Volkskundeseminar getreten wäre. Eine Unterredung zwischen Pausch und dem

Dekan verlief jedoch ergebnislos (ebd.: Pausch an Naumann vom 29.11.1936) und damit scheinen die Pläne begraben worden zu sein.

Pausch war vermutlich Assistent des Aachener Geographen Walter Geisler (Lüdtke 1941: 502), der sich für eine rassistische Geographie und den Nationalsozialismus einsetzte (Akte Gespräch Zender).

e) Nordisches

1936 wurde ein

"starker Ausbau der nordischen Abteilung begonnen. Das germanistische Institut veranstaltete einen Nordischen Abend, eine Vortragsreihe über dänische Kultur und zum Teil in Zusammenarbeit mit der NS-Kulturgemeinde eine Reihe von Dichterabenden." (Chronik 1936/37: 45)

Der Ausbau der Nordischen Abteilung wird auch durch die Akten des Germanistischen Seminars bestätigt (bes. Akte Germ. Sem. Bn.: Bericht vom 24.11.1938).

Am 20.4.1936 hielt "Naumann eine Vorlesung über Sinndeutung altgermanischer Götterlieder" (*Bonner Mitteilungen* Nr. 16 (April 1937): 33) zum Führergeburtstag (Naumann V1937a), auf die unten eingegangen wird.

Am 12.2.1937 fand "in der alten Aula ein Nordischer Abend des Seminars" (*Bonner Mitteilungen* Nr. 16 (April 1937): 37) statt, bei dem Naumann "eine Ansprache 'Vom eddischen Geist'" (ebd.) hielt.

f) Bücherverbote

Am 6.9.1936 werden laut Aussage von Naumann die beiden wichtigsten Bücher von Naumann, nämlich die *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* und *Die Deutsche Dichtung der Gegenwart 1885-1933* verboten und Naumann erhält Vorlesungsverbot für *Volkskunde*, durfte aber weiter Germanistikprofessor bleiben (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946). Naumanns Rechtsanwalt schreibt später sogar:

"Er verlor seine Rundfunkredemöglichkeit ... er hatte Rede- und Schreibverbot in *Volkskunde* und *Gegenwartsdichtung*." (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948)

An dieser Darstellung Naumanns sind Zweifel anzumelden. Belegbar ist nur das Verbot der *Deutschen Volkskunde in Grundzügen* aus den Briefen des Verlags und den Akten des Reichssicherheitshauptamtes.

Für das Verbot seines anderen Buches *Deutsche Dichtung der Gegenwart* hat zwar auch Naumann keine Beweise vorgelegt, doch ist es durchaus denkbar. Schwieriger dagegen sieht es mit Beweisen für das Rede- und Schreibverbot aus. Naumann hatte schon vor 1937 in Bonn nur eine volkscundliche Veranstaltung angekündigt (VV Bonn SH 1934: 73-74: "Das deutsche Volkslied"). Für 1937 kündigte er "Minnesang und Volkslied" (VV Bonn SS 1937: 137-138), für 1944 "Das deutsche Volkslied" (VV Bonn SS 1944: 49) an. Zur Gegenwartsdichtung hielt Naumann auf Einladung des Propagandaministeriums 1941 in Schweden Vorträge (s. in diesem Kap. Abschnitt 5.k) und auch sonst ist die Gegenwartsdichtung nicht seltener als sonst vertreten. Letzteres Beispiel belegt, daß Naumann nicht gegen ein Verbot verstieß, sondern ganz offiziell im Auftrag der nationalsozialistischen Regierung über moderne Literatur sprechen konnte.

Daß Schriften zur Volkskunde und Gegenwartsdichtung fehlen, kann alleine nichts besagen, da Naumann in der Bonner Zeit sowieso praktisch nur noch die germanische Literatur bis zu den Staufern behandelte und Volkskunde und Gegenwartsdichtung nur in den beiden Büchern behandelte, die Neuauflagen älterer Werke waren. 1936 schrieb Naumann als Einleitung zu seiner unten behandelten Besprechung der *Deutschen Volkskunde* von Adolf Bach:

"Wer wie Unterzeichneter seit acht Jahren oder mehr an volkscundlicher Forschung nicht mehr teilnimmt, weil er glaubt, sein Sprüchlein gesagt zu haben, und nur gelegentlich, wie jetzt anläßlich dieser Besprechung, einmal wieder Einblick nimmt ..." (Naumann R1936: 170).

Matthias Zender bestätigt, daß Naumann häufig mit Bezug auf die Volkskunde sagte, "sein Sprüchlein längst gesagt zu haben" und daß deswegen viele über das Erscheinen einer Neuauflage seiner *Deutschen Volkskunde in Grundzügen* 1935 sehr erstaunt waren (Akte Gespräch Zender). All das spricht nicht dafür, als wenn Naumanns fehlendes Engagement für die Volkskunde eine Folge eines Verbotes gewesen wäre.

Nun aber zu dem Verbot der *Deutschen Volkskunde in Grundzügen*, wie sich aus den Briefen des Verlags und den Akten des Reichssicherheitshauptamtes darstellt. 1937 schreibt der Verlag an Naumann:

"Soeben hat die Geheime Staatspolizei auf Veranlassung der Reichsschrifttumskammer sämtliche Bestände Ihrer 'Deutschen Volkskunde' bei uns beschlagnahmt. Wir haben gegen die Beschlagnahme sofort bei der Staatspolizei selbst und bei der Reichsschrifttumskammer Beschwerde eingelegt und sind außerdem bei der Parteiamtlichen Prüfungskommission vorstellig geworden, weil die Beschlagnahme in einem Augenblick erfolgt ist, in dem die neuerliche Entscheidung der Parteiamtlichen Prüfungskommission noch nicht vorliegt." (Akte PA Naumann Düs.: Anlage: Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer an Naumann am 16.10.1937)

Neun Monate später folgt dann die endgültige Mitteilung des Verlags:

"Unsere vielfachen Bemühungen um die Freigabe Ihrer 'Deutschen Volkskunde' haben leider keinen Erfolg gehabt. Wir erhalten vielmehr das hier in Abschrift beigefügte Schreiben der Parteiamtlichen Prüfungskommission, die nun die Angelegenheit so zum Abschluß bringen will, daß Sie und wir uns entschließen sollen, Ihr Buch aus dem Buchhandel zurückzuziehen." (Akte PA Naumann Düs.: Anlage: Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer an Naumann am 19.7.1938)

Aus den Akten der Geheimen Staatspolizei zur Beschlagnahmung von Naumanns *Deutsche Volkskunde in Grundzügen*, die sich heute unter den Akten des Reichssicherheitshauptamtes im Bundesarchiv in Koblenz befinden (Akte Reichssicherheitshauptamt Koblenz: Blatt 20-49), läßt sich der Vorgang rekonstruieren.

Am 23.6.1936 teilte die "Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums"¹⁴² der NSDAP beim Stab des Stellvertreters des Führers dem Verlag mit, daß gegen Naumanns *Deutsche Volkskunde in Grundzüge* keine "Einwendungen gegen einen weiteren Vertrieb" erhoben würden (ebd.: Blatt 23: Schreiben vom 23.6.1933). Doch die Kommission mußte sich erneut mit dem Buch beschäftigen, wie das Verteidigungsschreiben des Verlages nach der Beschlagnahmung deutlich macht:

¹⁴²Die NSDAP stellt die Aufgabe dieser Kommission folgendermaßen dar: "Die Parteiamtliche Prüfungskommission ist keine Zensurstelle, sondern eine Schutz- und Abwehrstelle gegen pseudonationalsozialistisches Schrifttum und wacht darüber, daß das nationalsozialistische Ideengut nicht von Unberufenen verfälscht und in einer die breite Öffentlichkeit irreführenden Weise geschäftlich ausgenutzt wird." (Der Reichsorganisationsleiter 1936: 337)

"Nachdem jetzt in der NS-Landpost und in den NS-Monatsheften und in der Zeitschrift 'Der Buchhändler im Dritten Reich' Angriffe gegen das Buch erhoben wurden, ist die Parteiämliche Prüfungskommission eingetreten, und diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen ..." (Ebd.: Blatt 22: Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer an Geheime Staatspolizei, Leipzig, vom 16.10.1937)

Die Geheime Staatspolizei beschlagnahmte auf die kritischen Artikel hin, die immer noch gesammelt im Archiv in Potsdam vorliegen¹⁴³, "3583 Fertig- und Rohexemplare" im Verlag und im Barsortiment (Akte Reichssicherheitshauptamt Koblenz: Blatt 20: Geheime Staatspolizei Berlin an Parteiämliche Prüfungskommission ... vom 2.11.1937). Auf den Einspruch des Verlages hin (bereits zweimal oben belegt) wandte sich die Geheime Staatspolizei an die Parteiämliche Prüfungskommission mit der Bitte um endgültige Klärung (ebd. Blatt 20). Nun begann ein Verwirrspiel im Dschungel der nationalsozialistischen Behörden. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer wandte sich an die Geheime Staatspolizei Berlin, weil man dem Verlag mitgeteilt habe, sie hätten die Beschlagnahmung veranlaßt, was ihnen unbekannt sei (ebd.: Blatt 24: Schreiben vom 29.10.1937). Die Staatspolizei Berlin verwies in ihrer Antwort an die Reichsschrifttumskammer auf die Parteiämliche Prüfungskommission (ebd.: Blatt 25: Schreiben vom 19.11.1937) und mahnte am 2.11.1937, 8.1.1938, 12.3.1938; 21.3.1938; 18.4.1938 und 18.5.1938 die Stellungnahme dieser Prüfungskommission an¹⁴⁴, teilweise, weil sich die Leipziger Gestapo wiederholt an das Berliner Hauptquartier wandte (ebd.: Blatt 27: Schreiben vom 11.3.1938; Antwort Blatt 29: Schreiben vom 29.3.1938). Am 24.5.1938 meldete sich die Parteiämliche Prüfungskommission, inzwischen bei der Reichsleitung der NSDAP angesiedelt, bei der Gestapo mit dem Hinweis, daß Naumanns Buch

"auch auf unserer Seite Anlaß zu politischen Bedenken gibt. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß man dem Verlag ermöglichen soll, das Werk von sich aus zurückzuziehen. Zur endgültigen Entscheidung über diese Frage bedarf es noch einer entsprechenden Klärung mit dem Verlag und dem Autor." (ebd.: Blatt 31: Schreiben vom 24.5.1938)

¹⁴³Akte Zusammengestellte Zeitungsberichte Potsdam

¹⁴⁴Akte Reichssicherheitshauptamt Koblenz: Blatt 26: Schreiben vom 8.1.1938; Blatt 28: Schreiben vom 21.3.1938; Blatt 30: Schreiben vom 18.5.1938; Blatt 32: Schreiben vom 2.6.1938

Wieder mahnte die Gestapo die Klärung mehrfach an, um zu erfahren, was mit den immer noch sichergestellten Exemplaren geschehen solle, nämlich am 17.8.1938, 26.10.1938, 12.12.1938, 8.2.1939, 13.3.1939, 23.5.1939, 15.6.1939 und mit persönlichem Vermerk an "Dr. Lothar Kühne" am 17.8.1939¹⁴⁵. Erst ein Telefongespräch vier Monate später brachte die 'Klärung', die ein typisches Beispiel für die Kompetenzprobleme des Dritten Reiches ist:

"Angelegenheit wurde mit Dr. Lothar Kühne nochmals telefonisch besprochen. Er erklärte, daß seitens der PKK. in dieser Angelegenheit keine Entscheidung zu erwarten sei, da diese Dienststelle sich desinteressiert erklären müsse. Die PKK. stelle daher die Aufrechterhaltung der Sicherstellung in das Ermessen der Gestapo, wobei sie darauf hinweist, daß der Reichsbauernführer zweifellos Protest dagegen erheben würde, wenn die Druckschrift wieder freigegeben würde. Es wurde daher empfohlen, die Sicherstellung auf unbestimmte Zeit aufrecht zu erhalten, da eine freiwillige Zurückziehung durch Neumann (sic) kaum zu erwarten sei." (ebd.: Blatt 38: Vermerk vom 13.2.1940)

Warum man zögerte, das längst beschlagnahmte Buch einfach zu verbieten, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Man war jedenfalls offensichtlich bemüht, kein Aufsehen zu erregen, was wohl an der Weigerung Naumanns, das Buch zurückzuziehen, scheiterte. Ein Schreiben zwischen Amt IV und Amt III der Staatspolizei in Berlin nennt denn auch als Hauptgrund, warum die Parteiämliche Prüfungskommission nichts unternommen habe,

"daß weder Verlag noch der Autor sich mit einer freiwilligen Zurückziehung einverstanden erklären wollen" (ebd.: Blatt 39: Schreiben vom 16.2.1940).

Deswegen wurde eine interne Stellungnahme erbeten, um beim Propagandaministerium

"ein endgültiges Verbot der Schrift und Zustimmung zur Einziehung und Vernichtung der beschlagnahmten Bestände zu erhalten" (ebd.).

Auf mehrfaches Drängen der Leipziger Gestapo (ebd. Blatt 40: Schreiben vom 5.10.1940; Blatt 43: Schreiben vom 5.6.1941) wurde diese Bitte jeweils wiederholt (ebd. Blatt 41: Schreiben vom

¹⁴⁵Ebd.: Blatt 33: schreiben vom 17.8.1938; Blatt 34: Schreiben vom 26.10.1938; Blatt 35: Schreiben vom 8.2.1939; Blatt 36: Schreiben vom 15.6.1939; Blatt 37: Schreiben vom 17.8.1939

12.10.1940; Blatt 44: Schreiben vom 2.7.1941). Offensichtlich stellte das Amt III tatsächlich einen Antrag beim Propagandaministerium, denn am 16.7.1941 meldete es Amt IV, daß das Ministerium noch nicht entschieden hätte (Ebd.: Blatt 45: Schreiben vom 16.7.1941). Auf eine weitere Anfrage aus Leipzig (ebd.: Blatt 46: Schreiben vom 30.1.1942) machte das IV. Amt schließlich Druck und teilte dem III. Amt mit, daß die Bücher, falls keine Reaktion erfolge, am 1.4.1942 freigegeben würden.

"Ich bin der Ansicht, dass ein Zeitraum von 4 Jahren für die Überprüfung einer Druckschrift genügen muss." (ebd.: Blatt 47: Schreiben 10.2.1942),

schrrieb selbst der nationalsozialistische Beamte. Erst jetzt kam Bewegung in die Sache. Das Amt III (inzwischen Referat III) teilte dem IV. Referat mit, daß Dr. Lutz vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fernmündlich mitgeteilt habe, daß sich

"der Verlag dem Ministerium gegenüber bereit erklärt habe, auf die Weiterverwendung des Manuskriptes zu verzichten" (ebd.: Blatt 48: Schreiben vom 11.3.1942),

weshalb die sichergestellten Exemplare vernichtet werden könnten (ebd.). Dementstprechend wurde 53 Monate nach der Beschlagnahmung die Bitte um Vernichtung nach Leipzig weitergegeben (ebd.: Blatt 49: Schreiben vom 19.3.1942)

Ironischerweise veranstaltete das Germanistische Seminar übrigens zum Zeitpunkt der Beschlagnahmung der Bücher Naumanns unter seinem geschäftsführenden Direktor Naumann

"eine gemeinsam mit der Reichsschrifttumskammer veranstaltete Kundgebung zur Woche des deutschen Buches" (Chronik 1937/38: 35).

g) Repressalien 1938

1938 beschwerte sich Rosenberg beim preußischen Kultusminister Bernhard Rust darüber, daß die Volkskundler Naumann und Richard Beitzl an Universitäten unterrichteten (Bollmus 1970: 320, Anm. 249). Rust antwortete Rosenberg am 10.3.1938 (ebd.) und verwies darauf, daß beide keinen Lehrstuhl für Volkskunde innehätten (Beitzl war nur Dozent). Rust nahm damit die beiden "in Himmlers Auftrag gegenüber dem Amt Rosenberg in Schutz" (Emmerich 1971: 115). Für Bollmus ist dies eines der vielen Beispiele, in denen sich das SS-Ahnenerbe gegen

die Verfolgungsabsichten des Amtes Rosenberg wandte (Bollmus 1970: 218). Dabei ist sicher zu berücksichtigen, daß, wie wir schon mehrfach belegt haben, Rust ein persönlicher Freund Naumanns war.

1938 wird Naumann nach eigener Aussage vom Vorsitz des Rheinischen Altertumsvereins abgesetzt (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946; Akte PA Naumann Düs.: Naumann an Dekan vom 18.8.1945). Einzelheiten sind jedoch nicht mehr auszumachen. Naumann gibt auch nicht näher an, wie die Absetzung vor sich ging und wer sie erzwang.

1938 (oder 1939) hielt Naumann auch einen Vortrag an der Lütticher Universität (Chronik 1938/39: 29-20).

h) Görres-Preis

Während der Zeit des zweiten Weltkrieges war Naumann Vorsitzender des Verleihungsausschusses des Joseph-Görres-Preises. Nach Naumanns eigener Darstellung anlässlich der ersten Preisverleihung 1936 stiftete die Reichsschrifttumskammer in Berlin fünf Preise für "charaktervolle, volksverbundene, außerordentliche Leistungen des Schrifttums und der bildenden Künste" (Naumann V1935b: 580).

"Die fünf Preise sind volksdeutsche Preise, das heißt sie sind nicht an die Grenzen des Reichs, wohl aber an die Grenzen des deutschen Volkstums gebunden." (ebd. 580-581)

Die Verleihungen nahmen Kuratorien an verschiedenen Universitäten, etwa in Tübingen, München und Bonn, vor. Zur Bonner Verantwortung schreibt Naumann:

"Unserer Fürsorge unterliegt also das ganze rheinfränkische deutsche Volkstum links des Rheins. Das Preiskuratorium besteht aus fünf Männern: zwei sind durch Vermittlung der Reichsschrifttumskammer im Auftrage des Stifters berufen, einer ist vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ernannt, zwei hat die Universität Bonn als Vertreter entsandt. Die Preisrichter sind die Herren Prof. Dr. Hermann Pongs, Stuttgart, und Gaukulturwart Kurt Kösch, Neustadt an der Deutschen Weinstraße, der Dichter Heinz Steguweit, Köln, und die Bonner Professoren Alfred Stange und Hans Naumann. Dieser ist zugleich der Geschäftsführer ..." (ebd. 581)

Weitere Einzelheiten dazu werden im Rahmen der Behandlung von drei Ansprachen Naumanns bei der Verleihung des Preises genannt (zu Naumann V1935b = Naumann V1936b; Naumann V1940 und Naumann V1942f). In einem Bonner Zeitungsartikel wird Naumann kurzerhand "Verwalter des Görrespreises" (Ehrung 1938) genannt, gingen die Verleihungen doch fast alle auf seine persönliche Initiative zurück¹⁴⁶.

1938 wurde Naumann zusammen mit einem weiteren Bonner von der luxemburgischen Regierung durch Überreichung einer "Ehrengabe" (Ehrung 1938; textgleich mit Von der 1938) in Form einer soeben erschienenen Sammlung luxemburgischer Volkslieder geehrt, Naumann vor allem wegen der Verleihung des Görrespreises an den Luxemburger Kultusminister "und nicht zuletzt in Anerkennung der Volksliedforschungen Prof. Naumanns" (ebd., beide Angaben). Naumann wird dabei wie gesagt als "Verwalter des Görrespreises" (ebd., beide Angaben) vorgestellt. In dem offensichtlich von höherer Stelle aus verbreiteten Text heißt es dazu:

"Diese ehrenvolle Auszeichnung Prof. Naumanns und H. J. Dahmens durch eine ausländische Regierung bedeutet zugleich eine Anerkennung deutscher wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit im Ausland." (ebd., beide Angaben; vgl. *Düsseldorfer Nachrichten* vom 23.1.1938 in Akte PA Naumann Bn. Rek.)

Naumann war zuvor selbst zu Vorträgen in Luxemburg gewesen (Genehmigung in Akte PA Naumann Bn. Fak.: Minister an Kurator vom 22.6.1937).

1939 kam es zu einer - wohl kritischen - Anfrage, ob der Görrespreis wirklich mit Naumann zu tun habe. Der Rektor antwortete dem Ministerium, daß derzeit Rektor und Prorektor, die Professoren Steinbach, Bertram (Köln) und Naumann, sowie zwei Preisträger, nämlich der "lothringische Volksliedsammler Pfarrer Dr. h. c. Louis Brink" (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Rektor an Minister vom 6.6.1939; richtig: 'Pinck' (Zender 1960a: 93); Preisträger 1936: *Bonner Mitteilungen* Nr. 16 (April 1937): 33) und "der luxemburgische Dichter und frühere Kul-

¹⁴⁶Vgl. etwa die Briefe von tatsächlichen und vorgesehenen Preisträgern an Naumann als Antwort auf dessen persönliche Anfrage: Akte Briefe Naumann Priv.: Wilhelm Schmidtbonn an Naumann vom 9.6.1940; 4.7.1940; 15.12.1941 (will lieber, daß andere den Preis erhalten); ebd.: Josef Ponten an Naumann vom 24.1.1940 (dankt für die Ernennung zum Preisträger; ebd.: Adolf v. Hatzfeld an Naumann vom 4.7.1943 (dankt für die Ernennung zum Preisträger - die Verleihung dürfte wohl nie erfolgt sein).

tusminister Dr. Nikolas Walter" (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Rektor an Minister vom 6.6.1939; Preisträger 1937: *Bonner Mitteilungen* Nr. 17 (Mai 1938): 34), das Kuratorium bildeten¹⁴⁷.

i) Karl Meisen

1937 stellte der Dekan der Philosophischen Fakultät Karl Justus Obenauer erstmalig den Antrag auf Entzug der *venia legendi* für den Volkskundler Karl Meisen (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 13: Dekan an Minister vom 15.2.1937; zu Meisen: Wenig 1968: 193). Die NS-Dozentschaft teilt Obenaus Ansicht, daß Meisen im Gegensatz zum nationalsozialistischen Verständnis lehre, lehnte aber den Entzug ab, weil es zu viel Unruhe unter den rheinischen Katholiken geben könnte und Meisen nicht als staatsfeindlich einzustufen sei (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 14: Dozentschaft an Rektor vom 24.2.1937). Der Universitätskurator Bachem riet zur Zurückhaltung, zumal nach Hans Naumann kein Ersatz zu finden sein werde (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 16: Kurator an Minister). Der Orientalist Paul Kahle setzte sich für Meisen ein (Akte PA Meisen Bn. Fak.: Kahle an Obenauer vom 30.11.1937, 3S.). Der Antrag verlief zunächst im Sand.

Der Leiter der NS-Dozentschaft Chudoba (zugleich Rektor) beantragte jedoch 1939 erneut den Entzug der *venia legendi* von Karl Meisen (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Dozentschaft an Rektor vom 31.1.1939). Karl Meisen wurde die *venia legendi* schließlich aus politischen Gründen entzogen (vgl. den Angriff von Matthes Ziegler auf Meisen: Ziegler 1935: 676; vgl. Lixfeld 1985/86: 44).

j) Kriegsvorträge

1941 bis 1942 hielt Naumann eine große Zahl von meist im Rahmen der Kriegsvorträge der Universität veröffentlichten Vorträge. Am 27.11.1941 hielt er öffentliche Vorlesungen über die "Niederlande" und "Minnesang im niederrheinischen Raum" (Akte Vorlesungen Düs.: Blatt 357), dann über "Führungsformen der Völker" und am 11.6.1942 über "Kaiser und Ritter" (ebd. 365). Die weiteren Vorträge werden hier nicht im einzelnen behandelt, weil sie unter den Schriften Naumanns

¹⁴⁷Preisträger 1938 war der "Schriftsteller Professor Heinrich Bischoff aus Montzen (Belgien)" (*Bonner Mitteilungen* Nr. 18 (April 1939): 38; Preisträger 1940 Ernst Bertram (Naumann V1940); Preisträger 1942 Paul Clemen (Naumann V1942f).

besprochen werden (z. B. Naumann V1942a bis f; Naumann V1943a bis d; Naumann V1944).

k) Schweden

Im Januar 1941 hielt Naumann Vorträge an mehreren schwedischen Universitäten und sprach bei der Buchausstellung des Propagandaministeriums "über die deutsche Dichtung der letzten Jahrzehnte" (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann, "Bericht über die Schwedenreise", eingegangen 4.3.1941). Dieser Hinweis ist um so interessanter, als Naumann durch seinen Rechtsanwalt nach 1945 behauptet hat, für Volkskunde und Gegenwartsdichtung Redeverbot gehabt zu haben (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, S. 4; s. oben).

l) Die Bewegung

In der in München erscheinenden Zeitung *Die Bewegung: Zeitschrift der deutschen Studenten*, dem *Kampfblatt des NSD-Studentenbundes* (früherer Untertitel), wurde Naumann - vermutlich aus Anlaß seines 55. Geburtstag - in der Rubrik "Das Gesicht der Wissenschaft" vorgestellt (Hrsg. 1941). Neben Portrait und Unterschrift findet sich zunächst ein Zitat Naumanns, in dem er es für "das wichtigste" (sic) hält, "was ein Germanist ... vermitteln kann", die "Erkenntnis" ist, "daß Weimar und Potsdam nicht zweierlei bei uns sind" (ebd.).

Anschließend werden in dieser nationalsozialistischen Zeitung Naumanns Verdienste uneingeschränkt gelobt - wozu es meines Wissens keine echte Parallele während der Zeit des Dritten Reiches gibt.

"Über die wissenschaftliche Kleinarbeit des Interpretierens älterer deutscher Literaturdenkmäler, über die wissenschaftliche Kleinarbeit des Forschens am Text hinaus, drang Professor Naumann immer in die Sphäre vor, wo es galt, die weltanschauliche, politische, moralische, ästhetische und ethische Bedeutung des Gehaltes deutscher Literaturdenkmäler zu erkunden. Hier liegt der besondere Verdienst von Professor Naumann. Hier ist er als Wissenschaftler und Forscher zugleich Erzieher und Kundler, weit über sein Fach hinaus. Aus dieser Auffassung heraus ist Professor Hans Naumann in seinen eigenen Arbeiten und Werken selbst zu einer Höhe einer Sprachgestaltung emporgestiegen, die vorbildlich sein darf." (ebd.)

Dennoch hat die Vorstellung erstaunlich wenig über Naumanns Wirken für den Nationalsozialismus zu sagen. Es wird nur vermerkt, daß Naumann oft "von der Bedeutung des deutschen Geistes" in Vorträgen im Ausland "kündete" (ebd.). Außerdem heißt es:

"Mit der studentischen Arbeit und der nationalsozialistischen Studentenschaft fühlte sich Professor Hans Naumann immer besonders verbunden. Dies kam gerade in den Jahren des nationalsozialistischen Umbruchs ... also in den Jahren 1933/34 zum Ausdruck." (ebd.)

(Kommentar) Möglicherweise handelt es sich im letzten Zitat um eine Anspielung auf Naumanns Rolle bei der Bonner Bücherverbrennung im Jahr 1933. Dabei wird jedoch vergessen, daß Naumann gerade in dieser Zeit auch das Rektorat verlor. Überhaupt kommt die Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Studentenschaft - enn man von den existierenden Akten und Werken ausgeht - außerhalb der Bücherverbrennung offiziell praktisch nirgends zum Ausdruck.

l) Betreuung der Studenten im Felde 1942

Aus einem Schreiben vom 11.5.1942 an

"den Vertrauensmann für die Betreuung akademischer Anfänger bei der Wehrmacht Herrn Prof. Dr. Naumann"
(Akte Phil. Sem. Bn.: Birkel an Naumann vom 11.5.1942)

wird eine Funktion Naumanns deutlich, die sonst nicht weiter bekannt ist und deren Beginn und Ende nicht auszumachen war.

Ähnliches gilt für eine Rede zum Empfang der Verwundeten am 7.7.1942, die Naumann als der für die wissenschaftliche Betreuung der im Felde stehenden Studenten hielt (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Stellungnahme des Kurators vom 8.10.1942; s. den Text der Stellungnahme im Folgenden).

m) Einschätzungen

Aus den Jahren 1942¹⁴⁸ und 1943 stammen eine Reihe von Aktenstücken mit Einschätzungen Naumanns.

¹⁴⁸Am 11.11.1942 äußert Prof. Lothar Wolf, Halle, den Wunsch, daß Naumann für die "Gestaltreihe" des Steiniger Verlags Wolfram von Eschenbach bearbeiten soll (Akte UB Bn. Steiniger: Brief vom 11.11.1942,

Anlässlich eines "wertvollen Vortrags im Stützpunkt der Gesellschaft der Freunde und Förderer unserer Universität in Düren" schreibt Chudoba:

"Ich bedauere lebhaft, dass Ihre Einsatzfreudigkeit von den hierfür zuständigen Stellen nicht schon rechtzeitig die notwendige äussere Anerkennung gefunden hat, die ich dadurch angestrebt habe, dass ich gleichzeitig mit Herrn Kollegen Obenauer auch Ihre Eingabe zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse beantragt habe. Vor wenigen Tagen erhielt ich nun die Verständigung, dass es - darüber freue ich mich persönlich - möglich sein wird, Ihnen diese äussere Ehrung zukommen zu lassen." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Rektor an Naumann vom 18.12.1942)

Die Stellungnahmen des Rektors und des Kurators zu diesem Antrag sind erhalten. Der Rektor Chudoba schreibt:

"Professor Dr. Naumann hat in vielseitiger und bereitwilligster Weise über den Rahmen seiner normalen Vorlesungs- und Vortragstätigkeit hinaus zahlreiche Beweise seiner Einsatzfreudigkeit gegeben und zwar nicht nur im Rahmen der für weitere Kreise bestimmten Kriegsvorträge der Universität, sondern auch bei verschiedenen anderen Anlässen. Immer steht Prof. Naumann gerne und hilfsbereit zur Verfügung, wobei seine stets beifällig aufgenommenen Vorträge in nachhaltigster Weise auf die Stimmung des Publikums im positivsten Sinne einwirken. Er hat sich auch sonst mühevoller Kriegsaufgaben unterzogen und namentlich die wissenschaftliche Betreuung der im Felde stehenden Studenten der philosophischen Fakultät organisiert und vielfältig gestaltet. Auch die Vorträge, die Prof. Naumann im Ausland gehalten hat und für die er jetzt wieder nach Kopenhagen und Paris vorgeschlagen ist, beweisen seine Einsatzbereitschaft. Die stete Einsatzfreudigkeit von Prof. Naumann, seine vor allem äusserst positive Haltung gegenüber allen Fragen des Krieges, sein unermüdlicher Einsatz berechtigen, da sie zusätzlich zu seiner normalen Arbeit und Tätigkeit von ihm übernommen wurden, zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Stellungnahme von Rektor Chudoba vom 8.10.1942)

Der Kurator urteilt ganz ähnlich:

Rückseite von S. 85; ebd.: Rückseite von S. 109; Brief vom 3.3.39 mit Vertrag zu Der arme Heinrich und ebd.: Rückseite von S. 120-121 mit Vertrag für "Deutsche Heldensage"). Alle erwähnten Werke sind wohl nicht erschienen.

"Prof. Naumann hat in bereitwilliger Weise zahlreiche Vorträge und Reden im Rahmen der für weitere Kreise bestimmten Universitätsveranstaltungen übernommen (Kriegsvorträge u. a., zuletzt Rede zum Empfang der Verwundeten am 7.7.1942) und dabei in nachhaltiger Weise auf die Stimmung seiner Hörer eingewirkt. Er hat sich auch sonst mühevollen Kriegsaufgaben unterzogen und namentlich die wissenschaftliche Betreuung der im Felde stehenden Studenten der Philosophischen Fakultät organisiert. Die Einsatzbereitschaft von Prof. Naumann und seine vor allem äusserst positive Haltung gegenüber allen Fragen des Krieges, seine unermüdliche Einsatzfreudigkeit, berechtigen, da sie zusätzlich zu seiner normalen Arbeit von ihm geleistet werden, zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Stellungnahme des Kurators vom 8.10.1942)

n) NS-Dozentschaft über Naumann

Für die Genehmigung seiner Vortragsreisen nach Paris und Kopenhagen erstellte die nationalsozialistische Studentenschaft eine Beurteilung Naumanns. Es handelt sich dabei um die einzige erhaltene Einschätzung Naumanns durch eine nationalsozialistische Instanz:

"Prof. Dr. Naumann zeichnet sich durch glänzende Beredsamkeit und weltmännisches Auftreten aus. Er wird daher auch hier immer wieder bei festlichen Angelegenheiten als beliebter und überzeugender Redner herangezogen. N. ist Pg. seit 1933 und bringt seine positive Einstellung auch zum Ausdruck. Von einem aktivistischen Einsatz kann allerdings nicht die Rede sein. Er gilt als ein sehr weicher, mancherlei Beeinflussungen unterworfenen Mensch. Politisch nachteilig ist das m. W. aber bisher nicht in Erscheinung getreten. Jedenfalls bestehen keine Bedenken Naumann im Auslande mit einem Vortrag herauszustellen. ich bin überzeugt, daß er unsere Sache im Auslande gut vertreten wird." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Dozentenführer i. V. Klapp an Rektor vom 5.10.1942)

Der Kopenhagener Vortrag war von Vagn Børge angeregt und vom Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Kopenhagen beim Auswärtigen Amt beantragt worden (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Kopie vom 22.9.1942 des Antrags vom 15.8.1942). Daneben findet sich in den

Akten Briefwechsel zu Vortragseinladungen für 1942 und 1943 nach Paris und Zagreb¹⁴⁹.

o) Tod der Söhne

Am 13.10.1943 "fiel am Dnjepr der Offizier Hansjörg " (*Kölnsche Zeitung* Nr. 37, 7.4.1944: 4 ; vgl. Zur Verleihung 1944; Ritterkreuz 1944), Naumanns ältester Sohn. Der Rektor Chudoba schrieb ihm dazu:

"In mancher bedeutungsvollen Stunde haben Sie durch die Meisterschaft Ihres Wortes uns alle ebenso wie unsere Studentenschaft erhoben und gestärkt. Um so herzlicher ist es mein Anliegen, Ihnen zum Ausdruck zu bringen, wie sehr Ihre Kollegen und die große Schar Ihrer Schüler an Ihrem tiefem Schmerz teilnehmen. Wir wissen, dass der Kampf für Bestand und Größe des Reiches das schwerste Opfer von Ihnen gefordert hat, indem das Schicksal Ihnen Ihren Sohn nahm, auf den Sie mit so grosser Berechtigung stolz sein durften ... Möge es Ihnen ein starker Trost sein, dass Ihr Sohn gefallen ist im Kampf für die Erhaltung der grossen Ideale des deutschen Geistes, für die auch Sie, sehr verehrter, lieber Kollege, sich in besonderer Weise in Forschung und Lehre einsetzen." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Rektor an Naumann vom 4.11.1943)

Naumann zitiert später in einem Gedenkblatt aus den Beileidsschreiben zum Tod von Hansjörg ¹⁵⁰:

"Ja, vom Götterjüngling, war die Rede und vom Liebling der Götter ..." (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Beilage, Gedenkblatt für Hansjörg Naumann)

und er fährt fort:

"Staunen wir dann noch, daß sie ihn zu sich holten? Erst in der Neuzeit haben die Menschen sich daran gewöhnt, das

¹⁴⁹Akte PA Naumann Bn. Rek.: Minister an Rektor vom 22.9.1942; Dozentenführer an Rektor vom 5.10.1942; Naumann an Rektor vom 14.10.1942 (aus Oberesslingen); Minister an Rektor vom 29.10.1942; Rektor an Minister vom 26.1.1943; Notiz von Naumann vom 20.2.1943; Minister an Rektor vom 14.8.1943.

¹⁵⁰Erhalten sind an Beileidsschreiben ansonsten in Akte Briefe Naumann Priv.: Adolf v. Hatzfeld an Ehepaar Naumann vom 9.11.1943; Angelika Merkelbach-Pinck an Familie Naumann vom 12.11.1943.

Leben nach seiner Länge zu messen. Unsere Vorfahren maßen nach einem anderen Maß." (ebd.)

Hansjörg erhielt im Februar 1944 posthum das Ritterkreuz und wurde zum Major befördert (Zur Verleihung 1944; Ritterkreuz 1944; *Kölnsche Zeitung* Nr. 37, 7.4.1944: 4), nachdem er als Oberstleutnant bereits am 3.8.1942 das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte¹⁵¹, als junger Offizier darüberhinaus

Hansjörg hatte während des Kriegsdienstes Gedichte und Lieder verfaßt, von denen einige auch gedruckt wurden (z. B. zu seinem Tod: *Kölnsche Zeitung* Nr. 37, 7.4.1944: 4). 13 davon sind als "Lieder an Daniela" erhalten geblieben (Akte Hansjörg Naumann Priv.: Lieder an Daniela, 16 S.¹⁵²). Sie spiegeln ganz die Gedankenwelt seines Vaters wieder, wie Titel wie "", "Abschied s", "Gralskönigtum" oder "Tagelied des Wächters" deutlich machen, zeigen jedoch eine stärkere Ausrichtung auf den Krieg und positivere Einschätzungen des Sterbens, als dies bei Hans Naumann selbst der Fall ist.

Bald darauf fiel auch Naumanns zweiter Sohn NAUMANN, Eberhard. Die Eltern schreiben im Gedenkblatt¹⁵³ über "zwei geliebte, in jeder Hinsicht vollkommene Söhne":

"Wir aber glauben in all unserem Kummer und Leid, daß eben dies Unmaß keine Sinnlosigkeit bedeuten kann, daß für die hohen Ziele des Reiches kein Opfer zu schwer ist und nur die alleredelsten Opfer gelten, daß es eine stolze Auszeichnung für unsere Geliebten ist, so einstimmig und selbstverständlich zu diesen alleredelsten Opfern gezählt zu werden ... und daß in Sonderheit wir Eltern in der hohen Auffassung von unserem Fach, der germanischen Philologie, mit diesem 'Söhneverlust' geradezu auf die äußerste Bewährungsprobe gestellt worden sind" (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Beilage, Gedenkblatt für NAUMANN, Eberhard Naumann)

¹⁵¹Akte Hansjörg Naumann Priv.: Verleihungsurkunde vom 3.8.1942; vgl. Akte Briefe Naumann Priv.: Adolf v. Hatzfeld an Naumann vom 6.9.1942 mit Gratulation; vgl. Zur Verleihung 1944; Ritterkreuz 1944

¹⁵²Weitere Gedichtsammlungen, die nicht ausgemacht werden konnten, erwähnen Zur Verleihung 1944; Ritterkreuz 1944.

¹⁵³Das Gedenkblatt trägt keinen Verfassernamen, doch ist die Autorschaft Naumanns von Anlaß und Inhalt her so gut wie sicher.

p) Letztes neues Universitätsamt 1943

Am 8.7.1943 wurde Naumann zum "Mitglied des Verwaltungsrats der Studentenbücherei" ernannt (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann an Minister vom 21.1.1947 und Rektor an Naumann vom 8.7.1943).

6. KAISER WILHELM II. UND DIE DOORNER ARBEITSGEMEINSCHAFT

Daß Hans Naumann bereits in seiner Frankfurter Zeit enge Beziehungen zum ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. in Doorn hatte, wurde bereits berichtet. Gerade für die Zeit des Dritten Reiches läßt sich dies aus dem Besitz der Familie Naumann gut belegen. Naumanns Kinder erinnern sich, daß Naumann bis zum Tod Wilhelm II. am 4.6.1941 **zweimal im Jahr zu Gast in Doorn war und dort zur sogenannten 'Doorner Arbeitsgemeinschaft' gehörte**, einem Kreis von Gelehrten, die Wilhelm II. um sich gesammelt hatte und mit denen er gemeinsam Forschungen betrieb (Akte Gespräch Naumann). Sie besitzen noch zahlreiche Becher, Gemälde, Einladungen (Akte Einl. Doorn. Priv.) und Briefe (Akte Briefe Naumann Priv.), die dies belegen können. Leider stammen die datierten Unterlagen jedoch alle aus der Zeit von 1932 bis zum Ende des 2. Weltkrieges (nach dem Tod von Wilhelm II. durch Briefe seiner Frau), weswegen leider offen bleiben muß, wann Naumann genau zu diesem Kreis stieß. Da Reimann dies schon 1930 wußte und publizierte (Reimann 1930: 154), dürfte der Beginn der Beziehung Naumanns zum Kaiser zumindest in die Zwanziger Jahre fallen.

Auch wenn sich Naumann nirgends für die Rückkehr des Kaisers eingesetzt hat, dürfte es sich hier nicht nur um eine wissenschaftliche Beziehung gehandelt haben. Daß Naumann das Kaisertum vergangener Zeiten verehrte, wird sehr oft deutlich. Daß er der Demokratie abgeneigt und der Monarchie zugeneigt war, wurde bereits belegt. Naumann dürfte deswegen den Kaiser auch weiterhin als Führerpersönlichkeit verstanden haben. Daß er seine royalistische Grundhaltung auch im Dritten Reich nicht aufgab, belegen seine zahlreichen Besuche in Doorn. Auch seine Nachkommen bezeichnen Naumann als "Royalisten" (Akte Gespräch Naumann). *Allerdings hat Naumann meines Wissens nirgends jemals die Rückkehr von Kaiser Wilhelm II. gefordert, noch nicht einmal vor 1933.*

Im folgenden sollen die datierbaren Belege aus dem Familienbesitz kurz vorgestellt werden¹⁵⁴. Wilhelm II. schrieb Naumann "Als Vorsitzender der Doorner Arbeitsgemeinschaft" (Akte Briefe Naumann Priv.: Brieftelegramm Wilhelm II. an Naumann vom 5.6.1940). Er ließ Naumann in literarischen und kulturhistorischen Fragen konsultieren (z. B. ebd.: Haus Doorn an Naumann vom 13.2.1941: Anfrage über die Attiladarstellung von Iltney Bigelow). Hermine von Hohenzollern schreibt am 27.2.1937 an Naumanns Sohn:

"So gern wurde ich mal wieder mit Ihrem verehrten Vater ueber verschiedene neue literarische Werke sprechen oder korrespondieren." (ebd.: Hermine von Hohenzollern an [?]¹⁵⁵ vom 27.2.1937)

Ein Schreiben belegt, wie sehr Wilhelm II. und Naumann im Einklang miteinander standen und daß Naumann Anregungen des Kaisers aufgriff - selbst dann, wenn wir eine gewisse Höflichkeit auf beiden Seiten unterstellen:

"Herzlichen Dank, Mein lieber Naumann, für Ihr Mir dargebrachtes Werk 'Germanischer Schicksalsglaube'. Ich freue Mich, dass Meine Anregung auf so fruchtbaren Boden gefallen ist und werde Mich mit lebhaftem Interesse in Ihre Gedankengänge vertiefen. Besten Gruss! Freue mich der endlichen 'Erledigung' des Ura-Linda Schwindels!" (ebd.: Brieftelegramm Wilhelm II. an Naumann vom 25.5.1934, der letzte Satz ist handschriftlich hinzugefügt)

Über den Doorner Arbeitskreis und seine Mitglieder ist im Zusammenhang mit Naumann nur wenig zu erfahren. Ein Programm eines Arbeitstreffens (26.-30.10.1938) ist erhalten geblieben (Akte Einl. Doorn. Priv.: "Abholung, Quartiere und Abreise bei D. A. G. vom 26.-30.X.38."). Das Treffen war ganz wie alle Empfänge in Doorn genau organisiert und im Stil eines Fürstenhofes abgehalten. Als Teilnehmer werden genannt: die Professoren Otto, von Sell, Lommel, Reinhardt, Kerényi, Naumann, Böhl und Vollgraff, "S. K. H. Prinz ", "Frau Böhl" und "Pfarrer Henn". "Gräfin B. Sierstorpff" wurde nachträglich wieder aus der Liste gestrichen.

¹⁵⁴Außer den erwähnten Dokumenten sind folgende Dokumente datiert: Aus Akte Einl. Doorn. Priv.: Einladung zur königlichen Mittagstafel am 30.10.1937; von Wilhelm II. handschriftlich mit ausführlichem Kommentar versehene historische Gemälde vom 12.11.1937 (2 x); 6.1.1938; 7.2.1938

¹⁵⁵Es ist nicht auszumachen, ob es um Hansjörg, Eberhard oder Andreas F. Naumann gehandelt hat.

In einem Schreiben vom 5.6.1940 teilt der Kaiser mit,

"dass Mein treuer General und Hausmarschall Graf Dettlof von *Schwerin*, unser allverehrter Schriftführer, am 31. Mai nach langem schweren Leiden heimgerufen wurde. Dankbar gedenke Ich mit Ihnen seiner rastlosen klugen Bemühungen, unsere kulturmorphologischen Forschungen zu foerdern, seiner grossen Verdienste um die Festlegung der Arbeitsergebnisse unserer jaehrlichen Tagungen und nicht zuletzt seiner liebevollen Fuersorge fuer einen jeden von uns." (ebd.: Brieftelegramm Wilhelm II. an Naumann vom 5.6.1940)

"Haus Doorn" war "Die verkleinerte Kopie eines Hofstaats" (Titel und Untertitel von Wilderotter 1991b). Der Doorner Arbeitskreis spielte dabei eine wesentliche Rolle, wie schon die soeben zitierten Beispiel belegen und wie es Hans Wilderotter kürzlich ausgezeichnet in seinem Beitrag "Zur politischen Mythologie des Exils: Wilhelm II., Leo Frobenius und die 'Doorner Arbeits-Gemeinschaft'" (Wilderotter 1991a) aufgrund der Tagungsprotokolle im Reichsarchiv Utrecht (vgl. ebd. 141, Anm. 6) dargelegt hat, ohne allerdings auf Naumann einzugehen, der sich lediglich in einer Liste der 13 Mitglieder des Doorner Arbeitskreises im Jahr 1935 findet (ebd. 141, Anm. 7). Der Doorner Arbeitskreis begann im Jahr 1923 (ebd. 132) und nahm

"spätestens im Spätsommer 1927 die Form von Tagungen an, an denen sich nicht nur Wilhelm II. und Leo Frobenius, sondern auch einige Mitarbeiter des 'Forschungsinstituts für Kulturmorphologie' beteiligten, das Frobenius 1922 in München gegründet und 1925 nach Frankfurt am Main verlegt hatte, wohin er als Honorarprofessor für Ethnologie berufen worden war. Es gelang ihm schnell, einige seiner Universitätskollegen nicht nur als Mitglieder des wissenschaftlichen Kuratoriums seines privaten Forschungsinstituts zu gewinnen, sondern auch als regelmäßige Teilnehmer der Tagungen in Doorn, die überdies von niederländischen Wissenschaftlern der Universitäten Utrecht und Leiden besucht wurden. Diese Tagungen, die von 1927 bis 1938 jährlich stattfanden und in der Regel drei oder vier Tage dauerten, wurden intern zunächst als 'Doorner Akademie' bezeichnet; in dem Briefwechsel, den und Frobenius miteinander führten, einigte man sich im Laufe des Jahres 1932 auf die Bezeichnung 'Doorner Arbeits-Gemeinschaft' (D. A. G.)." (ebd.)

Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß Naumann durch Frobenius in Frankfurt zur Mitarbeit in der Doorner Arbeitsgemeinschaft gewonnen

wurde, auch wenn sich das nicht belegen läßt. Dies wäre dann nach dem Umzug von Frobenius nach Frankfurt 1925 der Fall gewesen.

Die Doorner Arbeitsgemeinschaft scheint übrigens "von nationalsozialistischen Stellen nicht ohne Mißtrauen verfolgt worden zu sein" (ebd. 139). Einer der Gründe dürfte vielleicht gewesen sein, daß einige der Mitglieder "sich im Laufe der 20er Jahre elitären Heilserwartungsbewegungen angeschlossen" hatten" (ebd. 132). Dazu zählt Wilderotter etwa auch den Walter F. Otto und Karl Reinhardt, die "einer Gruppe von Hochschullehrern der Universität Frankfurt" angehörten, "deren Mitglieder starke Sympathien für Stefan George hatten." (ebd. 142, Anm. 11). Zu dieser Gruppe dürfte wohl auch Naumann gezählt haben.

1937 verzichtete die Arbeitsgemeinschaft auf die Veröffentlichung der Vorträge der Jubiläumstagung, da man Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten befürchtete (ebd.), obwohl keiner der Mitglieder sich für die Rückkehr des Kaisers einsetzte, *sondern etliche Mitglieder zum Verdruß des Kaisers* eher Hitler lobten (ebd.), was ja auch für Hans Naumann gilt. Die letzte Tagung im Jahr 1938 hätte wegen der befürchteten Schwierigkeiten beinahe nicht stattgefunden (ebd.). 1933 hatte Wilhelm II. ein Buch *Die Monade: Ihre Geschichte und ihre Deutung* (Kaiser Wilhelm II. 1933; vgl. zur Geschichte des Buches Wilderotter 1991a: 139-141) veröffentlicht, in dem er Monade und Hakenkreuz als Sonnensymbole deutete. Das Buch ging auf einen Vortrag auf der Doorner Tagung von 1933 zurück. Der ursprüngliche Titel "Monade und Hakenkreuz" (ebd. 141) wurde fallengelassen. Problematisch war vor allem eine Abbildung der Gorgo, die auf einem Hakenkreuz liegend die Zunge herausstreckte. Die Bitte des Verlages auf Überprüfung des Buches durch die Parteiämthliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums im Jahr 1937 führte aber zu einer weiteren Freigabe des Buches (ebd.).

Naumann korrespondierte auch mit Wilhelm II. Ehefrau . Dieser Kontakt blieb auch nach dem Tod von Wilhelm II. erhalten (datierbar - nämlich auf 1943 - nur: Akte Einl. Doorn. Priv.: Hermine von Hohenzollern an Naumann, undatiert: Beileidsschreiben zum Tod des Sohnes).

Im übrigen unterhielt auch Naumanns Familie einen eigenständigen Briefwechsel mit der Familie von Wilhelm II. So dankt Wilhelms Ehefrau Hermine einem Sohn Naumann mehrfach für die Übersendung

von Gedichten (ebd.: Postkarte Hermine von Hohenzollern an [?]¹⁵⁶ Naumann vom 12.9.1936; Brief vom 27.2.1937 - dort Erwähnung des Vaters)

7. 1932-1933+1939: POLITISCHE SCHRIFTEN / 1934-1943: SCHRIFTEN ZUR UNIVERSITÄT

a) Deutsche Nation in Gefahr

Die politischste aller Schriften Naumanns erschien 1932 unter dem Titel *Deutsche Nation in Gefahr* (Naumann B1932). Sie stellte die Erweiterung eines Vortrags dar, den Naumann auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Stuttgart (12.-15.9.1932) als Abteilungsleiter hielt¹⁵⁷.

Im ersten Kapitel "Der göttliche Volkstumsbegriff" (Naumann B1932: 1-5) will Naumann den Begriff "Volkstum" erfassen. Der "lange, oftmals heftige Streit über den Begriff Volkstum" (ebd. 1) hat für Naumann dazu geführt,

"daß wir alle das innerste Wesen eines Volkstums heute nicht mehr zunächst im Körperlichen seines Trägers suchen, sondern lediglich in seinem Geistigen ..." (ebd.).

Dies ist zugleich eine eindeutige Entscheidung gegen alle Rassenlehren, wobei die Aussage um so mehr erstaunt, als Naumann ja zu diesem Zeitpunkt schon öffentlich für die NSDAP Partei ergriff:

"Nicht Rasse wird der modernen Forschung als gleichbedeutend mit Volkstum erscheinen, dann wäre es

¹⁵⁶Es ist nicht auszumachen, ob es um Hansjörg, Eberhard oder Andreas F. Naumann gehandelt hat.

¹⁵⁷Das ergibt sich aus dem Sitzungsbericht im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81(1933) Nr.: 112-115, hier S. 112: "Sitzung der Abteilung V. Der Leiter der Abteilung, Univ. Prof. Dr. *Naumann* - Bonn, hielt einen Vortrag über: *Strukturen des deutschen Volkstums*. Der Vortrag ist inzwischen in erweiterter Form als Broschüre unter dem Titel 'Die deutsche Nation in Gefahr' ... erschienen." Die konkrete Bezeichnung der Abteilung V. konnte bisher ebensowenig ausgemacht werden wie die Zeitspanne, die Naumann deren Leiter war.

vorläufig höchst zweifelhaft um ein gesamtdeutsches Volkstum bestellt." (ebd.)

Doch auch andere Größen sind nicht das Entscheidende:

"Rasse, Staat, Raum, Zeit gehören von vorneherein nicht in die Bestimmung des Volkstumsbegriffs." (ebd. 2)

Auch die Sprache ist "nur Ausdruck des Volkstums", und kann auch von Fremden erlernt werden (ebd. 2-3). Selbst Recht, Sitte, Weltanschauung und Religion sind nur "Kleider" des Volkstums (ebd. 3).

So fragt man sich nun natürlich, so Naumann, wie das Geistige denn dann zu fassen ist. Dazu greift er zu psychologischen Kategorien:

"Und von den rein geistigen Bezirken, die allein sich darbieten, möchte vielleicht der Intellekt weniger in Frage kommen, als das Seelisch-Irrationale, das Unbewußte eher als das Bewußte ..." (ebd. 2)

Dies entzieht das Volkstum natürlich auch der intellektuellen Auseinandersetzung:

"Desto schwieriger ist dann natürlich seine wissenschaftliche Erfassung. Sie ist gefühls- und glaubensmäßig eher möglich und erwiesen als verstandesmäßig." (ebd.)

Naumann spannt den Bogen immer weiter, bevor er die Frage beantwortet, woher denn der Geist kommt. Zunächst verweist er das Problem in die Geschichte zurück:

"Wir müssen offenbar den Geist der Zugehörigkeit haben, empfangen haben von unendlicher Reihe her wie ein Geschenk oder wie eine Bürde, wie eine Gnade oder wie einen Fluch, wie eine mitgebende Substanz jedenfalls, die ein Schicksal enthält ... Der Gral ist wohl für uns bestimmt, aber wir müssen ihn suchen." (ebd. 4)

Doch die Geschichte reicht nicht ins Unendliche oder in die Ewigkeit zurück, sondern "dieser Geist empfing auch von irgendeinem Körperhaften her sein irdisches Dasein" (ebd.) Der Geist ist Vater und Kind der Kulturelemente, er "ist eine Naturanlage und ein Kulturgebilde zugleich" (ebd. 5). Und damit ist denn auch das Wesen des Geistes gegeben:

"Er stammt aus Boden und Blut, aber auch aus Erleben und Geschehen. Es ist zugleich seine Aufgabe, Blut und Boden, Erleben und Geschehen zu formen ..." (ebd.)

Naumann schließt das erste Kapitel ganz im Einklang mit der Kapitelüberschrift "Der göttliche Volkstumsbegriff" (ebd. 1), indem er über den Geist sagt:

"Zu keinem anderen Zwecke, als sich selbst zu erfüllen, in der Erfüllung glücklich zu sein und zu beglücken - wie jeder Baum, jede Rose, jeder Stern, jedes Tier, in diesem Sinn eben doch eine Idee der Gottheit und von Unendlichkeit her." (ebd.)

Auch wenn der nationale Gedanke schon durchschimmert, ist das im ersten Kapitel Gesagte prinzipiell noch für alle Völker gültig. Im zweiten Kapitel "Germanisch und Deutsch" (ebd. 5-8) beginnt Naumann ebenfalls noch grundsätzlich:

"Nicht die Kultur selbst enthält also den Volkstumsbegriff, seinen heiligen Geist. Die große Kultur ist ein Geschenk aus der Ferne, eine Substanz, die gegeben wird von einem der großen Herrenvölker zum andern in einem, soweit man heute sieht, fünftausendjährigen Ablauf." (ebd. 5)

Doch nun geht es ihm um die Anwendung auf die eigene Geschichte. Sie führt vier Größen zusammen, nämlich das "unwandelbar Primitive" (ebd. 6) und Germanentum, Christentum und Antike, die jedoch nur einmal nicht in Spannung zueinander standen.

"Daß einmal eine Epoche sich fand, die Zeit um 1200, da zwar nicht das Volk, wohl aber doch ein Stand, das deutsche Rittertum des staufischen Geistes, eine Harmonie fast vollkommen erreichte, war eine allzu flüchtige Gnade, die nun wie ein deutscher Stern aus den Tiefen jenes Himmels leuchtet, welcher die der Geschichte entrückten Sternbilder der großen Kunst enthält." (ebd.)

Während es davor, zur Zeit Caesars und des Tacitus, "ein sehr einheitliches und sehr edles Volkstum", nämlich das "germanische" (ebd. 7) gegeben hat, kann man nach der Verschmelzung der vier Größen nur noch den komplizierten Begriff "Deutsch" verwenden (ebd. 7-8). Der Unterschied zwischen 'Deutsch' und 'Germanisch' bedeutet jedoch nicht, daß man nicht "germanische Einzelzüge in uns noch wiederzuerkennen" (ebd. 8) vermag, wie Naumann im 3. Kapitel "Ewiges Germanien" (ebd. 8-14) belegen will. Er findet "den Heroismus in einer unerhörten Weise um seiner selbst willen" (ebd.), "die kriegerische

Kameradschaftlichkeit" im "Gefolgschaftswesen" (ebd.), die germanische Auffassung von Ehe (ebd. 10) und Mannsein (ebd. 11-13).

Germanisch ist auch, daß

"der Krieg identisch mit Angriff ist und nicht mit Verteidigung und von uns nur so geführt werden kann, wenn wir ihn nicht verlieren sollen ..." (ebd. 11).

Neben "diesen Einzelzügen der germanischen Komponenten" (ebd. 13) findet Naumann natürlich noch einen "Katalog von Zügen der primitiven Komponente" (ebd. 13-14), die "bis in die Gegenwart, besonders im Stande des Bauerntums" (ebd. 14) wirksam sind.

Das vierte Kapitel "Nornagest (Ein Beispiel der heiligen Wandlung)" (ebd. 14-17) unterbricht den eigentlichen Gedankengang über das Volkstum ("Wir kehren zurück", ebd. 17) mit einem Beispiel aus der nordischen Literatur, ein für Naumann typisches Vorgehen, ist doch der Zusammenhang des Kapitels mit dem Rest kaum auszumachen.

Es folgt das fünfte und längste Kapitel "Die Ordnung (Strukturen des deutschen Volkstums)" (ebd. 17-28), in dem Naumann in einem Gang durch die deutsche Geschichte die jeweils unterschiedliche Beeinflussung der einzelnen Stände durch die vier Komponenten bespricht. Nicht alle Stände spiegeln jedoch das deutsche Volkstum an sich wieder.

"Demgegenüber war das deutsche Bauerntum eine so urtümliche Macht des Beharrens geblieben, daß es mit der Hauptseite seines Wesens als Träger der primitiven Geschichte erscheint." (ebd. 25)

So kann Naumann zu dem Schluß kommen, die wieder ganz seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut entspricht:

"Das sind die zwei lebendigen Kräfte des deutschen bäuerlichen Volkstums gewesen: die tiefe mütterlich zeitlose Urkraft der Primitivität und die vertrauensvoll übernommenen Lebensäußerungen, Kulturkräfte und Güter des Adels." (ebd. 28)

So findet sich denn hier das eigentliche Volkstum:

"Und indem sich die Strukturen der primitiven Gemeinschaftskultur in unbewußtem und naivem Schöpfertum auf das absinkende adelige Kulturgut übertragen und es bäuerlich umstilisierten, vollzog sich auch an ihm eine für uns durchaus heilige Wandlung, erneut eine Art Transsubstantiation." (ebd.)

Dadurch entstand "auf der bauerlichen Ebene ein völlig harmonisches deutsches Volkstum" (ebd.), wobei man dieses jedoch nicht "mit dem deutschen Volkstum überhaupt gleichsetzen" darf, da es "nur das deutsche Volkstum einer Ebene, eines Standes war" und "jeder unserer Stände" seine eigene "tiefe Unmittelbarkeit zur Nation" (alles ebd.) hat.

Im Kapitel "Das Chaos" (ebd. 29-34) beklagt Naumann die Folgen der Aufklärung mit Kapitalismus, Marxismus, dem Ende des Adels, des Handwerks und der Auslieferung der Bauern an den vierten Stand (ebd. 29-30). Nun "ist die Nation selbst in Gefahr" (ebd. 30). Dabei ist besonders das bauerliche Volkstum bedroht:

"Mit dieser fortschreitenden Vernichtung des bauerlichen Volkstums änderte sich aber der Begriff der Unterschicht der Nation. Sie wurde und wird von einer international-proletarischen abgelöst. Das Heilige des bauerlichen Volkstums mit seiner konservativen Primitivität geht damit im Gefüge der Nation verloren." (ebd. 32)

Das Urteil über die Gegenwart ist für Naumann eindeutig:

"So sind die Strukturen des deutschen Volkstums zerbrochen und zersplittert wie die Stände zerbrochen und zersplittert sind." (ebd. 34).

Daß dabei die Forderung, die drei Stände Adel, Bürgertum und Bauerntum wieder aufzubauen, im Mittelpunkt steht, haben viele Rezensenten erkannt (z. B. Westecker 1933; F. F. 1934).

Doch nun folgt das Schlußkapitel "'Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch'" (Naumann B1932: 34-37). Zusammen

"mit der Aufklärung und der proletarischen Auflösung der Unterschicht setzte eine ... Gegenbewegung volkstümlich-völkischer Art" ein und "ergriff die Oberschicht" (alles ebd. 34).

Bevor Naumann jedoch die Gegenbewegung beschreibt, schiebt er ihre Vorgeschichte dazwischen, nämlich die Romantik mit Möser, Herder, den Grimms, Uhland und anderen, "die fast eine Umkehrung des gewöhnlichen Verlaufs zustande" (ebd.) brachten:

"Ganze Felder von Volksgütern stiegen aus der Unterschicht in die hochstehenden Schichten, ein so und sonst niemals dagewesenes Schauspiel." (ebd.)

(Hier findet sich eines der wenigen Beispiele dafür, daß Naumann aufsteigendes Kulturgut ausdrücklich anerkannte!) Diese Entwicklung war zwar gefährlich und romantisch, führte aber zur Wiederentdeckung des Germanischen zurück (ebd. 34-35).

Schließlich kam eine Bewegung, gemeint ist wohl die nationalsozialistische, die "nur von einer Komponente her das Heil sich erwartete" (ebd. 35), die unter

"Ablehnung von Kapitalismus und Liberalismus, von Überindividualismus und bürgerlicher Eigenwilligkeit, von Großstadt, Warenhaus, Parlament, Parteiwesen und Internationalismus aller Art, mit der ebenso entschlossenen Aktivierung des Führer- und Gefolgschaftsgedankens, der Idee einer Elite als eines neuen Adels, der Energie des Willens und der Tat, mit ihrer Heiligsprechung des rassistisch-nordischen Typs, der Erhöhung von Blut und Geist über Verstand, Gefühl und Bildung" (ebd.)

Dieser Bewegung schwebt

"bewußt oder unbewußt das Ziel vor, von der germanischen Ebene aus die Konstruktion eines deutschen Volkstums wiederherzustellen." (ebd.)

Daß Naumann 1932 zu einer Zeit schreibt, als Hitler schon Reichskanzler einer Koalition, aber noch nicht mehr, war, wird öfter deutlich. Noch ist die Bewegung "umstritten und zweifelhaft, Rückschlägen ausgesetzt" (ebd. 36) und die Straßenschlachten sind noch im vollen Gange:

"Es ist erstaunlich, wie das germanische Gefolgschaftswesen, die Einrichtung von Privatarmeen, in unsern Tagen wieder möglich werden konnte. Sicherlich taucht auch hier ein ewiges Germanien wieder auf" (ebd. 35).

Naumann denkt dabei "keineswegs allein an jene große politische Partei oder, wie der Reichskanzler es jüngst formuliert hat, 'an jene große vaterländische Bewegung ...'" (ebd.), kurz mit einem germanistischen Buchtitel an die "'Germanische Wiedererstehung'" (ebd.). Er schließt mit den Worten:

"Um unsere volkskundliche Richtungsperspektive im Folgeschwersten jetzt wiederzuerkennen: Zwei Bewegungen des 18., 19. Jahrhunderts sind nacheinander gesunkenes Kulturgut geworden, Aufklärung wie Romantik. Die eine hat zu einer Revolution von links, die andere zu einer von

rechts geführt. ... die eine hat die Strukturen des Volkstums zerstört, die andere stellt sie wieder her und ergänzt sie. Jene war bezeichnenderweise von außen, diese von innen gekommen." (ebd. 37)

Erstaunlicherweise sieht Naumann sein politisches Werk nicht nur als Beitrag zur Förderung germanischen Gedankengutes, sondern zugleich als wissenschaftlichen Beitrag zur Germanistik und Volkskunde an. In keiner seiner Schriften wird die ganzheitliche Schau Naumanns so deutlich, die keine Trennung zwischen Wissenschaft und Meinung, Geschichte und Programm, Fakten und Wunsch zog, die zwar wegen ihrer Geschlossenheit begeisterte, zugleich aber wegen der fehlenden Begründung und der fehlenden Rücksicht auf andere Meinungen, auch der nationalsozialistischen selbst, in die Auseinandersetzung geraten mußte.

Die ganzheitliche Schau Naumanns fängt der Verlag ein, wenn er das Buch eine "'Predigt', die die Ziele der Deutschen Bewegung aufzeigt"¹⁵⁸ nennt. Dort wird auch die Zeitschrift *Deutsche Kulturwacht: Blätter des Kampfbundes für deutsche Kultur* zitiert, die gut zusammenfaßt, wie das Buch auf damalige Leser gewirkt hat:

"Wie immer liegt die Stärke Naumanns in der Größe und dem Schwung der Linienführung, in seiner gewaltigen Kenntnis germanischen Geschehens und seinem heißen Nationalgefühl. Er schließt mit dem Hinweis auf Chaos und Trümmerfeld des Jahres 1932. 'Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende nach' heißt ein angehängtes Kapitel, das Ausblicke gibt. Es stellt als das Rettende die Zurückführung des Volkstums auf die germanische Ebene dar, mit starkem Hinweis auf die Führerrolle des Nationalsozialismus."¹⁵⁹

Allerdings übersehen derartige Besprechungen völlig, daß Naumann den Nationalsozialismus zwar empfahl, ihm in seinem Buch jedoch zugleich den Boden entzog, indem er die Rassenfrage zu einer völlig unbedeutenden Randfrage degradierte. Dies wird in keiner der mir bekannten, fast ausnahmslos positiven Besprechungen¹⁶⁰, zur Sprache gebracht.

¹⁵⁸Prospekt des Verlages J. B. M. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 'Die Deutsche Dichtung der Gegenwart'. Stuttgart, ca. 1933 (im Besitz von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann)

¹⁵⁹Ebd.

¹⁶⁰Z. B. F. F. 1934; Prinz 1933; Briehl 1932; Sprengel 1933; Westecker 1933. Kritisch äußert sich etwa die Zeitschrift *Eckart*: "Man vermißt auch ein deutliches Wort zu den *Übersteigerungen* des völkischen Ge-

b) Ernst Robert Curtius

Naumanns Buch - um mit den Worten von Wilhelm Westecker von 1933 zu sprechen -

"ist offenbar als Gegengewicht gegen den einseitigen, sinnlosen Schreckensruf von Curtius 'Deutscher Geist in Gefahr' gedacht" (Westecker 1933).

Aber auch ohne Polemik gegen Curtius lautet das Urteil genauso. Naumanns

"Buch war ein Gegenentwurf zu Ernst Robert Curtius' 'Deutscher Geist in Gefahr', in dem er gegen den Bonner Antipoden und seine im Humanismus verankerten Argumente polemisierte ..." (Emmerich 1968: 162-163).

wie Wolfgang Emmerich zu Recht feststellt. Er fügt hinzu:

"Curtius und sein Buch werden zwar keimlich namentlich erwähnt, aber die Stoßrichtung ist offensichtlich. In Naumann war für Curtius genau die Richtung der Literaturgeschichtsschreibung verkörpert, gegen die er sich immer gewandt hat: die einsinnig nationale. Naumann sah wiederum die Dinge genau umgekehrt." (Emmerich 1968: 163, Anm. 551)

Der Elsässer Ernst Robert Curtius hatte vorwiegend in Straßburg studiert und widmete sich seit seiner Habilitation in Bonn 1913 (bis 1920 in Bonn, dann als Professor in Marburg und Heidelberg) als Romanist vor allem dem Studium des Mittelalters und Frankreichs und der "deutsch-französischen Kulturverständigung" (Lausberg 1957: 448). Seine Werke über französische Literatur waren zugleich eine "Einführung in französisches Denken und Dichten" (Heiss 1924: 901). 1929 kehrte er als Professor nach Bonn zurück.

"Die nach 1929 über Deutschland hereinbrechende innerpolitische und kulturelle Verdüsterung bewog ihn zur Kampfschrift 'Deutscher Geist in Gefahr' (1932), in der er die heraufkommende Kulturfeindlichkeit anprangerte und ein das Mittelalter einschließendes humanistisches Bildungsprogramm entwarf, das er in den Jahren 1933-45 in unübersehbarem Protest gegen die herrschende Barbarei

dankens, die sich vor allem gegen die christliche Komponente richten." (Ihlenfeld 1933: 272), obwohl auch Kurt Ihlenfeld das Buch prinzipiell wärmstens empfiehlt.

durch Forschung und Unterricht für seine Person verwirklichte, so daß er 1948 das Werk 'Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter' vorlegen konnte, dessen Verdienst der Nachweis der über die mittellateinische Literatur gehenden Tradition zwischen antiker und volkssprachlicher mittelalterlicher (sowie neuzeitlicher) Literatur ist." (ebd.)¹⁶¹

Allerdings darf man die Rollen von Curtius und Naumann nicht allzusehr in Gut und Böse aufteilen. Es ist nämlich auffällig, wie ähnlich sich Naumann und Curtius in ihrer Argumentation sind. Im Zusammenhang mit Naumanns Bonner Berufung wurde bereits deutlich, daß es maßgeblich Curtius gewesen war, der Naumanns Wechsel nach Bonn betrieb (s. in diesem Kap. Abschnitt 1.c). Typisch ist Adolf Bachs Urteil. Er sah Curtius und Naumann als seine gemeinsamen, menschlich schwer zu handhabenden Gegner an (Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 172-175) und meint, daß Curtius noch eitler, selbstbewußter und selbstgefälliger war als Hans Naumann" (ebd. 173).

In dem 131 Seiten umfassenden Buch *Deutscher Geist in Gefahr* (Curtius 1932) warnt Curtius vor "Bildungsabbau und Kulturhaß" (ebd. 11, Überschrift des 1. Kapitels) und fordert den "Humanismus als Initiative" (ebd. 103, Überschrift des 5. und letzten Kapitels).

Grundlegend ist für Curtius "... der doppelte Glaube an Deutschland und an den Geist ..." (ebd. 131). Nur von hier aus lehnt er die neuen Bewegungen ab:

"Der ruhige und feste Glaube an Deutschland und deutsche Sendung ist eine Seelenkraft, die uns alle einen muß. Eben darum darf er nicht mit wirtschaftlichen oder parteipolitischen Sonderprogrammen verquickt werden. Er ist Bekenntnis und Treuegelöbnis zu unserem Volke, zu seinem Boden, seiner Sprache, seinem Reich." (ebd. 131)

Auch das aristokratische Element eint Curtius und Naumann, wie die Beurteilung der neuen politischen Bewegungen durch Curtius zeigt:

"In der Praxis und Technik der jüngsten politischen Revolutionen ist das aristokratische Prinzip der Auslese zu neuer Bedeutung gelangt. Der Bolschewismus und der Faschismus prüfen die einlaßbegehrenden Bewerber wie nur

¹⁶¹Wolfgang Brückner macht zu Recht darauf aufmerksam, daß Curtius damit auch der Volkskunde die Anregung gegeben hat, über die unbewußte Kontinuität von Erklärungsmustern und Denkformen nachzudenken und daraus eine Kritik der eigenen Wissenschaftsgeschichte abzuleiten (Brückner 1988: 18-19).

ein Orden oder ein freimaurerischer Bund. Auch der Humanismus würde gut tun, nicht zu werben, sondern sich umwerben zu lassen." (ebd. 129)

Curtius sieht wie Naumann die Hoffnung in der Besinnung auf die Vergangenheit.

"Wir müssen zum Urgrund und Anfang unserer Tradition zurück und wieder die Elemente der Kultur lernen." (ebd. 63)

Wie bei Naumann ist dabei das Mittelalter wichtigstes Vorbild.

"Der neue Humanismus wird also, um es klar und konkret zu sagen, nicht Klassizismus und Renaissanceeschwärmerei, sondern Mediävalismus und Restaurationsgesinnung sein müssen." (ebd. 126)

Allerdings geht es Curtius um ein anderes Mittelalter. Nur im Bereich des Lateinischen kann "der neue humanistische Wille und Glaube einsetzen" (ebd. 126), weil das Griechische tot ist (ebd.).

Ähnlich wie bei Naumann ist auch die religiöse Sprache auffällig, die bereits durch die häufigere Verwendung des Wortes "Glaube" in den obigen Zitaten deutlich wurde. Zur Krise des Bildungsideals der Universitäten schreibt Curtius etwa:

"Alle Pädagogik - und also auch alle Hochschulreform - kann nur Anwendung von Sätzen sein, die in zweckfreier Kontemplation, in philosophischer und religiöser Besinnung auf die Ganzheit des Seins gewonnen wurden." (ebd. 63)

Diese Ganzheit kann für Curtius nur der religiös gefaßte Geist vermitteln. "Der Glaube an den Geist dagegen muß sich zu einer Geistlehre entfalten." (ebd. 131)

Die Rückbesinnung auf den wahren Humanismus schafft eine neue 'Perspektive'. Es geht wie bei Naumann um eine Erneuerung, einen Neubeginn, eine Wende.

"Eine solche Perspektive kann schöpferische Kräfte entbinden. ... Sie kann im ungünstigsten Fall dem humanistischen Menschen Gelassenheit geben, ... In dieser Gelassenheit liegt die Kraft des Humanismus. Sie ist eine Kraft des Glaubens, die seine Feinde ihm nicht nehmen können." (ebd. 127)

Und auch die Schlußworte von Curtius lassen religiöse Töne anklingen. Die Humanisten

"wollen die Weihen der Väter bewahren und die Erinnerungen an die Monumente pflegen; zugleich aber sie weitergeben an Söhne und Enkel, als Kraftquell eines neuen Beginns." (ebd. 130)

Interessanterweise hat sich Curtius im Rahmen des Prozesses um die Wiedereinstellung Naumanns nach 1945 ganz für Naumann eingesetzt, wie sich aus einem für Naumann sehr positiven Schreiben an den Entnazifizierungsausschuß ergibt (Akte PA Naumann Düs.: Gutachten vom 10.10.1946). Als Mitglied des dreiköpfigen Prüfungsausschusses der Universität war er Mitverfasser des Gutachtens über Naumann vom 2.10.1945 (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Gutachten vom 2.10.1945 = Abschrift desselben vom 3.6.1947), in dem Naumann durchaus Teilnahme für den Nationalsozialismus vorgeworfen, er aber im großen und ganzen recht milde beurteilt wird (s. VI. Kap., Abschnitt 2.d). Zu Naumanns Buch *Deutsche Nation in Gefahr* heißt es dort:

"Über die Hoffnung, die er auf die Partei und ihren Führer setzte, unterrichtet seine 1932 erschienene Schrift 'Deutsche Nation in Gefahr'. Er sah in ihr, insbesondere (in der) Wiederbelebung des Gefolgschaftsgedankens den Durchbruch der germanischen Kontinuität und in der Vereinigung des nationalen und sozialen Gedankens gegenüber den Irrwegen der Vergangenheit das 'Ei des Kolumbus', den Weg zur Rettung der Deutschen Nation." (ebd.: 1. Blatt; Text in Klammern nur in der Abschrift).

Zwischen Naumann und Curtius muß es mehrfach zu starken Spannungen gekommen sein, wie Briefe von Curtius an Naumann belegen, die leider zum Teil undatiert sind (Akte Briefe Naumann Priv.: Curtius an Naumann: undatiert; undatiert; vom 7.12.1933). In einem Brief schreibt Curtius:

"Ich bin sehr unglücklich, daß ich mich heute morgen so hinreißen liess. Meine Ausfälle richteten sich nicht gegen Sie, sondern gegen eine gewisse Persönlichkeit. Ich sehe, daß Sie an Ihren Anschauungen festhalten und werde sie nicht mehr discutieren. Aber ich halte auch an Ihrer Freundschaft fest und wäre unglücklich, wenn Sie darauf nicht eingingen." (ebd.: Curtius an Naumann, undatiert/"Montag").

In einem Brief vom 7.12.1933 versucht Curtius ein durch "Zuträgerrei meines Assistenten" (ebd.: Curtius an Naumann vom 7.12.1933: 2. Blatt) ausgelöstes Problem zu schlichten und dankt Naumann "für die Bekundung einer Gesinnung, die mich beglückt und stärkt" (ebd.).

c) Die Bücherverbrennungsrede

Am 10. 5. 1933 hielten Hans Naumann und Eugen Lütghen die Ansprachen im Rahmen der bereits ausführlich besprochenen Bücherverbrennung "der von der Bonner Studentenschaft veranstalteten Kundgebung wider den undeutschen Geist auf dem Marktplatz zu Bonn am 10. Mai 1933" (Naumann V1933: Titelblatt) unter dem Titel *Kampf dem undeutschen Geist*. Sie wurden als *Bonner Akademische Reden 17* veröffentlicht (Naumann/Lütghen 1933).

Es wurde oben bereits deutlich, daß Naumann einerseits seine Rednergabe unmißverständlich in den Dienst der studentischen Erhebung stellte, andererseits aber] mildernde Umstände geltend machen konnte, weil er eher besänftigend auftrat. Diese zwei Seiten kommen in seiner Rede klar zum Ausdruck.

Einerseits ist "der internationale, vaterlandslose Geselle" (Naumann V1933: 4), "das internationale vaterlandslose Gelichter" (ebd. 5) und alles was "fremdrassigen und fremdländischen Ursprungs" (ebd. 4) ist, als Feind zu sehen. "Links ist vorbei" (ebd. 6) lautet die Parole, "die Kunst des uns artfremden Zivilisationsliteraten" wird verbrannt (ebd. 7). Es ist die "Geburtsstunde der Führernaturen" (ebd. 6) und der positiven Literatur eines "Stefan George und Ernst Bertram" (ebd.). Naumann beschwört den obersten Führer (ebd. 4), den "Frühlingssturm von 1933" (ebd. 5) und ruft "nach dem neuen künstlerischen Geist der völkischen Aktivität" (ebd. 7).

Andererseits schwingt neben aller Übernahme nationalsozialistischer Vokabeln noch etwas anderes mit. Liest man die Ansprache von Lütghen, der hemmungslos Namen wie Heinrich Mann, Erich Kästner und andere nennt (Naumann/Lütghen 1933: 8) und bedingungslos hinter der Bücherverbrennung steht, klingt Naumanns Rede merkwürdig zwiespältig.

"Fliegt ein Buch heute Nacht zuviel ins Feuer, so schadet es nicht so sehr, wie wenn eines zu wenig in die Flammen flöge. Was gesund ist, steht schon von allein wieder auf." (Naumann V1933.: 3),

heißt es schon im dritten Satz. Und schon im einleitenden Satz heißt es:

"... verbrenne, was du gewiß bisher nicht angebetet hast, aber was doch auch dich wie uns alle verführen konnte und bedrohte." (ebd.)

Er spricht zwar von "Gift", schreibt aber zugleich:

"Mit dem allem mag sich vielleicht die Wissenschaft weiter befassen, um es mit ihren Mitteln schließlich zu entwaffnen; dem lebendigen Leben der Nation, der Leihbibliothek, der Bühne, dem Lichtspiel, dem Rundfunk soll es entzogen sein wie Gift." (ebd. 4)

Naumann fordert dazu auf, auch sich selbst zu richten (ebd. 4) und sagt

"zum Schluß und mit voller Schärfe ... Gesinnung kann nicht das Können ersetzt werden. Wenn Kunst von Wollen käme, so würde sie - verzeihen Sie - Wulst heißen." (ebd. 7)

Für ihn

"habt ihr, liebe Kommilitonen, unbekümmert zugegriffen, rasch, nach dem edlen Vorrecht der Jugend" (ebd. 3).

Aus allem spricht, daß Naumann zwar einerseits die ganze Aktion nicht verneinte, andererseits darin doch nur eine vorübergehende Aufwallung sah, die niemals als generelles Prinzip die Universität und wissenschaftliche Arbeit bestimmen sollte.

Naumann stellt dem "Kitsch" (ebd. 7) einen Dichter entgegen, der eher seinen Vorstellungen eines germanischen Gefolgschaftsmannes entspricht.

"Aus dem erlauchten Kreis um Stefan George, vom Dichter Ernst Bertram bekamen wir folgenden Weihespruch mit auf den Weg:" (ebd. 3)

schreibt Naumann und das Gedicht "Feier der Jugend" (ebd.), das Naumanns Freund Bertram¹⁶² eigens für Naumann zu diesem Anlaß schrieb, spiegelt genau die zwiespältige Haltung Naumanns wieder, indem die Unduldsamkeit der Jugend beschworen und zugleich zum Unterscheiden und Schonen aufgerufen wird (ebd.).

Klaus Vondung hat einen weiteren Aspekt der Bücherverbrennungsrede treffend beschrieben:

"Sehen wir uns die Reden und Aufsätze an, die im Umkreis der Bücherverbrennungen stehen: Sofort fällt ins Auge, wie sehr sie mit religiösem Vokabular durchsetzt

¹⁶²Vgl. Akte Briefe Naumann Priv.: Briefe, Postkarten und Gedichte von Ernst Bertram an Naumann aus den Jahren 1932-1950.

sind. Auf den vier Druckseiten, die Hans Naumanns Ansprache umfaßt, findet sich achtmal das Wort 'heilig', neben 'fromm', 'Glaube' und 'Gebet.'" (Vondung 1988: 215; ähnlich zur Rede auch 210-211+220)

Er führt dies später etwas weiter aus:

"Hans Naumann begann seine Ansprache nach rituellem Brauch mit einer Art Sündenbekenntnis, um dann zur Selbstreinigung aufzurufen ..." (ebd. 222)

Einige Beispiele mögen das Belegen. Naumann fordert, wie schon erwähnt, zur Selbstverurteilung und Selbstreinigung auf:

"Aber wir wollen die Vorgänge dieser Nacht noch tiefer fassen. Wir kämen zu billig davon, glaubten wir, mit dieser Verbrennung sei schon alles getan. Wir gehen noch einen Schritt weiter, wir wollen noch tiefer, wir gehen noch zu uns selbst. Dies Feuer ist ein Symbol und soll auch eine Aufforderung sein an uns selbst, unsere eigenen Herzen zu läutern. Wir haben das allzumal nötig, alle ohne Ausnahme; richten wir alle auch über uns selbst." (Naumann V1933: 4)

"Heroisch" ist für ihn jetzt

"wiederum ein Artikel, kein 'Artikel' vielmehr, sondern ein Imperativ, ein befehlender Glaube, ein heißes Gebet" (ebd. 6).

Dies hat auch viel mit neuen Schriften zu tun, die die nun verbrannten ersetzen:

"Wir wollen ein Schrifttum, dem Familie und Heimat, Volk und Blut, das ganze Dasein der frommen Bindungen wieder heilig ist." (ebd. 5)

Und Naumann schließt dann auch mit den Worten:

"Heil denn also dem neuen deutschen Schrifttum! Heil dem obersten Führer! Heil Deutschland!" (ebd. 7)

d) Die Antwort der Wissenschaft

In *Rheinische Blätter der N.- S. Kulturgemeinde* erschien 1934 im Themenheft "Studentische Jugend am Rhein", das ganz der Bedeutung der Machtergreifung für die Wissenschaft gewidmet ist, Naumanns

"Die Antwort der Wissenschaft" (Naumann A1934c). Die Schriftleitung stellt Naumann folgendermaßen vor:

"Der Verfasser des Aufsatzes darf sich zu den Forschern rechnen, die wirklich vorbereiteten." (ebd. 619, Anm.)

Dabei wird allerdings nicht nur auf Schriften aus den Jahren 1932 bis 1934 verwiesen, sondern auch auf *Primitive Gemeinschaftskultur* von 1921 und auf *Frühgermanentum* von 1926.

Die Geisteswissenschaften können für Naumann den Umbruch nur begrüßen, weil die Wissenschaft so "zu neuem Leben" (ebd. 619) kommt. *Sodann erklärt Naumann, weshalb viele Wissenschaftler plötzlich ihre Position verändern. Man ist geneigt, zu glauben, daß er hier auch seine eigene Rolle gegen die im Nationalsozialismus weit verbreitete, von Hitler persönlich genährte, Verachtung der Wissenschaftler, verteidigt.*

"Nicht aus Gründen 'schnöder Konjunktur' gibt der Forscher daher jetzt die zeitgemäßen Antworten: er konnte sie nicht früher finden, falls er nicht Seher oder Dichter war! Besinnt man sich auf diese Zusammenhänge, so wird man auch dem Forscher seine Ehre zurückgeben. Die Nation darf nicht vergessen, daß in den Zeiten des Niedergangs allein die deutsche Wissenschaft in der Welt Geltung hatte." (ebd.)

Unter Berufung auf Mussolini meint er, daß der Bolschewismus "an der deutschen Wissenschaft" (ebd.) gescheitert sei.

"Die jüdischen Marxisten waren den deutschen Fakultäten fast immer nur von den Regierungen *gegen* ihren Willen aufgezwungen - darüber liegen die Akten vor." (ebd.)

Dies ist zugleich das erste mir bekannte Zitat, in dem Naumann sich ausdrücklich gegen Juden wendet. Es sollten noch zwei weitere folgen, die sich alle wie dieses nicht direkt gegen die Juden als Ganzes richten. Auch hier sind es die Marxisten, die der eigentliche Gegner sind, nicht die Juden als Rasse. Allerdings stammt die Charakterisierung des Marxismus als jüdisch natürlich aus dem nationalsozialistischen Arsenal. Auch Adolf Hitler sprach von dem "jüdisch-gottesleugnerischen Marxismus" (Hitler 1961: 106 als Beispiel).

Für Naumann wird Deutschland überhaupt jetzt erst "*ein Volk*" (Naumann A1934c: 620) und wird "heute aus der Spannung von Führertum und Gefolgschaft neu erbaut" (ebd. 621). "Odin der Gott der Ge-

folgschaft, des Staates, der Macht der Ferne, des geschichtlichen Lebens" und "Thor ... der Gott der Sippe, des Blutes, des Stammes, der Heimat, des geschichtslosen Daseins" (ebd. 622) bilden jetzt keine Gegensätze mehr.

Spürt man schon hier Kultur- und Gemeinschaftsgut heraus, so stellt Naumann diese Beziehung einige Seiten weiter selbst her:

"Angesichts des Führerprinzips in Deutschland und des ungeheuren Einflusses auf Haltung, Glaube, Gesinnung unseres Volkes wird man sich kaum genötigt fühlen, den Satz zu verleugnen, daß Volksgut in der Oberschicht gemacht wird und Volkstum substantiell wie ideell von großen Persönlichkeiten erweckt und gestaltet wird. Von alleine erschaffen sich Volk und Volkstum nicht, eben das erleben wir ja jetzt im Großen. Unsere These wird also eindringlich bestätigt. Hier war die Wissenschaft gewissermaßen vorbereitet durch die Volkskunde der letzten 12 Jahre. Volkskunde und Volksführung ergänzen sich gegenseitig." (ebd. 623)

Am Ende greift Naumann noch einmal die rassistische Komponente der neuen Wissenschaft auf. Sparta wird der deutschen Wissenschaft ab jetzt näher stehen als Athen¹⁶³. Unter Berufung auf Reichsminister Rust sieht er "sich eine Gleichung Dorisch-Nordisch" (ebd. 627) anbahnen, weil das klassische Altertum eine nordische Schöpfung sei. Das Material für die Arbeit liegt jedenfalls durch die Wissenschaft "bei allen uns arisch verwandten Völkern" (ebd.) bereit.

e) Zum 50. Geburtstag des Führers

Eine weitere fast ausschließlich politische Veröffentlichung ist Naumanns *Ansprache zur Feier des 50. Geburtstags des Führers* (Naumann V1939b). Hatte er 1937 in seiner *Rede zum Geburtstag des Führers* (Naumann V1937a) nur über *Germanische Götterlieder* (Untertitel) gesprochen und nur Einleitung und Schluß dem Anlaß gewidmet, so ist 1939 die gesamte Rede Hitler gewidmet. Es handelt sich um das längste Bekenntnis Naumanns zu Hitlers Person, weshalb auch gerade diese Rede in den Gutachten der Entnazifizierungsverhandlungen nach dem Krieg eine große Rolle spielte (s. Kap VI, Abschnitt 2).

¹⁶³Sparta galt vielen Nationalsozialisten als Vorbild, so etwa Adolf Hitler selbst (Hitler 1961: 56-57).

Es ist schwer, diese Rede darzustellen, da sie durchweg aus überschwinglichen Ausrufen über die Lebensgeschichte Hitlers und über sein Werk besteht. Die Feier zwingt "zu einer glückhaften Besinnung auf des Gefeierten Wesen und Art ... sein wunderbares Heil ... und seine beispiellosen Erfolge" (Naumann V1939b: 26). Das "Mythische" liegt "auf Schritt und Tritt erstaunlich nahe" (ebd.). Alle "Weisen wissen, daß Gott und die Geschichte das Heil nicht vom vielhundertköpfigen Schwarm erwarten, sondern vom einzelnen Unbekannten, der die Häupter der Hydra abschlägt ..." (ebd.).

Einige weitere Aussagen über Hitler mögen als Beispiele für die religiöse Verehrung Hitlers dienen:

A. Hitlers Lebensweg ist eine einzige Vorbereitung darauf, das Heil Deutschlands zu werden (ebd. 26-27).

"Vollends dann die Gaserblindung, sie verleiht ihm sozusagen das zweite Gesicht: ... und alles trifft ein!" (ebd. 27)

B. Hitler ist "ein Nationalepos, das gelebt worden ist" (ebd. 27-28). Aus diesem Grund hat Deutschland kein wirkliches Nationalepos (ebd. 29).

C. Hitler ist "Hergekommen aus dem heiligen Schoß der Volksheit selbst, unversippt, unbeweibt ..." (ebd. 28).

D. Hitler ist "Ewig unterwegs, Einheit von Schöpfer und Mensch, wachsend in gerader Linie ..." (ebd. 28).

E. Hitler ist Führer der Kämpfer (ebd. 33).

"Er ist ihr Glaube, ihre Religion, ihre Philosophie. Seine Person wird zu ihrem Gesetz" (ebd.).

Innerhalb seiner Rede rühmt Naumann eine Reihe von Auffassungen und Einzelmaßnahmen Hitlers. Einige Beispiele mögen genügen:

Naumann begrüßt:

F. daß Hitler in der Weimarer Zeit

"der Einzige, der laut und deutlich nein sagt zu Versailles, zu Genf, zum Nachkriegs-Weimar, zur ganzen Nachkriegszeit überhaupt ..." (ebd. 27) ist;

G. die "Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" (ebd. 29);

H. "die Heimführung der Kaiserkrone und der anderen Reichsymbole nach Nürnberg" (ebd. 29);

I. "das Reichstatthaltergesetz, das ersehnte Ende der Klein- und Vielstaaterei" (ebd. 30);

J. daß "Klassenkampf, Arbeitslosigkeit, Kommunismus, Kapitalismus ... beseitigt" (ebd. 30) sind;

K. die Annektionen Hitlers, und "die Neugestaltung unseres Lebensraums nach Volkheit" (ebd. 31):

"Aber unsere Sendung in unserm Lebensraum ist das Reich, der Weg von Heinrich zu Otto. Und schon ward der erste kühne Schritt getan. Im Osten ist die Grenze etwa des staufischen Reiches erreicht. Das hat mit schönem Imperialismus nichts zu tun." (ebd. 30; wohl eine Anspielung auf die Annektion von Teilen der Tschechoslowakei);

Es geht schließlich um die "Schöpfersordnung der Völker" (ebd. 31).

"Abstrakt staatliches Denken ist unorganisch und führt schließlich nach Genf." (ebd. 31; gemeint ist wohl der Völkerbund)

L. die kriegerische Erziehung durch eine "Religion der Wehrhaftigkeit" (ebd. 32), denn "Schwert und Fahne sind Erziehungsmittel an sich." (ebd.);

M. "Daß Strafe wieder Strafe ist, gnadenlos, und nicht mehr Bewährungsfrist" (ebd. 32).

Am erfreulichsten ist für Naumann aber die Wiederaufnahme alter Traditionen durch und in Hitler.

"Es ist glückverheißend und erstaunend, wie in dem Gefreiten drei Traditionen sich zu fruchtbarer heiliger Wirkung verbinden: das Preußische, das alte erste Reich der Kaiser und die germanische Wiedererstehung aus schlummernder Kontinuität." (ebd. 29)

Dabei spielt jedoch die germanische Kontinuität die wichtigste Rolle:

"Am überraschendsten aber ist doch - nach Jahrhunderten wie den letzten beiden - der Durchbruch der germanischen Kontinuität. ... Sie äußert sich in der erneuten Heiligung des Bodens, der Sippe, des Blutes, in einem besonders aufklärerischen Sinn für diese heiligen Realitäten wie auch für die großen magischen Zeichen, Gebärden und Symbole. Sie äußert sich in der Freiheit der Bindung an die ewigen biologischen Werte ..." (ebd. 32)

Bei all diesen nationalsozialistischen Vokabeln ist es erstaunlich, daß Naumann in diesem Vortrag und auch sonst praktisch nie den Begriff 'Rasse' verwendet, so nahe er auch oft gelegen haben mag.

Daß Naumann noch vor dem Zweiten Weltkrieg spricht (20.4.1939), wird in zwei Anspielungen auf das Thema Blutvergießen deutlich. Über Hitler als germanischem Führer heißt es:

"Blutige Verschwendung der Leute, die so oft im Altertum Führer und Gefolgschaft verdarb, liegen ihm gänzlich fern." (ebd. 33)

Und über seine tatsächlichen Methoden in der Gegenwart sagt Naumann:

"Was wir nicht gewöhnt sind, ist, daß wir jemand haben, der gelernt hat, auch die schwierigsten Lagen zu meistern und sein Ziel unblutig zu erreichen. Mit preußischer Präzision und Folgerichtigkeit!" (ebd. 34)

Im Votum des Entnazifizierungsausschusses der Universität Bonn von 1947 heißt es zu diesem Vortrag:

"Dies hinderte ihn aber nicht daran, zu Hitlers 50. Geburtstag eine Rede zu halten, die nichts von inneren Vorbehalten erkennen lässt und die Persönlichkeit Hitlers und sein Reich in kaum zu überbietender Weise verherrlicht. Und das nach den Greueln des 9. November 1938 und dem Überfall auf Prag, der in der Rede als 'erster kühner Schritt zur Eroberung unseres Lebensraumes' ausdrücklich gebilligt wird." (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 38: Votum vom 29.11.1947)¹⁶⁴

Das entsprechende Gutachten der Philosophischen Fakultät widmet dem Vortrag fast zwei Seiten und damit mehr als 2/3 des gesamten Textes (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 40-42), um deutlich zu machen, daß bei Naumann "Wissenschaft und Mythos verschmelzen" (ebd. 40; Hervorhebungen fortgelassen) und er deswegen Hitlers Gaserblin-

¹⁶⁴Schmook 1988: 158 geht davon aus, daß ein Artikel "Alter deutscher und christlicher Kulturboden kehrt zum Reich zurück", der in der *Kirchenzeitung des Erzbistums Köln* vom 26.3.1939 zum Überfall auf Prag und zur Eingliederung von Böhmen und Mähren erschien, von Naumann stammt. Der Artikel ist jedoch nicht unterzeichnet und verweist auch so ausführlich auf die Bistümer Böhmens, daß er inhaltlich kaum von Naumann stammen dürfte. Da Schmook auch sonst oft unzuverlässige Angaben macht (s. Kap. VI, Abschnitt 3.j), dürfte wohl davon auszugehen sein, daß der Beitrag tatsächlich nicht von Naumann stammt.

dung mit der Fähigkeit des zweiten Gesichts in Verbindung bringt (ebd. 40), Hitler für einen "Führer gottgleicher Art" (ebd. 41) hält und sich der "Vergötzung des nordischen Wesens" (ebd.) widmet.

f) Universität Bonn

Zu nennen sind noch einige kleinere Beiträge, die im Zusammenhang mit Naumanns Wirken an der Universität Bonn außerhalb seiner Fächer stehen.

Als Rektor hielt er am 9.11.1934 eine kurze Ansprache bei der Vereinigung der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn Poppelsdorf mit der Universität Bonn (Naumann M1935a). Für Naumann geht es bei der Vereinigung ganz "dem Sinn der neuen Zeit" (ebd. 15) entsprechend darum, die "Zusammengehörigkeit wieder zu finden und zu fördern, Vereinzelt wieder zu einem lebendigen Ganzen zu ordnen, das Primat des Materiellen wieder zurücktreten zu lassen" (ebd.). Kurz zuvor hatte er die "schöne und großartige Universitas, die nun aus dem Geist noch weiter als sonst bis in Blut und Boden hineinreicht" (ebd.), gepriesen. Die Universität in Bonn ist für Naumann "ein deutsches geistiges Bollwerk, ein deutsches Eck der Wissenschaft aller Zweige am Rhein" (ebd. 16, Hervorhebung fortgelassen)

Auf gleicher Linie wie das letzte Zitat liegt Naumanns kurze Beschreibung der Universität Bonn in den *Nachrichten aus dem VI. Korps* aus dem Jahr 1937 (Naumann M1937). Bonn ist für Naumann "eine bedeutende Universität größten Stils in einer wunderschönen kleineren Stadt" (ebd. 131). Für ihn ist sie "die zweitgrößte Preußens und die schönste im Reich" (ebd.). Rheinisch ist sie für Naumann nicht nur aus geographischen Gründen, sondern auch, weil sie

"ein Jahrhundert allein auf dem rechten Flügel die geistige Wacht am Rhein hielt, welcher nach dem bekannten Wort eines ihrer berühmtesten Lehrer 'Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze' ist und in alle Ewigkeit bleiben soll." (ebd. 132).

Als "Vorsitzender des Kuratoriums" und zugleich "Geschäftsführer" des von der Universität Bonn verliehenen "volksdeutschen Joseph von Görres-Preises" (Naumann V1942f: Titel und 8) der "Johann Wolfgang Goethe-Stiftung, der zur Förderung der geistig schöpferischen Kräfte im deutschen Sprachgebiet am Mittel- und Niederrhein errichtet wurde" (Verleihungsurkunde ebd. 8), hielt Naumann kurze Ansprachen bei der Preisverleihung. Die Ansprache bei der Verleihung von 1936

"Klassische Volksliedzeit" (Naumann V1935b = Naumann V1936b) und von 1940 bei der Verleihung an Ernst Bertram werden unten besprochen (Naumann V1940).

Bei der Verleihung des Preises an den Bonner Kunstgeschichtsprofessor Paul Clemen sprach Naumann vor allem aktuelle Kriegsereignisse an, die keinerlei Einfluß auf die Wahl des Preisträgers gehabt haben sollen. Er spricht von "jener britischen Mordnacht zum 31. Mai" (ebd. 6), die das Rheinland bedrohte. Etwas weiter heißt es:

"... wenn jüngst das rachsüchtige England durch den Mund seines Außenministers im Parlamente erklärt hat, es würde nach diesem Kriege mit besonderer Härte und Strenge die deutschen Professoren verfolgen und zur Rechenschaft ziehn (sic), so steht damit nicht im geringsten ursächlichen Zusammenhang der Umstand, daß wir einen deutschen Professor jetzt heute hier krönen." (ebd. 7).

Es ist jedoch nicht ganz ersichtlich, gegen wen sich Naumann eigentlich verteidigt, denn selbst, wenn beide Ereignisse die Wahl beeinflußt hätten, hätte das doch wohl niemanden gestört.

Zum 125. Gründungstag der Universität erschien ein Band *Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität: Ihre Rektoren und berühmten Professoren* (Chudoba 1943). Darin wird Naumann nicht nur als einer der Rektoren mit Bild vorgestellt (ebd. 254-255), sondern er schrieb auch das Vorwort "Alma Mater Bonnensis" (Naumann M1943b). Teile des Vorworts entsprechen dem Artikel in den *Nachrichten aus dem VI. Korps* (Naumann M1937), etwa in der Begründung des Namens 'rheinisch' aus der geistigen Wacht am rechten Rheinufer.

Doch inzwischen gibt es "wie einst und nun für immer wieder am linken Flügel ihre Schwester Straßburg" (Naumann V1943b: 8). Die 1941 begründete deutsche Universität Straßburg wurde zum Teil mit Bonner Professoren besetzt, so etwa 1941/2 bis 1944 mit dem Volkskundler Adolf Bach (Bach 1963: XIX; Bertkau/Oestreich 1950: 55). Gründungsrektor war Karl Schmidt, der zuvor mehrfach Rektor in Bonn gewesen war (Chudoba 1943: 258).

Die verschiedentlich zitierten Berichte als Direktor des Germanistischen Seminars in der Chronik der Universität Bonn (Naumann M1934; Naumann M1938; Naumann M1939) gehören ebenso in diese Gruppe der Schriften, wie der Bericht in derselben Reihe über seine Rektoratszeit (Chronik 1934/36: 1-3 = Naumann M1936a), dessen einziger Hinweis auf Naumanns Mißerfolg in dem Hinweis auf "die unliebsame An-

gelegenheit Karl Barth" war, "die das ganze Rektoratssemester überschattete" (ebd. 2).

In einem weiteren Artikel über die Universität Bonn in den *Bonner Blättern* hält Naumann die Bonner Universität für "die schönste im Reich" (Naumann A1939c: 12) und zählt sie "zu den wenigen Universitäten der Erde, die wirklich Weltruf tragen in immergrüner Frische" (ebd.). In diesem Artikel stellt er außerdem kurz die verschiedenen Seminare und Institute vor (ebd. 14-33), so auch das Germanistische Seminar, die niederländisch-niederdeutsche Abteilung und das Institut für geschichtliche Landeskunde (ebd. 18-21; vgl. die Auszüge oben).

1943 stellte Naumann ebenso überschwenglich in der Reihe "Die Universitäten Europas" im *Europäischen Wissenschafts-Dienst* die Universität Bonn anlässlich ihres 125jährigen Jubiläums dar (Naumann M1943c).

8. 1934-1936: VOLKSKUNDLICHE SCHRIFTEN

a) Überblick

Wenn man einmal von den anschließend besprochenen Vorworten, Nachworten, Miszellen, Buchbesprechungen und kleineren Lexikonartikeln absieht - von denen letztere vermutlich noch in der Frankfurter Zeit geschrieben wurden -, und außer acht läßt, daß Naumann in vielen Schriften zur älteren Germanistik auf seine volkscundliche Theorie anspielt, hat Naumann in der Bonner Zeit außer einer Rezension im Jahr 1936 keine Schriften zur Volkscunde mehr veröffentlicht. Das Verbot seiner volkscundlichen Schriften und Vorlesungen alleine kann daran nicht Schuld gewesen sein, da es erst am 6.9.1936 verhängt wurde, wenn es überhaupt je so gegolten hat (s. in diesem Kap. Abschnitt 5.f).

Ähnliches gilt für Naumanns Vorlesungen und Veranstaltungen. In Frankfurt¹⁶⁵ hat Naumann zwar auch recht selten Veranstaltungen zur eigentlichen Volkscunde angeboten, diese hatten dann aber immer eine recht umfassende Thematik. In Bonn fanden solche Veranstaltungen

¹⁶⁵Die rein volkscundlichen Veranstaltungen in Frankfurt waren: "Grundzüge der deutschen Volkscunde" und eine dazugehörige Übung (VV Ffm. SH 1924: 29) und "Volkspoesie (Lied, Sage, Märchen usw.);" (VV Ffm. WH 1926/27: 40).

noch seltener statt und behandelten nur die Volkslieder, wobei sich überhaupt bei den Vorlesungsthemen kein Unterschied für die Zeit vor und nach dem Verbot von 1936 ausmachen läßt¹⁶⁶.

1934 erschien im Reclam Verlag eine von Naumann gekürzte und eingeleitete Ausgabe von Wilhelm Heinrich Riehls Buch *Die Naturgeschichte des deutschen Volkes* (Naumann H1934). Die Kürzung nahm Naumann vor allem vor, indem er ganze Abschnitte ausließ (ebd. 10), vor allem solche, in denen Riehl "in die Gesellschaftspolitik der Zeit nach 48 einzugreifen suchte" (ebd. 9, gemeint ist 1848) und dabei auf politische Tagesfragen einging.

Als Kerngedanke Riehls sieht Naumann die Verteidigung der ständischen Gesellschaft (ebd. 5). Die ständische Gesellschaft ist etwas Gewachsenes und Gewordenes (ebd. 6) und steht damit im Gegensatz zu "Konstruktion und Abstraktion" der "Menschheitsbeglückungsträume der kommunistischen und marxistischen Lehre" (ebd. 5). Aus der ständischen Gesellschaft leitet Naumann die Aufgabe der Frau in der Familie (ebd. 7) und die Ablehnung des Aufstiegs der Kinder in eine höhere Bildungsschicht ab, weil dadurch nur "ein riesiges Proletariat der geistigen Berufe" (ebd. 6) entsteht.

Naumanns Riehlausgabe ist sicher im Zusammenhang mit der Riehlrenaissance zur Zeit des Nationalsozialismus zu sehen (Maurer 1937: 205-207 [zu Naumann ebd. 205]; Mosse 1979: 32-33; vgl. Schirmmacher 1991c). Victor von Geramb sieht in ihr in seiner verharmlosenden Darstellung selbst nach dem Zweiten Weltkrieg noch einen wesentlichen Baustein für die Bedeutung von Riehl (Geramb 1954) und Adolf Bach kann noch 1960 schreiben:

"Auch das Zurückgreifen auf die rassischen Grundlagen unseres Volkes kommt teilweise einer Anknüpfung an W. H. Riehl gleich, der einen natürlichen Scharfblick für die Bedeutung der rassischen Verhältnisse eines Volks hatte, obwohl die Rassenforschung zu seiner Zeit noch kaum entwickelt war (sic)." (Bach 1960: 90)¹⁶⁷

¹⁶⁶Die rein volkskundlichen Veranstaltungen in Frankfurt waren: "Das deutsche Volkslied" (VV Bonn SH 1934: 73), "Minnesang und Volkslied" (VV Bonn SS 1937: 138) und wieder "Das deutsche Volkslied" (VV Bonn SS 1944: 49). (Eventuell wäre noch "Spruchdichtung" (VV Bonn Trimester 1941: 70) zu nennen, falls es dabei nicht um altgermanische Spruchdichtung ging.

¹⁶⁷Im gleichen Abschnitt wird deutlich, daß Bach 1960 längst noch nicht mit dem Rassengedanken gebrochen hat. Für ihn sind weiterhin

1935 besprach Naumann in aller Kürze fünf volkskundliche Titel (Naumann R1935a; Naumann R1935b; Naumann R1935c; Naumann R1935d; Naumann R1935e). Dabei empfiehlt Naumann das Buch von Herbert Freudentahl *Deutsche Wissenschaft im Kampf um das Volk*:

"sie soll Charakter- und Geisteskunde des artgebundenen volkstümlichen deutschen Menschen sein und damit gleichzeitig die seelenkundliche Grundwissenschaft einer neuen deutschen Erziehungslehre bilden." (Naumann R1935a: 125)

b) Vorwort der Deutschen Volkskunde

1935 erschien Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde* mit umgestelltem Titel als *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* in dritter Auflage. Bezeichnenderweise blieb das eigentliche Buch auch nach der Machtergreifung unverändert, auch wenn es oft als eigenständiges Werk behandelt wurde¹⁶⁸. Lediglich eine fünfseitige neue Einleitung soll die These vom gesunkenen Kulturgut als nationalsozialistisch erweisen (Naumann B1935: 7-11). Es handelt sich dabei um die wichtigste Quelle zur Beurteilung des Verhältnisses der Theorie vom gesunkenen Kulturgut zum Nationalsozialismus aus Naumanns Sicht.

Auf die Hinzufügung des 11. Kapitels "Volkssprache" braucht nicht eigens eingegangen zu werden, da es sich um den Aufsatz "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht" (Naumann A1925a) handelt, den Naumann bereits als bewußte Fortsetzung der *Grundzüge der deutschen Volkskunde* geschrieben hatte (s. dort).

Allerdings sind im Text der 3. Auflage des Buches bestimmte Formulierungen und Begriffe ausgetauscht, viele Fremdwörter mit nach 1933 gebräuchlichen Begriffen eingedeutscht und bestimmte Aussagen ausgelassen worden. Der primitive Gemeinschaftsgeist reicht jetzt nicht mehr bis zum "Kommunismus", sondern bis zum "Gemeinschaftsbesitz" (Naumann B1935: 47). "Gebildete" nennt Naumann nun "Herren-

"Volkskundliche Probleme" zwar vorrangig "sozialpsychologischer Art" aber dennoch "ohne die Heranziehung des rassenpsychologischen Faktors an entscheidender Stelle nicht zu begreifen" (Bach 1960: 90). "Die Bedeutung der Rasse für die Bildung des Volkstums kann stichhaltig" nur "erörtert werden", wenn sie sich "mit aller Gründlichkeit unter den Raumgedanken stellt ..." (ebd.).

¹⁶⁸So etwa in einer italienischen Besprechung (L. C. 1938), die das Buch allerdings fälschlich auf 1936 datiert und erschien, als das Buch bereits verboten war.

leute" (ebd. 12). Es fehlt das berühmte Ameisenzitat (Naumann B1922: 56-57), weil die Schwalben an die Stelle der Ameisen getreten sind), und die Aussage, daß der Primitive ein "sozial gebundenes Herdentier" sei (ebd. 58), wurde gestrichen. Naumann strich auch seine Bedenken gegen die Primitivität der Sonnenwendfeiern (Naumann B1935: 76; weitere Beispiele bei Schmook 1988: 31).

In der Einleitung beschreibt Naumann zunächst noch einmal seine These und glaubt, daß sie bisher ohne ernsthaften Einwand geblieben ist - und das trotz des enormen Streites um sein Konzept. Dann schildert er seine eigene Entwicklung:

"Gewiß waren mir die beiden Komponenten zuerst, vor 13 Jahren hauptsächlich, als Ordnungsprinzip erschienen, doch haben mir Mythologie und erlebte Geschichte alsbald erhellt, daß sie zugleich Grundkräfte der Führung eines ganzen Volkes sind. Und natürlich war mit der Frage nach der Herkunft auch die Frage nach dem Wesen gemeint." (Naumann B1935: 7)

Von hier leitet Naumann direkt zur nationalsozialistischen Gegenwart über:

"Darum hat dies Büchlein die Untermenschenschicht der Großstädte niemals beachtet, sondern - wegen ihrer natürlichen und ursprünglichen Kräfte - lediglich die seßhafte blut- und bodenständige bäuerliche Gesellschaft. Wir können, was man 1922 noch nicht ahnen konnte, unsere zwei Grundkomponenten von der neuen Staats- und Lebensführung weitgehend bejaht und bestätigt finden. Denn es ist klar, daß mit dem Wort 'primitive Gemeinschaftskultur' nichts anderes gemeint war, als was man heute mit der Formel 'Blut und Boden' bezeichnet." (ebd. 7-8)

Naumann verteidigt den Begriff "primitiv" und "die Vergleiche, die bis zu den Naturvölkern, ja gelegentlich bis zu den Tierstaaten führten" (ebd. 8) und die ihm "vielfach verübelt" (ebd.) wurden. Naumann verweist dazu auf Hitlers Wertschätzung des "Primitiven" in einer Erntedankrede (ebd.) und findet in Hitlers Rede eine "Zweiteilung ganz im Sinne unseres Systems" (ebd. 8-9). Er fährt fort:

"... angesichts des neu offenbarten Führerprinzips in Reich, Leben und Geschichte und des ungeheuren Einflusses der Führerschicht auf Haltung, Glaube, Gesinnung, Kleidung, Lied und alle anderen Äußerungen der geführten Schichten, kann nur ein hoffnungsloser Demokrat den Satz

noch leugnen, daß Volksgut zu seinem andern Teile in der Oberschicht gemacht wird ..." (ebd. 9)

Er freut sich, daß sich "Volkskunde, wie wir sie auffassen, und Volksführung ergänzen" (ebd.) und daß es das "für deutsche Kulturgeschichte und deutsche Volkswerdung fast ganz neue und Einzigartige" (ebd.) ist,

"daß die jetzige Führerschicht nicht mehr in fremdem westischen Geistes- und Kulturgut wurzelt, sondern bewußt im heimischen. Sie nimmt das Völkische, das fast schon verschüttet war, reinigt und verdichtet es, und senkt es durch tausend Kanäle wieder hinab." (ebd.)

Allerdings klingt doch eine deutliche, wenn auch folgenlose Kritik an:

"Die jetzige führende Schicht betreibt mit der Aktivität ungeheurer Machtmittel, was die Deutschkundler von Möser und Herder an bis Uhland über die Grimms usw. auf ihre zarte Weise versuchten." (ebd.)

Hier zeichnet sich ab, daß Naumann bei aller Begeisterung aller Gewalt und allem Zwang nicht zugetan war und darin immer wieder eine Trübung des Neuaufbruchs sah.

Nach einem Hinweis auf sein Buch *Deutsche Nation in Gefahr* be ruft sich Naumann auf Hermann Göring, der Volk und Führung angeblich ganz in seinem Sinne gegenüberstellt (ebd. 10). Er schließt damit, daß er seine volkskundliche Theorie, seine Sicht der germanischen Frühgeschichte und das neue "Führertum" (ebd. 11) miteinander verbindet:

"Ich habe in meinen Schriften zur germanischen Frühgeschichte ... oft und oft darauf hingewiesen, wie die beiden Grundkräfte zur Zeit unserer germanischen Vorfahren in den zwei Hauptgöttern verkörpert und anerkannt waren von jedem Menschen zugleich: das Beharrliche, Bodenständige, heilig-unheilig Primitive in Thor, der energische Führerwille und Geist in Odin. Man wird dort hoffentlich auf wenigen Seiten mehr über Blut und Boden und über Führertum und Gefolgschaft finden als in Dutzenden einschlägiger Tagesbroschüren zusammengenommen." (ebd.)

Wenn Karl Dietrich Bracher schreibt:

"In der Tat hat die Anpassungswelle von 1933/34 in 'nationalen' wie auch in kirchlichen Kreisen zu grotesken

Versuchen geführt, nationalsozialistische Schlagworte mit eigenem Gehalt zu füllen." (Bracher 1976: 282)

und als Beispiele unter anderem Erich Rothacker, Max Hildebert Boehm und Hans Naumann nennt (ebd.), dürfte das soeben besprochene Vorwort die beste Begründung für seine Einbeziehung Naumanns liefern¹⁶⁹.

An dieser Stelle muß allerdings auf eine echte inhaltliche Parallele zwischen Adolf Hitler und Hans Naumann aufmerksam gemacht werden. Auch Adolf Hitler ging davon aus, daß die Mehrheit, wenn auch sicher stärker politisch gedacht, nicht schöpferisch ist:

"Jede Tat eines Volkes, sie mag liegen auf was immer für einem Gebiete, ist das Ergebnis des schöpferischen Wirkens einer Persönlichkeit. ... Niemals haben Majoritäten schöpferische Leistungen vollbracht. Niemals Mehrheiten Erfindungen der Menschheit gegeben. Immer ist die einzelne Person Begründer des menschlichen Fortschrittes gewesen." (Hitler 1961: 66)

Doch ein solches Zitat kann ebensowenig die großen Unterschiede zwischen beiden verdecken, wie es die Hitlerzitate in Naumann Vorwort von 1935 konnten. Außerdem scheint Naumann von derartigen Parallelen nichts gewußt zu haben.

c) Naumann und Bach

Anläßlich der Preisverleihung des Josef Görres Preises an den Sammler der lothringischen Volkslieder Louis Pinck wurden von der Preisansprache Naumanns ausgehend (Naumann V1935b und Naumann V1936b) 1940 mehrere kleinere Artikel über "Lothringen als klassische deutsche Volksliedlandschaft: Bedeutung der Grenzlande für die Erhaltung völkischer Kultur" (Naumann M1940c; ähnlich Naumann M1940d) veröffentlicht.

1936 wurde ein unveröffentlichter Teil "Zu Tannhäusers Balladengestalt" der Dissertation von Margarete Lang über den *Tannhäuser* (Lang 1934) im *Jahrbuch für Volksliedforschung* veröffentlicht. In einem

¹⁶⁹In seinem Artikel "'Mein Kampf' als politische Volkskunde der Gegenwart" versucht Herbert Freudenthal ähnlich wie Naumann die volkskundlichen Begriffe Ober- und Unterschicht durch die Übertragung auf Führer und Gefolgschaft zu retten und als von Hitler vorgegeben zu erweisen (s. das Zitat im 3. Exkurs, Abschnitt 1.a).

Nachwort (Naumann M1936b) unterstützt Naumann den Ansatz seiner "Schülerin" (ebd. 125). Naumann will mit den "Urfassungen vieler unserer sog. deutschen Volksballaden bis in die Hohenstaufferzeit hinabgehen" (ebd. 127).

Der einzige sonstige volkskundliche Beitrag Naumanns in der Zeit des Nationalsozialismus neben den besprochenen Neuauflagen ist eine Besprechung der 1937 erschienenen *Deutschen Volkskunde* (Bach 1937) seines Bonner Kollegen Adolf Bachs.

Naumann beginnt mit dem Eingeständnis, daß es ungewöhnlich ist, daß er überhaupt einen volkskundlichen Beitrag schreibt:

"Wer wie Unterzeichneter seit acht Jahren oder mehr an volkskundlicher Forschung nicht mehr teilnimmt, weil er glaubt, sein Sprüchlein längst gesagt zu haben, und nur gelegentlich, wie jetzt anlässlich dieser Besprechung, einmal wieder in sie Einblick nimmt, der staunt über die ungeheure Begriffsausweitung, die sich inzwischen mit der 'Volkskunde' vollzogen hat. Ein einziges Lehrfach ist sie kaum mehr, sie brauchte eine Universität für sich, sie ist eine Art deutscher Universalwissenschaft geworden. Sie versteht den Begriff Volk jetzt wieder im Sinne der ganzen Nation, sie umfaßt die gesamte deutsche Kulturgeschichte, all das, was man eine Zeitlang Deutschkunde nannte und sie schließt mit der Raum- und Rasselehre nun auch wirklich die 'Naturgeschichte' unsres Volkes der von ihm bewohnten Räume ein." (Naumann R1936: 170)

Einerseits sieht Naumann diese Entwicklung negativ, weil sich damit eine Wissenschaft "zahlreiche andere Wissenschaften unterzuordnen versucht" (ebd.). Gleichzeitig schlägt er aber auch eine Begriffsscheidung in eine "Volkskunde (Folklore) im engeren Sinne" und "einer im weiteren" (ebd.) Sinne vor und kann so Bachs *Volkskunde* im weiteren Sinne grundsätzlich begrüßen.

"Auch unser Autor, den wir hier gerne anzeigen, baut sein Buch auf dem weiten Begriffe auf, man findet das Rassekapitel und den Gedanken der Raumbundenheit, der mit Glück das ganze Buch durchweht." (ebd.)

Es folgt jene Anspielung auf Bachs Namen, die Bach Naumann übel nahm (s. in diesem Kap. Abschnitt 1.b), die in diesem Zusammenhang jedoch nicht kritisch gemeint ist:

"So ist denn auch hier der Bach zu einem Strom geworden, der ins unendliche Meer einmündet." (ebd.)

Naumann begrüßt, daß Bach die Weite des Stoffes erfaßt, "indem er sein Buch ausgesprochen didaktisch aufbaut" (ebd.). Er führt den Nachwuchs "ohne Einseitigkeit und Voreingenommenheit" (ebd. 171) an den Stoff heran und vermittelt "zugleich die wissenschaftliche Literatur so umfassend wie möglich" (ebd.).

"Man muß gestehn (sic), daß ihm das alles in hohem Maße gelingt. ... Es spricht in diesem Buche mehr der Lehrer als der Forscher, der eine These verfißt, aber man merkt sehr bald, es spricht fast überall auch der sehr genaue Kenner." (ebd.)

Nach dieser Würdigung des Inhalts wendet sich Naumann der Frage zu, wie Bach zu seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut steht.

"Ich freue mich auch über die gerechte Behandlung meiner eigenen, vor nun schon vielen Jahren dargelegten, allgemein bekannten Betrachtungsweise. Die Auseinandersetzung mit ihr durchzieht auch dies Buch wieder wie ein roter Faden. Aber ich bin so gerechte Behandlung kaum mehr gewohnt, am wenigsten freilich von denen, die früher ganz besonders begeistert in meinem Fahrwasser schwammen." (ebd.)

Unter Rückgriff auf Gedanken aus der Einführung seiner *Deutschen Volkskunde in Grundzügen* fährt Naumann fort:

"Ich selbst bin nach wie vor überzeugt, daß die Zeit kommen wird, wo Mit- oder Nachwelt einsieht, wie nahe meine beiden Prinzipien der neuen Staatsführung mit ihren Begriffen Führung und Bodenständigkeit stehn. Ich fand bei unserm Autor gelegentlich auch die Begriffe 'Volksgut aus Führerschichten' und 'Zeitloses Volksgut' gebraucht; mögen sie zur Debatte stehn! Mindestens für die letzten vier Jahrhunderte, in denen es nun einmal seit der Renaissance den unseligen Riß zwischen 'gebildeter' Oberschicht und 'nichtgebildeter' Unterschicht gab, sollte man die Möglichkeit meiner Volkskunde nicht leugnen." (ebd.)

Er fügt hinzu, daß die Fragestellung durch Bachs andere Terminologie sogar eine "allgemeinere Bedeutung" (ebd.) erhält.

"Um meine Terminologie will ich nicht streiten, weil es mir nirgends um Worte, sondern stets um die Sache geht." (ebd.)

Bach beschreibt in seinen unveröffentlichten Lebenserinnerungen die Spannungen zwischen ihm und Naumann, die seit der Förderung der Berufung Naumanns durch Ernst Robert Curtius bestanden haben soll

(Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 172-173). Naumann habe, so Bach, ihn häufiger in seinen Vorlesungen angegriffen (ebd. 174) und von dem Besuch der Veranstaltungen Bachs abgeraten (ebd.), obwohl er doch von seinem Forschungsgebiet keine Ahnung gehabt habe (ebd.). Mit bitteren Worten beklagt er sich auch über die Rezension Naumanns (ebd. 175). Bach hat sich nach 1945 Hoffnungen auf einen volkswissenschaftlichen Lehrstuhl in Bonn oder auf den Lehrstuhl Naumanns gemacht (ebd. 200+203), was sich zerschlug. Allerdings soll sich das Verhältnis zu Naumann nach 1945 merklich gebessert haben, weil Bach und Naumann Leidensgefährten waren, da beide nicht mehr unterrichten konnten (ebd. 215).

Die besprochene Rezension rechtfertigt diese Reaktion Bachs jedenfalls nicht. Naumann weiß, daß Bach einen weiteren Volkskundebezug hat und würdigt sein didaktisches Geschick ebenso wie sein großes Wissen. Er geht sogar davon aus - und dies nicht zu unrecht - daß Bach Naumanns volkswissenschaftliche Sicht stärker als die anderen Volkskundler dieser Zeit berücksichtigt und verarbeitet, auch wenn Bach zu vielseitig ist, als daß er nur diese eine Sicht hätte gelten lassen. Mit dieser Buchbesprechung hat Naumann sicher keinen Kampf gegen Bach geführt, sondern im Gegenteil Bach eine Würdigung angedeihen lassen, die aus Naumanns Mund durchaus ungewöhnlich war.

d) Herausgeber

Im Bereich des volkswissenschaftlichen Schrifttums war Naumann noch als Herausgeber aktiv. 1933 begann die *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde*, 1934 die vom Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Bonn herausgegebene Schriftenreihe "Rheinisches Volkstum, Schriftenreihe zur Einführung in die Volkskunde der Rheinlande, und die *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, die Naumann alle mitherausgab, die letztere als federführender Herausgeber. Allerdings ist in keiner der Zeitschriften eine aktive Mitarbeit Naumanns zu erkennen (s. in diesem Kap. Abschnitt 2.b), wenn man von der soeben besprochenen Rezension absieht. Dies spiegelt das oben beschriebene Verhältnis Naumanns zum Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande wieder und wird von Zeitzeugen bestätigt (Akte Brief Ennen; Akte Gespräch Zender).

9. 1933-1934 + 1940-1944: SCHRIFTEN ZUR NEUEREN GERMANISTIK

a) Deutsche Dichtung der Gegenwart

Die einzige wichtige Veröffentlichung Naumanns zur neueren Germanistik nach der nationalsozialistischen Erhebung ist die 6. Auflage seines Werkes über die Gegenwartsdichtung *Die deutsche Dichtung der Gegenwart* (Naumann B1933b), die nun statt dem Untertitel *Vom Naturalismus bis zum Expressionismus* (Naumann B1923a) den Zusatz "(1885-1933)" trägt. Die 6. Auflage ist in ihrer Zwiespältigkeit viel diskutiert worden. Naumann erwähnt weiterhin jüdische Schriftsteller gleichermaßen und wohlwollend und behandelt unliebsame Dichter wie Thomas Mann (Naumann B1933b: 93+179+188-199+10-212). *In seinem privaten Exemplar hat Naumann im Register ca. 42 Namen jüdischer oder unliebsamer Autoren angestrichen, die etwa ein Drittel aller Namen ausmachen.*¹⁷⁰ Zugleich hat er das Buch jedoch erheblich überarbeitet und gerade die Beurteilungen dieser 42 Autoren umformuliert und abgeschwächt.

In einem Verlagsprospekt wird der Unterschied zu den vorhergehenden Auflagen folgendermaßen geschildert:

"Die 'Deutsche Dichtung der Gegenwart' ist jetzt in ihrer neuen sechsten Gestalt zur alten Einteilung nach Schauspiel, Roman und Lyrik zurückgekehrt und hat jede der drei Gattungen bis zur Führer- und Gefolgschaftsdichtung und bis zur neuen Volkstumskunst fortgeführt. Manches Frühere wurde enger zusammengedrängt. Wie seit der vierten Auflage das Kapitel 'Neue Sachlichkeit', so mündet jetzt jedes der drei neuen Kapitel im Neuen Reich."¹⁷¹

Völlig neu ist der erste Teil des zehnteiligen Vorwortes, in dem Naumann sein Werk in die Zeit der Machtergreifung einordnet. Für Naumann ist die Machtergreifung auch für die Beurteilung der neueren Literatur wichtig:

¹⁷⁰Das Exemplar befindet sich im Besitz von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann

¹⁷¹Prospekt des Verlages J. B. M. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 'Die Deutsche Dichtung der Gegenwart'. Stuttgart, ca. 1933 (im Besitz von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann)

"Nach dem Frühlingssturm von 1933 hebt sich das Netz der Strömungen deutlicher und klarer aus der Landschaft, die die deutsche Literatur der letzten fünfzig Jahre bildet ... Das Geschehen von 1933 hat nur gezeigt, daß die Entscheidung längst gefallen ist und daß es jetzt kein Zurück mehr gibt." (Naumann B1933b: 1)

Auch wenn Naumann zu einer neuen Dichtung aufruft:

"Der Weg zu Neuem ist freier denn je. Wir rufen nach den zukünftigen Dichtern im neuen Geist der völkischen Bindung und der frommen Aktivität - aber in Gestalt von wirklichem Künstlertum." (ebd. 2),

betont er dennoch den vorbereitenden Charakter der Literatur nach dem 1. Weltkrieg:

"... finden wir die Elemente dieses neuen Wesens, nämlich Irrationalismus und Religiosität, sittliche Entscheidung und Gemeinschaftswesen, Glaube, Gefühl, Idealismus, Symbolismus und ein metaphysisches Weltbild, Affekt und Beschwingung des Herzens, Bindung, Bewegung, Mystik, Geistigkeit und Beseelung, eine primitiv-ekstatische Anschauungsweise mehr und mehr natürlich auch in der Kunst, in der Dichtung wieder, zuerst noch blutleer und gespensterhaft mit dem Schrei nach Gott und Geist, dann frischer, erdhafter, gesunder mit der Bindung an Heimat, Blut, Boden und Nation." (ebd. 3).

Anschließend greift er erneut wie "schon in den Schlußteilen der 4. und 5. Auflage" (ebd. 4) die "Neue Sachlichkeit" (ebd. 5) auf, womit er das Schlußkapitel der 4. und 5. Auflage (s. oben) in das Vorwort verlagert. Die Neue Sachlichkeit ist es, die den Nationalsozialismus vorbereiten half. Schon Hugo von Hofmannstahl begann, sich "vom Dichtertum zum Führertum" zu entwickeln" (ebd. 4) und in diesem Führertum liegt auch der Unterschied zu allen vorangegangenen Bewegungen:

"Die alte Sachlichkeit war im Politischen ganz unsachlich sozial, sozialistisch gerichtet; der Impressionismus war aristokratisch, der Expressionismus bolschewistisch gerichtet. Die Neue Sachlichkeit ist viel sachlicher als die alte, indem sie ganz essentiell ist, lediglich auf den Bericht des Seienden gerichtet. Politik und Partei sind überhaupt nicht ihre Domäne, weil das viel zu bürgerliche Fragestellung verrät. Es steigt das Bild und der Kult des Führers, die Idee von Führertum und Gefolgschaft in ihr auf, ferner die Idee militärischer Kameradschaftlichkeit. Die Neue Sachlichkeit trifft damit sicherlich mit dem nationalen Sozialismus zu-

sammen, dennoch handelt es sich weniger um politische als um ewig menschliche Züge in ihr." (ebd. 6)

In der Neuen Sachlichkeit erstrahlen vor allem "der Begriff Nation" und der sich diesem angliedernde "Begriff der Realität Gott", wobei diese jedoch nicht personal zu verstehen ist, denn beide sind "auf höheren Windungen ... etwas noch zu Verwirklichendes und zu Gestaltendes" (ebd. 7). Aber es geht dennoch um religiöse Werte:

"Es ist klar, daß die Nation ein Schrifttum sucht, das sich nicht mehr aus dem Internationalen speist. Dem Familie und Heimat, Volk und Blut, das ganze Dasein der frommen Bindungen wieder heilig ist. ... Das nicht mehr das Allzumenschliche, sondern das Menschliche sucht, das heißt das Ewig-Heilige im Menschlichen und Göttlichen." (ebd. 8)

Es geht also um eine "Dichtung, die sich sowohl an das Heilige wie an das Heroische als an gegebene Werte zutiefst gebunden fühlt." (ebd.). Deswegen heißt es nun:

"Wir wollen den internationalen Zivilisationsliteraten nicht mehr, sondern wir wollen den verantwortlichen deutschen Dichter." (ebd.)

Allerdings schränkt Naumann dies sofort ein. Ihm geht es nicht nur um Inhalt, sondern auch um die Form der neuen Dichtung:

"Gesinnung allein kann indessen das Können nicht ersetzen. Die gute gesinnung versteht sich heute von selbst, wir suchen das Können. Der gute Wille alleine genügt nicht. Kunst kommt von Können und nicht von Wollen, sonst hieße sie Wulst." (ebd. 9)

Deswegen richtet sich seine Kritik auch gegen völkische Schriftsteller:

"Wir verbannen das Muckertum in der Literatur, wir verbannen die Konjunkturschriftstellerei, die auch auf dem Gebiete des Völkischen nun schon wieder sich breit macht. ... Wir legen die höchsten Maßstäbe an, wie sie George uns anezog." (ebd. 9-10)

So schließt das neue Vorwort denn auch mit einem Lobpreis Georges über eine ganze Seite, den wir auszugsweise wiedergeben wollen:

"Denn daß Stefan George der gekrönte König und Beherrscher dieser fünfzig Jahre und damit dieses Buches

ist, kann heute weniger geleugnet werden als je bisher. Freudiger als je bisher schließen wir auch diesmal wieder unser Buch mit seiner ungeheuren Prophetie des Führers." (ebd. 10)

George steht neben Hitler, wie Nietzsche neben Bismarck und Walther von der Vogelweide neben den staufischen Kaisern. Das Buch klingt deshalb mit einem langen Vergleich zwischen George und Walter aus. Darin heißt es unter anderem:

"Die gleiche Kompromißlosigkeit in der drohenden Haltung gegen eine erschlaffte, zügellose, führerlose Volkheit. Der gleiche Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung, die gleiche Rückkehr zum Führer- und Gefolgschaftsideal ... Die gleiche Rückkehr zu dem Wert der Ahnenschaft des Blutes und der Rasse und zu allen anderen ewigen Werten. das gleiche Bild des neuen Menschen, der das Schicksal seines Volkes erfüllt. Und nicht zuletzt der gleiche ungeheure Wille, die endlich erreichte riesige Macht lediglich zur Erziehung zu gebrauchen, zur Erziehung der Jugend unserer Nation zu diesem Bild." (ebd.)

Der letzte Satz zeigt, wozu nach Naumann Hitler die völlige Macht erlangen sollte, nämlich ausschließlich zur Erziehung der Jugend. In seiner nur als Naivität zu verstehenden Sicht Hitlers wurde Hitler zum geschätzten Pädagogen, dessen sonstige Ansichten, Absichten und brutalen Aktionen ausgeblendet blieben.

b) Beurteilungen der 6. Auflage

Die 6. Auflage hat denn trotz aller späteren Kritik auch nach der Machtübernahme noch öffentliche Zustimmung gefunden. Karl August Kutzbach vergleicht etwa die beiden Literaturgeschichten von Naumann und Adolf Bartels (Kutzbach 1934 und Kutzbach 1935) und kommt zu dem Ergebnis,

"daß zwischen ihnen, obwohl doch beide Verfasser der tätige Einsatz für das gleiche nationalsozialistische Bekenntnis eint, eine kaum überbrückbare Kluft besteht" (Kutzbach 1935: 87),

wobei sich Kutzbach eher auf Naumanns Seite stellt, was um so erstaunlicher ist, als er seinen Vergleich in der Zeitschrift *Die neue Literatur* veröffentlichte, die sich nach der Umbenennung von *Die schöne Literatur* in die *Die neue Literatur* seit 1932 zunehmend als völkisch-

nationalsozialistische Zeitschrift verstand und die moderne Literatur im Sinne der NSDAP kommentierte (Geissler 1964: 26, vgl. 25-28), ja Kutzbach zu deren maßgeblichen Autoren gehörte.

"Was Bartels als Kulturpoesie der Juden und Judengenossen in Acht und Bann tut, erhält bei Naumann, welcher über die sich heute doch unvermeidlich aufdrängende Frage des jüdischen Rasseinflusses ohne jede Erörterung hinweggeht, ziemlich breiten Raum ..." (Kutzbach 1934: 352)

Naumann hatte bereits 1922 Adolf Bartels Literaturgeschichte sehr negativ und scharf besprochen (Naumann R1922d): Darin schreibt er: "Feststellung der Rasse ist für den Verfasser die Grundlage der literarischen Kritik" (ebd. 569). Namentlich kritisiert er Bartels Stellung zum Judentum. "Merkt der Verfasser nicht, wie lächerlich er sich macht?" (ebd. 570).

Kutzbach, der Bartels und Naumann als nationalsozialistische Autoren betrachtet (Kutzbach 1935: 73), kritisiert jedoch Naumann auch gerade an dieser Stelle, wobei offen bleibt, ob er von Naumann mehr Stehvermögen oder eine noch stärkere Anpassung an die neuen Machthaber erwartet hätte:

"Der gewaltige Wetterumschlag der öffentlichen Meinung zwang ihn, wie andere auch, viel von dem zu verbrennen, woran er sich selbst früher begeistert hatte; doch wirkt sich das gerade bei seiner Literaturgeschichte schlimm aus, weil sie weniger auf sachliche Schilderung als auf die Darlegung der geistigen Entwicklung abgestellt ist und die einstige, vom Expressionismus her bestimmte Leitidee des Buches nun gegen die vom heroischen Menschen germanisch deutschen Wesens ausgewechselt werden mußte, was eigentlich nur bei völliger Neuschreibung hätte befriedigend erfolgen können. Die jetzige Darstellung weist zahlreiche Bruchstellen auf und wirkt so gefährlich zwitterhaft." (Kutzbach 1934: 354)

Damit sind wir bei der Frage nach den Veränderungen in der neuen Auflage von Naumanns Literaturgeschichte angelangt. Die wichtigsten Unterschiede zu den vorhergehenden Auflagen können wir aus verschiedenen kritischen Besprechungen entnehmen, die schon zur Zeit des Dritten Reiches in Deutschland und im Ausland erschienen.

A. G. Atkins macht 1941 in seinem Artikel "Thomas Mann and the Nazis" einen Gang durch Gesamtdarstellungen der deutschen Literaturgeschichte, um festzustellen, wie im nationalsozialistischen

Deutschland über Thomas Mann gedacht wird. Dabei verweist er auf die scharfe Kritik von Hellmuth Langenbucher (s. im folgenden) und vergleicht das in der 5. (1931) und 6. Auflage des Naumannschen Buches zu Thomas und Heinrich Mann Gesagte, nachdem er darauf verwiesen hat, daß

"Naumann makes in a long preface a fervent confession of the full Nazi faith in the correct Nazi terminology" (Atkins 1941: 65)

Naumann läßt nach Atkins sein Lob der Satiren von Heinrich Mann fort, denn "satire is not a Nazi literary form" (ebd.). Während er in der 5. Auflage davon spricht, daß "Heinrich und Thomas Mann" einen "higher service" (ebd. 66) leisteten, leisten in der 6. Auflage im selben Satz nur noch "they" diesen Dienst und es bleibt offen, welche vorher behandelten Dichter gemeint sind (ebd.). Weiterhin beobachtet Atkins, daß Naumann die zwölf Seiten über Thomas Mann fast vollständig übernimmt, jedoch die letzten 24 Seiten und damit das eigentliche, positive Urteil über ihn fortläßt, indem er Mann unter anderem mit Stefan George vergleicht (ebd.). Atkins urteilt zusammenfassend:

"He sacrificed in his new edition in 1933 the essential declaration of his final judgment on Mann's achievement. But yet he did not give satisfaction, and the Nazi critics protested against the space still devoted to Mann. He could, in fact, have satisfied them only in one way - by saying in nearly every respect the exact opposite of what he had said before. Truly the way of the convert is hard!" (ebd.)

Ähnlich urteilt Klaus Vondung 1973:

"So verzichtet z. B. Hans Naumann in der 1933 erschienenen sechsten Auflage seines Buches Die deutsche Dichtung der Gegenwart gegenüber der 1931 erschienenen fünften Auflage auf eine Passage, welche die Essenz seiner Deutung Thomas Manns und einen Lobpreis seines Werkes sondergleichen enthielt. Doch selbst das, was verblieb, klang vielen Ohren noch zu positiv ..." (Vondung 1973: 111).

Das bereits erwähnte Urteil des nationalsozialistischen Literaturwissenschaftlers in der "Zusammenfassung" (Langenbucher 1935: 146ff) seiner in der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg erschienenen Schrift *Friedrich Lienhard und sein Anteil am Kampf um die deutsche Erneuerung* lautet:

"Noch stärker aber, da von ihm mehr erwartet werden konnte, scheint uns der Mangel an Verantwortung, den Hans Naumanns Urteile über Lienhard erkennen lassen. Während Hans Naumann Schriftstellern wie Heinrich und Thomas Mann, über die das nationalsozialistische Deutschland inzwischen längst zur Tagesordnung übergegangen ist, die Anerkennung zuteil werden läßt, daß sie 'mit ihren Romanen in einem höheren Dienst' gestanden hätten ... nennt er Lienhards 'Spielmann' ein 'subalternes Weltbild muffiger Gralsucherei', wobei er diesen Ausdruck allerdings bezeichnenderweise in der 1933 erschienenen 6. Auflage seines Werkes 'Deutsche Dichtung der Gegenwart' in 'mißverständende Gralsucherei' mildert ... Die Ursache für eine solche Beurteilung ist die Ansicht von einer voraussetzungslosen Literaturwissenschaft, die wir, wie jede voraussetzungslose Wissenschaft, heute bedingungslos ablehnen." (ebd. 1935: 147)¹⁷²

Einen etwas ausführlicheren Vergleich zwischen der 6. und der 1. und der 3. Auflage des Buches hat bereits 1936 Gerhart Streitberg unter dem Titel "Eine seltsame Literaturgeschichte" in der Zeitschrift *Volk im Werden* vorgenommen (Streitberg 1936). Er kritisiert Naumann, weil er die *Grundzüge der deutschen Volkskunde* 1935 unverändert ließ, um "nicht so etwas wie Geschichtsfälschung" zu begehen (Streitberg 1936: 325 mit einem Zitat von Naumann), das Buch *Deutsche Dichtung der Gegenwart*, das "ein Jahrzehnt hindurch als eines der besten über die deutsche Dichtung der letzten fünfzig Jahre" (ebd. 322) galt, durch Streichungen und Änderungen jedoch massiv geändert hat. Während Atkins Naumann als Gegner des Nationalsozialismus kritisiert, geht es Streitberg darum, Naumann aus nationalsozialistischer Sicht zu diskreditieren und sein mangelndes Standvermögen und seine Kompromißbereitschaft anzuklagen, wie etwa durch die Kritik, daß Naumann das Buch *Volk ohne Raum* von Hans Grimm nicht erwähnt habe (ebd.), deutlich wird. Trotzdem ist Streitbergs Beitrag die ausführlichste Gegenüberstellung der 6. Auflage mit älteren Auflagen, hier der 1. und 3. Auflage, der wir hier folgen wollen, da Streitberg keine wesentlichen Änderungen entgangen sind, wenn man einmal von den schon erwähnten Äußerungen zu Thomas Mann absieht.

Die Umarbeitungen beinhalteten für Streitberg zunächst neue

"Seitenüberschriften wie 'Führer und Gefolgschaft', 'Das Gesetz der Nation', 'Neue Volkstumsdichtung', 'Das neue Reich'" (ebd. 322).

¹⁷²Übrigens lehnte Naumann Lienhard ab, obwohl er nach Langenbacher 1935: 148 Elsässer war.

An Ergänzungen beobachtet Streitberg nur "summarische Aufzählungen von Namen und Titeln" (ebd., als Beispiel Naumann B1933b: 233). Insbesondere macht er darauf aufmerksam, daß Naumann auf sieben Seiten summarisch bisher nicht behandelte Werke über das neue deutsche Volkstum auflistet (Streitberg 1936: 322 zu Naumann B1933b: 243-250). Wichtiger sind für Streitberg die "Veränderungen und Streichungen" (Streitberg 1936: 322):

"Die in der 1. Auflage 'unvergeßliche Renate Fuchs' von Jakob Wassermann ist 1933 vergessen worden. ... Die politischen Dichter Walter Hasenclever, Johannes R. Becher, Bert Brecht und Genossen zum Beispiel haben sich schon eine erhebliche Umwertung gefallen lassen müssen." (ebd.)

Statt einer Würdigung der Soldatendichtung von Brecht und anderen heißt es nun:

"Solchen Anforderungen war diese Dichtergeneration seelisch nicht wieder gewachsen. Sie brach in sich zusammen. ... Sie suchten nicht im Charakter und Mannhaftigkeit ihr Heil, sondern in jenem substanzlosen, mit Güte und Erbarmen ausgestatteten unheroischen Gottesbegriff, von dem in diesem Buche schon vielfach die Rede war." (Naumann B1933b: 374)

Das Lob auf Rilke ist stark gekürzt, "dafür 'verriet' der Dichter 'sein Volk' ..." (Streitberg 1936: 323). Das Lob der politischen Dichter Hasenclever und Becher, die "religiös im letzten Grund gewesen" (Naumann B1923a: 354) sind, ist zusammen mit zwei Gedichten gestrichen worden.

"Welche Veränderungen Hans Naumann bei Johannes R. Becher vorgenommen hat, mag der Leser selbst nachprüfen, er wird finden, daß die 'rechten verzeihenden Worte' Ina Seidels, mit denen der Verfasser seine verständnisvolle Haltung gegenüber jenem 'Dichter' annehmbar zu machen sucht, ebenso fortgelassen sind wie jener Abschnitt, der Werfel 'seine historisch-organisch-vorbereitende Bedeutung' zuweist, 'genau wie George': ..." (Streitberg 1936: 324)

Als letztes stellt Streitberg die ausführliche Würdigung von Brecht in der 3. Auflage (Naumann B1927: 381-382) der kurzen Kritik von 1933 gegenüber, die mit den Worten endet:

"Hier war nicht nur - wie in der ganzen Richtung - die gänzliche Unbekümmertheit um alles, was unser Volk betraf, hier war auch der Verzicht auf die sonst so ekstatisch

und larmoyant verfochtenen Ideale des Menschturns und der Güte, hier formte sich das völlige Ende des liberalistischen Zeitalters, das intellektuelle Chaos, die Anarchie." (Streitberg 1936: 324-325; Naumann B1933: 386)

Ein Gutachten der Fakultät nach 1945 zählt die 6. Auflage des Buches zu den Arbeiten Naumanns, die "ein ausgesprochenes Bekenntnis zum Hitler-Deutschland enthalten" und urteilt über das Buch:

"Seine 'Deutsche Dichtung der Gegenwart' ist auf den Grundton abgestimmt: 'der Führer, das Vorbild, und hinter ihm die Jugend', und erkennt Hitler 'bereitwillig und demütig als Führer' an. (Seite 10). Bemerkenswert ist der Unterschied der Werturteile gegenüber den früheren Auflagen. N. hat sich 1933 die Wertungen des Nazismus zu eigen gemacht."¹⁷³

Letzteres Urteil ist sicher zu radikal, da Naumann etliche Urteile änderte, andere Abschnitte, wie die 12 Seiten über Thomas Mann, jedoch stehen ließ.

Unter den Stimmen gegen die 6. Auflage ist insbesondere eine "Verwahrung gegen Hans Naumann" der "Paul Ernst-Gesellschaft" zu nennen (Paul Ernst-Gesellschaft 1934), die in der Zeitschrift *Die neue Literatur*, die sich nach der Umbenennung von *Die schöne Literatur* in die *Die neue Literatur* seit 1932 zunehmend als völkisch-nationalsozialistische Zeitschrift verstand und die moderne Literatur im Sinne der NSDAP kommentierte (Geissler 1964: 26, vgl. 25-28). Paul Ernst¹⁷⁴, wird angeblich zu wenig erwähnt und hätte als "Volksbesitz" (Paul Ernst-Gesellschaft 1934: 293) besseres verdient.

Die Kritik zeigt gut das Klima der Zeit, wurde Naumann doch kritisiert, obwohl dieselbe 'Verwahrung' selbst zugibt, daß Naumann "der einzige Universitätsprofessor" war, "der bisher öffentlich auf ein Drama Ernsts ausführlicher einging" (ebd. 286). Die Kritiker konnten nicht wissen, daß Else Schneider 1935/1936 unter Naumann eine Ernst positiv darstellende Bonner Dissertation über *Paul Ernst als Kunst- und*

¹⁷³Akte Innenministerium Düs.: Blatt 39 (105): Gutachten des Untersuchungsausschusses der Philosophischen Fakultät (Anlage zum Votum des Entnazifizierungsausschusses der Universität Bonn vom 29.11.1947).

¹⁷⁴Paul Ernst sah sich als Wegbereiter des Nationalsozialismus (vgl. Geissler 1964: 38). Ähnlich wie Naumann stellte er den Dichter als Seher und Prophet neben den politischen Führer, dem er eine religiöse Rolle zumißt (vgl. ebd. 40).

Kulturkritiker (Schneider 1935) fertigstellte, also gerade zur Zeit der Kritik daran arbeitete.

c) Stefan George

Ein weiterer Artikel zur neueren deutschen Literatur von 1934¹⁷⁵ ist wieder Stefan George gewidmet und greift mit dem Thema "Stefan George und das Neue Reich" inhaltlich das Schlußkapitel der 4. und 5. Auflage und das Vorwort der 6. Auflage von *Deutsche Dichtung der Gegenwart* auf. Naumann beginnt sogleich, die politische Zurückhaltung Georges zu erklären:

"Stefan Georges Absonderung von Welt und Leben darf heute nicht mehr falsch verstanden werden. Sie war der Zurückhaltung eines Herrschers, aber nicht eines Einsiedlers vergleichbar." (Naumann A1934b: 273)

An George erläutert er den Unterschied zwischen dem Literaten, der "nicht über die völkischen Urkräfte" verfügt, und dem Dichter, der "im Kontakt mit der edelsten Substanz der Volkheit" steht und "Hüter, Bewahrer und auch Führer aus der Vergangenheit in die Zukunft der Nation" (alles ebd.) ist. Der Literat mag auf Popularität aus sein, der Dichter darf durchaus Zurückhaltung üben, weil man "nicht Masse mit Volk und nicht Unpopularität mit Volksfremdheit verwechseln" (ebd.) darf.

Der Dichter George schuf sich seinen Kreis, seine "pädagogische Provinz' (Paul Clemen)" (ebd.), der jedoch nicht aus Genießern bestand, sondern eine Gefolgschaft war (ebd. 274-275). Dabei ging es vor allem um die Erneuerung des Deutschen.

"Dieser Dichter lehrte uns, daß es im deutschen Volkstum eine Substanz gäbe unverlierbar und unveräußerlich, die schlief und nur geweckt zu werden brauche, ein ewiges deutsches Plasma, das seiner Bildung und Erziehung harre. Der Dichter wußte um die große Wende lange vor allen anderen Menschen." (ebd. 275)

Der zentrale Gedanke bei George ist für Naumann der Führer- und Gefolgschaftsgedanke (bes. ebd. 276-279).

¹⁷⁵Für 1933 ist noch der allerdings bereits oben besprochene Artikel "Zu Ernst Stadlers Gedächtnis" (Naumann M1933e) zu nennen.

"Er uns Gewissen, er uns Stimme, er uns Wächter (sic) wie einstens Walther von der Vogelweide seinem Reich. Er der Ruf nach dem Führer nicht anders wie jener. Bis der Führer kam und die neue Ordnung brachte ..." (ebd. 276)

George "setzte Adel statt bürgerlicher Welt, den vollen Menschen anstelle des überzüchteten Fachmanns" (ebd.).

"Seine sogenannte und vielgeschmähte Vergottung des Menschen war wieder nötig, um dem Führerkult den Weg zu bereiten, zur Ausmerzung des Wurmgefühls im Mensch." (ebd. 276-277)

Naumann wird nicht müde, die Rolle, die der Führer- und Gefolgschaftsgedanke und die Sehnsucht nach dem Neuen Reich in Georges Schriften spielen, zu betonen (ebd. 276-285). Ganz zum Schluß greift er noch einmal das Problem auf, daß sich George im 3. Reich bis zu seinem Tod nicht politisch betätigte (vgl. Stockert 1983: 71). George war eben zum "Mythos" (Naumann A1934b: 285) geworden.

"Da ihm der aktuelle politische Einsatz nicht lag, den er uns nun doch schuldig war, zog er sich ganz in seine Geheimwelt zurück." (ebd. 286).

Aus Schluß und Anfang des Artikels wird deutlich, daß Nauman George weniger darstellt, wie sich George selber sah, sondern ihn im Rahmen seines eigenen Weltbildes interpretiert und zur Darstellung seiner eigenen Schau von Literatur und Politik verwendet.

d) Vorträge zu Bertram und Simrock

In den Bereich der neueren deutschen Literatur gehören daneben nur noch zwei Ansprachen im Rahmen der Universität Bonn.

Als "Vorsitzender des Kuratoriums" und zugleich "Geschäftsführer" des von der Universität Bonn verliehenen "volksdeutschen Joseph von Görres-Preises" (Naumann V1940: Titel und 8) der "Johann Wolfgang Goethe-Stiftung, der zur Förderung der geistig schöpferischen Kräfte im deutschen Sprachgebiet am Mittel- und Niederrhein errichtet wurde" (Naumann V1942f: 8), hielt Naumann kurze Ansprachen bei der Preisverleihung.

Die kurze Ansprache von 1940 bei der Verleihung des Preises galt dem vierten Preisträger, dem Philosophen und Dichter Ernst Bertram, einem Freund Naumanns (vgl. Akte Briefe Naumann Priv.: Briefe, Postkarten und Gedichte von Ernst Bertram an Hans Naumann aus den

Jahren 1932-1950). Bei der Verehrung, die Naumann Bertram zeitlebens entgegenbrachte, ist anzunehmen, daß Naumann als Vorsitzender des Preisverleihungskuratoriums eine maßgebliche Rolle bei der Auswahl des Preisträgers hatte, wenn der Vorschlag nicht überhaupt von ihm stammte.

Die Dichtung Bertrams wird in der ganzen Ansprache aus politischer und kulturgeschichtlicher Sicht behandelt.

"Denn es handelt sich ganz von Grund auf um einen Dichter der Besinnung auf das deutsche Wesen, des Glaubens an die Sendung unsers (sic) Volkes ..." (Naumann V1940: 15)

heißt es ziemlich zu Beginn. Naumann läßt keine Zweifel daran, woher Bertram seine Inspiration nahm:

"... den Ahnen aus Norden (sic), den Meister des Nordens, unsern Befreiern gilt von Anbeginn Bertrams Werk." (ebd.)

Diese Ahnen werden ganz für die eigene Nation in Beschlag genommen.

"Das Angestammte, die eigene Geschichte wurde wieder heilig in seinen Versen, der Rhein, Straßburg, die Wartburg, all unsere großen Symbole gerieten in ehrfürchtig neue, sinndurchflutete Schau, gerieten, möchten wir sagen, in völkische Heiligkeit." (ebd. 16)

Bertrams Interesse für Griechenland wird dabei von Naumann völlig der völkischen Weltanschauung eingeordnet:

"Und auch wo er, um die Grundkräfte des eigenen Volkes herauszustellen, nach Griechenland griff, meinte er doch das Nordische, das Dorische im Griechischen, - aber das Morgenländische meinte er nicht ... deutsch und Griechisch werden hier in den Begriffen Nordisch-Dorisch in beglückender Weise eins." (ebd.)

Auffällig ist wieder die religiöse Sprache Naumanns. So heißt es etwa über "Seher und Dichter zugleich" (ebd. 19)

"es ist schön, die heiligen Urkräfte völkischen Daseins in kurze Sprüche gebannt zu sehn." (ebd. 16-17)

Etwas weiter heißt es:

"Der Dichter wurde also zum Seher und bereitete dichterische Wirklichkeiten, die einer kommenden geschichtlichen Wirklichkeit voraus wollten. ... Hier ward verkündet, daß es Torenwahnsinn sei, zu reden, die Völker seien gleich so an Wert wie an Amt. Vielmehr: Die Völker bilden eine Leiter Gottes.

Tausend Stufen

Schuf er zu sich hinauf in jedem Reich.

Ein jedes Volk trägt Siegel nach dem Rang." (ebd. 17)

Wenn Naumann gegen Ende sagt:

"Dieser Dichter wußte, daß unser höchstes Gedicht ein Zauberspruch sei." (ebd. 18, Hervorhebung ThSch)

dann versteht er dies durchaus auch politisch:

"Es waren die uralte ewig-menschlichen Bezüge, aber in der Magie eines völlig neuen, weil einfachen Worts. Früh sah der Seher: Wende steht bevor ..." (ebd.)

In diese religiöse Sicht wird nicht nur die politische Wende eingeordnet. Auch politische Tagesereignisse gehören hierher, wobei Naumanns enge Verbindung zu Straßburg zugleich deutlich wird. Der Besuch des Führers im Straßburger Münster etwa

"ist so geheimen tiefsten Sinnwerts voll wie ein Bertramscher Spruch. Und wenn nun auf dem ewig deutschen Symbol der 'unsersten' aller Städte wieder die unserste Fahne weht, so ist das, zu seinem Teil, auch der schöne endliche Sieg unseres Straßburgdichters selbst." (ebd.)

Überhaupt wird die nationale Frage auch zur rheinischen Frage, denn Bertram war ein Dichter,

"der die Geister des Rheintals früh schon gegen welsche Anmaßungen wieder auferstehen ließ, der die Götter des Sturmes warnend aufrief gegen jede Art völkischen Niedergangs ..." (ebd.)

Naumann hatte Bertram wie George bereits 1932 als Künster des Neuen Reiches gefeiert Bertram lieferte, wie bereits berichtet, Naumann auch ein Gedicht für die berühmte Bücherverbrennungsrede von 1933. Zwischen Bertram und Naumann gab es ähnliche Gemeinsamkeiten, wie zwischen George und Naumann (s. V. Kap., Abschnitt 9.c). Bertram war als Georgeschüler (Mosse 1979: 225) ebenso wie die anderen beiden stark von Nietzsche beeinflusst (ebd. 71) und wollte den Mythos Deutschlands in einer heroischen Führerpersönlichkeit ver-

körpert sehen (ebd. 222), worin er im Gegensatz zu George stand, der eine Führergruppe bzw. -schicht befürwortete (s. oben). Naumann dagegen verband Führerschicht und Einzelführer miteinander. Wie bei Naumann der Bamberger Reiter mit Stefan George verschmolz, verschmolz bei Bertram der Ritter von Albrecht Fürer mit dem Nietzsche-mythos (ebd. 223).

1944 veröffentlichte Naumann einen Vortrag *Karl Simrock und die Deutsche Philologie in Bonn* (Naumann V1944), den er schon im Oktober 1943 in Eltville verfaßt hatte (ebd. 3, Anm.)¹⁷⁶.

Der letzte Vortrag und die letzte Veröffentlichung Naumanns im Dritten Reich wird zu einer Apotheose Naumanns. Das Andenken Simrocks wird von Naumann benutzt, um die eigene Bedeutung als Nachfolger Simrocks zu würdigen.

Dies beginnt schon damit, daß die Geschichte der Deutschen Philologie in Bonn als Inbegriff der Geschichte des Faches überhaupt gilt (ebd. 3), wie Naumann gleich im einleitenden Satz deutlich macht, wobei er auf die (allerdings historisch viel berechtigtere) Parallele verweist, daß die Geschichte der klassischen Philologie die Geschichte des klassisch-philologischen Seminars in Bonn ist (ebd.). Bezeichnenderweise beschränkt sich Naumann völlig auf die ältere Germanistik (ebd. 4) und ignoriert die neuere Germanistik in Bonn ganz.

Um auf sich selbst zu sprechen kommen zu können, will Naumann

"hier das ungeschriebene Gesetz durchbrechen, das uns verbietet, die noch lebenden Fachvertreter mit in den Kreis der Betrachtung zu ziehen" (ebd. 4).

Bezeichnenderweise ist er der einzige lebende Fachvertreter, auf den er dann überhaupt zu sprechen kommt. Von dem kurzen Gastspiel von Karl von Kraus, "dem großen Zauberer mittelhochdeutscher Textgestaltung" (ebd.) abgesehen, gab es innerhalb von fast 100 Jahren vier Ordinarien für die ältere Germanistik, wobei Naumann an "Simrock, Wilmann, Meissner und den Nachfolger Meissners" (ebd.), d. h. sich selbst, denkt. Die Entwicklung des Bonner germanistischen Seminars und die Entwicklung der Germanistik sind so eng miteinander verbunden (ebd. 3), daß es sich um einen stetigen Fortschritt handelt,

¹⁷⁶Die beste Darstellung zum Leben und Werk Simrocks ist Moser 1976. Auf Naumanns Vortrag geht Moser ebd. 17+52+101+388+398 ein.

"so daß der Vierte getrost von sich behaupten kann, er sei der Erbe ihrer aller - freilich ohne ihrer aller Meisterschaft" (ebd. 4).

Die Leistung der ersten drei Ordinarien wird an ihrer Bedeutung für die Deutsche Bewegung gemessen und gepriesen (ebd. 5), zumal "die Germanistik der Deutschen Bewegung zutiefst verschworen in treuer Kindesliebe" (ebd. 3) war und es in Bonn immer einen "völkischen Schwung" (ebd.) gab, der bei der Regierung in Berlin auf Ablehnung stieß und vom Erzbistum in Köln mit Mißbilligung betrachtet wurde, weil die "Kluft zwischen der völkischen und der kirchlichen Heiligkeit" (ebd.) nicht überbrückt werden kann. Zwar dienten Simrock und Meißner beide der jeweiligen Deutschen Bewegung ihrer Zeit, wobei Meißner "nach seiner Emeritierung fast herausgerissen und gleichsam gewaltsam in den neuen Dienst gestellt" (ebd. 5) wurde,

"Aber von der Geistes- und Ideengeschichte seiner Epoche ganz und gar organisch in die stürmisch wieder aufgeblühte Deutsche Bewegung hineingestellt war erst der Nachfolger Meissners und daher am meisten in die Nähe Simrocks gerufen, fast mehr sein Nachfolger als der der andern Zwei." (ebd. 5)

Naumann schildert und beurteilt dann im Einzelnen das Werk der einzelnen Ordinarien. Auffällig ist wieder seine religiöse Sprache. Wilmann war kein "Volkserzieher", kein "Priester des Völkischen" (ebd. 6), dafür aber Lehrer. Daß er zunächst die exakte Textphilologie und historische Grammatik stark machte, war gut, denn:

"Auch zu den völkischen Heiligtümern darf der Zugang nicht zu leicht gemacht werden, sonst verlieren auch sie an Offenbarung. Jetzt wurden sie also mehr durch exakte Arbeit des Verstandes erreichbar als durch Intuition des Ingeniums; nur profanierte sich das Unerforschliche, und also zu Verehrende, manchmal damit ein wenig zu sehr." (ebd. 7)

In der Teilung des Faches in ältere und neuere Germanistik unter Meißner "symbolisierte sich geradezu die Verleugnung des großen germanisch-deutschen Überlieferungszusammenhanges" (ebd. 9). Wilmann hatte sich am Ende "gleichsam ahnungsvoll" (ebd.) dem Alt-nordischen zugewandt, was dann Meißner fortführte, weshalb

"in Bonn wohl niemals daran gezweifelt wurde, daß die Hauptgötter des Nordens einst auch die Götter unserer Vorfahren waren" (ebd.).

Es folgt eine längere Diskussion über den Großen und das Verhältnis des Lateinischen, Deutschen und Französischen zueinander (ebd. 10-15). Für Naumann umfaßt der Begriff Antike nicht Griechenland und Rom, sondern auch Germanien (ebd. 12-13), dessen Abhängigkeit von der Antike meist überschätzt wird (ebd. 13). Damit kehrt Naumann zu Simrock zurück, dessen Hinweis auf die Eigenständigkeit des Germanischen gegenüber dem Romanischen für Naumann als ein Eintreten gegen "die französische Brille" (ebd. 14) bezeichnet werden kann.

"Nehmen wir uns die französische Brille ab, so erkennen wir, wie einst ein Römerreich, so dann (sic) ein Germanenreich der Goten und Langobarden und später ein Stauferreich. Aber Römer, wie Goten, Langobarden und Staufer: sie alle stammten aus dem Norden, waren ... Ghibellinen aus dem Norden, die Italien in die Hand genommen haben. Die anderen, die vorgefundenen Substrate, sind die ewigen Guelfen, in unseren Tagen mit Verrat und Heerschluß wieder so klassisch sichtbar geworden wie nur je." (ebd. 15).

Wie die mittelalterlichen Kaiser, muß der "Duce" (ebd. 16) Mussolini in Italien als Ghibelline die Guelfen zurückdrängen, "nach Norden blicken" (ebd.), ja, wie der Duce ja erklärt hatte, "ein preußisches Italien schaffen zu wollen" (ebd.). Dann kann es auch zu "einer Ehe zwischen Germanien und Rom" (ebd.) kommen.

Auch für Frankreich gibt es so Hoffnung, denn es gab schon früher "Zeiten, wo selbst die französische Dichtung erst von den Deutschen entbarbarisiert worden ist" (ebd. 17).

"Denn wie leben jene Stoffe, Tristan und Parzival usw. seitdem in der Weltliteratur? Nur in der Form, die ihnen erst der staufische Dichter gab!" (ebd.)

10. 1932-1944: SCHRIFTEN ZUR ÄLTEREN GERMANISTIK

a) 1932

Im Jahr 1932 erschienen neben dem bereits besprochenen Werk *Deutsche Nation in Gefahr* und einigen Lexikonartikeln nur zwei Artikel und zwei Miszellen. Die Bonner Antrittsrede (so Naumann B1933a: 166; s. den Beginn dieses Kap.) "Höfische Symbolik I. Rüdigers Tod"

(Naumann A1932a, erweiterte Fassung)¹⁷⁷ behandelt die entsprechende Handlung im Nibelungenlied. Naumann erzählt die Geschichte nach und schaltet dabei die Erklärungen zu "Sinn", "Funktion" (ebd. 388) und Symbolik des Textes jeweils ein. Die Schildepisode ist für Naumann "ein ungemein höfischer Augenblick in diesem germanischen Stoff" (ebd. 402). Der Tod Rüdigers ist "nicht der heroisch-christliche Tod ..., wie ihn Roland stirbt" (ebd. 403), noch "der süße höfische Tod" (ebd.), sondern "vielmehr der nackte, heroisch-gesättigte oder heroisch-freudige Tod der germanischen Frühzeit ohne den geringsten christlichen oder höfischen Apparat" (ebd.). Naumann schließt den Beitrag mit den Worten:

"Trotzdem und davon gänzlich unberührt: ergreifend groß und köstlich ist vor allem die wunderbare Verschmelzung des Germanischen mit dem Ritterlichen in dieser Aventure, die erstaunliche neue Einheit, wie sie - unter völliger Ausschaltung des äußerlich Christlichen, aber mit tiefer Hingabe an dessen innere Gesittung - in der Person Rüdigers unsterbliche Gestalt gewann." (ebd.)

In seinem Artikel "Germanisches Gefolgschaftswesen" (Naumann A1932b) stellt Naumann von der Beschreibung des Tacitus und einigen Texten der Wikinger ausgehend seine Sicht der Gesetze dar, die für das Verhältnis von Führer und Gefolgschaft bei den Germanen galten. Damit klingt erstmals ein Thema an, daß Naumann später häufiger aufgegriffen und zusammenhängender dargestellt hat, namentlich im ersten Teil seines gleichnamigen Buches (Naumann B1939: 1-57), auf das unten näher eingegangen wird, aber auch in vielen kürzeren Artikeln (zuletzt in "Der Dux der Germanen", Naumann M1944).

Besonders wichtig ist für Naumann, daß jeder "Edle" "berechtigt" war, "sich ein Gefolge von Privatsoldaten zu halten" (Naumann A1932b). Die germanische Abhängigkeit vom Führer geht nämlich auf "Keine Geburtsabhängigkeit vom Gefolgsherrn" zurück und ist kein "Dienstverhältnis unfreier Haussklaven" (alles ebd.), sondern ist

"ein mit Treuepflicht verbundenes, freiwillig eingegangenes, freiwillig gehaltenes Dienstverhältnis freier und höherer Art von Mann zu Mann." (ebd.)

Es geht dabei vor allem um ein "Erziehungsinstitut" (ebd.). Dabei grenzt Naumann das germanische Gefolgschaftswesen ausdrücklich von den in Magie verwurzelten Gefolgschaftsverhältnissen melanesischer und allgemein primitiver Völker (ebd. 34).

¹⁷⁷Ein zweiter Teil ist wohl nicht erschienen.

In seinem kurzen Beitrag "Der Bamberger Reiter" (Naumann M1932a) will Naumann deutlich machen, daß der Bamberger Reiter nie vollendeter beschrieben wurde, als in der Dichtung Wolfram von Eschenbachs.

"Hier ist die erfüllende Vorwegnahme des Bamberger Reiters in innerer Entsprechung wirklich geschehn, vorausgeahnt sein Gestus und sein Blick, die Kraft und die Reinheit des Herzens verbunden mit der Fernsüchtigkeit seines Wesens über der verdeckten Dynamik." (ebd. 468)

Ebenso kurz ist der Beitrag "Frideruns Spiegel"¹⁷⁸ (Naumann M1932b). Naumann will in ihm zeigen, daß sich die Geschichte von Frideruns Spiegel bei Neidhart und eine Begebenheit in Wolframs Parzival gegenseitig erklären (ebd. 299)

b) 1933

1933 erschien Naumanns Sammlung *Reden und Aufsätze zur germanisch-deutschen Geistesgeschichte* (Untertitel) unter dem Titel *Wandlung und Erfüllung* (Naumann B1933a), nämlich "Balders Tod" (= Naumann V1931, erweitert); "Die Götter Germaniens" (= Naumann V1930a, überarbeitet); "Die Heilige Wandlung" (aus *Deutsche Nation in Gefahr*, Naumann B1932: 14-17, ergänzt); "Karolingische und ottonische Renaissance" (= Naumann V1926, ergänzt); "Das Bild Walthers WALTER von der Vogelweide" (= Naumann V1930b); "Rüdegers Tod" (Naumann A1932a) und "der Bamberger Reiter" (= Naumann M1932a und Naumann M1933b).

Hinzugekommen sind die kleineren Abhandlungen "Der Reiter von Möjebro" über den Stein von Möjebro (Naumann 1933a: 1-8); "Der Braunschweiger Löwe" (ebd. 93-94), in der er den Braunschweiger Löwen in einer Episode des Nibelungenliedes vorgeformt findet; "Ritter Walewan" (ebd. 121-123) zu einem Beispiel zur höfischen Symbolik und als einziger längerer Beitrag "Die Berufung der Jünger" (ebd. 57-72) über die "Schule der Gefolgschaft" (Untertitel). In letzterem Beitrag beschreibt Naumann die "Gefolgschaftsgesetze" (ebd. 162) aus der Sagaliteratur und vergleicht sie mit der Gefolgschaftsschule im Heliand.

Es ist erstaunlich, daß diese etwas unzusammenhängende Sammlung mit zahlreichen Miszellen so gut verkauft und als Einheit empfunden

¹⁷⁸Kienast 1966: 94-95 beruft sich auf diesen Artikel, was wiederum ein Beweis dafür ist, daß selbst Miszellen von Naumann noch bis heute zitiert und verarbeitet werden.

wurde. Walther Linden schreibt etwa in der völkisch-nationalsozialistischen Zeitschrift (Geissler 1964: 26) *Die neue Literatur*:

"Diese verschiedenen Aufsätze strahlen alle von einem lebendigen Mittelpunkt aus, so daß das Buch in beglückender Weise eine innere Einheit bildet. Diese innere Einheit besteht in dem Hinblick auf das Lebensideal des vorchristlichen Germanentums, auf die germanische Kriegerehik und die tragische Weltanschauung des Germanentums, und auf die Weiterentwicklung dieses Germanentums zum Deutschtum, wie es sich zuerst im Zeitalter Karls des KLEINEN, dann unter den Ottonen, dann in der Zeit des höfischen Rittertums darstellt." (Linden 1934: 31; ähnlich Dünninger 1933; Hrsg. 1934).

"Im Mittelpunkt steht die größere Studie über Walther von der Vogelweide, die den großen Lyriker als religiös-nationalen Lebensführer vorbildlich hinstellt." (Linden 1934: 31)

Ein anderer Rezensent kommentiert:

"Was Naumann, ertüchtigt an diesen Führern, geleistet hat, kommt einer *Erweckung* des deutschen Altertums und des deutschen Mittelalters gleich." (Hrsg. 1934)

Die schon bald notwendige 2. Auflage von 1934 (Naumann B1934b) ist unverändert, nur sind die beiden kurzen Abhandlungen "Frideruns Spiegel" (= Naumann M1932b) und "Brünhilds Gürtel" (= Naumann M1933a) hinzuge treten.

Von wesentlicher Bedeutung ist jedoch die Widmung des Buches: "Dem Führer und dem Dichter" (Naumann B1933a: Widmung; vgl. schon Linden 1934: 31; Dünninger 1933)¹⁷⁹. Die Abhandlungen fühlen sich diesen beiden "seit langem zugehörig" (Naumann B1933a: Widmung). Naumann schreibt am "21. März 1933, am Tage von Potsdam" (ebd.) über Hitler:

"Dem Führer, an dessen Person sich die fremde tote Gestalt vom 'unbekannten Soldaten' gewandelt hat zum lebendigen Erwecker der Nation" (ebd.).

Daneben steht der

¹⁷⁹Stockert 1983: 72 geht davon aus, daß Naumann seine berühmte Widmung erst für die 2. Auflage des Buches verfaßte (also Naumann B1934b: Widmung). Tatsächlich findet sie sich aber schon in der 1. Auflage (Naumann B1933a: Widmung).

"Dichter, in dessen Werk sich die fremde vornehme Zucht der 'Kunst als Selbstzweck' gewandelt hat zur Erziehung und Dienst an der Nation, ... zu Richteramt und Seherium: der geistige Gründer des neuen Reiches ist in ihm erstanden und vorangegangen ..." (ebd.)

Franz K. v. Stockert schreibt zu Recht in seinem Beitrag "Stefan George und sein Kreis" (Stockert 1983):

"Daß mit dem Dichter George gemeint ist, muß nicht ausdrücklich gesagt werden ..." (ebd. 72)

Führer und Dichter sind "in geheimnisvoller Weise zueinander gehörig" (Naumann B1933a: Widmung), sind Führer "zu geschichtlichem Willen und zu heroischer Haltung aus dem Sumpfe jenes Ungeists, der die Gesinnung an die Materie band" (ebd.). Sie sind es, "in denen sich die germanische Idee von Führertum und Gefolgschaft endlich auf neue erfüllte" (ebd.). Das Buch, daß "mit geheimem Untertitel am liebsten 'adlige Wissenschaft' heißen möchte" (ebd.), leitet seinen Titel *Wandlung und Erfüllung* denn auch weniger aus seinem Inhalt ab, als daraus, daß die im Inhalt beschriebene Welt nun die Gegenwart gewandelt und sich endlich in Führer und Dichter erfüllt hat.

Stefan George, der mit völkischen Freunden brach, weil diese wollten, daß er allen Kontakt mit Juden abbrechen sollte (Grebing 1959: 22-23), war zu dieser Zeit an der Universität Bonn sehr beliebt, wie die *Gedenkrede auf Stefan George* in der Universität Bonn des Bonner Kunsthistorikers Paul Clemen (Clemen 1934) zeigt. Clemen erinnert an die Bonner Reden über George von Oskar Walzel, Ernst Bertram ("Erbe seiner letzten Sendung") und Hans Naumann ("Worte adeliger Grazie") (Clemen 1934: 4).

Naumanns Widmung erinnert auch an Goebbels Bezeichnung Georges als "Dichter und Seher" (nach Stockert 1983: 84), eine Formulierung die Naumann später auf Ernst Bertram anwandte (s. dieses Kap. Abschnitt 10.i zu Naumann V1940), als "die abrupte Abkehr des NS-Staates von seinem angeblichen Propheten" (Stockert 1983: 85) Stefan George schon längst erfolgt war und sich die Gegner ab 1935 öffentlich geäußert hatten (ebd. 84).

Auch in seinem Aufsatz "Führertum und Gefolgschaft als deutsches Schicksal" (Naumann A1933) aus dem Jahr 1933 stellt Naumann George und Hitler nebeneinander, wobei er diesmal Nietzsche als Vorläufer hinzugesellt (ebd. 592). Führer und Gefolgschaft sind für ihn das durchgängige "Germanisch-deutsche Schicksal" (ebd.).

"Wie am Anfang so steht am Ende unserer politischen Geschichte plötzlich die bezaubernde Gestalt des großen Gefolgschaftsführers." (ebd.)

"Politisch wie geistig steht an den Anfängen wie am vorläufigen Ende unserer Geschichte der große Führer ..." (ebd.)

(Es ist leider nicht auszumachen, inwiefern Naumann das Auftreten Hitlers in beiden Zitaten als Ende der politischen Geschichte der Deutschen ansieht. War dies ein prophetischer Hinweis auf das Scheitern Hitlers - so hätte es Naumann selbst sicher nach 1945 gedeutet - oder wollte er damit sagen, daß die deutsche Geschichte in Hitler zu ihrem Endpunkt im Sinne ihrer Erfüllung gelangt ist?)

Das germanische Gefolgschaftswesen beschreibt Naumann in dem Aufsatz unter Verweis auf den Heliand, Tacitus und anderer Texte vor allem als ein Erziehungswesen (ebd. S. 593-594). Dabei grenzt er echte Führerschaft von falscher ab, wobei er zugleich gemeinsame Beratung und damit auch demokratische Vorstellungen verwirft, die er als Verantwortungslosigkeit sieht.

"Der Führer fühlt sich nur wohl, wenn er gewissermaßen tagtäglich neu gewählt worden ist. Er will keine Gruppe von willenlos hypnotisierten Puppen. Mit ihnen würde er die Welt nicht erobern. ... Aber die Gruppe ist für den Befehl nicht haftbar, sondern nur der Führer. Das liegt unvermeidlich in der Konstruktion der Gefolgschaft. *Einer* wird zur Verantwortung erzogen, die er desto ernster trägt, je weniger er Puppen führt; zum alleinigen Entscheid, nichts von sich wegzuschieben: -- etwa in eine Kommission, das bequeme Instrument, das *wir* gewöhnt sind und mit der alle Verantwortung schließlich zum Teufel geht. Also welche unerhörte Bedeutung dür die Biologie des Staates besitzen nicht nur die Gruppen, sondern auch die Führer. Erzieht eine Volksgemeinschaft solche Führer nicht mehr, dann verliert sie Kriege und jedes politische Spiel; auch dann kann sie auf die Dauer nicht mehr bestehen. Heroismus führerloser Massen nützt gar nichts und verfehlt sein Ziel; das lehrte der Weltkrieg, das lehrte das naturalistische Drama." (ebd. S. 594-595)

Ebenfalls 1933 erschien im Insel-Verlag *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift* mit einem 16seitigen Geleitwort von Hans Naumann, in dem alle Bilder erklärt werden (Naumann H1933a: 31-47) und das mit den Worten endet:

"Sie haben uns ein Denkmal der Stauferzeit errichtet in Jahren, als dies göttliche Geschlecht schon lange erloschen, und ein unvergängliches Denkmal des höfischen Rittertums,

als dieses selber schon fast gänzlich vergangen war ..." (ebd. 47)

Eine zweite Folge mit den restlichen Bildern und entsprechendem Kommentar (Naumann H1940: 31-42) erschien sieben Jahre später.

In das Jahr 1933 gehören noch eine Miszelle "Brünhilds Gürtel" (Naumann M1933a) mit einer kommentierten Nacherzählung der Begebenheit aus dem Nibelungenlied, eine Miszelle "Zum Naumburger Westchor" (Naumann M1933b), die an den Beitrag zum Bamberger Reiter anklängt, eine Übersetzung der beiden Werke von *Hartmann von Aue: Erec. Iwein* (Naumann H1933b) und eine erneute Textsammlung *Germanische Spruchweisheit* (Naumann T1933) im Diederichs Verlag, in der Naumann unter 14 Themenbereichen wie "Kriegerweisheit", "Von der Liebe" oder "Von Gott und der Religion" altdeutsche Sprüche sammelt. Die größtenteils aus der Edda stammenden Sprüche versucht Naumann so nachzudichten, daß sie die Form der eddischen Sprüche nachahmen (ebd. 3).

c) 1934

Germanischer Schicksalsglaube

In seinem Buch *Germanischer Schicksalsglaube* von 1934 (Naumann B1934a) handelt es sich für Naumann "um den ersten 'Versuch altgermanischer Philosophie'" (ebd. 7). Nach eigener Aussage war das Manuskript schon lange fertig. "Zeitereignisse riefen es nicht hervor. Meine Hörer wissen, daß es ungedruckt und ungeschrieben seit Jahren so bestand." (ebd.). Die Schrift hätte "eigentlich 'odin' oder 'Wodan'" heißen, nach dem Namen des Gottes, der "gegenwärtig das Ziel maßloser, man möchte schon sagen hochverräterischer Feindschaft ist" (alles ebd.), weshalb Naumann seine Ehre mit dieser Schrift verteidigen möchte.

Naumann möchte dabei einen gesamt- nicht nur einen nordgermanischen Entwurf liefern (ebd. 9) und geht von der Gleichwertigkeit von "Dichtung und Glaube, Kunst und Religion" (ebd. 9) aus. Er sieht sich dabei

"als Erkunder des germanischen Geistes überhaupt. Für diesen Zweck sind Glaube und Dichtung einander gleichgeordnet, wenn sie beide nur aus den Tiefen des Blutes und der Art geboren sind." (ebd. 10)

Denn die Gottesvorstellungen eines Volkes werden "nicht nur von Priestern und Propheten, nicht nur von Philosophen, sondern auch von Dichtern und Künstlern geprägt" (ebd.). Wichtig ist ihm dabei, "daß unsere alten Dichter, Skope wie Skalden, aus Bauernhöfen kamen, ganz aus der uralten heimischen Tradition" (ebd. 11). Peuckert hat überhaupt darauf aufmerksam gemacht, daß Naumann in *Germanischer Schicksalsglaube* den dörflichen Aufbau der älteren nordischen Zeit an den eddischen Gedichten deutlich macht (Peuckert 1967: 26-44).

Der Versuch der Zusammenschau der Quellen ohne genaue Belege dürfte wissenschaftlich ohne Wert sein. Er spiegelt eher die Philosophie Naumanns wieder, dem die germanische Welt mehr als nur Forschungsgegenstand war, wollte er doch selbst die Trennung zwischen Dichtung und Glaube aufheben. Dies wird besonders ersichtlich, wenn er abschließend zum einen gemeinsame Strukturen in Heideggers Philosophie und dem germanischen Glauben nachweisen will (Naumann B1934a: 68-88, bes. 70), ähnliches bei Nietzsche versucht (ebd. 89-92; ähnlich Naumann V1937a: 16) und zuletzt unter der Überschrift "Der Glaube an die große Persönlichkeit" (Naumann B1934a: 93-95) den Kern des germanischen Glaubens im Glauben an die eigene Macht und Stärke (ebd. 93), im Glauben der Führer an sich selbst (ebd. 94) und im Glauben an das allmächtige Schicksal (ebd.95; ähnlich Naumann V1937a: 15+17) sieht.

Zu Beginn dieser Abschnitte schreibt er:

"Die folgenden Darlegungen haben ihre Berechtigung gewiß nur dann, wenn man die grundsätzlichen geistigen Grenzen zwischen Philosophie, Dichtung und Mythos leugnet." (Naumann B1934a: 68)

Aber es geht um die Geschichte "der 'menschlichen Ideen überhaupt'" (ebd.) in der

"die drei hier berührten Einzelwissenschaftler ... die philosophische, die dichterische und die mythische Denkart weithin einander gleichsetzen und in ihnen drei verwandte Formen des Weltbegriffens" (ebd.)

sehen werden.

Der Kern des Abschnittes "Sorge und Bereitschaft (Der Mythos und die Lehre Heideggers)" (ebd.) ist die Entdeckung, daß sich Heidegger auf die Germanen hätte berufen können:

"Aber uns scheint, als hätte sich Heidegger in sehr viel weitergehendem Maße für seine große Betrachtung der

menschlichen Existenz in der Welt auf die germanische Mythologie stützen können, um in seinem Sinne vorontologische Zeugnisse und Belege zu erhalten." (ebd. 70)

Betz faßt Naumanns Anliegen treffend zusammen:

"In seiner Schrift über den germanischen Schicksalsglauben von 1934 glaubte er in seinem immer neuen Bemühen um Aufdeckung germanischer Grundstrukturen, Züge der ständigen 'Sorge' und Bedrohtheit, der Heideggerschen 'Geworfenheit' zu erkennen." (Betz 1967a: 1557)

Es ging ihm um eine Parallelisierung des germanischen Schicksalsglaubens mit Heidegger (ebd. 1630).

Der Abschnitt "Der Glaube an die große Persönlichkeit" stellt das Sagazität "sie glaubten an ihre eigene Macht und Stärke" (Naumann B1934a: 93) in den Mittelpunkt. Diese Formel "gilt für Führer aller Art ..." (ebd. 94).

"... es handelt sich um die germanische Formel für den Glauben an sich selbst; es ist die Formel des Selbstbewußtseins der großen Führungspersönlichkeit, sei es König, Krieger oder Bauer." (ebd. 94)

Daneben "steht das allmächtige Schicksal, steht der Glaube an dies" (ebd. 95), der dem Buch seinen Namen gegeben hat.

Naumanns Rekonstruktion des germanischen Götterglaubens ist nicht wegen ihrer modernen Anwendung oder der gezogenen Parallelen kritisiert worden, sondern auch wissenschaftlich aufgrund der Quellen. So hat der protestantische Theologe Richard Kade in einem eigenen Beitrag Naumanns Rekonstruktion eine grundsätzliche Absage erteilt (Kade 1935).

Der hohe Mut

Naumanns *Rede beim Antritt des Rektorats 1934/35* (Naumann V1934b: Untertitel) *Der hohe Mut und das Freie Gemüte* betreibt Naumann die "Verfolgung der offenbar zu allen Zeiten übereinstimmenden germanisch-deutschen Verhaltensweise in der Fährnis der Welt" (ebd. 14). Die Symbole des Rektorats sind ihm zum Einstieg ein Zeichen der "hohen freien sicheren Haltung" (ebd. 3). Er spricht deswegen "vom Großen Sinn, vom Hohen Mut, vom Freien Gemüt und vom großen unverzagten Gemüt" (ebd.), denn wenn man "das altgermanische Welt-

bild" entwirft, "ist es, als ob man von der Gegenwart spräche" (ebd.). Der Große Sinn der heroischen Ethik der germanischen Zeit steht "Weltangst, Zerknirschtheit, Wurmgefühl" (ebd. 4) entgegen.

Vom großen Sinn der Germanen schreitet Naumann zum staufischen Rittertum fort, das in einer ähnlichen Situation der Bedrohung lebte (ebd. 5).

"Der Hohe Mut ist der höchste Wert des staufischen Rittertums." (ebd. 6)

Seiner Beschreibung widmet Naumann den größten Teil der Rede (ebd. 5-12).

Vom Rittertum geht Naumann zur Bedrohung ab 1500 über (ebd. 12), der das Freie Gemüt entgegengestellt wurde (ebd. 12-14). Kurz klingt noch der unverzagte Mut an, den die Deutschen im Barock der Bedrohung entgegenstellen.

Erst am Ende wendet Naumann die immer gleiche germanisch-deutsche Verhaltensweise gegenüber der Bedrohung (ebd. 14, s. das Zitat oben) auf die Gegenwart an:

"Erheben wir heute die Frage nach Hoher freier sicherer Haltung eines Deutschen mitten in größter Fährnis der Welt, so wissen wir alle den geliebten Namen, dessen Träger sie beispielhaft trägt. Soldat durch sich selber in Marsch gesetzt; wenige klare große Ziele unbeirrbar und ohne vielgeschäftige Uebereilung vor Augen; mit einem Stolz, tief und von keiner Realität erreichbar; voller Vertrauen zum begonnenen Werke wie zu sich selbst; der Unerschrockenste, der Untadeligste von allen und darum unser Führer! Und so wird sein Hoher Mut die Jugend unseres Landes formen, daß sie wieder schön wird vor innerer Haltung, wie einst jene staufische Jugend, als sie 'über die Berge' stieg. Er hat dem deutschen Bauern, dem deutschen Soldaten, dem deutschen Arbeiter seinen Hohen Mut zurückgegeben, er wird - das ist unser felsenfester Glaube - auch der deutschen Wissenschaft ihren Hohen Mut wiedergeben, dessen sie zu ihrer Arbeit bedarf. Und so möge seines Hohen Mutes ein geringerer Teil auch bei diesem Redner sein - auf seiner Reise in sein gefahrvolles Amt, auf die er muß, wie schwer es ihm auch fällt.

Deutsche Volksgenossen, liebe Kollegen und Kommilitonen:

Unser Führer und Kanzler: Sieg-Heil!" (ebd. 15)

Naumann hat in einem kurzen Beitrag "Mátt ok megin" für die Festschrift von Otto Lauffer (Naumann F1934) anhand der "Jüngeren

angelsächsischen Genesis" (ebd. 57) in ähnlicher Weise den Hohen Mut der Germanen dargestellt.

"Es handelt sich um die germanische Formel für den Glauben an sich selbst; es ist die Formel des Selbstbewußtseins der großen Führerpersönlichkeit, sei es König, Krieger oder Bauer." (ebd. 58)

Das Weltbild der Germanen

1934 erschien Naumanns Aufsatz "Das Weltbild der Germanen" in dem Themenheft *Von deutscher Vorgeschichte der Süddeutschen Monatshefte* (Naumann A1934a), der im folgenden Jahr als eigenes Buch erschien (Naumann A1935e). Naumann beginnt mit einem Hitlerzitat aus der "Tannenbergfeier vom 7. August 1934" (Naumann A1934a: 723): "Toter Feldherr, geh nun ein in Walhall" (ebd. 722), das "die germanische Wiedergeburt" deutlich macht, der "Kanzler" damit "in den Kern germanischer Weltanschauung" traf (alles ebd.).

"Man kann das altgermanische Weltbild nach den beiden großen Lebensgemeinschaftsideen auflösen, die überhaupt das altgermanische Leben regeln und bestimmen: Sippe und Gefolgschaft. ... Die eine Idee ist göttlich gestaltet in Thor-Donar, die andere in Odin-Wodan." (ebd. 722-723)

Dementsprechend muß das Germanentum polytheistisch sein und jeder Deutsche ist "zu solchem Polytheismus germanischer Art ... fähig" (ebd. 723).

In einem zweiten, kürzeren Teil wiederholt Naumann dann seine Darstellung des germanischen Schicksalsglaubens (ebd. 729-730), der erst heranwuchs, als der zuvor beschriebene "Götterglaube dahinsank" (ebd. 729).

In einem Vortrag vor dem Verein für Altertumsfreunde vom 9.12.1933 (Naumann V1934b: 21) über "Die Glaubwürdigkeit des Tacitus" will Naumann beweisen, daß Tacitus bis in die kleinsten Details ein ausgesprochen zuverlässiger Berichterstatter ist. Naumann schließt mit den Worten:

"Einer edlen Politisierung unseres Geistes hat dies Büchlein schon öfters gedient. Diesen Dienst möge es ruhig weiter erfüllen (sic). Es hat das Sünden- und Greuelpropagandakonto späterer romanischer Autoren im vorhinein getilgt. Und wir schließen freudig mit Jakob Grimms berühmtem Wort: 'In die Geschichte der Germanen ist ein

Morgenrot gestellt, um das andere Völker sie beneiden können!" (ebd. 33)

1934 hielt Naumann einen Vortrag "vor rheinischen Buchhändlern" (Naumann V1934d: 170; Naumann V1934c: 434) über die isländische Sage-Literatur¹⁸⁰, der auszugsweise veröffentlicht wurde. Darin beklagt er, daß die isländische Sagaliteratur nach wie vor kaum zugänglich sei, obwohl hier besser als irgendwo sonst zu studieren sei, was die "Quellen altgermanischen Lebens" (Titel Naumann V1934c) sind. Es sei selbst "kein Geheimnis, daß das gesegnete Jahr 1933 hier noch keine Besserung gebracht" (ebd. 434; Naumann V1934d: 171) habe. Die Wiederbelebung der Sagaliteratur ist für Naumann von zentraler Bedeutung:

"Bedenken Sie, daß der Krieg ja nicht eigentlich zu Ende ist, er ist nur mit den Waffen abgebrochen, er wird aber mit dem Geiste weitergeführt. Es gilt ja unsere deutsche Kulturform in der Welt wieder durchzusetzen, das Beste deutschen Wesens in der Weltmeinung wieder zur Geltung zu bringen. Ja, es gilt noch mehr. Wir führen einen Kampf gegen alle westische mechanisierte Kultur, die längst reif und morsch zum Untergange ist, und die nur mit der Waffenunterstützung der ganzen Welt und mit Hungerblockade und anderen künstlichen Mitteln sich hat noch einmal durchsetzen können ... Diese alte organische Kultur, die nur aus deutschem Ursprung wieder aufsteigen kann, und die in einer Art zweiten Krieg die mechanisierte Welt des westlichen Gepräges überwinden soll, hängt zu einem Teil von unserm alten deutschen Schrifttum ab und von seiner Wiederbelebung der deutschen Nation." (ebd. 170)

¹⁸⁰Der Vortrag erschien nach Naumann V1934c: 434 zuerst in den zwanglos erscheinenden Arbeitsberichten des Diederichs-Verlags *Diederichs-Löwe* (Naumann V1934d) und wurde dann in *Volksschularbeit* (Naumann V1934c) nachgedruckt. Ein weiterer Nachdruck findet sich in *Island* (Naumann 1934e).

d) 1935

Karl der Große

1935¹⁸¹ beteiligte sich Naumann als einziger Germanist (Naumann H1935a: 6) an dem Band *Karl der Große oder Charlemagne?: Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher* (Naumann H1935a). Der Band sollte die damals verbreitete Lehre von Karl dem Großen als Sachsen-schlächter angehen und belegen, daß Karl der Große Germane und nicht Romane war (Werner 1967: 74-78). Einerseits wird deutlich, daß "sich hier Mut zum öffentlichen Widerspruch regte" (ebd. 74), weil

"die gelehrten Autoren etwas aus der fachlichen Reserve herausgehen, weil sie einen Angriff, der von der pseudogermanischen Seite gegen die deutsche Geschichte geführt wurde, abwehren wollen." (ebd.)

Andererseits ist der dafür bezahlte Preis hoch, denn Karl darf keinerlei germanische Vorfahren haben (ebd. 75-76), die Sachsenkriege dienen der Eindämmung der "Slawenflut" (Naumann H1935a: 6, Vorwort) und der Ostsiedlung (ebd.) und "Charlemagne", d. h. jede Verbindung zu Frankreich, wird geleugnet. Einen merkwürdigen Lösungsweg, den Werner "hochromantischen Chauvinismus" (Werner 1967: 76) nennt, findet Hans Naumann in seinem Beitrag "Karls germanische Art" (Naumann H1935a: 30-40). Für ihn sind die "Blut- und Gewalttaten der Sachsenkriege" (ebd. 37) "weder aus dem Germanischen noch aus der reinen Lehre Christi" zu erklären. Sie sind ein "Rückfall in die Greuel der ... Merowingerzeit", weshalb sie nicht "auf das germanische Konto Karls" (alles ebd.) gesetzt werden können. Karl der Große war demnach zwar germanischer als seine Umwelt (ebd. 30), "mit einer Seite seines Wesens der letzte Germane im südgermanischen Raum" (ebd. 31-32), ein "Vorläufer Luthers" (ebd. 35), aber gerade deswegen können diese Greuelthaten nicht dem Germanischen in ihm zugeordnet werden. Naumann unterscheidet sich damit von den übrigen Autoren, die Karl eher rechtfertigen, ohne jedoch Karl den Großen weniger für die germanische Seite zu vereinnahmen.

¹⁸¹Im *Deutschen Literatur-Lexikon* (Rupp/Lang 1988: 68) wird Naumann ein Werk *Charles Maurras und die Weltanschauung der Action française* zugeschrieben. Bei dem Werk handelt es sich aber um eine Jenaer philosophische Dissertation eines Autors gleichen Namens (Hans Naumann 1935). Schmook 1988: 161 schreibt Naumann fälschlich ein anderes Werk ("Roger Caillios") desselben Jenaer Philosophen zu.

Unter den Entnazifizierungsakten Naumanns findet sich auch ein Gutachten von Prof. W. Goetz zu diesem Buch (Akte PA Naumann Düs.: Gutachten von W. Goetz vom 19.5.1947). In ihm heißt es u. a.:

"Bei dieser Sachlage war es von hoher Bedeutung, dass Prof. Hans Naumann die besten Sachverständigen unter den deutschen Historikern sammelte, und Karl den Grossen sowohl gegenüber den nationalsozialistischen Vorwürfen verteidigte, und damit die Quelle einer Preisgabe des grossen Kaisers an Frankreich zum mindesten erschwerte, wenn nicht ganz verhinderte." (ebd.)

Einmal abgesehen davon, daß dieses Zitat und das ganze Gutachten belegt, daß Naumann und auch Goetz ebenso von nationalistischen Überlegungen getrieben wurden, wie ihre Gegner, entsteht hier der Eindruck, als habe Naumann sich gegen den Nationalsozialismus gewandt. Dies muß jedoch relativiert werden. Karl der Große wurde vor allem von Himmler und seinen Anhängern bekämpft (Ackermann 1970: 56-57). Später verbat jedoch Hitler selbst, Karl den Großen als Sachsen-schlächter zu bezeichnen, da er Karl den Großen als Einiger des Reiches verehrte und für die Einigung auch die zwangsweise Einführung des Christentums angemessen fand (ebd. 57-58). *Naumann stellte sich also im Prinzip innerhalb eines nationalsozialistischen Streitiges nur auf eine Seite.*

Goetz geht in dem Zitat aus seinem Gutachten davon aus, daß Naumann den Band zusammengestellt oder wenigstens initiiert hat. Dies ist durchaus möglich, jedoch sonst durch nichts zu belegen. Auch das Vorwort des Buches läßt nicht darauf schließen.

Aufsätze

Unter dem Titel *Der deutsche Mensch* erschienen 1935 fünf Vorträge über den deutschen Menschen im frühen Mittelalter, in der Reformation, im Barock, in der Aufklärung und im 19. Jahrhundert (dieser von Erich Rothacker), die "im Winter 1934/35 im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften vor den Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft" (Naumann V1935a: 6) gehalten wurden¹⁸². Die Reden sollten den deutschen Volkscharakter darstellen (so noch positiv bei Freudenthal 1955: 50). Naumanns Vor-

¹⁸²Zum ganzen Buch vgl. Koch 1936. Koch sieht in allen Beiträgen, deren Titel alle mit "Der deutsche Mensch ..." beginnen und die Geistesgeschichte behandeln, dennoch eine "Volkskunde ... im Geiste eines Mörsers und Arndt" (ebd. 117).

trag "der germanisch-deutsche Mensch des frühen Mittelalters" (Naumann V1935a: 7-34) stellt eine gekürzte Fassung der Rede zum Antritt des Rektorats *Der Hohe Mut und das Freie Gemüt* (Naumann V1934b) dar, wobei Naumann jedoch mit den Hohenstaufern endet und dafür den gegenwartsbezogenen Teil über den Führer leicht verändert und ausdehnt. Dort heißt es unter anderem, wobei wir die Parallelisierung mit der altgermanischen Welt jeweils überspringen:

"Wieder ist heute alles in der gewohnten Notwehrlage. Wieder ist alles auf zwei Augen gestellt. Kaum faßbar, daß diese Augen schon einmal erloschen waren ...

Wieder wird das unverdiente Glück in Deutschland aus dem Munde seines Führers abgelehnt ... Und wiederum stand auch in Gestalt des Führers der Hohe Mut mitten unter uns auf, abermals verbunden mit der dynamischen Lebensform unserer Kaiser:

Soldat, durch sich selbst in Marsch gesetzt, wenige klare und große Ziele unbeirrbar und ohne vielgeschäftige Über-eilung vor Augen; mit einem Stolz, tief und von keiner Realität erreichbar; voller Vertrauen zum begonnenen Werke wie zu sich selbst; der Unerschrockenste, der Untadeligste von allen und darum unser Führer! Und so wird sein Hoher Mut die Jugend unseres Landes formen, daß sie wieder schön wird vor innerer Haltung, wie einst jene staufische Jugend, als sie 'über die Berge' stieg: - vor hoher, freier, sicherer Haltung mitten in der Fährnis der Welt. Denn was macht allein den Held aus? Eine gefährliche Weltlage, aber eine freie unbekümmerte Haltung darin ..." (ebd. 33-34)

In seinem kleinen Aufsatz "Die Hohenstaufen als Lyriker und ihre Dichterkreise" (Naumann A1935a; gekürzt als Naumann M1935b) behandelt Naumann die Lyrik der staufischen Kaiser Heinrich VI., Friedrich II. und von deren Nachkommen. Dabei vertritt Naumann die Theorie, daß die um Heinrich VI. gescharten Dichter und Minnesänger der Quellort der staufischen Lyrik waren und dieser Kreis den Kreis der Dichter der sizilianischen Schule um Friedrich II. wachgerufen hätten. Der Aufsatz ist ein typisches Beispiel dafür, daß Naumann oft in Kürze weitreichende Theorien dargelegt hat, die noch lange die Forschung beschäftigten. Noch 1966/1967 stimmt Oppenheim der Theorie zu (Oppenheim 1967: 19), während Kienast sie zwar für "vorstellungskräftig" (Kienast 1966: 66), aber nicht beweisbar (ebd. 69) hält und Petronici und Papst Arbeiten zitieren, die sie längst widerlegt haben sollen (Petronici/Papst 1967: 118).

In dem Aufsatz "Germanentum und Christentum (anlässlich einiger neuerer Schriften über den Gegenstand)" (Naumann A1935b) spricht

Naumann die Werke in seiner üblichen Art, indem er diese mit seinen großen Theorien vergleicht und bei ihnen Unterstützung sucht. Hier geht es ihm vor allem um die germanische Kontinuität, die Verschmelzung von Germanentum und Christentum und um die Religion der Unterschicht, die trotz des obergesellschaftlichen Christentums weiterlebt, denn schon bei den Germanen stand hinter ihrem Götterglauben "als eine Art zweiter und tieferer Religion der germanische Schicksalsglaube" (ebd. 117). Typisch ist Naumanns Einschätzung der Dreieinigkeit:

"das Christentum läßt ohne weiteres eine polytheistische Grundauffassung zu. Sie erstreckt sich bis auf Christus selbst. Was soll man hier schamhaft verschweigen? Begreife doch einer von den germanischen Kriegern und Bauern das geheimnisvolle Dogma der Dreieinigkeit! Es ist bekannt, daß das deutsche Volk bis auf den heutigen Tag auf diese Weise in seinen polytheistischen Grundstrukturen geblieben ist." (ebd. 115)

In einem "Vortrag vor der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am 1. Dezember 1935 in Düsseldorf" (Naumann V1935e: 1555) mit dem Titel "Das altgermanische Weltbild", der sich mit anderen Beiträgen Naumanns überschneidet, stellt er das altgermanische Weltbild ganz als germanische Götterlehre da. Zu Beginn skizziert er - was an anderer Stelle meist nicht zu finden ist - wie er zur Verehrung der germanischen Götter denn nun eigentlich steht.

"Germanische Renaissance, das verstehen wir so: Zurück zur Religion unserer Väter, das wollen und können wir nicht mehr. Niemand kann und will mehr zu Wodan beten und dem Thor opfern. Kein ernsthaft Denkender möchte mehr das Christentum, die christliche Sittenlehre, etwa das Samaritergleichnis, entfernen. Unser neuer Staat übt eben Samariterdienst im größten Ausmaß. Germanische Renaissance, das kann also nur bedeuten, im Weltbild unserer Vorfahren unsere eigenen Denkweisen wiederzuerkennen, uns selbst mit unseren Vorfahren in den Denk- und Anschauungsweisen verwandt zu fühlen, auch wenn uns anderthalb Jahrtausende und eine andere Religion von ihnen trennen, und sie höchstens dann für Barbaren zu halten, wenn wir uns selber für Barbaren halten müßten." (ebd. 1555).

Im "Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin" (Naumann V1935d: 182) hielt Naumann einen kurzen Vortrag "Der germanisch-deutsche Mensch des Mittelalters" (Naumann V1935d), der

einen Querschnitt von Naumanns Ausführungen zum 'Hohen Mut' im Mittelalter darstellt.

1935 erschien noch der kurze Beitrag "Die Bernwardsäule zu Hildesheim" (Naumann A1935c), in dem Naumann die Bernwardsäule im Hildesheimer Dom als eine christliche Form der Irminsul deutet, sowie ein fünfseitiger Artikel in den *Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums/Deutsche Akademie* "Die politische Stellung Walthers WALTER von der Vogelweide" (Naumann A1935d), in dem Naumann seine Gedanken über die politische Zuordnung Walthers zu den einzelnen Stauferkaisern wiederholt. Außerdem erschien eine zweite Auflage seiner Textsammlung *Germanische Spruchweisheit* (Naumann T1935).

e) 1936

Der staufische Ritter

1936 erschien Naumanns Buch *Der staufische Ritter* (Naumann B1936). Wieder handelt es sich um eine Sammlung verschiedener Aufsätze, von denen einige bereits vorher erschienen waren, diesmal jedoch stärker überarbeitet wurden, als in den anderen Aufsatzsammlungen Naumanns, nämlich die Kapitel "Die Bekehrung" (ebd. 18-35 = Naumann A1935b), "Der Mohr im Dom" (Naumann B1936: 92-101 = Naumann F1925b), "Kaisers Freund, des Papstes Feind" (Naumann B1936: 102-114 = Naumann A1935d). Das letzte Kapitel "Philosophie der Sorge" (Naumann B1936: 134-145) entspricht inhaltlich ganz dem Vortrag *Der Hohe Mut und das Freie Gemüt* (Naumann V1934b).

Die restlichen acht neuen Beiträge sind inhaltlich ebenfalls weitgestreut und von unterschiedlichem Charakter.

Am Ende der Einleitung beschreibt Naumann das Anliegen des Buches:

"Dies Buch will Fortsetzung und Ergänzung meiner Schrift über 'Höfische Kultur' von 1929 sein. Wie jene mehr den ewigen Zusammenhang mit dem übrigen Abendland und der Antike aufsuchte, so sucht dieses mehr den Zusammenhang mit Germanien auf, es hebt jene natürlich nicht auf, sondern rundet das Bild. Es ist allen guten Freunden in Bonn und im Reiche, Meistern und Schülern, dankbarst gewidmet." (Naumann B1936: 11)

Im ersten Kapitel wird so etwa die germanische Umformung des Christusbildes in den König Christus beschrieben (ebd. 12-17) und im Kapitel "Der barmherzige Samariter" (ebd. 36-46) der den Barmherzigkeitsbegriff der Ritter dargestellt, wozu ebenso das spätere Kapitel "Karitatives Rittertum" (ebd. 67-77) gehört. Das Buch behandelt auffallend stark die Religion des Rittertums. Dies entspricht durchaus der Einleitung "Blickrichtung" (ebd. 7-11), in der es heißt:

"Es sieht so aus, wenn nicht alles trügt, als sei das deutsche Rittertum der staufischen Zeit darauf und daran gewesen, zu nichts Geringerem als einer eigenen germanisch-christlichen, das heißt deutschen Religion vorzustoßen." (ebd. 8)

Interessant ist noch folgender Hinweis auf die Vorgeschichte des Titels des Buches aus einem bereits zitierten Gutachten, der durch andere Zeugnisse gestützt wird (s. VI. Kap., Abschnitt 2):

"Schon vor leisen Winken wich er zurück, z. B. indem er auf den Titel 'Der christliche Ritter' verzichtete und ihn durch den unverfänglichen Titel 'Der staufische Ritter' ersetzte." (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 39: Gutachten des Entnazifizierungsausschusses der Universität).

Dafür spricht auch, daß sich im Besitz der Familie Naumann ein gebundenes Exemplar des Buches befindet, daß den Titel *Der christliche Ritter* trägt (Akte Bibl. Priv.). Demnach muß die Titeländerung erst zuallerletzt verordnet worden sein.

Texte und Bilder

Im selben Jahr gab Naumann zusammen mit Günther Weydt, Dozent an der Universität Bonn, eine Textsammlung *Herbst des Minnesangs* (Naumann T1936) in derselben Reihe wie das *Höfische Lesebuch* (Naumann T1931b) heraus. In dem kurzen Nachwort (Naumann T1936: 162-164) zu den im Originaltext dargebotenen 153 Texten heißt es:

"Diese Liedersammlung soll Ausbreitung, Entwicklung, Verfall und Veränderung darstellen, ebenso wie sein allmähliches Hinübergleiten in die anonyme Strophenfülle späterer Zeiten, sein Übergehen in die bürgerliche Dichtung und seine Annäherung an die Form des reinen Volkslieds: fast drei Jahrhunderte von der Höhe staufischer Dichtung bis zur Blütezeit des Volkslieds und der Renaissancelyrik." (ebd. 162)

Die Sammlung dient also der Verknüpfung der beiden großen Theorien Naumanns, indem das höchste Kulturgut der Stauer allmählich bis zum Volkslied absinkt.

f) 1937

Das 1937 nun gemeinsam mit seinem Schüler Werner Betz herausgegebene und überarbeitete Werk *Althochdeutsches Elementarbuch: Grammatik und Texte* (Naumann B1937) ist eine überarbeitete 3. Auflage der in derselben Reihe erschienenen Bände *Althochdeutsche Grammatik* (Naumann B1914; Naumann B1923b) und *Althochdeutsche Texte* (Naumann T1914; Naumann T1923a) in einem Band. Der Band *Höfisches Lesebuch* erschien im selben Jahr in 2. Auflage (Naumann T1937).

Während offensichtlich die Flut der Bücher allmählich versiege, wurde Naumann immer mehr zum gefragten Redner der Universität. Neben den schon erwähnten Reden erschienen 1937 und 1939 Reden zum Führergeburtstag und 1942 bis 1944 acht "Kriegsvorträge" (zur Geschichte der Kriegsvorträge Chudoba 1942: 3-6) und ähnliche Reden, die die Bücher ersetzten.

Rede zum Führergeburtstag

Die *Rede zum Geburtstag des Führers* (Naumann V1937a) von 1937 ist in Wirklichkeit eine Vorlesung über *Germanische Götterlieder* (Untertitel) mit einer aktuellen Einleitung und einem Schluß, der das Gesagte mit dem Anlaß in Verbindung bringt. Die aktuelle Einleitung lautet:

"Der Befehl zu dieser Vorlesung hat mich kaum eher erreicht als Sie selber die Einladung, sie anzuhören, und noch dazu bei Antritt einer mehrtätigen Reise zu der HJ.-Dramatikerwoche in Bochum. Eine eigentliche Festrede kann es begreiflicher Weise nicht sein, was ich Ihnen hier halte. Der Ritus, der sich hier anzubahnen beginnt, kommt mir zu Hilfe. Ich darf im Rahmen meiner Fachvorlesungen bleiben ... in der ich gerade die altgermanischen Götterlieder zu interpretieren versuche. Ich muß natürlich Einzelheiten und Besonderheiten auf die nächste Stunde verschieben; ich muß ein paar Grade allgemeinverständlicher sprechen ...; und ich muß heute hier gegen Ende hin ausdrücklich Schlüsse andeuten, die ich sonst meinen Fachhörern selber zu ziehen überlassen würde, und die man ohne

gewisse Scheu nur in außergewöhnlicher Stunde sagt. Aber es ist ja jetzt außergewöhnliche Stunde!" (ebd. 3)

Nach der Interpretation verschiedener Götterlieder kann er endlich in Odin den "Führer- und Gefolgschaftsgott" (ebd. 15) auffinden. Er ist es, der aus "der Haltung der Sorge heraus" beständig aktiv ist, "eine Gefolgschaft um sich, aus Führern und Helden" versammelt und über "den klaren Sippengedanken im Bau unsrer Welt ... eine ebenso klare Gefolgschaftsmetaphysik" in den Verlauf der Welt einfügt (alles ebd.).

Mit Anspielung auf die Situation nach dem Ersten Weltkrieg fährt er fort:

"Hinter der Götterdämmerung liegt dann der neue Aufstieg der Welt. Neben der Urerfahrung 'Nichts hat Bestand' steht dann gleich die andere Urerfahrung 'Alles kommt wieder'. Das ist keine rationalistische Denkverirrung, sondern ist letzte Folge nordischer Gewißheit. Man baut eine neue Welt, wenn die alte stürzt; verjüngt, aber gleichgeartet. In Ruinen behagt es Germanien nicht; hier folgt der Wiederaufbau. ... Ergreifend wie ein Evangelium klingt dann der Satz: 'Die Sonne hat eine Tochter geboren ...'"(ebd.)

Diese "ewige Wiederkehr" findet "ihr zweites germanisches Beispiel nur in Nietzsche" (ebd. 16). Ein prophetischer Ausspruch Hindenburgs von 1919, "14 Jahre vom Wiederbeginne ferne" (ebd. 17), erfüllte sich, als er "den ersten Führer des Wiederbeginns, den jungen Meister des Wiederaufbaus, noch selbst" (ebd.) "erkor" (ebd.). Naumann schließt mit den Worten:

"Wir aber grüßen diesen, unseren Führer des Wiederbeginns, unseren Meister des Wiederaufbaus, an dem Tage, der ihn uns einst geschenkt hat. Was wir für ihn fühlen und was wir ihm wünschen, fassen wir zusammen in dem Rufe: Unser Führer und Kanzler Adolf Hitler: Sieg Heil!" (ebd. 17)

Germanisches Volkskönigtum

Die *Bonner Jahrbücher* veröffentlichten 1937 Naumanns "Vortrag vom Nov. 1936 vor den Offizieren der Bonner Garnison" (Naumann V1937b: 1, Anm. 1) "Germanisches Volkskönigtum" (Naumann V1937b), der in enger Verbindung (nach ebd. 1, Anm. 1) mit Naumanns Festschriftbeitrag "Die magische Seite des altgermanischen Königtums und ihr Fortwirken in germanischer Zeit" (Naumann F1938a) steht und in *Altgermanisches Königtum* 1940 mit diesem zu einem Beitrag

zusammengefügt wurde (Naumann B1940b: 20-29+245). Naumann leitet den Aufsatz mit den Worten ein:

"Auch im Germanischen sind, wie bei manchen anderen Völkern, von Anfang an nicht zu trennen das Problem des Königtums und das Problem des Glaubens an die persönlich aufgefaßte Gottheit. Daraus ergibt sich eine politische und eine magische Seite unseres Themas." (Naumann V1937b: 1)

Nachdem Naumann die politische Seite des germanischen Volkskönigtums beschrieben hat, stellt er fest, daß der König "der oberste Mittler zu Gott" ist, obwohl es "sich nicht etwa um ein Priestertum orientalischer Art" handelt (beides ebd. 8).

"Es gibt eben auch so etwas wie eine magische Seite des germanischen Königtums ..." (ebd. 9)

Nachdem Naumann diese etwas näher beschrieben hat, kommt er zu dem Schluß:

"diese magische Seite ist nichts als ein starker Ausdruck für das fromme Gefühl, daß der König überhaupt eine völkische Kraftquelle sei. Aus bester völkischer Kernsubstanz zum Königtum berufen, war er Amtmann des Volkes, wie er Amtmann Gottes war. Und ist nicht letzten Endes beides dasselbe? Wenn jedes Volkstum wirklich ein Gedanke Gottes ist, wird dann nicht der königliche Volksamtmann zugleich der natürliche Amtmann Gottes sein? Und muß nicht umgekehrt ein so völkischer Amtmann Gottes für sein Volk unmittelbar zu einer Kraftquelle werden, die sich dem frommen empfänglichen Sinn dann gradezu magisch äußert?" (ebd. 11-12)

Im Schlußsatz des Aufsatzes kommt für Naumann in der Gralsüberlieferung Wolframs das "Bilde eines Idealkönigtums" (ebd. 12) zum Ausdruck,

"welches weltliches und geistliches Leben zu höchster Vollkommenheit vereint, ohne jede kirchliche Vermittlung unmittelbar von Gott seine Weisungen erhält ..." (ebd.)

g) 1938

Festschriftbeiträge

1938 erschienen gleich drei Festschriftbeiträge von Naumann.

Der bereits erwähnte Beitrag "Die magische Seite des altgermanischen Königtums und ihr Fortwirken in christlicher Zeit" (Naumann F1938a) in der *Festschrift zum 70. Geburtstag von Alfons Dopsch* (Untertitel) bildet eine Fortsetzung zu dem zuletzt besprochenen Beitrag "Germanen im Glaubenswechsel", der zum Teil wörtlich anklingt. Naumann will in ihm zeigen, daß die Vereinigung von politischer und magischer Seite des Königtums in der nordischen Literatur, im Verständnis des Königtums der nordischen Länder wie Norwegen oder Dänemark und schließlich in der Kaiseridee und bei den staufischen Kaisern weiterlebte.

In der Festschrift für Naumanns "Lehrer" (Naumann F1938c: 1) Franz Schultz greift Naumann auf die Wiederherstellung der Texte des Hardeggers, zum Teil in der manessischen Handschrift, zurück, die sein Schüler Max Ittenbach in der unveröffentlichten Festschrift zu Naumanns 50. Geburtstag vorgenommen hatte (ebd. 1 und ebd. 1, Anm. 1-2) und erläutert das Werk Hardeggers, das er in die ... *Geistes- und Kulturgeschichte der Oberrheinlande* (Titel der Festschrift) mit hineinnimmt, der die Festschrift des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt zum 60. Geburtstag von Franz Schultz gewidmet ist.

In der Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Neckel behandelt Naumann unter der Überschrift "Zur altgermanischen Götterdichtung" (Naumann F1938b) ausgehend von den Arbeiten des Jubilars das Wielandlied und verschiedene Sagas und Mythen aus den Eddas. Die "Lehre des Wielandlieds" ist, daß der Mensch "sich nicht ungestraft an den Vertretern der dämonisch-göttlichen Macht vergeht" (beides ebd. 154).

Literaturgeschichte

1938 erschien eine ausführliche *Literaturgeschichte vom 5. bis 13. Jahrhundert* (Naumann B1938a: Untertitel) unter dem Titel *Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit*. Naumann trägt darin fast erzählend und ohne Quellenbelege ein ungeheures Material zusammen, das von der These, daß der deutsche Geist

an seiner Literatur abgelesen werden kann, zusammengehalten wird. Der Materialband der Sammlung Göschen wurde noch 1952 neu aufgelegt (Naumann B1952), da er eine wesentliche Lücke schloß. Es war zusammen mit dem im folgenden besprochenen Buch das letzte größere Werk Naumanns.

Naumann beginnt in den ersten vier Kapiteln mit der Darstellung der Dichtung in der germanischen, karolingischen, ottonischen und salischen Zeit (Naumann B1938a: 4-58), wobei er jeweils die wichtigen Werke dieser Zeit vorstellt. Die restlichen zwei Drittel des Buches (ebd. 59-150) widmen sich dann der deutschen Dichtung in staufischer Zeit. Neben der Darstellung der wichtigsten Werke der Dichtkunst der Stauferzeit, grenzt Naumann die staufische Dichtung wieder scharf von der welfischen Dichtung ab (ebd. 71-79), betont die Fortführung des germanischen Denkens im staufischen Nibelungenepos (ebd. 123-131) und betont "Das staufische Echo im ganzen Reich" (Kapitelüberschrift ebd. 140).

Kultur im Zeitalter des Rittertums

Naumanns Buch *Deutsche Kultur im Zeitalter des Rittertums* aus demselben Jahr (Naumann B1938b) ist mit 259 zwar bebilderten, dafür aber großformatigen Seiten das ausführlichste Buch, das Naumann geschrieben hat. Es entwirft ein grandioses Gemälde jener Zeit, die für Naumann der Höhepunkt aller Kultur ist. So heißt es gleich im ersten Satz des Buches:

"Es ist ein ganz einmaliges Menschenbild und ein Kulturideal von glücklichster Geschlossenheit, das wir hier darzustellen haben." (ebd. 1)

Das Rittertum reicht einerseits bis in die Gegenwart, denn noch im ersten Weltkrieg erhielten Flieger den Titel 'Ritter' (ebd.). "Andererseits reicht das Wurzelgeflecht unseres edlen Gewächses mit vielen Fasern weit hinab bis in die altdeutsche, ja bis in die altgermanische Zeit." (ebd. 2).

Für Naumann war die

"ritterlich-höfische Kultur Deutschlands ... in ihrer reinen Blüte an die staufische Dynastie wie an die romanische Stilepoche gebunden" (ebd. 5).

Diese Blüte erfaßte für Naumann das ganze Volk:

"... ein ganzer großer und gliederreicher Stand war an der Heraufführung dieser hohen Zeit beteiligt, nicht etwa nur wenige Auserwählte" (ebd. 7).

Ausführlich widmet sich Naumann der germanischen Kontinuität (ebd. 9-15) bis zu der Zeit, als "Germanien im staufischen Rittertum wieder die Augen aufschlug und zu sich selber erwachte" (ebd.9). Der Kern des Rittertums bildet für ihn nämlich die germanische Gefolgschaft (ebd. 12). Doch zum Germanentum trat das Christentum, das "Nächstenliebe und Demut" (ebd. 14) beisteuerte, die für Naumann erstaunlicherweise "jene Haltung des Herzens" ist,

"welche die eigene Macht und Stärke und das Vertrauen auf sie nicht untergraben oder beseitigen sollte, sondern zurückführen und sichern in Gott" (beides ebd.).

Im zweiten Kapitel "Das physische und das metaphysische Weltbild" (ebd. 19) beeindruckt Naumann vor allem das Weltbild es Rittertums aus zwei Gründen. Der erste ist die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Mythos und Wissen:

"Denn dies Weltbild - halb wissenschaftlich, halb religiös entworfen, niederen Wissens, aber mythisch hoch, alles ist Glaube und Wissen zugleich - zeigt in erster Linie seinen ritterlichen Betrachtern eine große wunderbare Konstruktion, wie man sie liebte." (ebd. 25)

Der andere ist die Geschlossenheit und Einheitlichkeit, die dann auch am Ende auf das Nationalbewußtsein übertragen wird (ebd. 249).

"Zum ersten Male seit altgermanischer Zeit war es wieder möglich, ein vollständiges volkstümliches Weltbild nachzuzeichnen." (ebd. 26)

Nach diesen beiden Kapiteln folgen weitere Kapitel, die jeweils einen Bereich der ritterlichen Kultur beschreiben, nämlich die adelige Welt, Stadt und Wirtschaft, den Kampf um den Glauben, die Stellung zur Natur, "Seelenform und Geistesart" (ebd. 201) und "Das Recht im Kampfe, die Bauern und das Nationalgefühl" (ebd. 219; das Inhaltsverzeichnis ebd. 259 ist völlig falsch!).

Der kleine Aufsatz "Der König und die Seherin" (Naumann A1938) beginnt mit den Worten:

"Daß zum König, Fürst, Führer im Altgermanischen der Waffenmeister, die Gefolgschaft, auch der Dichter gehören, ist bekannt. Es fragt sich aber, wie weit von dem sanctum aliud et providum, das nach Tacitus c.8, germanischem

Glauben zufolge, in den Frauen ist, auch in politischer Hinsicht durch König- und Führertum Gebrauch gemacht worden ist." (ebd. 347)

Naumann bejaht die Frage und trägt Beispiele für das Auftreten von Seherinnen in den Sagas und andernorts zusammen.

h) 1939

Germanisches Gefolgschaftswesen

Das Buch *Germanisches Gefolgschaftswesen* präzisiert einen der Lieblingsgedanken Naumanns (Naumann B1939). Ausgehend von der Beschreibung von Tacitus (ebd. 7) macht Naumann deutlich, daß es sich bei den Germanen "in erster Linie um eine Kampfgenossenschaft unter einem Führer" (ebd. 8) handelt, wozu jedoch die "Erkenntnis von der Macht gerade einer guten kriegerischen Gefolgschaft als eines Friedensmittels" (ebd. 9) gehört. Neben der im ersten Kapitel besprochenen Zusammensetzung der Gefolgschaft treten "Gesetz und Dienst" (Kapitelüberschrift ebd. 30) der Gefolgschaft¹⁸³:

"Es gibt nur einen Ehrgeiz in der Gefolgschaft, dem Führer der Nächste zu sein und in jeder Weise ihm nachzueifern, zu seinem Ruhme zu kämpfen, ihn zu schützen und zu schirmen." (ebd. 31)

Nach der Darstellung einiger Gefolgschaftsgesetzestexte (bes. ebd. 32-35) widmet Naumann den restlichen Teil des Buches (Kapitel 3-7, ebd. 54-141) dem Darstellen von Beispielen aus der Dichtung. Erst zum Schluß kommt er auf die Funktion der Dichtung selbst zu sprechen:

¹⁸³Wie sehr Naumann mit diesem Buch im Einklang mit seiner Zeit stand, zeigt ein Vergleich mit dem im selben Jahr erschienenen Buch von Richard von Kienle *Germanische Gemeinschaftsformen* (Kienle 1939). Kienle behandelt zunächst ausführlich die Sippe und die Ahnen der Sippe (ebd. 3-135), dann den Bund einschließlich seiner kultischen und politischen Bedeutung (ebd. 137-234) und schließlich den Stamm (ebd. 235-320), wobei er speziell auf "Das politische Führertum" (Kapitelüberschrift ebd. 262-294) eingeht. Allerdings schreibt Kienle einen geschlossenen, systematischen Entwurf, urteilt viel weniger gegenwartsbezogen und betont trotz aller Überzeugtheit den vorläufigen Charakter des Entwurfes (ebd. V).

"Zur Gefolgschaft gehört auch der Dichter, ja es gehört zum Begriffe des Mannes, selbst eine Strophe verfassen zu können. ... Für den Herrn wie seine Leute gehört das Dichten wesentlich zur Gesamtexistenz." (ebd. 138-139)

Deutschland und Italien

Am 7.11.1938 (Naumann V1939a: 3) hielt Naumann seine Rede *Deutschland und Italien: Ihr kulturgeschichtlicher Rhythmus und Gleichlauf*, die er stark erweitert (ebd.) veröffentlichte (Naumann V1939a). Voraussetzung für das Verständnis der Rede ist für Naumann, daß man "sich die französische Brille" abnimmt,

"die sich auch die deutsche Forschung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgesetzt hat und die Italien zu einer Filiale Frankreichs umfärbt" (ebd. 3).

Naumann beginnt die Rede mit einem Trinkspruch Hitlers bei seiner Begegnung mit Mussolini (ebd.) und einem Zitat Mussolinis über die hundertjährige Parallelität zwischen Deutschland und Italien (ebd. 4) und beendet sie mit einem längeren Zitat zu Italien und Deutschland aus der Parteitagrede Hitlers von 1938 (ebd. 25). Er will den zweitausendjährigen Gleichlauf Italiens und Deutschlands behandeln, den man mit England und Frankreich nicht herstellen kann (ebd. 4). "Der politische Rhythmus" (Zwischenüberschrift ebd. 6) ist Thema des größten Teils der Rede (ebd. 6-22), "Der sprachliche Rhythmus" (Zwischenüberschrift ebd. 22) wird dagegen nur kurz behandelt (ebd. 22-24) und liefert einige Beispiele für die gegenseitige Beeinflussung der Sprachen, namentlich in der Stauferzeit.

Es ist "die Reichsidee", "nicht wie jetzt die Achse" (beides ebd. 6), die jahrhundertlang Italien und Deutschland verband (ebd. 6-7). Sie beginnt in der Römerzeit und findet ihren Höhepunkt unter den Staufern (ebd. 7-8). Nach den Staufern beginnt die Zeit der "Kleinstaaterei" (ebd. 8) in Deutschland und Italien, die erst mit der Einigung Italiens und Deutschlands jede für sich zu Ende kommt. Der Untergang Habsburgs ermöglicht "die Achse Berlin - Rom" (beides ebd. 9).

Unter "Die Gaben des römischen Legionärs" (ebd. 10-12) nennt Naumann Beispiele für kulturelle Errungenschaften, die Italien Deutschland schenkte. Es folgt "Die Gegengaben des staufischen Ritters" (ebd. 12-21). Schon einzelne Römer und die Soldatenkaiser lernten vom germanischen Gefolgschaftswesen (ebd. 12). Doch wichtiger war "der staufische Geist" (ebd. 12) und sein Einfluß auf Italien.

"Es waren die staufischen Kaiser selbst, die das gesamte Rittertum nach Italien verpflanzten, das es bisher dort nicht gab." (ebd. 14).

So ist für Naumann auch Dante bei all seiner Größe von seinen deutschen Vorläufern abhängig (ebd. 17-18). Auch in der italienischen Renaissance schlägt sich staufischer Geist nieder (ebd. 19).

An Hand der kulturgeschichtlichen Rhythmen beider Kulturnationen und der gegenseitigen Beeinflussung - vor allem in der Stauferzeit - weist Naumann also nach, was wahrhaft germanischen Geistes ist. Unausgesprochen steht Naumanns Theorie von der Verschmelzung von Antike, Germanentum und Christentum in der Stauferzeit Pate für diese Rede.

Ein Gutachten der Philosophischen Fakultät widmet dem Vortrag breiten Raum (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 40).

"Der Vortrag beginnt und schließt mit Trinksprüchen des Führers und Mussolinis. Es wird deutlich, daß die Partei dem Redner das Thema zuspielt, und daß er seine wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus dem Denken der Partei empfängt. ... Auch in seinem außenpolitischen Urteil macht sich N. von der Partei abhängig. Er stellt dar, daß Deutschland einen gleichlaufenden kulturellen Rhythmus mit Italien habe, aber nicht mit England und Frankreich, die von uns abgründig getrennt seien, ganz zu schweigen von Rußland, dessen Nichtangriffspakt mit Deutschland damals noch nicht geschlossen war. ... Die Rede läuft aus in einer Verherrlichung Hitlers und Mussolinis ..." (ebd.; Hervorhebungen fortgelassen)

Aufsätze

Der Aufsatz "Germanen im Glaubenswechsel" (Naumann A1939a) bespricht mehrere Texte, in denen in der nordischen Literatur der Übertritt zum Christentum behandelt wird. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie trotz des Übertritts germanische Werte erhalten blieben.

"Der praktisch götterlose Glaube an die eigne Macht und Stärke ..., gewiß schon längst im Germanischen möglich, bildet in der Umbruchszeit eine begreiflicher Weise besonders naheliegende Möglichkeit." (ebd. 280)

Der Aufsatz "Der germanische König und seine Dichter" (Naumann A1939b) beginnt mit einem bekannten Gedanken Naumanns:

"Daß Dichtung und Dichtertum für König wie Mann im germanischen Altertum zu den notwendigen Lebensäußerungen wie Lebensbedingungen gehören, hält die germanische Dichtung bekanntlich selbst gern fest. Zur Gefolgschaft gehört der Dichter, der Skop oder Skalde; zum Begriff des Mannes gehört es, selbst ein Gedicht verfassen zu können." (ebd. 150).

Dementsprechend geht Naumann Beispiele aus der altgermanischen Literatur durch, in denen ein solcher zur Gefolgschaft gehörender Dichter oder aber ein dichtender König in Erscheinung tritt.

In "Wilhelm Grönbechs Deutung der germanischen Welt: Anlässlich der deutschen Ausgabe seiner Werke" (Naumann R1939) bespricht Naumann Grönbechs "Kultur und Religion der Germanen". Naumann freut sich darüber, daß der Däne Vergleiche zu den Naturvölkern zieht (ebd. 436-437) und im Gegensatz zu seinen deutschen Schülern "das Wort primitiv ungeschweht gebraucht" (ebd. 437). Leider hält sich Grönbech jedoch "fern von der modernen Völkerkunde" (ebd.), obwohl er doch mit "der französischen Ethnologenschule" die tiefe "Kluft" "zwischen der primitiv frühgeschichtlichen Welt und dem modernen Menschen" (ebd.) überbrücken könnte. Obwohl Naumann vermerkt, daß das Christentum bei Grönbech "begreiflicherweise nicht gut weg" (ebd. 439) kommt, kritisiert er dennoch, daß Grönbech möglicherweise zu stark vom dänischen Protestantismus bestimmt ist (ebd.).

i) 1940

Altdeutsches Volkskönigtum

Die Beiträge, die im Band *Altdeutsches Volkskönigtum: Reden und Aufsätze zum germanischen Überlieferungszusammenhang* (Naumann B1940b) gesammelt sind, kreisen alle um dasselbe Thema:

"Von *Tacitus* bis zu *Karl dem Grossen* wird hier versucht, gemeinsame Strukturen im Verhalten germanischer Könige zu zeigen, in ihrem Verhältnis zu Gott und Herrschaft, zu Dichtung und Glück." (Betz 1970a: 132)

Ähnlich wie *Wandlung und Erfüllung* (Naumann B1933a) ist der Band vorwiegend eine Zusammenstellung bereits gehaltener Vorträge und Aufsätze, nämlich von "Die Glaubwürdigkeit des Tacitus" (Naumann V1934a), "Grundsätzliches zur politischen Seite des germanischen Volkskönigtum" und "Der König und sein Glück"

(umgestellt aus Naumann V1937b und Naumann F1938a), "Der König und die Seherein" (nur erster Teil in Naumann A1938a), "Die Rolle der Könige im Glaubenswechsel" (Naumann A1939a), "Der König und seine Dichter" (Naumann A1939b), "Karls germanische Art" (Naumann H1935a), "Die Bernwardssäule zu Hildesheim" (Naumann A1935c).

Neu hinzu gekommen ist der Aufsatz "Der Königshügel" (Naumann B1940b: 49-75), in dem der Bogen vom germanischen Grabhügelglauben zu den Kaisergräbern und den sie umrankenden Sagen geschlagen wird, der Vortrag "Die Könige als Redner" (ebd. 156-182), eine "Rede, gehalten vor der Bonner Zweigstelle des deutschen Sprachvereins zu ihrer 50-Jahrfeier am 26. Februar 1940" (ebd. 246), der Aufsatz "Die sächsischen Könige" (ebd. 195-217) über den Modus Ottinc, Otto II. und Otto III., sowie der Aufsatz "Die Reichsinsignien" (ebd. 228-244), der scheinbar eigens als Abschluß des Buches geschrieben wurde und mit den zusammenfassenden Worten beginnt:

"Wir fragen uns zum Schluß: Spiegelt sich die Doppel-
seite des altdeutschen Königstums etwa auch in den kaiser-
lichen Reichsinsignien wider? In der Tat sind die deutschen
Reichsinsignien Herrscherzeichen, die sowohl die weltliche
wie die geistliche Macht ihrer Träger zugleich symbolisie-
ren. Sie entsprechen noch immer sowohl der politischen wie
der magischen Seite des altgermanischen Königstums, grade
in ihrer eigentlich kaum lösbaren Vereinigung beider Sei-
ten." (ebd. 228)

Für Naumann ist die Aufgabe des altgermanischen Königs, der mittelalterlichen Kaiser und der Führer überhaupt nie nur eine rein politische, sondern immer auch eine magisch-religiöse Vorbildfunktion.

Eine Kurzfassung des Buches erschien unter dem Titel "Altdeutsche Könige" in *Geistige Welt* (Naumann M1940b).

Kleinere Schriften

1940 erschien in der Zeitschrift *Rheinisches Museum für Philologie* eine kurze Antwort Naumanns "Tiergestaltige Götter in Germanien" (Naumann M1940a) auf einen davorstehenden Artikel von Hellmut Rosenfeld, in dem dieser von Tacitus ausgehend ein Beispiel für Tierverehrung im alten germanischen Volksglauben belegen will (Rosenfeld 1940). Naumann stimmt Rosenfeld zu, meint aber, daß man, auch wenn man mühsam "nach solchen Resten alter Tiergestaltigkeit der Götter" (Naumann M1940a: 8) suchen müsse, noch viele weitere Beispiele finden könne.

In einem Nachruf auf Andreas Heusler, der "zu Basel im 75. Lebensjahr verschied" (Naumann M1940e) sieht Naumann als Heuslers Verdienst vor allem, daß er die Aufteilung der Germanistik - "Nordistik, mittelhochdeutsche Textkritik und neuere deutsche Literaturgeschichte" (ebd.) verhinderte und das Ganze wieder zu einem Fach machte. Zugleich zeugt der Nachruf von Naumanns unerschütterlicher Gewißheit auch nach Kriegsbeginn, daß es mit Deutschland aufwärts gehen wird, denn er schreibt:

"Wir hätten ihm freilich gewünscht, daß er den guten Ausgang der deutschen Sache noch erlebte, denn wie alle wirklich großen Schweizerdeutschen stand er mit Herz und Wort beim Reich." (ebd.)

Etwa 1940 erschien auch eine "Zweite Folge" der kommentierten Bildersammlung aus der manessischen Handschrift *Die Minnesinger* (Naumann H1940), die in ihrem Aufbau ganz dem ersten Band entspricht (vgl. das zu Naumann H1933a Gesagte).¹⁸⁴

Außerdem wurde 1940 das zusammen mit Günther Müller verfaßte Buch *Höfische Kultur* neu aufgelegt (Naumann B1940a).

j) 1941

Von deutscher Art

Im zweiten Band des Sammelbandes *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung* erschienen 1941 die beiden Beiträge Naumanns "Germanisch und Deutsch in älterer Zeit" (Naumann F1941a) und "Die ritterliche Kultur der Stauferzeit und der französische Westen" (Naumann F1941b). Ruth Römer schreibt über diesen Sammelband:

"eine Elite der deutschen Germanistik- und Sprachwissenschaftsprofessoren erklärte im Jahr 1941 in dem Sammelband 'Von deutscher Art in Sprache und Dichtung', daß sie der Germanistik bei dem 'Aufbruch volkhafte Willens' eine Schlüsselstellung zuwies und daß sie ihre Wissenschaft - wörtlich! - als 'vom kulturellen und politischen Ethos des Nationalsozialismus getragene Forschung' verstünden." (Römer 1983: 221)

¹⁸⁴Der Insel-Verlag legte 1962 *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift* wieder auf, allerdings bezeichnenderweise mit einem anderen Nachwort (Kary-Gasterstädt 1962).

In "Germanisch und Deutsch in älterer Zeit" (Naumann F1941a) geht Naumann zwar am Anfang davon aus, daß es gut ist zwischen deutsch und germanisch zu unterscheiden, "um so die Zeit zwischen Tacitus und Kaiser nicht als eine geistesgeschichtliche Einheit erscheinen zu lassen" (ebd. 129), doch darf man nicht wegen der "europäischen Kontinuität" (ebd.) der Antike davon ausgehen, als ob "die germanische Kontinuität der Deutschen völlig erloschen oder belanglos geworden wäre" (ebd.). Das "Deutschtum" ist nicht "eine verschlechterte Ausgabe des Germanentums", sondern "eher seine Erfüllung" und beide sind "eine Art Adelsbrief auf diesem Planeten" (alles ebd. 131).

Beispiel für die germanisch-deutsche Kontinuität ist wieder das Gefolgschaftswesen.

"Herrentum, falls wirklich mit Überlegenheit und mit Verantwortungsgefühl verbunden, bleibt vielmehr Führertum." (ebd. 143)

Hierher gehört auch "das altdeutsche Königstum" und "Karls germanische Art" (beides ebd.).

Bemerkenswert ist Naumanns Vorgehen gegen "das geläufige einseitig-kriegerische Germanenbild" (ebd. 136), daß die Römer notwendigerweise zeichnen müßten. Dietrich von Bern etwa spiegelt dagegen "die ewige Haudegenunlust für immer wieder" (ebd.). Ein wirklicher germanischer Gefolgsherr ist jemand,

"der zunächst den Frieden zu hüten hat und für den der Krieg erst das letzte Mittel ist." (ebd.)

Da Naumann auch sonst seine aus der germanischen Kontinuität gewonnenen politischen Einsichten durchaus auf die Gegenwart bezog, dürfte es sich hier durchaus um eine zarte Kritik an Hitlers Politik handeln, sofern Naumann Hitlers Krieg nicht ebenfalls für das letzte Mittel hielt, was recht unwahrscheinlich ist.

Im zweiten Beitrag "Die ritterliche Kultur der Stauferzeit und der französische Westen" (Naumann F1941b) nennt Naumann sein Anliegen sogleich im ersten Satz:

"Wir müssen uns daran gewöhnen, das deutsche Rittertum stärker als bisher im Zusammenhang mit dem germanischen Altertum zu sehn, und ferner daran, die Unabhängigkeit des deutschen Rittertums vom französischen für größer und wesentlicher zu halten als bisher." (ebd. 169)

Das deutsche Rittertum leitet sich aus der germanischen Gefolgschaft (ebd. 172-173) ab. Diese Kontinuität wird schon in der Sprache deutlich.

"Niemals wurde eine germanische Sprache zu solcher hohen Blüte geführt, wie das Deutsche in der klassischen staufischen Dichtersprache." (ebd. 174)

Die germanische Kontinuität steht im Gegensatz zu einer Herleitung aus der Antike:

"Der humanistische rührende Irrtum des deutschen Rittertums über seine Abkunft aus der Antike, wie er uns z. B. in der Einleitung zum Moritz von Craun ausführlich entgegentritt, spricht Bände über die Irrwege, die deutsche Bildung einzuschlagen imstande ist." (ebd. 171)

Allerdings geht Naumann kaum auf Argumente für eine Abkunft des Rittertums aus der Antike ein. Ebenso bespricht er die Herkunft des französischen Rittertums praktisch nicht. Mit seinen vielen Beispielen für die germanischen Wurzeln des deutschen Rittertums ist für ihn der Unterschied zum westlichen Rittertum zu Genüge belegt.

k) 1942

Der gereiste Mann

1942 erschien als einziges umfangreicheres Buch Naumanns ein volkstümliches Bändchen über die Stauferzeit unter dem Titel "Der gereiste Mann" (Naumann B1942b). Es beginnt mit den Worten:

"Die Figur des Weitgereisten, des fremden, wissenden, geheimnisvollen Wallers, der als Gast erscheint und sich auch gern so nennt, spielt im germanisch-deutschen Überlieferungszusammenhang eine besondere Rolle. Der gereiste Mann bezieht Heimatrecht in unserem Schrifttum kaum anders als König und Held, als Dichter und Seherin ..." (ebd. 11)

Unterbrochen von seitenlangen Zitaten aus den besprochenen Werken führt Naumann die verschiedenen gereisten Männer in der germanischen bis hin zur staufischen Literatur vor.

Dichtung und Volkstum

1942 erschienen des weiteren eine Reihe von kleineren Beiträgen und von Vorträgen in der inzwischen von Naumann zusammen mit Hermann Pongs herausgegebenen Zeitschrift *Dichtung und Volkstum*.

Der Aufsatz "Gott als Wagenlenker" (Naumann A1942b) behandelt das genannte Motiv bei den Germanen und verfolgt es zurück zu den Griechen und Indern, um dabei "womöglich eine gewisse Zusammengehörigkeit der Denkart dieser Völker in den fraglichen Dingen zu entdecken" (ebd. 1).

In dem Aufsatz "Drengskap-Geist und Ehre im Germanischen" (Naumann A1942c) will Naumann die Verwendung des Ausdrucks "drenkskap-Geiste ... als Terminus ... für den ritterlichen Geist der ritterlichen Zeit im germanischen Raum" (ebd. 1) begründen, wobei er vor allem auf die Isländersaga zurückgreift. Am Ende verbindet er den seiner Ansicht nach eigentlich unreligiösen germanischen Ehrbegriff mit dem germanischen Schicksalsglauben (ebd. 10-11). Es geht darum, die Ehre auch angesichts des unentrinnbaren Schicksals zu wahren. Naumann schließt mit den Worten:

"Das ist dann der Punkt, wo das Persönliche und Eigentliche in Beziehung tritt zum Größten und Allgemeinsten, das Menschliche zum Übermenschlichen, das Grundgesetz des Herzens zum Grundgesetz der Welt, germanisch ausgedrückt: die Ehre zum Schicksal, mittelalterlich ausgedrückt: die Seele zu Gott." (ebd. 11)

Der Aufsatz "Die Ritterehre der Stauferzeit" (Naumann A1942d) schließt sich direkt an. Aus den Schriften von Walther, Wolfram, Trimborg und anderen erhebt Naumann seinen staufischen Ehrbegriff.

"Ehre ist so spezifisch-ritterlich wie germanisch-heroisch ... Ehre ist wieder das summarische Ergebnis aller Tugenden innerlich, der Zucht, der Höflichkeit usw., und äußerlich die Anerkennung der Lohnansprüche auf Grund der Leistungen der inneren Ehre." (ebd. 19)

In einem zusammen mit Peter Barden, Bonn, verfaßten Aufsatz "Die große Schlacht bei und bei Altdorfer" (Naumann A1942a) werden Vergleiche zwischen der dichterischen Darstellung einer Schlacht bei Wolfram von Eschenbach und der malerischen Darstellung der Alexanderschlacht von Albrecht von Altdorfer gezogen. Die Gemeinsamkeiten können, wie es am Ende heißt, nur "aus deutschem

Kunstempfinden heraus" (ebd. 72) erklärt werden (vgl. dazu Halbach 1966: 575).

Die beiden Vorträge "Das Nibelungenlied, eine staufische Elegie oder ein deutsches Nationalepos" (Naumann V1942d) und "Minnesang im niederrheinischen Raum" (Naumann V1942e) sind zugleich in *Dichtung und Volkstum* und als "Kriegsvorträge der ... Universität Bonn ..." (Naumann V1942c und Naumann V1942b) erschienen. In der Reihe "Kriegsvorträge ..." erschien außerdem 1942 noch ein dritter Vortrag *Kaiser und Ritter* (Naumann V1942a).

Nibelungenlied

Im ersten Vortrag begründet Naumann, weshalb für ihn das Nibelungenlied zwar germanisch, aber nicht deutsch ist und kommt zu dem Schluß:

"Wenn wir so nun, schmerzlich bewegt und nur sehr zögernd, dem 'Nibelungenlied' den Charakter, ... unser Nationalepos zu sein, absprechen müssen, hauptsächlich aus dem Grund, weil es doch die tragischste Dichtung ist, die es überhaupt auf Gottes Erdboden gibt, wir uns aber einfach weigern, die Geschichte unseres Volkes demgemäß zu begreifen oder zu deuten, - so erhebt sich von neuem die Frage, ob wir denn keine andere Dichtung besitzen oder besaßen, die jenen gesegneten Ehrennamen verdient?" (Naumann V1942d: 57-58, zustimmend noch Halbach 1966: 600).

Das Epos des ersten deutschen Reiches ging für Naumann verloren, das Epos des zweiten wurde nicht schriftlich festgehalten (Naumann V1942d: 58). Doch

"Im Dritten wird gewiß die erlösende Stunde schlagen, es besitzt ja bereits in dem einzigen Manne und in der Geschichte seiner Erscheinung ein Nationalepos urältester Struktur, dem verlorenen des Ersten verwandt; man brauchte es nur noch in Verse zu gießen." (ebd.)

Wenn also endlich ein Dichter Hitler besingt, hat Deutschland sein verdientes Nationalepos (ebd., genauso in Naumann V1939b: 29).

Im einem Gutachten zur Vorbereitung des Entnazifizierungsausschusses der Universität heißt es über diesen Vortrag - wenn auch etwas überzeichnet und unter Angabe eines falschen Titels:

"In seinem Aufsatz 'Haben die Deutschen ein Nationalepos' ... scheidet er sich nicht, die Forschungsergebnisse im Sinne des Nationalsozialismus zu verbiegen. Das Nibelungen-Epos erscheint ihm darum nicht als Nationalepos, weil es nicht optimistisch und diesseitsbejahend genug sei, wie es der Nationalsozialismus vom Menschen forderte. Das eigentliche, optimistisch endende Nationalepos, die Dietrichsage, sei verloren. Trotzdem dürfe man die Frage des deutschen Nationalepos nicht als ausweglos und tragisch ansehen. Der Führer vollbringe in unserer Zeit so gewaltige Taten, daß nur noch der Dichter kommen müsse, der diese Taten aufzeichne. Dann hätten die Deutschen ihr wahres Nationalepos." (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 39, Gutachten 1945/46)

Minnesang im niederrheinischen Raum

Der Vortrag *Minnesang im niederrheinischen Raum* (Naumann V1942b) geht davon aus, daß die klassisch-ritterliche Kultur mit ihren Burgen, Turnieren und ihrem Minnesang "drei ganz einmalige Leistungen" (ebd. 4) vollbracht hat, die von den Hohenstaufen etwa alle drei nach Italien gebracht wurden (ebd.). Der Vortrag hat nun die Aufgabe, an den Beispielen niederrheinischer Minnedichter zu zeigen, daß sie nicht von der französischen Kultur, sondern von der germanischen Kultur beeinflußt waren. Gottfried von Straßburg, "der Deutsche, der durch und durch" deutsch ist (ebd. 8), zeigt, daß Naumann hier sein auch im Lebenslauf begründetes Interesse daran verfolgt, das der Rhein keine Grenze bleibt, auch wenn er in diesem Vortrag kaum politische Schlußfolgerungen zieht.

Kaiser und Ritter

"Kaiser und Ritter" bilden im gleichnamigen Vortrag (Naumann V1942a) "des alten Reiches eigentliche Führungsform, auch im weltlichen Fortschritt des Geistes" (ebd. 2). Von Kaiser und Ritter spannt Naumann einerseits den Bogen in die Gegenwart, von "Ariovist bis Adolf Hitler" (ebd.), andererseits in die Vergangenheit durch den "germanisch-deutschen Überlieferungszusammenhang.

"Wir müssen uns klar sein, daß Kaiser und Ritter nur neue Namen, andere Kleider sozusagen, für das sind, was vorher im Germanischen Führer und Gefolgschaft waren. Dies freilich wiederum sind unsere neuhochdeutschen Wörter für eine uralte Sache." (ebd.)

Diese These will Naumann nun im einzelnen begründen, indem er das germanische Gefolgschaftswesen ebenso wie die kaiserliche Führerschaft aus den dichterischen Quellen erhebt. Der "kaiserlich-ritterliche Geist", der letztlich "in einem überraschenden Grade aus germanisch-nordischem Lebensstil und Blut erblühte, konnte mit einem besonderen Wohlwollen der Kirche nicht rechnen" (beides ebd. 23), was jedoch zu einem Höhepunkt der Kultur führte, denn:

"Dieser edle Stand einer edlen Zeit brachte es fertig, den Blick auf Gott und die Welt wieder zugleich zu richten, den kirchlichen Dualismus des Mittelalters für einen Augenblick zu überwinden und damit seine kurze Epoche aus dem Mittelalter überhaupt herauszuheben und wieder an die Antike des Abendlandes anzuschließen, zu der Germanien einst als jüngstes der Geschwister gehörte." (ebd.)

Die Burgunder

Unter dem Titel "Das Volk des Nibelungen-Untergangs" schildert Naumann die Burgunder in der Völkerwanderungszeit anhand literarischer Werke im 1943 erschienenen Themenband *Burgund* des *Jahrbuches der Stadt Freiburg* (Naumann A1942e). Er geht dabei davon aus, daß "die burgundischen Könige ... noch viel vom germanischen Volkskönigtum" (ebd. 60) besaßen, bis sie von den Franken aufgesogen wurden.

1) 1943

In die Reihe der eben besprochenen Beiträge in *Dichtung und Volkstum* gehört noch der 1943 erschienene kurze Beitrag "Ein Meister las, Traum und Spiegelglas ..." (vollständiger Titel, Naumann M1943a), in dem Naumann darlegt, weshalb ein Lied, das Walther von der Vogelweide abgesprochen wurde (ebd. 221), dennoch einen Wert hat, weil unecht und jung nicht automatisch minderwertig heißen muß (ebd. 220).

Auch 1943 hielt Naumann drei Vorträge, die in der Reihe "Kriegsvorträge der ... Universität Bonn ..." erschienen: *Heil und Segen oder italo-germanische Sprachgemeinschaft und römisch-deutsches Reich* (Naumann V1943b), *Die Wikinger im Mittelmeer* (Naumann V1943a) und *Versuch über Snorri Sturluson* (Naumann V1943c). Dazu ist der Vortrag *Wolfram von Eschenbach* (Naumann V1943d) in der Reihe "Kölner Universitätsreden" zu stellen.

Heil und Segen

In seinem Vortrag *Heil und Segen oder italo-germanische Sprachgemeinschaft und römisch-deutsches Reich* (Naumann V1943b) geht es Naumann ähnlich wie in seinem Vortrag *Deutschland und Italien* (Naumann V1939a) um den Gleichklang der beiden Kulturen und Völker. Diesmal geht es vor allem um die Sprache, womit Naumann im einleitenden Satz auch gleich den Titel des Vortrags erklärt:

"Wer sich unsrer deutschen Geschichte nur tief genug besinnt, unsrer Herkunft aus Germanien und sodann unserer Identität mit dem Römischen Reich, der wird sich über ein ziemlich ursprüngliches Nebeneinander germanischen und lateinischen Wortguts in unserer Sprache nicht wundern. Er wird zum Beispiel eine Formel wie Heil und Segen für nicht ganz unangemessen dieser Geschichte halten, wobei doch Heil ein mitgebrachtes nordisches Erbwort aus dem tiefsten Urganischen, Segen aber ein frühes kirchliches Lehnwort aus lateinisch *signum*." (Naumann V1943b: 2)

An zahllosen Beispielen will Naumann zeigen, daß in den germanischen und lateinischen Einflüssen auf das Deutsche eine italo-germanische Sprachgemeinschaft abzulesen ist. Am Ende kehrt Naumann zur Formel 'Heil und Segen' zurück (ebd. 19-20), bei der "wir mit dem ersten Wort beim nordischsten und völkischsten Teile des Nordischen und Deutschvölkischen stehn, mit dem andern aber beim Reich und seiner Latinität." (ebd. 19-20). Wer beide Teile zusammenschaut, steht auf demselben Boden wie "Kaiser und das Rittertum und die Romantik, grade die tiefsten deutschen Bewegungen" (ebd. 20), wie Naumann im Schlußsatz feststellt.

Bezeichnend ist, daß Naumann immer stärker die germanische Kontinuität auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus auffindet und Nachbarländer unter denselben Anspruch wie Deutschland selbst stellt. Insbesondere Italien wird zum bewährten Partner Deutschlands.

Die Wikinger

Der Vortrag *Die Wikinger im Mittelmeer* (Naumann V1943a) behandelt das Auftauchen der Wikinger in der Mittelmeerwelt im 9. Jahrhundert und die Berichte darüber in der nordischen Literatur. Am Ende faßt Naumann zusammen:

"Was wir hier sich abrollen ließen, war ja nur ein Ausschnitt aus dem ungeheuren Versuch, den der Erdgeist

durchführt, um durch fortgesetzte Eruptionen aus dem Norden das Abendland abzdämmen gegen die Gefahren, die es bisher bedrohten, wobei denn neben dem Ostraum auch das Mittelmeer immer wieder zu einem entscheidenden Schauplatz wurde ..." (ebd. 19).

Die Wikinger gehören zu den "unablässigen Infiltrationen germanischen Blutes aller Stämme in die Adern und Äderchen Europas" (ebd. 20).

"Was uns wie unaufhörliche germanische Untergänge vorkommt, das sind in Wahrheit in einem pragmatischen Sinn unaufhörlich sich erneuernde Blutspenden gewesen - fürs Abendland." (ebd.)

Beispiele dafür sind unter anderem Mussolini und Franco (ebd.) und schließlich die gegenwärtige Situation, wie sich aus den Schlußworten ergibt, die ein Lieblingszitat von Naumann einschließen:

"Wieder sind unsere Wikinger heute im Mittelmeerraum. Denn wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.' Wir heißen euch Hoffen.'" (ebd.)

Snorri Sturluson

Naumanns *Versuch über Snorri Sturluson* (Naumann V1943c) bietet eine allgemeine Einführung in Leben und Werk des skaldischen Dichters. Der Vortrag endet mit der Frage nach Snorri Sturlusons Religion (ebd. 15-16). Obschon getauft und an einen Allvater glaubend, ist er nicht einfach Christ, denn

"es ist ebenso bester abendländischer, germanischer, isländischer Geist in Snorri, wenn er die alten Götter insgesamt nicht etwa mit der Kirche, mit der er doch den Glauben an ihre Existenz, wie alle Welt, teilt, als Unholde und dämonische Teufel betrachtet, sondern wenn er sie aus innerster Seele verehrt und liebt, sie freundlich behandelt ..." (ebd. 16).

Wolfram von Eschenbach

Der Vortrag *Wolfram von Eschenbach* (Naumann V1943d) fragt

"nach der geistigen Gestalt des Ritters und Dichters Wolfram von Eschenbach, um zu sehn, wie in ihr sich deutsches Wesen formte" (ebd. 3).

Neben Leben und Werk Wolframs steht "ein ganz germanisches Verhältnis des Menschen zu Gott" (ebd. 8) im 'Parzival' im Mittelpunkt. Naumann faßt das Verhältnis mit den Worten zusammen:

"Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.' Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Erwählt sein ist hier ein kämpferischer Begriff. ... Das ist jener deutsche Geist, der in seiner Kühnheit einer Kirche irgendwelcher Form und Art nicht zu bedürfen glaubt, ihr womöglich mutig entgegentritt. Der menschliche Geist bedarf hier Gottes nicht, um moralisch zu handeln, er bedarf dann Gottes nur noch, um die Vernünftigkeit seines moralischen Wesens zu erkennen." (ebd. 20-21)

Karl der Große

Das kleine Büchlein *Kaiser Karl der Große: Eine volkstümliche Darstellung* (Naumann B1943b) ist inhaltlich eine Erweiterung des Beitrags "Karls germanische Art" (Naumann H1935a). Naumann beginnt mit den Worten:

"Meist wenn Deutschland, enttäuscht und von der Welt zurückgeworfen, sich auf sich selbst besann, wandte es sich auch ab von der Gestalt Kaiser Karls und verlor das Vertrauen zu ihm; doch immer wenn es, wieder auferstanden, sich von neuem seiner abendländischen Sendung bewußt wurde, erkannte es diese alsbald in ihm wieder und feierte ihn als den ersten großen deutschstämmigen Träger des Reichsgedankens." (Naumann B1943b: 1)

Karl der Große ist für Naumann der "Erzwingen unserer deutschen Einheit, unseres ersten Reichs" (ebd. 3). Dazu "mußte" er

"eine gewaltige Geisteskraft haben und ein Recke zugleich sein, denn das Maß seiner Aufgaben ging über gewöhnliche menschliche Kraft" (ebd.).

Er besitzt für Naumann

"heute wieder größte Geltung in Deutschland und zunehmend auch wieder im ganzen Abendland. Er wird überall als ein gemeinsames Sinnbild der Einheit empfunden, die mit dem Germanenreiche zugleich die Verantwortung für das ganze Abendland verbindet und begreift." (ebd. 19)

1943 erschienen dann noch 4 Aufsätze unter dem Titel "Germanisches Vermächtnis" als "Feldpost" (Naumann B1943a), näm-

lich die bereits veröffentlichten Aufsätze "Das Weltbild der Germanen"; "Drengskap - Geist und Ehre im Germanischen"; "Vom Hohen Mut und Freien Gemüte" und "Der Gott als Wagenlenker". Die Deutschen haben für Naumann das germanische Erbe zu verwalten und nur, wenn sie in der Kontinuität des germanischen Geistes stehen, können sie weiterbestehen.

1943 erschien zuletzt ein umfangreicher "Literaturbericht zur höfischen Epik" (Naumann R1943), dessen 2. Teil (ebd. 29) offensichtlich nicht mehr erschien.

m) 1944

1944 erschien noch ein Zeitungsartikel "Der Dux der Germanen: Aus römischen und deutschen Quellen, gesammelt" (Naumann M1944) in der nationalsozialistisch gelenkten Zeitung *Das Reich*. Darin geht Naumann zum wiederholten Male - vor allem wie in "Germanisches Gefolgschaftswesen" (Naumann A1932b) und dem gleichnamigen Buch (Naumann B1939: 1-57) - von der Beschreibung des germanischen Gefolgschaftswesens bei Tacitus aus und rühmt die germanische Führergestalt.

"Solche Person ist dann in den Notzeiten, die zu überwinden sind, mehr als Weltanschauung, schafft Gemeinschaft ohne Legitimation ererbter Art; hier wird Pflicht und Verantwortung vorgelebt; zur Weltanschauung wird seine Idee. Er wird nicht eigentlich durch die Wahl, dieser Führer, wenn wir an die Erklärungen Cäsars denken, und doch erwählt man sich ihn, er ist da zur Wahl aus tiefster naturhafter Entsprechung heraus, irrational fast, aus Liebe und Vertrauen unerklärlich heraus." (Naumann M1944)

Dies waren mit die letzten Worte, die Naumann vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches veröffentlichte.

Aus unserem Verlagsprogramm

Thomas Schirmmacher
Zur Kritik der marxistischen Sagen- und
Märchenforschung
und andere volkskundliche Beiträge
1991, 228 S., 29,80 DM

Der Band enthält folgende Beiträge:

- I. Sozialhistorische Aspekte der Märchen- und Sagenforschung
- II. Ländliche Nahrung in der Westeifel
- III. Heimat und Fremde am Beispiel der Sauerländer Wanderhändler
- IV. Bonner Fastnacht im Spiegel des Bonner Wochenblatts 1808 - 1843
- V. Zur neuesten volkskundlichen Riehl - Diskussion 1977 - 1985
- VI. Siegfried und Tristan im Sog des 12. Jahrhunderts
- VII. Lag Atlantis vor Helgoland?
- VIII. Familie in Deutschland in Geschichte und Gegenwart
- IX. Miszellen zur deutschen Sprache
 Das Wort 'Geschichte'
 Neues zur Sprache der DDR
- X. Kurzrezensionen volkskundlicher Werke

Disputationes linguarum et cultuum orbis
Untersuchungen zu den Sprachen und Kulturen der Welt

Sectio V: Volkskunde und Germanistik
Band 1

Thomas Schirmacher

**"Der göttliche Volkstumsbegriff"
und der
"Glaube an Deutschlands Größe
und heilige Sendung"**

**Hans Naumann als
Volkskundler und Germanist
im Nationalsozialismus**

**Eine Materialsammlung
mit Daten zur Geschichte der Volkskunde
an den Universitäten Bonn und Köln**

ehemals Band 2 (ab S. 319)

III. EXKURS ZUR GESCHICHTE DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT: NATIONALSOZIALISTI- SCHE KRITIKER DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT

1. KRITISCHE STIMMEN

a) Stimmen zur NS-Kritik

Als sich der Nationalsozialismus anschickte, die Wissenschaft und damit auch die Volkskunde gleichzuschalten, war die Diskussion über Naumanns Theorie immer noch voll im Gange (Oesterle 1987: 83). Sie wurde durch die Machtergreifung jäh unterbrochen (ebd.).

Daß die Theorie vom gesunkenen Kulturgut von der nationalsozialistischen Volkskunde heftig bekämpft wurde, wird von vielen Forschern bestätigt. Sicher geht Bader zu weit, wenn er direkt nach dem Krieg behauptet, daß kein Begriff im Dritten Reich mehr angegriffen wurde, als der vom gesunkenen Kulturgut (Bader 1948: 9). Aber was nationalsozialistische Volkskunde eigentlich sei, wurde mit Vorliebe im Gegensatz zur 'liberalen' Volkskunde Naumanns definiert. Freudenthal¹⁸⁵ schreibt etwa:

"Es geht mit dem Beginn der nationalsozialistischen 'Machtergreifung' in der parteiamtlichen Losung für die Volkskunde nicht mehr um die Erforschung des vulgus in populo und nicht mehr um den Nachweis des Wechselspiels zwischen gesunkenem Kulturgut und primitivem Gemeinschaftsgut, sondern - unter teilweise scharfen Gegensatz zu

¹⁸⁵In seinem Aufsatz "'Mein Kampf' als politische Volkskunde der deutschen Gegenwart auf rassistischer Grundlage" versuchte Freudenthal noch 1934, wie Naumann selbst Naumanns Modell mit dem Nationalsozialismus zu vereinbaren: "'Oberschicht' und 'Unterschicht' stehen nicht mehr im Sinne einer überwundenen Zeit in äußerer und innerer Ausschließlichkeit einander gegenüber, sondern sie sind in der Prägung 'Führerschicht' und 'Gefolgschaft' beide gleichen Blutes ..." (Freudenthal 1934: 123-124)

diesen Begriffen - nunmehr um ein Entflechten des 'arteigenen' Volksgutes aus rassistischer Überfremdung und individualistischer Entfremdung." (Freudenthal 1955: 67).

Ähnlich formuliert Bach:

"Der Nationalsozialismus gab seiner parteiamtlich geschützten Volkskunde von vorneherein eine Spitze gegen die Erforschung des vulgus in populo ... gegen die 'liberalistische' Scheidung von primitivem Gemeinschafts- und gesunkenem Kulturgut im Sinne Hans Naumanns ... und gegen die übernationale Einstellung, wie sie am sichtbarsten von Gg Schreiber und seinem katholischen Mitarbeiterkreis gefordert wurde." (Bach 1960: 89)

In neuester Zeit bestätigt dies Bausinger:

"... die als liberal beschimpfte Scheidung in Oberschicht und Unterschicht, wie sie in Hans Naumanns Theorie zum Ausdruck kam, durfte keine Rolle mehr spielen: es ging um die 'Scheidung in arteigene und artfremde Wesenhaftigkeit.'" (Bausinger 1987: 136, Zitat aus *Volkstum und Heimat* unter Berufung auf Matthes Ziegler)

Noch deutlicher wird Wiegelmann:

"Trotz seiner politischen Einstellung und seinen vielen gern angenommenen Festreden in jener Zeit, wurden seine Thesen von der NS-Volkskunde aufs heftigste bekämpft." (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29)

Er begründet dies dann näher:

"Nach 1945 wurde ihm jedoch der Vorwurf gemacht, seine Zweischichtenlehre spiegele die Phrase von Führer und Gefolgschaft, sie gehöre zu seiner NS-Überzeugung. Naumanns Lehre war jedoch so eindeutig von L. Lévy-Brühl (sic) beeinflusst ..., sie paßt in ihrer rationalen Aussage so wenig in ein NS-Bild, daß wir sie mit Recht Naumanns Frankfurter Zeit zuordnen." (ebd.)

b) Matthes Ziegler

Der wichtigste nationalsozialistische Gegner Naumanns war Matthes Ziegler, der zurecht als "'Schlüssselfigur' der Wissenschaftspolitik im Dritten Reich" (Lixfeld 1985/86: 37 unter Berufung auf Brückner 1986:

189 und Lutz 1983: 163) gilt¹⁸⁶. Ziegler studierte 1930 bis 1934 zunächst Theologie und Philosophie (Brückner 1986: 190), dann unter dem Einfluß von Lutz Mackensen (Lixfeld 1985/86: 39) Germanistik, Volkskunde, nordische Philologie und Religionsgeschichte. Mackensen übergab ihm drei Lexikonartikel zur Familie im Märchen für das *Handwörterbuch des deutschen Märchens* (ebd. 39; Ziegler 1934/1940a; Ziegler 1934/1940b; Ziegler 1934/1940c) und stellte ihm das Thema der Dissertation *Die Frau im Märchen* (Lixfeld 1985/86: 39), die jedoch erst 1936 eingereicht wurde (Ziegler 1937a). Als Student unter Mackensen war Ziegler mit den Theorien Naumanns, denen Mackensen sehr wohlwollend gegenüberstand (s. den 2. Exkurs, Abschnitt 3.a), gut vertraut, ja vertrat sie nach einer Aussage von Mackensen sogar zeitweilig selbst (s. VI. Kap., Abschnitt 2f).

Nach einer Karriere in der Reichsleitung der NSDAP (Lixfeld 1985/86: 39) trat Ziegler von der SA in die SS über und arbeitete als Abteilungsleiter für nordisches Brauchtum beim Reichsbauernführer (ebd. 40). Am 1.4.1934 wurde der 23jährige Student zum Reichshauptstellenleiter der Hauptstelle 'Weltanschauung' des neugegründeten Amtes Rosenberg ernannt (ebd.). Am 1.5.1934 wurde er von Rosenberg zum Schriftleiter der *Nationalsozialistischen Monatshefte* ernannt, die bis 1933 Hitler selbst herausgegeben hatte (ebd.). Er wurde schnell als bedingungsloser Verteidiger Rosenbergs bekannt, wie es in seiner Schrift "Alfred Rosenberg antwortet" (Ziegler 1935d) am deutlichsten wird. Zieglers Aufgabe im Amt Rosenberg war eigentlich zunächst der Kirchenkampf¹⁸⁷, doch widmete er sich sofort der Volkskunde und machte sich zum selbsternannten Führer einer nationalsozialistischen Volkskunde. Ziegler wirkte vor allem durch scharfe Buchbeurteilungen

¹⁸⁶Zu Zieglers volkswissenschaftlichem Wirken im Dritten Reich s. Lixfeld 1985/86; Lutz 1983; Brückner 1986; Brückner 1988 sowie Kater 1966, Kater 1974 und Bollmus 1970.

¹⁸⁷Vgl. Baumgärtner 1977. Seine Kirchenkampfschriften sind vor allem: Ziegler 1933; Ziegler 1935: b-e; Ziegler 1937b; Ziegler 1937c; Ziegler 1939; besonders Ziegler 1935a zur Entlassung von Karl Barth. Wolfgang Brückner hat in seinem Beitrag "Volkskunde als gläubige Wissenschaft" zur Festschrift von Wiegelmann (Brückner 1988) deutlich gemacht, daß Ziegler nicht zufällig zunächst evangelische Theologie studierte und nach dem Zweiten Weltkrieg 1949-1976 in Hessen lange als Pfarrer tätig war (ebd. 40 und 40, Anm. 67), da es gerade der säkularisierte, protestantische Volksgedanke war, der auf eine Vereinnahmung der Volkskunde hindrängte (ebd. 18+20+28-41). Ziegler berichtete für das Deutsche Pfarrerblatt lange über den Vatikan und war 1955/56 ausgerechnet am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim tätig (ebd. 40).

volkskundlicher und christlicher Literatur (etwa Ziegler 1934b: 1165-1168; Ziegler 1935a; Ziegler 1935b; Ziegler 1935c; Ziegler 1935d; Ziegler 1935e; Arbeitsgemeinschaft 1938, s. dazu im folgenden). Ziegler war

"Experte für Volkskunde und Religionswissenschaft im Amt Rosenberg und zugleich Autor des Konkurrenzunternehmens Deutsches Ahnenerbe" (Moser-Rath 1981: 552)

Dem Ahnenerbe der SS war er nicht nur als SS-Mitglied, sondern auch als "Verbindungsführer des Reichsleiters" Rosenberg "zum SD-Hauptamt" der SS (Bollmus 1970: 290, Anm. 251; ähnlich Lixfeld 1985/86: 40-41) verpflichtet. 1935/1936 war Ziegler zusätzlich noch für ein Jahr Referent für Volksforschung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (ebd. 46). 1938 organisierte Ziegler in Braunschweig den ersten deutschen Volkskundetag als "NS-Gegenkongreß zu den wissenschaftlichen Versammlungen des 'Verbandes der Vereine für Volkskunde'" (Brückner 1986: 191). 1939 gründete er die Zeitschrift *Deutsche Volkskunde*, die bis 1943 erschien, deren Schriftleiter er jedoch nur bis 1941 war (ebd. 190). 1941 verließ er das Amt Rosenberg ohne Begründung (Brückner 1986: 190; Brückner 1988: 37), blieb aber nebenamtlich weiter dafür tätig (ebd.).

In seinem berühmten Aufsatz (Lixfeld 1985/86: 37) "Volkskunde auf rassischer Grundlage" (Ziegler 1934a) entwickelt Ziegler seine rassistische Volkskunde praktisch ausschließlich im Gegenüber zu Naumanns Volkskunde. Die Volkskunde ist für Ziegler "entweder nationalsozialistisch ... oder sie schaltet sich selbst aus dem Leben der Nation aus" (ebd. 711). Dazu gehört für ihn die "Ganzheit des Volksbegriffes" (ebd.) von Justus Möser und Wilhelm Heinrich Riehl. Dementsprechend liegt das eigentliche Problem "der modernen Volkskunde" im "Begriff 'Volk' selbst" (ebd.). Während sich die "sogenannte romantische Volkskunde" (ebd.) auf das Bauerntum als Träger der Volksüberlieferung beschränkte, macht für Ziegler die moderne Volkskunde "dagegen den von der vergleichenden Völkerkunde geprägten Begriff der Primitivität zum Kriterium der 'Volkskunde'" (ebd.). Mit einer Reihe von längeren Zitaten (ebd. 711-713) aus Naumanns Buch *Grundzüge der deutschen Volkskunde*¹⁸⁸ stellt Ziegler Naumanns Auffassungen erstaunlich ausführlich dar, erstaunlich, weil diese Darstellung den größten Raum des programmatischen Aufsatzes einnimmt und sich

¹⁸⁸Ziegler 1934: 711 gibt den Titel falsch an. Er zitiert nach der zweiten Auflage Naumann B1929a.

Zieglers Programm eigentlich nur aus den scharfen Kommentaren zu den einzelnen Zitaten und Thesen von Naumann ergibt. Ein Hauptkritikpunkt wendet sich gegen die Parallelen zwischen den Völkern und den Deutschen:

"Es ist keineswegs eine bloße Frage des Geschmacks, ob man, wie Hans Naumann, von den deutschen Bauern als von 'unseren Primitiven' (Grundzüge S. 141), von 'sozial gebundenen Herdentieren' (Grundzüge S. 53) spricht oder sie gar mit den 'Wilden' (Grundzüge S. 70) vergleicht. Sondern es ist einzig und allein eine Frage der Weltanschauung." (ebd. 712).

Als eigentliche Wurzel des Bösen erweist sich wieder einmal das Judentum:

"Nicht zufällig gilt gerade der Jude Lévy-Brühl (sic) als der Vater des volkskundlichen Primitivitätsdenkens, auf das nur eine in ihrer Grundhaltung liberalistische Wissenschaft aufbauen konnte." (ebd.)

Naumanns System trägt für ihn deswegen letztlich religiösen Charakter und kann nur von der Wahrheit des Rassendenkens überwunden werden:

"Das liberalistische Entwicklungsschema, das in der säkularisierten Gestalt der christlichen Heilsgeschichte oder als naturschwärmerische Gesellschaftslehre eines alles gleichmachenden Menschheitsglaubens ebenso begegnet wie in der Form aufgeklärter Naturwissenschaftlichkeit, muß letztlich theoretische Konstruktion bleiben, weil es die Tatsache der Rassenverschiedenheit leugnet. Die utopistische Lehre von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, hat sich in unserer Frühgeschichtsforschung und Volkskunde in gleicher Weise verhängnisvoll ausgewirkt." (ebd.)

Heftig kritisiert Ziegler Naumann auch, weil es für Naumann, so Ziegler, eine kulturelle Oberschicht erst seit der Christianisierung gibt, auch wenn er das nicht direkt ausspricht (ebd. 713)¹⁸⁹. Ziegler sieht Naumann dabei in eins mit der katholischen Kulturpolitik. Außerdem

¹⁸⁹Naumann hat dies jedoch mehrfach ausdrücklich gesagt, wobei er allerdings nicht nur die Christianisierung alleine für die Bildung der Oberschicht voraussetzt, sondern deren Synthese mit Germanentum und Antike in der staufischen Kultur.

kritisiert Ziegler Naumann, weil für Naumann die Zugehörigkeit zur Oberschicht keine rassische Frage ist:

"... nach Naumann ist das Kriterium für die Scheidung in Oberschicht und Unterschicht nicht Vererbung oder Veranlagung, sondern Erziehung! Es ist erklärlich, daß Naumann von diesem liberalistischen Erziehungs- und Vollkommungsstandpunkt aus Dinge als in einer Ebene liegend erscheinen, die in Wirklichkeit durch Wesensklüfte voneinander getrennt sind." (ebd. 714).

Ziegler sieht Naumann jedoch nicht ausschließlich negativ:

"Es ist das methodische Verdienst Naumanns, die Einwirkung der sogenannten Oberschicht auf die von ihm als Unterschicht bezeichnete Gruppe erkannt und den Begriff des gesunkenen Kulturguts als ein entscheidendes Ordnungsprinzip in die Volkskunde eingeführt zu haben." (ebd. 715)

Doch diese Würdigung ist in eine Umdeutung Naumanns eingebettet. Der Satz davor lautet:

"Die Naumann'sche Scheidung in Ober- und Unterschicht gründet sich auf einen Tatbestand, der erst durch die rassenkundliche Betrachtungsweise recht erschlossen werden kann." (ebd.)

Und direkt anschließend urteilt Ziegler:

"Er verbaute sich jedoch die Auswertung dieses Erkenntnis, weil er das Verhältnis der beiden Gruppen horizontal sah und trotz aller anderslautenden Beteuerungen mit der Gleichsetzung 'Ober'schicht = Kulturträger und Unterschicht = absoluter primitiver Urzustand eine Wertung verband." (ebd.)

Von hier führt der direkte Weg zum Programm Zieglers im nächsten Satz:

"Eine deutsche Volkskunde, die auf dem Rassengedanken aufgebaut ist, denkt nicht in Ober- und Unterschicht, sondern geht aus von dem Gegensatz arteigener Wesenhaftigkeit und artfremder Einflußnahme, dem Geschichte gewordenen Widerstreit des nordischen Kulturbereiches im allgemeinen und des deutschen Seelentums im besonderen, mit den Überfremdungen durch andersrassische Gesittungen." (ebd.)

Ziegler wird nicht müde, diesen Unterschied zu betonen (ebd. 715-717). Alle programmatischen Sätze sind im Gegensatz zu Naumanns System formuliert, auch der Kernsatz:

"Die politische Aufgabe nationalsozialistischer Volkskunde besteht darin, den vielfach verschütteten und irregeleiteten Born arteigener Volksüberlieferung freizulegen und sein ungestörtes Fließen zu sichern." (ebd. 716).

1936 erschien in der vom Amt Rosenberg herausgegebenen Reihe "Nationalsozialistische Wissenschaft" im Zentralverlag der NSDAP Zieglers 16seitiges Heft *Volkskunde auf rassischer Grundlage* (Ziegler 1936). Es ist selbst in gründlichen Untersuchungen - vermutlich wegen desselben Titels - für einen Nachdruck des gleichnamigen Artikels gehalten worden. Selbst Lixfeld (ebd. 1985/86: 37) hält das Heft für die zweite, allerdings erweiterte Auflage des Artikels, die zweite Auflage des Heftes von 1939 dann für die dritte Auflage (Lixfeld 1985/86: 37; Maurer 1937: 208 spricht bereits von Unterschieden zwischen den Ausgaben). Die zweite Auflage des Heftes erschien in der Reihe "Deutsches Volkstum", einer für die Erziehungsarbeit der NSDAP vom Amt Rosenberg herausgegebenen Reihe zur deutschen Volkskunde (Ziegler 1939a) und ist tatsächlich nur ein erweiterter Abdruck der ersten Auflage (ebd. 14).

Das Heft selbst (Ziegler 1936) ist jedoch ein völlig anderer Beitrag, in dem Zieglers gleichnamiger Artikel als Literaturverweis erscheint (ebd. 6, Anm. 1). Der Artikel stellt, wenn es sich überhaupt um eine Bearbeitung handelt, eine Bearbeitung des im folgenden besprochenen Artikels "Kirchliche oder religiöse Volkskunde" (Ziegler 1935e) dar, der allerdings ebenfalls als Literaturverweis erscheint (Ziegler 1936: 7). Für diese Bearbeitung spricht nicht nur der Inhalt, sondern auch der Umstand, daß Ziegler weiterhin die 2. Auflage von Naumanns Grundzügen zitiert, nicht jedoch die 1935 erschienene 3. Auflage.

In dem Heft *Volkskunde auf rassischer Grundlage* tritt Naumann im Gegensatz zum gleichnamigen Artikel als Erzgegner etwas mehr in den Hintergrund und muß sich diese Funktion wie in "kirchliche oder religiöse Volkskunde" (s. unten) mit der Katholischen Aktion (ebd. 8), vor allem mit Karl Meisen (ebd. 7-9) teilen.

Ziegler untersucht zunächst ausführlich den Volksbegriff der romantischen Volkskunde und von Männern wie Riehl, Arndt und Jahn und setzt dem "das liberalistische Zeitalter" (ebd. 6) mit "der liberalistisch-marxistischen Parole von der Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt" entgegen.

"Unter entschieden jüdischer Beteiligung entstand aus der von der Völkerkunde aufgestellten Stufenleiter einer angeblichen Entwicklung 'der' Menschheit vom halbtierischen Urwaldwesen zur 'Krone der Schöpfung' der Begriff der primitiven Gemeinschaftskultur." (ebd. 6)

Wieder stellt er Naumann an Hand seiner *Grundzüge der deutschen Volkskunde* dar (ebd. 6-7), diesmal jedoch, um aufzuzeigen, daß die Vertreter "der konfessionellen Volkskunde" diese "methodischen Erörterungen" auf "das wärmste begrüßt" haben (alles ebd. 7). Am Ende des Heftes wendet Ziegler sein Programm in Kürze auf verschiedene Bereiche der Forschung an (ebd. 11-13).

In seinem Aufsatz "Kirchliche oder religiöse Volkskunde" (Ziegler 1935e) richtet sich Ziegler vor allem gegen katholische Volkskundler, namentlich Karl Meisen, Georg Schreiber und Hans Koren, denen er "katholische Kulturpolitik" (ebd. 678) vorwirft. Unter anderem kritisiert er diese Forscher, weil sie Naumann folgen. Die Beschreibung Naumanns ist erstaunlich zutreffend, wenn man einmal davon absieht, daß Naumann die Unterschicht nicht rein negativ sah:

"Professor Hans Naumann sieht in der Scheidung von Oberschicht und Unterschicht, von kulturtragender Bildungsschicht und kulturloser Primitivitätsschicht das große methodische Ordnungsprinzip der Volkskunde. Er sieht die Aufgabe der Volkskunde in einer Mittlerrolle zwischen Geistes- und Kulturgeschichte einerseits und Primitiven- und Völkerkunde andererseits ..." (ebd.)

Mit einem längeren Zitat belegt er, daß Karl Meisen Naumanns Sicht ausdrücklich begrüßt und davon ausgeht, daß insbesondere das primitive Gemeinschaftsgut nicht an nationale Grenzen gebunden ist (ebd.). "Diese methodischen Voraussetzungen wirken sich" für Ziegler "verheerend aus" (ebd. 679), insbesondere "auf dem weltanschaulich zentral gelagerten" Gebiet "der religiösen Volkskunde" (ebd.).

"Sowohl Hans Naumann wie Karl Meisen sehen den Gegensatz von Oberschicht und Unterschicht in der religiösen Volkskunde in einem Wertverhältnis von Hochreligion und Primitivreligion" (ebd.),

wobei für sie laut Ziegler diese Scheidung für alle Völker gilt. Er fährt fort:

"Es erübrigt sich fast der Hinweis, daß nach Meisen diese Hochreligion nur die katholische sein kann." (ebd.)

Fast schadenfroh fügt der Protestant Ziegler unter Berufung (ebd. 679, Anm. 4) auf einen bereits oben zitierten Satz aus Naumanns Aufsatz "Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionsgeschichte" (Naumann A1925b: 30) hinzu:

"Aber auch der Programmierer der modernen Volkskunde, der Protestant Hans Naumann, hat sich, wie der der nationalsozialistischen Öffentlichkeit hinreichend bekannte Prälat Professor Dr. Georg Schreiber, Münster, bereits im Jahre 1932 mit Genugtuung feststellt, diese Auffassung zu eigen gemacht." (Ziegler 1935e: 679).

Diese Einmütigkeit zwischen Naumann und den katholischen Volkskundlern setzt sich für Ziegler auch in der Beurteilung der Primitivreligion fort, auch wenn Naumann diese "etwas kompliziert" beschreibt (ebd.).

In der Einführung zu seiner in einer Reihe des SS-Ahnenerbes erschienenen Dissertation *Die Frau im Märchen*, die nach einer Selbstanzeige die Aufgabe hat,

"das Märchen als eine nordisch-arische Erzählform auszuweisen und die Kontinuität des nordischen Frauenbildes vom germanischen Altertum bis zur Gegenwart aufzuzeigen" (Ziegler 1937a: 1139),

kommt Ziegler sofort wieder auf Naumanns Theorie zu sprechen. Seine "Feindbilder" (Lixfeld 1985/86: 51) sind die liberale Wissenschaft überhaupt, die These von Theodor Bensey, daß die Märchen aus Indien stammen, "die polygenetische Theorie des Franzosen Bedier, dem das Märchen als ein Menschheitsgedanke galt" (Ziegler 1937a: 5) und schließlich die "Verwirrung des volkskundlichen Denkens durch völkerkundliche Primitivitäts- und Unterschichtsvorstellungen" (ebd.). Stattdessen führt für Ziegler "ein gerader Weg" von der "Auffassung des Mythischen" der Romantiker, insbesondere von den Gebrüder Grimm, "zu dem Mythos-Begriff Alfred Rosenbergs" (ebd. 5-6; Lixfeld 1985/86: 51).

In einer ausführlichen Bücherschau Zieglers in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* unter dem Titel "Deutsche Volkskunde" (Ziegler 1934b) wird Naumann überraschenderweise positiv als Herausgeber von Riehls *Naturgeschichte des deutschen Volkes* erwähnt (Ziegler 1934b: 1168 über Naumann H1934). In einem Artikel über die Entlassung Karl Barths (Ziegler 1935a) nahm Ziegler erstaunlicherweise nicht die Gelegenheit wahr, auf Naumanns Rolle dabei hinzuweisen.

Übrigens erschien im Anschluß an Zieglers Artikel gegen Naumann (Ziegler 1934a) im selben Heft der andernorts ausführlicher besprochene Artikel von Lutz Mackensen zugunsten einer natiobalsozialistischen Volkskunde (Mackensen 1934: 720).

c) Volkskunde im Schrifttum

Eine maßgebliche Rolle für die Geschichte der Volkskunde im Dritten Reich spielte der im Zentralverlag der NSDAP 1938 veröffentlichte und "von der parteiamtlichen 'Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde' in Verbindung mit dem Amt Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP" (Arbeitsgemeinschaft 1938: 1) herausgegebene "Leitfaden für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der NSDAP" (ebd.) mit dem Titel *Deutsche Volkskunde im Schrifttum*, in dem alle gängigen Titel zur Volkskunde einer rigorosen Kritik unterzogen werden. Der Leitfaden war "keine parteiinterne, sondern in jeder Buchhandlung käufliche Veröffentlichung" (Lutz 1983: 166) und lehrte manchen Lehrstuhlinhaber das Fürchten (ebd.). "... ohne Zweifel ist jedoch, daß der Schaden, den das Werk auch im Ausland anrichten mußte, kaum abzuschätzen war" (ebd.). Der Leitfaden enthält keine Autorenangabe, jedoch ein Vorwort von Matthes Ziegler (Arbeitsgemeinschaft 1938: 58). Brückner spricht kurz davon, daß er Zieglers Handschrift trägt (Brückner 1986: 190; dieselbe Formulierung bei Lutz 1983: 167-168). Lutz fügt hinzu, daß es sich bei den Autoren neben Ziegler um dessen Stellvertreter im Amt Rosenberg Hans Strobel und um Karl Kaiser handelte" (ebd., zu Kaiser s. unten), wobei er jedoch keinen Beleg dafür nennt. Ziegler selbst dankt in der Einführung

"den Sachbearbeitern der 'Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde' ... unter ihnen besonders dem Leiter des Referats Schrifttum, Pg. Dr. E. O. Thiele" (Arbeitsgemeinschaft 1938: 8; zu Ernst Otto Thiele s. Lutz 1983: 168).

Die Einführung von Ziegler steht ganz im Zeichen des Gegensatzes zwischen Naumanns liberaler Volkskunde und der "Volkskunde auf rassistischer Grundlage" (Arbeitsgemeinschaft 1938: 6). Gleich der erste Satz lautet:

"In den Jahrzehnten vor der Machtübernahme war das Gebiet der deutschen Volkskunde, das Erbe der Brüder Grimm, eine Domäne der liberalen Schule des Bonner Hochschullehrers Hans Naumann geworden. Soweit man

ihr überhaupt eine Daseinsberechtigung zugestand, war der deutschen Volkskunde die Aufgabe einer Mittlerrolle zwischen einer volks- und rassefremden Kulturgeschichte der sogenannten Gebildeten einerseits und einer liberalistischen Völkerkunde der Primitiven andererseits zugewiesen." (ebd. 5).

Ziegler kritisiert, daß man von einer allen Völkern gemeinsamen Primitivschicht ausging.

"So erlebten wir das beschämende Schauspiel, daß deutsche Forscher die Aufgabe einer deutschen Volkskunde darin sahen, Parallelen festzustellen zwischen den Primitivkulturen von Negervölkern und deutscher Bauernkultur, um mit angeblich wissenschaftlicher 'Objektivität' deutschen Bauern und Arbeitern die Fähigkeit zu eigener schöpferischer kultureller Leistung abzusprechen." (ebd.)

Diese "falsche Scheidung" Naumanns wurde für Ziegler erstaunlicherweise "nicht nur im Zeichen des Marxismus zu einer wirkungsvollen Klassenkampfparole umgemünzt" (ebd.), sondern "ebenso begierig" von den katholischen Forschern aufgegriffen, die "das liberale Gegensatzpaar Oberschicht-Unterschicht durch das scheinbar religiöse Gegensatzpaar Übernatur-Natur" (ebd.) ersetzen. Dahinter verbirgt sich für Ziegler "der Erziehungsanspruch einer fremden Weltanschauung", dem er "den unteilbaren und umfassenden Führungsanspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegen"setzt (ebd.). Er lehnt es ausdrücklich ab

"im Verein mit den Vertretern der liberalen Forschungsepoche die weltanschaulichen Fragestellungen der Volkskunde als romantisch abzutun" (ebd. 6-7).

Dementsprechend wird Naumann auch im Leitfaden häufiger angesprochen. So wird an Adolf Bach kritisiert, daß er "durchaus der liberalen Volkskundeepoche verhaftet" (ebd. 9) bleibt und der römischen Kirche "eine betonte Bedeutung" beimißt (ebd.). Auch John Meier ist "weltanschaulich in allen Teilen der liberalen Volkskundeepoche verhaftet" (ebd. 15), auch wenn der "kritisch Geschulte" dennoch aus dem Buch Nutzen ziehen kann (ebd.). Ein Buch von Richard Beitzl ist für den Leitfaden "konfessionell gebunden oder beruht, z. B. in der Frage der Trachten, auf den Theorien Naumanns" (ebd. 10), ein anderes "hat in Fachkreisen peinliches Aufsehen erregt" (ebd. 9), weil Beitzl Texte anderer, unter anderem von Naumann (ebd. 10), ohne Quellenangabe leicht verändert übernahm. Das Buch von Heinrich Harmjanz *Volk, Mensch und Ding* (Harmjanz 1936) wird als "vernichtende Auseinandersetzung mit der liberalen Volkskundeforschung, vor allem

der völkerkundlichen Richtung" (Arbeitsgemeinschaft 1938: 13) gepriesen, auch wenn der Verfasser "auf die nicht minder notwendige Darstellung der konfessionellen Einflußnahme auf die Völkerkunde" verzichtet (ebd.) und "die durch die rassische Betrachtungsweise herbeigeführte neue Epoche der deutschen Volkskunde gänzlich außer acht" (ebd.) läßt. Das Urteil über Naumanns *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* (Naumann B1922 und Naumann B1935) soll hier vollständig wiedergegeben werden:

"Naumanns 'Volkskunde' galt während der liberalistischen Epoche als das grundlegende Werk der deutschen Volkskunde. Uns ist es ein bleibendes Zeugnis des Einbruchs dieses liberalistischen Geistes in die deutsche Volksforschung und zeigt dessen schwerwiegende Folgen. Die hier programmatisch verkündete Naumannsche Zweischichtentheorie zerreißt das Volksganze in zwei verschiedenartige Schichten, die beide bewußt übervölkisch gesehen werden. Das grundsätzliche Verkennen völkischer Notwendigkeiten und das Übersehen aller biologischen Lebensgesetzmäßigkeiten bildet das kennzeichnendste Merkmal dieser Betrachtungsweise. Zwangsläufig ergab sich daraus die Tatsache, daß Neumanns (sic) 'Ordnungsprinzip' marxistischen und vor allem konfessionellen Kreisen zu einem gern benutzten und wissenschaftlich getarnten Hilfsmittel für ihre Parteiarbeit wurde.

In der Neuauflage sucht Hans Naumann seine Betrachtungsweise der nationalsozialistischen Gegenwart anzupassen. Diese freiwilligen Gleichschaltungsversuche grenzen an Mißbrauch und Sinnentstellung nationalsozialistischen Gedankengutes und sind in Ton und Methode nicht weniger scharf zurückzuweisen." (Arbeitsgemeinschaft 1938: 15-16).

Besonders der nur in diesem Leitfaden hier und in der Einführung vorkommende verblüffende Vorwurf, Naumanns Theorie sei von den Marxisten gerne benutzt worden, dürfte ein Beleg dafür sein, daß zumindest der Abschnitt über Naumann von Ziegler selbst stammt. Wie im Vorwort sieht Ziegler auch hier Naumann als den eigentlichen Gegner an und versucht seine Überschätzung Naumanns damit zu stützen, daß selbst die angeblich katholischen und marxistischen Vertreter Naumann aufgegriffen hätten. Nun haben zwar einzelne dieser Vertreter Naumann aufgegriffen, wobei sie Naumanns Theorie dann jedoch ganz in ihrem Sinne umdeutete, etwa auf die marxistischen Klassen, aber als allgemeine Aussage kann das so nicht stehen bleiben.

d) Reichsnährstand

Unter dem Titel "So stellt sich der Herr Professor den Bauern vor" erschien im *Zeitungsdienst des Reichsnährstandes* am 10.11.1937 eine der schärfsten Kritiken Naumanns und der Neuauflage seines Volkskundebuches (F. L. 1937), die maßgeblich zum Verbot dieser *Deutschen Volkskunde in Grundzügen* beitrug (s. V. Kap., Abschnitt 5.f). Es wird heftig kritisiert, daß ein Mann an einer deutschen Hochschule lehren könne, der behauptet:

"Alles, was der Bauer an Kultur hat, kommt aus - der Stadt! 'All das ist *gesunkenes (!) Kulturgut* und hat 'nur noch museumshaften Charakter!'" (ebd.)

Mit weiteren Zitaten über die Bauern soll belegt werden, daß dies ein Buch ist,

"das den Begriff der Volkskunde als übles Aushängeschild benutzt und sich in seinem Vorwort auch noch für seine giftige Zersetzungarbeit des Nationalsozialismus als Deckmantel bedient!" (ebd.)

e) Josef Mahlberg

Eine zweite scharfe Rezension der *Deutschen Volkskunde in Grundzügen* von Josef Mahlberg in *Volkstum und Heimat* trug ebenfalls zum Verbot des Buches bei (s. V. Kap., Abschnitt 5.f). Mahlberg stellt zunächst fest, daß Naumann "seinen damals vertretenen Standpunkt inzwischen nicht geändert hat" (Mahlberg 1939: 38). Und so wendet sich seine Kritik vor allem dagegen, daß Naumann in seinem neuen Vorwort die "'primitive Gemeinschaft'" "*gleichsetzt dem nationalsozialistischen Begriff vom 'Blut und Boden'!*" (ebd.). Die

"Studenten aber, die durch Hitlerjugend und Arbeitsdienst gegangen sind, werden sein Büchlein kopfschüttelnd beiseite legen." (ebd.)

Schließlich verbindet Mahlberg Naumann mit Georg Schreiber und Karl Meisen, um dann auf Matthes Zieglers Naumannkritik zu verweisen, aus der er ja auch diese Zusammenstellung übernommen hat (ebd. 38-39).

f) Karl Kaiser

Karl Kaiser, Mitarbeiter des Amtes Rosenberg und übrigens zurückhaltender Gutachter der Dissertation Zieglers (Lixfeld 1985/86: 53-54; Brückner 1986: 190), stellte 1939 in seinem *Lesebuch zur Geschichte der deutschen Volkskunde* (Kaiser 1939)

"297 regime- und ideologiekonforme Volks-, Volkstums- und Rassedefinitionen arischer Verfasser elf zersetzenden Äußerungen von Juden" (Daxelmüller 1987: 157)

gegenüber. Kaiser beruft sich dabei ausdrücklich (ebd.) auf den von Ziegler mitverantworteten Leitfadens *Deutsche Volkskunde im Schrifttum* (Arbeitsgemeinschaft 1938, s. oben).

Zu Naumann schreibt Kaiser:

"Die zersetzenden Wirkungen des jüdischen Geistes in der Deutschen Volkskunde werden nur dann ganz begriffen, wenn man auch den aus dem Auslande kommenden jüdischen Einfluß beachtet. Für die Ausbildung der Lehren Hans Naumanns sind die Schriften Lévy-Bruhls, eines Juden französischer Staatsangehörigkeit, wichtig gewesen." (Kaiser 1939: 214)

Bereits im Vorwort wird "Naumanns Schüler, der Jude Paul Jacques Bloch" (ebd. 7) angegriffen. Er ist denn auch einer der als abschreckendes Beispiel im Anhang zitierten Juden (ebd. 221-222, aus Bloch 1926/27). Es wird allerdings nicht ganz deutlich, warum Kaiser zugleich "Naumanns mißverstandene und mißverständliche Lehre" (Kaiser 1939: 6) erwähnt. War sie etwa nur mißverstanden worden, also gar nicht grundsätzlich falsch?

Überhaupt durchzieht eine gewisse Spannung das Buch. Einerseits ist Naumann der Mann, mit dem sich die gesammelten Beiträge am häufigsten beschäftigen (s. ebd. 223: Register, gefolgt von Spamer und Riehl). *Außerdem kommt Naumann mehrfach selbst zu Wort* (vgl. ebd.)¹⁹⁰. *Andererseits ist er dabei aber auch derjenige, der nicht nur im Vorwort direkt angegriffen wird, sondern am häufigsten in den Stimmen ab 1933 angegriffen wird*, was zugleich belegt, daß sich die

¹⁹⁰Insofern ist auch die zitierte Aussage von Daxelmüller einzuschränken. Kaiser bietet für die Zeit vor 1933 einen ausgezeichneten Querschnitt durch alle volkskundlichen Forschungsrichtungen. Aus der Zeit nach 1933 bringt er natürlich vorwiegend nationalsozialistische Stimmen, gelegentlich aber auch andere.

nationalsozialistische Volkskunde mit Vorliebe mit Naumann auseinandersetzte.

g) Karl Ruprecht

Karl Ruprecht bekämpfte wie Ziegler sowohl die "konfessionelle Volkskunde" (Teil des Titels von Ruprecht 1937b), als auch die "liberale Volkskunde" (Teil des Titels von Ruprecht 1937a) Naumanns. Von ihm stammt die schärfste Kritik Naumanns in knapper Form (ebd.), auf die sich Naumann später berief, um zu belegen, daß er bei den Nationalsozialisten persona non grata gewesen sei (s. VI. Kap., Abschnitt 2.d-f).

Anlaß für Ruprechts Angriff auf Naumann ist eine positive Besprechung von Naumanns *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" (ebd. 632=56). Das Buch ist für Ruprecht "ein bleibendes Zeugnis jener traurigen Epoche der Volkskunde" (ebd.). In Naumanns "Zweischichtentheorie" wird das Volk "in zwei Teile zerrissen" (ebd.). Gelegentlich geht Ruprecht dabei auf Einzelheiten des Naumannschen Systems ein, etwa wenn er Naumanns Sicht des Bauerntums als "eine solch einzigartige Beschimpfung unseres Bauerntums" (ebd. 633=57) bezeichnet.

Das eigentliche Anliegen Ruprechts ist jedoch ein Angriff auf das oben bereits ausführlich dargestellte Vorwort der *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* (Naumann B1935).

"In einer neugeschriebenen Einleitung sucht Naumann nun eine 'Brücke zur Gegenwart' zu schlagen und sich mit den gegen seine Theorie erhobenen 'törichtem' Einwänden auseinanderzusetzen. In anmaßendem Tone wird die Ansicht vertreten, daß 'auch heute noch, ja heute besonders Naumanns Betrachtungsweise zu Recht bestünde und in einer geradezu peinlichen Aufdringlichkeit wird diese nationalsozialistischen Anschauungen gleichzusetzen versucht." (Ruprecht 1937a: 633=57)

Nach einer Darstellung der Theorie fährt Ruprecht fort:

"Nicht minder scharf müssen wir aber den ebenso gefährlichen zweiten Versuch Naumanns zurückweisen, eine Gegenwartsbedeutung seiner Zweischichtentheorie zu begründen. Wenn er sich bemüht, das Verhältnis von Oberschicht und Unterschicht auf die nationalsozialistischen Begriffe Führung und Gefolgschaft, bzw. Staatsführung und Volk zu übertragen und als gleichbedeutend hinzustellen, so

müssen wir nur feststellen, daß Herr Prof. Naumann nicht nur die Voraussetzungen für eine nationalsozialistisch gesehene Volkskunde fehlen, sondern ihm überhaupt ein echtes Verständnis der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung abzugehen scheint." (ebd.)

Die Begründung dafür ist einfach:

"Denn Staatsführung und Volk stellen im nationalsozialistischen Sinne niemals zwei - nach der Theorie übrigens wesensverschiedene - Schichten dar, sondern bilden eine einzige und untrennbare Gemeinschaft. Auch unser nationalsozialistisches Führerprinzip hat mit dem aus einer vergangenen Welt geholten Begriff einer 'Oberschicht' nichts zu tun ..." (ebd.)

Naumann sind eben "Begriffe wie 'Blut' und 'Rasse' ... noch fremd und unbekannt" (ebd. 634=58). Als letzte Kritik der Einleitung fügt Ruprecht hinzu:

"Bedenklicher aber noch sind Naumanns Versuche, die Aussprüche führender Nationalsozialisten für seine Zwecke zu mißbrauchen." (ebd.)

Wie Ziegler weist Ruprecht zuletzt noch auf die "wertvolle 'methodische' Unterstützung" (ebd.) hin, die die konfessionelle Volkskunde angeblich durch Naumann empfangen haben soll.

h) Eugen Fehrle

Schmitt behauptet, daß Eugen Fehrle noch 1927 Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut angehangen habe, sich später jedoch "wie die nationalsozialistische Volkskunde überhaupt, schroff gegen die Naumannsche Auffassung" (Schmitt 1987: 206; ähnlich falsch bei Freudenthal 1955: 121) wandte. Sicher ist das Urteil Schmitts über Fehrle für die NS-Zeit zutreffend, doch kritisierte Fehrle bereits 1924 in seinem Buch *Badische Volkskunde* Naumanns Gedanken ohne Namensnennung scharf (Fehrle 1924a: 72-74). Er bezeichnet die von Naumann geprägten Begriffe als unwissenschaftlich, ja sogar als gefährlich.

"Der Ausdruck 'gesunkenes Kulturgut' ist für Einzelfälle fraglos am Platze, in der Verallgemeinerung aber, wie er zur Zeit gebraucht wird, erzeugt er falsche Auffassungen und muß als unwissenschaftlich abgelehnt werden." (ebd. 73)

Auch in einer Buchbesprechung der beiden volkskundlichen Hauptwerke von Naumann aus demselben Jahr äußert sich Fehrle bereits kri-

tisch, wenn auch mit stärker positiven Untertönen, wenn er über Naumanns Theorie schreibt:

"Diese Scheidung an sich kann zu fruchtbringenden Beobachtungen führen, aber in der Verallgemeinerung und Ausschließlichkeit, wie sie teils von Naumann selbst, noch mehr aber von anderen gebraucht wird, ist sie nicht immer richtig und führt leicht zur Verflachung in der wissenschaftlichen Arbeit." (Fehrle 1924b: 44)

Fehrles Kritik an Naumann geht sicher einerseits auf den Einfluß seines Lehrers Albrecht Dieterich zurück (vgl. Assion 1985: 221-222+227; Fehrle 1930a: 81). Andererseits hat Assion nachgewiesen, daß sich bereits in diesem Werk der Einfluß der Rassentheorien von Hans F. K. Günther bemerkbar macht (Assion 1985: 224-225) und Fehrle als einer der ersten Rassedanken in die Volkskunde einführte (ebd. 224). Für Günther trat Fehrle immer deutlicher ein (z. B. Fehrle 1932: 90-91; weitere Belege bei Trümper 1987: 170). Die Verwendung von Begriffen wie "Mutterschicht" (Fehrle 1933: 1) oder die Ablehnung des Einzelmenschen (ebd. 1-2) sind inhaltlich nicht von Naumann entlehnt.

1930 widmet Fehrle gar einen eigenen Festschriftbeitrag (Fehrle 1930b) und einen Artikel (Fehrle 1930a; Auszug zu Naumann bei Kaiser 1939: 119-120), beide mit dem Titel "Grundfragen der Volkskunde", der Widerlegung der Theorie Naumanns und geht dabei auch direkt auf die einzelnen Schriften Naumanns ein. Auch hier sieht er Naumanns Verdienste im Einzelfall, lehnt aber die Theorie als Gesetzmäßigkeit ab (bes. Fehrle 1930a: 83-87). Im wesentlichen schließt er sich dabei an die volkswissenschaftliche Sicht Spamer und Dieterichs an (ebd. 81-82+88).

Fehrle war Ministerialrat in Karlsruhe, Verbindungsmann zu Rosenberg (Oesterle 1987: 83-84) und Inhaber zahlreicher Ämter in der NSDAP und ihren Organisationen (Assion 1985: 230). 1935 wurde er Professor für Volkskunde in Heidelberg und von dort aus zu einem der maßgeblichen Vertreter einer Volkskunde auf rassistischer Grundlage (Oesterle 1987: 170-172+174+176; Assion 1985: 221). John Meier holte ihn 1933 in den Vorstand des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, um sich gegen die Parteiseite hin abzusichern (so Oesterle 1987: 83+92).

i) Hans Strobel

Auch die von Schmitt erwähnte Kritik (Schmitt 1987: 206), die Hans Strobel gegen Naumanns Auffassung - vor allem von "Tracht und Mode" (Strobel 1937) - anbrachte, gehört in den Bereich Rosenbergs und Zieglers, da sie in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* erschien (ebd. 981) und Strobel Zieglers Stellvertreter im Amt Rosenberg war (Brückner 1986: 191). Strobel trat insbesondere dafür ein,

"daß Trachtenformen auch im Volk selbst entstehen können, daß sich frühzeitig neben gemeinmenschlichen Bestandteilen schon eindeutig rassistisch gebundene einfanden und daß solche Formen ursprünglicher und länger zu leben vermögen, als die aus den Moden oder von fremden Völkern entlehnten." (Strobel 1937: 973=13)

j) Huth gegen Adolf Bach

Adolf Bach weist in der 3. Auflage seines Buches *Deutsche Volkskunde* von 1960 zu seiner Verteidigung (insgesamt Bach 1960: 105-108) darauf hin, daß er nicht nur von Ziegler heftig bekämpft wurde, sondern auch von O. Huth in der Zeitschrift des SS-Ahnenerbe *Germanien* scharf angegriffen wurde (Schriftleiter Josef Plassmann, s. den 3. Anhang), weil er zuviele Juden zitierte und die Bedeutung der Rasse verkannte (Bach 1960: 106 zu Huth 1938: 159). Unter anderem wird ihm auch von Huth vorgeworfen, Naumann, Meisen und Ranke nicht genügend kritisiert zu haben (ebd.). Tatsächlich hatte Bach 1937 ausdrücklich "zwischen der Führer- oder Bildungs-, auch der 'Ober'schicht und den Mutterschichten" (Bach 1937: 500) unterschieden. Ruth Römer hat allerdings zu Recht daraufhingewiesen, daß sich die Güntherschen Rassengedanken teilweise in Bachs *Volkskunde* von 1937 und von 1960 finden (Römer 1985: 144-145).

Bach verweist weiter darauf, daß Naumanns liberale *Volkskunde* im Dritten Reich auch den Widerspruch durch Schüler von Pater Wilhelm Schmidt (Bach 1960: 99) erfuhr, die jedoch zugleich die *Volkskunde* auf rassistischer Grundlage ablehnten.

k) Edgar Glässer

1939 verurteilte Edgar Glässer in seiner *Einführung in die rassenkundliche Sprachforschung* (Glässer 1939) alle Sprachwis-

senschaftler, die den Rassengesichtspunkt nicht genügend betonten. Dabei lobte er nach Ruth Römer auch Naumann (Römer 1985: 143) und andere, weil sie die Rolle der Rasse berücksichtigten. Der m. W. einzige Hinweis auf Naumann erwähnt zwar Naumann in gewissem Sinne positiv, denn Glässer behauptet, daß "H. F. K. Günther die Naumannsche Beschreibung der Verbalkategorie auf die nordische Rasse übertrug" (Glässer 1939: 56). Daraus ist jedoch zugleich die Distanz zu Naumann zu erkennen, der die Übertragung in den Rassegedanken eben selbst nicht vornahm.

1) Reichsberufswettkampf

Peter Marten erwähnt in seiner kurzen Untersuchung über "Volkskundliches im Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1935-1941" (Marten 1983) eine Arbeit "Der Ruf nach völkischer Lehrerbildung. Beitrag 6: Wie wir Wirklichkeit und Aufgabe der Volkskunde sehen", die von einem Studenten (2. Semester) der Hochschule für Lehrerbildung eingereicht wurde (ebd. 186, Nr. 357), übrigens der einzig greifbare Hinweis auf volkskundliche Tätigkeiten dieser Schule über die Professur Adolf Bachs hinaus (vgl. Anhang: "Daten zur Volkskunde an der Universität Bonn"). Marten stellt direkt die Frage, wie nahe sich der Student und Bach standen (ebd. 183). Die Arbeit liefert nach Marten

"eine klar gegliederte und relativ intelligente Auseinandersetzung mit 'dem Hauptvertreter der sogenannten modernen Volkskunde', HANS NAUMANN, aus nationalsozialistischer Sicht" (ebd.).

Der Ansatz der Arbeit ist weltanschaulich:

"Als junge Menschen können wir mit der Arbeitsweise der 'modernen' Volkskunde nicht übereinstimmen. Wir stellen fest: Die Auffassung der Volkskunde ist und bleibt eine Frage der Weltanschauung." (zitiert nach ebd.; S. 7 der Arbeit)

Die Hauptkritik der Arbeit richtet sich gegen Naumanns Vergleich mit den primitiven Völkern:

"Es berührt uns als nationalsozialistische Jugend eigenartig, wenn man von dem deutschen Bauern als unseren Primitiven und sozial gebundenen Herdentieren spricht, sie sogar mit den Wilden vergleicht. Naumann spricht von oft bis ins kleinste gehenden Parallelen zwischen unseren

'Primitiven' und den wilden Völkern der entlegensten Gebiete. Demnach besteht seiner Ansicht nach gar kein oder wenig Unterschied zwischen den Völkern. Im Grund (sic) genommen wäre also das deutsche Bauerntum allen primitiven Völkern gleich ... Wir sind vielmehr der Meinung, daß das Deutsche Volk, auch das deutsche Bauerntum ganz andere Eigenschaften besitzt, als z. B. eines der wilden Völker Zentralafrikas. Wir wissen, daß die Höherentwicklung eines Volkes rassisch bedingt ist." (zitiert nach Marten 1983: 183; S. 5 der originalen Arbeit)

m) Weitere Stimmen

Eugen Mayser rezensierte in *Heimat und Reich* 1936 Naumanns *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* (Mayser 1936 zu Naumann B1935). Er kritisiert die neue Einleitung vor allem, weil sie etwas anderes lehrt, als der Inhalt. Vor allem stößt er sich an dem Ausdruck 'primitiv', insbesondere wenn er auf den deutschen Bauern bezogen wird. Man solle sich "nicht mehr an solchen 'Marksteinen' einer vergangenen Zeit stoßen" (Mayser 1936: 159), denn für die Gegenwart

"ist es ziemlich gleichgültig, welche epochemachende Bedeutung dem Buche in jenen Jahren der Ratlosigkeit zuerkannt wurde." (ebd.)

Wesentlich zurückhaltender ist eine Rezension einer früheren Auflage desselben Buches in der *Deutschen Tageszeitung* von 1933 (Hrsg. 1933). Sie will Naumanns Theorie als "wissenschaftliches Programm" (ebd.) stehenlassen, daß jedoch "Lücken und Mängel" (ebd.) hat. Dann folgt jedoch die Kritik:

"Eine der größten Schwächen, die so bedeutend sind, daß sie für zukünftige Auflagen entscheidend werden können, besteht darin, daß der Verfasser als richtiger Hochschulzünftler ... noch keine innere Kenntnis vom deutschen Bauerntum und noch kein Verhältnis zu den Forschungen von Hermann Wirth, die von anderer Seite manche Lösung erbracht haben, um die er sich noch bemüht ..." (ebd.)

Die Zahl der nationalsozialistischen Kritiker könnte leicht vermehrt werden, etwa um Herbert Grabert, der Naumann heftig wegen seiner Äußerungen über die Bauern und ihre Religion kritisiert (Grabert 1939: 109-112) oder um Josef Dünninger (Dünninger 1937, Auszug bei Kaiser 1939: 203-205). Max Hildebert Boehm findet bei Naumann und in der Völkerpsychologie überhaupt das Einwirken jüdischer Geister wie Lévy-Bruhl und Sigmund Freud (Boehm 1937: 3), kann aber

gleichzeitig Naumann in den Anmerkungen positiv zitieren (ebd. 336, Anm. 14, 346, Anm. 3, 351, Anm, dort sogar Lévy-Bruhl zitiert) und findet viel Primitives auch in Deutschland (Boehm 1932: 110-111).

2. POSITIVE STIMMEN

Daß man Naumann im Dritten Reich durchaus auch positiv zitieren konnte, beweisen nicht nur die im 3. Exkurs besprochenen Stellungnahmen zu Naumann, die nach 1933 datieren, sondern auch mehrere positive Aussagen nach 1933 von Heinrich Lohoff 1934, Paul Geiger s. Geiger 1936 (Kaiser 1939: 184-185) oder Richard Beitzl (ebd. 147-148) in Karl Kaisers soeben besprochener Textsammlung (zu Lohoff 1934 s. 3. Exkurs; zu Geiger 1936: 8-10). So wie Lohoff (s. zu Lohoff 1934 den 3. Exkurs) von Naumann und Mackensen ausging, baute auch Kurt Stavenhagen in seiner Schrift *Kritische Gänge in die Volkstheorie* auf Naumann, Mackensen und Spamer auf (Stavenhagen 1936: 5-13), auch wenn er dann zu einem eigenständigen System gelangte. Die Schwierigkeiten, die er ebenso wie Lutz Mackensen bekam, weil er Naumann überhaupt würdigte, selbst wenn er ihm nicht völlig folgte, werden in VI. Kap., Abschnitt 2.f besprochen.

a) Julius Schwietering

Neben der Kritik Naumanns durch offizielle Repräsentanten nationalsozialistischer oder rassistischer Wissenschaft wären noch weitere Beispiele von Volkskundlern zu nennen, die sich im Rahmen ihrer Anpassung an das Dritte Reich, gewissermaßen als Modetrend, gegen Naumanns Auffassungen wandten. Als Beispiel mag der bekannte Vortrag von Julius Schwietering "Die soziale Aufgabe der deutschen Volkskunde" auf dem Zweiten Deutschen Volkskundetag kurz nach der Machtergreifung dienen (Schwietering 1933), zumal die Stellung Schwieterings zu Naumann vor 1933 bereits im 2. Exkurs besprochen wurde. In dem Vortrag heißt es unter anderem ohne Nennung von Naumanns Namen:

"Die soziologisch völkerkundliche Richtung innerhalb unserer Wissenschaft führte vor allem darum auf Abwege, weil sie verbunden war mit einem geradezu verheerenden Einbruch der rationalistischen Ansichten der Schule des Franzosen Dürkheim, die in Deutschland vor allem durch die Schriften Lévy-Bruhls Verbreitung fanden." (ebd. 4)

Dieser falschen Soziologie stellt er dann "die Volkssoziologie von Wilhelm Heinrich Riehl" (ebd. 5) gegenüber.

Daß man Naumann auch ohne Rückgriff auf die Tagespolitik nach 1933 kritisieren konnte, beweist etwa Friedrich Maurer in einem Literaturüberblick von 1937, in dem er Naumann (Maurer 1937: 205-207) neben Ziegler (ebd. 208-209) behandelt und dabei Naumann ganz im Sinne Spamers kritisiert, Ziegler gleichzeitig zwar nicht ebenso deutlich kritisiert, aber erkennbar nicht empfiehlt.

b) Volkskundliche Institutionen

Es kann hier nicht die verzwickte Geschichte der volkskundlichen Institutionen im Dritten Reich aufgerollt werden (dazu z. B. Lixfeld 1987; Oesterle 1987; Lutz 1983), für die ja gerade Matthes Ziegler stellvertretend steht (s. oben). Hannsjost Lixfeld nennt vier wesentliche Institutionen, die sich um die Führung der Volkskunde stritten, nämlich den 'Verband deutscher Vereine für Volkskunde' unter Leitung von John Meier, die 'Abteilung Volkskunde' der 'Reichsgemeinschaft für deutsche Volksforschung' der 'deutschen Forschungsgemeinschaft' unter Leitung von Adolf Spamer (die sich das SS-Ahnenerbe 1938-1943 "förmlich unter den Nagel riß", Brückner 1988: 28), 'Das Ahnenerbe' der SS unter Leitung Heinrich Himmlers und das 'Amt Rosenberg' unter Leitung von Alfred Rosenberg (Lixfeld 1987: 70). Die letzteren beiden beanspruchten dabei das Urteil darüber, was nationalsozialistische Volkskunde eigentlich sei.

Es fällt auf, daß sich die meisten scharfen Kritiker Naumanns, die bisher genannt wurden, im Bereich des Amtes Rosenberg bewegten. Interessanterweise war es dann nach Reinhard Bollmus 1938 das SS-Ahnenerbe, aus dessen Bereich wir allerdings auch eine Stimme gegen Naumann kennengelernt haben, das verhinderte, daß Naumann (und Richard Beitzl) ganz entlassen wurde (Bollmus 1970: 218+320-321, Anm. 249; dazu Emmerich 1971: 115). Das Ahnenerbe verwies am 10.3.1938 Rosenberg auf eine Beschwerde des preußischen Kultusministers Bernhard Rust darauf hin, daß Naumann (und Beitzl) keinen volkskundlichen Lehrstuhl habe, worauf Rosenberg am 11.3.1938 beanstandete, daß Naumann aber Ordinarius sei (Bollmus 1970: 218+320-321). Es ist für Gerhard Lutz jedoch kein Einzelfall, daß das SS-Ahnenerbe eine Institution wurde, in der "man, so paradox das klingen mag, Schutz vor der Belästigung durch Weltanschauungstheoretiker finden konnte" (Lutz 1983: 167; ähnlich Emmerich 1971: 115). Rosenberg hatte sich zwar einen wohlklingenden Titel als 'Beauftragter des Füh-

rers' zugelegt, aber Hitler hat sich nie mit den Theorien Rosenbergs identifiziert. Utz Jeggle stellt zu Recht fest:

"Immer wieder - darauf hat schon Emmerich hingewiesen - werden die Volkstumbarde von Hitler oder Goebbels verspottet, das altgermanische Getue geht ihnen gegen den ideologischen Strich." (Jeggle 1988: 63).

Sicher trifft auch das Urteil im *Wörterbuch der deutschen Volkskunde* zu:

"Der Versuch, die Volkskunde zu einer Art Parteireligion zu machen, mißlang bei weitem." (Erich/Beitl/Beitl 1981: 883),

auch wenn dort versucht wird, den Einfluß des Nationalsozialismus auf die Volkskunde herunterzuspielen und zu verharmlosen (ebd.).

Deswegen kann das Urteil Rosenbergs, Zieglers und ihrer Nachfolger nicht mit dem Urteil der Nationalsozialisten generell gleichgesetzt werden, insbesondere nicht für die spätere Zeit, als das Amt Rosenberg seinen Einfluß verlor und das SS-Ahnenerbe den Sieg davontrug (Brückner 1988: 30-31). Es ist jedoch das einzige Urteil von nationalsozialistischer Seite, das für uns in der Literatur mehr als nur beiläufig greifbar ist.

VI. KAPITEL: DIE ZEIT NACH 1945

Da einerseits nach 1945 nur unwesentliche Veröffentlichungen Naumanns erschienen, andererseits das Material zum Leben Naumanns über weite Strecken praktisch aus Beurteilungen Naumanns in den Akten besteht, soll in diesem Kapitel die bisher übliche Reihenfolge umgekehrt werden, so daß zunächst die Schriften besprochen und die wenigen verbleibenden Lebensdaten direkt im Rahmen der Darstellung der Akten eingearbeitet werden.

1. 1947-1952: VERSCHIEDENE KLEINERE SCHRIFTEN

a) Die ersten Beiträge 1947-1948

Die beiden Beiträge *Deutsche Dichtung der Frühe* und *Mittelalterliche Dichtung*, die als erste Schriften Naumanns nach der Zeit des Nationalsozialismus 1947 erscheinen (zusammen in Naumann B1947) stehen in ungebrochener Tradition zu Naumanns vorherigen Schriften und Vorträgen, auch wenn der darstellende Charakter stärker hervortritt. Naumann hat sie wahrscheinlich schon vor dem Ende des Dritten Reiches verfaßt, zumal der Text bereits am 14.12.1946 von der Militärbehörde genehmigt wurde (ebd. 60).

Außerhalb der vor 1945 üblichen Themen Naumanns steht ein Nachruf auf den Philosophen Eberhard Grisebach in der *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* (Naumann M1948). Naumann dürfte Grisebach von Jena her gekannt haben. Für ihn ist das besondere an Grisebach,

"daß er dieses Absolute, das er zwar "zu 'haben' ablehnt, doch anerkennt. Darin zeigt sich die Echtheit einer wirklich christlichen Haltung. Welches die letzte Instanz des gläubigen Christen ist, darüber kann ein Denker keine Auskunft geben." (ebd. 275)

b) Zwei fiktionale Werke 1949

Daneben stehen unvermittelt zwei fiktionale Werke Naumanns, die aufgrund ihres quasireligiösen Charakters beide sehr merkwürdig berühren, hier aber nicht weiter behandelt werden sollen, nämlich "Aus den Tiefen wächst das Licht: Erdachte Gespräche Goethes mit Eckermann" (Naumann N1949a) und "Der kleine Div: Fragmente von der Totenstraße" (Naumann N1949b), den Erlebnissen eines verstorbenen Jungen in einer Welt, die zwischen der germanischen Götterwelt und Goethes Totenstraße zu stehen scheint.

c) Miscellen und kleinere Beiträge 1949-1951

Zwischen 1949 und 1952 erscheinen dann vor allem kleinere Artikel und Miscellen in immerhin fünf verschiedenen Zeitschriften, so etwa

"Hartmann von Aue und Cicero?" (Naumann M1949) zur Kontinuität einer antiken Idee Ciceros bei Hartmann von Aue, "Der Modus Ottinc im Kreis seiner Verwandten" (Naumann A1950a), "Morungen, Björn und Gunnlaug" (Naumann A1950c) mit Beispielen für das Heimkehrermotiv im 12. und 13. Jahrhundert, "Doch ich ein leie waere" (Naumann M1951b) zur Frage, ob Parzivals Beichtvater ein Laie war (Naumann M 1951b), "Guoten Tac, boes unde guot" (Naumann M1951a) zu einem Zitat Walther von der Vogelweides bei Parzival und neben diesen Beiträgen zum Mittelalter noch ein Beitrag zu "Goethes Egmontmythos" (Naumann A1951). Erstaunlich ist auch bei diesen Miscellen, daß sie trotz ihrer Kürze oft für die Forschungsgeschichte von Bedeutung waren, wie der Wiederabdruck von "Hartmann von Aue und Cicero?" in dem Sammelband *Ritterliches Tugendsystem* im Jahr 1969 (Naumann M1969) zeigt.

d) Zwei längere Beiträge 1950-1952

Doch nur in zwei längeren Beiträgen trägt Naumann etwas Neues zur Forschung bei. In einem Aufsatz über den "altgermanischen Dioskurenglauben" (Naumann A1950b) versucht Naumann, "die Dioskuren in ihren größeren indogermanischen Zusammenhang einzuordnen" (Betz 1962: 1606-1607), indem er in der Harlugensage ein germanisches Dioskurenpaar ausmacht, was jedoch selbst seinem Schüler Werner Betz 'ungewiß' bleibt (Betz 1967b: 1904). In einem posthum erschienenen Festschriftbeitrag weist Naumann auf "Die altnordischen Verwandten des Ruodlieb-Romans" (Naumann F1952) hin (vgl. die Bewertung bei Halbach 1966: 481).

e) Ottonische Studien

Das einzige größere Buch, daß möglicherweise (Naumann F1952: 324) nach dem 2. Weltkrieg erschien, hieß *Ottonische Studien: Dichter des Reiches*. Darin behandelt Naumann die Dichtungen der ottonischen Zeit, vor allem lateinische Heiligenviten und bietet am Ende eine Nacherzählung der 18 Fragmente des Ruodlieb¹⁹¹.

¹⁹¹Es ist nicht auszumachen, ob das Buch tatsächlich erschien oder nicht. Kosch 1956 verzeichnet das Buch. Es war jedoch nirgends einzusehen. Im Nachlaß Hans Naumann der Universitätsbibliothek Bonn (Akte Ottonische Studien, Kopien auch im Privatbesitz der Familie Naumann: Akte Manusk. Priv.) finden sich die Korrekturbögen des Buches, was eben-

f) Manuskript Egill

Daneben verweist Naumann auf eine größere Untersuchung, die aufgrund seines Todes nicht mehr erschien, nämlich auf *Egill: Die Frühformen der nordabendländischen Poesie* (so etwa in Naumann B1947: 16). Das Manuskript von *Egill* ist in der Universitätsbibliothek Bonn und im Privatbesitz erhalten geblieben¹⁹². Es wäre wohl Naumanns umfangreichstes Werk und eine Zusammenschau seiner gesamten Arbeit zur germanisch-deutschen Literatur bis zu den Hohenstaufen geworden¹⁹³. Das geplante Buch ist "dem Geiste der Gebrüder Grimm, Arnims und Bretanos, Görres', Uhlands, Simrocks und Hoffmanns von Fallersleben" gewidmet (Akte Egill I. und Akte Egill II. [siehe Anmerkung] Vorblatt). Namensgeber ist "der große Isländerskalde Egill Skallagrinnus (901-983)" (ebd. 351), dessen Erzählung vom Verlust seines Sohnes (ebd. 351ff = Kap. VII) Naumann mit dem alten Goethe (ebd. 356-357), der in dieselbe "mediale Rolle" (ebd. 356) verfällt, wie Egill, und mit Schopenhauer (ebd. 357-359) vergleicht.

Naumann will die verschiedenen Arten der Dichtungen vom altnordischen bis zum staufischen Schaffen mit langen Zitaten und Nacherzählungen vorstellen und im Licht deutscher Dichter und Philosophen beleuchten. Trotz seines ungeheuren Überblicks geht es ihm weniger um wissenschaftliche Darstellung, als um die Einführung in eine verlorengegangene Welt, der er sichtlich nachtrauert.

Die Gliederung¹⁹⁴ gibt einen guten Überblick über die Weite der Themen, aber auch das sie zusammenhaltende mythische Element: I. Das Gesetz der Frühe (über den altnordischen Dichterbegriff und die Welt als Rätsel); II. Geschichtliche Dichtungen (über den Modus Otting, Walters Weihnachtsfest, das Ludwigslied und den Tod Prinz Eugens); III. Der Walter und die Seherin (über , Hildegard von Bingen und die Wölupsa); IV. Kulturdichtung und Götterlied; V. Altheimische Kunstprosa (über Notker und Snorri); VI. Heroische Dichtungen (über ihre Themen, wie Vater-Sohn, Frauentragödien, Verrat und Treue, Heilbringertum, mythischer Aufschwung und den göttlichen Wagenlenker;

falls auf das Erscheinen schließen läßt. Hier wurde diese Ausgabe zugrunde gelegt.

¹⁹²Akte Egill I. und Akte Egill II. mit 423 S. (Es fehlen laut Vorsatz S. 17; 243-247; 278-279; 285; 414, doch dürfte es sich bei S. 243-247; 278-279 um ein Versehen handeln.), Kopien in Manusk. Priv.

¹⁹³423 engzeilig und bis an alle Ränder beschriebene Din-A-4-Blätter.

¹⁹⁴Mit von mir hinzugefügten Stichworten zum Inhalt in Klammern

VII. Das Leid der Welt in der Elegie (über 9 Arten von Klageliedern je nach Gruppe der Klagenden).

g) Weitere Manuskripte

Außerdem sind zwei weitere Manuskripte *Die steinerne Rose*¹⁹⁵ und *Die Heiligen unserer ersten Tage*¹⁹⁶ erhalten geblieben.

Die steinerne Rose ist eine Sammlung von Quellen und nacherzählten Quellen von althochdeutschen und mittelhochdeutschen Texten bis ins 13. Jahrhundert. Naumann will in XI Büchern "nachdenkliche Stimmen"¹⁹⁷ zugänglich machen und "Anregung ausstrahlen" (Akte *Die steinerne Rose*: S. 2). "Das ist der Duft, den nur eine steinerne Rose ausbreiten kann" (ebd.).

Die Heiligen unserer ersten Tage könnte auch "Die Heiligen in der Legende"¹⁹⁸ heißen. Es geht vor allem um eine Darstellung, Nacherzählung und Kommentierung der alten lateinischen Heiligenviten (vgl. Akte *Die Heiligen unserer ersten Tage*: S. 3), wobei Naumann aber bisweilen weit ausholt und etwa über "Waller (sic! statt) und die Seherin" (Hildegard von Bingen) (ebd. Kapitel X) oder über den "Dioskurenmythos" referiert (ebd., Kapitel VI.).

¹⁹⁵Im Nachlaß Hans Naumann in der Universitätsbibliothek Bonn (Akte *Die steinerne Rose*) mit 265 S. Ein handschriftliches Titelblatt trägt den Vermerk "An Alster Verlag Curt Branns in Wedel, Holstein".

¹⁹⁶Im Nachlaß Hans Naumann in der Universitätsbibliothek Bonn (Akte *Die Heiligen unserer ersten Tage*; es fehlen S. 28-29). Vorwort und Schluß wurden wohl später hinzugefügt. Auf der Rückseite der S. 76+107-124 finden sich Briefe aus den Jahren 1938-39 (Steiniger Verlage an Naumann = Akte Briefe UB Bn. Steiniger) und auf der Rückseite von S. 85 ein Brief aus dem Jahr 1942 (Prof. Lothar Wolf an Naumann). Im Privatbesitz der Familie Naumann befinden sich Kopien sämtlicher Texte, dazu noch handschriftliche Vorarbeiten zur Arbeit *Die Heiligen der ersten Tage* (Akte Manusk. Priv.).

¹⁹⁷Akte *Die steinerne Rose*: S. 2 (einzige handschriftliche Seite, Rest maschinenschriftlich). Die Einleitung S. 1-17 ist möglicherweise später hinzugefügt.

¹⁹⁸Akte *Die Heiligen unserer ersten Tage*: S. 1 (wohl nachträglich hinzugefügtes Vorwort).

h) Nachdrucke

Nach Naumanns Tod wurden seine Literaturgeschichte (Naumann B1952) und sein *Althochdeutsches Elementarbuch* (Naumann B1954; Naumann B1962) als Standardwerke nachgedruckt, wobei letzteres von Naumanns Schüler Werner Betz überarbeitet wurde¹⁹⁹. Seine Übersetzung von Hartmann von Aues *Erec und Iwein* erlebte seit 1947 drei weitere Auflagen in verschiedenen Verlagen (Naumann H1947, Naumann H1960, Naumann H1964). Auch die Textausgabe über die *Kreuzfahrt des Landgrafen des Frommen* wurde mehrfach neu herausgegeben (Naumann T1972) Daneben wurden fünf volkskundliche Beiträge in Sammelbänden zur Geschichte der Volkskunde nachgedruckt, nämlich die Einleitung zu den *Grundzügen der Volkskunde* (Naumann A1958a), Teile des Aufsatzes "Deutschkunde und Volkskunde" (Naumann A1958b), sowie das Kapitel über "Sage und Märchen" aus den *Grundzügen der Volkskunde* (Naumann A1973). Dasselbe gilt für zwei germanistische Aufsätze, nämlich "Hartmann von Aue und Cicero?" (Naumann M1969) und Naumanns Darstellung zum Begriff der Spielmannsdichtung (Naumann A1977) Durch den Reprint des *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* von 1986 sind natürlich auch Naumanns 15 unbedeutendere Beiträge dazu wieder zugänglich (Naumann 1986a-p). Außerdem ist das zusammen mit Günther Müller verfaßte Buch *Höfische Kultur* im Microfilmverfahren in den USA wieder zugänglich (Naumann B1980).

2. DER PROZESS 1945 - 1949 - ZUGLEICH: URTEILE ÜBER NAUMANN IN DEN AKTEN

a) Breslau

Im September 1944 begann die Verlegung der Universität Bonn nach Göttingen und anderen Orten, da die Alliierten vor Aachen standen, die jedoch bald abgebrochen wurde (Chronik 1948/49: 7). Nach dem ersten großen Luftangriff auf Bonn am 18.10.1944, der einen Teil der Universität zerstörte, wurde der Vorlesungsbetrieb, soweit er über-

¹⁹⁹Naumann B1929 ist über University Microfilms heute noch erhältlich (= Naumann B1980).

haupt noch aufrecht erhalten worden war, ganz eingestellt (ebd.). Nach diesem Großangriff wurde Naumann nach Breslau abgeordnet.

"Ich beauftrage Sie, Ihre Lehrtätigkeit einstweilen vom Wintersemester 1944/45 ab bis auf weiteres in der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau fortzusetzen und sich wegen der näheren Einzelheiten mit dem Dekan dieser Fakultät unverzüglich ins Benehmen zu setzen." (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Blatt 115: Reichsminister an Naumann vom 3.11.1944, Abschrift vom 13.11.1944)

Aus der Rückforderung des am 2.1.1945 geleisteten Vorschusses für November 1944 bis Januar 1945 (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Blatt 120: Kurator an Naumann vom 30.1.1946) ist zu schließen, daß Naumann nie in Richtung Breslau aufgebrochen ist.

b) Allgemeine Ablehnung Naumanns

Naumann hat nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches nie wieder an der Universität Bonn gelehrt, auch nicht vor der offiziellen Amtsenthebung am 30.11.1945 (s. unten), wobei nicht auszumachen ist, wer ihm eigentlich die Vorlesungen versagte. Unabhängig davon, daß diese Amtsenthebung später rückgängig gemacht wurde und Naumann erst entnazifiziert und nach seinem Tod sogar juristisch rehabilitiert wurde, hat sich an der Tatsache, daß Naumann nicht mehr an der Universität lehren durfte, nie wieder etwas geändert.

Überhaupt ging Naumann praktisch aller seiner Ämter nach 1945 verlustig. Jedenfalls erscheint er nirgends mehr als Herausgeber oder Mitarbeiter, wenn man einmal davon absieht, daß er 1945/46 häufiger den Briefkopf der *Bonner Beiträge zur Deutschen Philologie* (z. B. in Akte PA Naumann Bn. Fak.) verwendete, die jedoch nicht mehr erschienen. Die Zeitschrift *Euphorion* erschien zum Beispiel 1950 mit neuen Herausgebern, die sich ausdrücklich von dem auch von Naumann mitgetragenen Programm von *Dichtung und Volkstum* (s. V. Kap., Abschnitt 3.e) abgrenzten (*Euphorion* 45(1950): 2).

Aus der Nachkriegszeit ist mir nur ein Beispiel dafür bekannt, daß sich die Auseinandersetzung um Naumann öffentlich niederschlug. Die *Rheinische Zeitung* berichtet am 22.4.1948 kritisch über Naumann in ihrem Artikel "Was das Ausland von Hitler hielt ... Befremdliche Zeugnisaussagen im Obenauer Prozeß":

"Prof. Naumann will bis 1944 mit Juden verkehrt, aber nie etwas von Verfolgung gehört haben. An der Bonner Universität seien sie mit Glacehandschuhen angefaßt worden. Zum Schluß erklärte er in vollem Ernst, während der nationalsozialistischen Regierung sei in Deutschland eine Blüte auf geistigem und kulturellem Gebiet zu verzeichnen gewesen." (T. W. 1948: 7)

Naumann will, so der Artikel kritisch, viele begeisterte Stimmen über Hitler im Ausland bei seinen Reisen nach Großbritannien, Belgien und Skandinavien gehört haben. Kritische Pressestimmen im Ausland wurden laut Naumann von Deutschland aus in die Presse lanciert (alles ebd.). Dieses Beispiel zeigt, daß Naumann sich noch 1948 für die Entwicklung 1933-1945 einsetzte und so auch in der Öffentlichkeit verstanden wurde.

Die allgemeine Ablehnung Naumanns unabhängig von den juristischen Fragen der Entnazifizierung kommt auch darin zum Ausdruck, daß er im Rahmen der Universität nicht mehr erwünscht war. Zu einer Auseinandersetzung zwischen Naumann und dem Rektor der Universität Bonn kam es noch im Todesjahr Naumanns 1951, also längst nach der offiziellen Entlastung Naumanns. Am 7.1.1951 schreibt Naumann:

"Euer Magnifizenz bitte ich ganz ergebenst, mir den Bescheid schriftlich zukommen zu lassen, wonach es wissenschaftlichen Vereinen, wenn sie bei einer ihrer öffentlichen Veranstaltungen mich als Redner vorgesehen haben, nicht gestattet ist, dazu einen Hörsaal der Universität zu benutzen." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann an Rektor vom 7.1.1951)

Der Rektor antwortete daraufhin:

"Aus der Tatsache, dass ich Herrn Studienrat Dr. Flad (?) zu einer Aussprache zu mir gebeten und ihn veranlasst habe, den Antrag der Gesellschaft für deutsche Sprache um Überlassung eines Hörsaals zurückzuziehen, können Sie entnehmen, dass ich keine grundsätzliche Entscheidung getroffen habe. Ich bin allerdings der Meinung, dass es unter den obwaltenden Umständen derzeit untunlich ist, dass Sie in einem Hörsaal der Universität einen Vortrag halten." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Rektor an Naumann vom 25.1.1951)

c) Zu den Akten

Diese beiden Beispiele wurden aus zwei Gründen vorweg außerhalb der chronologischen Reihenfolge dargestellt. Zum einen zeigen sie die tatsächliche Stimmung Naumann gegenüber, die sich nicht in den Akten und Verhandlungen niederschlägt. Zum anderen sind dies praktisch die einzigen Dokumente, die über die endlosen Verhandlungen über Entnazifizierung und Wiedereinstellung hinausgehen. So können im folgenden die in Bonn und Düsseldorf vorhandenen Akten zur Entnazifizierung usw. chronologisch behandelt werden.

Die meisten Dokumente befassen sich mit einer Beurteilung Naumanns. Nur aus diesem Grund werden sie so ausführlich dargestellt. Der folgende Abschnitt bildet also bereits den Übergang zu den späteren Beurteilungen Naumanns und der eigenen Bewertung Naumanns am Ende.

Zugleich ergibt sich nur aus diesen Dokumenten, wie Naumann sein eigenes Verhalten von 1945 bis zu seinem Tod 1951 beurteilte.

Die teilweise verstreuten Akten werden hier in fünf Phasen eingeteilt und dargestellt. Die erste Phase läuft bis zur Amtsenthebung am 30.11.1945, die zweite bis zur Einstufung in Kategorie III im Entnazifizierungsverfahren am 5.3. 1948, die dritte bis zur Umstufung in Kategorie V am 18.11.1948, die vierte bis zur Wiedereinsetzung und Versetzung in den Ruhestand am 31.8.1949 und die letzte bis zum endgültigen Urteil im Prozeß nach Naumanns Tod am 25.7.1952.

d) Bis zur Amtsenthebung 30.11.1945

Naumanns erste Verteidigung

Das älteste datierte Dokument zur Auseinandersetzung um die Wiedereinstellung Naumanns ist ein Verteidigungsschreiben Naumanns vom 25.8.1945, mit dem er zugleich sein Buch *Deutsche Nation in Gefahr* und drei der "sogen. *'politischen'* Reden (ein winziger Bruchteil meiner sonstigen Produktion)" - wohl auf Anfrage hin (?) - übersandte²⁰⁰.

²⁰⁰Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe; Angaben aus Text und Hinweis "4 Anlagen" kombiniert.

Naumann beginnt sein Schreiben mit einem Bekenntnis:

"Warum gerade der Germanist von einer Verbindung des Nationalen mit dem Sozialen alles Heil für sein Volk erwarten konnte, darüber handeln die 2-3 letzten Seiten meiner beigefügten Schrift von 1932 'Deutsche Nation in Gefahr'. Der jetzige hoffnungslose Zusammenbruch all dieser meiner Ideale kann mich nicht hindern, zu bekennen, dass ich begeistert an ihnen hing und dass ich den Neubeweger jener letztlich aus Herder, Möser, der Romantik und dem Altgermanischen stammenden Ideen pries und feierte; kann auch nicht ändern, dass es mir Lebensbedingung ist, weiterhin vor jungen Leuten Ulfilas, Heliand, Edda, , Parzival, Tristan, die Nibelungen usw. zu interpretieren."²⁰¹

Mit dem Hinweis darauf, daß er ja gerade dadurch berühmt geworden sei, beantragt er "die Bestätigung in meinem Lehramt". Die oben erwähnten politischen Reden, so Naumann,

"entspringen doch ganz und gar meinem Fach, nur ein Germanist konnte sie so halten, die Anerkennung der Partei fanden sie nie".²⁰²

Er verteidigt die Verbrennungsrede von 1933, in der er

"mit keiner Silbe von den Juden (Rassenpolitik berührt ja die 'ältere' Germanistik nicht), sondern vom echten deutschen Dichterbegriff"²⁰³

sprach. Naumann hielt die Rede nur um "Schlimmeres" zu verhindern und verbrannt wurde "nur einige sexuelle Aufklärungs- und aus dem Russischen übersetzte politische Literatur"²⁰⁴.

Naumann verweist auf seine Schwierigkeiten mit der Partei, die seine Bücher *Deutsche Volkskunde in Grundzügen* und *Deutsche Dichtung der Gegenwart* sowie Vorlesungen über Volkskunde verbot, den

²⁰¹Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1.

²⁰²Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1.

²⁰³Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1.

²⁰⁴Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1.

Titel des Buches "Christl. Ritter" in "Staufischer Ritter" änderte²⁰⁵ und ihn vom Vorsitz des Rheinischen Altertumsvereins und vom Rektorat absetzte. Er behauptet, Kollegen gerettet und geschützt zu haben und immer in Gefahr gewesen zu sein²⁰⁶.

(Beurteilung) Das Schreiben ist ein erschütterndes Zeugnis dafür, daß Naumann inhaltlich von keiner seiner Schriften abrückte. Dies sollte sich bis zu seinem Tod nicht ändern. Sicher war sein Ideal zusammengebrochen, aber geirrt hatte er sich aus seiner Sicht nie. Als Argumente zu seinen Gunsten zählt er auf, welche Schwierigkeiten er mit der Partei hatte. Dies alleine besagt jedoch nicht viel, da die Nationasozialisten bekanntlich selbst mit ihresgleichen nicht zimperlich umgingen. Außerdem verweist er darauf, daß er nationalsozialistische Lehren bekämpft habe, wie die Verunglimpfung Karls des Großen. Dazu wurde schon im Rahmen seiner Schriften Stellung bezogen. Es geht in allen Fällen jedoch um Lehren, die ein bestimmter Flügel der Nationalsozialisten vertrat, die jedoch gleichzeitig von anderen Nationalsozialisten bekämpft wurden. Naumann nennt kein Beispiel dafür, daß er Grundlagen des Nationalsozialismus, etwa den Rassegedanken, den Führerkult, die Judenfrage oder den Ostkrieg, angegriffen hätte (,obwohl er Rassegedanken und Judenfrage praktisch auch nie positiv aufgriff).

Gutachten der Nachrichtenkommission

Für die Einstufung im eigentlichen Entnazifizierungsverfahren wurden vier Gutachten erstellt, zu denen auch das offizielle Gutachten der Universität für die Militärregierung gehört.

Das erste undatierte Gutachten ist nach einer handschriftlichen Notiz ein "Gutachten des Untersuchungsausschusses, der vor Tätigkeit der Entnazifizierungsausschüsse der Bonner Universität eingesetzt war" (Akte Innenministerium Düs.: S. 39). Zu dieser Nachrichtenkommission gehörte auf jeden Fall Heinrich Lützeler, wie sich aus einem Schreiben an den Prüfungsausschuß ergibt (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Lützeler an Weber vom 28.9.1945).

²⁰⁵Dafür spricht auch, daß sich im Besitz der Familie Naumann ein gebundenes Exemplar des Buches (Naumann B1936) befindet, daß den Titel *Der christliche Ritter* trägt (Akte Priv. Bibl.). Demnach muß die Titeländerung erst zuallerletzt verordnet worden sein.

²⁰⁶Alles Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1-2; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1-2.

Das Gutachten verweist zunächst auf Schriften, in denen sich "ein ausgesprochenes Bekenntnis zum Hitler-Deutschland" (Akte Innenministerium Düs.: S. 39) findet, sowie auf die Erklärungen von Hochschullehrern für Hitler, die oben besprochen wurden. Die Hälfte des Gutachtens bespricht Naumanns Aufsatz "Haben die Deutschen ein Nationalepos" über das Nibelungenlied (besprochen in Kap. 4.). Daran schließt sich das eigentliche Urteil an:

"Hochbegabt, ein glänzender Redner und ursprünglich ein ernsthafter Forscher, ist N. auf die Dauer seinem weichen schwankenden Charakter erlegen. Seine wandlungsfähige Natur ließ ihn nacheinander Künder seiner expressionistischen Literatur, Freund Wilhelm II. und Werberedner des Nazismus sein. Dabei riß ihn eine ariose Rhetorik immer mehr zur Gestaltung gefälliger Wunschbilder fort, die eine strenge Tatsachenforschung ersetzen mußte." (ebd.)

Interessant ist schließlich noch der Hinweis auf Naumanns Schüler:

"Daß sich dabei das wissenschaftliche Ethos auf die Dauer zersetzen mußte, beweisen die von ihm in den letzten Jahren betreuten Doktorarbeiten in ihrem Phrasenreichtum." (ebd.)²⁰⁷

Gutachten Günther Müller

Am 20.9.1945 erstellte Günther Müller ein angefordertes Gutachten (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Gutachten Müller vom 20.9.1945; textgleich mit Akte PA Naumann Düs.: dasselbe), das die wohl beste Charakteristik Naumanns enthält:

"Von der mir vorgelegten Doppelfrage, 'ob und inwieweit sich Professor Naumann in seiner wissenschaftlichen Arbeit durch nationalsozialistische Gedankengänge hat beeinflussen lassen', ist der erste Teil o. weiteres zu bejahen, das ergibt sich schon aus der rednerischen Tätigkeit Naumanns. Der zweite Teil ist wegen der Verbundenheit von Erkennen und Glauben in Naumanns wissenschaftlicher Leistung schwer zu beantworten, und ich kann nicht den Anspruch erheben, das endgültige Wort gefunden zu haben.
...
Naumanns wiss. Stärke liegt in seiner Empfänglichkeit für

²⁰⁷Vgl. die Liste der Dissertationen im Literaturverzeichnis. Joseph Wulf hat Beispiele aus solchen Naumannsdissertationen abgedruckt (Wulf 1989: 42+69-70, aus Hell 1937 und Hartsen 1941).

dichterische Werte, die ihn z. B. die Formschönheit der eddischen Gedichte neu erfassen liess, ferner in seinem Spürsinn für verborgenere Zusammenhänge wie die zwischen staufischem Rittersinn und altgermanischem Ethos, in seiner Fruchtbarkeit an Hypothesen und nicht zuletzt in seiner Vertrautheit mit altdutschen und altnordischen Texten. Dazu kommt die Gabe der fesselnden Darstellung, die auch trockene Gegenstände zu beleben weiss und die in Verbindung mit seinem persönlichen Charme seinen Vorträgen und Schriften die ungewöhnliche Anziehungskraft verlieh.

Wenig ausgebildet ist bei ihm dagegen historische Kenntnis im engeren Sinn, Vertrautheit mit den übrigen europäischen Literaturen des Mittelalters, philologische Genauigkeit und der Wille zu methodischer Nachprüfung seiner Hypothesen. Auch wird den Gefahren der Darstellungsgabe nur geringer Widerstand entgegengesetzt. Sie rückt den Gegenstand leicht in die dem Ziel dienliche Beleuchtung." (ebd., beide Angaben)

Nach einigen Anmerkungen zur Textauswahl Naumanns in seinen Schriften fährt er fort:

"Bei solcher Veranlagung und Ausbildung waren naturgemäß die Voraussetzungen für eine kritische Selbstkontrolle wenig entwickelt, als sich Naumann mit dem Glauben an Hitler und an die Einheit der altgermanischen und der nationalsozialistischen Welt erfüllte. ... Germanische Religion und Gefolgschaftswesen wurden nun die Brennpunkte von Naumanns Nachdenken (sic) und Kombinieren, der Aufweis einer germanischen Kontinuität bis in die Neuzeit und einer steten deutschen Führerstellung in der Entwicklung Europas seine Zielpunkte. Docj (sic) lässt sich kaum entscheiden, ob ihn dabei seine Germanenbegeisterung oder nationalsozialistische Gedankengänge bestimmten. Jedenfalls hat er manche Übelstände der NS-Erziehung von seinem Gefolgschaftsdenken zu beschneiden versucht, sich aber doch für die NS-Ideologie mit seiner ganzen Beredsamkeit eingesetzt, besonders augenfällig z. B. in dem grossen Hilter-Hymnus am Schluss der (sic) Vortrags "Vom hohen Mute und freien Gemüte", der andererseits reich ist an wissenschaftlichen fruchtbaren Einzeleinsichten, oder in dem Schluss der Rede "Das Weltbild der Germanen". ... Eine Entwicklung der altgermanischen Religion hat Naumann im Gegensatz etwa zu Herm. Schneiders sachnahen Darlegungen ausdrücklich nicht anerkannt." (ebd., beide Angaben)

In den Schlußsätzen kehrt Müller zu dieser religiösen Seite des Problems zurück:

"Er selbst hat verlangt, der Germanist dürfe nicht nur ein Kenner, er müsse gleichsam Priester sein. In diesem Sinn hat er mit Inbrust gewirkt. Dass sein Priestertum oder besser: Predigertum nationalsozialistisch geartet, seine Deutung der alten Dichtung nationalsozialistisch bestimmt war, würde er selbst vermutlich als letzter leugnen." (ebd., beide Angaben)

In seinem Begleitschreiben (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Müller an Weber vom 20.9.1945) verweist Müller darauf, daß ihn sein Gutachten noch nicht ganz befriedigt und eigentlich eine eingehende Untersuchung aller Schriften Naumanns nötig wäre (s. das Zitat in der Einleitung zu dieser Arbeit).

Gutachten des Prüfungsausschusses

Der für Naumann eingesetzte Prüfungsausschuss, bestehend aus den Professoren Weber, Oertel und Curtius, erstattete schließlich das eigentliche Gutachten für die Militärbehörde (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Gutachten vom 2.10.1945; Abschrift vom 9.6.1947 ohne Namen: Akte PA Naumann Bn. Fak.: dasselbe; englische Übersetzung: Akte PA Naumann Düs.: letztes Blatt). Nach dem Hinweis auf Naumanns Eintreten für Hitler 1932 und seine Parteimitgliedschaft heißt es dort:

"Über die Hoffnungen, die er auf die Partei und ihren Führer setzte, unterrichtet seine 1932 erschienene Schrift 'Deutsche Nation in Gefahr'. Er sah in ihr, insbesondere in der Wiederbelebung des Gefolgschaftsgedankens den Durchbruch der germanischen Kontinuität und in der Vereinigung des nationalen und sozialen Gedankens gegenüber den Irrwegen der Vergangenheit das 'Ei des Kolumbus', den Weg zur Rettung der Deutschen Nation." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Gutachten vom 2.10.1945)

Nach dem Hinweis auf die verschiedenen umstrittenen Reden Naumanns fährt das Gutachten fort:

"Freilich stimmt, wie auch gerade diese Rede zeigt, das Bild, das sich Naumann von den Ideen des Nationalsozialismus und der Person seines Führers macht, mit der Wirklichkeit nicht überein. Seine Gläubigkeit liess ihn ein leichtes Opfer der nationalsozialistischen Propaganda werden und machte ihn blind für die Widersprüche zwischen Idee und Wirklichkeit, ... Naumann übernahm aber nationalsozialistische Ideen auch nur insoweit, als sie in sein Bild der germanischen Kontinuität passten. Fremd blieb ihm neben anderem die Rassentheorie." (ebd.)

Der Ausschuss verweist auf die nationalsozialistischen Angriffe gegen Naumann, stimmt aber dem Gutachten Müllers zu und kommt zu dem Schluß:

"Wenn es auch dem Ausschuss völlig fernliegt, Naumanns Einstellung irgendwelche unlautere Motive zu unterstellen - von seinem Standpunkt aus war die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und seine Germanenbegeisterung ein glückliches Zusammentreffen und wenn er auch anerkennt, dass Naumann nicht selten einen mächtigenden Einfluss ausgeübt hat, so muss er doch feststellen, dass Naumann sich so sehr zum Exponenten des Nationalsozialismus und der Universität gemacht, dass er in einer Stellung an der Hochschule nicht tragbar ist. Angesichts seiner unbestreitbaren wissenschaftlichen Verdienste empfiehlt er eine wirtschaftliche Sicherstellung durch Pensionierung." (ebd.)

Das vierte namenlose Gutachten war als "Zusatz zum Gutachten Philosophische Fakultät" (Akte Innenministerium Düs.: S. 40) gedacht und stellt Naumanns Schriften *Deutschland und Italien* und die Rede zum 50. Geburtstag Hitlers dar. Sie wurde bereits oben zu diesen beiden Schriften zitiert und besprochen.

Eingaben zu Naumanns Gunsten

Margarete Klöckner

Margarete Klöckner setzt sich noch vor der eigentlichen Amtsenthebung ausdrücklich "als *katholische* Studentin - so paradox es klingen mag" (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Klöckner an Rektor vom 29.9.1945; Akte PA Naumann Düs.: dasselbe) für Naumann ein. Sie verweist darauf, wie "positiv" Naumann in "der großen und schweren Auseinandersetzung von Germanentum und Christentum" diese Begegnung sah. In *Der staufische Ritter* und anderen Schriften ging Naumann davon aus, daß das Germanentum durch das Christentum spezifisch neue Werte hinzugewann (alles ebd., beide Angaben).

Als weiteres Argument zugunsten Naumanns deutet sie Naumanns Germanenverehrung "Aus Liebe zur Sache selbst ohne jede Tendenz" (ebd., beide Angaben).

"Es war nichts als Ehrfurcht eines Idealisten vor der dichterischen Vergangenheit unseres Volkes jenseits aller politischen Strömungen. Als Beweis möchte ich Professor

Naumanns Einleitung zu seinem Buch 'germanischer Schicksalsglaube' anführen, wo steht: 'Zeitereignisse riefen das Buch nicht hervor. Meine Hörer wissen, daß es ungedruckt und ungeschrieben seit Jahren so bestand.' (1934)." (ebd., beide Angaben)

Schließlich verweist sie darauf, daß sie selbst "als Nichtnazi bekannt" gewesen sei, aber nie daran gedacht habe, "eine Parallele zwischen ihm und dem Nationalsozialismus zu ziehen" (ebd., beide Angaben).

(Beurteilung) Warum es etwas besonderes sein soll, daß ein Katholik Naumann befürwortet, ist unklar. Schließlich bevorzugte der Protestant Naumann in vielen Schriften den Katholizismus, weil er die germanische Volksreligion besser erhalten habe. Daß Naumanns Buch angeblich nicht durch Zeitereignisse hervorgerufen wurde, ist Naumanns Sicht. Er gibt selbst zu, daß das Buch vorher "ungeschrieben" war. Daß Naumann schon vor 1933 Positionen vertrat, die erst nach 1933 großen Anklang fanden, sagt doch nichts über die Berechtigung der Vorwürfe gegen ihn aus.

Unterschriftenliste

In fünf Unterschriftenlisten mit jeweils demselben Text setzten sich Studenten und ehemalige Studenten ebenfalls noch vor der eigentlichen Amtsenthebung für die Wiedereinsetzung Naumanns, ihrem "Lehrer" und "Meister" (drei Listen in Akte PA Naumann Bn. Rek.: Studenten an Rektor o. D., ca. 1945; je eine in Akte PA Naumann Bn. Fak.: Studentenliste vom 1.10. 1945 und Akte PA Naumann Düs.: Studentenliste vom 14.12.1945) ein.

"Wir sind Schüler von Herrn Professor Dr. Hans Naumann und verehren unseren Lehrer sehr. Dabei haben politische Ansichten nie eine Rolle gespielt. Sie lagen ausserhalb der Sphäre, in der wir uns zu ihm fanden. Wir entstammen den verschiedensten politischen und konfessionellen Kreisen." (ebd.)

Amtsenthebung

Für den Dezember 1945 wurde Naumann von den Alliierten seines Amtes enthoben (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Lebenslauf vom 24.5.1946), u. a. zusammen mit dem Religionswissenschaftler Gustav Mensching und dem Dekan der Philosophischen Fakultät Kurt

Tackenberg (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Blatt 119: Entlassungsliste vom 8.1.1946). Die Universität teilte Naumann diesen Schritt mit und stellte ihm anheim, ob er bei der Militärregierung oder über Rektor und Senat Einspruch dagegen erheben wolle (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Rektor an Naumann vom 30.11.1945).

e) Bis zum Einreichungsbescheid III vom 5.3.1948

Sechs Schreiben Naumanns

In der Zeit zwischen der Amtsenthebung und der offiziellen Einreichung im Entnazifizierungsverfahren griff Naumann fünfmal zur Feder.

In der ersten Reaktion auf die Amtsenthebung vom 4.12.1945 (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Rektor und Senat vom 4.12.1945) stellt sich Naumann als Märtyrer dar:

"Mit Absetzungen begann die Geschichte der Germanistik, mit Absetzungen - gleich massenweise - scheint sie nun auch zu schliessen. Aber mit Jacob Grimm, Wilhelm Grimm, Hoffmann von Fallersleben, halb und halb auch Arndt, ... dann wieder mit Günther Müller, Friedrich Ranke usw. befindet man sich in keiner schlechten Gesellschaft." (ebd.)

Er zitiert Fallerslebens "'Lied vom abgesetzten Professor'" und spricht von "den Mächten", die "jetzt mein Lehramt nicht dulden" (beides ebd.). Er schlägt vor, das Deutsche Wörterbuch der Grimms mittels eines Forschungsauftrages zu vollenden.

"Schließlich entspräche es der zeitgeschichtlichen Logik, wenn ich einen Forschungsauftrag in Volkskunde (Folklore) erhielte, nachdem mir auf diesem Gebiet so ungeheure Schwierigkeiten bereitet worden sind, dass sie schließlich bis zu einem Rede- und Schreibverbot parteiamtlich geführt haben." (ebd.)

Am 3.1.1946 unterbreitet Naumann dem Rektor zwei Vorschläge für Forschungsaufträge für Naumann (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Rektor vom 3.1.1946), nämlich die Erforschung der

"gemeinsamen Grundlage der nordabendländischen Dichtung, der alt-englischen, altirischen, altschottischen, altnordischen und altdeutschen" (ebd.)

und

"die Fortführung meiner im vorigen Regime untersagten Volkskundeforschungen und die Vorbereitung von Neubearbeitungen meiner damals verbotenen volkskundlichen Bücher" (ebd.).

Am liebsten wäre Naumann die Verbindung beider Themen gewesen (ebd.).

(Beurteilung) Das Schreiben zeigt, daß Naumann seine Lage wohl völlig falsch einschätzte. Die Volkskunde hatte er längst zu vernachlässigen begonnen, als seine Bücher verboten wurden. Außerdem hielt er gelegentlich weitere volkskundliche Veranstaltungen ab. Der Eindruck, den er schon am 4.12.1945 erwecken will, daß er gezwungen gewesen sei, die volkskundliche Forschung einzustellen, ist nicht zutreffend. Naumann hat sich auch nie um eine Mitarbeit an der volkskundlichen Arbeit des Institut für geschichtliche Landeskunde bemüht.

Am 21.1.1947 verwies Naumann Rektor und Minister (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann an Rektor vom 21.1.1947) auf eine in der Presse bekanntgemachte Kölner Studentenaktion für ihre abgesetzten Professoren und auf die vorliegenden Unterschriftenlisten zu seinen Gunsten. Er verweist darauf, daß er 300 Barthschüler vor Verfahren bewahrt habe (Zitat s. oben zum Fall Karl Barth in Kap. V, Abschnitt 4.g) und wirft der Universität vor, daß durch die unzulängliche Besetzung nun schon vier Semester lang die Studenten betrogen würden.

"Der dismissed Professor, wenn er je ein Professor war, würde, auch unter peinlicher Ueberwachung und Vorläufigkeit, gerne bereit sein, solches zu verhüten ..." (ebd.).

Er bittet um "vorläufige Vorlesungserlaubnis, wenn auch unter peinlichster Ueberwachung und Bewährungsfrist ..." (ebd.).

Am 24.5.1946 folgt ein kaum zu lesender zweiseitiger "Lebenslauf", den Naumann zu den Akten gab (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 24.5.1946). Nach dem Hinweis auf seine internationale Anerkennung heißt es darin:

"Von Natur unpolitisch, schloss ich mich zum ersten Mal 1933 einer Partei an, von der ich gleichsam das Ei des Kolumbus erwartete, nämlich durch die Verbindung des Nationalen mit dem Sozialen die Aufhebung des Klassenhasses im Innern, durch die Anerkennung aller Volkstümer als 'Gedanken Gottes' den Frieden Europas im Äussern, Beseitigung der Arbeitslosigkeit ..." (ebd.)

Er verweist wieder auf die Schwierigkeiten, die ihm bereitet wurden. Ähnlich wie in seiner ersten Reaktion sieht er sich dann als Märtyrer. Er

"erwartete aber seit 1935 von Semester zu Semester meine *Absetzung* ... *Die Absetzung* kam - aber erst im Dezember 1945 (sic) - ohne Verhör und ohne Gefahr (nach etwa 35 Dienstjahren!). Wäre sie 1935 erfolgt, so wäre das wenigstens mit vollem Gehalt geschehen!" (ebd.)

Die wohl längste Liste von Entlastungsgründen legt Naumann am 22.4.1947 vor. Er sei nicht aus der Kirche ausgetreten, habe niemanden denunziert, habe "die jüdischen Dichter auch nach der Machtergreifung rein objektiv behandelt" und "eine hiesige Halbjüdin, Dr. Bertha Schwarz, vor der Deportation oder Schlimmeres" bewahrt (alles Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 22.4.1947). Daneben beginnt Naumann, Dinge zu seinen Gunsten zu interpretieren. So behauptet er, daß seine "allgemein erwarteten Berufungen nach Berlin und dann nach Strassburg ... hintertrieben" wurden, sagt aber nicht von wem, und meint, daß ihm

"in Gestalt des Professors Plassmann (von sehr hohem SS-Rang) zuletzt noch ein Überwacher und eine Art 'Strafprofessor' an die Seite gesetzt worden ist." (ebd.)

Auf den Fall von Bertha Schwarz werden wir weiter unten zu sprechen kommen. Da Naumann mit der sonstigen Bonner Volkskunde nichts zu tun hatte, *ist es mehr als unwahrscheinlich, daß die Ernennung Plassmanns 1944 etwas mit Naumann zu tun gehabt hat. Außerdem kam Plassmann nie nach Bonn* und wurde im Entnazifizierungsverfahren als Sympatisant der Widerstandsbewegung sofort in die Kategorie V. eingestuft und entlastet. (Belege s. im 3. Anhang). Richtig ist sicher Naumanns Aussage:

"Der Rassenlehre und Rassenpolitik stand ich so fern wie nur möglich ..." (ebd., Hervorhebung ThSch),

doch erklärt dies nicht, weshalb er sich nie gegen sie wandte und Hitler dennoch bei jeder Gelegenheit feierte.

Nach den vielen Entlastungsgründen bekennt sich Naumann dann aber doch wieder zu seinem Eintreten für den Nationalsozialismus:

"Aber nachdem ich nun einmal als reiner Idealist, durch keine vorherige Parteizugehörigkeit gebunden, und als Optimist, der stets nur das Gute sah, auf den Tag von Potsdam hin beigetreten war am 1. Mai 33, im festen Glauben an die Zusammenführung des deutschen Volkes durch die Person

seines Führers in aller Legalität, wollte ich meinerseits die grade von meinem Lehrfach immer so herausgestellte Treue nicht brechen und behielt auch meinen Glauben an Hitler bei bis zum Tage von Compiègne, in dem ich eine für die endliche Versöhnung von Frankreich und Deutschland, und damit der Welt, verheissungsvolle Ergänzung des Tages von Potsdam sah. Zu zweifeln begann ich erst seit den Kriegserklärungen an Russland und Amerika, mein Nibelungenvortrag erfolgte als Beschwörung und Warnung, erneute, sehr heftige Angriffe von der Partei in der Presse waren die Folge." (ebd.)

Nachdem er noch einmal auf zahlreiche Schwierigkeiten mit der Partei hingewiesen hat, fährt er fort:

"Diese zurückhaltende Einstellung der Partei gegen mich war ja durchaus berechtigt, doch für ebenso berechtigt mußte ich meinen idealistischen Glauben an den Mann ansehen, der eine ununterbrochene Kette fast märchenhafter unblutiger Erfolge herbeigeführt zu haben schien. Ich befand nicht (sic) in diesem Glauben, den ja besonders stark auch das Ausland teilte, durchaus nicht allein. Es erschien wie eine Art Sendung, die er erfüllte." (ebd.)

Es wird deutlich, wie sehr religiöse Elemente in Naumanns Entscheidung eine Rolle spielten, die Naumann noch 1947 verteidigt.

Anschließend rechtfertigt sich Naumann noch für die Bücherverbrennung, indem er die Bedeutung der verbrannten Titel herunterspielt. Er behauptet, alles in die "tolerantesten Bahnen" gelenkt zu haben und daß sein Vortrag "wiederum fachwissenschaftlicher Art" gewesen sei (ebd.)!

An dieser Stelle sei noch auf eine nicht datierbare Postkarte Naumanns an Rothacker hingewiesen, in der Naumann geltend machte, daß er ja immer schon davon ausgegangen sei, daß sich Führertum wie Hitler irren könnten:

"Über den '*heroischen Irrtum*' einzelner Führer habe ich sehr genau, jetzt geradezu *erschreckend genau* gehandelt 1939 in meinem 'Gefolgschaftswesen' S. 88, 89. Später noch in den Vorträgen 'Nibelungenlied als Nationalepos' und 'Kaiser und Ritter'. - Unheimlich genau, fast prophetisch." (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Postkarte Naumann an Rothacker (ohne Datum, nicht per Post), 1945 oder später)

Es bleibt damit jedoch völlig offen, ob Naumann mit dem "heroischen Irrtum" etwas bezeichnet, was man als Möglichkeit eben in Kauf nehmen muß oder nicht. Jedenfalls sind ihm offensichtlich keine Zweifel an seiner Vorstellung vom Führer überhaupt gekommen.

Gutachten der Universität

Vom 29.9.1947 datiert ein zweites Gutachten eines Bonner Universitätsausschusses (hier "Bleibtreu, Stucke, Gatermann, Becker, Braubach") (Akte PA Naumann Bn. Fak.: "Anlage zum Fragebogen Prof. Naumann" vom 29.9.1947; Akte PA Naumann Bn. Rek.: dasselbe; Akte Innenministerium Düs.: Blatt 38; dasselbe).

Zuerst wird in dem Gutachten auf das Argument Naumanns eingegangen, er sei von der Partei, insbesondere in den Nationalsozialistischen Monatsheften, verschiedentlich angegriffen worden:

"In dieser Besprechung wird aber auch gesagt, daß Naumann seine Betrachtungsweise "in einer geradezu peinlichen Aufdringlichkeit nationalsozialistischen Anschauungen gleichzusetzen" und durch Hitlerworte zu stützen versuche, woraus hervorgeht, daß Naumann immerhin Wert darauf legte, seine Darstellungen mit ns-Anschauungen im Einklang zu sehen. Wenn er sich hierin täuschte, so erging es ihm nicht anders, als einem so prominenten und entschiedenen Nationalsozialisten wie Kriek, dessen Auffassung in derselben Besprechung abgelehnt wird." (ebd., alle Angaben)

Der Ausschuß schreibt zwar auch:

"Es soll nicht bestritten werden, daß Naumann der extremen ns-Rassenlehre fernstand ..." (ebd., alle Angaben, Hervorhebung ThSch)

und bestätigt auch die Zurücksetzungen durch die Partei, fragt aber, wie Naumann dann eine solche Rede, wie die zum 50. Führergeburtstag, halten konnte.

"Und das nach den Greuelthaten des 9. November 1938 und dem Überfall auf Prag, der in der Rede als erster kühner Schritt zur Eroberung unseres Lebensraumes ausdrücklich gebilligt wird." (ebd., alle Angaben; vgl. als Beleg das oben zur Rede Gesagte)

Der Ausschuss kommt zu dem bedrückenden Schluß, der aufgrund der Akten nur bestätigt werden kann:

"Der Ausschuß hat in der mündlichen Verhandlung den Eindruck gewonnen, daß Prof. Naumann sich der Verantwortung, die er hierfür zu tragen hat, auch heute noch nicht bewußt ist." (ebd., alle Angaben)

Deswegen schließt sich der Ausschuss dem früheren Gutachten der Universität an, empfiehlt aber ebenso wie dieses eine wirtschaftliche Sicherstellung. Zwei zusätzliche Voten von Gatermann und Braubach schließen sich an. Gatermann lehnt eine Pensionierung ab, Braubach hält zwar "eine Verwendung als Lehrer an der Universität auch nicht mehr" für "angebracht", will aber in materieller Hinsicht dafür sorgen, daß Naumann weiter wissenschaftlich arbeiten kann (beides ebd., alle Angaben).

Elsamaria Lohmüller

Am 3.2.1946 schrieb Elsamaria Lohmüller direkt an den in Düsseldorf zuständigen Präsidialdirektor, der sie um ihre Eindrücke gebeten hatte, da sie im "Sommersemester 1941 und seit dem Wintersemester 1942" alle "Naumannkollegs" belegt hatte (alles Akte Düs. NW 25-78, Blatt 33: Lohmüller vom 3.2.1946). Naumann sei "als Naziaktivist nie in Erscheinung getreten".

"Auch in öffentlichen Vorträgen im Rahmen der Kriegsvorträge in Bonn bewegte er sich auf rein wissenschaftlichem Boden."

Lohmüller verweist darauf, daß Naumann ihr wegen ihrer katholischen Konfession nie Schwierigkeiten bereitet hätte (vgl. den Kommentar zu derselben Aussage von Margarete Klöckner), ebensowenig wegen ihrer politischen Haltung, die sie aber nicht näher beschreibt.

Daneben verweist sie auf Dinge, die sie von Naumann persönlich erfahren hat, so etwa daß Rosenberg "Naumanns Berufung zum Reichsredner zu hintertreiben gewusst hatte, da er nicht mit seiner Volkskunde - Theorie übereinstimmte". Außerdem verweist sie darauf, daß Naumann Antike, Germanentum und Christentum zusammenführen wollte (alles ebd.).

(Beurteilung) Das Schreiben ist typisch für viele ähnliche Schreiben. Zum ersten stammen die meisten Informationen von Naumann selbst. (Außerdem: wieso wollte Naumann überhaupt 'Reichsredner' werden?) Zum zweiten werden Selbstverständlichkeiten hervorgehoben. Warum sollte Naumann etwa Katholiken an einer paritätischen Universität bekämpfen? Wieso sollte er Schwierigkeiten bei einer Dissertation über

Karl Simrock (Lohmüller 1944) machen, deren Inhalt seiner eigenen Überzeugung entsprach? Zum dritten werden Behauptungen über Naumanns Schriften aufgestellt, die jederzeit widerlegt werden können. Naumanns Vortrag zum 50. Führergeburtstag enthält etwa keinerlei fachwissenschaftliche Elemente, ganz gleich, was man darunter auch verstehen mag. Zum vierten steigt der Verdacht auf, daß die sich für Naumann einsetzenden Schüler den Nationalsozialismus selbst noch nicht völlig durchschauten.

Leo Graf Lanckoronski

Am 10.2.1946 gab der Frankfurter "Amtsgerichtspräsident Dr. Leo Graf Lanckoronski" eine Erklärung zugunsten von Naumann ab (Akte PA Naumann Düs.: Lanckoronski vom 10.2.1946). Lanckoronski war wegen seiner halb-jüdischen Frau in den Ruhestand versetzt worden. Dennoch war er mit seiner Frau bei Naumann, den er aus der Frankfurter Zeit Naumanns kannte, zu Besuch und wurde von diesem für eine weitere Woche eingeladen. Wahre "Nazis" dagegen mieden ihn (alles ebd.).

Amalie Steuerwald

Amalie Steuerwald gibt in ihrem Brief vom 5.8.1946 sogleich an, daß sie "seit Beendigung meines Studiums im Jahre 1932 weder mündlichen noch schriftlichen Verkehr mit Herrn Professor Dr. Naumann hatte" (Akte PA Naumann Düs.: Steuerwald an Ministerium vom 5.8.1946, 4 S., hier S.1). Sie wurde von Naumann geprägt, der mit Germanentum, Christentum und Antike "den dreifachen Ursprung des Deutschtums in Geist und Herz geprägt hat" (ebd. 2). Naumann habe "unbekümmert ausgesprochen, daß von reiner nordischer Rasse in Deutschland nicht die Rede sein könne" (ebd.). Er habe ein "Bekenntnis zu einem zuchtvollen und adeligen Deutschtum" (ebd. 3) vertreten.

Ernst Bickel

Der Direktor des Bonner Philologischen Seminars Ernst Bickel bescheinigt Naumann am 10.10.1946, daß er in tage- und nächtelanger Bombenwacht mit Naumann in der Universität bei seinen "kritischen Äusserungen damals gegen den Nationalsozialismus und die Hitlersche Diktatur niemals die Befürchtung hatte, er könnte mich der Gestapo anzeigen" (Akte PA Naumann Düs.: Bickel vom 10.10.1946).

"Herr Naumann war mit mir einig in der Verdammung des Angriffskrieges gegen Russland und in der Verdammung der Greuelthaten gegen die Juden, wie denn überhaupt seine Betätigung im Nationalsozialismus niemals eine aktivistisch hetzerische war, sondern sich in einer gewiss einseitigen, theoretischen Vorliebe für das Germanentum erschöpfte, die der totalitären Begeisterung für sein Fach, die Altgermanistik, entsprang." (ebd.)

Auf die positive Eingabe vom 10.10.1946 von Ernst Robert Curtius, einem der Mitverfasser des ersten Universitätsgutachtens, wurde bereits oben im Zusammenhang mit Naumanns Buch *Deutsche Nation in Gefahr* eingegangen.

Friedrich Oertel

Der neue Dekan der Philosophischen Fakultät und Professor für Alte Geschichte in Bonn, Friedrich Oertel, bescheinigte Naumann am 29.10.1946,

"dass es mir möglich war, in all' den Jahren des Nazi-Regimes freundschaftlich mit ihm zu verkehren, ohne für diese oder jene offene Äusserung meinerseits gleich Gefahr zu laufen, von ihm angezeigt zu werden. Hans Naumann ist trotz seines Bekenntnisses zum Nationalsozialismus immer eine menschlich und ethisch einwandfreie Persönlichkeit geblieben." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Oertel an Naumann für Rektor am 29.10.1946)

Friedrich Ranke

Der Baseler Germanistikprofessor Friedrich Ranke bestätigt Naumann kurz, daß Naumann mit ihm auch nach 1933 "in freundschaftlicher Beziehung gestanden" hat, obwohl er zu den "nichtarisch-Versippten" gehörte und 1937 die Professur in Breslau verlor (alles Akte PA Naumann Düs.: "Bestätigung" von Friedrich Ranke vom 29.11.1946;).

Bertha Schwarz

Von besonderem Interesse ist der Brief der Bonnerin Dr. Bertha Schwarz (Akte PA Naumann Düs.: Schwarz vom 1.12.1946), auf die Naumann in einem Schreiben oben als einer von ihm geretteten Jüdin hinwies. Bertha Schwarz gibt in ihrem Brief an, unter Naumann in

Frankfurt und Bonn bis 1933 studiert zu haben, und sieht Naumann als den sie über alles prägenden Lehrer. Der S. D. der Gestapo forderte einen Bericht über Schwarz bei Naumann an.

"Dieser letztere muß entscheidend dazu beigetragen haben, daß mir als einer der wenigen in Bonn ansässigen Nichtarier die Deportation oder zumindestens der Abtransport in eines der berüchtigten Lager erspart blieb." (ebd., im Original ganz unterstrichen)

Allerdings kann sich Bertha Schwarz heute nicht mehr an das Schreiben und den Anlaß dazu erinnern (Akte Gespräch Schwarz) und glaubt, daß die Aussage, daß sie nur durch Naumann gerettet worden sei, so nicht aufrecht zu erhalten sei. Bei irgendeiner Gelegenheit habe sie den Bericht Naumanns an die Gestapo ca. im Februar 1944 bei der Gestapo selbst, und dann nach dem 2. Weltkrieg zu Gesicht bekommen, bei letzterer Gelegenheit aber erst lesen können, wobei Ernst Robert Curtius, bei dem sie 1942-1944 als Sekretärin arbeitete, sie darauf hinwies, daß hinter dem harmlosen Vorschlag Naumanns, sie im Osten einzusetzen, nichts weiter als Verschleppung oder gar KZ-Haft stand, wobei allerdings offen bleiben müsse, inwieweit Naumann das bewußt war und inwieweit er wie so oft eine gewisse Naivität unter Beweis stellte (alles ebd.).²⁰⁸

Bertha Schwarz war durch ihren 1915 verstorbenen Vater Halbjüdin (ebd.). Sie lernte Naumann bereits als Schülerin ca. 1925 in einem Volksbildungsheim kennen, studierte ab 1927 unter ihm, wurde bereits ab dem 5. Semester Assistentin Naumanns, was sie auch nach der Promotion 1929 blieb. Sie folgte schließlich Naumann nach Bonn.

Von Interesse ist, daß Bertha Schwarz berichtet, nicht Hans Naumann, sondern dessen Frau, die sie als ängstliches Wesen schildert, habe sie eines Tages auf der Straße getroffen und darum gebeten, den Kontakt zu Hans Naumann abzubrechen, da sie Angst um ihren Mann habe (Akte Gespräch Schwarz). Der Bruch sei nicht von Naumann ausgegangen, sondern von Schwarz auf Wunsch von Naumanns Frau, wobei sie davon ausgehe, daß Hans Naumann davon nichts wußte.

²⁰⁸Es sei darauf hingewiesen, daß Frau Schwarz trotz ihrer Kritik an Naumanns Einsatz für den Nationalsozialismus und an seinem Verhalten ihr gegenüber Wert darauf legt, daß sie Naumann ungeheuer viel verdankt und sich mit der Behandlung Naumanns nach dem 2. Weltkrieg in keinstre Weise einverstanden erklärt.

Hans Rössner

Hans Rössner, "seit 1936 wissenschaftlicher Assistent am Germanistischen Institut der Universität Bonn" (Akte PA Naumann Düs.: Rössner vom 9.5.1947, 2 S.) setzt sich - obwohl selbst belastet - für Naumann ein. Wieder stammen die meisten Angaben wohl von Naumann selbst, so die Ablehnung einer Berufung nach Straßburg (durch wen?). Rössner meint sich zu erinnern, daß Naumanns Kopenhagener Manninterview (s. oben) "beinahe zu disziplinarischen Massregeln gegen N. geführt hätten" und berichtet, daß sich Naumann "in persönlichen Gesprächen sehr anerkennend über Mann geäußert" hat, "mit dem er persönlich bekannt war" (auch nach 1933?). Er verweist darauf, daß mit Naumanns Billigung das parteiamtlich unerwünschte Schrifttum auch nach 1936 zugänglich blieb (, verschweigt aber, daß Obenauer ja gleichzeitig Direktor war und diesselben Bücher geduldet haben muß). Er kommt zu dem Schluß:

"Gewiss hat N. auf Grund seiner geistig umfassenden Denkart und Einfühlungsgabe auch nat.soz. Gedanken und Anregungen durchdacht, selbständig verarbeitet und geistesgeschichtlich gedeutet. Das Fundament seines Denkens und Lehrens war und blieb aber zweifellos eine stark humanistische Liebe zum germanisch-europäischen Kulturerbe, zu dem für ihn Antike und Christentum als wesentlichste Bestandteile zählten." (alles ebd.)

Goetz

Prof. W. Goetz erstellte am 19.5.1947 ein Gutachten über das Buch "Karl der Große oder Charlemagne" und geht davon aus, daß Naumann es herausgab (Akte PA Naumann Düs.: Goetz vom 19.5.1947). Dies muß jedoch offen bleiben, wie oben zu genanntem Buch besprochen wurde.

Paul Kahle

Wichtig ist ein Brief von Paul Kahle an den für die Bonner Universität zuständigen Major Smith (Akte PA Naumann Düs.: Kahle an Smith vom 23.6.1947). Kahle verweist auf sein Buch über die Bonner Universität im Dritten Reich und sein Urteil über Naumann als Idealisten (s. oben). Er zitiert aus einem Brief Rudolf Meißners an ihn, der Meißners Urteil über Naumann wiedergibt. Meißner war Naumanns Vorgänger und als 85jähriger interimistisch sein Nachfolger (ebd.).

Nach der Bitte um Darstellung "wie sie ihn wohl kennen werden" (ebd.), folgt Meißners eigenes Urteil. Naumann war ein

"Mann, der im Überschwange eines kindlichen Enthusiasmus auf eine Bahn geraten war, die ihn schließlich ins Verderben führte, der sich unbesonnen kompromittieren konnte, doch aber als Rektor redlich bemüht war, die Übel eines frevelhaften Fanatismus abzuwehren, der nun stolz als Gentleman sein Unglück trägt, ohne sich Amnestie zu erkriechen, wie es manchem gelungen ist. Dieser hervorragende Gelehrte, anerkannt in der ganzen Welt, soweit man Germanistik treibt, darf der Wissenschaft und dem akademischen Unterricht nicht verloren gehn (sic)!" (ebd.)

Paul Kahle hat sich am 31.8.1948 noch einmal in einem Schreiben an Ernst Bickel für Naumann eingesetzt (ebd.: Kahle an Bickel vom 31.8.1948). Er verweist wieder auf seine Schrift. Er meint, daß es sich Deutschland nicht leisten könne, einen so hervorragenden Gelehrten "brach liegen zu lassen", der "nie mit dem Nationalsozialismus Geschäfte zu machen versucht" (ebd.) hat.

"Er wird nie seine Vergangenheit verleugnen oder durch falsche Konzessionen für sich Stimmung zu machen suchen." (ebd.)

Gertrud Bäumer

Dr. Gertrud Bäumer weist an Beispielen auf, daß Naumann mit den von ihm besprochenen Personen immer eins wurde und sich mit voller Intensität einfühlte. Naumann widmete sich sehr stark dem christlichen Element im Rittertum und Bäumers Verleger hatte selbst Schwierigkeiten mit dem Propagandaministerium, als sie in ihrem Buch "Der ritterliche Mensch" das christliche Element zu stark betonte (Akte PA Naumann Düs.: Bäumer vom 4.7.1947, 3 S.).

Friedrich Heyer

Der Bonner Juraprofessor Friedrich Heyer verweist darauf, daß in "Universitätskreisen" die Meinung verbreitet war, daß "Herr Naumann bei maßgebenden Stellen der Partei nicht als unbedingt zuverlässiger Parteigenosse gelte" (Akte PA Naumann Düs.: Heyer vom 17.7.1947). Er hatte

"den wohltuenden Eindruck gehabt, daß er im deutlichen Gegensatz zu dem fanatisch-bornierten Verhalten anderer Parteimitglieder seinen Standpunkt in durchaus anständiger Art vertrat ..." (ebd.).

Angelika Merkelbach-Pinck

Vom 6.1.1948 datiert das erste Schreiben von Angelika Merkelbach-Pinck (Akte PA Naumann Düs.: Merkelbach-Pinck an Dekan vom 6.1.1948), einer "Schwester des 1940 verstorbenen Lothringer Volksliedsammlers Louis Pinck" (Zender 1960a: 93), die "in den dreißiger Jahren vor allem durch ihre Veröffentlichungen von Volkerzählungen aus Lothringen bekannt wurde" (ebd.), die Naumann insofern verbunden war²⁰⁹, als Louis Pinck 1936 den Josef von Görres-Preis aus der Hand des Preiskurators und Festredners Hans Naumann erhielt (Bonner Mitteilungen Nr. 16 (April 1937): 33; s. V. Kap., Abschnitte 5.h + 9.d + 10). Sie verweist auf Naumanns "schöne Anerkennung für katholischen Volksglauben und katholisches Brauchtum" und auf seine Beliebtheit in Frankfurt und glaubt, daß viele nach Bonn schauen, wie man mit Naumann umgehen wird (alles Akte PA Naumann Düs.;; Merkelbach-Pinck an Dekan vom 6.1.1948). Aus der Zeit des Nationalsozialismus hat sie keine Informationen zu geben.

Neun Monate später schrieb Merkelbach-Pinck noch einen Brief (ebd.: Merkelbach-Pinck an Lanzlotz vom 24.10.1948), indem sie Professor Lanzlotz auffordert, nach dem Urteil der Spruchkammer (s. unten) nun Naumann auch wieder einen Lehrstuhl zu geben. Dazu beruft sie sich wieder auf das volkscundliche Erbe ihres Bruders, der Naumann sehr wertschätzte.

Vagn Børge

Vehement setzte sich der Däne Vagn Børge, ab 1934 Dänischlektor in Bonn (nach VV Bonn SS 1938), inzwischen jedoch außerordentlicher Professor in Wien, für Naumann ein. Für seine eidesstattliche Erklärung (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Erklärung Børge vom 1.3.1948; Abschrift: Akte PA Naumann Düs.) reiste er eigens "nach Bonn ... um mich für Professor Naumann einzusetzen" (Akte PA Naumann Düs.:

²⁰⁹Das es auch persönliche Kontakte zwischen Naumann und Angelika Merkelbach-Pinck gab, belegt das fünfseitige Beileidsschreiben an die "liebe Familie Naumann" zum Tod von Naumanns Sohn (Akte Briefe Naumann Priv.)

Brief Börge vom 1.3.1948). Börge ist "empört", daß Naumann "nicht mehr an der Bonner Universität liest" (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Erklärung Börge 1.3.1948, S.1). Sollte Naumann "irgendwelche Fehler begangen haben, so sind diese winzig klein gegenüber seinen Verdiensten" (ebd. 2). Börge stand während der NS-Zeit in engem Kontakt zu Naumann und schreibt über dessen Äußerungen:

"Sehr schnell entdeckte ich, in welchem großen Konflikte N. war. Als glühender Anhänger der guten deutschen Traditionen schilderte er mir gegenüber, wie er einen Aufbau Deutschlands rein national und gesellschaftlich sich erhoffte. Und wiederum sprach er lange mit mir über wahnsinnige Kämpfe, die dann wegen Thomas Mann und Karl Barth im Gange waren und die er schärfstens ablehnte. ... Gleichzeitig wurde die ausgezeichnete Literaturgeschichte des in aller Welt bekannten Germanisten unter schwerstem Druck des Propagandaministeriums gesetzt. Diese Sache interessierte mich besonders deshalb, weil hier gerade die deutschjüdischen Strindbergschüler besprochen waren, für die ich mich in meinen dramaturgischen Forschungen einsetzte. Obwohl es mit größter Gefahr verbunden war, half mir N. doch dazu, diese Forschungen fortsetzen zu können, und als ich in einem Brief der Kölner Universität deshalb schärfstens angegriffen ward, weil meine Forschungen ein Schlag ins Gesicht Himmlers und Rosenbergs seien, trat N. energisch für mich ein, für die freie Forschung ein und half mir dazu, Strindbergabhandlungen in Rothackers Zeitschrift gedruckt zu bekommen. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich genau, dass N. ... mir sagte: 'Wir müssen jetzt von Bonn aus einen Gegenpol gegen die engstirnigen NS.-Strömungen der Kölner Universität bauen. Alle Bonner Professoren, mit Ausnahme von 2 SS. Angehörigen, sind dafür und ich selbst will nur mit dem NS. zu tun haben, insofern er freie Forschung erlaubt u. national und deutsch bleibt. Alles andere ist undeutsch.'" (ebd. 1)

Vagn Börges Aussage "Zuletzt erhielt er gar in Dr. Plassmann einen volkswissenschaftlichen Straßprofessor an die Seite gestellt" (ebd. 2) stammt wohl von Naumann selbst (s. in diesem Abschnitt 2.d+e) und wurde bereits oben und wird im Anhang nochmals widerlegt.

In einem Schreiben vom selben Tag setzt sich Börge "mit der ganzen Wucht meiner Persönlichkeit" (Akte PA Naumann Düs.: Brief Börge vom 1.3.1948) für Naumann ein. Er weist insbesondere darauf hin, daß Himmler im Hause Naumann sehr unbeliebt gewesen sei. Anlaß für das zusätzliche Schreiben war das Amoklaufen des Sohnes Andreas, das

Naumann zusätzliche Scherereien einbrachte. Børge lobt die Erziehung und "die herrliche Familie" Naumanns (ebd.)²¹⁰.

Einreihungsbescheid

Am 5.3.1948 erhielt Naumann endlich seinen Einreihungsbescheid in die Kategorie III (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Blatt 131: Einreihungsbescheid), womit er zu den 'Minderbelasteten'²¹¹ gehörte.

f) Bis zum Einreihungsbescheid V. vom 18.11.1948

Richtigstellung

An 9.4.1949 verfaßte Naumann eine mehrseitige "Richtigstellung" zur Bonner Bücherverbrennung vom 10.5.1933 (Akte Richtigst. Priv.). Zunächst verweist er darauf, daß die Verbrennung "garnicht (sic) von der Partei, sondern von den studentischen Corporationen aller Richtungen" (ebd. 1. Blatt) ausging. Sodann sei es nur um Schund gegangen, wie es gegenwärtig ja in der entnazifizierung auch wieder der Fall sei (!), weshalb auch die Innere Mission der Sache positiv gegenüberstand (ebd.). Durch seine Beteiligung seien gerade die "Schwarmgeister" gebremst worden.

"Infolgedessen ward keine Institutsbibliothek auch nur angetastet, sondern aus kleinsten Winkelbibliotheken ward für die mehr symbolisch gedachte Handlung einiges von

²¹⁰Børge war umgekehrt jedoch bei Naumann nicht sonderlich beliebt. So schreibt Naumann 1941 an seinen Vorgänger Rudolf Meissner über Vagn Børge und dessen Nachfolger: "Der neue dänische Lektor ist wirklicher Sprachlehrer, ist geistig, seelisch und körperlich das gerade Gegenteil von Børge, also sehr hübsch. Sehr ruhig. Sehr gesund. (sic) ... Vagn aber wird überall Schwierigkeiten haben, wo er auch ist." (Akte Briefe UB Bn. Meissner: Brief vom 5.11.1941)

²¹¹Zur Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen vgl. Lange 1976 (bes. zu den Ausschüssen S. 37-42), zur Entnazifizierung allgemein Vollnhals 1991. Vgl. auch den Überblick in Kistler 1989: 18-22, bes. S. 20 zu den fünf Kategorien: "I Hauptschuldige, II = Belastete, III = Minderbelastete, IV = Mitläufer, V = Entlastete" sowie ebd. die genaue Zahl der Verfahren, namentlich in der US-Zone. Im Rahmen des 'Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus' vom 5.3.1946 gab es in der US-Zone 545 Spruchkammern und 6 Berufungskammern.

dem Schandbarsten herausgeholt, was für 10 Pfennig Leihgebühr damals (mit Illustrationen) die Jugend vergiftete. Auf die innere moralische Säuberung in der eigenen Brust zielte von vornherein alles. Kein Gundolf, keine Heine, kein Werfel, kein Thomas Mann ... usw. waren betroffen. Andernfalls hätte ich gar nicht teilnehmen können, ich hätte mir sonst selbst ins Gesicht geschlagen. Denn ich selbst war es ja gewesen, der den Namen Werfel erst groß gemacht, der Thomas Mann, der mein Hausgast war, unter die *praeceptores Germaniae* erhoben hatte usw. usw." (ebd.)

Schließlich verweist er darauf, daß Bücherverbrennungen "an sich ein sehr alter (akademischer) Brauch" sind und "Berühmte Vorgänger in der Geschichte haben" (ebd. 2. Blatt). "Ich erinnere an die amerikanischen Bücherverbrennungen von 1945." (ebd.). Die Bücherverbrennungen deutscher Bücher in den USA im Jahr 1917, bei denen auch Goethe verbrannt worden sei, seien ihm, so Naumann, "Warnung genug vor jedem Exzess" gewesen (ebd.).

Naumanns Einspruch

Am 23.9.1948 reichte Naumanns Rechtsanwalt Joseph Rolland zahlreiche Briefe und Gutachten beim EntnazifizierungsÜberprüfungsausschuß ein. Im seinem Begleitschreiben (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, 4 S.) wiederholt der Rechtsanwalt Naumanns Auffassung zur Verbrennungsrede von 1933 und zur Rektoratswahl, zitiert ausführlich aus den Gutachten von Müller, Mackensen u. a., sowie aus der Kritik der *Nationalsozialistischen Monatshefte* an Naumann.

Rollands Urteil ist eindeutig und gibt sicher die Stellung Naumanns wieder:

"Er war kein Nutzniesser des Dritten Reiches, hat niemanden denunziert und hat nach keiner Richtung hin Schaden gestiftet! ... Es wird wenig Hochschullehrer geben, die in der Lage sind durch ihre Haltung während des Dritten Reiches so eindeutig den Nachweis zu führen, dass sie allem fremd und ablehnend gegenübergestanden haben, was im Nationalsozialismus zu beanstanden ist, wie Prof. N." (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, 4 S., hier S. 1)

Dementsprechend hält er auch die Rede zum 50. Geburtstag Hitlers für "fachwissenschaftlich, sagen- und altertumskundlich" (ebd. 2) und

verweist darauf, daß Naumann eine "Revision *ohne Krieg*" ersehnt habe. Er weiß jedoch offensichtlich, daß Naumann die Übernahme von Böhmen und Mähren im selben Zusammenhang als Beispiel solch friedlicher Übernahme begrüßte, denn er verteidigt Naumann, weil er das Folgende nicht habe ahnen können und schließlich auch die Kirchenzeitung des Erzbistums Köln diesen Überfall begrüßt habe (ebd. 3)²¹²! Um so erstaunlicher ist der Satz, der mitten in den Ausführungen zu dieser Rede steht:

"Gerade diese Geburtstagsansprache beweist, mit welcher politischer **Naivität** N. dem Nationalsozialismus gegenüberstand." (ebd., Hervorhebung ThSch)

Tatsächlich ist "Naivität" über weite Strecken sicher das richtige Wort für Naumanns Verhalten und seine eigenen späteren Einschätzungen.

Alfred Graf von Waldersee

Alfred Graf von Waldersee bestätigt Naumann (Akte PA Naumann Düs.: Graf Waldersee an Naumann vom 12.4.1948), daß er im Herbst 1942 mit Naumann in Berchtesgaden zusammen gewesen sei.

"Bei dieser Gelegenheit äusserte ich in begreiflicher Erregung aus den Kämpfen vor Stalingrad kommend, meine lange gehegte Wut über Hitler. Sicherlich ist auch meine Zugehörigkeit zur Widerstandsbewegung unzweideutig erkennbar gewesen." (ebd.)

Naumann habe jedoch keine Anzeige erstattet, "trotzdem Sie meiner Einstellung nicht beipflichten konnten" (ebd.).

²¹²Schmook 1988: 158 schreibt den nicht namentlichen gekennzeichneten Artikel zur Annexion Böhmen und Mährens ("Alter deutscher und christlicher Kulturboden kehrt zum Reich zurück". *Kirchenzeitung des Erzbistums Köln* vom 26.3.1939) dieser Kirchenzeitung unverständlicher- und fälschlicherweise Hans Naumann zu, wobei er vermutlich die genannte Bemerkung Rollands mißverstanden. Dazu kam er wahrscheinlich durch ein Schreiben des Rechtsanwalts Naumanns, der darauf verweist, daß schließlich auch das Erzbistum Köln die Annexion begrüßte (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, 4 S., hier S. 3).

SPD

Am 5.5.1948 reichte der Kreisverband Bonn-Stadt der SPD eine Abschrift des Gedenkblattes für Hansjörg (s. V. Kap., Abschnitt 5.o) ein (Akte PA Naumann Düs.: Abschrift vom 9.5.1948). Das Begleitschreiben lautet:

"Die Einstellung des im Obenauer-Prozess als Zeuge aufgetretenen Prof. Naumann kennzeichnet am besten das in der Anlage beigefügte 'Gedenkblatt'. Es dürfte bei der Durchführung der Entnazifizierung des Prof. Naumann als Beweis für die unbedingt nazistische Haltung dieses Herrn eine Rolle spielen." (Akte PA Naumann Düs.: SPD vom 5.5.1948)

Dieses Schreiben ist das einzige dieser Art in den Akten, in dem Argumente gegen Naumann vorgebracht werden, wenn man von den Gutachten der Universität absieht.

Aus dieser Zeit stammen weitere Zuschriften zugunsten von Naumann, so des Germanistikprofessors Fritz Neumann (Akte PA Naumann Düs.: Neumann vom 30.8.1948), des Universitätsoberssekretärs Hugo Kronenberg (ebd.: Kronenberg vom 23.7.1948; von Professor Otto Stauffer, Hamburg (ebd.: Stauffer vom 28.8.1948) und weiteren.

Undatiert, aber aus dieser Zeit, ist auch ein Auszug Carl Enders aus den Lebenserinnerungen Oskar Walzels (Akte PA Naumann Düs., 3 S.). Enders hat die Lebenserinnerungen Walzels herausgegeben (Walzel 1956). Sie wurden im Zusammenhang mit Naumanns Berufung nach Bonn und andernorts bereits zitiert. Jedoch hat Enders offensichtlich einige der hier zu findenden Passagen in der Buchfassung ausgelassen. So meint Walzel, daß die "Auswahl der Bücher für den Scheiterhaufen ... keineswegs radikal im nationalsozialistischen Sinne" war, "sonst wäre ja der von Obenauer später eingerichtete Giftschränk nicht möglich gewesen" (Akte PA Naumann Düs.: S. 2).

Walzel erinnert sich an einen Abend nach 1933, wo Naumann zusammen mit Rothacker und Walzel über Rosenberg hergezogen habe, denn

"Naumann war schon sehr früh ein ausgesprochener Gegner Rosenbergs." (ebd.)

Lutz Mackensen

Zwar berühren einzelne Beurteilungen in den Akten die Volkskunde. Doch das einzige Urteil eines Volkskundler an der Universität Unterrichtenden, das sich ganz der Volkskunde widmet, stammt von Lutz Mackensen (Akte PA Naumann Düs.: Mackensen vom 3.9.1948, 2 S.), der, wie oben behandelt, Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut recht positiv gegenüberstand. Mackensen kann zur politischen Einstellung Naumanns nichts aussagen (ebd. 1), aber das Schicksal von Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde* und der darin vertretenen Theorie verfolgen. Mackensen vermittelte seinen Schülern "die Naumannschen Gedankengänge" (ebd.).

"Um so erstaunter war ich, daß gerade aus ihrem Lager sehr bald nach der nationalsozialistischen Machtergreifung Stimmen laut wurden, die scharf gegen Naumann Einspruch erhoben." (ebd.)

Er meint damit vor allem Matthes Ziegler, den er "brieflich und auch mündlich zur Rede" stellte (ebd.). Er konnte jedoch

"nicht mehr erreichen ..., als daß er seine ursprüngliche Absicht, ein offizielles Verbot dieses Buches zu erwirken, zurückstellte; um so höhnischer und derber wurden seine und seiner Gesinnungsgenossen Angriffe in der Presse." (ebd. 1-2)

Das Ergebnis war, daß alle Volkskundler "aus Sorge um ihr eigenes Schicksal von Naumanns Gedankengängen" abrückten und sich die volkskundliche Terminologie deswegen völlig änderte (ebd. 2). Er nennt dann zwei Beispiele dafür, "wie gefährlich es in jenen Jahren war, Naumanns 'antinationalsozialistische' Gedankengänge aufzugreifen" (ebd.).

Der "jetzt in Göttingen lehrende Philosoph" und Gegner des Nationalsozialismus Kurt Stavenhagen gewann durch Mackensens Vermittlung in Riga Zugang zu Naumanns Theorien und verband sie mit seinen eigenen Anschauungen in seinem Buch *Gänge der Volkstheorie* (Stavenhagen 1936, s. dazu den 3. Exkurs). Sein Eintreten für Naumann wurde als oppositionelle Haltung gewertet und spielte "eine verhängnisvolle Rolle" in seinem jahrelangen Kampf um seine Position.

Mackensen selbst wurde 1941 ein volkskundlicher Lehrstuhl angeboten. Die beiden Bedingungen waren ihm jedoch unannehmbar. Eine davon war "die ausdrückliche Erklärung ..., Naumannsche Ge-

dankengänge nicht zu verbreiten." (alles Akte PA Naumann Düs.: Mackensen vom 3.9.1948, S. 1-2)

Die Darstellung Mackensens übergeht allerdings völlig, daß Mackensen in einem Artikel in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* zwar wiederum Naumann hervorhob (Mackensen 1934: 719), aber in der Machtergreifung auch für die Volkskunde eine "kopernikanische Umkehr" und eine "Erlösung zu sich selbst" (ebd. 1934: 720) sah und schrieb:

"Nationalsozialistisches Staatsdenken erklärt den vieldeutigen Begriff 'Volk' durch die Wesensbestimmung 'Volksgemeinschaft'; nationalsozialistische Staatsführung will und wird 'Volk' zur 'Volksgemeinschaft' steigern. Der klaffende Riß im Volkskörper, der in Oberschicht und Unterschicht zwei einander oft feindlich gestimmte, meist jedenfalls füreinander verständnislose Kulturträger gegenüberstellte, wächst zu; in Hitlerjugend, Arbeitsdienst und S.A. wird, wer sich zum deutschen Volkstum bekennt, zum Gemeinschaftsdenken erzogen. Individuum und Gemeinschaft bleiben nicht mehr zumeist ständisch verankerte Gegensätze, sondern werden Entfaltungsmöglichkeiten, die sich freien, wechsellvollen Kräftenspiel ablösen und ergänzen. Volkskunde hört damit auf, Volksteilkunde zu sein ..." (ebd. 720-721)

Mackensens schriftliche Äußerungen zur Zeit des Dritten Reiches passen jedenfalls nicht ganz zu seiner Darstellung im Gutachten. Das schließt nicht aus, daß die Nationalsozialisten in ihm weiterhin einen potentiellen Naumannschüler sahen.

Entlastung

Am 18.11.1948 wurde Naumann in der Berufung des Entnazifizierungsverfahrens in die Kategorie V umgestuft (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Abschrift des Urteils 2K712/50 vom 22.8.1952, S. 3), das heißt völlig entlastet (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Abschrift: "Entlastungszeugnis" vom 18.2.1948).

g) Bis zum Zwangsruhestandsbescheid vom 31.8.1949

Naumann nach der Entlastung

Direkt nach dem Urteil wandte sich Naumann am 22.11.1948 erneut an den Rektor, weil verschiedene Gerüchte im Umlauf seien (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Rektor vom 22.11.1948). Er verteidigt zunächst wieder die Bücherverbrennungsrede. Es ging um eine "*Aktion gegen Schmutz und Schund*" (ebd.), die von bürgerlichen und kirchlichen Kreisen sehr begrüßt wurde: "Es ging damals so etwas wie eine tiefe moralische Reinigungswelle durch unser Volk ..." (ebd.). Er behauptet außerdem, in der 6. Auflage seines Buches *Deutsche Dichtung der Gegenwart* nichts geändert zu haben.

Im November muß Naumann auch seinen Antrag auf Wiedereinsetzung gestellt haben²¹³.

Am 7.12.1948 wendet er sich an den Dekan (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Dekan vom 7.12.1948; textgleich mit Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: o. D.). Der Brief ist ein Begleitschreiben zum erwähnten "Nachgang zum Antrag vom Nov." (nicht in Akte PA Naumann Bn. Fak.). Naumann verweist vor allem darauf, daß das Urteil ein Überprüfungsurteil ist und es deswegen keine Revision für seine Entlastung gäbe. Dementsprechend sei der germanistische Lehrstuhl sein Lehrstuhl und der Nachfolgewunsch seines interimistischen Nachfolgers (und Vorgängers) Rudolf Meißner sei irrelevant, was dieser selbst schließlich bestürzt feststellen mußte.

Undatiert ist ein weiterer Brief an Dekan Rothacker (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Blatt 7: Naumann an Rothacker). Er berichtet, daß Naumann nur auf Drängen der Rechtsanwälte die Wiedereinsetzung weiter betreibt, daß sich Paul Kahle weiter um Naumann bemüht und verweist wieder darauf, daß alle Beurteilungen der Unterausschüsse aufgehoben seien und das Urteil endgültig sei.

An Rothacker erging auch das Urteil von Pfeiffer (?) aus Saarbrücken (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Pfeiffer an Rothacker vom 28.11.1948).

²¹³Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Naumann an Rothacker o.D.: "Nachgang zum Antrag vom Nov."; auch erwähnt in Akte PA Naumann Bn. Kur.: Urteil vom 22.8.1952 und Akte Innenministerium Düs.: Blatt 103: Justizminister an Innenminister vom 11.10.1948.

"Naumann ist einer der hervorragendsten und anerkanntesten Germanisten der Welt. ... Drittens kann gar keine Rede davon sein, dass er politisch schwerer belastet sei als Hunderte von Wiedereingestellten. Im Gegenteil ..." (ebd.)

Am 13.4.1949 beklagt sich Naumann darüber, daß trotz dieser Umstufung seine Wiedereinsetzung nicht erfolgte und er folgerichtig in großen finanziellen Nöten sei (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Naumann an Universität vom 13.4.1949). Das Kultusministerium reagierte jedoch erst fast 10 Monate später. Das spätere Urteil zuungunsten des beklagten Kultusministeriums stellt fest:

"Durch Erlaß des Beklagten vom 31.8.1949, zugestellt am 21.9.1949, wurde N. gem. §3 der Spar-VO. wieder in das innegehabte Amt eingesetzt, gleichzeitig jedoch mit Wirkung vom 1.4.1949 auf Grund des §1 a.a.O. in den Ruhestand versetzt unter Zubilligung der Ruhegehaltsbezüge aus der innegehabten Planstelle." (ebd. 4; Bescheid: Akte PA Naumann Bn. Fak.: Minister an Naumann vom 31.8.1949)

Naumann akzeptierte die Wiedereinsetzung natürlich (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Minister vom 31.8.1949), erhob jedoch gegen die Versetzung in den Ruhestand Einspruch, außerdem gegen die Rückdatierung der Versetzung in den Ruhestand und "die Versagung der Emeritierung" (ebd.).

Naumann verstarb am 25.9.1951 in der Chirurgischen Klinik in Bonn (dry. 1951), bevor das endgültige Urteil zu seinen Gunsten ergangen war. Zur Beerdigung am 29.9.1951 in Bonn hielt Erich Rothacker eine Rede (Akte Rede Priv.: "Rede am Grab von Hans Naumann"). Er verwies darauf, daß Naumann etwas Adeliges im wörtlichen Sinn an sich hatte (ebd.: 2. Blatt), daß er von einigen "für den bedeutendsten Gelehrten von Bonn" (ebd.: 1. Blatt) gehalten wurde und daß er das Dritte Reich ablehnte, weshalb seine Bücher verboten und er aus dem Amt des Rektors entfernt wurde (ebd.: 2. Blatt).

Das endgültige Urteil

Das eigentliche Urteil der 2. Kammer des Landesverwaltungsgerichtes in Düsseldorf aufgrund der mündlichen Verhandlung vom 19.6.1952 erging erst nach Naumanns Tod zugunsten von Ida Naumann und ihrer drei Kinder (nach den Akten Claudia von Schubert, Andreas Fürchtegott und Andreas Friedrich - hier liegt wohl ein Fehler vor) am 22.8.1952 (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Abschrift des Urteils)

2K712/50 vom 22.8.1952, 7 S.). Das Urteil hob den Erlaß des Kultusministeriums vom 31.8.1949 über die Zurruesetzung Naumanns auf (ebd. 2, Punkt 1.) und stellt fest,

"dass der Beklagte verpflichtet war, Prof. Dr. Hans Naumann mit Wirkung vom 1.4.1949 in eine Planstelle seines Faches ... als ordentlichen Professor einzusetzen" (ebd. 2, Punkt 2.)

Das Urteil geht davon aus, daß politische Gründe gegen Naumanns Wiedereinstellung nach seiner Entlastung nicht mehr geltend gemacht werden können (ebd. 8) und daß die Fakultät bei einer Wiedereinstellung kein Mitspracherecht hat (ebd. 7-8). Die Berufungsverhandlungen und die ausgesprochene Berufung für Naumanns Nachfolger Richter ist für das Gericht belanglos, da Richter erst am 27.10.1949 tatsächlich die Professur übernahm, Naumanns Stelle also für ihn zur Verfügung gestanden hätte (ebd. 67). Das Gericht urteilt:

"Die vom Beklagten vorgenommene 'Wiedereinstellung' unter *gleichzeitiger* 'Zurruesetzung' ist in Wirklichkeit eine *Ablehnung der Wiedereinstellung.*" (ebd. 6)

Dementsprechend hatte das Kultusministerium die Differenz zum vollen Gehalt zu zahlen und die Bezüge von Frau und Kindern entsprechend neu zu berechnen²¹⁴.

3. BEURTEILUNGEN NAUMANNS IM SCHRIFTTUM

Direkt im Anschluß an diese Beurteilungen in den Akten sollen die wenigen Beurteilungen Naumanns dargestellt werden, die sich seiner Person und seinem Schaffen als Ganzem widmen. Anschließend folgen im 4. Exkurs Beurteilungen seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut nach 1945.

a) Nachrufe 1951

Entsprechend der oben geschilderten Situation wurden zu Naumanns Tod 1951 kaum Nachrufe verfaßt. Ein kurzer Nachruf im Bonner Generalanzeiger enthält den dezenten Hinweis:

²¹⁴Die Bezüge wurden bis zum Tod von Ida Naumann (24.8.1968) ausgezahlt (Akte PA Naumann Bn. Vers. Ida Naumann; Akte PA Naumann Bn. Vers. Hans Naumann).

"Er gehörte zu jenen Wissenschaftlern, denen es nach Kriegsende nicht mehr vergönnt war, an der Universität Bonn zu lehren." (Professor 1951; auch zitiert bei Hübinger 1974: 300)

Dargestellt wird vor allem Naumanns Persönlichkeit:

"Tausende seiner Studenten haben Professor Hans Naumann gehört. Sie tragen das Bild des weißhaarigen Gelehrten, des ritterlichen Wissenschaftlers und eigenwilligen Stilisten, in der Erinnerung weiter, der vielen von ihnen mehr als ein Lehrer war." (ebd., beide Angaben)

Ein wissenschaftlicher Nachruf im Todesjahr erschien wohl nur in *Wirkendes Wort: deutsches Sprachschaffen in Lehre und Leben*. Dort schreibt Anton Gail:

"Er war durch die Schule der älteren germanistischen Generation gegangen, aber als Gefährte der älteren expressionistischen Altersgemeinschaft (er war eng mit Ernst Stadler befreundet) aufbruchbereit und allem Neuen aufgeschlossen, selber immer nach Neuem unterwegs. Eine lebhaft Phantasie, die auch Entferntes schnell zusammensah, entzündete seine Bilder und Ideen. Es war mehr seine Art, 'Perspektiven' zu öffnen (ein Aufsatz trägt den bezeichnenden Titel 'Die neue Perspektive'). Ungeduldig drängte es ihn weiter und zur Wirkung in eine breitere Öffentlichkeit. Unserer Wissenschaft hat er so wichtige Anregungen gegeben." (Gail 1951: 127)

Zur germanistischen Forschung Naumanns schreibt Gail:

"Bedeutsam, aber auch umstritten, wurde sein Versuch, die Eigentümlichkeit der germanischen Welt zu erschließen." (ebd.)

Und zur volkskundlichen Forschung Naumanns fügt er hinzu:

"Der Volkskunde gab er mit seinen aufsehenerregenden Büchern ... das Schlagwort vom 'gesunkenen Kulturgut', das wohl die Eigenständigkeit der Grundsicht des Volkes unterschätzte, aber für eine geschichtliche Erforschung der volkstümlichen Überlieferung bestimmend wurde." (ebd. 128)

b) Lothar Irle

In dem sieben Jahre verspäteten Nachruf in der *Zeitschrift für Volkskunde* singt sein Schüler Lothar Irle ein Requiem auf Naumann mit einer bezeichnenden Schilderung des Auftretens und Wirkens von Naumann:

"Es ist eine Tragik im Leben Hans Naumanns, daß er, dem im Grunde seines Wesens Streit und erst recht Gezänk durchaus fern lagen, immer wieder in den Strudel der Geschichte hineingezogen wurde, und daß er vereinsamt, von seinem Lehrstuhl entfernt, am 21. September 1951 aus grausamer Wirklichkeit in das Reich der Mythen eintritt. So möchte man sich den Tod dieses großen Künstlers hoher Minne und frohen Sanges, edler Rittertugenden und frommen Gottesglaubens vorstellen, ein ritterliches Hinüberreiten in ein befreundetes Reich." (Irle 1958: 140)

Immer wieder wird die Spannung zwischen Begeisterung für den Lehrer und der Ablehnung seiner überzogenen Aussagen deutlich, wie etwa die folgenden beiden Zitate beweisen:

"Kein Wunder, daß er bei seiner begeisterten Einführung in die Hohenstaufenkultur, bei seinem Leben in der Dichtung Walthers WALTHER von der Vogelweide und Wolframs WOLFRAM von Eschenbach selbst immer mehr in Gebaren und Geist von jener Zeit annahm, kein Wunder auch, daß ihm die Begriffe Führung und Gefolgschaft hinübergelitten in sein volkskundliches System ..." (ebd. 140)

Und:

"Wer Hans Naumann in seinen Vorlesungen erlebt hat, die schlanke Gestalt leicht vornübergebeugt, ohne jeden Lehrton, mehr plaudernd, aber erfüllt vom Stoff, den er lehrte ... der wurde gefesselt von dieser Persönlichkeit, die gleichsam gereift war an den Dichtungen des hohen Minnesangs und des Heldenepos, deren Verkündung ihm innerstes Anliegen war. Dieses Heraussprudeln von Ideen mochte ihn verführen, mit seinen Begriffsbildungen über das Beabsichtigte hinauszugehen. Wer ihm wohlgesinnt war, verstand ihn aber auch in solchen Augenblicken. Es war eben Hans Naumann, der Strahlende, der Unbefangene, und man lächelte über ihn, der fern aller Pedanterie stand." (ebd. 140-141)

Immer wieder ist es der persönliche Eindruck, der die Probleme überstrahlt:

"... wenn er auf den Weg von Ginnheim zur Universität Frankfurt seine zu Fuß gehenden Schüler mit dem Fahrrad überholte und ihnen handwinkend einen frohen Gruß zurief, dann empfand man das Kameradschaftliche, das alles Aristokratische seiner Lehre überstrahlte." (ebd. 141)

Sehr zutreffend ist Irles Darstellung der Forschungsmethode Naumanns:

"Mit Fragebogen und Zettelkästen arbeitend, hätte man sich Hans Naumann nicht vorstellen können. Er war in erster Linie Germanist und suchte die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge bis in die Winkel des Volkstums, ohne sich in der Betrachtung von Formunterschieden in den Sachgütern zu verlieren. ... Auch hätte man von ihm selbst nie eine bis ins kleinste gehende Systematik erwarten können. Er kannte seine Stärke, die darin bestand, daß er in aufwirbelnden, aber sprachlich geschliffenen Formulierungen Gedanken hinwarf und zum Weiterdenken anregte. Nie beschrift er den Weg der Polemik in Vorlesungen und Übungen. Waren seine Fachkollegen anderer Ansicht, gut, so mußte man auch diese Meinung hören. Er war so reich im Verschenken, daß er diese großzügige Milde walten lassen konnte." (ebd. 141)

Naumann war somit der große Anreger. Dies gilt auch für seine beiden volkskundlichen Hauptwerke, über die Irle schreibt: Naumanns Schriften

"gaben Zeile für Zeile Anregungen, einmal durch eine Andeutung, ein andermal durch eine Überspitzung, aber darüberhinaus versuchten sie, aus dem Vielerlei von Einzeldarstellungen des Volksgutes zu einer Zusammenschau zu kommen." (ebd. 141)

Zum Schluß wünscht sich Irle, daß Naumanns Gegner sich wie seine Schüler verhalten mögen:

"Mögen sich die Gegner von einst, auch wenn sie sich nicht zu seinen Ideen bekennen, wenigstens nicht dem Adel seiner Seele verschließen, der alle seine Freunde, gleichwie die Eleganz seiner Sprache, immer wieder von neuem bezauberte." (ebd. 141)

c) Sauberzweig

A. Sauberzweig urteilt in einer Artikelserie über die Universitäten im Dritten Reich in *Die Zeit* über Naumann im Zusammenhang mit dessen Bücherverbrennungsrede:

"Hans Naumann war alles andere als der Typus des fanatischen Parteimannes; er war ein Ästhet und naiver Idealist, der sich dem George-Kreis verbunden fühlte und der sich dem Nationalsozialismus in dem Glauben zur Verfügung stellte, einer Erneuerung des deutschen Geistes zu dienen." (Sauberzweig 1961: 11)

Er vergleicht ihn mit Ernst Bertram, der ja auch ein Gedicht zu Naumanns Bücherverbrennungsrede beige-steuert hatte (ebd.).

d) Frankfurter Allgemeine Zeitung

Zur Erinnerung an Naumanns 80. Geburtstag verfaßte Gerhart Lohse, Bibliotheksdirektor in Aachen, am 13.5.1966 einen kurzen Nachruf in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (Lohse 1966: 33). Auch er verweist zunächst auf Naumanns Begeisterungsfähigkeit:

"Seine vielen Schüler .. füllten mühelos die größten Hörsäle. Naumanns Gelehrsamkeit, sein mitreißender Vortrag und seine liebenswerten menschlichen Eigenschaften brachten ihm außerordentliche Erfolge." (ebd.).

Folglich ist für ihn das Totschweigen Naumanns unverstän-dlich:

"Dennoch nennt die offizielle Germanistik seinen Namen heute meist mit Verlegenheit. Zusammen mit seinem Freund Ernst Bertram gilt er weithin als Typus jener an sich hochqualifizierten Vertreter ihres Faches, die 1933 der nationalsozialistischen Versuchung am gründlichsten erlegen sind ... Schon Erich Rothacker hat in seiner Grabrede auf dem Bonner Südfriedhof im September 1951 versucht, diesem Fehlurteil zu begegnen, aber ohne rechten Nachhall." (ebd.)

Lohse stellt Naumanns Schriften ein rein positives Urteil aus:

"Was alle Arbeiten von Naumann auszeichnete, war die Verbindung von Sachkenntnis mit brillanter Darstellung." (ebd.)

Allerdings muß er dies mit Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus einschränken:

"Naumanns Vertrautheit mit dem germanischen Altertum ... ließ ihn im Nationalsozialismus zunächst einen Förderer seiner Welt und seiner Gedanken sehen. Aber Naumann erkannte schon bald, daß er sich geirrt hatte." (ebd.)

Die Zwiespältigkeit beweist auch sein Aufruf am Ende des Beitrags:

"Die Zeit könnte reif dafür sein, daß die deutsche Germanistik den großen und schöpferischen Lehrer wieder in ihr Bewußtsein aufnimmt. Allerdings sollte sein Beispiel zeigen, daß politische **Ahnungslosigkeit** bei aller Noblesse der Gesinnung selbst bedeutenden Gelehrten leicht zum Verhängnis werden kann." (ebd., Hervorhebung ThSch)

Unter der Überschrift "Ahnungslos" erschien am 16.6.1966 als Antwort ein Leserbrief des Juristen Robert Lamberg aus Bonn (Beuel) (Lamberg 1966: 6). Lamberg verweist auf den Zeitungsbericht über Naumanns Bücherverbrennungsrede und auf Naumanns Buch *Wandlung und Erfüllung* und meint, daß Naumann weder politisch ahnungslos gewesen noch ihm Unrecht geschehen sei. Als Quelle für "Kostproben" nennt er die Textsammlung von Josef Wulf (Wulf 1966).

(Beurteilung) Wie der oben bereits verwendete Begriff 'Naivität' Naumanns Wesen gut kennzeichnet, gilt dies auch für den Begriff 'Ahnungslosigkeit'. Trotz des Einspruches von Lamberg, war Naumann 'ahnungslos', die Frage ist eben nur, um ihn das entlastet oder nicht.

Zu einer erneuten Leserbriefdiskussion in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kam es 1975 nach dem Abdruck des oben zur Frankfurter Zeit ausführlich dargestellten Abschnittes über Hans Naumann aus den Lebenserinnerungen von Karl Korn am 30.8.1975 (Korn 1975b).

Zunächst meldete sich am 6.9.1975 der Bonner Historiker Paul Egon Hübinger, Autor des Werkes über den Entzug der Ehrendoktorwürde von Thomas Mann (Hübinger 1974), zu Wort. Er pflichtet Korns Darstellung für die Frankfurter Zeit bei und hält sie auch für die Bonner Zeit Naumanns für zutreffend. Er fährt dann mit Hinweis auf die Erklärung der Hochschullehrer für Hitler 1932 fort:

"Naumanns Glaube an die rettende Kraft des Nationalsozialismus dokumentierte sich hier öffentlich ..." (Hübinger 1975)

Anschließend verweist Hübinger auf die Bücherverbrennungsrede. Doch auch wenn Naumann mit "auf seinen Freund Ernst Bertram gemünzte Wendungen Thomas Manns" als

"der Typus des sinnigen Edel-Nazis und betörten Germanisten', einer jener 'unglückseligen Intellektuellen, die die schmutzige Travestie ihres Traums von hohem und reinem Deutschtum verwechseln mit diesem ihrem Traum ..." (ebd.),

so muß Hübinger doch Korn's Vorstellungen von Naumanns Rolle in den Fällen Barth und Mann korrigieren. Dazu verweist er auf die Details seines Buches (Hübinger 1974), die bereits im Zusammenhang mit den beiden Fällen oben dargestellt wurden.

Außerdem schrieb der Kölner Hans Nachtsheim einen Leserbrief auf den Beitrag von Korn (Nachtsheim 1975) hin. Er verweist darauf, daß Naumann 1931 mit seiner jüdischen Assistentin Bertha Schwarz nach Bonn kam und beschreibt den Eindruck, den

"der hübsche, charmante, schlankgewachsene Hans Naumann, stets liebenswürdig, lächelnd, verbindlich-hilfsbereit, weich-federnd und doch gespannt, eitel und zugleich bescheiden: eine widersprüchliche, rätselvolle Erscheinung ..." (ebd.),

neben Meißner und Walzel machte.

Als Naumann sein Buch *Wandlung und Erfüllung* Hitler widmete, war das "für viele unfaßbar". Aber Wissen kann sich durchaus "mit dummer Ahnungslosigkeit und sturer Blindheit" paaren (alles ebd.). Als Naumanns Vergleich Hitlers mit dem Bamberger Reiter Nachtsheims "Galle reizte" und er öffentlich darüber spottete, übte Naumann dennoch keine Rache, obwohl er tief verletzt war, wie Nachtsheim "beschämt" feststellte (ebd.).

(Beurteilung) Nachtsheims Urteil, daß Naumann Erich Rothacker mitgerissen hätte, mit dem er zeitweise in der Villa Hammerschmidt zusammen wohnte, wird durch die oben zitierten Akten widerlegt. Rothacker setzte sich schon vor Naumanns Wechsel nach Bonn für den Nationalsozialismus ein. Rothacker kam nicht mit radikaler "Ausnüchterung" aus Berlin zurück, sondern hatte sich nach anderen Quellen Hoffnungen gemacht, Kultusminister zu werden und wurde darin enttäuscht (s. Kap. V, Abschnitt 3.a+b). Noch fraglicher ist ein anderes Urteil Nachtsheims:

"Wie man ihm dann nach dem Zusammenbruch 1945 mitspielte, als ein paar vergeltungssüchtige Streber nach Ordentlichen Lehrstühlen gierten und die Bonner Universität von 'Naziunholden' säuberten, das hat er wahrlich nicht verdient." (ebd.),

weil man Naumann "in den Straßen Bonns" "verhungern" ließ und er nie so mit seinen Gegnern umgegangen wäre, ist wohl eher Heldenverehrung, denn wer war auf Naumanns Lehrstuhl scharf und wer betrieb angeblich seine Beseitigung? Sein Lehrstuhl wurde doch von Meißner im hohen Alter verwaltet, weil kein Nachfolger in Sicht war. Außerdem: Gab es denn in Bonn keine Nazis, ganz gleich ob Naumann dazu zählte oder nicht? Immerhin ging die Entnazifizierung ja von den Alliierten aus.

e) Claudia von Schubert

Schließlich meldete sich Naumanns Tochter Claudia von Schubert am 1.10.1975 zu Wort (Schubert 1975). Sie fragt, womit sie das Totschweigen ihres Vaters und den Beitrag von Karl Korn verdient habe.

"wenn jemals jemand einen Menschen nicht gekannt hat, dann Karl Korn meinen Vater!" (ebd.)

Mit bitteren Worten verteidigt sie ihren Vater. Ihre eigentliche Verteidigung ist 30 Jahre nach dem Krieg, daß ihr Vater zwangsläufig Nationalsozialist werden mußte:

"Wer ihn wirklich gekannt hat, weiß, daß er geradezu zwangsläufig und mit derselben stürmischen Begeisterung, mit der die heutige Jugend ihre Irrtümer begeht, dieser Bewegung zum Opfer fallen mußte! Er kam ja doch in allererster Linie vom Altgermanischen her, und Begriffe wie Führer und Gefolgschaft, Volkstum, ja der ganze Prozeß der Erneuerung deutsch-germanischen Geistes waren für ihn eine freudig begrüßte Bestätigung seiner eigenen geistigen Vorstellung. Da ist nicht der geringste Widerspruch und schon gar kein Rätsel ..." (ebd.)

Sie verweist auf die verheerenden sozialen Zustände in Frankfurt, die Korn ihrer Meinung nach unterschlägt und fährt fort:

"Wen um alles in der Welt wundert es, wenn dieser Mann von eben dieser Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen, erst fasziniert, dann mehr und mehr abgestoßen, sich mit wachsender Überzeugung den anderen zu-

wandte? Seine Welt waren die großartigen Sprüche der Edda, war all das, was seine Vorstellung vom Germanischen bedeutete ..." (ebd.)²¹⁵

f) Paul Egon Hübinger

Der Leiter des Bonner Universitätsarchives antwortete 1976 in den *Bonner Universitätsnachrichten* auf den Leserbrief von Hans Nachtsheim, da sein Beitrag in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* nicht abgedruckt wurde (Hübinger 1976: 21). Vor allem will Hübinger widerlegen, daß die Universität Bonn Naumann "in den Straßen Bonns" "verhungern" (ebd.) ließ. Naumanns wirtschaftliche Probleme, so Hübinger, begannen für ihn mit der Überweisung Naumanns an die Universität Breslau durch das Reichserziehungsministerium am 3.11.1944. Auf die dortigen Bezüge leistete allerdings die Universität Bonn am 4.1.1945 eine Abschlagszahlung. Vom 24.8.1945 erhielt Naumann wie üblich wieder zwei Drittel seiner Bezüge von der Universität Bonn (ebd.).

Anschließend schildert Hübinger den Verlauf des Entnazifizierungsverfahrens und die daran beteiligten Personen innerhalb der Universität. Ab dem 1.1.1946 durfte die Universität dann jedoch auf Weisung des Ministeriums keine Bezüge mehr zahlen. Dies galt selbst dann noch, als Naumann 1948 schließlich doch entlastet worden war (ebd. 22). Der Rektor und die Universität beantragten Naumanns Emeritierung, wozu der Rektor schließlich bei Kultusministerin Teusch persönlich vorsprach, allerdings ohne Erfolg (ebd.).

Naumanns Nachfolger Werner Richter - so Hübinger - war an diesen Vorgängen völlig unbeteiligt, da er 1933 in den Ruhestand versetzt worden war, erst 1948 aus der Emigration zurückkehrte und sodann in Marburg und München wirkte (ebd.).

(Beurteilung) Die Ausführungen Hübingers sind aktenmäßig gesichert und vertreten meines Erachtens zu Recht, *daß die Universität Bonn an Naumanns Schicksal unschuldig ist. Insofern in Nachtsheims Urteil nicht zuzustimmen. Das schließt allerdings nicht aus, daß das*

²¹⁵Die nachfolgenden Leserbriefe von Robert Wolff (Wolff 1975) und Hans Joachim Baumann (Baumann 1975) betreffen einen Artikel von "Hans Naumann" über Stefan George, der das Totschweigen von Naumann widerlegen soll, jedoch von einem anderen Hans Naumann stammt, der viel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schrieb (vorgestellt in H. S. 1977).

Kultusministerium an der Entwicklung schuld war. Dies bestätigt Hübinger eigentlich. Es wird auch daraus ersichtlich, daß die Gerichte schließlich nach Naumanns Tod zu dem Schluß kamen, daß das Kultusministerium unrecht gehandelt hatte (s. in diesem Kap. Abschnitt 2.g).

Demenstprechend könnte man der allgemeineren Formulierung von Gerhart Lohse zustimmen. Werner Richter erhielt, so Lohse, 1925 aus "parteipolitischen Erwägungen" (Lohse 1980: 252) ein hohes Bibliotheksamt,

"dem aus ähnlichen Gründen nach dem Kriege in Bonn der Lehrstuhl von Hans Naumann zufiel, allerdings mit dem Unterschied, daß für Naumann kein hohes Bibliotheksamt bereit stand, sondern nur Armut und früher Tod." (ebd.).

Was Lohse über Naumann sagt, ist also auf kultusministerielle Ebene zutreffend. Sein Vergleich mit Werner Richter hinkt allerdings insofern, als Richter eben Emigrant gewesen war. Ob man die Wiederaufnahme emigrierter Professoren in die Universitäten als Parteipolitik bezeichnen kann, ist fragwürdig.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Werner Richter sich offensichtlich schon 1933 um die Bonner Professur bemüht hatte, bevor Naumann sie erhielt. Jedenfalls schreibt Ernst Robert Curtius im Zusammenhang der Berufungsverhandlungen an Naumann:

"Dass W. Richter auch nach der Professur strebt wird ihnen bekannt sein, Ich hoffe, daß es möglich sein wird, durch diplomatisches & evtl. dilatorisches (sic) Verfahren diese Schwierigkeit zu umgehen. Über diesen Punkt bitte ich absolutes Stillschweigen zu bewahren." (Akte Briefe Naumann Priv.: Curtius an Naumann vom 21.2.1931: 1. + 2. Blatt)

g) Werner Betz

Eine wohlwollende, oft beschönigende, aber ungemein aufschlußreiche Beurteilung findet sich in der von Naumanns Schüler (Betz 1967a; Betz 1967b; Betz 1970b) Werner Betz verfaßten Kurzbiographie Naumanns (Betz 1970a), die bereits verschiedentlich zitiert wurde. Betz hatte bereits 1936 eine Würdigung Naumanns verfaßt (Betz 1936, s. oben).

Auch Betz steht in der Spannung zwischen der menschlichen Begeisterung für den Lehrer und der Ablehnung vieler seiner Lehren.

"Seine besondere Stärke waren auch seine besonderen Schwächen: sein hochentwickeltes Einfühlungsvermögen vermochte auch leiseste Ansätze noch aufzunehmen und zu deuten, zu verdeutlichen, aus flüchtigsten Spuren noch große Konturen zu erahnen. Dieses Einfühlungsvermögen war verbunden mit einer ebenso starken Begeisterungsfähigkeit, die ihm dann oft auch seine Gedanken, Wünsche, Hoffnungen in dem bei anderen Erfüllten, Vermuteten finden ließen. So glaubte er, sein erträumtes Germanien auch da wieder aufleben zu sehen, wo es sich nur um propagandistischen Mißbrauch jener Formen handelte. Seine Aufnahme- und Begeisterungsbereitschaft, sein einfühlendes Verstehen konnte ihn dann auch gelegentlich zugleich zu gegensätzlichen Stellungnahmen führen, so wie schon der zwanzigjährige Münchner Student in seinen *Schopenhauerschen* Versen sich weltenschmerzlicher Nirwanasucht und gleichzeitig kühnsten Zukunftsvisionen zuwendet: 'Rauscht auf ihr Adler einer neuen Zeit!' (Betz 1970a: 129; Quelle für das Zitat am Ende unbekannt)

Auch er sieht Naumann vor allem als Anreger:

"*Naumanns* erste Liebe gehörte stets der genialen faszinierenden Anregung, für die nachprüfenden Einzelausführungen blieb ihm in der Fülle seiner Einfälle oft keine Zeit." (ebd. 131).

Am Ende wiederholt er diese Aussage in aller Deutlichkeit:

"In seiner Wissenschaft blieb *Hans Naumann* der große Anreger auf vielen Gebieten. ... *Hans Naumann* hat in manchem geirrt, aber weit mehr hat er als Forscher und Lehrer zum Glanz der Bonner Universität beigetragen." (ebd. 133)

Als Beispiel sei das Urteil von Betz zu Naumanns Einschätzung Stefan Georges genannt:

"Das Bild dieses staufischen Menschen ... stilisierte sich immer mehr nach dem Bild des Bamberger Reiters und dem Stefan Georges. Wie sein Blick immer nach gemeinsamen Strukturen suchte, so glaubte er auch in Walther von der Vogelweide Züge eines Stefan George ... der Staufer zu sehen." (ebd. 131)

Die politischen Äußerungen streift Betz dagegen nur am Rande:

"ein schäbiger Konjunkturalismus des damals Üblichen war ihm fern, er sagte jeweils seine Meinung, seine Überzeugung, die von einem romantischen Bild eines 'ewigen Germanien' bestimmt war." (ebd. 132)

h) Norbert Oellers

In einem Vortrag zur Literaturwissenschaft im Dritten Reich geht Norbert Oellers ausführlicher auf Naumann ein (Oellers 1983: 243-249) und stellt Naumanns Verhältnis zu Obenauer, Thomas Mann, zur Bücherverbrennung und zur Zeitschrift *Dichtung und Volkstum* dar. Er kommt zu dem treffenden, geradezu klassischen Ergebnis:

"Daß zwei Seelen in Naumanns Brust entsetzlich aneinander zerrten, darf füglich angenommen werden; denn es ist kaum denkbar, daß ihn das nationalsozialistische Gepränge, die falsche Rhetorik, der Schwulst, die Lüge als Prinzip, auch die Brachialgewalt nicht nach einiger Zeit ästhetisch entschieden abgestoßen haben, aber ebensowenig ist denkbar, daß er sein Volkstums- und Schrifttums- und Deutschtums-Denken, das ihn in die Arme der falschen Macht getrieben hatte, selbst als falsch einschätzen gelernt hätte, vielleicht noch nicht einmal nach 1945." (Oellers 1983: 247, Hervorhebung ThSch)

Norbert Oellers will die Germanisten im Dritten Reich in vier Gruppen einteilen, nämlich 1. "die Repräsentanten" des Herrschaftssystems, 2. "Parteigänger und Sympatisanten", 3. diejenigen, "die im Laufe der Zeit den wahren Charakter des Systems erkannten, sich aber anpaßten" (alles Oellers 1983: 238) und 4. "die kleine Gruppe derer, die politisch enthalten, wissenschaftlich vorsichtig und zuweilen resigniert zu überleben versuchten" (ebd. 239). Eine fünfte Gruppe "der aktiv Widerstehenden" läßt sich für Oellers zwar denken, existierte aber nicht (ebd.).

Leider nimmt er keine ausdrückliche Einordnung Naumanns vor, auch wenn er ihn sicherlich nicht der 1. Kategorie zuordnet und die 3. Kategorie erst spät im Krieg für Naumann in Frage kam. Oellers dürfte Naumann wohl in die 2. Kategorie einordnen.

(Beurteilung) Allerdings erweist sich die Schwierigkeit einer solchen Kategorisierung am Beispiel Naumanns. Naumann paßt mit bestimmten Aspekten in alle fünf Kategorien. Er war für viele als Festredner, der Adolf Hitler mit religiösem Eifer feierte, Repräsentant des Herrschaftssystems. Er war "Parteigänger und Sympasant". Er hat zwar wohl "den wahren Charakter" des Systems nie erkannt, wurde jedoch nach den in den Akten erwähnten privaten Gesprächen zunehmend desillusioniert. Er war 4. über weite Strecken politisch enthalten, resigniert und angepaßt und konnte bisweilen sogar in gewissem Sinne Widerstand leisten,

wenn man an die Affäre Barth oder das Inschutznehmen von Bertha Schwarz oder Vagn Børge denkt!

i) Zita Widmer Ponti

(Beurteilung) Auf die nicht zu beschaffende amerikanische Dissertation von Zita Widmer Ponti *Critical analysis of the implementation of Rosenbergian national socialism in the field of the history of culture by Professor Hans Naumann* (Ponti 1950, 343 S.) wurde bereits eingangs hingewiesen (dort auch Belege). Nun ist es natürlich gewagt, eine solche Arbeit zu beurteilen, ohne sie gesehen zu haben. Sollte der Titel jedoch die These des Buches wiedergeben, und die Auszüge in Schmook 1988: 96-101 scheinen das zu bestätigen, so ist dieser These energisch zu widersprechen. Schmook zitiert Ponti: Naumanns Denkart sei

"gekennzeichnet: (1) durch ein außerordentliches, brillantes Verstehen und Betätigen der Rosenbergschen Ideen, (2) durch eine gewisse Scheu, der zu offensichtlich auf die Rassentheorie weisenden Terminologie, wie etwa Rasse, artgemäß usw., gegenüber. Sie ist darum nur um so gefährlicher in ihrer das Wesentliche dieser Rassenideen treffenden Propagierung" (Ponti 1950: 107, zitiert nach Schmook 1988: 100)

Naumann hat tatsächlich Scheu an den Tag gelegt, Rassenterminologie zu verwenden, sich jedoch nicht aus Berechnung, hätte ihre Verwendung ihm doch ihre Vorteile eingebracht, sondern schlicht und einfach weil er die ihr zugrundeliegende Rassenideologie nicht geteilt hat. **Außerdem mag man Naumann vorwerfen, was man will, Rosenbergianer ist er sicher nicht gewesen.** Gerade von Rosenberg und seinen Schülern wurde er heftiger bekämpft als von sonst irgendeiner Gruppe im Dritten Reich. Daß er sich, wie in den Akten bezeugt, über Rosenberg nur lustig machen konnte, ist glaubhaft. Es gibt auch keine Gemeinsamkeiten zwischen seinen und Rosenbergs Schriften. Bei aller Parteinahme für den Nationalsozialismus hat Naumann nirgends die Rassenideologie oder die Judenfrage aufgegriffen. Dies mag als Feigheit ausgelegt werden, ist jedoch auf jeden Fall ein Beweis dafür, daß beide Größen in Naumanns Denken keine Rolle spielten.

Reinhard Schmook stellt selbst immerhin fest:

"Naumanns volkskundliche Gedanken standen also im Kern dem Rosenbergianismus fern." (Schmook 1988: 97, Hervorhebung ThSch)

Um so erstaunlicher ist es, daß er kurz darauf schreibt:

"Trotzdem kann ohne weiteres nachgewiesen werden, daß Naumann wesentlichen Teilen der Rosenbergschen Un-Philosophie, die den Kern der faschistischen Ideologie bildete, sehr nahe stand." (ebd. 97)

Diesen Nachweis hat für ihn nun angeblich Zita Ponti erbracht (ebd. 98).

Naumann hat sich sicher den politischen Machthabern seiner Zeit angepaßt. Ironischerweise gilt das aber ebenso für die beiden bisher über ihn erschienenen universitären Arbeiten. *Zita Pontis Arbeit spiegelt, soweit ich dies beurteilen kann, eher das Klima der Entnazifizierung und das, was man in den USA sicher gerne gehört hat, wieder, als daß sie das eigenartige Faktum erfaßt, daß Naumann den Nationalsozialismus unterstützte, obwohl seine eigenen, praktisch nie wirklich revidierten Ansichten von diesem nie akzeptiert wurden. Reinhard Schmooks Arbeit spiegelt dagegen zu sehr die Sichtweise der Machthaber in der ehemaligen DDR wieder, als daß sie außerhalb der DDR eine Chance gehabt hätte.* Man soll eben nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt ...

j) Reinhard Schmook

Da es sich bei Reinhard Schmooks Arbeit *Der Germanist Hans Naumann in seiner Bedeutung für die Volkskunde* (Schmook 1988) um eine Dissertation und die einzig ausführliche Arbeit zum Thema unserer Arbeit handelt, soll etwas ausführlicher darauf eingegangen werden.

Die verhältnismäßig dünne Arbeit ist zunächst einmal nur auf dem Hintergrund der in der DDR-Volkskunde üblichen Einbeziehung der herrschenden kommunistischen Ideologie und ihrer Begrifflichkeit zu verstehen (vgl. Schirmacher 1991b: 7-46). Diese Seite zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit. Was nützen etwa Aussagen wie:

"Zum Wesen Naumanns gehörte es stets, daß er seinen Klassenstandpunkt und seine ideologische Grundhaltung offen und eindeutig auszusprechen pflegte." (Schmook 1988: 17)

gefolgt von einem Zitat von Hermann Strobach, daß eher der politischen Belehrung, als der Darstellung Naumanns dient:

"Dies geschah in einer Zeit des härtesten Ringens der Volksmassen, insbesondere der Arbeiterklasse unter Führung ihrer revolutionären Kraft, um eine demokratische Entwicklung in Deutschland nach dem Scheitern der Novemberrevolution von 1918 ..." (ebd. 17)

Der größte Vorwurf an Naumann ist denn auch, daß ihm "jegliches materialistisch-dialektisches Geschichtsverständnis" (ebd. 59) fehlte. Dementsprechend gibt Schmook auch das Ziel der Untersuchung an:

"Die Analyse der Naumannschen Thesen soll auch dazu beitragen, die Notwendigkeit der Anwendung des Historischen und Dialektischen Materialismus in der Volkskunde zu begründen, um unser Geschichtsverständnis unter volkscundlicher Fragestellung weiter zu vervollkommen." (ebd. 60)

Da ich jedoch andernorts bereits auf die DDR-Volkskunde eingegangen bin (Schirmmacher 1991b: 7-46), soll auf zusätzliche Beispiele und weitergehende Kritik verzichtet werden.

Sodann ist die Arbeit von einer großen Unzuverlässigkeit. Die Zitate sind sehr oft unzuverlässig wiedergegeben (z. B. Schmook 1988: 92: Zitat aus Mackensen 1934: 720: "feindlich gesinnte" statt richtig "feindlich gestimmte", Abkürzungen "HJ, RAD" ohne Hinweis statt "Hitlerjugend, Arbeitsdienst"). Sie enthält im Detail ungezählte Fehler. So schreibt Schmook etwa, Naumann sei im "Winter-Semester 1941/42 ... Mitglied des Institutsausschusses des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande" (Schmook 1988: 94) gewesen, was Naumann in Wirklichkeit von 1933 bis 1945 war, wie allein schon die Vorlesungsverzeichnisse Semester für Semester ausweisen. Im folgenden Abschnitt schreibt Schmook, man habe 1944 an der Bonner Universität unter der Leitung von J. O. Plassmann ein Institut für Volkskunde eingerichtet (ebd. 94). Tatsächlich wurde nur eine Professur innerhalb des längst bestehenden Instituts für geschichtliche Landeskunde eingerichtet und dies geschah 1942 für Erich Röhr (s. den 3. Anhang). Dessen Nachfolger wurde dann Plassmann, wobei dieser das Amt wohl nie angetreten hat.

Derartig aus dem Zusammenhang gerissene Angaben dürften die Folge davon sein, daß Schmook einen Großteil der Quellen unberücksichtigt läßt. Einen wirklichen Überblick über die Quellen hat er wohl *nur für die Jenaer Zeit*, die dementsprechend gründlich bearbeitet

wird. Dennoch fällt er auch sonst pauschale Urteile, ohne die entsprechende Literatur studiert zu haben.

Die Unzuverlässigkeit überschreitet im Bereich der Literaturangaben die Zumutbarkeit. Die unvollständigen und falschen Angaben lassen nur einen Schluß zu, nämlich daß Schmook einen Großteil der Literatur nicht gesehen hat, sondern von anderorts übernimmt. Ganz deutlich wird dies etwa, wenn er sich für seine Darstellung der Naumannsicht des sowjetischen Ethnographen "Perschitz" (Schmook 1988: 107, Vorname?) nicht auf Literatur, sondern auf eine mündliche "Mitteilung von Frau Dr. Winkelmann, Berlin" (ebd. 132, Anm. 132) beruft.

Dies gilt auch für die Beiträge von Naumann selbst. So listet er mehrere Beiträge zur lateinischen Sprache von Heinrich (z. B. ebd. 157: "Suetons Vergilvita" von 1938 und ebd. 148: "Ludwigslied"), von Hans Neumann (z. B. ebd. 161: "Friedrich Ranke"²¹⁶) oder des Jenaer Soziologen Hans Naumann (z. B. ebd. 161: "Roger Caillios") unter Hans Naumanns Veröffentlichungen auf, was darauf schließen läßt, daß er diese Beiträge nie gesehen hat. Den kleinen Artikel des Juristen Bader (Bader 1948), der Naumann nur kurz erwähnt, führt Schmook unter Dissertationen mit dem Doktorvater Naumann auf (Schmook 1988: 173). Eine kurze Zusammenfassung eines Naumannvortrages auf einer Tagung (Naumann M1930c: 30-31) gibt er mit "S. 27ff" (Schmook 1988: 154) an, obwohl dort nur der Beginn der Veranstaltung vermerkt wird, in deren Rahmen später Naumann einen Vortrag hielt, der zudem einen anderen Titel als bei Schmook hat.

Schmook führt unter Rezensionen der Schriften Naumanns sehr häufig kurze Erwähnungen oder Zitate von Naumann in laufenden Artikeln auf (z. B. ebd. 149 zu Ihlenfeld 1933); gibt offensichtlich Zeitschriftentitel falsch (vermutlich nach Abkürzungen) wieder (z. B. Schmook 1988: 118: "Europäischer Wirtschaftsdienst" statt Europäischer Wissenschafts-Dienst; zu Naumann M1943c); führt Zeitschriften an, die nirgends auszumachen sind ("Blätter der württembergischen Volksbühne", Schmook 1983: 154); gibt nur die erste Seite an, auch wenn Artikel länger sind (z. B. ebd. 156 zu Naumann F1934: "S. 57"), macht merkwürdige Angaben (z. B. Schmook 1988: 151: "In: Vollmüllers Jahresbericht 1911-1913" statt *Romanischer Jahresbericht* 13(1912) zu Naumann R1912 oder: Schmook 1988: 156: "Veröffentlicht auch in der Lauffer-Festschrift ... 1935", die natürlich einen Titel hat, und das, obwohl es sich im von Schmook separat zuvor genannten Buch von 1934

²¹⁶Im übrigen ist in diesem Fall "Will-Erich Peuckert" Mitverfasser, nicht Teil des Titels.

um die Festschrift für Otto Lauffer handelt) und listet zusammenhängende Artikel als mehrere Artikel auf (z. B. statt Naumann R1923 drei Artikel in Schmook 1988: 162). Die falschen Seiten- und Jahrgangsangaben und die oft unvollständige Zitierweisen durchziehen die gesamte Arbeit (z. B. führt Schmook 1988: 157: Naumann V1934d fälschlich unter 1936; Schmook 1988: 151: Naumann A1920 fälschlich unter 1919 und Naumann M1918 fälschlich unter 1917, wobei in allen drei Fällen die Band bzw. Jahrgangszahl stimmt, was wiederum darauf schließen läßt, daß keine Einsicht genommen wurde). Es legt sich die Vermutung nahe, daß Schmook die meisten Angaben aus anderen Listen übernommen hat, etwa aus Naumanns eigenen Listen in verschiedenen Akten, die Naumann offensichtlich aus dem Gedächtnis und mit sehr großzügigen Angaben niederschrieb. Jedenfalls ähneln Angaben wie "Vollmüllers Jahresbericht" Angaben, wie sie Naumann selbst häufig in den Akten gemacht hat. Einige der falschen Angaben hat Schmook offensichtlich aus den Angaben in *Indogermanisches Jahrbuch* 1(1913)-27(1943) und *Bibliotheca Philologica Classica* 39(1912)-59(1932) übernommen, da er viele der dortigen falschen oder unvollständigen Angaben buchstabengetreu übernimmt.

Das unglaublichste Beispiel ist, daß Schmook einen namentlich gekennzeichneten Artikel, der den Überfall Hitlers auf Prag und die Annektion Böhmen und Mährens begrüßt ("Alter deutscher und christlicher Kulturboden kehrt zum Reich zurück". Kirchenzeitung des Erzbistums Köln vom 26.3.1939) unverständlicher- und fälschlicherweise Hans Naumann zuschreibt (Schmook 1988: 158). Dazu kam er wahrscheinlich durch ein Schreiben des Rechtsanwalts Naumanns, der darauf verweist, daß schließlich auch das Erzbistum Köln die Annektion begrüßte (Akte PA Naumann Düs.: Rolland vom 23.9.1948, 4 S., hier S. 3).

Doch von der ideologischen Ausrichtung der Arbeit und den Fehlern im Detail sind auch viele Schlußfolgerungen Schmooks zu hinterfragen. Dies gilt natürlich nicht für alle seine Thesen. So ist ihm zuzustimmen, daß es eigentlich keine "Naumann-Schule" gegeben hatte (ebd. VI, 13. These) oder das Naumanns Lehre "einen stark elitären Zug" hat (ebd. V, 10. These). Gänzlich falsch schätzt jedoch meines Erachtens Schmook die Lage ein, wenn er Naumanns Lebensphasen ideologisch unterscheiden will. Er schreibt:

"Der Naumann der Jenaer Jahre muß anders eingeschätzt werden, als der, der sich später in Bonn präsentierte. In Jena trat er durchaus positiv in Erscheinung, nicht nur als beliebter Hochschullehrer, sondern auch als Förderer moderner Literaten und Dichter." (ebd. 9)

Auch in Frankfurt hat er Thomas Mann und andere Dichter eingeladen und seine Kontakte weitergepflegt. Überhaupt gibt es weder in den Akten, noch Naumanns Schriften einen Hinweis darauf, daß er eine seiner Grundposition stark variiert, geschweige denn geändert hätte. Näheres dazu findet sich in der vorliegenden Arbeit. Dies steht auch gegen einen angeblichen Schwenk in der Frankfurter Zeit:

"In seiner Frankfurter Zeit bezog dann Naumann auch allmählich die ideologische Position, die ihn zum Apologetiker faschistischen Gedankenguts und des faschistischen Herrschaftssystems werden ließ." (ebd. 17)

Merkwürdigerweise nimmt Schmook dann ausgerechnet für 1933 zu Recht an:

"Das Jahr 1933 bedeutet deshalb auch keinen Bruch in der politisch-ideologischen Grundhaltung Naumanns." (ebd. 17).

Ja er verweist sogar darauf, daß die entsprechenden Gedanken schon früh in Naumanns Schriften auftauchen (ebd.) und widerlegt schließlich seine These von einem anderen Jenaer Naumann selbst, denn:

"Schon 1921/22 finden sich in Naumanns Schriften Äußerungen, die seinen politisch-ideologischen Standort klarlegen ..." (ebd.)

Um so höher ist es Schmook anzurechnen, daß er dennoch sehr wohl zwischen Naumanns Begeisterung für Hitler und der nationalsozialistischen Ideologie unterscheiden kann:

"In der Tat ist Antisemitismus bei Naumann nicht zu erkennen. Offenbar übernahm und propagierte er 'nationalsozialistische' Ideen nur insoweit, als sie in sein Bild von der germanisch-deutschen Kontinuität paßten. Dazu gehörte die faschistische Rassentheorie nicht." (ebd. 26, Hervorhebung ThSch)

Gerade im Zusammenhang mit Naumanns einsamer antisemitischer Äußerung im Kopenhagener Interview über Thomas Mann schreibt Schmook entsprechend:

"Ausdrücklich betont sei, daß Naumann sonst dem extremen Antisemitismus und der Rassentheorie der Faschisten fern stand ..." (ebd. 34)

Daß Schmook überhaupt positive Worte über Naumann finden kann, liegt an dem merkwürdigen Spannungsverhältnis der marxistischen

Volkskunde zur Theorie vom gesunkenen Kulturgut, daß wir schon verschiedentlich kennengelernt haben und daß sich auch bei Schmook findet, etwa wenn er schreibt:

"Naumann hatte also aus dieser idealistischen Grundposition heraus durchaus bemerkt, daß die Kultur der herrschenden Klasse auch die herrschende Kultur ist. Es fehlte ihm aber jegliches materialistisch-dialektisches Geschichtsverständnis, so daß er von der Erkenntnis der wahren Triebkräfte für den kulturellen und letztlich gesellschaftlichen Fortschritt weit entfernt blieb. ... Naumann hat, wenn auch in verschwommenen Ansätzen, auf kultur-dynamische Prozesse unter der Führung der 'Obersicht' hingewiesen." (ebd. 59-60)

IV. EXKURS ZUR GESCHICHTE DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT: BEURTEILUNGEN DER THEORIE VOM GESUNKENEN KULTURGUT NACH 1945

1. VOLKSKUNDLER UND JURISTEN

a) Richard Weiss und Karl Siegfried Bader

Die erste Beurteilung der Naumannschen Theorie vom gesunkenen Kulturgut nach 1945 findet sich in dem Buch *Volkskunde der Schweiz* von Richard Weiss aus dem Jahr 1946 (Weiss 1946: 40-44). Naumanns Theorie hat sich für Weiss "als außerordentlich anregend erwiesen" (ebd. 40). Die Unterscheidung zwischen "Individualkultur" und "Volkskultur" (ebd. 44) ist für ihn Kern "der Abgrenzung der Volkskunde von den andern Kultur- und Geisteswissenschaften" (ebd.), der er das folgende Kapitel widmet (ebd. 45-49). Gleichzeitig betont Weiss die "schwer faßbaren Vermittlerschichten und Vermittlerpersönlichkeiten" (ebd. 41) beim Sinken des Kulturguts, sowie die umgekehrte Tatsache, daß Gemeinschaftsgut in die "individuelle Kulturschicht" (ebd. 43) aufsteigt. Er greift auf Ittenbachs Begriff "Mehrgesetzlichkeit" (ebd. 42-43) zurück (s. oben), innerhalb der das Absinken nur einen Weg der Kulturübermittlung darstellt. Schließlich aber gehört Weiss zur psychologischen Richtung der Volkskunde.

"Das Naumannsche Zweischichtenschema ist bei Weiß in das Innere jedes einzelnen Menschen verlegt." (Hain 1967: 2560)

b) Karl Siegfried Bader

Eine erbitterte Verteidigung Naumanns findet sich 1948 in der zweiten veröffentlichten Stellungnahme zu Naumann nach dem Krieg bei dem Juristen Karl Siegfried Bader in dessen Festschriftbeitrag "Gesunkenes Rechtsgut: Zur Begriffsbildung und Terminologie in der Rechtlichen Volkskunde" (Bader 1948: 9-10). Er prägte 1948

"in Anlehnung an die Terminologie von Hans Naumann das Wort vom gesunkenen Rechtsgut" (Schempf 1988: 291)

dies jedoch, wie Schempf zu Recht fortfährt,

"ohne allerdings die grobe Unterscheidung Naumanns zwischen 'gesunkenem Kulturgut' und dem 'primitiven Gemeinschaftsgut' zu übernehmen. Der Prozeß des Absinkens von Rechtsgut wird von Bader wesentlich komplizierter und dynamischer begriffen, indem er den oftmals damit verbundenen Struktur-, Schicht- und Milieuwechsel betont." (ebd. 291-292)

Bader meint, daß kein "Begriff der modernen Volkskunde" im Dritten Reich "heftiger angegriffen worden" ist als der Begriff gesunkenes Kulturgut. Es galt als "unzeitgemäß", davon zu reden, wie ein "Blick in die Literatur der verflossenen Jahre" beweist. Die vielen Mißverständnisse lastet Bader der "Verwendung bei gedankenarmen und leichtfertigen Epigonen" (alles Bader 1948: 9-10) an (s. die kritischen Anmerkungen zu den Schülern Naumanns im 2. Exkurs, Abschnitt 1.). Er fordert eine Wiedereinführung des Begriffs und einen Rückgriff auf die Leistungen Naumanns. Allerdings ist für ihn, wie bereits bemerkt, Naumanns Begriff nur ein Mechanismus unter vielen.

Außerdem muß darauf hinweisen werden, daß Bader ein Jahr später in seinem Festschriftbeitrag für John Meier "Über das Verhältnis von Rechtsgeschichte und Volkskunde" (Bader 1949) Naumann, den er eben noch für unverzichtbar hielt, kein einziges Mal erwähnt!

c) Kurt Ranke

Kurt Ranke verfaßte vier Jahre nach Naumanns Tod einen Nachruf, denn mit der Ausnahme des Nachrufes von Gail hat für ihn mit Naumann ein "Gelehrter, dessen Theorien einst weite Bereiche der Wissenschaft bewegten" (Ranke 1955: 1) kein "gemeingültiges Wort des Abschieds, des Gedenkens, der Anerkennung" gefunden. So kann der Autor, "der weder Anhänger noch Gegner des Verstorbenen war" "mit dem wohlthuenden Abstand", insbesondere mit Bezug auf das "Allzumenschliche seines Wesens" (alles ebd.) versuchen, durch

"die oft provozierende Apodiktik seiner Worte zu einer Würdigung seiner doch unzweifelhaft anregenden und fördernden Gedanken vorzustoßen." (ebd.)

Ranke will den "Literaturstreit um Wert und Unwert seiner Theorien etwa vom gesunkenen Kulturgut oder vom primitiven Gemeinschaftsgut" (ebd.) nicht erneut aufrollen, obwohl sein Nachruf dann doch aus fast nichts anderem besteht. Seine Urteile über die Theorien sind eindeutig. Einige Beispiele mögen das zeigen:

"Wir wissen, daß es nicht seine Gedanken waren, sondern daß er sie nur zum Dogma geschärft hat. ... Wir wissen, daß die Zweischichtentheorie nur bedingt zutrifft, daß der Trennungsstrich zwischen Gemeinschaft und Individualität durch jeden von uns geht." (ebd.)

Naumann begegnete laut Ranke

"der Zuchtlosigkeit der nachromantischen Volkskunde mit der Waffe der Negation ... die ... sich schließlich ebenfalls bis zur Absurdität verzehrte" (ebd. 2).

Naumann scheint "sehr exklusiv und geistesaristokratisch" zu sein (ebd.). Doch wenn Ranke Naumanns Bücher wegen ihrer geschliffenen Sprache" und "weil sie immer neue und faszinierende Erkenntnisse geben" (ebd.) liest,

"kommt mir bei jedem Male die Zerrissenheit dieses typischen Großstadtgelehrten, dieses Geistesstolzen und zugleich dieses Hungernden nach den Tröstungen der Simplizität und der Primitivität, immer mehr und klarer zum Bewußtsein. Die Ratio hieß ihn die Worte schreiben: 'Gemeinschaft zieht herab und ebnet mindestens ein', aber das Herz meinte, daß wir 'alle Volkstümer als Gedanken Gottes zu verstehen haben'." (ebd.)

Mit immer neuen Wendungen weist Ranke auf diese Zwiespältigkeit Naumanns hin, die sich für ihn daraus erklärt, daß "er immer wieder ... die große Kommunikation von Kultur- und Volkswissenschaft" (ebd. 3) suchte. Naumann lenkte den Blick über

"die Tätigkeit des Sammelns, Ordnen und Vergleichens hinaus ... wieder auf den ganzen Organismus des Volkes." (ebd. 5)

Er hat

"versucht, ein innerlich begründetes System der Wissenschaft vom Volk und seiner Geistigkeit zu schaffen, ein System, dessen Attraktivität in der Aufdeckung neuer mentaler, psychischer und kausaler Zusammenhänge lag und dessen erregende Formulierung einen solchen Eindruck machte, daß er ... 1931 sein Bemühen ... als bekannt voraussetzen durfte." (ebd.)

Der Erfolg Naumanns ist für ihn unzweifelbar:

"Die Überlegenheit des weiten, Räume und Zeiten umfassenden Blicks und die geschlossene und daher effektvolle, nur an einem grundlegenden Problem der Geistesgeschichte entwickelte Formung seiner Betrachtungen hat Naumann reichen Beifall eingetragen." (ebd.)

Auch dort, wo Ranke anderer Meinung als Naumann ist, sieht er immer noch Naumanns Leistung als stillschweigende Voraussetzung:

"Aber Naumanns Verdienst und die bleibende Wirkung seines Schaffens liegen woanders. Sie liegen zum einen darin, daß er uns wieder vom Studium der flüchtigen Formen zu dem der zeitloseren Prozesse geführt hat. Und sie gründen zum anderen in der genialen Zusammenfassung des Stoffes unter einen einheitlichen Gesichtspunkt." (ebd. 6)

Naumann zwang durch seine Einseitigkeit

"seine Gegner zum gleich aktiven Studium der Vorgänge, zu einer Denktätigkeit, die sich weit intensiver und konstruktiver, als es sonst der Fall gewesen wäre, an der Widerlegung seiner Maximen entfalten mußte. Es gibt ein Verdienst der negativen Erkenntnis. Es ist dort gegeben, wo Genialität auf Abwege gerät und zur Korrektur provoziert. Man verstehe mich recht: nur an Geist kann sich Geist entzünden!" (ebd. 7)

Und so kann er fragen: "Wo wären wir ohne Naumann?" (ebd. 7).

(Beurteilung) *Dieses "Verdienst der negativen Erkenntnis" läßt sich zweifellos durch die obige Darstellung der volkskundlichen Diskussion um Naumanns Theorie zwischen den beiden Weltkriegen belegen. Doch hier liegt das ganze Dilemma der Beurteilung der volkskundlichen Leistung Naumanns. Ohne ihn wäre die Geschichte der Volkskunde anders verlaufen. Viele große Volkskundler entwickelten ihre Theorie in Auseinandersetzung mit Naumann. Doch was soll nun Grundlage eines Urteils über Naumann sein: die Tatsache, daß sie fast alle zu dem Ergebnis gekommen sind, daß Naumanns Theorie den Tatsachen nicht gerecht wird oder zumindest höchstens einen Kulturmechanismus unter anderen beschreibt oder die Tatsache, daß sie ohne eine solch absolut vertretene Theorie möglicherweise nicht zum Widerspruch gezwungen worden wären.* Ranke selbst ist eben auch kein Naumannschüler. Wie Richard Weiss und vor ihm Adolf Spamer verlagert er die Zweischichtentheorie psychologisch in den einzelnen Menschen. Bei aller Kritik an der fehlenden Kulturdynamik bei Naumann, verteidigt er dessen Zweisichtenmodell, daß

"wir noch in gewissem Sinne anerkennen, wenn wir auch die Grenzen zwischen dem individualistischen und dem volkstümlichen Bereich in das Einzelwesen verlagern, uns alle also am Ober- wie am Unterschichtlichen partizipieren lassen." (ebd. 6)

Ranke sieht Naumann damit als Anreger für seine eigene volkskundlich-psychologische Scheidung von Ober- und Unterschicht innerhalb des einzelnen Menschen. Daß er damit Naumanns Theorie eigentlich wie Adolf Spamer restlos aufgehoben hat, wird nicht ausgesprochen.

d) Josef Dünninger

Josef Dünninger urteilt in seinem Artikel "Geschichte der deutschen Philologie":

"*Hans Naumann* hat durch seine Lehre vom primitiven Gemeinschaftsgut und gesunkenen Kulturgut das methodische Durchdenken des allzu vielfältigen Stoffes ganz entscheidend gefördert." (Dünninger 1957: 214)

e) Ingeborg Weber-Kellermann

Auch Ingeborg Weber-Kellermann sieht in dem eigens Naumann gewidmeten Kapitel VIII ihrer "Wissenschaftsgeschichte" (Untertitel) der

Volkskunde in Naumanns Theorie ebenfalls eine "Vorbereitung der späteren Herrenmenschenideologie" (zuerst Weber-Kellermann 1969; hier zitiert nach Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 81) und beruft sich dabei auf den DDR-Volkskundler Steinitz (ebd. 81-82+85). In ihrer scharfen Widerlegung Naumanns stellt sie im wesentlichen die Gegenargumente von Eduard Hoffmann-Krayer, Wilhelm Fraenger und Adolf Spamer zusammen (ebd. 79-84).

Dennoch ist es für sie ein "Verdienst Naumanns, der romantischen Volkskunde' ihren Mangel an historischen Standpunkten' nachgewiesen zu haben" (ebd. 78). Die "(allerdings zweifelhafte) Popularität" (ebd. 77) von Naumanns *Grundzüge der deutschen Volkskunde* erklärt sie unter anderem mit dem Stil des Buches:

"Das zügig geschriebene Büchlein, das als wissenschaftlichen Apparat nur ein allgemein gehaltenes Literaturverzeichnis besitzt und sich an weiteste Kreise wandte, schien energisch aufzuräumen mit nachromantischen und mythologischen Deutungsprinzipien." (ebd. 79)

f) Günther Wiegelmann

Indem Günther Wiegelmann von Anfang an die Aufgabe der Volkskunde vornehmlich in der Untersuchung der Mittel- und Unterschichten im europäischen Bereich sieht und gegen eine schwerpunktmäßige Untersuchung der Kultur der Oberschicht in Disziplinen wie Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte abgrenzt (Wiegelmann 1977: 9; vgl. zum Beitrag Schirmacher 1991c: 111-114+122-124), schafft er eine wichtige Voraussetzung für die Fortführung der Naumannschen Theorie.

Wiegelmann findet Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut bereits bei Wilhelm Heinrich Riehl, etwa in seinem Werk über die Pfälzer von 1857, angelegt (Wiegelmann 1977: 17+39). Auch wenn wir heute die Zusammenhänge viel komplizierter sehen, so Wiegelmann, soll man doch "ruhig zugestehen, daß auch heute noch die Grundeinsichten von Naumann in unsere Auffassungen hineinwirken" (ebd. 29)

Naumanns These ist für ihn nicht nationalsozialistisch belastet. Er ordnet Naumanns Lehre Naumanns Frankfurter Zeit zu, weil sie zu rational sei, um sie in ein NS-Bild einzuordnen (ebd. 29). Naumanns These war für ihn zu eindeutig von Lévy-Bruhl beeinflusst, um von der NS-Volkskunde anerkannt zu werden.

"Trotz seiner politischen Einstellung und seinen vielen gern angenommenen Festreden in jener Zeit, wurden seine Thesen von der NS-Volkskunde aufs heftigste bekämpft. Nach 1945 wurde ihm jedoch der Vorwurf gemacht, seine Zweischichtenlehre spiegele die Phrase von Führer und Gefolgschaft, sie gehöre zu seiner NS-Überzeugung." (ebd. 29)

Wiegelmann ist ein gutes Beispiel für einen heutigen Vertreter der Regel vom gesunkenen Kulturgut, weil er einerseits stärker als andere moderne Volkskundler auf die Verdienste Naumanns hinweist (ebd. 51-64), die Regel gleichzeitig aber nur als einen Mechanismus unter vielen sieht. Voraussetzung für das Absinken von Kulturgut ist für ihn, daß die Gesellschaft überhaupt deutlich geschichtet ist, was nicht überall der Fall ist (ebd. 52). Zugleich müssen die beiden Schichten aber auch in engem Kontakt stehen (ebd.). Sodann muß Naumanns "Primitivitäts-Prämisse" (ebd. 51) fallen gelassen werden, weil es neben sinkendem Kulturgut auch aufsteigendes Kulturgut gibt. Innerhalb des Absinkens ist dann zu unterscheiden zwischen 1. der Entstehung exklusiver Kulturzüge in der höheren Schicht (Statussymbol), 2. die Nachahmung derselben durch Mittel- und Unterschicht, 3. das Absinken in der funktionalen Hierarchie (z. B. ein Festkleid wird Alltagskleidung), 4. Das erneute Differenzieren der Oberschicht (ebd. 53-59). Das Aufsteigen von Kulturgut durchläuft andere Stufen (ebd. 59-60). Insgesamt ist für Wiegelmann das Auf- und Absteigen von Kulturgut nur ein Regelsystem unter mehreren (ebd. 51; vgl. 44-64).

(Beurteilung) Wenn Wiegelmann darauf aufmerksam macht, daß Naumann nicht nur ein Aufsteigen, sondern "das unentwegte Kräftespiel" kennt, wie es in dem Naumannzitat "Es ergibt sich ein ewiges Nehmen und Geben, Steigen und Sinken" (ebd. 91) zum Ausdruck kommt, so hat er sicher damit recht, daß Naumann die ober-schichtliche Kultur irgendwie aus der primitiven Unterschicht aufsteigen sah. Dieser Vorgang wird bei Naumann jedoch nur beiläufig erwähnt, ist inhaltlich kaum zu fassen und stellt ausdrücklich keinen Gegenstand der volkskundlichen Forschung dar. Naumann hat eben nicht gelehrt, daß es auch gesunkenes Kulturgut gibt, sondern daß alle Kultur der Unterschicht, also des Volkes, gesunkenes Kulturgut sei bzw. nur dieses gesunkene Kulturgut Gegenstand der volkskundlichen Forschung sein dürfe.

g) Peter Burke

Peter Burke geht davon aus, daß bereits Jonathan Swift von sinkendem Kulturgut sprach (Burke 1981: 71) und zitiert Swifts Aussage:

"... denn wie die Moden, so steigen auch die Meinungen von der vornehmen Welt herab zum Mittelstand und von da zum gewöhnlichen Volk, wo sie dann endlich aufgegeben werden und verschwinden.' Die Entdecker der Volkskultur Herder und die Gebrüder Grimm "drehten diese Betrachtungsweise um, da sie glaubten, das Schöpferische komme von unten, vom Volke. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde diese Frage von deutschen Volkskundlern, insbesondere von Hans Naumann, ausführlich erörtert, wobei man sich wieder dem Swiftschen Standpunkt aneignete." (ebd.)

Nach einigen Beispielen für das Sinken von Kulturgut (ebd. 71-73) äußert Burke jedoch grundsätzliche Kritik:

"Doch ist die These vom gesunkenen Kulturgut zu starr, zu mechanisch, denn sie legt nahe, daß Bildmotive, Geschichten oder Gedanken von populären Malern, Sängern und ihrem Publikum nur passiv übernommen würden. In Wirklichkeit werden sie abgewandelt oder tiefgreifend verändert ... Ferner ist an der Theorie vom gesunkenen Kulturgut anzusetzen, daß sie aufwärts steigende Einflüsse vernachlässigt ..." (ebd. 73; vgl. zur Kritik 73-76)

h) Hermann Bausinger

Nach einer kritischen Darstellung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut in der *Enzyklopädie des Märchens* (Bausinger 1987: 1214-1216) schreibt Hermann Bausinger unter Verwendung einer Formulierung seines Schülers Wolfgang Emmerich:

"Das Schlagwort vom gesunkenen Kulturgut hatte enorme Wirkung. Die Differenzierung wurde dabei oft vernachlässigt; die These wurde zur elitären 'Herrenmenschen-Theorie'. Allerdings war dies schon bei Naumann selbst angelegt." (ebd. 1216),

wie Bausinger mit einem Zitat von Naumann belegt, in dem dieser von der Demokratie weg zur Anerkennung der Bildungsaristokratie kommen möchte (s. oben).

In *Formen der Volkspoesie* geht Bausinger ausführlicher auf Naumanns Theorie ein (Bausinger 1980: 44-46; vgl. zum gesunkenen Kulturgut überhaupt 41-55). Für ihn ist Naumanns Sprache "nicht ohne raunende Tiefe und ideologischen Anspruch" (ebd. 45). Allerdings setzt er Naumann sogleich von nationalistischen Ansichten ab:

"... allerdings tritt das Nationale, das wir darin mithören, für Naumann zurück. 'Primitive Gemeinschaftskultur' ist für ihn nicht etwa eine im Rassistischen begründete und im 'Völkischen' wurzelnde Sonderform; sie steht vielmehr der Welt der Elementargedanken nahe und ist überall gleich oder ähnlich; Ihre Domäne sind die Nahtstellen, an denen die rein biologische, fast animalische menschliche Existenz in kulturelle Formen übergeht." (ebd.)

Bausinger spricht von "dieser verallgemeinernden und gefährlich 'Organischen' Metaphorik" (ebd.), meint aber, daß "bei Naumann aber sorgfältig differenzierende Einzelbeobachtungen zur Geschichte und zum Leben der einzelnen kulturellen Güter" (ebd.) stehen.

Die Ausführungen in *Formen der Volkspoese* sind offensichtlich eine überarbeitete Fassung von Bausingers Artikel "Folklore und gesunkenes Kulturgut" (Bausinger 1966, zu Naumann 17-20). Dort verweist Bausinger auch auf Studien zum Absinken von Kulturgut von skandinavischer und russischer Seite (Bausinger 1966: 19-21), betont aber, daß es nicht einfach um "Rezeption" geht, sondern um "das 'kollektive Schaffen'" (ebd. 20).

In seinem Buch *Volkskunde* vergleicht Bausinger das berühmte 'Ameisenzitat' Naumanns mit einer Beschreibung des bäuerlichen Lebens durch Karl Marx (Bausinger 1979: 9698), macht dann aber deutlich, daß Naumann auf dem Hintergrund der Thesen Lucien Lévy-Bruhls die primitive Gemeinschaftskultur als "Mutterboden", in dem alle "Wurzeln" aller höheren Kultur liegen, durchaus positiv sah (ebd. 98-99).

"Diese Seite der Naumannschen Theorie ist etwas in Vergessenheit geraten, weil sie in einem nur schwer aufzulösenden Widerspruch zu seiner zentralen These steht." (ebd. 99)

Im Gegensatz zu Marx "fehlt" bei Naumann "der Antagonismus, der Gegensatz verschiedener Klassen" (ebd. 99). Naumann beschreibt außerdem den Weg der Kulturgüter, nicht den der sozialen Emanzipation.

"Vor allem aber: Naumanns Entwurf erlaubt keine präzise geschichtliche Zuordnung der unteren Schichten, sondern zielt auf einen vagen Dauerzustand - eben den der 'Gemeinschaft'." (ebd.)

i) Elfriede Moser-Rath

Elfriede Moser-Rath geht in der Enzyklopädie des Märchens davon aus, daß Naumann "seine vieldiskutierte Zweischichtentheorie" gegen "immer noch virulente romantische Ideen vom schöpferischen Volksgeist" setzte (Moser-Rath 1981: 537-538).

j) Rudolf Schenda

Rudolf Schenda schreibt in einem Beitrag zur deutschen Erzählforschung:

"Wenn aber nun zumindest ein Teil der Volksüberlieferung mit literarischen Vorbildern zu tun hat, wenn Tradition, wie sich immer mehr historisch nachweisen läßt, auf bürgerlichen Erfindungen beruht, gilt dann nicht doch wieder, und in verstärktem Maße, die devolutionäre Prämisse, die in Deutschland mit dem Schlagwort 'Gesunkenes Kulturgut' bezeichnet wird? ... Diese Theorie ist in letzter Zeit insbesondere von marxistischer Seite bekämpft worden, weil sie der 'Produktionstheorie', das heißt der Auffassung von der Entstehung der Folklore im Volk selbst, widerspricht. ...Mir scheint jedoch, daß es wichtig ist, beiden Auffassungen, der degenerativen und der generativen, historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Absink-Theorie Hans Naumanns läßt sich, gerade auf dem Gebiet der Erzählforschung, hundert- und tausendfach belegen. Auf der anderen Seite können wir in der neueren Forschung ganz deutlich die Tendenz festmachen, der Individualität und der Kreativität von Erzählern und Erzählgemeinschaften größere Beachtung zu schenken." (Schenda 1987: 277)

k) Utz Jeggle

Utz Jeggle meint, daß Naumanns Theorie von anderen Volkskundlern "wie eine Beleidigung" (Jeggle 1988: 57) aufgenommen wurde, "Wohl auch, weil der Schöpfer des Gedankens von seiner eigenen elitären Schöpferkraft sichtbar überzeugt war" (ebd.)

2. MARXISTISCHE VOLKSKUNDLER

Außerhalb der chronologischen Reihenfolge sollen nun noch marxistische Autoren zu Wort kommen, nämlich zunächst die Vertreter der DDR-Volkskunde und anschließend der Westdeutsche Wolfgang Emmerich.²¹⁷

Daß Naumann bis in jüngste Zeit auf energischen Widerspruch bei marxistischen Autoren gestoßen ist, wird immer wieder betont. Schenda schreibt etwa, wie wir eben bereits sahen:

"Diese Theorie ist in letzter Zeit insbesondere von marxistischer Seite bekämpft worden, weil sie der 'Produktionstheorie', das heißt der Auffassung von der Entstehung der Folklore im Volk selbst, widerspricht." (Schenda 1987: 277)

Ähnlich Bausinger:

"Energische Kritik ist daran vor allen durch marxistische Volkskundler geübt worden ..." (Bausinger 1987: 1216)

a) Heinz Maus

Bereits 1946 äußerte sich das erste Mal ein marxistischer Volkskundler²¹⁸ auch zu Naumanns Theorie, nämlich Heinz Maus in seinem bekanntgewordenen Artikel "Zur Situation der deutschen Volkskunde" (Maus 1946). Die Theorie vom gesunkenen Kulturgut Naumanns hält er für einen der fruchtbaren Ansätze für die Volkskunde, der auch nach 1945 weiterverfolgt werden kann. Allerdings ist ihm Naumanns Unterscheidung der Schichten "noch zu grob" (ebd. 354). Zur Verteidigung von Naumanns Theorie schreibt er:

²¹⁷Die Arbeit wurde vor der Wiedervereinigung Deutschlands abgeschlossen.

²¹⁸Der von der Soziologie zur Volkskunde gekommene Heinz Maus war "Mitglied der KPD um 1932 und zweimal von den Faschisten" inhaftiert, "dann Assistent von Ernst Niekisch an der Berliner Humboldt-Universität" (Jacobeit 1987: 307). Nach eigenen Angaben folgte der 1946 der Frankfurter Schule, insbesondere Max Horkheimer, während er 1968 direkt bei der kritischen Gesellschaftstheorie von Karl Marx anknüpfen will (Maus 1968: 9-10).

"Der Widerspruch, der dieser progressiven Formulierung von allen Seiten entgegengebracht wurde, deutet darauf hin, daß die Behauptung, der Besitz der primitiven Gemeinschaft sei in seiner Einfachheit Allerweltsgut, der größere Teil aber gesunkenes Kulturgut, die bisherige volkskundliche Arbeit an einer empfindlichen Stelle getroffen hat." (ebd.)

Maus hat später in der BRD in einem Interview mit Studenten seine Ausführungen zu Naumann im Jahr 1946 kommentiert (Maus 1968: 6-9). Noch immer hält er die Theorie vom gesunkenen Kulturgut für wichtig. Mit seinem positiven Hinweis auf Naumann habe er 1946 aber nicht dessen "elitärfaschistische Gesamtkonzeption" (ebd. 7) gemeint, sondern nur die Diskussion vor 1933 ("gesunkenes Kulturgut"; hier liegt meines Erachtens ein auch heute noch beachtenswerter Problembereich vor", ebd.). Naumann selbst könne er schon deswegen nicht wertschätzen, weil er bei der Bonner Bücherverbrennung im Jahr 1933 anwesend gewesen sei (ebd.). Den staufischen Ritter zur Zeit der Konzentrationslager zu preisen, sei ebenso "barbarisch" (ebd. 6) gewesen, "wie die Vervollkommnung von Destruktionsmitteln angesichts von Massensterben aus Hunger" in der Gegenwart. Die Volkskunde müsse sich eben ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt sein.

(Kommentar) *Heinz Maus ist für die Haltung der DDR-Volkskundler typisch. Auf der einen Seite lehnen sie Naumanns Weltanschauung und politische Einstellung grundsätzlich als faschistisch ab. Gleichzeitig halten sie die Theorie vom gesunkenen Kulturgut dennoch für wichtig, ja sie ist der Ansatz aus der Volkskunde der Weimarer Republik, der ihrem kommunistischen Ansatz am nächsten kommt. So wie Naumann die Theorie vom gesunkenen Kulturgut einfach mit der nationalsozialistischen Sicht von Führer und Gefolgschaft in eins setzte, so setzen kommunistische Autoren dieselbe Theorie mit ihrer Sicht des Klassenkampfes gleich.* In beiden Fällen ist die Gleichsetzung eher eine politische Entscheidung, die für Andersdenkende nicht nachvollziehbar ist, weil Naumanns Theorie, so wie sie sich tatsächlich darstellte, weder der kommunistischen noch der nationalsozialistischen Sicht irgendwelche wirklichen Grundlagen zur Verfügung stellt.

b) Wolfgang Steinitz

Die Volksliedsammlung von Wolfgang Steinitz, die "Programm und Vorbild für die marxistische Folklore-Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik" (Strobach/Weinhold/Weissel 1974: 19)

wurde, richtet sich in der Auffassung führender DDR-Volkskundler ausdrücklich gegen die Theorien Naumanns:

"Die früheren Theorien vom 'gesunkenen Kulturgut' wurden mit sachlicher Begründung als falsch zurückgewiesen. Zugleich ist die Einseitigkeit korrigiert worden, die dem Bilde von der deutschen Volksdichtung seit der idyllisierenden Auffassung der Romantik allgemein anhaftete." (ebd.)

Die Philosophie dieser Sammlung gibt ihr Sammler Wolfgang Steinitz in einem Artikel "Lied und Märchen als Stimme des Volkes" wieder (Steinitz 1956), in dem er die "sozialkritischen, antimilitaristischen und demokratischen Elemente im deutschen Märchen und Volkslied" (ebd. 31), die er zu finden glaubt, ausdrücklich wieder gegen Naumann abgrenzt:

"Obgleich die Theorie vom gesunkenen Kulturgut von einem deutschen Volkskundler stammt und weithin verkündet wurde, können wir doch zur Ehre unserer Wissenschaft sagen, daß die beiden führenden deutschen Volkskundler, die das Gesicht dieser Wissenschaft in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts geprägt haben, Adolf Spamer und John Meier, sich gegen Hans Naumanns Theorie vom gesunkenen Kulturgut gewandt haben, wobei es John Meier hoch anzurechnen ist, daß er seine anfängliche Unterschätzung, ja sogar Negierung der schöpferischen Kraft des Volkes, auf die sich auch Naumann berufen hatte, später überwunden hat." (ebd. 31)

Zur Vorgeschichte der Theorie Naumanns schreibt Steinitz:

"Die aristokratische, volksverachtende Auffassung von der Volksdichtung ... entwickelte sich seit 1890 etwa ..." (ebd. 30).

Zu Wesselski als Vertreter der Theorie vom gesunkenen Kulturgut (vgl. dazu oben unter Nachfolgern Naumanns) schreibt Steinitz:

"Eine schlagende Widerlegung dieser volksverachtenden, volksfeindlichen Behauptung, die eine positive Mitwirkung des Volkes an der Märchenüberlieferung bestreitet, ist gerade die reiche und immer wieder variierte Ausgestaltung der das arbeitende Volk besonders ansprechenden Märchen." (ebd. 29)

Steinitz schreibt über die Zeit vor 1933:

"Ich darf sagen, daß mich zweierlei davor bewahrt hat, dieser in den 20er und 30er Jahren nicht nur in Deutschland weitverbreiteten Pseudotheorie zum Opfer zu fallen: meine Verbundenheit mit der Arbeiterbewegung, die mich schon als jungen Menschen die schöpferische Kraft des Volkes verstehen lernte; sodann meine wissenschaftliche Arbeit in meinem eigentlichen Fach, der Erforschung der finnisch-ugrischen Sprachen und Völker." (ebd. 29)

In seinem Kapitel "Folklore und gesunkenes Kulturgut" weist Bausinger im Anschluß an eine Auseinandersetzung mit Naumann und anderen Forschern darauf hin, daß Wolfgang Steinitz ähnlich eine "Unterscheidung zwischen 'Arbeiterlied' und 'Arbeitervolkslied' getroffen" (Bausinger 1980: 49; vgl. Bausinger 1966: 20-21) hat, bei der es aber weniger um den komplizierten Vorgang des Absinkens, als um das "Kollektive Schaffen" geht.

c) Jürgen Kuczynski

Der DDR-Volkskundler Jürgen Kuczynski hat sich in seiner *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes* später dem Urteil von Steinitz angeschlossen (Kuczynski 1981: 37-38).

"Wolfgang Steinitz hat meiner Ansicht nach völlig recht, daß es keineswegs auf die Autorschaft des Volksliedes ankommt. Volkslieder werden nicht vom Volk schöpferisch gedichtet und in Melodie gesetzt. ... In jedem Fall sind es im allgemeinen nicht die unterdrückten Klassen, die vornehmlich als Schöpfer von Volksliedern oder ihren Varianten wirken. Ganz anders steht es mit der Aneignung des Volksliedes. Die meisten, nicht offen (!) klassenmäßig gebundenen Volkslieder werden von allen Klassen und Schichten gesungen." (ebd. 37)

d) Hermann Strobach

Hermann Strobach geht in seinem Artikel "Positionen und Grenzen der 'kritischen Volkskunde' der BRD, in dem er Wolfgang Emmerichs Faschismuskritik als viel zu harmlos einstuft, auch auf Emmerichs Beurteilung der "Herrenmenschen-Theorie" (Begriff von Emmerich, zweimal bei Strobach 1973: 78) Naumanns ein (Strobach 1973: 78-79). Er beobachtet die zunehmend kritischere Einschätzung Naumanns durch Emmerich:

"Die Korrektur der Einschätzung Naumanns zeigt den verändernden Standpunkt Emmerichs. Während er in der ersten Auflage angeblich 'liberale' Aspekte in der Theorie Naumanns hervorhob, kennzeichnet er jetzt dessen Lehre auf Grund der 'Herrenmenschen-Theorie' und der 'Diffamierung der Ausgebeuteten' - zurecht - als 'reaktionär'. Aber auch hier bleibt er doch auf halbem Wege stehen. Wenn Emmerich meint, daß Naumann mit seiner Kulturen-Theorie etwas Wesentliches der Klassengesellschaft getroffen habe, nämlich daß die herrschenden Gedanken die Gedanken der herrschenden Klasse sind, jedoch statt 'am realen Klassenantagonismus anzusetzen ... mit einem unverbindlichen Schichtenmodell operiert', so geht diese Kritik am entscheidenden Punkt vorbei ..." (ebd. 78; Seitenangaben aus Emmerich 1971 fortgelassen).

Hermann Strobach nahm in seinem Vortrag auf der Münchener Tagung *Volkskunde und Nationalsozialismus* noch einmal Stellung zu Naumann (Strobach 1987 in Gerndt 1987). Er schildert zunächst Adolf Spamers Kritik an Naumann. Daran schließt sich seine scharfe Kritik an, daß Spamer nicht weit genug gegangen sei:

"Das alles hebt erstens Naumanns Ansatz nicht im Grundsätzlichen auf und bewirkt zweitens eine Verschleierung der sozialklassenmäßigen Gliederung der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Bedingtheit kultureller Erscheinungen und Prozesse. Vor allem aber wird der gesellschaftspolitische Kern von Naumanns Theorie nicht reflektiert oder gar zurückgewiesen, jene bewußt als antidemokratische Elitetheorie formulierte Auffassung von der Verewigung des Gegensatzes von Unter- und Oberschicht, 'in deren Händen Führerschaft und Kulturentwicklung beschlossen liegen'. Erzreaktionär, gegen jede demokratische Entwicklung und letztlich gegen die Ideologie von der Befreiung der werktätigen Klassen und Schichten von Ausbeutung und Unterdrückung gerichtet, sind diese Thesen mit deutlicher politischer Zielrichtung gerade in den Jahren der revolutionären Nachkriegskrise entwickelt und publiziert worden, als um eine demokratische Entwicklung in Deutschland gerungen wurde. Sie trugen bei zur Formulierung jener Herrenmenschen-Theorie, die mit zum deutschen Faschismus hinführte und in ihm zur brutalen, inhumanen Herrschaftsdoktrin wurde. Die Erfahrung, daß Naumann trotz aufdringlicher Anbiederungen nach 1933 den faschistischen Machthabern und Ideologen für ihre Herrschaftsinteressen teilweise nicht mehr recht brauchbar erschien, vor allem wegen der Notwendigkeit, ihre Herrschaft als Volksbewegung zu tarnen, teilt er mit

anderen konservativen Theoretikern, die auf ihre Weise Vorläufer und Wegbereiter faschistischer Ideologie waren." (Strobach 1987: 30-31)

e) Wolfgang Jacobeit

Für Wolfgang Jacobeit ist in einem Diskussionsbeitrag auf derselben Tagung die deutsche Volkskunde

"ein Kind des deutschen Imperialismus. Das ist tatsächlich so, wenn man die Dinge zurückverfolgt - von Karl Weinhold über Strack und Hoffmann-Krayer bis hin zu Naumann -, das sind alles Dinge, die aus ihrer Zeit geschehen sind und wo alles das mit vorgeprägt worden ist, was wir dann allerdings in Perfektion in der Zeit nach 1933 bekommen." (Gerndt 1987: 62-63)

In seinem eigenen Vortrag auf dieser Tagung zur Auseinandersetzung mit der NS-Volkskunde in der DDR (Jacobeit 1987) geht er auf Naumann jedoch nicht näher ein.

Schon früher hatte Wolfgang Jacobeit zu Naumanns Schilderungen der materiellen Kultur der Bauern geschrieben:

"All das sind Gedanken, die mehr oder weniger aus Eduard Hahns Theorien stammen und die kritiklos auf heimische Verhältnisse übertragen wurden, ohne daß sie Naumann durch eigene Forschungen überprüft hätte." (Jacobeit 1965: 197, Anm. 177; s. die Kritik daran oben im 1. Exkurs)

f) S. A. Tokarew

Schmooks Beurteilung der Theorie vom gesunkenen Kulturgut haben wir bereits oben kennengelernt.

Schmook verweist jedoch auch auf die Beurteilung der Naumannschen Theorie durch den sowjetischen Ethnographen S. A. Tokarew (Schmook 1988: 107-109; vgl. zu Tokarew allgemein Schirmmacher 1985b)²¹⁹, die wir wegen fehlender Russischkenntnisse hier nur nach Schmook wiedergeben können. Für Tokarew sind Naumanns Ansichten

²¹⁹Schmook bezieht sich auf Tokarews Schrift "Istorija zarubeznoj etnografii, Moskau 1978, S. 320ff".

"in einer vereinfachten und reduzierten Form in den wissenschaftlichen Umlauf gekommen, in Form der sogenannten Theorie vom gesunkenen Kulturgut" (Schmook 1988: 107)

Naumanns Konzeption verdiene jedoch "in ihrem vollständigen Aussehen ernsthaftere Aufmerksamkeit" (ebd.). Er begrüßt, daß Naumann die Spaltung von Volks- und Völkerkunde zu überwinden sucht, auch wenn er dabei "von außerordentlich fragwürdigen und politisch reaktionären Positionen" (Tokarew nach ebd.) ausgeht. Die "Kardinalfrage des ethnographischen Studiums der Kulturen der europäischen Völker" wurde von Naumann nämlich "richtig gestellt" (Tokarew in ebd.).

Tokarews Position wird von Schmook vor allem kritisiert, weil er bei Naumann das von Tokarew postulierte historische Element nicht finden kann und die reine Aufteilung der Volkskultur in nur zwei Elemente für fragwürdig hält (ebd. 108).

Darüberhinaus ist zu fragen, was Tokarew meint, wenn er von der 'eigentlichen' Theorie Naumanns und ihrer 'vereinfachten' Form ausgeht. Welche geht denn auf Naumann zurück? Wenn, dann hat Naumann die vereinfachte Form seiner Theorie in Umlauf gebracht und andere haben sie differenzierter aufgegriffen. Denn so einfach, wie Naumann die Aufteilung in der Theorie forderte, hat sie in der Praxis keiner seiner Schüler gefordert oder angewandt.

g) Wolfgang Emmerich

Emmerich über Naumann

Das Beispiel Naumann zeigt, wie schwierig eine Beurteilung der Volkskunde im Nationalsozialismus ist, wenn man lediglich in den Kategorien "nationalsozialistisch oder nicht", ja überhaupt in rein politischen Dimensionen denkt. Ein Beispiel dafür dürfte Wolfgang Emmerich sein. Eigentlich hätte er die Problematik ganz besonders gut erfassen müssen, da er genau die germanische Kontinuität in den Mittelpunkt stellt, die allein Naumanns Haltung erklären und verständlich machen kann.

In seiner eigentlichen Dissertation zur Volkskunde im Dritten Reich, mit der Emmerich nach seinem Lehrer Bausinger (Bausinger 1965) eigentlich erst die Aufarbeitung der Volkskunde im Nationalsozialismus

auslöste, schneidet Naumann, der statistisch von Emmerich am häufigsten behandelt wird (Emmerich 1968: 162-164+258-265+Register; Emmerich 1971: Register), eigentlich verhältnismäßig gut ab (Emmerich 1968: 162-164). Zwar sieht er schon in *Primitive Gemeinschaftskultur* nationalistische und schwärmerische Tendenzen und erwähnt Naumanns Parteiergreifen für Hitler. Gleichzeitig schreibt er aber:

"Naumann war einerseits der große Anreger, der durch seine nüchtern formulierten Thesen vom 'gesunkenen Kulturgut' der Volkskunde neue Perspektiven eröffnet und auch den Ausdruck 'primitiv' für die unproduktive Unterschicht des Volkes nicht gescheut hatte." (Emmerich 1968: 162).

Dem stellt er wieder gegenüber:

"Der andere Naumann ist der schon seit jeher national Gesinnte, der 1932 seine Nation in Gefahr sieht, sich auf die germanischen Ursprünge besinnt, um Mittel gegen diese Gefahr zu mobilisieren, und dabei als wirklicher Kenner der Materie verfährt." (ebd.)

Die Lösung sieht Emmerich darin, daß die Nationalsozialisten

"manchen nationalkonservativen Mitläufern oder 'Selbstgleichschaltern' gegenüber sehr abweisend waren, nicht nur, wenn ihre Lehren - wie die Naumanns - gefährlich waren." (Emmerich 1968: 163-164, Anm. 557)

Emmerich scheint auf Grund seiner eigenen politischen Einstellung die Grundthese Naumanns unangetastet zu lassen, etwa wenn er schreibt:

"Hier sei nur betont, daß Naumanns unvoreingenommene Hinwendung zu übergreifenden Kultur- und Sozialstrukturen ein großer Fortschritt gegenüber bisherigen Verfahrensweisen der Volkskunde war." (ebd. 141)

Ähnlich positiv klingen Aussagen wie:

"Manche Ausdrücke und Begriffe Naumanns waren unscharf oder überscharf ..., gleichwohl hatte er Kategorien gewonnen, die bestimmte Strukturen und Bewegungsrichtungen im Verlauf der Kulturgeschichte sichtbar machten." (ebd. 259),

oder der Hinweis, daß die

"Lehre vom gesunkenen Kulturgut eine erfrischende Anregung, vielleicht sogar einen entscheidenden Wendepunkt in der volkskundlichen Forschung" (ebd. 258)

war. Sicher ist Naumann ein Beispiel für die "Verherrlichung des Bauerntums" (ebd. 171) und ein Beispiel dafür (ebd. 186), daß nicht germanische Güter, sondern "germanische Werte, Normen und Charaktereigenschaften wieder zu beleben" (ebd. 187) waren. Sicher übernahm Naumann den Begriff Mutterboden von Albrecht Dieterich (ebd. 260) und ist "Naumann letztlich nicht den Aufklärern zuzurechnen" (ebd. 260), weil sich bei ihm "Aufklärungsfeindschaft" (ebd. 261) findet.

Doch damit wird Naumann für Emmerich noch nicht zum Nationalsozialisten. Im Gegenteil:

"All das nützte nichts. Naumann hatte in den Augen der Nationalsozialisten durch seine liberalen Theorien zu viel Unheil angerichtet, als daß er je hätte wieder in Gnaden angenommen werden können." (ebd. 163)

An anderer Stelle schreibt Emmerich ähnlich:

"Doch die liberalen Züge dominieren insgesamt in Naumanns Lehre. Die amtliche nationalsozialistische Volkskunde verkannte die Gefahr nicht, die ihr hier drohte." (ebd. 262)

Darauf führt er die Kritik von Matthes Ziegler und anderer zurück, die er ausführlich darstellt (ebd. 262-264). Mit niemand setzten sich die nationalsozialistischen Volkskundler lieber auseinander:

"So zieht sich die Polemik gegen Naumanns Theorie gewissermaßen leitmotivisch durch die nationalsozialistische Literatur zur Folkloreforschung." (ebd. 263)

Immer wieder kommt es deswegen zu einer positiven Wertung Naumanns:

"Intelligenz, Formulierungsgabe und zumindest teilweise nüchternes historisches Verständnis bestechen an Hans Naumanns Publikationen. Damit wirkte er wie ein rotes Tuch auf alle diejenigen, die diese Gabe nur spärlich besaßen." (ebd.)

Doch es gab auch andere nationalsozialistische Stimmen:

"Nicht immer wurden die Erkenntnisse Naumanns, Meiers und andere völlig ignoriert. Auch einem Na-

tionalsozialisten mußte der Gedanke fragwürdig erscheinen, daß Poesie in Gemeinschaftsarbeit hergestellt werde." (ebd. 264)

Zusammenfassend wird an Naumann wie an vielen anderen von Emmerich besprochenen Volkskundlern

"... ein wesentliches Problem deutlich: persönliche Lauterkeit, die - wie bei Huber - bis zum offenen Widerstand gehen konnte, schloß eine Verwurzelung in der völkischen Ideologie nicht aus." (ebd. 160)

In der stark überarbeiteten Fassung der Dissertation (Emmerich 1971) ist Ideologie für Emmerich viel deutlicher eine aus ökonomischen und machtpolitischen Interessen entspringende Verhüllung und Rechtfertigung von Herrschaftsverhältnissen. Entsprechend sieht Emmerich Naumann, dem er nun weniger Raum widmet, auch wesentlich kritischer.

"Das macht Naumanns Lehre nicht nur falsch, sondern auch reaktionär: die Verewigung des Gegensatzes von Oberschicht und Grundsicht, der jede Dialektik fremd ist, mündet folgerichtig ein in die Vorbereitung der Herrenmenschen-Theorie ..." (Emmerich 1971: 102).

Naumann setzt für Emmerich nur "Riehls reaktionäre gesellschaftliche Heilslehre" fort (Emmerich 1971: 103), denn schon Riehl kannte in gewissen Sinn eine Zweischichtentheorie (Emmerich 1968: 259, Anm. 926). Naumanns Theorie hat eine "ideologisch-reaktionäre Tendenz" (Emmerich 1971: 103) und stellt eine "Diffamierung der Ausgebeuteten" (ebd. 102) dar.

Doch alle politischen Vokabeln täuschen auch hier nicht darüber hinweg, daß Emmerich Naumann nicht völlig verwerfen will.

"... die Anschauung vom 'Volk als einer schöpferischen Gemeinschaft', wie sie die romantische Produktionstheorie kennzeichnet, außer Funktion gesetzt war. In einer Wissenschaft, in der das kreative Volk ein geheiligter Topos war, mußten Überlegungen wie die von Naumann subversiv und respektlos wirken. Überdies konnten sie nüchterne Volkskundler, die sich des romantischen Erbes entledigen wollten, faszinieren und ihnen vorgaukeln, es handle sich hier um eine stimmige Theorie soziokultureller Prozesse. Es ist zu zeigen, daß dies nur sehr begrenzt richtig ist." (1971: 101-102)

Für Emmerich ist "Naumanns Wendung gegen romantische Sehnsucht ... also durchaus zu begrüßen" (ebd. 102), denn der Gedanke

"das 'einfache Volk' könne als realiter ausgebeutetes kulturell großartig produktiv werden, ist eine so sympathische wie naiv gefährliche Illusion, die von der gesellschaftlichen Wirklichkeit Tag für Tag falsifiziert wird." (ebd.)

Überraschend ist Emmerichs Urteil:

"Naumanns Thesen treffen insofern tatsächlich etwas Wesentliches, als in einer Gesellschaft, die nach Herrschaftsverhältnissen strukturiert ist, die herrschenden Gedanken die Gedanken der herrschenden Klasse sind ..." (ebd.).

auch wenn er kritisch hinzufügt:

"Wo am realen Klassenantagonismus anzusetzen wäre, wird mit einem unverbindlichen Schichtmodell operiert." (ebd.)

Damit geht Emmerich jedoch am eigentlichen Problem vorbei, ja wiederholt geradezu den Fehler Naumanns. Naumann ging von seiner These des gesunkenen Kulturgutes aus, die er nie ernsthaft wissenschaftlich begründete. Kern der These ist ja nicht, daß Kulturgut sinken kann, sondern daß das gesunkene Kulturgut nicht schöpferisch umgestaltet wird und die Zweiteilung unumstößlich jedes volkskundliche Phänomen erklärt. Der Nationalsozialismus wurde in die Zwangsjacke der These gesteckt und mußte sie erfüllen.

Ebenso anerkennt Emmerich ohne wissenschaftliche Beweise "Wesentliches" an Naumanns These. Auch er setzt letztlich zwei unvereinbare Konzepte teilweise in eins, hier Naumanns These, dort die marxistische Klassentheorie. Wäre Naumanns These also richtiger gewesen, wenn er sie statt in den Dienst des Nationalsozialismus in den Dienst des Marxismus gestellt hätte? Es ist bezeichnend, daß Emmerich Naumann mit ähnlichen Formulierungen in Schutz nimmt, wie von einem konservativen Standpunkt Werner Betz (Betz 1970a) oder Günter Wiegelmann (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 29 u. a.), die immer wieder bemüht sind, Naumanns wissenschaftliche Leistung zu unterstreichen.

Bezeichnend ist, daß Emmerich wie bereits dargestellt wegen seiner Einschätzung Naumanns ausgerechnet von der DDR-Volkskunde kritisiert wird. Zwar registriert Hermann Strobach in seiner ausführlichen Rezension Emmerichs (Strobach 1973, zu Naumann ebd. 78-79) die

Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Auflage, sieht Emmerich aber doch "auf halbem Wege stehen" bleiben (Strobach 1973: 78).

Stimmen zu Emmerich

Da Emmerich die eigentliche Diskussion über die Volkskunde im Dritten Reich ausgelöst hat, sollen hier einige Stimmen zu Emmerichs Thesen überhaupt und zu seiner Naumannsicht wiedergegeben werden. Dabei sehen wir natürlich von solchen Stimmen ab, wie sie sich in den beiden unglaublichen Rezensionen von Leopold Schmidt (Schmidt 1969) und Hävernick (Hävernick 1969) finden, die ohne inhaltliche Argumente Emmerich mehr oder weniger nur vorwerfen, als junger Forscher altgediente Professoren mit Schmutz beworfen zu haben (Antwort bei Jeggle 1970: 5-10; vgl. Jeggle 1988: 53-54).

Eva Gilch geht auf die Typenlehre Emmerichs ein. Wolfgang Emmerich hat "eine Typologie der Möglichkeiten wissenschaftlicher Positionen" der "maßgeblichen Volkskundler des Dritten Reiches" aufgestellt (Gilch/Schramka 1986: 29 zu Emmerich 1971: 116): "stramme Nazis, Kryptofaschisten, respektable, aber ratlose Antifaschisten und schließlich unpolitische Wissenschaftler" (Gilch/Schramka 1986: 29). Hans Naumann nennt er als Beispiel des Kryptofaschisten (ebd. 30). Gilch kritisiert die Problematik von Typologien von Menschen überhaupt (ebd. 30-31) und meint, daß Schattierungen schwer erfassbar sind, ja daß Emmerich alle Schattierungen bei den Kryptofaschisten unterbringt (ebd. 30). Sie nennt als problematische Beispiele Max Rumpf, Adolf Bach (ebd.) und hält die Kategorie 'apolitisch' für undenkbar (ebd. 30-31).

Gilch stimmt der These Emmerichs über den Zusammenhang der Volkstumsideologie und der Volksforschung zu, lehnt jedoch ab, daß durch die Volkskunde die kleinbürgerlichen Massen aktiviert wurden (ebd. 30 gegen Emmerich 1971: 10).

Günter Wiegelmann stimmt Bausinger 1965 und Emmerich 1971 prinzipiell zu, daß es eine "Affinität der Volkstumsidee des 19. Jhs. zum nationalsozialistischen Gedankengut" (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 33) gab. Er weist jedoch darauf hin, "daß in den zwanziger Jahren diese Idee des Volkstums und Volksgutes Eigentum aller weltanschaulichen Richtungen war" (ebd.). Selbst die Regimegegner unter den Volkskndlern haben nach Wiegelmann diese Ideen nicht prinzipiell angezweifelt, sondern ihre Pervertierung und Ausnutzung beklagt (ebd.).

Jeggle (Jeggle 1988) lehnt Emmerichs These, daß Naumann "Riehls reaktionäre gesellschaftliche Heilslehre nur fortgesetzt" (Emmerich 1971: 103) habe, ab, da Naumann die Abwendung von der Romantik vollzogen habe.

Ingeborg Weber-Kellermann stimmt Bausinger und Emmerich (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 108-109) und übrigens auch Steinitz (ebd. 81-82) prinzipiell zu. Sie fährt dann jedoch fort:

"Dennoch macht es sich Emmerich zu leicht, wenn er aus der abweisenden Haltung der Nachkriegsgeneration heraus die Wissenschaftler jener Zeit undifferenziert in drei Fächer packen möchte: diejenigen, die in aktivem Widerstand ihren Kopf hinhielten, - diejenigen, die bedenkenlos oder überzeugt mitmachten, - und schließlich diejenigen, die, im Glauben an eine im Stillen mögliche Wissenschaft, 'so weitermachten, als ob nichts geschehen wäre' (ebd. 109, unter Verwendung von Emmerich 1971: 120)

Auch einer anderen Aussage Emmerichs stellt sie sich entgegen:

"Daß damals schon 'zaghafte Widerstandsleistungen' (S.113) beträchtlichen Mut verlangten, ist für den Autor offenbar nicht nachvollziehbar." (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 109 unter Verwendung von Emmerich 1971: 113)

Als Gegenbeispiel erwähnt sie Adolf Spamer (Weber-Kellermann/Bimmer 1985: 109-110; vgl. die Kritik zu ihrer Sicht Spamers im 2. Exkurs, Abschnitt 4.a).

VII. ZUSAMMENFASSENDE BEURTEILUNG IN 30 THESEN

1. Naumanns volkskundliche Theorie vom gesunkenen Kulturgut fehlt in den Schriften bis 1920, wird aber in den beiden volkskundlichen Hauptwerken von 1921 und 1922 unüberhörbar verkündigt. Es liegt daher nahe, daß Naumann sein System in einem Wurf nach dem Lesen der deutschen Übersetzung des Hauptwerkes von Lucien Lévy-Bruhl erstellte, die 1921 erschien.

2. Über die beiden volkskundlichen Hauptwerke von 1921 und 1922 ist Naumann im Prinzip nicht hinausgegangen. Zwar wendet er seine Theorie in den folgenden Jahren auch auf Sprache und Religion an und verknüpft sie intensiver mit seiner Sicht der deutschen Kulturgeschichte von den Germanen über den Höhepunkt unter den Staufern bis hin zur Gegenwart. Doch auch diese Entwicklung kommt spätestens mit der 2. Auflage seiner Volkskunde von 1929, also noch in der Frankfurter Zeit, zum Abschluß.

3. 1937 bekennt Naumann in seiner Besprechung der Volkskunde von Bach, daß er "seit acht Jahren oder mehr an volkskundlicher Forschung nicht mehr teilnimmt, weil er glaubt, sein Sprüchlein längst gesagt zu haben" (Naumann R1936: 170). Daß Naumann unter dem Nationalsozialismus kaum volkskundliche Forschung betrieb, erklärt sich also daher, daß er schon in der Frankfurter Zeit aufgehört hatte, sein System weiter auszubauen.

4. Damit ist auch Naumanns Behauptung in Frage gestellt, daß nicht nur sein volkskundliches Hauptwerk verboten worden sei, sondern man ihm auch volkskundliche und neuere germanistische Vorträge, Vorlesungen und Schriften verboten habe. Das Buch wurde zwar eingezogen, doch war es im wesentlichen nur eine Neuauflage. Größere Werke zur Volkskunde und neueren Germanistik waren auch zwischen der Machtergreifung und dem Verbot nicht erschienen. Dies alles wird dadurch bestätigt, daß Naumann auch nach 1937 kleinere Beiträge zu beiden Gebieten veröffentlichte, Vorlesungen dazu ankündigte oder gar - wie in Kopenhagen im Auftrag des Propagandaministeriums - von nationalsozialistischen Stellen zu diesen beiden Bereichen angefragt wurde.

5. Hans Naumann wirkte weniger durch seine inhaltlichen Einzeluntersuchungen, als durch 'geniale' Entwürfe, in denen er große Stoffmengen durch eine Zusammenschau ordnete und die großen Zu-

sammenhänge offenlegte. Positiv formuliert bedeutet das: "*Naumanns* erste Liebe gehörte stets der genialen faszinierenden Anregung, für die nachprüfenden Einzelausführungen blieb ihm in der Fülle seiner Einfälle oft keine Zeit." (Betz 1970a: 131). Negativ formuliert könnte man mit Otto Behagel²²⁰ von Naumanns "Mangel an Vorsicht" sprechen, denn "Naumann hat die Neigung, mehr zu wissen als man wissen kann." (beides Behagel 1917: 303)

6. Fast das gesamte Schrifttum Naumanns geht auf Vorträge und kleine Artikel zurück. Viele seiner größeren Bücher sind in Wirklichkeit Vortrags- und Miszellensammlungen. Selbst sein Buch *Höfische Kultur*, das mit den längsten und geschlossensten Text aus Naumanns Feder darstellt, geht auf Vortragszyklen zurück. Dieser Vortrags- und Sammelcharakter prägt das umfangreiche Naumannsche Schrifttum. Wissenschaftliche Spezialuntersuchungen, die nicht für jedermann verständlich sind, sind eigentlich nur die Dissertation, die Habilitation und einzelne Beiträge aus der Straßburger und Jenaer Zeit (z. B. Textsammlungen mit unübersetzten Texten, Mitarbeit an der *Monumenta Germanica*). Ansonsten wandte sich Naumann immer an die breite Öffentlichkeit. Dies sicherte ihm auch seinen ungeheuren Einfluß außerhalb der Universität bei Lehrern, Volkshochschulen, in Zeitungen und im Rundfunk, der im krassen Gegensatz dazu steht, daß kein führender Volkskundler ganz nach seinem System arbeitete.

7. Daß Naumann anregte, dann aber selbst nicht weiterforschte, gilt insbesondere für die Volkskunde. Naumann sagte sein "Sprüchlein" und war seitdem vorwiegend Beobachter, was nun mit seinem Entwurf geschah. Eine echte Diskussion mit seinen Gegnern hat er nie geführt. Seine Auseinandersetzung beschränkt sich im wesentlichen darauf, sich über angebliche Mißverständnisse zu beklagen oder aber festzustellen, daß das, was gegen ihn vorgebracht wurde, seiner Theorie gar nicht widerspreche. Den umfassenden Beitrag seines Assistenten Adolf Spamer etwa hielt er für sehr "fruchtbar", ohne deswegen jedoch an irgendeinem Punkt seine Meinung zu ändern oder auf Spamers Argumente einzugehen. Naumanns zahlreiche hohe Ämter im Bereich der Volkskunde waren praktisch ausnahmslos nominell. Naumann liebte es überhaupt, Ämter innezuhaben und geehrt und gefeiert zu werden. Wenn überhaupt, nutzte er die Ämter und Ehrungen jedoch fast immer nur zu Vorträgen, nicht aber zu konkreter andauernder Mitarbeit. Unter den vielen Zeitschriften und Reihen, die Naumann herausgab, ist nur in *Dichtung und Volkstum* in den letzten Kriegsjahren eine tatsächliche Mitarbeit zu erkennen. Sonst reichte Naumann bestenfalls einmal einen

²²⁰In seinem Urteil über Naumann B1915.

eigenen Beitrag oder Arbeiten seiner Schüler ein, meist noch nicht einmal das. Geprägt hat er außer *Dichtung und Volkstum* keine von ihm herausgegebene Reihe oder Zeitschrift.

8. Hans Naumann prägte die Volkskunde ebenso wie die Germanistik nicht dadurch, daß er eine eigene Schulrichtung gründete, sondern indem er zum Widerspruch reizte. Wohl kein Volkskundler vor und nach ihm hat die Volkskunde derart auf einen Nenner gebracht und damit auch beschnitten, wie Naumann. Dieses kompakte System eignete sich mehr als irgendein anderes, um von ihm ausgehend aber immer auch im Widerspruch zu ihm den eigenen volkskundlichen Standpunkt zu finden. So hat etwa Adolf Spamer 1924 als Assistent Naumanns gerade im Widerspruch zu Naumann seine psychologisch ausgerichtete Volkskunde begründet, Victor von Geramb dagegen seine historisch bestimmte.

9. Die Standortbestimmung im Gegensatz zu Naumann setzte sich in der nationalsozialistischen Volkskunde ebenso fort, wie nach dem 2. Weltkrieg im Westen und im Osten Deutschlands. Dies kann nur darauf zurückgeführt werden, daß bis heute kein geschlosseneres System aufgestellt wurde, an dessen Einseitigkeit man sich entzünden könnte. Jedenfalls war der tatsächliche Einfluß der Gedanken Naumanns spätestens nach 1933 so schwach, daß eine intensive Beschäftigung und Bekämpfung von Naumanns Theorie kaum notwendig erschien.

10. Die Frage, inwieweit Naumann von Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde ist, hängt mit diesem Phänomen zusammen. Naumann nimmt einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Volkskunde ein, weil nach Wilhelm Heinrich Riehl wohl nie wieder ein Volkskundler so viel diskutiert wurde und soviel Schrifttum hervorrief. Er nimmt auch eine wichtige Stellung ein, weil er durch die von ihm angeregte Diskussion zum Fortschritt des Faches beigetragen hat. Doch wie ist die Rolle eines Mannes einzuschätzen, dessen Bedeutung vor allem darin liegt, *daß er zum Kristallisationspunkt seiner Gegner wurde?*

11. Während man immer wieder gemeint hat, manche Schüler Naumanns hätten seine Theorien radikalisiert, ist das Gegenteil der Fall gewesen. Alle Schüler haben Naumanns Theorie differenziert. Jeder, der mit ihr an praktische Probleme heranging, konnte sie als Erklärungsmodell für eine bestimmte Kulturwandlung, nicht jedoch als umfassendes Kulturerklärungsmodell verwenden. Die rhetorische Begeisterung mancher Schüler für Naumann wird durch die Wirklichkeit widerlegt, denn praktisch alle ergänzten ihr volkskundliches Instrumentarium aus der Literatur der Naumanngegner. Auch unter seinen Befür-

wortern und Gegnern gehörte es zum guten Ton, Naumann zunächst zu loben, dann jedoch so zu variieren, daß er praktisch widerlegt war. Allen Volkskundlern scheint ohne Diskussion klar gewesen zu sein, daß der Absolutheitsanspruch der Theorie Naumanns an Tausenden von Beispielen in der Wirklichkeit scheiterte, in der etwa ein Volk mehr als zwei Schichten hat oder die Oberschichtliche Kultur die Unterschichtliche nachahmte oder aber gesunkenes Kulturgut so stark umgearbeitet wurde, daß darin wieder eine eigene schöpferische Leistung lag.

12. Als Naumanns eigentlicher Verdienst gilt das Vernichten der romantischen Volkskunde vor dem Ersten Weltkrieg. Hier sind jedoch Zweifel anzumelden. Naumann geht genauso von einer Volksseele wie seine Vorgänger aus, auch wenn er sie nicht so nennt und verfißt ebenso eine germanische Kontinuität. Dort, wo er von der romantischen Volkskunde abweicht, tut er es, indem er eine andere romantische Vorstellung an die Stelle setzt. Daß Naumann 'historisch' geforscht habe, ist zwar oft behauptet worden, entspricht aber weder der Forschungsmethode Naumanns, noch dem Kern seiner Theorie. Natürlich sind Naumanns naturgesetzliche Abläufe 'historisch', aber eben nicht durch 'historische' Forschung erarbeitet, sondern als Rahmen der historischen Forschung vorgegeben. Es ist sicher richtig, daß Naumann mit seinem System der romantischen Volkskunde einen vernichtenden Schlag versetzt hat, doch nicht, weil nun sein System an ihre Stelle trat, sondern indem er seine Gegner zwang, Fragen zu beantworten, die die romantische Volkskunde ungestellt ließ und die Naumann selbst auch nicht beantwortete oder gar negierte, etwa die Frage worin das Wesen des Schöpferischen im Volk besteht oder aber, was denn der Geist des Volkes eigentlich sei.

13. An Hans Naumann gibt es viel zu kritisieren, was überhaupt für die Wissenschaft seiner Zeit und insbesondere für die Volkskunde seiner Zeit (und oft genug auch der gegenwärtigen) gilt. So war für ihn wie für praktisch alle Volkskundler Volkskunde immer angewandte Volkskunde, das heißt, daß die Ableitung von konkreten kulturpolitischen Maßnahmen aus den Forschungsergebnissen selbstverständlich dazugehörte. Da jedoch die weltanschaulichen Voraussetzungen nicht offengelegt wurden, führte dies oft dazu, daß man zunächst ein gesellschaftliches Ideal entwarf, dies dann unausgesprochen zur Grundlage der volkskundlichen Forschung machte und daraus mittelbar gesellschaftliche und kulturpolitische Folgerungen ableitete. Naumann unterscheidet sich hier insofern von anderen Volkskundlern, als er sowohl mit seiner Theorie vom gesunkenen Kulturgut als auch mit seinem germanistischen altnordischen und staufischen Ideal seine

Idealgesellschaft offengelegt hat. Diese Sicht der Idealgesellschaft ist ganz wesentlich von der Philosophie Heideggers und Nietzsches bestimmt, die Naumann in der altgermanischen Literatur wiederzufinden meint.

14. In dieser Idealgesellschaft gibt es eine kulturell schaffende Oberschicht und eine empfangende Unterschicht, wobei in einer harmonischen Beziehung die Individuen der Oberschicht letztlich aus dem Mutterboden der Primitivkultur erwachsen und deswegen die nicht individuell verstandene Unterschicht zwar führten, aber dies eben im Einklang mit ihrem eigentlichen Wesen. Dieses Ideal ist für Naumann gleichermaßen gefährdet, wenn die Oberschicht die primitive Kultur zerstört, wenn die Oberschicht Kulturgut vorgibt, daß der primitiven Kultur nicht im innersten Wesen entspricht und wenn die primitive Kultur an die erste Stelle rückt und bestimmend wird.

15. In dieser idealen Kultur spielt die Dichtung (und damit auch die Germanistik) eine wesentliche Rolle. Zum König und Führer gehört nämlich immer der Dichter als Seher. Der Dichterprophet erspürt den tatsächlichen Zustand und entwirft die Zukunft als Untergang und anschließendem Auferstehen des harmonischen Zusammengehens von Ober- und Unterschicht. Dabei bleibt offen, inwieweit Naumann nur über solche dichtenden Seher berichtet (etwa Walter von der Vogelweide, Stefan George) und inwieweit er sich selbst für einen solchen hält.

16. Bezeichnenderweise stellte Naumann der von ihm scharf bekämpften Demokratie jedoch nicht die Herrschaft einer politischen Elite allein gegenüber. "So betrachtet führt die Volkskunde ab von der Demokratie ... hin zur Anerkennung der Bildungsaristokratie und der schöpferischen Persönlichkeit, in ders Führerschaft und Kulturentwicklung beschlossen liegen." (Naumann B1921: 17) Damit ist auch am besten eingefangen, wie Naumann sich selbst und seine Rolle im idealen Staat sah. Er gehörte zur Elite der Bildungsaristokratie und verstand seine Aufgabe maßgeblich auch darin, die "Kulturentwicklung" zu bestimmen. Dies tat er vor allem durch seine ungezählten Vorträge.

17. Das ständig wechselnde Verhältnis von Ober- und Unterschicht ist dabei in ein zyklisches Weltbild eingebettet, weil in Jahrtausenden aus der Primitivkultur heraus eine zweischichtige Gesellschaft entsteht, bis diese nach manchem Auf und Ab wieder in sich zusammenfällt. Dieses zyklische Weltbild hängt aufs engste mit Naumanns fatalistischem Schicksalsverständnis zusammen. Letztlich ist die Entwicklung ein hervorsagbares Muß. Das zyklische und das fatalistische Denken

entnahm Naumann wohl gleichermaßen aus der germanischen Literatur wie aus der zeitgenössischen Philosophie.

18. Naumanns Sicht eines unausweichlichen Auf und Ab der Geschichte, die nach ehernen Naturgesetzen abläuft, passt dabei gut zu dem naturgesetzlichen Charakter seiner volkskundlichen Theorie, die er als "Biogenetisches Gesetz" bezeichnen kann. Naumann ist zyklischer Evolutionist und versucht organische Naturgesetze im Volksleben zu erkennen. Eine Individualpsychologie gibt es für Naumann bestensfalls für die Elite der Oberschicht, die Masse der Menschen kann man aber mit Tieren vergleichen, die von der Umwelt gesteuert werden. Dieser naturgesetzliche Charakter wird auch daran deutlich, daß Naumann seine Entwicklungstheorien als für alle Kulturen der Welt gültig ansah, obwohl er sie bestensfalls für den deutschen Bereich, und auch dort nur an Einzelbeispielen, begründet hatte.

19. Naumanns volkskundliche Theorie ist ein geschlossenes Ganzes, aus der man nicht Teile herauslösen kann, um in diesen Teilen dann den eigentlichen wissenschaftlichen Wert zu sehen. Naumanns System war nicht einfach das Aufgreifen längst vorhandener Elemente, sondern ein völlig neues System, daß die gesamte Kulturgeschichte auf einen Nenner brachte. Naumanns Theorie war nicht, daß unterschichtliche Menschen die Kultur Oberschichtlicher Menschen nachahmen können oder daß es neben dem logischen auch ein assoziatives Denken gäbe, was beides dann sicher nicht neu gewesen wäre. Naumanns Theorie war jedoch, daß es 1. nur zwei bzw. drei Schichten gäbe, 2. in diesen beiden Schichten die Verteilung des Schöpferischen immer gleich sei, 3. aus dieser Sicht die Volkskunde alleine ihre Berechtigung und Forschungsmethode ableiten könne und die psychologische Aufteilung in assoziatives und logisches Denken auf zwei Schichten mit der historischen Entwicklung der deutschen Kulturepochen verbunden werden muß. Naumann verstand seine Theorie nicht als ein Modell oder eine Möglichkeit unter vielen, sondern als alles umfassende, unwiderlegbare Voraussetzung für die Forschung.

20. In der Theorie trat Naumann für eine strikte Trennung der Germanistik von der Volkskunde ein, indem er die Volkskunde als Erforschung der Unterschicht, die "Deutschkunde" als Erforschung der Oberschicht ansah. Man hat deswegen Naumann oft als den gesehen, der die Volkskunde aus den Klauen der älteren Germanistik befreite. In der Besprechung der Volkskundedarstellung von Bach (Naumann R1936) scheint Naumann die Volkskunde als umfassende kulturgeschichtliche Disziplin etwas ganz anderes und neues gegenüber seiner eigenen "engeren" Volkskunde in Abgrenzung von den anderen Fä

chern zu sein. Tatsächlich aber war dies eine rein rhetorische Trennung. In Naumanns System gehören Volkskunde, ältere Germanistik und neuere Germanistik untrennbar im selben Koordinatensystem zusammen, wie Naumann überhaupt die Kultur eines Volkes vorwiegend an seinen schriftlichen Quellen abliest und umgekehrt die germanistischen Quellen fast ausschließlich kulturgeschichtlich interpretiert. Die Vernachlässigung der germanistischen Theorien Naumanns war für seine volkskundlichen Kritiker scheinbar möglich, weil Naumann selbst Germanistik und Volkskunde scheinbar strikt trennte. In Wirklichkeit kann man aber nur beide Aspekte der Weltanschauung nur recht erfassen, wenn man sie zusammensieht.

21. Die Theorie vom gesunkenen Kulturgut bei Naumann ist also nicht zu verstehen, wenn man sie von Naumanns Sicht der deutschen Kulturgeschichte trennt. Während die Theorie vom gesunkenen Kulturgut gewissermaßen die Vertikale lieferte, daß heißt zu jedem Zeitpunkt bestimmte, was unterschichtlich und damit volkskundlich und was oberflächlich und damit germanistisch bedeutsam war, liefert die Einschätzung der deutschen Kulturepochen, namentlich des Altnordischen, der Stauferzeit und der Epochen von der Renaissance bis zur Gegenwart gewissermaßen die Horizontale im zeitlichen Ablauf.

22. Es ist oft übersehen worden, daß sich für Naumann das Verhältnis der beiden Schichten im Laufe der Jahrhunderte ständig änderte. Zeitweilig war fast alles vom Primitivgut bestimmt, zeitweilig gab es zu viel Individualismus. Eine wirkliche Trennung der beiden Schichten sieht Naumann erst seit der Renaissance und beurteilt sie äußerst negativ. Nur diese ständig veränderte Verhältnisbestimmung der beiden Schichten ermöglichte Naumann trotz der Starrheit und Einseitigkeit seines Systems immer neue historische Phänomene einzuordnen oder seine Kritiker zu widerlegen.

23. Die jeweilige Beurteilung der einzelnen Kulturepochen bleibt dabei weitgehend subjektiv, weil Naumann in der einen Epoche Dinge begrüßen kann, die er bei anderen ablehnt. Maßstab zur Beurteilung einer Epoche und damit auch des Verhältnisses der beiden Schichten ist für ihn nicht vorrangig, wie oft behauptet wurde, die germanische Welt, sondern zunächst die Kultur der Staufer. Die germanische Kontinuität sieht er nur insofern gegeben, als in der Kultur der Hohenstaufer alles Gute aus der germanischen, der antiken (vorwiegend römisch-italienischen) und der christlichen Weltanschauung zusammenfloß. Dieses hohenstauferische Ideal wird von Naumann immer wieder beschworen und bestimmt sowohl seine Idealvorstellung einer Verschmelzung von

Primitivgut und Kulturgut, als auch die neuere deutsche Literatur, die er ebenfalls daran mißt, inwieweit die Stauferzeit wieder aufschimmert.

24. Wenn Naumann die Kulturen anderer Zeiten und Länder oder die Werke germanischer, mittelalterlicher und moderner Autoren besprach, versetzte er sich dermaßen in sie hinein, daß er sich völlig mit allem zu identifizieren schien und seine Zuhörer diese Welten und Autoren vor ihren Augen aufzuerstehen meinten. Die Grenze zwischen dem Lebendigmachen des tatsächlich Vorhandenen und des Hinein- und dann Herauslesen einer Wunschvorstellung ist dabei fließend. Jedenfalls ist manche Entdeckung in den Texten anderen Forschern nicht möglich gewesen, weil sie Naumanns weltanschauliche Voraussetzungen nicht teilten.

25. Für Naumann war Wissenschaft eben immer Geisteswissenschaft, weshalb er endlich den Zeitpunkt für die Volkskunde herbeiführte, "da man sie, auch in ihren Realien, zu einer reinen Geisteswissenschaft erheben kann" (Naumann R1922a: 379) Für die Kunst galt für Naumann nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine religiöse Vorgabe, wobei Religion jedoch nicht im Sinne einer bestehenden Konfession definiert wurde: "Als Kriterien möchte ich ansehen: das Streben nach Gemeinschaftsbildung allenthalben als Gegengewicht gegen den allzu stark gewordenen Individualismus, die religiöse Durchdringung und das intensive Bestreben, alle Dinge in Beziehung zu setzen zu Gott und Ewigkeit ..." (Naumann R1921c: 41) Dieses Bild mag man "immerhin einen Mythos nennen" (Naumann A1925c: 642), nur darf man dann das Wort Mythos nicht als subjektiv und für die Wissenschaft gefährlich ansehen, "sondern im Sinne einer großen, zusammenschauenden Theorie" (ebd.).

26. Naumann hat sich mit Ausnahme ausgerechnet seines Kopenhagener Interviews zugunsten von Thomas Mann nie antisemitisch oder rassistisch geäußert. Da sein Ideal der Hohenstauferkultur eine Synthese von Christentum, Germanentum und Antike ist, geht seine Verherrlichung der Germanen nie soweit, daß er Einflüsse von anderen Völkern abgelehnt hätte. Der Einfluß der Antike läßt ihn positiv vom griechischen, insbesondere aber vom römisch-italienischen Einfluß sprechen. Da die Hohenstauffer ebenso wie die Karolinger Italien in ihr Reich einbezogen, dachte Naumann bei allem Nationalismus letztlich in einem größeren als dem germanischen Rahmen. Die wohl aus der Straßburger Zeit mitgebrachte Abneigung gegen Frankreich führte jedoch zu einem schroffen Ablehnen alles Französischen, obwohl Karl der Große Frankreich mitbeherrschte. Dieser mußte deswegen zum Deutschen gemacht werden, der Italien einbezog, vor allem nach dem

ein Teil der Nationalsozialisten ihn zum reinen Franzosen gemacht hatten. Die Verständigung zwischen Hitler und Mussolini bot Naumann in seinem Vortrag "Deutschland und Italien" die Möglichkeit, die über Deutschland hinausgehende staufische Reichsidee neu zu beschwören.

27. *Naumanns Begeisterung galt zuallererst Adolf Hitler selbst*, vielleicht auch noch der nationalsozialistischen Bewegung, nicht jedoch der Lehre des Nationalsozialismus gleich welcher Richtung. Es gibt keinen Hinweis, daß Naumann trotz aller Anbiederungsversuche an den Nationalsozialismus irgendeinen Teil seines Lehrgebäudes im Sinne des Nationalsozialismus geändert hätte. Dabei hatte die Begeisterung für Adolf Hitler religiöse Züge, wie etwa folgendes Zitat belegt: "Er ist ihr Glaube, ihre Religion, ihre Philosophie. Seine Person wird zu ihrem Gesetz" (Naumann V1939b: 33). An diesem Tatbestand dürfte sich auch nach Hitlers Tod nichts geändert haben, wie ein weiteres Zitat aus dem Jahr 1947 zeigt: "Diese zurückhaltende Einstellung der Partei gegen mich war ja durchaus berechtigt, doch für ebenso berechtigt musste ich meinen idealistischen Glauben an den Mann ansehen, der eine ununterbrochene Kette fast märchenhafter unblutiger Erfolge herbeigeführt zu haben schien. Ich befand nicht (sic) in diesem Glauben, den ja besonders stark auch das Ausland teilte, durchaus nicht allein. Es erschien wie eine Art Sendung, die er erfüllte." (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 22.4.1947)

28. Naumann lebte allerdings in der Einbildung, daß Adolf Hitlers Bestrebungen nichts anderes als die Verwirklichung seiner volkskundlichen These vom gesunkenen Kulturgut und seiner germanistischen These von der germanischen Kontinuität sei. Diese Einbildung hat er auch nach 1945 bis zu seinem Tod nicht aufgegeben, sondern lediglich gemeint, daß der "heroische Irrtum" gerade typisch für germanische Führer sei.

29. Trägt schon Naumanns Beschwörung der altnordischen und der staufischen Welt religiöse Züge, so erst recht seine Hitlerverehrung. Hitler wird als Prophet, Erlöser, Seher und von Gesichten Inspirierter bezeichnet. Diese Hitlerverehrung gekoppelt mit einer religiösen Germanenbegeisterung und der Sehnsucht nach einer mythischen, von ihm entworfenen Welt, bei gleichzeitiger Ablehnung des nationalsozialistischen Mythos, dürfte das eigentliche Geheimnis Naumanns im Dritten Reich sein. Die Verehrung Hitlers im Rahmen seines eigenen Mythos machte ihn zum grandiosen Werber für Hitler. Derselbe Mythos brachte ihm jedoch die Gegnerschaft der Nationalsozialisten ein. Es sieht ganz so aus, als ob Naumann die Zusammenstöße zwischen seinem Mythos und der rauen Wirklichkeit immer auf die konkreten Na-

tionalsozialisten zurückgeführt hat, die gegen ihn arbeiteten, nie jedoch auf Hitler oder die Bewegung als solche. Dies gilt selbst für die Zeit nach 1945.

30. Nirgends wird das Grundproblem deutlicher, als in der ausführlich referierten Einleitung zur Neuauflage seiner Volkskunde 1935. Naumann betont immer wieder, wie sehr seine These nun von der neuen Staatsführung in die Praxis umgesetzt wird. Es ist kein übliches Vorwort, sondern ein begeistertes Aufatmen. Die tiefgreifenden Unterschiede zwischen beiden Seiten werden völlig übersehen. Und während das Vorwort das Wiedererwachen Deutschlands feiert, bleibt der Rest des Buches völlig unverändert und vom Nationalsozialismus unbeeinflusst. Doch gerade hier dürfte die eigentliche Tragik liegen. Naumann unterstützte den Nationalsozialismus, ohne ihn eigentlich ideologisch gelten zu lassen. *Damit verhalf er einen System zur Macht, das letztlich gerade Naumanns eigene Werte und Wünsche zerstören mußte. Dies hat er scheinbar zeitlebens nicht erkannt.*

VIII. NAUMANN'S RELIGIÖSE SPRACHE

1. DER NATIONALSOZIALISMUS ALS RELIGION

Wer den Nationalsozialismus begreifen will, muß ihn auch als Religion begreifen. Bereits 1924 zählte Carl Christian Bry den Nationalsozialismus in seinem Buch *Verkappte Religionen* (Bry 1979) zu den religiösen Utopien, die den 'kollektiven Wahn' auslösen können. Der spätere Bundespräsident Theodor Heuß führte den Begriff der 'verkappten Religion' 1925 im Reichstag ein. Der evangelische Pfarrer Richard Karwehl hielt 1931 eine Predigt "Politisches Messiasium" (Karwehl 1931), in der er nachwies, daß der Nationalsozialismus jeder grundlegenden Wahrheit des Christentums eine Alternative gegenüberstellte. Der jüdische Religionsphilosoph Hans-Joachim Schoeps veröffentlichte 1939 anonym seinen Beitrag "Der Nationalsozialismus als verkappte Religion" (Schoeps 1939). So gab es schon vor und während der Zeit des Nationalsozialismus Stimmen, die Hitlers Programm nicht nur als Ideologie oder als politischen Totalitarismus verstanden, sondern in ihm eine Religion mit umfassenden Anspruch sahen. Doch erst in neuerer Zeit mehrten sich wieder die Stimmen, die den Nationalsozialismus als Religion verstanden wissen wollen (z. B. Lease 1977; Bärsch 1988). Gerade die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Nationalsozialismus macht deutlich, wie verhängnisvoll es war, daß die meisten Christen im Nationalsozialismus keine konkurrierende Religion, sondern lediglich ein politisches System sahen. Dabei hätte der verpflichtende Gruß "Heil Hitler" alleine schon jeden nachdenklich machen müssen.

Nun kann es im folgenden nicht darum gehen, die Religion des Nationalsozialismus im Detail darzustellen oder wissenschaftlich zu begründen, daß der Begriff 'Religion' tatsächlich auf den Nationalsozialismus angewandt werden kann, wie ich dies ansatzweise andernorts getan habe (vgl. Schirmmacher 1989a; Schirmmacher 1989b). Dort wird deutlich, daß Hitler eine ausgeprägte Weltanschauung bereits Anfang der 20iger Jahre hatte und diese später Zug um Zug in die Praxis umsetzte (vgl. bes. Jäckel 1986a; Jäckel 1986b). In meinen Beiträgen werden auch Quellen der religiös-politischen Geheimsekten genannt, aus denen Hitler geschöpft hat (vgl. etwa Mendlewitsch 1988; Carmin 1985; Plewnia 1970; Römer 1985; Haack 1981). Andere haben bereits ausführliche Darstellungen geliefert, etwa Klaus Vondung über die na-

tionalsozialistischen Feiern und Kulte (Vondung 1971), Hans-Jochen Gamm zum Kult um Führer, Fahne, Blut und Kampf (Gamm 1962) oder Friedrich Heer zu Hitler persönlich (Heer 1989). Die Broschüre *Hitlers Religion* (Ach/Pentrop 1982) gibt einen ausgezeichneten Überblick über religiöse Elemente in Hitlers religiösem Sprachgebrauch und seine Stellung zum Christentum und zur Religion überhaupt. Die Sammlung enthält zugleich einen Literaturüberblick zur esoterischen Vorgeschichte des Nationalsozialismus und 247 Zitate Hitlers zur Religion und zum Christentum. Werner Hamerski schreibt etwa zu 'Mein Kampf':

"Hitler bediente sich in Reden und Schriften ständig religiöser Wendungen. Er ließ sich 'vom Schicksal selbst einen Fingerzeig geben' und gab stets vor, 'im Sinne des Schöpfers zu handeln'. Allein in den ersten drei Kapiteln (137 Seiten) seines Buches 'Mein Kampf' führt er siebenunddreißigmal das Wort 'Schicksal' in den verschiedensten Bestimmungen und Zusammensetzungen im Munde. Siebenmal wird 'Gott' erwähnt, je viermal 'Vorsehung' und 'Himmel', dreimal 'Göttin' sowie je einmal 'allmächtiger Schöpfer', 'Herr' und die 'Götter'. ... Theologisch gesehen beruhen diese Begriffe auf unvereinbaren Vorstellungen. Der 'allmächtige Gott' teilt seine Allmacht mit dem 'Willen der Götter', die 'Weisheit der Vorsehung' steht gegen die 'Bisheit des Schicksals' ..." (Hamerski 1960: 282-283).

In diesem Zusammenhang gewinnt die religiöse Sprache und Sicht Naumanns besondere Bedeutung, auch wenn er die religiösen Inhalte des Nationalsozialismus insgesamt gar nicht und in Einzelheiten nur sehr bedingt geteilt hat.

2. RELIGION BEI NAUMANN

Alle Hervorhebungen in diesem Abschnitt stammen nicht von Hans Naumann, sondern vom Verfasser und sollen die religiöse Komponente der Weltanschauung Naumanns unterstreichen.

Alle Zitate dieses Abschnittes wurden in der Arbeit bereits zitiert und verarbeitet. Sie werden hier nur unter dem Aspekt der Religion wiederholt. Einige Zitate werden im folgenden außerdem doppelt verwendet.

a) Religiöse Sprache

Naumann verwendet sehr oft religiöse Begriffe, wo sie sonst nicht üblich sind. Einige Beispiele mögen dies zeigen:

"Auch zu den **völkischen Heiligtümern** darf der Zugang nicht zu leicht gemacht werden, sonst verlieren auch sie an **Offenbarung**. Jetzt wurden sie also mehr durch exakte Arbeit des Verstandes erreichbar als durch Intuition des Ingeniums; nur profanierte sich das Unerforschliche, und also zu **Verehrende**, manchmal damit ein wenig zu sehr." (Naumann V1944: 7)

"Und indem sich die Strukturen der primitiven Gemeinschaftskultur in unbewußtem und naivem Schöpferturn auf das absinkende adelige Kulturgut übertrugen und es bäuerlich umstilisierten, vollzog sich auch an ihm eine für uns durchaus **heilige Wandlung, erneut eine Art Transsubstantiation**." (Naumann B1932: 28)

"Wir wollen ein Schrifttum, dem Familie und Heimat, Volk und Blut, das ganze Dasein der **frommen Bindungen** wieder **heilig** ist." (Naumann V1933: 5)

"Das Angestammte, die eigene Geschichte wurde wieder **heilig** in seinen Versen, der Rhein, Straßburg, die Wartburg, all unsere großen Symbole gerieten in **ehrfürchtig** neue, sinndurchflutete Schau, gerieten, möchten wir sagen, in **völkische Heiligkeit**." (Naumann V1940: 16)

"Nicht die Kultur selbst enthält also den Volkstumsbegriff, **seinen heiligen Geist**. Die große Kultur ist ein Geschenk aus der Ferne, eine Substanz, die gegeben wird von einem der großen Herrenvölker zum andern in einem, soweit man heute sieht, fünftausendjährigen Ablauf." (Naumann B1932: 5)

"Wir müssen offenbar den **Geist** der Zugehörigkeit haben, empfangen haben von unendlicher Reihe her wie ein Geschenk oder wie eine Bürde, wie eine **Gnade** oder wie einen **Fluch**, wie eine mitgebende Substanz jedenfalls, die ein Schicksal enthält ... Der **Gral** ist wohl für uns bestimmt, aber wir müssen ihn suchen." (Naumann B1932: 4)

Dementsprechend haben auch Naumanns Zeitgenossen immer wieder religiöse Begriffe verwendet, um Naumanns Denken und Schriften zu beschreiben. Wieder sollen dies einige Beispiele zeigen.

Die ganzheitliche Schau Naumanns fängt der Verlag ein, wenn er das Buch *Deutsche Nation in Gefahr* (Naumann B1932) eine "**Predigt**", die die Ziele der Deutschen Bewegung aufzeigt"²²¹ nennt. Dort wird auch die Zeitschrift *Deutsche Kulturwacht: Blätter des Kampfbundes für deutsche Kultur* zitiert:

"Wo aber Gefahr ist, wächst **das Rettende** nach' heißt ein angehängtes Kapitel, das Ausblicke gibt. Es stellt als das Rettende die Zurückführung des Volkstums auf die germanische Ebene dar, mit starkem Hinweis auf die Führerrolle des Nationalsozialismus."²²²

Ein Rezensent schreibt Zu *Wandlung und Erfüllung* (Naumann B1934b):

"Was Naumann, ertüchtigt an diesen Führern, geleistet hat, kommt einer **Erweckung** des deutschen Altertums und des deutschen Mittelalters gleich." (Hrsg. 1934)

Auch heutige Autoren sprechen die religiöse Begrifflichkeit Naumanns an, so etwa Klaus Vondung:

"Sehen wir uns die Reden und Aufsätze an, die im Umkreis der Bücherverbrennungen stehen: Sofort fällt ins Auge, wie sehr sie mit religiösem Vokabular durchsetzt sind. Auf den vier Druckseiten, die Hans Naumanns Ansprache umfaßt, findet sich achtmal das Wort 'heilig', neben 'fromm', 'Glaube' und 'Gebet'." (Vondung 1988: 215)

Dies spiegelte sich auch im Aufbau der Rede wieder:

"Hans Naumann begann seine Ansprache nach **rituellem Brauch** mit einer Art **Sündenbekenntnis**, um dann zur **Selbstreinigung** aufzurufen ..." (ebd. 222; vgl. zur Rede auch 210-211+220)

b) Religiöse Verehrung Hitlers

Trägt schon Naumanns Beschwörung der altnordischen und der staufischen Welt religiöse Züge, so erst recht seine Hitlerverehrung. Hitler wird als Prophet, Erlöser, Seher und von Gesichten Inspirierter

²²¹Prospekt des Verlages J. B. M. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 'Die Deutsche Dichtung der Gegenwart'. Stuttgart, ca. 1933 (im Besitz von Naumanns Sohn Andreas F. Naumann)

²²²Ebd.

bezeichnet. Diese Hitlerverehrung gekoppelt mit einer religiösen Germanenbegeisterung und der Sehnsucht nach einer mythischen, von ihm entworfenen Welt bei gleichzeitiger Ablehnung des nationalsozialistischen Mythos dürfte das eigentliche Geheimnis Naumanns im Dritten Reich sein. Die Verehrung Hitlers im Rahmen seines eigenen Mythos machte ihn zum grandiosen Werber für Hitler, derselbe Mythos brachte ihm jedoch die Gegnerschaft der Nationalsozialisten ein. Es sieht ganz so aus, als ob Naumann die Zusammenstöße zwischen seinem Mythos und der rauen Wirklichkeit immer auf die konkreten Nationalsozialisten zurückgeführt hat, die gegen ihn arbeiteten, nie jedoch auf Hitler oder die Bewegung als solche. Dies gilt selbst für die Zeit nach 1945.

Die Verehrung Hitlers trägt bei Naumann eindeutig religiöse Züge. Naumann schreibt noch nach 1945:

"Aber nachdem ich nun einmal als reiner Idealist, durch keine vorherige Parteizugehörigkeit gebunden, und als Optimist, der stets nur das Gute sah, auf den Tag von Potsdam hin beigetreten war am 1. Mai 33, **im festen Glauben an die Zusammenführung des deutschen Volkes durch die Person seines Führers** in aller Legalität, wollte ich meinerseits die grade von meinem Lehrfach immer so herausgestellte **Treue** nicht brechen und behielt auch **meinen Glauben an Hitler** bei bis zum Tage von Compiègne, in dem ich eine für die endliche Versöhnung von Frankreich und Deutschland, und damit der Welt, verheissungsvolle Ergänzung des Tages von Potsdam sah. Zu zweifeln begann ich erst seit den Kriegserklärungen an Russland und Amerika, mein Nibelungenvortrag erfolgte als Beschwörung und Warnung, erneute, sehr heftige Angriffe von der Partei in der Presse waren die Folge." (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 22.4.1947)

"Diese zurückhaltende Einstellung der Partei gegen mich war ja durchaus berechtigt, **doch für ebenso berechtigt musste ich meinen idealistischen Glauben an den Mann ansehen, der eine ununterbrochene Kette fast märchenhafter unblutiger Erfolge herbeigeführt zu haben schien. Ich befand nicht (sic) in diesem Glauben**, den ja besonders stark auch das Ausland teilte, durchaus nicht allein. **Es erschien wie eine Art Sendung, die er erfüllte.**" (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann vom 22.4.1947)

Aus der Zeit des Dritten Reiches selbst dürfte die Rede zum Geburtstag Hitlers 1939 das deutlichste Beispiel sein. Es ist schwer, diese Rede darzustellen, da sie durchweg aus überschwenglichen Ausrufen

über die Lebensgeschichte Hitlers und über sein Werk besteht. Die Feier zwingt "zu einer glückhaften Besinnung auf des Gefeierten Wesen und Art ... **sein wunderbares Heil** ... und seine beispiellosen Erfolge" (Naumann V1939b: 26). Das "**Mythische**" liegt "auf Schritt und Tritt erstaunlich nahe" (ebd.). Alle "Weisen wissen, **daß Gott und die Geschichte das Heil nicht vom vielhundertköpfigen Schwarm erwarten, sondern vom einzelnen Unbekannten**, der die Häupter der Hydra abschlägt ..." (ebd.).

Einige weitere Aussagen über Hitler mögen als Beispiele für die religiöse Verehrung Hitlers dienen:

A. Hitlers Lebensweg ist eine einzige Vorbereitung darauf, das Heil Deutschlands zu werden (ebd. 26-27).

"Vollends dann die **Gaserblindung**, sie verleiht ihm **sozusagen das zweite Gesicht**: ... und alles trifft ein!" (ebd. 27)

B. Hitler ist "ein Nationalepos, das gelebt worden ist" (ebd. 27-28). Aus diesem Grund hat Deutschland kein wirkliches Nationalepos (ebd. 29).

C. Hitler ist "Hergekommen aus dem **heiligen Schoß der Volksheit** selbst, unversippt, unbeweibt ..." (ebd. 28).

D. Hitler ist "**Ewig** unterwegs, **Einheit von Schöpfer und Mensch**, wachsend in gerader Linie ..." (ebd. 28).

E. Hitler ist Führer der Kämpfer (ebd. 33).

"**Er ist ihr Glaube, ihre Religion**, ihre Philosophie. **Seine Person wird zu ihrem Gesetz**" (ebd.).

F. Naumann begrüßt die kriegerische Erziehung durch eine "**Religion der Wehrhaftigkeit**" (ebd. 32), denn "Schwert und Fahne sind Erziehungsmittel an sich." (ebd. 31). Es geht schließlich um die "**Schöpfersordnung** der Völker" (ebd.).

Am erfreulichsten ist für Naumann aber die Wiederaufnahme alter Traditionen durch und in Hitler.

"Es ist glückverheißend und erstaunend, wie in dem Gefreiten drei Traditionen sich zu **fruchtbarer heiliger Wirkung** verbinden: das Preußische, das alte erste Reich der Kaiser und die germanische Wiedererstehung aus schlummernder Kontinuität." (ebd. 29)

Dabei spielt jedoch die germanische Kontinuität die wichtigste Rolle:

"Am überraschendsten aber ist doch - nach Jahrhunderten wie den letzten beiden - der Durchbruch der germanischen Kontinuität. ... Sie äußert sich in der erneuten **Heiligung** des Bodens, der Sippe, des Blutes, in einem besonders aufklärerischen Sinn für diese **heiligen Realitäten** wie auch für **die großen magischen Zeichen, Gebärden und Symbole**. Sie äußert sich in der Freiheit der **Bindung an die ewigen biologischen Werte** ..." (ebd. 32)

Ein Gutachten der Philosophischen Fakultät widmet dem Vortrag fast zwei Seiten (Akte Innenministerium Düs.: Blatt 40- 42), um deutlich zu machen, daß bei Naumann "Wissenschaft und Mythos verschmelzen" (ebd. 40; Hervorhebungen fortgelassen) und er deswegen Hitlers Gaserblindung mit der Fähigkeit des zweiten Gesichts in Verbindung bringt (ebd. 40), Hitler für einen "**Führer gottgleicher Art**" (ebd. 41) hält und sich der "**Vergötzung des nordischen Wesens**" (ebd.) widmet.

Die religiöse Verehrung Hitlers manifestiert sich auch in der Überhöhung einzelner Ereignisse und Handlungen. Die Erblindung Hitlers als zweites Gesicht wurde bereits erwähnt. Dazu schreibt Naumann an anderer Stelle:

"Wieder ist heute alles in der gewohnten Notwehrlage. Wieder ist alles auf zwei Augen gestellt. Kaum faßbar, daß diese Augen schon einmal erloschen waren ..." (Naumann V1934b: 33)

Der Besuch des Führers im Straßburger Münster etwa

"ist **so geheimen tiefsten Sinnwerts** voll wie ein Bertramscher Spruch. Und wenn nun auf dem ewig deutschen Symbol der 'unsersten' aller Städte wieder die unserste Fahne weht, so ist das, zu seinem Teil, auch der schöne endliche Sieg unseres Straßburgdichters selbst." (Naumann V1940: 19)

Dabei schließt Naumanns Führerverehrung auch das Ende Hitlers ein:

"Über den '*heroischen Irrtum*' einzelner Führer habe ich sehr genau, jetzt geradezu *erschreckend genau* gehandelt 1939 in meinem 'Gefolgschaftswesen' S. 88, 89. Später noch in den Vorträgen 'Nibelungenlied als Nationalepos' und 'Kaiser und Ritter'. - Unheimlich genau, **fast prophe-**

tisch." (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.: Postkarte Naumann an Rothacker (ohne Datum, nicht per Post), 1945 oder später)

Naumann lebte allerdings in der Einbildung, daß Adolf Hitlers Bestrebungen nichts anderes als die Verwirklichung seiner volkskundlichen These vom gesunkenen Kulturgut und seiner germanistischen These von der germanischen Kontinuität sei. Diese Einbildung hat er auch nach 1945 bis zu seinem Tod nicht aufgegeben, sondern lediglich gemeint, daß der "heroische Irrtum" gerade typisch für germanische Führer sei. Ein Gutachten schreibt deswegen über Naumann:

"Freilich stimmt, wie auch gerade diese Rede zeigt, das Bild, das sich Naumann von den Ideen des Nationalsozialismus und der Person seines Führers macht, mit der Wirklichkeit nicht überein. **Seine Gläubigkeit** liess ihn ein leichtes Opfer der nationalsozialistischen Propaganda werden und machte ihn blind für die Widersprüche zwischen Idee und Wirklichkeit, ... Naumann übernahm aber nationalsozialistische Ideen auch nur insoweit, als sie in sein Bild der germanischen Kontinuität passten. Fremd blieb ihm neben anderem die Rassentheorie." (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Gutachten vom 2.10.1945)

Allerdings geschieht die Verehrung Hitlers auf dem Hintergrund einer Verherrlichung des Menschen überhaupt. So schreibt Naumann über einen den Nationalsozialismus vorbereitenden Dichter:

"Seine sogenannte und vielgeschmähte **Vergottung des Menschen** war wieder **nötig, um dem Führerkult den Weg zu bereiten**, zur Ausmerzung des Wurmgefühls im Mensch." (Naumann A1934b: 276-277)

c) Religiöse Verehrung des Nationalsozialismus

Naumanns Begeisterung galt zuallererst Adolf Hitler selbst, vielleicht auch noch der nationalsozialistischen Bewegung, nicht jedoch der Lehre des Nationalsozialismus gleich welcher Richtung. Es gibt keinen Hinweis, daß Naumann trotz aller Anbiederungsversuche an den Nationalsozialismus irgendeinen Teil seines Lehrgebäudes im Sinne des Nationalsozialismus geändert hätte.

Dennoch finden sich auch religiöse Aussagen über den Nationalsozialismus als ganzen, weswegen Paul Egon Hübinger zu Naumanns Beteiligung an der Erklärung deutscher Hochschullehrer für Hitler schreibt:

"Naumanns **Glaube an die rettende Kraft des Nationalsozialismus** dokumentierte sich hier öffentlich ..." (Hübinger 1975)

Noch nach 1945 schreibt Naumann selbst:

"Warum gerade der Germanist **von einer Verbindung des Nationalen mit dem Sozialen alles Heil für sein Volk erwarten** konnte, darüber handeln die 2-3 letzten Seiten meiner beigefügten Schrift von 1932 'Deutsche Nation in Gefahr'. Der jetzige hoffnungslose Zusammenbruch all dieser meiner Ideale kann mich nicht hindern, zu bekennen, dass ich **begeistert** an ihnen hing und dass ich den Neubeweger jener letztlich aus Herder, Möser, der Romantik und dem Altgermanischen stammenden Ideen pries und feierte ..." ²²³

d) Kritik am Christentum

Naumann hatte ein zyklisches Weltbild, weswegen ihm das Christentum in seiner vorliegenden, dogmatisch festgelegten Art, fremd blieb. Man wird an die Zyklentheorien verschiedener Religionen erinnert, wenn man Naumanns prophetische Worte im Schlußabsatz des Vortrages liest. Er schreibt über die Zeit, wenn "die Tage unserer jetzigen Kultursprache notwendig gezählt" (Naumann V1923: 160) sind:

"Der Historiker wird auch diesem Ereignis mit humanistischer Kühle und ohne Erschütterung gegenüberstehen. Er kennt den Wechsel und weiß, daß auf die Zerstörung der alten Normen und Formen die Sammlung und Bildung der neuen, auf die Nivellierung der neuen Oberschicht mit der neuen Kultursprache kommt. Und er weiß auch im voraus die Richtung, in der das Uhrwerk läuft und daß die Rezeption eines fremden Gutes die treibende Feder bewegt. **Ihm verbürgt der ewige Wechsel das ewige Leben.** Er wird vielleicht warnen und sagen: Wißt ihr auch wohl, was ihr tut? ... Er wird dies Schicksal nicht herbeiführen helfen und die Verantwortung denen überlassen, die sie tragen zu können glauben, aber er weiß, daß die Zeiten niemals zu Ende gehen, er weiß das Geheimnis, das der Gott noch dem toten Sohne ins Ohr geraunt, **er weiß von dem ewigen Wechsel und glaubt an die immer wieder verjüngte Welt der ewigen Form.**" (ebd. 160)

²²³Akte PA Naumann Bn. Fak.: Naumann an Universität vom 25.8.1945, S. 1; ebenso Akte PA Naumann Düs.: dasselbe, S. 1.

Ein dogmatisches Christentum lehnte Naumann ab, etwa wenn er über Eberhard Griesbachs Ablehnung einer absoluten Wahrheit schreibt,

"daß er dieses Absolute, das er zwar "zu 'haben' ablehnt, doch anerkennt. Darin zeigt sich die Echtheit einer wirklich christlichen Haltung. Welches die letzte Instanz des gläubigen Christen ist, darüber kann ein Denker keine Auskunft geben." (Naumann M1948: 275)

Es sind aber nicht nur die Dogmen, die Naumann am Christentum befremden, sondern auch die Institution der Kirche. Ihm geht es um die Unmittelbarkeit der religiösen Erfahrung:

"... welches weltliches und geistliches Leben zu höchster Vollkommenheit vereint, ohne jede kirchliche Vermittlung unmittelbar von Gott seine Weisungen erhält ..." (Naumann V1937b: 12)

"'Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.' Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Erwählt sein ist hier ein kämpferischer Begriff. ... Das ist jener deutsche Geist, der in seiner Kühnheit **einer Kirche irgendwelcher Form und Art nicht zu bedürfen glaubt**, ihr womöglich mutig entgegentritt. Der menschliche Geist bedarf hier Gottes nicht, um moralisch zu handeln, er **bedarf dann Gottes nur noch, um die Vernünftigkeit seines moralischen Wesens zu erkennen.**" (Naumann V1943d: 20-21)

Darüberhinaus kann sich Naumann mit der Personalisierung Gottes nicht anfreunden. Es geht ihm mehr darum worin das Göttliche zum Ausdruck kommt, so etwa in der Dichtung, im Volkstum oder in der Nation.

In der Neuen Sachlichkeit erstrahlen etwa vor allem "der Begriff Nation" und der sich diesem angliedernde "**Begriff der Realität Gott**", wobei diese jedoch nicht personal zu verstehen ist, denn beide sind "auf höheren Windungen ... etwas noch zu Verwirklichendes und zu Gestaltendes" (Naumann B1933b: 7). Aber es geht dennoch um religiöse Werte:

"Es ist klar, daß die Nation ein Schrifttum sucht, das sich nicht mehr aus dem Internationalen speist. Dem Familie und Heimat, Volk und Blut, das ganze **Dasein der frommen Bindungen wieder heilig** ist. ... Das nicht mehr das Allzumenschliche, sondern das Menschliche sucht, **das heißt das Ewig-Heilige im Menschlichen und Göttlichen.**" (ebd. 8)

Und Naumann schließt ein Kapitel ganz im Einklang mit der Kapitelüberschrift "**Der göttliche Volkstumsbegriff**" (Naumann B1932: 1), indem er über den Geist sagt:

"Zu keinem anderen Zwecke, als sich selbst zu erfüllen, in der Erfüllung glücklich zu sein und zu beglücken - wie jeder Baum, jede Rose, jeder Stern, jedes Tier, in diesem Sinn eben doch **eine Idee der Gottheit und von Unendlichkeit her.**" (ebd.)

Der Monotheismus des Christentums ist Naumann suspekt. Dementsprechend muß das Germanentum polytheistisch sein und jeder Deutsche ist "**zu solchem Polytheismus germanischer Art ... fähig**" (Naumann A1934a: 723). Allerdings glaubt er, daß Christentum durchaus mit dem polytheistischen germanischen Glauben versöhnen zu können.

"... das Christentum läßt ohne weiteres eine polytheistische Grundauffassung zu. Sie erstreckt sich bis auf Christus selbst. Was soll man hier schamhaft verschweigen? Begreife doch einer von den germanischen Kriegern und Bauern **das geheimnisvolle Dogma der Dreieinigkeit!** Es ist bekannt, daß das deutsche Volk bis auf den heutigen Tag auf diese Weise in seinen polytheistischen Grundstrukturen geblieben ist." (Naumann A1935b: 115)

Überhaupt hat Naumann für das Wesen des christlichen Gottes wenig übrig. Der "unheroische Gottesbegriff" ist deswegen heillos:

"Solchen Anforderungen war diese Dichtergeneration seelisch nicht wieder gewachsen. Sie brach in sich zusammen. ... Sie suchten nicht im Charakter und Mannhaftigkeit ihr **Heil**, sondern in jenem substanzlosen, mit **Güte und Erbarmen ausgestatteten unheroischen Gottesbegriff**, von dem in diesem Buche schon vielfach die Rede war." (Naumann B1933b: 374)

Gleichzeitig gibt es für Naumann vieles, daß er am Christentum nicht missen möchte:

"Germanische Renaissance, das verstehen wir so: Zurück zur Religion unserer Väter, das wollen und können wir nicht mehr. Niemand kann und will mehr zu Wodan beten und dem Thor opfern. Kein ernsthaft Denkender möchte mehr das Christentum, die christliche Sittenlehre, etwa das Samaritergleichnis, entfernen. Unser neuer Staat übt eben Samariterdienst im größten Ausmaß. Germanische Renaissance, das kann also nur bedeuten, im Weltbild unserer Vor-

fahren unsere eigenen Denkweisen wiederzuerkennen, uns selbst mit unseren Vorfahren in den Denk- und Anschauungsweisen verwandt zu fühlen, auch wenn uns anderthalb Jahrtausende und eine andere Religion von ihnen trennen, und sie höchstens dann für Barbaren zu halten, wenn wir uns selber für Barbaren halten müßten." (Naumann V1935e: 1555).

Ziel ist ihm eine Verschmelzung von Antike, Germanentum und Christentum, also ein Zusammenführen jener Elemente aus allen dreien, die Naumann begrüßt, während aus allen drei Strömen alles ausgeschaltet wird, was er nicht begrüßt. Die Verschmelzung führt dabei eine deutsche Weltanschauung herbei.

"Deutsch schließlich ist ein Begriff, vergleichbar einem Prisma, dessen Licht aus drei Kanten bricht: dem Germanischen, dem Christlichen, dem Klassischen." (Naumann V1929: 635)

In dem Aufsatz "Germanentum und Christentum" (Naumann A1935b) bespricht Naumann die Werke in seiner üblichen Art, indem er diese mit seinen großen Theorien vergleicht und bei ihnen Unterstützung sucht. Hier geht es ihm vor allem um die germanische Kontinuität, die Verschmelzung von Germanentum und Christentum und um die Religion der Unterschicht, die trotz des obergesellschaftlichen Christentums weiterlebt, denn schon bei den Germanen stand hinter ihrem Götterglauben **"als eine Art zweiter und tieferer Religion der germanische Schicksalsglaube"** (ebd. 117).

Das Germanische vermischt sich für Naumann in der Geschichte immer mehr mit dem Christlichen und der Antike (Naumann V1929: 638-639).

"Aber seit hohenstaufischer Zeit ist die wohltemperierte Mischung aus den drei Ideen endgültig entschieden. Das eben bedeutet die höfische Kultur." (ebd. 639)

Der Höhepunkt dieser Verschmelzung ist also für Naumann genau auszumachen.

"So haben Antike, Germanentum und Christentum zusammengewirkt, um die höfische Idee zu bilden und das Zeitalter der höfischen Sonderkultur heraufzuführen. Jetzt erst scheint aus germanisch plus christlich plus klassizistisch wirklich deutsch geworden zu sein in unlöslicher Verschmelzung, die ihren Abglanz auf alle folgenden Jahrhunderte wirft." (Naumann B1929: 14-15)

"Jetzt erst ist, in der Gestaltung s, die Figur des fortab **ewigen** Deutschen möglich geworden: Parzivals." (ebd. 15)

"Oder vielmehr: jetzt ward er uns hier zum erstenmal als Ziel und Pflicht wie ein Stern an den Himmel gestellt." (ebd.)

Naumann kann deswegen auch inhaltlich Gemeinsamkeiten zwischen germanischer und christlicher Religiosität ausmachen, die jenseits festgelegter Dogmen liegen.

"Das ist dann der Punkt, wo das Persönliche und Eigenste in Beziehung tritt zum Größten und Allgemeinsten, **das Menschliche zum Übermenschlichen**, das Grundgesetz des Herzens zum Grundgesetz der Welt, germanisch ausgedrückt: die Ehre zum Schicksal, mittelalterlich ausgedrückt: **die Seele zu Gott**." (Naumann A1942c: 11)

e) Vorzüge des katholischen Christentums

In einem Artikel zieht Naumann den Vergleich zwischen dem "primitiven Totenglauben der Völker" (Naumann A1925b: 23) und dem Totenkult in germanischer (z. B. Götterdämmerung, ebd. 24) und christlicher (z. B. Reliquienkult, Messe, ebd. 28-30) Zeit.

Dies alles ist für Naumann jedoch nicht nur eine historische Frage, sondern führt zu einer Wertung der gegenwärtigen Religionen.

"Aber der Volkskundler wird derjenigen unter den Religionen den Preis zuerkennen müssen, welche diesen primitiven Bedürfnissen am weitherzigsten und wohlthuendsten entgegenkommt. Eine solche Religion erfüllt ihren Zweck und wird von allen die unvergänglichste sein. Aber wer den uralten (gewissermaßen biologisch erprobten) Bindungen nicht Rechnung trägt, hat auf Sand gebaut." (ebd. 22)

Gegen Ende kommt Naumann einmal auf die Notwendigkeit zurück, daß die Religionen auf dies biologische Grundgesetz Rücksicht nehmen:

"Volkskunde lehrt, die religionsgeschichtlichen Ausgestaltungen der tausend primitiven Partizipationen mit zarter Rührung und größter Ehrfurcht zu betrachten; sie lehrt ihre offenbar **biologische Notwendigkeit**. **Die Frömmigkeit eines gesunden Volkes erstreckt sich gerade auf**

diese niederen Bindungen; verliert sie ein Volk, so geht es selber verloren; **sie sind sein Heil.**" (ebd. 36).

Zum einen ergibt sich daraus für Naumann ein Kampf für die Volksreligion.

"Rationalismus und intellektuelle Aufklärung zerstören mit der Volksreligion auch das Volk selbst; ethische Aufklärung und milde Humanisierung, wie sie das Christentum doch im allgemeinen gegenüber dem Heidentum bedeutet, genügt durchaus." (ebd.)

All das sagt Naumann natürlich vorrangig auf das christliche Abendland bezogen. Deswegen erfolgt von hier aus auch die Einschätzung der christlichen Konfessionen.

"Ich möchte kein Sakrileg an meinem ererbten evangelischen Bekenntnis begehen, aber ich möchte auch kein sacrificium intellectus bringen. Und wenn ich als Volkskundler die Religionsgeschichte überblicke, **so muß ich der katholischen Form des Christentums unweigerlich den Preis unter den religiösen Formen des Abendlandes zuerkennen.**" (Naumann A1925b: 36, Hervorhebung ThSch)

Zur Begründung greift er wieder auf die biologische Notwendigkeit zurück:

"Eine Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft ist keine oder nur eine sehr kurzlebige Religion. **Das Unbegriffene und Irrationale ist das Wesentliche in einer Religion** und je mehr Spielraum sie dem primitiven Gemeinschaftsglauben zumißt, desto unvergänglicher gestaltet sie sich selbst. **Das Übernatürliche ist das Natürliche; die mystische religiöse Denkweise ist die dem Menschen normale überhaupt.**" (ebd. 36-37)

Und daraus folgert er:

"Im modernen Protestantismus ist die Ratio zu groß geworden, als daß er die religiösen Bedürfnisse der ewig primitiven Menge wirklich ganz zu erfüllen vermöchte." (ebd. 37)

Im Gegensatz dazu steht das katholische Christentum, das "das Ewig-Primitive im vollsten Umfang in sich aufgenommen" (ebd.).

1928 erschien in der *Zeitschrift für Volkskunde* Naumanns Artikel "Christentum und deutscher Volksglaube" (Naumann A1928). Naumann geht davon aus, daß die ältere Forschung als Quellen des deut-

schen Volksglaubens "die germanische und die christliche Religion" (ebd. 321) annahm und in neuerer Zeit das Schwergewicht wieder auf den christlichen Einfluß verlagert wurde (ebd.). Naumann möchte jedoch keinen Gegensatz zwischen den beiden Quellen sehen. Außerdem ist für ihn "eine dritte Größe noch stark im Spiel, nicht als Quellengebiet freilich, sondern als letzte Grundlage überhaupt" (ebd.), nämlich die

"an sich zeitlose, primitiv-religiöse Schicht der magisch-mystischen Weltauffassung, die auch jenen beiden großen Religionen letzten Endes zugrunde liegt und über die man aus der vergleichenden Völkerpsychologie den besten Aufschluß erhält." (ebd. 321-322)

Die altgermanische und die christliche Religion haben diese primitive Religion nacheinander beeinflusst (ebd. 322-323). Zwar hat es somit "eine Zeit gegeben, da auch der große germanische Götterglaube Niederschläge im Volksglauben bewirkte" (ebd. 325), was genau untersucht werden sollte, doch gilt für die Gegenwart, daß "rein historisch ein Fortleben des Einflusses der altgermanischen Religion äußerst unwahrscheinlich" (ebd. 232) ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß "einige Glaubensformen der Volksreligion durch das Christentum überhaupt nicht wieder aufgefüllt worden und daher verkümmert" (ebd. 325) sind, so etwa "der Ahnenkult und der damit zusammenhängende Wiedergeburtsglaube" (ebd.). Den größten Teil des Beitrages widmet Naumann denn auch dem Absinken des Christentums in die Volksreligion. In vielen Sagen sieht er etwa, "wie eine christlich-ethische Ideenschicht die alten primitiven Kategorien füllt" (ebd. 332), wie zwei Dissertationen von Frankfurter Schülern Naumanns belegen (ebd. 323, nämlich Boesebeck 1927; Boesebeck 1928 und Goetz-Rötzel 1928). Naumann kommt zu dem Ergebnis:

"Christliche Gegenstände, mit dem alten primitiven Sinn erfaßt, haben die heidnischen verdrängt; christlich sind die primitiven Kategorien aufgefüllt." (ebd. 335)

Naumann leitet also das scheinbar heidnische Brauchtum der christlichen Welt nicht aus uralten germanischen Ursprüngen her, sondern aus der primitiven Gemeinschaftskultur der Gegenwart.

Der "fortschreitende Individualismus" kann der Kultur "zum Verderben gereichen" ((Naumann B1921: 15). Daraus leitet sich auch Naumanns Vorliebe für die katholische Kirche ab. Er gibt zunächst die zu seiner Zeit allgemein anerkannte These

"Bei unserem Volke überdauert unter der Hülle des Christentums bis in unsere Tage **eine agrarische Religion** aus viel älterer Zeit allen Wechsel" (ebd. 10)

mit einem Zitat von R. Andree wieder. Nach einigen Beispielen dazu fährt er fort:

"Leider ging unserm Volke **allzuviel verloren von dieser primitiven agrarischen Gemeinschaftsreligion**, namentlich in den individualistisch-protestantischen Ländern, während die katholische Kirche, die dem Individualismus ferner und dem Gemeinschaftsleben näher steht, bekanntlich mit feinstem Instinkt alles, was an diesem agrarischen Heidentum schön und zu retten war, in sich aufgenommen hat." (ebd. 11)

"Man hüte sich vor falscher Aufklärerei! Es gehört zum Wesen und zum Begriff eines tüchtigen Volkes, daß es in diesen Dingen noch tief im Boden der primitiven Gemeinschaftskultur verwurzelt ist. Volksglaube ist nicht gesunkene Mythologie, sondern reicht weit über die Mythologie hinab in die Glaubenswelt der primitiven Völker der Erde." (ebd.)

Naumann möchte den Volksglauben auch fördern, weil er alle Bereiche des Lebens religiös durchdringen will:

"Als Kriterien möchte ich ansehen: das Streben nach Gemeinschaftsbildung allenthalben als Gegengewicht gegen den allzu stark gewordenen Individualismus, die religiöse Durchdringung und das intensive Bestreben, alle Dinge in Beziehung zu setzen **zu Gott und Ewigkeit** ..." (Naumann R1921c: 41)

Deswegen sind ihm auch die Ritter ein Vorbild:

"Dieser edle Stand einer edlen Zeit brachte es fertig, **den Blick auf Gott und die Welt wieder zugleich** zu richten, den kirchlichen Dualismus des Mittelalters für einen Augenblick zu überwinden und damit seine kurze Epoche aus dem Mittelalter überhaupt herauszuheben und wieder an die Antike des Abendlandes anzuschließen, zu der Germanien einst als jüngstes der Geschwister gehörte." (Naumann V1942a: 2)

Diese umfassende religiöse Sicht schließt dabei die Politik mit ein. So schreibt Naumann über die magische Seite des germanischen Volkskönigtums:

"Auch im Germanischen sind, wie bei manchen anderen Völkern, von Anfang an nicht zu trennen das Problem des Königtums und **das Problem des Glaubens an die persönlich aufgefaßte Gottheit**. Daraus ergibt sich eine politische und eine magische Seite unseres Themas." (Naumann V1937b: 1)

"diese magische Seite ist nichts als ein starker Ausdruck für **das fromme Gefühl**, daß der König überhaupt eine völkische **Kraftquelle** sei. Aus bester völkischer Kernsubstanz zum Königtum berufen, war er Amtmann des Volkes, wie er **Amtmann Gottes** war. Und ist nicht letzten Endes **beides dasselbe? Wenn jedes Volkstum wirklich ein Gedanke Gottes ist**, wird dann nicht der königliche Volksamtmann zugleich der natürliche **Amtmann Gottes** sein? Und muß nicht ungekehrt ein so völkischer Amtmann Gottes für sein Volk unmittelbar zu einer **Kraftquelle** werden, die sich **dem frommen empfänglichen Sinn** dann gradezu **magisch äußert?**" (ebd. 11-12)

f) Der Mensch als Retter seiner selbst

Für Naumann kann die Rettung und das Heil niemals außerhalb des Menschen liegen. Glaube ist für ihn Glaube an den Menschen, "Glaube an sich selbst":

"Es handelt sich um die germanische Formel für **den Glauben an sich selbst**; es ist die Formel des Selbstbewußtseins der großen Führerpersönlichkeit, sei es König, Krieger oder Bauer." (Naumann F1934: 58)

"Zu keinem anderen Zwecke, als sich selbst zu erfüllen, in der Erfüllung glücklich zu sein und zu beglücken - wie jeder Baum, jede Rose, jeder Stern, jedes Tier, in diesem Sinn eben doch eine **Idee der Gottheit und von Unendlichkeit her**." (Naumann B1932: 4)

"'Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.' Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Erwählt sein ist hier ein kämpferischer Begriff. ... Das ist jener deutsche Geist, der in seiner Kühnheit **einer Kirche irgendwelcher Form und Art nicht zu bedürfen glaubt**, ihr womöglich mutig entgentritt. Der menschliche Geist bedarf hier Gottes nicht, um moralisch zu handeln, er **bedarf dann Gottes nur noch, um die Vernünftigkeit seines moralischen Wesens zu erkennen**." (Naumann V1943d: 20-21)

"Der **Glaube** an die große Persönlichkeit" (Naumann 1934: 93-95) ist für Naumann entscheidend. Den Kern des germanischen Glaubens sieht er im Glauben an die eigene Macht und Stärke (ebd. 93), im Glauben der Führer an sich selbst (ebd. 94) und im Glauben an das allmächtige Schicksal (ebd.95; ähnlich Naumann V1937a: 15+17) sieht. Daraus ergibt sich auch die heroische Idee.

"Kaum irgendwo ist die heroische Idee so erlebt und so abstrakt zugleich wie im Germanischen, eine Selbstzweck, eine Leidenschaft, daher **fast eine Religion**, immer wieder **übertragen auf das Göttliche**." (Naumann V1929: 638)

"So erhielt Einzelleben wie Götterschicksal wie Weltganzes zugleich einen Sinn und dieser Sinn ist für Welt wie Götter wie Einzelschicksal der gleiche: der Sinn der Nibelungen. Wo hat jemals die heroische Idee unter den Menschen eine gleich großartige Weltanschauung entworfen wie hier?" (Naumann V1930a: 31).

Die Heroisierung des Menschen hat in der Heroisierung der Götter ihr Vorbild. Der "unheroische Gottesbegriff" ist deswegen heillos:

"Solchen Anforderungen war diese Dichtergeneration seelisch nicht wieder gewachsen. Sie brach in sich zusammen. ... Sie suchten nicht im Charakter und Mannhaftigkeit ihr **Heil**, sondern in jenem substanzenlosen, mit **Güte und Erbarmen ausgestatteten unheroischen Gottesbegriff**, von dem in diesem Buche schon vielfach die Rede war." (Naumann B1933b: 374)

g) Der Dichter als Seher

Naumann geht von der Gleichwertigkeit von "Dichtung und Glaube, Kunst und Religion" (Naumann B1934a: 9) aus. Er sieht sich dabei

"als Erkunder des germanischen Geistes überhaupt. Für diesen Zweck sind Glaube und Dichtung einander gleichgeordnet, wenn sie beide nur aus den Tiefen des Blutes und der Art geboren sind." (ebd. 10)

Denn die Gottesvorstellungen eines Volkes werden

"nicht nur von Priestern und Propheten, nicht nur von Philosophen, sondern auch von Dichtern und Künstlern geprägt" (ebd.).

Der Dichter verfügt eigentlich über eine unbegrenzte Macht:

"Es wäre nur ein einziger Einwand gegen so **unbeschränkte, schier göttliche Machtvollkommenheit des Dichters** denkbar, nämlich daß seine Kraft nicht ausreichte, um die Überlieferung über den Haufen zu werfen und uns seinen Eingriff glaubhaft zu machen. Dann muß er's freilich bleiben lassen." (Naumann R1942c)

Der Dichter ist nämlich Seher, kann also anders als der Wissenschaftler die Zukunft erahnen.

"Nicht aus Gründen 'schnöder Konjunktur' gibt der Forscher daher jetzt die zeitgemäßen Antworten: er konnte sie nicht früher finden, falls er nicht **Seher** oder Dichter war! Besinnt man sich auf diese Zusammenhänge, so wird man auch dem Forscher seine Ehre zurückgeben. Die Nation darf nicht vergessen, daß in den Zeiten des Niedergangs allein die deutsche Wissenschaft in der Welt Geltung hatte." (Naumann A1934c: 619)

In einem Vortrag heißt es etwa über "**Seher** und Dichter zugleich" (Naumann V1940: 19)

"es ist schön, die **heiligen Urkräfte** völkischen Daseins in kurze Sprüche gebannt zu sehn." (ebd. 16-17)

Etwas weiter heißt es:

"Der Dichter wurde also zum **Seher** und bereitete dichterische Wirklichkeiten, die einer kommenden geschichtlichen Wirklichkeit voraus wollten. ... Hier ward **verkündet**, daß es Torenwahnsinn sei, zu reden, die Völker seien gleich so an Wert wie an Amt. Vielmehr: Die Völker bilden **eine Leiter Gottes**.

Tausend Stufen

Schuf er zu sich hinauf in jedem Reich.

Ein jedes Volk trägt Siegel nach dem Rang." (ebd. 17)

Wenn Naumann gegen Ende sagt:

"Dieser Dichter **wußte, daß unser höchstes Gedicht ein Zauberspruch sei.**" (ebd. 18)

"Es waren die **uralt ewig-menschlichen Bezüge**, aber in der **Magie** eines völlig neuen, weil einfachen Worts. Früh sah der **Seher**: Wende steht bevor ..." (ebd.)

Der Dichter ist Seher und Vorbild. Deswegen schreibt ein Rezensent zu *Wandlung und Erfüllung* (Naumann B1934b):

"Im Mittelpunkt steht die größere Studie über Walther von der Vogelweide, die den großen Lyriker als **religiösen nationalen Lebensführer** vorbildlich hinstellt." (Linden 1934: 31)

In einer idealen Kultur spielt für Naumann die Dichtung (und damit auch die Germanistik) eine wesentliche Rolle. Zum König und Führer gehört nämlich immer der Dichter als Seher. Der Dichterprophet erspürt den tatsächlichen Zustand und entwirft die Zukunft als Untergang und anschließendem Auferstehen des harmonischen Zusammengehens von Ober- und Unterschicht. Dabei bleibt offen, inwieweit Naumann nur über solche dichtenden Seher berichtet (etwa Walter von der Vogelweide, Stefan George) und inwieweit er sich selbst für einen solchen hält.

1929 setzte Naumann Stefan George in eins mit dem Bamberger Reiter und dem staufischen Menschen (so Betz 1970a: 131 zu Naumann B1929a; dasselbe später in Naumann T1936a). 1930 sah er in Walther von der Vogelweide eine Art Stefan George der Stauferzeit (Naumann V1930b). Dabei geht Naumanns Begeisterung für den Dichter als Seher und Propheten eindeutig auf Georges Selbstverständnis (Naumann V1930b: 225-226) zurück.

"Denn daß Stefan George der gekrönte König und Beherrscher dieser fünfzig Jahre und damit dieses Buches ist, kann heute weniger geleugnet werden als je bisher. Freudiger als je bisher schließen wir auch diesmal wieder unser Buch mit seiner **ungeheuren Prophetie des Führers**." (Naumann B1933b: 10)

George steht neben Hitler, wie Nietzsche neben Bismarck und neben den staufischen Kaisern. Das Buch klingt deshalb mit einem langen Vergleich zwischen George und Walter aus. Darin heißt es unter anderem:

"Die gleiche Kompromißlosigkeit in der drohenden Haltung gegen eine erschlaffte, zügellose, führerlose Volkheit. Der gleiche **Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung**, die gleiche Rückkehr zum Führer- und Gefolgschaftsideal ... Die gleiche Rückkehr zu dem Wert der Ahnenschaft des Blutes und der Rasse und zu allen anderen **ewigen Werten**. das gleiche Bild des neuen Menschen, der das Schicksal seines Volkes erfüllt. Und nicht zuletzt der gleiche ungeheure Wille, die endlich erreichte riesige Macht lediglich zur Erziehung zu gebrauchen, zur Erziehung der Jugend unserer Nation zu diesem Bild." (ebd.)

Der letzte Satz zeigt, wozu nach Naumann Hitler die völlige Macht erlangen sollte.

h) Wissenschaft als Mythos

"Das physische und das metaphysische Weltbild" der Germanen (Kapitelüberschrift Naumann B1938b: 19) beeindruckt Naumann vor allem aus zwei Gründen. Der erste ist die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Mythos und Wissen:

"Denn dies Weltbild - **halb wissenschaftlich, halb religiös** entworfen, niederen Wissens, aber **mythisch hoch, alles ist Glaube und Wissen zugleich** - zeigt in erster Linie seinen ritterlichen Betrachtern eine große wunderbare Konstruktion, wie man sie liebte." (Naumann B1938b: 25)

In seinem Artikel "Die neue Perspektive" meint er, daß

"bei aller Vorsicht und Kritik langsam ein einheitliches und neues Bild vom frühgermanischen Altertum heraufzuführen begonnen hat." (Naumann A1925c: 642)

Dieses Bild mag man "immerhin einen Mythos nennen" (ebd.), nur darf man dann das Wort Mythos nicht als subjektiv und für die Wissenschaft gefährlich ansehen, "sondern im Sinne einer großen, zusammenschauenden Theorie" (ebd.). Diese Theorie ist für Naumann unausweichlich, weil

"sie allein einstweilen die bekannt gewordenen Dinge zu einem wissenschaftlichen Plan komponiert, der wenig oder keine Divergenz und Unebenheiten in sich trägt, und weil sie demgemäß wahr, wertvoll und dauerhaft zu werden verspricht." (ebd.).

Es folgt der Hinweis, daß wissenschaftliche Wahrheit nie etwas Absolutes ist.

Vielleicht hat Naumann nirgends sein Verständnis der Forschung deutlicher formuliert, als in diesem Beitrag. Der entstehende Mythos ist nicht subjektiv, willkürlich und unwissenschaftlich, sondern eine Theorie, die die großen Zusammenhänge zusammenschaut und zu einem Plan komponiert, der in sich widerspruchsfrei ist. Einen solchen Mythos oder - um die Überschrift des Beitrages zu verwenden - eine solche Perspektive hat Naumann für alle Bereiche seiner Forschungsarbeit gesucht, insbesondere in der Theorie vom gesunkenen

Kulturgut und in seiner Zusammenschau von Germanentum, Christentum und höfischer Kultur.

Der Forscher bedarf deswegen immer auch der priesterlichen Funktion, will er wirklich Bleibendes schaffen. Naumann Vorgänger Wilmann war für ihn kein "Volkserzieher", kein "**Priester des Völkischen**" (Naumann V1944: 6), dafür aber Lehrer. Daß er zunächst die exakte Textphilologie und historische Grammatik stark machte, war gut, denn:

"Auch zu den **völkischen Heiligtümern** darf der Zugang nicht zu leicht gemacht werden, sonst verlieren auch sie an **Offenbarung**. Jetzt wurden sie also mehr durch exakte Arbeit des Verstandes erreichbar als durch Intuition des Ingeniums; nur **profanierte** sich das **Unerforschliche**, und also zu **Verehrende**, manchmal damit ein wenig zu sehr." (Naumann V1944: 7)

Günther Müller schreibt über Naumann:

"Er selbst hat verlangt, der Germanist dürfe nicht nur ein Kenner, er müsse **gleichsam Priester** sein. In diesem Sinn hat er mit Inbrust gewirkt. Dass sein **Priestertum** oder besser: **Predigertum** nationalsozialistisch geartet, seine Deutung der alten Dichtung nationalsozialistisch bestimmt war, würde er selbst vermutlich als letzter leugnen." (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Gutachten Müller vom 20.9.1945; textgleich mit Akte PA Naumann Düs.: dasselbe)

IX. ANHÄNGE ZU HANS NAUMANN UND ZUR VOLKS- KUNDE AN DEN UNIVERSITÄTEN BONN UND KÖLN

1. ANHANG: UNIVERSITÄTSVERANSTALTUNGEN UND ÄMTER HANS NAUMANN'S NACH DEN VORLESUNGSVERZEICHNISSEN

a) Universitätsveranstaltungen

Angaben aus den Vorlesungsverzeichnissen unabhängig davon, ob die Veranstaltungen stattfanden oder nicht (das SS 1939 fiel etwa aus: Chudoba 1942:3).

Straßburg (VV Straßb)

VV WH 1913/14: 24-25+45

Altnordisch

Geschichte der deutschen Spielmannsdichtung
deutsche Syntax und Wortbildungslehre

VV SH 1914: 25-26+47

Einleitung in die deutsche Sprachwissenschaft
Das deutsche Schauspiel des Mittelalters
Übungen zur deutschen Grammatik
Mittelateinische Übungen (Lektüre des Ruodlieb)

VV WH 1914/15: 25-26+46

Deutsches Geistesleben im frühen Mittelalter
Gerhart Hauptmann
Mittelhochdeutsche Übungen (Grammatik, Textkritik)

VV SH 1915: 25+45

Deutsche Literaturgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts
Germanische Übungen

VV WH 1915/16: 23-24+42

Gotische und Althochdeutsche Übungen: Prof. Dr. Henning (zusammen mit Dr. Naumann)

Übungen: ... (zusammen mit Prof. Henning)
Mittelhochdeutsch

VV SH 1916: 24+42
Geschichte der älteren deutschen Prosa bis zur Aufklärungszeit, mit Übungen
Einführung in das Flämische

VV WH 1916/17: 24-25+41
Geschichte der mittelhochdeutschen Epik
Einführung ins Flämische
Übungen zur deutschen Grammatik

VV SH 1917: 23+41
("z. Zt. im Kriegsdienst", wird u. U. lesen:")
Gotische und althochdeutsche Grammatik mit Übungen
Geschichte der deutschen Lyrik von den Anfängen an

VV WH 1917/18: 23+41
("z. Zt. im Kriegsdienst", wird u. U. lesen:")
Althochdeutsch
Historische Syntax des Deutschen
Hartmann von Aue

VV SH 1918: 22-23+40
Althochdeutsch mit Übungen
Altnordisches Kolloquium
Mittelhochdeutsche Epik
Deutsches Schauspiel des Mittelalters

VV WH 1918/19: 39
("z. Zt. im Kriegsdienst", wird u. U. später ankündigen")

Jena (VV Jena)

VV SH 1919: 14
(nur Erwähnung Naumanns)

VV WH 1919/20: 20-21
Neuhochdeutsche Grammatik
Das deutsche Volkslied
Mittelhochdeutsche Übungen
Einführung ins Altnordische
Jüngste deutsche Dichtung

VV SH 1920: 19-20

Deutsche Mythologie und Volksglaube

Interpretation der Edda

Deutsches Schauspiel des Mittelalters

Geschichte des deutschen Prosaromans von den Anfängen bis Goethe

Gotische Übungen

WH 1920/21: 20

Althochdeutsche Sprache und Literatur

Einführung in die deutsche Volkskunde (Realien und Dichtung)

Deutsche Sprach- und Geistesgeschichte

Althochdeutsche Übungen

Interpretationen der Edda II. Teil

VV SH 1921: 27

Mittelhochdeutsche Grammatik

Deutsche Volks- und Heldensage

Geschichte der mittelhochdeutschen Lyrik

Volkskundliche Streifzüge in die Umgebung Jenas

Frühneuhochdeutsche Übungen

Altnordische Grammatik mit Lektüre

VV WH 1921/22: 28

Neuhochdeutsche Grammatik und Geschichte der neuhochdeutschen Schrift-
sprache

Mittelhochdeutsche Epik

Heldenlied und Volksballade

Mittelhochdeutsch

Interpretation der Edda mit Einführung in die Geschichte der altnordischen
Literatur

Frankfurt (VV Ffin)

SS SH 1922: 31

Historische Grammatik, I. Teil (Urgermanisch, Gotisch, Althochdeutsch)

Höfische Epik

Althochdeutsche Gedichte

VV WH 1922/23: 18-19

Historische Grammatik, II. Teil, nebst Geschichte der mittel- und
neuhochdeutschen Schriftsprache

Höfische Lyrik mit Interpretationen

Das deutsche Schauspiel des Mittelalters

Akademisch-Deutsche Gesellschaft (mit Schultz)

Literarhistorische und textkritische Uebungen an mittelhochdeutschen Epen

VV SH 1923: 30

Germanische Mythologie und deutscher Volksglaube
Altgermanische Poesie mit Interpretation der Edda
Minnesinger

VV WH 1923/24: 29-30

Deutsche Altertumskunde mit Interpretation der Germania des Tacitus
Literatur der Karolinger- und Ottonenzeit mit Interpretation des Heliand
Grammatische und sprachgeschichtliche Uebungen

VV SH 1924: 29

Heldensage und Heldenepos
Grundzüge der deutschen Volkskunde
Altnordisches Kränzchen
Uebungen zur Volkskunde und Mythologie

VV WH 1924/25: 31-32

Deutsche Wortbildungslehre und Syntax
Alt- und frühgermanische Kultur
Altnordisches Kränzchen
Nibelungen und Kudrunepos

VV SH 1925: 36-37

Geschichte und Grammatik der deutschen Sprache 1. Teil
Die ritterlich-höfische Epik des XII./XIII. Jahrh.
Altnordisches Kränzchen
Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts
Grammatische Uebungen

VV WH 1925/26: 39

Grammatik und Geschichte der deutschen Sprache II. Teil
Minnesang mit Interpretationen
Deutsches Schauspiel des Mittelalters
Uebungen über höfische Epik

VV SH 1926: 38-39

Sprachwissenschaftliches Kolloquium
Alt- und frühgermanische Religionsgeschichte
Alt- und frühgermanische Poesie
Mittelhochdeutsche Lektüre für Anfänger
Altnordisches Kränzchen
Uebungen zur Geschichte des Minnesanges

VV WH 1926/27: 40-41

Volkspoesie (Lied, Sage, Märchen usw.)

Poesie der Karolinger- und Ottonenzeit (mit Interpretationen des Heliand)

Altnordisches Kränzchen

Uebungen zur älteren deutschen Prosa

Grammatische Uebungen

VV SH 1927: 20

Deutsche Wortbildungslehre

Mittelhochdeutsche Heldenepik mit Interpretation des Nibelungenliedes

Altnordisches Kränzchen

Uebungen zur Volkskunde und Mythologie

Frühneuhochdeutsch

WH 1927-28: 23

Historische Grammatik I. Teil (Urgermanisch u. Gotisch)

Tacitus' Germania (Interpretation u. Einführung in die germanische
Altertumskunde)

Grundriß der älteren deutschen Literatur

Altnordisches Kränzchen

s Parzival

Althochdeutsch

VV SH 1928: 43-44

Historische Grammatik II. Teil (Alt- und Mittelhochdeutsch)

Höfische Epik der mittelhochdeutschen Blütezeit

Altnordisches Kränzchen

Heliand und Genesis

Mittelhochdeutsch (s Gregor)

VV WH 1928/1929: 46

Geschichte und Grammatik der neuhochdeutschen Schriftsprache

Minnesang

Altnordisches Kränzchen

s Tristan

Frühmittelhochdeutsch

VV SH 1929: 41

Die Götter Germaniens

Neuhochdeutsche Grammatik und Geschichte der neuhochdeutschen Schrift-
sprache

Deutschkunde (für Anfänger und Nichtgermanisten)

Walther von der Vogelweide

VV WH 1929/30: 43-44

Die germanische Poesie der Völkerwanderungszeit

s Parzival

Literaturhistorische und textkritische Übungen an Mittelhochdeutschen
Fragmenten

Althochdeutsch

VV SH 1930: 70-71

Poesie der Karolinger- und Ottonenzeit

Deutsche Volkspoesie

Altnordisches Kränzchen

Kudrun

Frühneuhochdeutsch

VV WH 1930/31: 70

Der deutsche Wortschatz

Das Nibelungenlied

Altnordisches Kränzchen

s Titurel

Der Wiener Oswald

VV SH 1931: 47

Urgermanisch und Gotisch

Walther von der Vogelweide

Altnordisches Kränzchen

Neidhart von Reuenthal

Altdeutsche Prosa

Bonn (VV Bonn)

VV SH 1932: 72-73

s Parzival

Die Götter Germaniens

Höfische Übungen

Althochdeutsche Übungen

VV WH 1932/33: 72-73

Neuhochdeutsche

Das Nibelungenlied

Textkritische Übungen

Heliand

VV SH 1933: 70-71

Frühgermanisches Heldenlied

Walther von der Vogelweide
Wolframs Titurel
Altsächsische Genesis

VV WH 1933/34: 73-74
Der deutsche Wortschatz
Minnesangs Frühling
Germanisches Gefolgschaftswesen
Mittelhochdeutsche Prosa

VV SH 1934: 73-74
Die Germania des Tacitus (Deutsche Altertumskunde)
Das deutsche Volkslied
Minnesinger
Höfisches Lesebuch

VV WS 1934/35: 74-75
Grammatik der altdeutschen Sprache
Karolingische und Ottonische Renaissance
Germanisch-deutsche Spruchdichtung

VV SS 1935: 74-75
Schauspiel des Mittelalters
Wolframs Parzival
Germanische Götterlieder

VV WS 1935/36: 85+87
Urgermanisch und Gotisch
Hartmann von Aue und Gottfried von Straßburg
Kudrun

VV SS 1936: 137-138
Nibelungenlied
Die Wiederentdeckung der deutschen Vorzeit im neueren deutschen
Geistesleben
Dietrichsepik

VV WS 1936/37: 87-88
Neuhochdeutsche Grammatik und Geschichte der neuhochdeutschen Schrift-
sprache
Frühgermanisches Heldenlied
Höfisches Lesebuch

VV SS 1937: 137-138
Germanische Götterlieder
Walther von der Vogelweide

Minnesang und Volkslied (mit Dr. Weydt)

VV WS 1937/38: 87-88

Geschichte des deutschen Wortschatzes

Minnesangs Frühling

Wolframs Willehelm

VV SS 1938: 82

Interpretation der Germania des Tacitus

Realien der ritterlichen Kultur

Die späteren Minnesänger

VV WS 1938/39: 83-84

Althochdeutsche Sprache

Althochdeutsche Dichtung

Heliand

VV SS 1939: 80-81

Die Nibelungen

Altdeutsche und altdänische Balladen

VV WS 1939/1940: 83-84

Wolfram von Eschenbach

Schrifttum des 14./15. Jahrhunderts

Althochdeutsch

Schrifttum der ottonischen Zeit

VV 1. Trimester 1940: 80

und die übrige Epik seiner Epoche

Spätmittelhochdeutsches Schrifttum

Althochdeutsche und altnordische Übungen

Die ottonische Epoche

VV 2. Trimester 1940: 67

Neuhochdeutsch und Geschichte der Schriftsprache

Hartmann von Aue und Gottfried von Straßburg, nebst ihren Schulen

Mittelhochdeutsche und altnordische Übungen

Übungen zur germanischen Mythologie

VV 3. Trimester 1940: 68-69

Das germanische Heldenlied

Walther v. d. WALTHER VON DER Vogelweide

Gotische Übung

Altnordisches Kränzchen

Mittelhochdeutsche Übungen

VV Trimester 1941: 69-70

Urgermanisch-Gotisch

Minnesang

Althochdeutsch

Altnordisches Kränzchen

Spruchdichtung

VV SS 1941: 72

Althochdeutsche Sprache

Althochdeutsches Schrifttum

Altgermanische Dialekte

Späte Minnesinger

VV WS 1941/42: 74

Altgermanische Götterdichtung

Höfische Epik im Gesamtüberblick

Altdeutsche Prosa

Wolframs Willehalm

VV SS 1942: 75-76

Das Nibelungenlied

Der Wortschatz des Neuhochdeutschen

Wolframs Titurel

Die germanischen Stämme

VV WS 1942/43: 75-76

Das Germanische Altertum bei Tacitus

Walthers politische Spruchdichtungen und seine Schule

Frühneuhochdeutsch

Gotisch und Urnordisch

VV SS 1943: 67

Wolfram von Eschenbach

Wortbildungslehre

Althochdeutsch

Kudrun

VV WS 1943/44: 69

Die altgermanische Sprache

Heldenlied und -Sage

Heliand

Mittehochdeutsch

VV SS 1944: 49

Hartmann von Aue und Gottfried von Straßburg

Neuhochdeutsch
Das deutsche Volkslied
Joh. Rothes Ritterspiegel

VV WS 1944/45
Gotisch und Althochdeutsch
Elegie und Preislied, Götterlied und Wissensdichtung im Altgermanischen
Minnesinger
Mittelhochdeutsche Prosa

b) Naumanns Bonner Ämter im Seminar und in der Universität

Die Personalangaben des VV Bonn (in diesem Abschnitt kurz VV) beziehen sich meist auf das vorausgegangene Semester.

Direktor des Germanistischen Seminars sowie Stellvertretender Direktor der niederländisch-niederdeutschen Abteilung

Vermutlich war der jeweils zuerstgenannte der beiden Direktoren der jeweilig geschäftsführende Direktor. Wird kein Direktor bzw. stellvertretender Direktor der niederländischen Abteilung genannt, fehlt eine entsprechende Angabe im VV.

VV SS 1932: 25
Oskar Walzel und Rudolf Meißner

VV WS 1932/33: 25
Oskar Walzel und Hans Naumann

VV SH 1933: 24 bis WH 1934/35: 23
Oskar Walzel und Hans Naumann
Hans Naumann zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-niederdeutschen Abteilung
(ein Direktor ist nicht angegeben, Naumann war de facto der Leiter)

VV SS 1935: 39
Hans Naumann und Carl Wesle
Hans Naumann zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-niederdeutschen Abteilung
(ein Direktor ist nicht angegeben, Naumann war de facto der Leiter)

VV WS 1935/36: 43 bis VV SS 1936: 47
Hans Naumann

VV 1936/37: 47 bis 19377: 47
Karl Justus Obenauer und Hans Naumann
Hans Naumann zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-
niederdeutschen Abteilung
(ein Direktor ist nicht angegeben, Naumann war de facto der Leiter)

VV WS 1937/38: 49 bis VV WS 1944/45: 43
Hans Naumann und Karl Justus Obenauer
Hans Naumann zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-
niederdeutschen Abteilung
(ein Direktor ist nicht angegeben, Naumann war de facto der Leiter)

Geschäftsführender Direktor des Germanistischen Seminars

Der geschäftsführende Direktor wechselte wohl semesterweise zwischen den
beiden Direktoren des Germanistischen Seminars.

Für Naumann belegt für:

Chronik der Universität Bonn 1937/38: 35-40; 1938/39: 29-30;
1938/39: 128; 1939: 99

VV SS 1946
Günther Müller
Günther Müller zugleich stellvertretender Direktor der niederländisch-
niederdeutschen Abteilung
(ein Direktor ist nicht angegeben, Müller war de facto der Leiter)

Weitere Ämter Naumanns nach VV Bonn²²⁴

Stellvertretender Senator

VV WH 1933/34: 4

Rektor

VV SH 1935: 13 (gilt für WH 1934/35)
(vgl. Chronik der Universität Bonn 1933: 8; 1934/36: 1-3; WH 1934/35)

²²⁴Nicht im Vorlesungsverzeichnis erwähnte Ämter im Bereich der Universität Bonn werden im V. Kap. erwähnt und belegt.

Prorektor

VV SH 1934: 4 (gilt für VV WH 1933/34)

VV WH 1934/35: 4 (gilt für SH 1934)

(vgl. Chronik der Universität Bonn 1933: 9: SH 1935)

Mitglied im Bibliotheksausschuß der Universitätsbibliothek

VV SS 1938: 16 bis VV 3. Trimester 1940: 17

(danach wird der Bibliotheksausschuß nicht mehr aufgeführt)

Mitglied des Verwaltungsausschusses des Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande

VV WH 1933/34: 23 bis VV WS 1943/44: 53

(danach wird der Verwaltungsausschuß nicht mehr aufgeführt)²²⁵

2. ANHANG: VOLKSKUNDLICHE VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN AN DER UNIVERSITÄT BONN 1919 - 1945 (OHNE HANS NAUMANN) NACH VV BONN

a) Volkskundliche Vorlesungen und Übungen 1919-1945

Normalerweise werden von Volkskunde unterrichtenden Hochschullehrern ihre anderen Veranstaltungen ebenfalls aufgelistet und zwar alle Veranstaltungen in der Reihenfolge des Erscheinens im Vorlesungsverzeichnis. Nicht volkskundlich im strengen Sinne sind meist nur ein Teil der Veranstaltungen von Theodor Frings und Adolf Bach.

VV WH 1918/19: 19

Theodor Frings: Die mittelhochdeutsche Volksepik mit Lektüre der Gudrun

Theodor Frings: Lektüre des mittelniederländischen Reinke de Vos

Theodor Frings: Friesisch

VV Zwischensemester 1919: 24

²²⁵Vgl. den 3. Anhang, in dem alle Mitglieder des Ausschusses aufgelistet werden

Theodor Frings: Lektüre des Iwein Hartmanns von Aue

VV SH 1919: 24

Theodor Frings: Einführung in das Mittelhochdeutsche²²⁶

Theodor Frings: Hauptfragen der mittelniederländischen Literatur an Hand der Lektüre von Texten

Theodor Frings: Der mittelhochdeutsche Reinhart Fuchs

Theodor Frings: Lektüre der neufälischen Gudrun von Albrecht Rodenbach

VV WH 1919/20: 20

Theodor Frings: Die Anfänge des Minnesangs mit Lektüre und Erklärung von "Des Minnesangs Frühling"

Theodor Frings: Einführung in das Mittelniederländische

Theodor Frings: Friesisch

VV SH 1920: 23

Theodor Frings: Deutsche Wortbildungslehre

Theodor Frings: Rheinische Texte der mittelhochdeutschen Zeit

VV WH 1920/21: 22-23

Theodor Frings: Lektüre des Heliand

Theodor Frings: Einführung in das Mittelhochdeutsche

Theodor Frings: Der altfälische Reinaert

Theodor Frings: Uebungen im Anschluß an die Vorlesung über die mittelhochdeutsche Grammatik

VV SH 1921: 23-24

Theodor Frings: Einführung in das Urgermanische und Gotische

Theodor Frings: Lektüre des Heliand

VV WH 1921/22: 23

Theodor Frings: Geschichte der deutschen Sprache und Literatur in den Rheinlanden

VV SH 1922: 26-27

Theodor Frings: Einführung in das Mittelhochdeutsche

Theodor Frings: Mittelhochdeutsche Uebungen an Hand des Meier Helmbrecht

Theodor Frings: Einführung in das Mittelniederländische

²²⁶Frings las auch schon vor 1919. Seine Veranstaltungen sind meist unter "Germanistisches Seminar, Abteilung für Niederländisch und Niederdeutsch" angekündigt, also der Abteilung, die Naumann später als stellvertretender Direktor leitete.

VV WH 1922/23
keine Veranstaltungen

VV SH 1923: 72
Josef Müller: Deutsche Volksdichtung, Märchen, Sagen, Volkslied
Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Volkskunde und zum rheinischen
Sprachschatze

VV WH 1923/24: 67-68
Theodor Frings: Gotisch für Anfänger mit Uebungen
Theodor Frings: Lektüre und Erklärung des Königs Rother
Theodor Frings: Aus der Geschichte des niederländischen Dramas des 17.
Jahrhunderts

laut Abrechnung zusätzlich²²⁷:
Josef Müller: Volksdichtung II. Teil: Volkslied, Spruchdichtung
Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Volkskunde: Rheinische Tiernamen

VV SH 1924: 65-66
Theodor Frings: Uebungen zur rheinischen Spielmannsdichtung im An-
schluß an die Lektüre des Königs Rother
Theodor Frings: Geschichte der deutschen Sprache in den Rheinlanden
Theodor Frings: Uebungen und Lektüre zur Geschichte des niederländischen
Dramas im 17. Jahrhundert

laut Abrechnung zusätzlich²²⁸:
Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Volkskunde: Das rheinische
Bauernhaus

VV WH 1924/25: 66-67
Theodor Frings: Neuniederländisch für Anfänger
Theodor Frings: Lektüre niederländischer Schriftsteller des 17. 18. 19.
Jahrhunderts
Theodor Frings: Rheinische Ritterepik im Anschluß an die Lektüre der rhei-
nisch-mittelhochdeutschen Dichtung von Moraut und Galie

laut Abrechnung zusätzlich²²⁹:
Josef Müller: Brauch und Sitte des deutschen Volkes I. Teil
Josef Müller: Uebungen zur deutschen, besonders rheinischen Volkskunde

²²⁷Akte PA Müller Bn. Fak.: Schreiben der Universitätskasse an den Dekan
der Philosophischen Fakultät vom 23.10.1926.

²²⁸Ebd.

²²⁹Ebd.

VV SH 1925: 58

Theodor Frings: Uebungen zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache

Theodor Frings: Uebungen zur Geschichte der niederländischen Sprache

Theodor Frings: Lektüre von Hartmanns Iwein mit Uebungen zur mittelhochdeutschen Syntax

laut Abrechnung zusätzlich²³⁰:

Josef Müller: Uebungen aus dem Gebiete der rheinischen Volkssprache

Josef Müller: Brauch und Sitte des deutschen Volkes

VV WH 1925/26: 58

Theodor Frings: Erklärungen der kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler mit Uebungen zur althochdeutschen Grammatik

Theodor Frings: Niederländische Dramen des 17. Jahrhunderts

Theodor Frings: Frühneuhochdeutsche Uebungen

laut Abrechnung zusätzlich²³¹:

Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Kulturgeographie

VV SH 1926: 58-59

Theodor Frings: Kudrun

Theodor Frings: Lektüre von Wierstraits Neusser Belagerungschronik

Theodor Frings: Niederländische Lyrik des 17. Jahrhunderts

Josef Müller: Grundfragen rheinischer Volkskunde

Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Volkskunde

VV WH 1926/27: 57-58

Theodor Frings: Einführung in die althochdeutsche Grammatik mit Lektüre althochdeutscher Prosadenkmäler

Theodor Frings: Altsächsisch mit Lektüre des Heliand

Theodor Frings: Einführung in die ältere niederländische Sprachgeschichte mit Lektüre mittelniederländischer Denkmäler

Josef Müller: Uebungen zur Etymologie rheinischer Idiotismen

VV SH 1927: 58

Josef Müller: Märchen und Volkssage

Theodor Frings: Deutsche Wortbildungslehre

Josef Müller: Uebungen zur Bedeutungsentwicklung rheinischer Idiotismen

Josef Müller: Das Wesen der Volkssprache

VV WH 1927/28: 18

Josef Müller: Das Volkslied

²³⁰Ebd.

²³¹Ebd.

Josef Müller: Uebungen zur Einführung in die Mundarten
Theodor Frings: Mittelhochdeutsch als Einführung in die deutsche Grammatik
Theodor Frings: Lektüre niederländischer Schriftstücke des 17. Jahrhunderts

VV SH 1928: 61

Josef Müller: Einführung in das Wesen und die Probleme der allgemeinen
Volkskunde

Josef Müller: Die volkstümliche Kleindichtung, besonders Rätsel und
Spruchdichtung

Josef Müller: Volkskundliche Übungen im Anschluß an die Lektüre des
mhd. Gedichtes Meier Helmbrecht

Adolf Bach: Einführung in das Althochdeutsche

VV WH 1928/29: 67

Adolf Bach: Mittelhochdeutsche Uebungen für Fortgeschrittene (an rheini-
schen Texten)

Adolf Bach: Historische Laut- und Formenlehre

Josef Müller: Brauch und Sitte des Deutschen Volkes, 1. Teil

Josef Müller: Uebungen zur deutschen Namenkunde, besonders auf Grund
rheinischen Stoffes

VV SH 1929: 68

Adolf Bach: Die deutsche Literatur in althochdeutscher und
frühmittelhochdeutscher Zeit

Adolf Bach: Einführung in die historische Betrachtung der deutschen Spra-
che der Gegenwart

Karl Meisen: Einführung in die rheinische Sprachgeographie und Sprachge-
schichte mit Lektüre eines älteren rheinischen Textes

Josef Müller: Brauch und Sitte des deutschen Volkes, 2. Teil: Das festliche Jahr

Josef Müller: Deutsche Namenkunde

Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Wortkunde

Josef Müller: Arbeiten zur Dialektforschung

Karl Meisen: Deutsche Volksdichtung, 1. Teil: Das deutsche Volksk lied

VV WH 1929/30: 70

Adolf Bach: Geschichte der mittelhochdeutschen Literatur

Karl Meisen: Frühneuhochdeutsche Uebungen

Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Wortkunde

Josef Müller: Volkskundliche Übungen im Anschluß an die Lektüre des Bu-
ches Weinsberg, 5. Band

Josef Müller: Arbeiten zur Dialektforschung

Adolf Bach: Einführung in die deutsche Volkskunde

Adolf Bach: Volkskundliche Übungen

Karl Meisen: Deutsche Volksdichtung, 2. Teil: Einführung in die Märchen- und Sagenforschung

Karl Meisen: Uebungen zur kirchlichen Volkskunde (auch für Theologen)

VV SH 1930: 70-71

Adolf Bach: Das deutsche Heldenepos

Adolf Bach: Lektüre der "Kudrun"

Josef Müller: Gestalt und Inhalt der Volkssprache

Josef Müller: Arbeiten zur Dialektforschung

Josef Müller: Uebungen zum rheinischen Volkskundeatlas

Adolf Bach: Uebungen zur deutschen Volkskunde

Karl Meisen: Uebungen zur kirchlichen Volkskunde (auch für Theologen)

VV WH 1930/31: 70

Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache

Adolf Bach: Einführung in das Studium der deutschen Mundarten (mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen)

Karl Meisen: Deutsche Namenkunde (mit Uebungen)

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung

Josef Müller: Rheinische Volkskunde (mit Lichtbildern)

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Volkskunde

VV SH 1931: 71

Adolf Bach: Geschichte der mittelhochdeutschen Literatur

Karl Meisen: Deutsche Volksdichtung, 2. Teil: Sage und Märchen

Adolf Bach: Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung

Josef Müller: Rheinische Volkskunde (mit Lichtbildern)

Josef Müller: Uebungen zum rheinischen Volkskundeatlas

Karl Meisen: Uebungen zur Volksdichtung: Märchen und Sage

VV WH 1931/32: 73

Adolf Bach: Deutsche Laut- und Formenlehre

Adolf Bach: Mittelhochdeutsche Uebungen (auch für Anfänger): Lektüre mittelhochdeutscher Novellen

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung

Josef Müller: Uebungen zur Wortgeographie rheinischer Mundarten

Josef Müller: Einführung in die Frage der deutschen Volkskunst

Adolf Bach: Uebungen zur deutschen Namenkunde

Karl Meisen: Deutsche Volksdichtung, 3. Teil

Karl Meisen: Uebungen zur kirchlichen Volkskunde

Karl Meisen: Uebungen zur deutschen Volksdichtung

VV SS 1932: 72-73

- Adolf Bach: Minnesang und Spruchdichtung im deutschen Mittelalter
Adolf Bach: Repetitorium der Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter
Adolf Bach: Interpretation ausgewählter dramatischer Texte des 15. Jahrhunderts
Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung
Josef Müller: Einführung in die Fragen deutscher Volkskunde
Josef Müller: Volkskundliche Übungen über Sitte und Brauch, besonders des rheinischen Kulturraumes
Karl Meisen: Übungen über Volksglaube, Sitte und Brauch im abendländischen Kulturkreise
Karl Meisen: Übungen zur Entstehung und Entwicklung der Faustsaga
Karl Meisen: Das deutsche Volkslied

VV WS 1932/33: 72-73

- Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache
Adolf Bach: Interpretation ausgewählter mittelhochdeutscher Texte
Karl Meisen: Einführung in die Volkskunde des abendländischen Kulturkreises mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Volkskunde
Josef Müller: deutsche Volksdichtung
Karl Meisen: Die deutschen Volksbücher und die volkstümliche Kleindichtung (Rätsel, Sprichwort, Spruch)
Karl Meisen: Übungen über Probleme der abendländischen Volkskunde
Adolf Bach: Einführung in die Mundartenforschung
Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung
Josef Müller: Übungen zur rheinischen Wortgeographie

VV SH 1933: 70-71

- Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache und Literatur im Zeitalter der Karolinger und Ottonen
Adolf Bach: Interpretation ausgewählter althochdeutscher Denkmäler
Adolf Bach: Übungen zur Geschichte der mittelalterlichen Literatur im Rheinland
Karl Meisen: Deutsche Volkskunde im Grundriß
Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde (Hausbau)
Josef Müller: Deutsche Namenkunde
Josef Müller: Übungen zur rheinischen Namenkunde
Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung
Karl Meisen: Übungen zur Struktur des deutschen Volkstums mit besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes

VV WH 1933/34: 73-74

- Adolf Bach: Interpretation ausgewählter Werke Konrads von Würzburg

Adolf Bach: Uebungen zur deutschen Literaturgeschichte
Josef Müller: Uebungen zur Flurnamenkunde
Josef Müller: Uebungen zur deutschen Volkssage
Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektkunde
Karl Meisen: Deutsche Volkskunde im Grundriß
Karl Meisen: Lektüre und Erklärung wichtiger Quellenwerke der deutschen Volkskunde
Karl Meisen: Uebungen über das Problem der Nachwirkung des Germanentums im deutschen Volkstum

VV SH 1934: 73-74

Adolf Bach: Geschichte der mhd. Literatur I. Die vor- und frühhöfische Zeit (mit Interpretation ausgewählter Texte)
Adolf Bach: Deutsche Mundartenforschung
Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektkunde
Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Wortgeographie
Karl Meisen: Uebungen zur deutschen Mundartenkunde
Adolf Bach: Einführung in die deutsche Volkskunde (mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen)
Karl Meisen: Deutsche Volkskunde im Grundriß
Josef Müller: Rheinische Volkskunde
Carl Clemen: Altgermanische Elemente im deutschen Volksglauben und Volksbrauch²³²
Karl Meisen: Uebungen zur Volkskunde der deutschen Stämme und Schläge
Karl Meisen: Lektüre von Quellenwerken zur deutschen Volkskunde

VV WH 1934/35: 74-75

Carl Clemen: Germanische Religion
Adolf Bach: Geschichte der mhd. Literatur. II. Teil: Die Blütezeit
Carl Wesle: Deutsche Form im Wortkunstwerk²³³
Carl Wesle: Uebungen im Anschluß an die Vorlesung
Adolf Bach: Deutsche Namenkunde

²³²Veranstaltungen des Religionswissenschaftlers Carl Clemen (Wenig 1968: 46), der zeitweise dem Verwaltungsausschuß des Instituts für geschichtliche Landeskunde Rheinlande angehörte, werden nur dann aufgelistet, wenn sie im Vorlesungsverzeichnis unter den germanistischen bzw. volkskundlichen Veranstaltungen genannt werden (SS 1934; WS 1934/35; WS 1935/36; SS 1936). Carl Clemen darf nicht mit dem Kunstgeschichtler Paul Clemen (Wenig 1968: 46) verwechselt werden.

²³³Im VV Bonn wird Oskar Walzel (vgl. Wenig 1968: 326-327) genannt. Gemeint ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit Carl Wesle, der vom 1.10.1934 - 1.4.1935 in Bonn deutsche Philologie unterrichtete und im VV Bonn SS 1935 ebenfalls mit volkskundlichen Themen vertreten ist.

Josef Müller: Uebungen zum Deutschen, besonders Rheinischen
Volkskundeatlas

Karl Meisen: Uebungen zur deutschen Volkssage

Karl Meisen: Der Festkreis des Jahres im volkstümlichen Glauben und Brauch

Karl Meisen: Das geistliche Spiel des Mittelalters und das deutsche
Volksschauspiel

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektkunde

VV SS 1935: 74-75

Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache

Adolf Bach: Interpretation ausgewählter mittelhochdeutscher Texte

Carl Wesle: Die deutsche Dichtung in der Barockzeit

Josef Müller: Einführung in die Grundzüge der deutschen Volkskunde

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde im Grundriß

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen

Carl Wesle: Einführung in die Märchenkunde

Josef Müller: Uebungen über das deutsche Märchen

Josef Müller: Arbeiten zur deutschen, besonders rheinischen Dialektkunde

Carl Wesle: Das Drama der Sturm- und Drangzeit

VV WS 1935/36: 85-86

Adolf Bach: Deutsche Laut- und Formenlehre

Adolf Bach: Germanische Religionsgeschichte

Carl Clemen: Altgermanische Elemente im deutschen Volksglauben und
Volksbrauch

Josef Müller: Arbeiten zur deutschen Dialektkunde

Josef Müller: Uebungen zur rheinischen Wortgeographie

Karl Meisen: Einführung in die deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Uebungen

Josef Müller: Deutsche Volksfeste

Adolf Bach: Kolloquium über Fragen der deutschen Volkskunde

VV SS 1936: 137-138

Adolf Bach: Die deutsche Sprache und Literatur im Zeitalter der Karolinger
und der Ottonen (mit Interpretationen)

Carl Clemen: Germanische Religionsgeschichte

Carl Clemen: Religionsgeschichtliches Seminar zur Ergänzung der Vor-
lesung

Adolf Bach: Einführung in die deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Josef Müller: Deutsche Volksdichtung

Karl Meisen: Volkskundliche Uebungen

Adolf Bach: Kolloquium über Fragen der deutschen Volkskunde im Wechsel mit Exkursionen

Josef Müller: Uebungen zum rheinischen Volkslied

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektforschung

VV WS 1936/37: 87-88

Adolf Bach: Minnesang und Spruchdichtung im deutschen Mittelalter (mit Interpretationen)

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Uebungen

Adolf Bach: Deutsche Mundartforschung

Joseph Müller: Arbeiten zur deutschen Dialektkunde

Joseph Müller: Uebungen zur westdeutschen Wortgeographie

VV SS 1937: 137-138

Adolf Bach: Mittelhochdeutsche Apik

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Uebungen

Adolf Bach: Kolloquium über Fragen der deutschen Volkskunde

Josef Müller: Arbeiten zur deutschen Dialektkunde

Josef Müller: Uebungen zur deutschen Lexikographie

VV WS 1937/38: 87-88

Adolf Bach: Geschichte der deutschen Sprache

Adolf Bach: Interpretation ausgewählter mittelhochdeutscher Texte

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Uebungen

Josef Müller: Uebungen zur Geographie deutschen Brauchtums

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektkunde

VV SS 1938: 81-82

Adolf Bach: Deutsche Lautlehre

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen

Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde

Josef Müller: Arbeiten zur Mundartenkunde

VV WS 1938/39: 83-84

Adolf Bach: Übungen zur Geschichte der deutschen Sprache

Adolf Bach: Deutsche Namenkunde

Karl Meisen: Ausgewählte Abschnitte der deutschen Volkskunde (mit Lichtbildern)

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen

Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde

Josef Müller: Arbeiten zur rheinischen Dialektkunde

VV SS 1939: 81

Adolf Bach: Einführung ins Mittelhochdeutsche

Karl Meisen: Rechtliche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen

Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde

Josef Müller: Arbeiten zur mundartlichen Lexicographie

Adolf Bach: Arbeiten zu dialektgeographischen und namenkundlichen Arbeiten

VV WS 1939/40: 83-84

Adolf Bach: Deutsche Lautlehre²³⁴

Adolf Bach: Interpretation frühmittelhochdeutscher Dichtungen

Karl Meisen: Deutsche Volkskunde

Karl Meisen: Volkskundliche Übungen

Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde

Josef Müller: Übungen zur Lexicographie der rheinischen Mundarten

VV 1. Trimester 1940: 80

Adolf Bach: Historische deutsche Lautlehre

Adolf Bach: Interpretationen frühmittelhochdeutscher Dichtungen

Josef Müller: Übungen zur Lexicographie der rheinischen Mundarten

VV 1. Trimester 1940: 67-68

Adolf Bach: Geschichte des althochdeutschen Schrifttums

Adolf Bach: Grundfragen der deutschen Volkskunde

Josef Müller: Übungen zur deutschen Volkskunde

Josef Müller: Übungen zur Wortkunde rheinischer Mundarten

VV 3. Trimester 1940: 68-69

Adolf Bach: Geschichte des althochdeutschen Schrifttums

VV Trimester 1941: 69-70

Adolf Bach: Die deutschen Personennamen

Adolf Bach: Mittelhochdeutsche Übungen

VV SS 1941: 72

Adolf Bach: Einführung in die deutsche Mundartforschung

Adolf Bach: Die frühmittelalterliche Dichtung (mit Textinterpretationen)

VV WS 1941/42: 74-75

Adolf Bach: Walther von der Vogelweide (mit Textinterpretationen)

²³⁴Im VV Bonn WS 1939/40 stehen die volkskundlichen Veranstaltungen ausnahmsweise durch Striche von den germanistischen u. a. Veranstaltungen getrennt. Die erste hier genannte Veranstaltung von Adolf Bach gehört zu den germanistischen, die anderen fünf zu den volkskundlichen.

Adolf Bach: Anleitung zu Arbeiten zur rheinischen Mundartforschung und Namenkunde

Paul Tack: Übungen im Vorlesen und Erzählen von Märchen, Anekdoten und Fabeln²³⁵

VV SS 1942: 75-76

keine volkskundliche Veranstaltung (außer Naumann)

VV WS 1942/43: 76

Ab dem WS 1942/43 werden die volkskundlichen Veranstaltungen unter "Volkskunde und Volksforschung" angekündigt. Es ist fraglich, ob überhaupt eine der bis 1945 genannten Veranstaltungen gehalten wurde.

Erich Röhr: Einführung in die Volkskunde

Erich Röhr: Volkstumsgeographische Übungen mit besonderer Berücksichtigung des Westraumes

VV SS 1943: 67

N.N.: Einführung in die Volkskunde

N.N.: Volkstumsgeographische Übungen mit besonderer Berücksichtigung des Westraumes

N.N.: Volkskunde Flanderns

VV WS 1943/44: 70

N.N.: Einführung in die Volkskunde

N.N.: Volkskundliche Übungen

VV SS 1944: 49

N.N.: Einführung in die Volkskunde

N.N.: Volkskundliche Übungen

VV WS 1944/45: 51

Otto Plassmann: Grundzüge der deutschen Volkskunde

Otto Plassmann: Die Saga als Quelle für die Volkskunde

Otto Plassmann: Übungen an volkskundlichen Texten

b) Angaben zum Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in den Vorlesungsverzeichnissen

Die Personalangaben beziehen sich in der Regel auf das jeweils vorangehende Semester. Die Vornamen sind weitgehend ergänzt. *Titel*

²³⁵Paul Tack (Wenig 1968: 309), Dr. phil. in Bonn 1931, Lektor am Germanistischen Seminar ab 1938, bot in dieser Zeit mehrere Veranstaltungen an, von denen jedoch nur diese volkskundliche Texte betraf.

(z. B. "Bibliotheksdirektor") wurden durch die entsprechenden Namen ersetzt.

VV SH 1923: 29; VV WH 1923/24: 25; WH 1925/26: 25

Leiter: Hermann Aubin

Vorsteher der Abteilung für Geschichte: Hermann Aubin

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Theodor Frings

Assistent: Franz Steinbach

VV SH 1926: 25

Leiter: Theodor Frings

Vorsteher der Abteilung für Geschichte: Theodor Frings

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Theodor Frings

Assistent: Franz Steinbach

VV WH 1926/27: 25

Leiter: Theodor Frings

Vorsteher der Abteilung für Geschichte: Franz Steinbach

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Theodor Frings

Assistent: Franz Steinbach

VV SH 1927: 25; VV WH 1927/28: 23 (des Personalverz.)

Leiter: Franz Steinbach

Assistenten: Josef Niessen, Adolf Noll

Verwaltungsausschuß: Albert Blank, Theodor Frings, Josef (?) Hansen, Rudolf Meißner, Josef Müller, Alfred Philippson, Erich von Rath, Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Norbert Tillmann

VV SH 1928: 25

Leiter: Franz Steinbach

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf Bach

Assistent: Adolf Noll

Verwaltungsausschuß: Albert Blank, Josef (?) Hansen, Rudolf Meißner, Josef Müller, Alfred Philippson, Erich von Rath, Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Norbert Tillmann

VV WH 1928/29: 2

Leiter: Franz Steinbach

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf Bach

Verwaltungsausschuß: Albert Blank, Paul Clemen, Josef (?) Hansen, Rudolf Meißner, Josef Müller, Alfred Philippson, Erich von Rath, Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Norbert Tillmann

VV SH 1929: 26 und VV WS 1929/30: 32-33

zusätzlich:

Assistent: Paul Felberg

VV SS 1930: 32

zusätzlich im Verwaltungsausschuß:

Gerhard Kallen

VV WH 1930/31: 32-33

Direktor: Franz Steinbach

Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf Bach

Vorsteher der Abteilung Rheinisches Wörterbuch: Josef Müller

Assistenten: Josef Niessen, Martin Herold

Verwaltungsausschuß: Albert Blank, Paul Clemen, Johannes Horion, Gerhard Kallen, Rudolf Meißner, Josef Müller, Alfons Proske, Erich von Rath, Hans Schreuer, Arthur Spiethoff, Norbert Tillmann, Leo Waibel

VV SH 1931: 32-33; VV WH 1931/32: 32-33

zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Adolf Bach, (?) Haslinde, Aloys Schulte, Franz Steinbach

VV SH 1932: 33; VV WH 1932/33: 33

zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Friedrich Heyer

VV SH 1933: 25

Direktor: Franz Steinbach

Stellvertretender Direktor und Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf Bach

Vorsteher der Abteilung Rheinisches Wörterbuch: Josef Müller

Assistenten: Josef Niessen, Martin Herold

Verwaltungsausschuß: Adolf Bach, Albert Blank, Paul Clemen, (?) Haslinde, Friedrich Heyer, Johannes Horion, Gerhard Kallen, Rudolf Meißner, Josef Müller, Alfons Proske, Erich von Rath, Hans Schreuer, Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Franz Steinbach, Norbert Tillmann, Leo Waibel

VV WH 1933/34: 23; VV SH 1934: 23

zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Hans Naumann

VV WS 1934/35: 23

zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Ferdinand Haake Paul Klingelhöfer

VV SS 1935: 39
statt Paul Klingelhöferius Bachem Verwaltungsausschuß

VV WS 1935/36: 43; VV SS 1936: 43
ausgeschieden aus dem Verwaltungsausschuß: (?) Haslinde

VV WS 1936/37: 47 (zugleich VV SS 1937: 47)
Direktor: Franz Steinbach
Vorsteher der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf
Bach

Vorsteher der Abteilung Rheinisches Wörterbuch: Josef Müller

Assistenten: Martin Herold, Josef Niessen

Verwaltungsausschuß: Vorsitzender: Alfred Stange

Mitglieder: Adolf Bach, Julius Bachem, Albert Blank, Max Braubach, Fer-
dinand Haake, Friedrich Heyer, Gerhard Kallen, Max Koernicke,
Josef Müller, Hans Naumann, Alfons Proske, Erich von Rath,
Ludwig Rickert, Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Franz Steinbach,
Leo Waibel, Walter Zimmermann

VV WS 1937/38: 49
statt Josef Niessen: Fritz Textor Assistent (neben Martin Herold)

VV SS 1938: 41
Direktor und Leiter der Abteilung für Geschichte: Franz Steinbach
Leiter der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Adolf Bach
Vorsteher der Abteilung Rheinisches Wörterbuch: Josef Müller
Assistenten: Martin Herold, Fritz Textor

Verwaltungsausschuß: Vorsitzender: Alfred Stange

Mitglieder: Adolf Bach, Julius Bachem, Max Braubach, Ferdinand Haake,
Friedrich Heyer, Gerhard Kallen, Max Koernicke, Josef Müller,
Hans Naumann, Alfons Proske, Erich von Rath, Ludwig Rickert,
Aloys Schulte, Arthur Spiethoff, Franz Steinbach, Walter Zim-
mermann

VV WS 1938/39: 41-42; VV SS 1939: 41-42
zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Alfred Soennecken und Carl Troll

VV WS 1939/40: 53-54; VV 1.Trimester 1940: 53-54
statt Martin Herold Matthias Zender Assistent (neben Fritz Textor)
zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Kurt Tackenberg

VV 2.Trimester 1940: 49; VV 3.Trimester 1940: 43;

VV Trimester 1941: 52; VV SS 1941: 54; VV WS 1941/42: 56; VV
SS 1942: 57
ausgeschieden aus dem Verwaltungsausschuß: Arthur Spiethoff

VV WS 1942/43: 57

zusätzlich:

Stellvertretender Direktor: Leo Weisgerber

Vermerk zu Adolf Bach: beurlaubt (nur dieses VV)

zusätzlich im Verwaltungsausschuß: Leo Weisgerber

ausgeschieden aus dem Verwaltungsausschuß: Aloys Schulte

VV SS 1943: 43; VV WS 1943/44: 53

zusätzlich:

Wissenschaftliche Hilfskraft: Edith Ennen

VV SS 1944: 42

Es werden nur noch folgende Angaben aufgeführt:

Direktor: Franz Steinbach

Stellvertretender Direktor: Leo Weisgerber

VV WS 1944/45: 43-44

zusätzlich zu diesen Angaben:

Institut für Volkskunde

Direktor: Josef Plassmann

(WS 1945; SS 1945/46 entfallen)

VV SS 1946: 31

(wieder alter Name)

Direktor und Leiter der Abteilung für Geschichte: Franz Steinbach

Leiter der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde: Karl Meisen

Assistenten: Matthias Zender, Edith Ennen

VV WS 1946/47: 32

zusätzlich:

Leiter der Abteilung für Siedlungs- und Kulturgeschichte der rheinischen
Frühzeit: Leo Weisgerber

c) Kurze Angaben zu den genannten Personen

Es wird meist jeweils nur die letzte oder wichtigste Position genannt. Die genannte Position bezieht sich nicht immer auf den Zeitpunkt der Erwähnung in der obigen Aufstellung.

Hermann Aubin, Professor für Geschichte

(Wenig 1968: 7; Hübinger 1963: 24+297; Aubin 1952)

Adolf Bach, Professor für Germanistik und Volkskunde

(Wenig 1968: 8; Zender 1970a; Zender 1960b)

- Julius Bachem, Kurator der Universität 1935-1937 (1935 zunächst kommissarisch: VV 1935:12; VV 1935/36: 17), Kölner Verleger (Kamiński 1968: 564ff)
- Albert Blank, Unternehmer, Chemiker, Mitbegründer des Institutes durch Stiftung von 8000 Büchern (Rheinische Vierteljahrsblätter 6(1936): 359-360; Hübinger 1963: 25+135)
- Max Braubach, Professor für Geschichte (Wenig 1968: 33-34; Hübinger 1963: 23)
- Paul Clemen, Professor für Kunstgeschichte (Wenig 1968: 46; Chronik 1948/49: 56-57)
- Edith Ennen, Professor für Geschichte, Leiterin des Stadtarchivs Bonn, davor Assistentin am Institut für geschichtliche Landeskunde (Wenig 1968: 67; Gutzmer 1988: 256)
- Paul Felberg, Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde, cand. phil.
- Theodor Frings, Professor für Germanistik (Wenig 1968: 81; Erben 1970: 114-119)
- Ferdinand Haake, Landeshauptmann der Rheinischen Provinzialverwaltung (seit 1933), 1. Vorsitzender des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, Zentrumspolitiker (Rheinische Vierteljahrsblätter 3(1933): 380)
- Josef Hansen, Professor der Geschichte und Direktor des Historischen Archivs der Stadt Köln (Braubach 1954: 79)
- (?) Haslinde, Regierungspräsident in Münster 1922-1926, später Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
- Martin Herold, Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde, Schriftleiter der Rheinischen Vierteljahrsblätter
- Friedrich Heyer, Professor für Kirchenrecht (Wenig 1968: 119)
- Johannes Josef Horion, Landeshauptmann der Rheinischen Provinzialverwaltung (bis zum Tod 1933), 1. Vorsitzender des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande (Rheinische Vierteljahrsblätter 3(1933): 380; W. K. 1983)
- Gerhard Kallen, Professor für Geschichte, Leiter der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, Köln (Wenig 1968: 139; Hübinger 1963: 303)
- Paul Klingelhöfer, Kurator der Universität Bonn WS 1934/35 (Kamiński 1968; VV 1934/35: 3)
- Max Koernicke, Professor für landwirtschaftliche Botanik (Wenig 1968: 155)
- Karl Meisen, Professor für Volkskunde (Wenig 1968: 193)

- Rudolf Meißner, Professor für Germanistik
(Wenig 1968: 193; Betz 1970b: 109-112; Chronik 1948/49: 57)
- Josef Müller, Honorarprofessor für Volkskunde
(Wenig 1968: 204; Zender 1970b: 120-123; Rheinische Vierteljahrsblätter 13(1948): 5-7; Schulte-Kemminghausen 1935: 1-2)
- Josef Niessen, Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde, später
Lehrer
(Chronik 1923: 57)
- Adolf Noll, Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde
- Alfred Philippson, Professor für Geographie
(Wenig 1968: 226; Kahle 1945: 11)
- Josef Plassmann, Professor für Volkskunde
(Wenig 1968: 228; Gerndt 1987: 12+77+203+229-230; Bertkau/Oestreich 1950: 1564)
- Alfons Proske, Kurator der Universität 1929-1934
(Kamienski 1968: 562-563)
- Erich von Rath, Direktor der Universitätsbibliothek, Honorarprofessor für
Bibliothekswissenschaft
(Wenig 1968: 235-236)
- Ludwig Rickert, (NS-) Oberbürgermeister der Stadt Bonn 1933-1945
(Kahle 1945: 21)
- Erich Röhr, Professor für Volkskunde
(Wenig 1968: 248; Chronik 1948/49: 52)
- Hans Schreuer, Professor für deutsche Rechtsgeschichte
(Wenig 1968: 278)
- Aloys Schulte, Professor für Geschichte
(Wenig 1968: 283; Hübinger 1963: 22+136+142+309; Chronik
1948/49: 49-50; Braubach 1954: 78-79; Braubach 1968)
- Alfred Soenneken, Dr. Ing., Inhaber der Bonner Soenneken-Werke für
Büroausstattung und Gönner der Universität
(Soenneken 1930: 17-24)
- Arthur Spiethoff, Professor für Wirtschaftswissenschaft
(Wenig 1968: 297; Hübinger 1963: 139-141)
- Alfred Stange, Professor für Kunstgeschichte
(Wenig 1968: 300; Kahle 1945: 15; Stange 1937: 1ff)
- Franz Steinbach: Professor für Geschichte
(Wenig 1968: 301; Kahle 1945: 9; Hübinger 1963: 24+310; Petri
1968; Schmid/Petri/Zender 1965)
- Kurt Tackenberg, Professor für Europäische Vor- und Frühgeschichte, De-
kan der Philosophischen Fakultät
(Wenig 1968: 309; Tackenberg 1939: 7ff)
- Fritz Textor, Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde
- Norbert Tillmann, Professor für Theologie, Begründer der Mensa
(Wenig 1968: 312-313; Tillmann 1932: 1-3)

- Carl Troll, Professor für Geographie
(Wenig 1968: 316)
- Leo Waibel, Professor für Geographie
(Wenig 1968: 325)
- Oskar Walzel, Professor für Germanistik
(Chronik 1948/49: 57-59; Walzel 1956)
- Leo Weisgerber, Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft und Kel-
tologie
(Wenig 1968: 330)
- Matthias Zender, Professor für Volkskunde
(Wenig 1968: 346-347; Gutzmer 1988: 170)
- Walter Zimmermann, Leiter der Denkmalinventarisierung
(nach Akte Gespräch Zender; vgl. Aubin 1952: 312; Zimmermann
1951)

Auch wenn der Schlüssel für den Verwaltungsausschuß nach 1929 wechselte, gibt die Chronik der Universität Bonn 1929/30: 55 den besten Einblick in die Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses:

"Der Ausschuß des Instituts wurde erweitert. Es gehören ihm jetzt an außer den drei Abteilungsvorstehern der Kurator der Universität Bonn, der Landeshauptmann der Rheinprovinz, ein vom Senat aus den Senatsfähigen zu wählender Vertreter, der geborener Rheinländer sein oder aus einer rheinischen Familie stammen muß, die nachstehend bestimmten Vertreter der philosophischen und juristischen Fakultät, je ein Vertreter der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde und der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn. Die philosophische Fakultät entsendet aus ihrer Mitte je einen Vertreter folgender Fächer: Geschichte, Germanistik, Geographie und Kunstgeschichte. Die juristische Fakultät entsendet aus ihrer Mitte je einen Vertreter der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften und der Rechtsgeschichte. Persönlich hinzugewählt sind Bibliotheksdirektor Prof. Dr. von Rath und Ministerialrat Dr. Haslinde - Berlin."²³⁶

²³⁶Angaben nach der Satzungsänderung von 1929 (Akte Institut Düs.: Blatt 260 (Änderungsmitteilung vom 14.6.1929) und Blatt 283 (dasselbe 16.11.1929)

3. ANHANG: DATEN ZUR GESCHICHTE DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE DER RHEINLANDE UND DER VOLKSKUNDE AN DER UNIVERSITÄT BONN

1920 - 1949

Die jeweiligen Assistenten, sowie weitere Angaben zum Institut sind dem vorhergehenden Anhang zu entnehmen.

- 1903: Gründung des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde und von dessen Zeitschrift *Zeitschrift für rheinisch und westfälische Volkskunde* (zeitweilig: *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*) 1(1903) ff.
- 1907: Das Rheinische Wörterbuch wird gegründet und benutzt Räume der Bonner Universität. Nach Gründung des Instituts 1920 gehört es gemäß mündlicher Absprache zum Institut mit dem Institutsdirektor, wird jedoch erst 1930 offiziell als dritte Abteilung dem Institut eingegliedert (Steinbach 1933: 276; Chronik 1929/30: 54).
- 1914: Josef Müller (Schulte-Kemminghausen 1935: 1-2; Rheinische Vierteljahrsblätter 13(1948): 5-7; Wenig 1968: 204) wird mit der Leitung des Rheinischen Wörterbuches beauftragt (Schulte-Kemminghausen 1935: 1).
- 1915: Der Rheinländer Theodor Frings (Erben 1970; Wenig 1968: 81) habilitiert sich in Bonn für Germanistik. Er promovierte 1911 in Marburg, trat in den Schuldienst in Bonn, und war kurze Zeit Mitarbeiter am Rheinischen Wörterbuch. Er "kam aus der rheinischen Schule der sich gerade entfaltenden Dialektgeographie" (alles Erben 1970: 114; Werke zur Dialektgeographie von 1913 bis 1922 ebd. 113-114).
- 1916: Hermann Aubin habilitiert sich "nach längerer Arbeit im Dienst der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde" (Hübinger 1963: 24). Er nimmt seine Lehrtätigkeit als Privatdozent jedoch erst nach der Rückkehr aus dem Weltkrieg auf (ebd.).
- 1919: Der Historiker Aloys Schulte (Braubach 1968; Braubach 1954: 78-79; Wenig 1968: 283; Hübinger 1963; Chronik 1948/49: 49-50) reicht einen Antrag auf Erteilung eines Lehrauftrages an den Bonner Privatdozenten für Geschichte Hermann Aubin ein, dem eine "Denkschrift" (Steinbach 1933: 275; Braubach 1954: 90) von Aubin beigelegt ist.
- 1920: Dieser Antrag, die Bemühungen des Dialektgeographen und ordentlichen Professors für Germanistik Theodor Frings, das Geschenk einer Bibliothek zur rheinischen Geschichte durch den Chemieunternehmer Albert Blank (Akte Institut Düs.: Blatt 21: Schreiben

vom 7.6.1920; Hübinger 1963: 25+135; Rheinische Vierteljahrsblätter 6(1936): 359-360; Steinbach 1933: 275) und der Einsatz des Rektors und des Kurators der Universität (ebd.) führen zur Gründung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande mit zwei Abteilungen zur Geschichte und zur Volkskunde und Sprachgeschichte. Das Institut darf keine Staatsmittel beanspruchen (Akte Institut Düs.: Blatt 22: Genehmigung des Ministers vom 7.6.1920). Das Institut wird von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn unterstützt (vgl. zu dieser Gesellschaft Flechter 1960: 286-289+312-313). Das Institut bezieht die Räume in der Poppelsdorfer Allee 25.

Die Darstellung des Historikers Franz Steinbach (Steinbach 1933: 275-276) erweckt den Anschein, als sei das Institut für geschichtliche Landeskunde im wesentlichen vom Historischen Seminar ausgegangen und vom Historiker Hermann Aubin angeregt worden. So sehr dies für die geschichtliche Abteilung gelten mag, kann es nicht für die zweite "Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde" gelten. Sie, wenn nicht überhaupt das ganze Institut, geht auf die Anregung des Germanisten Theodor Frings zurück, den Steinbach nur als seinen Vorgänger und Nachfolger Aubins 1925-1926 und als Leiter der volkskundlichen Abteilung 1926-1927 erwähnt (Steinbach 1933: 276; vgl. die ebenso einseitige Darstellung in Steinbach 1929 und ihm folgend in Hübinger 1963: 24+135-136). Frings förderte zuletzt 1926 bis zu seinem Fortgang 1927 als Dekan die Volkskunde (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Schreiben vom 2.11.1926 und 12.11.1926) und stellte den unter 1926 erwähnten Antrag für eine Honorarprofessur Josef Müllers. Max Braubach 1954 weist treffend darauf hin, daß das Institut gerade neben der Unterstützung durch Schulte und Blank (Braubach 1954: 90) auf die Zusammenarbeit von Frings und Aubin zurückging (ebd. 89), die im Rahmen der von ihnen vertretenen 'Kulturraumforschung' (vgl. dazu Cox/Wiegelmann 1984) "in organisierter Zusammenarbeit die rheinische Kulturlandschaft in ihrem Werden und in ihrer Entwicklung in Geschichte, Sprache, Volkskunde und Kunst zu klären und mit Hilfe der methodischen Ausgestaltung einer kulturmorphologischen Betrachtungsweise von dem als Schnittpunkt maßgebender Bewegungen im Abendland besonders beispielhaften Rheinland zu ganz neuen allgemeinen Erkenntnissen über den 'Vorgang des Aufeinanderprallens, der Überschichtung, Durchdringung, Auseinandersetzung, Abstoßung und Verschmelzung' bei der Bildung der Kultur zu gelangen" (ebd. 90-91). (Weiteres zur Kulturraumforschung s. zu 1926 und 1941).

1922: Josef Müller erhält einen Lehrauftrag (Lüdtke 1941: 230; Wenig 1968: 204). Müller ist als Herausgeber des Rheinischen Wörterbuches von den Aufgaben als Studienrat am Beethoven-Gymnasium Bonn befreit (Akte PA Müller Bn. Fak.: Antrag auf "Weiterentlastung" vom 3.3.1922). Die Beurlaubung vom Gymnasium

- wird 1924, 1925 und 1926 erneuert (ebd.: Briefe vom 18.2.1924; 19.9.1925; Akte PA Müller Bn. Kur.: Brief vom 28.2.1926).
- 1922: Erscheinen des ersten Bandes der Schriftenreihe *Rheinische Neujahrsblätter* (insgesamt 9 Bände bis 1930 [Angaben in Institut 1936: 382-383 und Steinbach 1933: 277], dann in *Rheinische Vierteljahrsblätter* aufgegangen).
- 1922: Erscheinen des ersten Bandes der Schriftenreihe des Instituts *Rheinisches Archiv* (bis heute; 28 Bände bis 1935 [Bände bis 1936 in Institut 1936: 379-381], 40 Bände bis 1945).
- 1923: Josef Müller wird mit der Herausgabe des Rheinischen Wörterbuches beauftragt (Schulte-Kemminghausen 1935: 1).
- 1925: Hermann Aubin wechselt nach Gießen. Theodor Frings übernimmt bis 1926/27 die Gesamtleitung des Instituts für geschichtliche Landeskunde und die Leitung der volkskundlichen Abteilung (VV Bonn SH 1926:25; Erben 1970: 114; Steinbach 1933: 276).
- 1925: Franz Steinbach (Petri 1968; Hübinger 1963: 24+310; Wenig 1968: 301; Schmid/Petri/Zender 1965; Kahle 1945: 9) habilitiert sich in Bonn (Hübinger 1963: 24). Der Antrag auf eine Professur zur rheinischen Geschichte wird bis 1928 abgelehnt (ebd.).
- 1925: Der Freundeskreis des Instituts organisiert sich am 18.3.1925 als Verein für geschichtliche Landeskunde unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Horion (Chronik 1924/25: 43; Steinbach 1933: 275).
- 1926: Das Werk *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden - Geschichte, Sprache, Volkskunde* (Aubin /Frings/Müller 1926, Nachdruck: Aubin/Frings/Müller 1966) stellt den Höhepunkt der "Zusammenarbeit des Bonner Kreises" (Steinbach 1933: 275) von Hermann Aubin, Theodor Frings und Josef Müller dar (so ebd.) und gilt als ein Hauptwerk der 'Kulturraumforschung' (vgl. Cox/Wiegelmann 1984). (Gute Selbstdarstellungen sind Petri 1965 und Aubin 1952: "Gemeinsam Erstrebtes: Umriss eines Rechenschaftsberichtes"; gute Beurteilung des Werkes und der Schulrichtung bei Wiegelmann 1984, bes. 5-6 und Cox 1984, bes. 31-32+38-39). Zur Kulturraumforschung gehören auch Franz Petri (Petri 1965), Adolf Bach ("In der Volkskunde rückte Adolf Bach in die Front ein ...", Aubin 1952: 312) und Walther Zimmermann (ebd.).
- 1926: Franz Steinbach übernimmt die Gesamtleitung des Instituts und die Leitung der geschichtlichen Abteilung (Steinbach 1933: 276).
- 1926: Josef Müller tritt der NSDAP bei (Akte PA Müller Bn. Kur.: Personalbogen). Vorher gehörte er der Nationalliberalen Partei und der deutschen Volkspartei an (ebd.). Die NSDAP hat 1926 49.000 Mitglieder (Bullock 1972: 122) und **Müller ist vermutlich der erste Lehrende der Universität Bonn, der der NSDAP beiträgt.**
- 1926: Josef Müller beantragt für die Arbeit am Rheinischen Wörterbuch für ein Jahr Befreiung von den Vorlesungen, nicht von den Übungen

- (Akte PA Müller Bn. Kur.: Brief vom 28.2.1926). Dem Antrag wird für ein Jahr stattgegeben (ebd.).
- 1926: Nach den "Richterischen Richtlinien" sollten alle angehenden Lehrer volkscundliche Lehrveranstaltungen belegen. Auf Antrag der Deutschen Volkspartei beschließt der Preussische Landtag, daß genügend Lehraufträge für Volkskunde erteilt werden sollen (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Schreiben vom 2.11.1926, S.1-2). Die Philosophische Fakultät beantragt durch ihren Dekan Theodor Frings deshalb beim Minister wie 1922 erneut eine Honorarprofessur für Josef Müller (Akte PA Müller Bn. Fak.: Briefe vom 2.11.1926 und 12.11.1926).
- 1926: Erscheinen des ersten Jahrgangs der Zeitschrift *Geschichtliche Landeskunde* als Beilage der Zeitschrift *Rheinische Heimatblätter* und als Sonderdruck (insgesamt 5 Jahrgänge bis 1930 [Angaben in Institut 1936: 383], dann in *Rheinische Vierteljahrsblätter* aufgegangen).
- 1926: Matthias Zender kommt als wissenschaftliche Hilfskraft an das Institut (Gutzmer 1988: 170). Die Mitarbeit wird jedoch erst 1939 in ein offizielles Anstellungsverhältnis verwandelt (s. zu 1939).
- 1927: Josef Müller erhält am 20.1.1927 eine Honorarprofessur für "Deutsche Volkskunde und Mundartenforschung, Rheinisches Wörterbuch" (Akte PA Müller Bn. Kur.: Personalbogen).
- 1927: Theodor Frings wechselt nach Leipzig (Erben 1970: 114).
- 1927: Adolf Bach (Zender 1960a; Zender 1970a; Erinnerungen: Teil 1: Bach 1958, Teil 2 mit Bonner Zeit: Akte Bach Lebenserinnerungen), 1924 an der TH Darmstadt in "Deutsche Philologie" habilitiert, habilitiert sich für Volkskunde in Bonn um (Chronik 1926/27: 30; Wenig 1968: 8). Entsprechend der Liste der Habilitationen ist **dies die erste Habilitation in Volkskunde in Bonn** (nach Chronik 1920/21 bis Chronik 1928/29), **noch vor Karl Meisen, der** für Günter Wiegelmann (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 31) **die erste deutsche (reine) Habilitation in Volkskunde überhaupt erlangte**. Die Habilitation von Bach steht wohl in Zusammenhang mit den erwähnten 'Richterischen Richtlinien'. Das Verhältnis zur Pädagogischen Hochschule bleibt unklar: Bach habilitiert sich an der Universität, hält wohl auch Veranstaltungen ab, ist aber Professor an der PH und erst seit 1931 (s. zu 1931) offiziell an der Universität. Bach "war jahrelang am Institut für geschichtliche Landeskunde tätig, ehe er zur Hochschule für Lehrerbildung übergang. Danach hat er nebenamtlich weiterhin im Institut ... gearbeitet" (Akte PA Bach Bn. Rek.: Blatt 10: Dozentenführer an Rektor)²³⁷.

²³⁷Über die Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Bonn ist wenig auszumachen, da ihr Archiv keinerlei Personakten oder Vorlesungsverzeichnisse vor 1945 besitzt, falls solche überhaupt erschienen. (Die Pädagogische Hochschule bestand zum Zeitpunkt dieser Untersuchung

- 1927: Bach übernimmt die Leitung der Abteilung Mundartenforschung von Frings (VV Bonn SH 1928: 25; Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 118), wobei sich Josef Müller laut Bach übergangen fühlte, so daß Bach zwar ein gutes Verhältnis zu Steinbach aber ein sehr schlechtes zu Müller hatte (ebd.).
- 1927: Erscheinen des ersten Bandes der Schriftenreihe des Instituts *Rheinische Siedlungsgeschichte* (2 Bände 1927 + 1929 in Institut 1936: 381; der 3. dort für 1937 angekündigte Band erschien wohl nicht).
- 1928: Karl Meisen habilitiert sich in Bonn für "Deutsche Volkskunde" (Chronik 1928/29: 41). Entsprechend der Liste der Habilitationen ist dies die erste reine und neben Bach einzige Habilitation in Volkskunde in Bonn (in Chronik 1920/21 bis Chronik 1928/29). Die Angabe von Wiegelmann (Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977: 31), daß dies die erste deutsche Habilitation in Volkskunde überhaupt sei, ist, wie schon bemerkt, mit Hinblick auf die Umhabilitation von Bach zu relativieren. Die Habilitationschrift Meisens *Nikolauskult und Nikolausgebrauch im Abendlande: Eine kultgeographischvolkskundliche Untersuchung* (Meisen 1931) erschien 1931 und widerlegte die angebliche germanische Kontinuität des Nikolauskultes und bewies seinen christlichen Ursprung. Gutachter waren wohl John Meier und Hans Naumann, denen das Buch auch gewidmet ist (ebd. V und Akte Gespräch Zender).
- 1928: Josef Müller beginnt mit der Herausgabe des *Rheinischen Wörterbuches* (Angaben bis 1936 bei Institut 1936: 378), wobei er auf die Sammlungen von Johannes Franck zurückgreift (ebd. und Meisen 1934: 57).
- 1928: Adolf Bach wird als Nachfolger von Theodor Frings Leiter der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde des Instituts (Zender 1960a: 91).
- 1928: Franz Steinbach erhält die bereits seit 1925 beantragte neue Professur für rheinische Geschichte in Verbindung mit Sozial- und Wirtschaftsgeschichte" und dem Amt des Direktors des Instituts (Hübinger 1963: 24+136). **Dies war die erste zusätzliche Bonner Geschichtspröfessur seit dem Jahr 1873** (ebd. 136).
- 1929: Franz Steinbach verteidigt das Institut für geschichtliche Landeskunde gegen den Vorwurf der politischen Betätigung (Steinbach 1929: 5).
- 1929: Ein Fonds des Ministeriums für die besetzten Gebiete ("Westlandsfonds") soll dem Institut eventuell zur Verfügung gestellt werden (Akte Institut Düs.: Blatt 243 u. a. von 1929; vgl. Blatt 378 von 1933). Am 14.12.1929 wird ein Vorschlag des Instituts durch das Universitätskuratorium weitergeleitet (ebd.: Blatt

noch.) Deshalb liegen nur verstreute Einzelinformationen vor, die zufällig im Rahmen der Universität Bonn erhalten geblieben sind. Die meisten Angaben ergeben sich aus Akte Bach Lebenserinnerungen: bes. für 1927-1933 S. 141-143 und NS-Zeit S. 155-167.

- 282, Begleitschreiben vom 3.1.1930). Dem Antrag wurde stattgegeben und der Fonds bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges verwaltet.
- 1930: Das Rheinische Wörterbuch wird als eigene Abteilung offiziell in das Institut übernommen (Akte Inst. Landesk. Bn.: Minister an Kurator vom 24.5.1930; vgl. Antrag vom 4.2.1930).
- 1930: Adolf Bach vertritt für einige Zeit Franz Steinbach in der Leitung des Instituts, da dieser eine Archivreise für Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Westgrenze unternimmt, die vermutlich im Zusammenhang mit dem Westlandsfonds stand.
- 1930: Auf Anregung von Adolf Bach wird das Rheinische Flurnamenarchiv im Institut begründet (Chronik 1930/31: 69-70; zur Geschichte und zu den Mitarbeitern Bach 1963: VIIXX).
- 1931: Prof. Dr. Camille Wampach aus Luxemburg erhält durch Vermittlung von Franz Steinbach für das Studienjahr 1931/32 einen "Lehrauftrag für luxemburgische Geschichte" (Petri 1965: 22; Chronik 1933/34: 41; Chronik 1934/36: 56; zu Wampach: Wenig 1968: 327; Schoos 1968, darin zu Bonn: 386-390).
- 1931: Beginn der Mitteilungen des Instituts *Rheinische Vierteljahrsblätter* (bis heute), die die Schriftenreihe *Rheinische Neujahrsblätter* und die Zeitschrift *Geschichtliche Landeskunde* in sich vereinigt (Institut 1936: 383; Brauchbach 1954: 91; Chronik 1930/31: 69-70). Herausgeber waren (und sind bis heute) in der Regel die Abteilungsleiter, Schriftleiter einer der Assistenten.
- 1931: Adolf Bach wird vom Privatdozenten zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor der Volkskunde an der Universität Bonn ernannt (Akte PA Bach Bn. Rek.: Blatt 65: Kurator an Rektor vom 7.3.1931; Wenig 1968: 8 gibt 1932 an) mit einem Lehrauftrag für "Mundartenforschung in Vorlesung und Übung" (Chronik 1932/33: 13).
- 1932: Hans Naumann wird Professor für Ältere Germanistik und Volkskunde. Seine Theorie vom gesunkenen Kulturgut, die er vor allem in den Jahren 1921 und 1922 niederlegte und deren Diskussion die Volkskunde zwischen den Weltkriegen bestimmte, stand im Gegensatz zur Kulturraumforschung des Instituts. Auch wenn Naumann dem Ausschuß des Instituts angehörte, hatte er praktisch keine Beziehungen zum Institut, kündigte seine volkswissenschaftlichen Vorlesungen im Rahmen des Germanistischen Seminars an und betrat möglicherweise das Institut nie (so Akte Gespräch Zender und Akte Brief Ennen).
- 1933: Hans Naumann wird am 1.5.1933 Mitglied der NSDAP, später des NS-Dozentenbundes und wählt im März 1933 NSDAP (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946). Als Grund nennt Günther Müller später nicht politische Motive, sondern seine religiöse Germanenbegeisterung (ebd.: Gutachten Günther Müller vom 20.9.1945 als Anlage).

- 1933: Josef Müller wird zugleich Assistent in Köln (s. die Daten zur Universität Köln im 4. Anhang), wo er bis 1937 stärker als in Bonn in Erscheinung tritt.
- 1934-1935: erscheinen die fünf Bände der von Karl Meisen und Hans Naumann herausgegebenen Reihe *Rheinisches Volkstum: Schriftenreihe zur Einführung in die Volkskunde der Rheinlande* (Angaben s. Literaturverzeichnis).
- 1934-1935: Forschung und Lehre des Instituts sind nach einem Bericht von Franz Steinbach auf den Abstimmungskampf an der Saar ausgerichtet (Chronik 1934/36: 53). Am 5.7.1933 hatte Franz Steinbach im Rahmen einer "Saar-Werbewoche" bereits über "Die Geschichte der französischen Saarpolitik" (Bonner Mitteilungen 13(März 1934): 37) gesprochen.
- 1935: Prof. Dr. Camille Wampach (s. zu 1931) aus Luxemburg wird durch Vermittlung von Franz Steinbach Honorarprofessor für luxemburgische Geschichte" (Petri 1965: 22; Chronik 1933/34: 41; Chronik 1934/36: 56).
- 1935: In Berlin wird das Zentralarchiv für deutsche Erzählgutforschung eröffnet, das seine Landesstelle im Rheinland dem Rheinischen Wörterbuch unterstellt und der Rheinischen Landesstelle des Deutschen Volkskundeatlasses in Bonn an die Seite stellt (Müller 1936: 207).
- 1935: Erscheinen des ersten Bandes der Schriftenreihe des Instituts *Deutsches Volkstum am Rhein* (bis heute, 4 Bände bis 1940, dann wieder ab 1950; 3 Bände werden in Institut 1936: 382 genannt).
- 1935: Nach Naumanns späteren Angaben wird er als Rektor vom NS-Dozentenbund, dem er angehörte, in Berlin zu Fall gebracht (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Brief vom 7.12.1948). Zuvor hatte er nach Vagn Börge eine halbjudische Assistentin (Bertha Schwarz) und rettete alle Schüler Karl Barths vor der Strafverfolgung (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Eidesstattliche Erklärung von Vagn Börge 1948).
- 1935: Alfred Stange kommt als ordentlicher Professor für Kunstgeschichte aus Erlangen nach Bonn (Habel 1967: 1920; Wenig 1968: 300 gibt fälschlich 1939 an) als Nachfolger von Carl Clemen, dessen von ihm begründetes Kunsthistorisches Institut in enger Verbindung mit dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande arbeitete. Bereits seit 1936/37 wird er als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des Instituts für geschichtliche Landeskunde geführt (VV Bonn WS 1936/37: 47 bis VV Bonn WS 1943/44: 53, danach fehlt die Angabe des Vorsitzenden). Laut Paul Kahle wurde Stange bewußt als Nationalsozialist nach Bonn gesandt (Kahle 1945: 15). "Sein Hauptmerkmal war, daß er ein Agent für den 'Rosenberg-Mythos' war. Er war ein Mitglied der Partei, sehr aktiv in der Nazi-propaganda, als Wissenschaftler war er ohne große Bedeutung." (ebd.). Bach berichtet, daß Stange seine Antrittsrede wie Obenauer in schwarzer SS-Uniform und

mit der Hand an der Waffe hielt (Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 169).

- 1935: Die Ablehnung der Dissertation von Otto Bohr durch Adolf Bach und die öffentlichen Angriffe des Betroffenen gegen Bach führt zu Verhandlungen zwischen Rektorat und Ministerium (Akte PA Bach Bn. Rek.: Blatt 48: Bohr an Minister vom 18.5.35 (Abschrift); ebd.: Blatt 41: Rektor an Minister vom 31.8.1935; ebd.: Blatt 54: Bach an Rektor (nur hier: Naumann) vom 29.11.1934). Hans Naumann verurteilt in einem Gutachten das Verhalten von Bohr, sieht zugleich in der Angelegenheit "ein Schulbeispiel tragischen Konflikts zwischen Politik und Wissenschaft" (Akte PA Bach Bn. Rek.: Gutachten von Naumann vom 15.6.1935), da es Bach peinlich sein mußte, daß Bohr kurz vor der Saarabstimmung "wider Erwarten Bachs soviel französisches Sprachgut für Saarlouis ergab" (ebd.).
- 1936: Hans Naumann bemüht sich vergeblich um ein Lektorat für Dr. Pausch ("Assistent für Volkskunde in Aachen"), der sich in Volkskunde habilitieren will (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Brief vom 10.11.1936). Pausch war in Aachen wohl Assistent des Geographieprofessors Walter Geißler (Akte Gespräch Zender; vgl. Lüdtko 1941: 502), der sich sehr für eine rassistische Geographie und den Nationalsozialismus einsetzte.
- 1936: Am 6.9.1936 werden die beiden wichtigsten Bücher von Hans Naumann verboten, darunter seine Deutsche Volkskunde. Naumann erhält Vorlesungsverbot für Volkskunde, darf aber weiter Germanistikprofessor bleiben (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946).
- 1937: Das Institut erstellt die rheinischen Aufnahmen für die volkskundlichen Schallplattenaufnahmen unter dem Titel "Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten", die Hitler zum Geburtstag überreicht wurden (Chronik 1937/38: 48).
- 1937: Fritz Textor (SA seit 10.7.1933, NSDAP seit 1.5.1937, jedoch keine Parteiaktivitäten: Akte PA Textor Bn. Kur.: Textor an Kurator vom 8.12.1938; Schriftenverzeichnis bis 1938 ebd.) wird anstelle von Josef Niessen neben Martin Herold Assistent, und zwar vor allem "für die Bearbeitung der Grenzlandfragen im Institut" im Zusammenhang mit dem erwähnten Westlandfonds (Akte PA Textor Bn. Kur.: Steinbach an Kurator vom 18.3.1937).
- 1937: Der Dekan der Philosophischen Fakultät Karl Justus Obenauer stellt erstmalig den Antrag auf Entzug der *venia legendi* für Karl Meisen (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 13: Dekan an Minister vom 15.2.1937). Die NS-Dozentenschaft teilt Obenaus Ansicht, daß Meisen im Gegensatz zum nationalsozialistischen Verständnis lehre, lehnt aber den Entzug ab, weil es zu viel Unruhe unter den rheinischen Katholiken geben könnte und Meisen nicht als staatsfeindlich einzustufen sei (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 14: Dozentenschaft an Rektor vom 24.2.1937). Der Universi-

- tätskurator Bachem rät zur Zurückhaltung, zumal nach Aussage von Hans Naumann kein Ersatz zu finden sein werde (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Blatt 16: Kurator an Minister). Der Orientalist Paul Kahle setzt sich für Meisen ein (Akte PA Meisen Bn. Fak.: Kahle an Obenauer vom 30.11.1937, 3 S.). Der Antrag verläuft zunächst im Sand, wird jedoch 1939 erneut und dann erfolgreich vorgebracht (s. zu 1939).
- 1938: Hans Naumann wird vom Vorstand des Rheinischen Altertumsvereins abgesetzt (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Fragebogen des Military Government, ausgefüllt am 22.5.1946).
- 1939: Der Leiter der NS-Dozentenschaft Chudoba beantragt erneut den Entzug der *venia legendi* von Karl Meisen (Akte PA Meisen Bn. Rek.: Dozentenschaft an Rektor vom 31.1.1939). Karl Meisen (Wenig 1968: 193) wird die *venia legendi* schließlich aus politischen Gründen entzogen (vgl. den Angriff von Matthes Ziegler auf Meisen: Ziegler 1935: 676; vgl. dazu Lixfeld 1985/86: 44).
- 1939: Matthias Zender (s. zu 1926; Wenig 1968: 346-347) wird offiziell Assistent am Institut (Akte Inst. Landesk. Bn.: Kurator an Rektor vom 16.6.1939; vgl. den Antrag Steinbach an Kurator vom 3.4.1939), erhält damit die eben von einer außerplanmäßigen in eine planmäßige umgewandelte Assistentenstelle (ebd.: Steinbach an Kurator vom 3.4.1939) und tritt damit erstmals offiziell im Institut in Erscheinung, obwohl er bereits 1929 bis 1939 als Mitarbeiter am Rheinischen Wörterbuch im Institut tätig war (Akte Gespräch Zender). Er hatte 1938 in Bonn promoviert und blieb bis zu seiner Habilitation 1954 in Bonn. 1960 kehrte er von Köln als außerordentlicher Professor für Volkskunde nach Bonn zurück und wurde 1963 zum ordentlichen Professor ernannt (Schriftenverzeichnis: Mangold 1987).
- 1939: Da die Hochschule für Lehrerbildung wegen des Krieges geschlossen wurde, sich Steinbach im Feld befindet und Müller krank ist (Akte PA Bach Bn. Rek.: Blatt 23: Rektor an Minister vom 6.12.1939), wird Adolf Bach vom nichtbeamteten außerordentlichen Professor zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
- 1939: Die Lehrveranstaltungen der gesamten Universität fallen auf Anweisung der Reichsregierung aus. Dafür folgen 1940 und 1941 einige Trimester (Chudoba 1942: 3; Chronik 1948/49: 7).
- 1939: In ihrem Buch *Zur Grundlegung der europäischen Einheit durch die Franken* (Steinbach/Petri 1939) vertreten Franz Steinbach und Franz Petri weiterhin ihre bisherige Kulturraumforschung.
- 1939: Das Institut erwirkt für Prof. H. Bischoff den Görrespreis und bereitet die Verleihung vor (Akte Inst. Landesk. Bn.: Tätigkeitsbericht für das Berichtsjahr 1938/39 von Steinbach, S.14; Vorsitzender des Kuratoriums des Görrespreises ist Hans Naumann).
- 1940: Hermann Harmjanz gibt als Beamter des Ministeriums einen Protest von Franz Steinbach gegen die Abordnung seiner Assistenten Fritz Textor und Matthias Zender zusammen mit wertvollen Sammlun-

- gen nach Berlin statt (Akte Inst. Landesk. Bn.: Schreiben Textor an Steinbach vom 18.4.1940; Schreiben Steinbach an Dekan und Rektor vom 18.4.1940; Begleitschreiben des Dekans dazu vom 19.4.1940; Minister an Rektor vom 10.6.1940).
- 1940: Josef Müller bittet den Minister um Entbindung von seinen Amtspflichten, um "meine Lebensarbeit, das Rheinische Wörterbuch" fertigzustellen (Akte PA Müller Bn. Fak.: Brief vom 17.5.1940). Am 18.12.1940 erlischt der Lehrauftrag Müllers wegen Erreichen der Altersgrenze (Akte PA Müller Bn. Fak.: Eintragung vom 18.12.1940). Müller stirbt am 5.2.1945 in der Nähe von Bonn (Lütke 1950: 2421).
- 1940-1941: Franz Steinbach ist vorübergehend Professor in Gent (Akte Inst. Landesk. Bn.: Dekan an Kurator vom 29.1.1941; Wenig 1968: 301). Solange ist auch Fritz Textor beurlaubt.
- 1941: Adolf Bach wird im März endgültig von der Universität übernommen (Akte PA Bach Bn. Kur.: Dozentenschaft an Rektor vom 14.3.1941 und Dekan an Minister vom 10.3.1941), wird aber noch im selben Jahr nach Straßburg abberufen (s. zu 1942).
- 1941: In den soeben umbenannten *Westmärkischen Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*²³⁸ Heft 4(1940) (erst 1941 erschienen, ebd. 3) erscheint ein gegen die Kulturkreistheorie von Franz Steinbach und Franz Petri gerichteter Artikel von Friedrich Schilling unter dem Titel "Volkstum, Volksgrenze und 'Kulturkreis'" (Schilling 1940), der im Institut zu großer Aufregung und Sorge führt (Akte Gespräch Zender). Schilling wirft Steinbach und Petri vor, ihre Theorie einer Kulturgemeinschaft im Grenzbereich unter Einbeziehung der französischen Kultur nur unter Mißachtung rassischer und politischer Größen vertreten zu können (bes. Schilling 1940: 132-133+135). Schilling berücksichtigt Schriften von Petri und Steinbach bis 1938, nicht jedoch Steinbach/Petri 1939 (vgl. zu 1939).
- 1941: Der Volkskundler Hermann Harmjanz teilt als Beamter des Ministeriums der Fakultät mit: "Ich beabsichtige, den ordentlichen Professor in der Katholisch-Theologischen Fakultät der dortigen Universität Dr. Wilhelm Schwer zum 1. Oktober 1941 von den amtlichen Verpflichtungen zu entbinden und den von ihm innegehabten Lehrstuhl in die Philosophische Fakultät zur Verwendung für das Fach Volkskunde zu verlegen." (Akte PA Röhr Bn. Fak.: Minister an Universitätskurator vom 9.4.1941). Der Vorschlagskommission gehören Schiedermaier, Naumann, Rothacker, Becker, Stange, Obenauer, Schmidt an (ebd.: Einladung vom 14.7.1941 und Protokoll der Kommissionssitzung vom 18.7.1941). Es werden Gutachten von Adolf Spamer, Naumann u. a. über Martin Wähler,

²³⁸Vormals *Abhandlungen zur Saarpfälzischen Landes- und Volksforschung* 1(1936)-2(1937) und *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung* 3(1939).

Bruno Schwier und F. Dünninger eingeholt (alles in Akte PA Röhr Bn. Fak.), wobei Harmjanz sich in seiner Doppelfunktion als Beamter des Ministeriums und Professor in Frankfurt stark für Röhr einsetzt, bis dieser zum Professor ernannt wird. **Die außerordentliche Volkskundeprofessur in Bonn ist also durch eine NS-Strafmaßnahme gegen eine theologische Professur entstanden.** Dadurch, daß die ersten Inhaber Röhr und Plassmann tatsächlich nie in Bonn wirkten, war Meisen der erste Professor, der daraus Nutzen zog. Adolf Bach tritt als Kandidat nicht in Erscheinung. Eventuell war seine Versetzung nach Straßburg im Ministerium bereits bekannt oder beschlossen (s. zu 1942).

- 1941-1945: Franz Steinbach ist als Major in Norwegen etc. (Akte Inst. Landesk. Bn.: mehrere Briefe an Steinbach "im Felde").
- 1942-1945: Franz Steinbach beantragt, daß Edith Ennen seine Lehrveranstaltungen vertreten kann, da alle Lehrenden des Instituts im Felde sind (Akte Inst. Landesk. Bn.: Steinbach an Dekan vom 3.11.1941). Erstmals für das WS 1941/42 und dann Semester für Semester wird Edith Ennen mit der Wahrnehmung der Lehrveranstaltungen von Steinbach beauftragt (ebd.: Genehmigungsschreiben für WS 1941/42 bis WS 1944/45). (Ennen war nach dem Krieg auch Direktor des Instituts, Gutzmer 1988: Register).
- 1942-1945: Franz Steinbach beantragt, daß er als Direktor von Leo Weisgerber vertreten wird (Akte Inst. Landesk. Bn.: Dekan an Kurator vom 7.5.1942). Der berühmte Keltologe und Muttersprachforscher (Schoof o. J.: 9+21) Leo Weisgerber (Wenig 1968: 330), der vom Nationalsozialismus abgelehnt wurde (vgl. die scharfe Kritik in Glässer 1939: 55), wird zunächst Mitglied des Ausschusses (VV Bonn 1942/ 43: 57), dann stellvertretender Direktor (ebd.; VV Bonn WS 1944/45: 43-44 u. a.), der die Geschäfte des abwesenden Direktors führt (weiter s. 1946).
- 1942: Adolf Bach wird ordentlicher Professor in Straßburg (Bach 1963: XIX; nach Bertkau/Oestreich 1950: 55 1941 bis 1944). Die Ernennung erfolgte bereits am 18.12.1941 (PA Bach Rek.: Blatt 6: Minister an Kurator vom 18.12.1941), worauf Bach sofort seine Vorlesungen in Bonn abbrach (PA Bach Rek.: Blatt 8: Bach an Obenauer; zur Straßburger Zeit vgl. Akte Bach Lebenserinnerungen: S. 190-195).
- 1942: Erich Röhr (Wenig 1968: 248; Chronik 1948/49: 52), 1929-1939 Mitarbeiter am Atlas der deutschen Volkskunde in Berlin, 1939 Promotion in Volkskunde Wissenschaftlicher Assistent in Frankfurt unter Heinrich Harmjanz und ab 1.11.1940 im Auftrag des Oberkommando des Heeres (OKH) Gastprofessor in Gent (alles nach Akte PA Röhr Bn. Fak.: Lebenslauf vom 24.4.1941), 1942 Habilitation in Frankfurt (Akte PA Röhr Bn. Fak.: Todesanzeige vom 10.3.1943), wird zum 1.4. außerordentlicher Professor für Volkskunde (Wenig 1968: 248) ernannt, ab dem 1.4. zunächst "vertretungsweise" (Akte PA Röhr Bn. Fak.: Minister an Röhr

vom 28.3.1942, Abschrift vom 10.4.1942; so auch ebd.: Fragebogen 1942), um dann schließlich ganz "mit der Vertretung der neugeschaffenen Professur für Deutsche Volkskunde" (ebd.: Dekan an Minister vom 16.6.1942) beauftragt zu werden, auch wenn er vorerst zugleich "Gastprofessor in Gent" (ebd.) bleibt. Die Professur wird zum SS neu eingerichtet. Im November 1942 wird Röhr als Referent in das Reichswissenschaftsministerium berufen und nimmt daher seine Lehrtätigkeit nicht auf (Chronik 1948/49: 52). "Bei einem Terrorangriff auf Berlin" (VV Bonn WH 1944/45: o.S.; vgl. VV Bonn SS 43: O.S. und die Todesanzeige in WS 1942/43: o.S.) kommt er ums Leben. (Veröffentlichungen: Akte PA Röhr Bn. Kur.: S.8-9 (Liste vom 10.5.1939; sowie Akte PA Röhr Bn. Fak.: Liste der Veröffentlichungen vom 24.4.1941).

1944: Am 20.4.1944 erhält Joseph Plassmann (Wenig 1968: 228; Gerndt 1987: 12+77+203+229-230; Bertkau/Oestreich 1950: 1564) die Stelle von Röhr (Akte PA Plassmann Bn. Rek I.: Minister an Plassmann vom 20.4.1944). Am 10.11.1944 wird Plassmann zum Professor für Volkskunde ernannt (ebd.: Minister an Plassmann vom 10.11.1944). Außerdem wird Plassmann Direktor des Instituts für geschichtliche Landeskunde (VV Bonn WS 1944/45: 43-44). Die angekündigten Veranstaltungen (VV Bonn WS 1944/45: 51) hat Plassmann jedoch nie abgehalten; vermutlich war er vor Kriegsende überhaupt nie in Bonn. Plassmann promovierte 1921 und habilitierte sich am 25.10.1943 (Akte PA Plassmann Bn. Rek. II.: Personalbogen vom 6.8.1958). Vom 1.11.1935 bis 31.12.1936 war er wissenschaftlicher Abteilungsleiter im Stabsamt des Reichsnährstandes, vom 1.3.1937 bis 25.10.1943 Abteilungsleiter im SS-Ahnenerbe (alles ebd.). Bis 1940 verfaßte er 13 Bücher, 1951-1954 drei weitere, (ebd.: Lehr und Forschungsbericht; vgl. ebd. die Liste von 58 Veröffentlichungen, sowie ähnlich in Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.: Fragebogen des Military Government vom 19.1.1948; Anlage: Veröffentlichungsliste - mit insgesamt 200 Beiträgen einschließlich kleineren Artikeln). Unter anderem war er Schriftleiter der SS-Zeitschrift *Germanien* (vgl. Plassmann 1939). Vom 1.1.1937 bis 18.11.1937 und ab dem 23.6.1940 bis zum Kriegsende war Plassmann Obersturmbannführer der SS (Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.: Fragebogen des Military Government vom 19.1.1948), was Plassmann als "erzwungene Mitgliedschaft" bezeichnet (ebd.). Er gibt an, nie Mitglied der NSDAP gewesen zu sein (Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.: Plassmann an Rektor vom 23.9.1948), zweimal in der SS nur einen Ehrenrang innegehabt zu haben, einmal (1937-1940) sogar aus der SS entlassen worden zu sein und daneben "aktive Arbeit für die Widerstandsbewegung" geleistet zu haben (alles ebd.; vgl. auch Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.: Joseph Plassmann, "Über mein Leben und meine Tätigkeit", über die Amtsenthebung S. 4; über die Mitarbeit in der Widerstandsbewegung: S. 6-8; über die Ablehnung seines Austrittsgesuches aus dem SS-Ahnenerbes: S. 4). Plassmann wurde im Entnazifizierungsverfahren wegen seiner Mitarbeit im Widerstand tatsächlich vollständig entlastet (Akte PA Plassmann Bn. Rek. II.: Rektor an Kultusminister vom 10.5.1949). Dennoch wurde sein Gesuch auf Wiedereinstellung ((Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.: Rektor an Minister vom 29.3.1949) abgelehnt, obwohl er auf seinen Antrag hin (Akte PA Naumann Bn. Rek.: Plassmann an Rektor vom 16.7.1949) Ruhegelder erhielt. Plassmann war nach Kriegsende erst 100%, dann 50% schwerbeschädigt (Akte PA Plassmann Bn. Rek. II.: Plassmann an Universität vom 16.9.1949). Noch 1958 wird Plassmann positiver Beitrag "zur Geschichtsschreibung der ottonischen Zeit" von dem Bonner Historischen Seminar gewürdigt (Akte PA Plassmann Bn. Fak.: Gutachten vom 12.2.1958).

- 1944: Wegen Bombenangriffen, zuerst am 18.10.1944 und dann Ende Dezember 1944 bis Februar 1945 (Chronik 1948/49: 7) wird der Lehrbetrieb fast völlig eingestellt.
- 1945: Hans Naumann wird im Dezember 1945 seines Amtes enthoben (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Lebenslauf vom 24.5.1946).
- 1945: Die weitere Fakultät der Philosophischen Fakultät nimmt den Antrag von Franz Steinbach an, daß Karl Meisen die Professur für Volkskunde stellvertretend verwaltet. Zugleich wurde jedoch über die Erweiterung der venia legendi Meisens gesprochen, da der Germanist Meißner zwar eine Erweiterung der Habilitation auf Germanistik angeboten hatte, dafür jedoch "besondere Leistungen" erbracht haben wollte. Meisen darf daher keine germanistischen Vorlesungen halten (Akte Protokolle Bn. Fak.: Protokoll vom 8.10.1945).
- 1945: Der Senat der Universität beschließt, eine außerordentliche Professur für Karl Meisen zu beantragen (Akte Protokolle Bn. Sen.: Protokoll vom 22.11.1945).
- 1946: Eine "Kommission für Volkskunde" des Senats soll die Zukunft des volkskundlichen Seminars in den Ferien erörtern (ebd.: Protokoll vom 6.11.1945).
- 1946: Die engere Fakultät der Philosophischen Fakultät einigt sich darauf, statt der üblichen Dreierliste nur Karl Meisen für eine außerordentliche Professur in Volkskunde vorzuschlagen, "da bekannte Volkskundler wie Trier, Spamer, Geramb für ein Extraordinariat nicht in Frage kommen und jüngere Volkskundler, die in Frage kämen, z. Z. politisch noch nicht entlastet sind". Lehrbereich Meisens soll "deutsche Volkskunde und rheinische Sprachgeschichte" sein (Akte Protokolle Bn. Fak., Bd. 2: Protokoll vom 6.11.1946).
- 1946: Karl Meisen wird als außerplanmäßiger Professor (seit 1945: Wenig 1968: 31) zum Leiter der Abteilung für Mundartenforschung und Volkskunde berufen (VV Bonn SS 1946: 31).
- 1946: Die Fakultät genehmigt eine dritte "Abteilung für Siedlungs- und Frühgeschichte der Rheinlande" unter Leitung von Leo Weisgerber (Akte Inst. Landesk. Bn.: Dekan an Institutsdirektor Steinbach vom 22.3.1946; vgl. den Antrag Institut an Dekan vom 19.1.1946).
- 1946: Die Volkskunde wird wieder in der Poppelsdorfer Allee 25 heimisch.
- 1947: Karl Meisen wird am 1.8.1947 zum außerordentlichen Professor und Leiter des volkskundlichen Seminars ernannt (Wenig 1968: 193), das offiziell neubegründet wird (Chronik 1948/49: 101). Die Bibliothek umfaßt 500 Titel (ebd.). Benutzt wird die Bibliothek von Karl Meisen (ebd.).
- 1947: Der Germanist Günther Müller beklagt, daß Karl Meisen über literarische Probleme liest. Es wird beschlossen, daß sich das germanistische und das volkskundliche Seminar in Zukunft über die Unterrichtsveranstaltungen verständigen (Akte Protokolle Bn. Sen.: Protokoll vom 26.2.1947).
- 1948: Karl Meisen wird ordentlicher Professor (Wenig 1968: 193).
- 1949: Hans Naumann wird vom Ministerium wieder in sein Amt eingesetzt und zugleich in den Ruhestand versetzt (Akte PA Naumann Bn. Fak.: Brief vom 31.8.1949). Naumann protestiert dagegen und verlangt eine ordentliche Emeritierung (ebd.: Briefe vom 31.8.1949 und 7.12.1948), worin ihm die Fakultät beipflichtet. Seine Klage gegen das Ministerium wird nach seinem Tod 1951 von Frau und Kindern fortgeführt. Am 25.7.1952 gibt das Landesverwaltungsgericht Düsseldorf der Klage statt, da Naumann noch für ein halbes Jahr auf dem verwaisten Lehrstuhl hätte eingesetzt werden können (Akte PA Naumann Bn. Kur.: Abschrift des Urteils 2K 712/50).

4. ANHANG: CHRONIK DER KÖLNER VOLKSKUNDE IN DER WEIMARER REPUBLIK UND IM NATIONALSOZIALISMUS (1914- 1948)²³⁹

a) Überblick über die Lehrenden und die Lehrveranstaltungen 1914 - 1944²⁴⁰

1914-1941: Adam Wrede unterrichtet von 1914 bis 1941 mit Ausnahme des SS 1920 und drei Strafsemestern (WS 1935/36 bis WS 1936/37). Er stellt den größten Anteil der volkskundlichen Veranstaltungen. Seine beiden Hauptgebiete, aus denen praktisch alle Veranstaltungen stammen, sind die Rheinische Volkskunde und die Benutzung literarischer Werke als Quelle für die Volkskunde.

Angaben nach VV, falls nicht anders angegeben.

1914-1920: Adam Wrede bestreitet alleine die Volkskunde.

1920-1937: Friedrich von der Leyen unterrichtet von seiner Berufung 1920 bis zu seiner Entlassung 1937 regelmäßig, d.h. im Schnitt jedes zweite Semester, Volkskunde. Sein Hauptarbeitsgebiet, aus dem praktisch alle Veranstaltungen stammen, ist der Themenkreis Sage, Märchen, Schwank, Fastnachtsspiel und Volkslied.

1920-1931: Adam Wrede und Friedrich von der Leyen bestreiten zusammen die Volkskunde.

1930-1931: Hans Sperber bietet zur schwedischen Volkskunde und zu nordischen Sagen viermal eine Veranstaltung an (SS 1930 bis SS 1931 und WS 1932/33).

²³⁹Diese Chronik wurde teilweise in eine für die Münchener Tagung zur Volkskunde im Nationalsozialismus (vgl. Gerndt 1987) vorbereitete Datensammlung eingearbeitet: Gajek 1986: 7 (Bonn) und 22-23 (Köln) (jeweils U: T.S.) - Ich danke Frau Gerda Schütz vom Archiv der Universität Köln für ihre unermüdliche Hilfe und das persönliche Interesse, daß sie dem Thema entgegenbrachte. Die verwandten Abkürzungen finden sich im Literaturverzeichnis unter 'Vorlesungsverzeichnis'.

²⁴⁰Vgl. dazu die Liste der volkskundlichen Lehrveranstaltungen im Anschluß an diese Chronik, sowie die Liste der Direktoren und Professoren des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur bei Meuthen 1988: 186-1876, sowie die Darstellung des Instituts in Heimbüchel/Papst 1988 (Register), insbesondere seiner Abteilungen, z. B. der nordischen Abteilung ebd. 296-297.

- 1933-1937: Josef Müller, Honorarprofessor für Volkskunde in Bonn, hält zunächst als Assistent von Friedrich von der Leyen und nach dessen Weggang noch einmal als Assistent von Ernst Bertram Veranstaltungen, meist Einführungen ab, die vor allem volkswissenschaftlich, gelegentlich sprachwissenschaftlich ausgerichtet sind (WS 1933/34 bis SS 1937 außer SS 1936).
- 1935-1939: Verschiedene Veranstaltungen zu Randgebieten der Volkskunde von Vertretern der zum Institut gehörenden Abteilungen: Franziskus Petri zur niederländischen Kultur (WS 1935/36); der nordische Philologe Hugo Kuhn (vgl. Leyen 1960: 173-174) zur germanischen Religion (WS 1936/37 bis SS 1938); Karl Karstien (vgl. Leyen 1960: 173) zur nordischen Volkskultur (SS 1936; WS 1936/37; WS 1938/39) und Vagn Børge über Dänemark (WS 1936/37).
- 1942-1944: Heinrich Matthias Heinrichs gibt je eine Einführung in die Volkskunde ab (SS 1942/43 (sic) bis SS 1944 außer SS 1943).

b) Einzelne Ereignisse 1914 - 1948

- 1914: Studienrat Adam Wrede (Corsten 1938: 411; geb. 1875 in Düsseldorf, promoviert 1905 in Tübingen) gibt im WS 1914/1915 und SS 1915 an der Handelshochschule Köln Vorlesungen (PVHKKln WS 1914/15; PVHKKln SS 1915).
- 1915: Adam Wrede habilitiert sich an der Handelshochschule (Corsten 1938: 411) und wird im WS 1915/16 "Privatdozent im Nebenamt für Deutsche Sprach- und Kulturgeschichte" bis SS 1919 (PVHKKln).
- 1919: Adam Wrede unterrichtet im Zwischensemester 1919 und wird nahtlos von der Handelshochschule an die neugegründete Universität Köln übernommen. Er lehrt weiterhin "Deutsche Sprach- und Kulturgeschichte". Er bestreitet die Volkskunde alleine bis Friedrich von der Leyen kommt. (PVHKKln SS 1919; PVKln WS 1919ff).
- 1920: Friedrich Panzer wird am 15.4.1920 zum Direktor des Seminars berufen und soll u. a. "Vorlesungen über deutsche Volkskunde" halten (Akte Chronik Kln.: 21-22 zum 15.4.1920). Im VV Köln sind jedoch keine Veranstaltungen nachgewiesen.
- 1920: Am 20.9.1920 wird der Lehrstuhl Friedrich von der Leyen angeboten, weil Friedrich Panzer nach Heidelberg wechselt (Akte Chronik Kln.: 26 zum 20.9.1920; Leyen 1960: 165). Im Oktober verhandelt von der Leyen in Berlin mit dem Minister (ebd. 164).
- 1920: Am 24.9.1920 wird Franz Schultz zum zweiten Direktor berufen, am 15.11.1920 ernannt (Akte Chronik Kln.: 27 zum 24.9.1920 und 29 zum 15.11.1920). Er geht jedoch bereits 1921 nach Frankfurt (Leyen 1960: 165).

- 1920: Berufung von Friedrich von der Leyen (1873-1966) auf den "Lehrstuhl für deutsche Philologie, insbesondere ältere Germanistik, Altnordisch und deutsche Volkskunde" (Akte Chronik Kln.: 29 zum 18./19.11.1920; Katner/Putscher 1969: 66; Leyen 1960: 164f; vgl. seine Autobiographie Leyen 1960 und sein Schriftenverzeichnis Kuhn/Schier 1963: 491-516).
- 1920: Adam Wrede erhält im Juli 1920 einen Lehrauftrag für "Rheinische Volkskunde" (Akte Chronik Kln.: 40 zu Juli 1921).
- 1920: "Mit dem Neuerstehen der Universität zu Köln trat 1920 auch das Germanistische Seminar ins Leben, damals noch unter der Bezeichnung 'Deutsches Seminar'. Einzelne Lehrkräfte konnten dabei aus der vorangegangenen Handelsschule herübergenommen werden. Die ersten beiden Lehrstuhlinhaber blieben nur kurz in Köln. Erst mit den Neuberufungen von Friedrich von der Leyen (1920) und Ernst Bertram (1922) beginnt die eigentliche Geschichte des Instituts. ... 1920 übernahm von der Leyen die Professur für Ältere Germanistik (genauer: für 'Deutsche Philologie, besonders ältere Germanistik, Altnordisch, Deutsche Volkskunde'): er hat den stärksten Anteil an der Schaffung und Entwicklung des deutschen Seminars gehabt. ... Aber im Sinne der Brüder Grimm wurde auf die gesamte germanische Überlieferung geachtet, Vor- und Frühgeschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde wurden einbezogen. Die letztere, insbesondere Märchen und Sagen, waren von der Leyens eigenes Gebiet ..." (Katner/Putscher 1969: 66).
- 1921: Adam Wrede wird am 20.12.1921 zum Honorarprofessor mit "Lehrauftrag für rheinische Volkskunde" ernannt (Corsten 1938: 411).
- 1925: Studienreise des Seminars nach Skandinavien zum Studium nordischer Sprache und Volkskunde (Akte Phil. Fak. Kln. 44/206: Antrag vom 15.6.1935; Bericht bei Leyen 1960: 188-190).
- 1927: Adam Wrede hört als Studienrat am SchillerGymnasium (seit 1903) auf.
- 1934: Studienreise des Seminars nach Skandinavien wie 1925 zum Studium nordischer Sprache und Volkskunde (Akte Phil. Fak. Kln. 44/206: Antrag vom 15.6.1935; Bericht bei Leyen 1960: 191-193).
- 1934: Josef Müller, Honorarprofessor für Volkskunde in Bonn, erscheint ab WS 1934/35 als "außerplanmäßiger Assistent" von Friedrich von der Leyen und hält ein Seminar zur Bücherkunde (VV Köln 1934/35: 107 u. a.). Er kommt wohl nicht als Ersatz für Wrede, da Wredes Übungen, die er vermutlich nicht halten durfte, noch angekündigt wurden.
- 1935: Adam Wrede wird am 3.10.1935 die Lehrbefugnis entzogen (Akte Chronik Kln.: 213 zum 3.10.1935). Dabei ging es um ein Disziplinarverfahren ohne politischen Bezug. Wrede dürfte überzeugter Anhänger des Dritten Reiches gewesen sein.

- 1935: Josef Müller hält als "außerplanmäßiger Assistent" von Friedrich von der Leyen eine Einführung in die Volkskunde, während von der Leyen selbst ebenfalls auffällig viele volkskundlichen Veranstaltungen, u. a. eine "Deutsche Volkskunde für Juristen" (ab dann häufiger), abhält. Wredes Veranstaltungen sind zwar angekündigt, finden aber wohl nicht statt (VV Köln SS 1935: 107-108 u. a.). Im WS 1935/36 wird Müller "planmäßiger Assistent", gibt aber keine volkskundlichen Lehrveranstaltungen (VV Köln WS 1935/36). Ab SS 1936 hält Josef Müller jedes Semester als Assistent ein volkskundliches Seminar ab, nach dem Weggang von der Leyens noch einmal (VV Köln SS 1938: 117), eventuell auch zweimal (VV Köln WS 1938/39: 118: "Volkskunde ... Bertram durch N.N.") für den neuen Direktor Ernst Bertram, der selbst kaum Volkskunde unterrichtet (VV Köln WS 1936/37 ff; vgl. Corsten 1938: 410-411). Der Bitte von Bertram an den Minister, Müller auch für das WS 1937/38 als Fachvertreter für Volkskunde unterrichten zu lassen (Akte Kur. Kln.: Brief vom 28.5.1937) wird nicht entsprochen (ebd., Antwort vom 23.6.1937).
- 1936: "Mit Rücksicht auf die Fortdauer der Untersuchung" darf Adam Wrede wieder Übungen abhalten und Doktoranden betreuen (Akte Chronik Kln.: 228 zum 17.8.1936).
- 1936: Friedrich von der Leyen wird das Recht, die Kandidaten des Staatsexamens zu prüfen, entzogen (Leyen 1960: 223).
- 1937: Friedrich von der Leyen wird am 15.1.1937 zum 1.4.1937 der amtlichen Pflichten entbunden (Akte Chronik Kln.: 234 zum 15.1.1937; Akte Univ.verw. Kln.: 80-81). Als Grund wird - nach persönlichen Spannungen im Seminar - seine angeblich jüdische Frau genannt (ebd. und Golczewski 1988: 166, s. ausführlich im V. Kap., Abschnitt 3.e). "1937 wurde von der Leyen, der den damals Regierenden nicht genehm war, nach mancherlei Intrigen genötigt, sein Lehramt aufzugeben ..." (Katner/Putscher 1969: 66; vgl. Leyen 1960: 224-225). Dies geschah, obwohl er sich durchaus im Sinne des Nationalsozialismus geäußert hatte (Golczewski 1988: 164-169).
- 1937: Ernst Bertram, zweiter Direktor des Instituts, der die Führung schon lange von der Leyen überlassen hatte (Leyen 1960: 166+169-170), ist bei der NS-Studentenführung "untragbar" geworden (Akte Phil. Fak. Kln. 44/305: Brief von 1937).
- 1937: Adam Wrede wird ab SS 1937 nach dreisemestriger Pause wieder in sein Amt eingesetzt (vgl. zu 1935).
- 1937: Beim Fortgang von der Leyens hat das Institut 450 Studenten (1920 20 Mitglieder) und 30.000 Bücher (1920: 40 Bände) (Leyen 1960: 171).
- 1939: Josef Müller wird im SS 1939 zuletzt als Assistent erwähnt (VV Köln SS 1939). 1940 endet sein Lehrauftrag in Bonn wegen Erreichen der Altersgrenze (vgl. die Chronik der Bonner Volkskunde unter III.B.).

- 1939: Bis 1941 bestreitet Adam Wrede alleine die Volkskunde.
- 1941: Adam Wrede erreicht die Altersgrenze und unterrichtet zuletzt im SS 1941 (gestorben 21.12.1960).
- 1942: Heinrich Matthias Heinrichs, von 1937-1939 Mitarbeiter am Rheinischen Wörterbuch, versieht als lehrbeauftragter Privatdozent die Volkskunde und hält (für Heinrich Hempel als Direktor, der zwar traditionell von Amts wegen, aber nicht wirklich die Volkskunde vertritt) im SS 1942/43; WS 1943 und SS 1944 je eine Veranstaltung zur Volkskunde ab (VV Köln), sofern sie trotz des Krieges stattfanden. Im WS 1942; SS 1943; WS 1944 werden keine volkskundlichen Veranstaltungen angekündigt.
- 1945: Friedrich von der Leyen kehrt im Mai 1946 bis zum März 1947 vorübergehend nach Köln zurück, bevor er bis 1953 nach München geht (Leyen 1960: 244-248).
- 1948: Heinrich Matthias Heinrichs ist bis 1954 Assistent und geht dann nach Marburg.
- 1948: Seit dem SS 1948 hält Maria Dorndorf, Dozentin an der Pädagogischen Akademie Lünen, unbezahlte Lehrveranstaltungen ab: z. B. im SS 1950 "Allgemeine Volkskunde" und "Das Kind in der Volkskunde" (Akte Kur. Kln.: Briefe vom 1.3.1949; 4.3.1949; 2.12.1949; 17.2.1950; 27.7.1950). Weil ihr nur gelegentlich die Fahrtkosten erstattet wurden, verzichtet Dorndorf im SS 1951 und Matthias Zender, Bonn (vgl. das zu Bonn Gesagte) tritt unbezahlt an ihre Stelle (ebd.: Brief vom 7.4.1951).

c) Bezeichnungen der Volkskundlichen Abteilung 1919 -

1984

Angegeben wird die Bezeichnung im Seminarverzeichnis des VV Köln. Die Angaben müssen nicht mit dem jeweils juristisch korrekten Namen übereinstimmen²⁴¹.

- bis WS 1931/32 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur" (und darunter u. a.) "Volkskundliche Abteilung"
- ab SS 1932 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur" (ohne Zusatz)
- ab SS 1935 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur" (und darunter u. a.) "Volkskundliche Abteilung"
- ab SS 1939: "Deutsches Seminar mit nordischer und volkskundlicher Abteilung"

²⁴¹Meuthen 1988: 173-174 stellt die Bezeichnungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur insgesamt zusammen. ebd. 186-187 finden sich die Namen der Direktoren und Professoren des Instituts.

- ab SS 1944 "Germanistisches Institut" (und darunter) "Nordische und volkskundliche Abteilung"
- ab SS 1948 "Deutsches Seminar" im "Germanistischen Seminar" (ohne Zusatz)
- SS 1966 "Germanistisches Institut mit volkskundlicher Abteilung und Sonderbibliothek"
- ab WS 1966/67 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur" (ohne Zusatz)
- ab WS 1967/68 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur" (mit kleinem Zusatz:) "mit Volkskunde"
- ab WS 1981/82 "Institut für Deutsche Sprache und Literatur mit Volkskunde"

d) Liste der volkskundlichen Lehrveranstaltungen an der Universität Köln 1919 - 1948

Es werden nur Lehrveranstaltungen aufgelistet, die thematisch direkt die Volkskunde betreffen oder als volkskundlich ausgegeben wurden. Lehrveranstaltungen zur älteren germanischen Philologie wurden nur einbezogen, sofern sie Mundarten etc. betrafen.

Nicht berücksichtigt wurden gelegentliche Vorlesungen im Seminar für Völkerkunde zur außereuropäischen Volkskunde, etwa "Volkskunde des Nahen Ostens".

Es ist darauf hinzuweisen, daß die im Vorlesungsverzeichnis ausgewiesenen Vorlesungen, namentlich von 1939-1945 nicht unbedingt stattgefunden haben müssen und wie bis heute üblich andere nach Drucklegung hinzukamen. Eventuell abweichende Angaben sowie die Vornamen der Dozenten finden sich in der obigen Chronik.

Handelshochschule

PVHHKln SS 1919/ZwS 1919: 6 (kein VV)
Adam Wrede, PD für Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte

VVHHKln ZwS 1919: 27
Adam Wrede: Volks- und Heimatkunde
(Wrede bestreitet daneben 5 Stunden zur deutschen Sprache und damit die Hälfte der deutschen Philologie)

Universität Köln

VV Köln WS 1919/20: 65

Adam Wrede: Rheinische Volkskunde

(Die Vorlesung erscheint nicht unter Philologie, wo sich die restlichen 6 Stunden Wredes finden)

VV Köln SS 1920: 77

keine volkscundlichen Lehrveranstaltungen (9 Stunden Philologie von Wrede)

VV Köln WS 1920/21: 60+84

Adam Wrede: Kölnische Volksbräuche und Volkssitten im 16. und 17. Jahrhundert

(8 Stunden Philologie durch Adam Wrede)

VV Köln SS 1921: 55

Friedrich von der Leyen: Die volkstümliche Dichtung der Deutschen (Märchen, Sage, Rätsel)

Adam Wrede: Abschnitte aus dem altkölnischen Sprachschätze

VV Köln WS 1921/22: 59-60

Adam Wrede: Vorlesung: Altrheinische Gedichte mit sprachlichen und kulturkundlichen Erläuterungen

Adam Wrede: Vorlesung: Die Volkskunde als Wissenschaft

Adam Wrede: Übungen an Proben deutscher Mundart, besonders rheinischer

VV Köln WS 1922/23: 82-83

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Mythos, Märchen und Heldendichtung der Germanen (bis zum Ausgang des Mittelalters)

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Volkskunde mit besonderer Betonung der rheinischen

Adam Wrede: Vorlesung: Die rheinische Heimatdichtung

Adam Wrede: Übungen aus dem Gebiete der deutschen Altertumskunde

VV Köln SS 1923: 94

Adam Wrede: Übungen aus dem Gebiete der rheinischen Volkskunde

VV Köln WS 1923/24: 73

Adam Wrede: Deutsche Altertumskunde

Adam Wrede: Rheinische Sagen, Geschichten, Legenden und Lieder

Adam Wrede: Deutsche Volkskunde, besonders rheinische, als Wissenschaft und Unterrichtsprinzip

Friedrich von der Leyen: Deutsches Proseminar: Legenden, Märchen, Schwänke des Mittelalters

VV Köln SS 1924: 78-79

Friedrich von der Leyen: Die Märchen der Weltliteratur

Adam Wrede: Deutsche Volkskunde mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen und westfälischen

Adam Wrede: Rheinisches Land und Volk in der neueren rheinischen Dichtung

Friedrich von der Leyen: Proseminar: Das Deutsche Volkslied

Adam Wrede: Übungen: Rheinische Flur- und Ortsnamen

VV Köln WS 1924/25: 80-81

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Wortkunde, I. Teil: Bis zum Ausgang des Mittelalters

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Sprachentwicklung

Adam Wrede: Vorlesung: Kölnische Volkskunde vom 12. Jahrhundert bis 1815

Adam Wrede: Übungen: Rheinische Flur- und Ortsnamen, II. Teil: Ortsnamen

VV Köln SS 1925: 84-85

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Deutsche volkstümliche Dichtung (Märchen, Sage, Lied, Rätsel, Volksbuch usw.)

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Wortkunde, II. Teil: Der neuhochdeutsche Wortschatz

Adam Wrede: Vorlesung: Grundzüge der deutschen Volkskunde, besonders der rheinischen Landschaften

Adam Wrede: Übungen: Das Volkslied im Rheinland

VV Köln WS 1925/26: 86-87

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Heldendichtung, Mythen und Märchen der Germanen (von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters)

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts als Quelle der Volkskunde

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Volksliteratur und Volksbildung

Adam Wrede: Vorlesung, Rheinisches Geistesleben

Adam Wrede: Vorlesung: Die rheinischen Mundarten nach ihrer Entwicklung, ihrer Erforschung und methodischen Behandlung

VV Köln SS 1926: 90-91

Adam Wrede: Vorlesung: Deutscher Volksglaube und Volksbrauch, besonders rheinischer

Adam Wrede: Übung: Cäsarius von Heisterbach als Quelle rheinischer Volkskunde

VV Köln WS 1926/27: 93

- Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche, besonders rheinische Altertümer auf literaturhistorischer und volkskundlicher Grundlage
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Dichtungen von Johannes Fischart bis Jeremias Gotthelf als Quelle deutscher Volkskunde
Friedrich von der Leyen: Übung: Das deutsche Volkslied

VV Köln SS 1927: 96-97

- Adam Wrede: Vorlesung: Die Altertümer des Nibelungenliedes und der Gudrun auf sprachwissenschaftlicher und kulturhistorischer Grundlage
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Volkskunde auf literaturhistorischer Grundlage
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Stämme und Lande in der epischen Dichtung seit Goethes Tod
Adam Wrede: Übung: Deutsche Bauernweistümer als Sprachschicht und Quellen deutscher Kulturgeschichte
Friedrich von der Leyen: Vorseminar: Deutsche Volksbücher und deutsche Sagen in der neuen deutschen Dichtung

VV Köln 1927/28: 82-83

- Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Mythologie, besonders rheinische, auf Grundlage der Sagenüberlieferung
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Dialektgeographie, besonders rheinisch-westfälische
Adam Wrede: Volkskundliche Übungen: Fastnachtsspiele des 15. und 16. Jahrhunderts als Quelle älterer Volkssprache und Volkskunde überhaupt

VV Köln SS 1928: 80-81

- Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Deutsche und germanische Mythologie
Adam Wrede: Vorlesung: Mittelalterliche Reimchroniken, vorzüglich rheinische (Vorlage Wiestraits Neußer Reimchronik)
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Volkskunde nach ihrem Wesen, ihrem Ziel und Methode
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsches Altertum und Volkstum im Zeitalter der Romantik

VV Köln WS 1928/29: 80-81

- Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Vorzeit und Frühzeit der Germanen (Dichtung, Glaube, Kultur, Kunst der Germanen von den Anfängen bis zur Völkerwanderung)
Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Das Märchen, besonders das deutsche (sein Ursprung, sein Wesen, seine Wanderungen)

Adam Wrede: Vorlesung: Die mündlichen Volksüberlieferungen (Volkssprache, Sagen, Märchen und Legenden, Volksbuch, Volkslied, Volksschauspiel u. a.) auf literaturhistorischer Grundlage

Adam Wrede: Vorlesung: Das kölnische Volkstum in Vergangenheit und Gegenwart

Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Runen und Runenzauber

Adam Wrede: Mittelseminar: Die volkscundlichen Elemente in der epischen Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts

VV Köln SS 1929: 78-79

Adam Wrede: Vorlesung: Probleme der Volkskunde

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Sprachgeschichte auf der Grundlage der allgemeinen deutschen

Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Spruchdichtung, Lehrdichtung, Satirische Dichtung im deutschen Mittelalter

VV Köln 1929/30: 82-83

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Minnesänger

Adam Wrede: Vorlesung: Die Sachgebiete der Volkskunde (Siedlungs- und Agrarwesen, Haus-, Hof- und Dorftypen, Trachten, Arbeits- und Festjahr)

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Altertümer im deutschen Wort- und Sprachschatz

Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Deutsche Götter- und Heldendichtung im Anschluß an althochdeutsche Texte

Adam Wrede: Volkscundliches Seminar: Sagen- und Märchenmotive in der episch-lyrischen Dichtung

VV Köln SS 1930: 81-83

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Die Sage, besonders die deutsche (Ursprung, Wesen, Verbreitung)

Adam Wrede: Vorlesung: Meier Helmbrecht und das mittelalterliche Bauerntum, sprachlich interpretiert und kulturkundlich behandelt

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsches Volksleben in Glaube, Recht, Sitte und Brauch auf sprachlich-literarischer Grundlage

Karl Karstien: Vorlesung: Deutsche Mundarten und Mundartenforschung

Günther Jungbluth: Vorlesung: Kulturkunde im deutschen Sprachunterricht

Adam Wrede: Seminar: Grimmlshausen Simplicissimus und verwandte Werke als Quelle deutscher Volksüberlieferungen

Hans Sperber²⁴²: Nordische Texte sagengeschichtlichen Inhalts

²⁴²Germanist (Wenig 1968: 297), der nur gelegentlich volkscundliche Veranstaltungen in Köln anbot.

VV Köln WS 1930/31: 80-81

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Deutsche Volkskunde und deutsche Volkskunst (mit Lichtbildern)

Adam Wrede: Vorlesung: Die deutschen Stämme nach ihrer Siedlung, Wesensart, Mundart und ihrem Anteil an der deutschen Literatur und Geisteskultur

Adam Wrede: Seminar: Jörg Wickrams Schrifttum als Quelle deutscher Volkskunde

Hans Sperber: Volkskundliches Seminar: Schwedische Übungen

VV Köln SS 1931: 81-82

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Deutsche volkstümliche Dichtung (Sage, Märchen, Rätsel, Zauberspruch, Legende, Lied, Drama)

Adam Wrede: Vorlesung: Literarische Quellen zur deutschen Volkskunde vom Humanismus bis zum Naturalismus

Adam Wrede: Volkskundliches Seminar: Die Werke Johann Fischarts und seines Kreises als Quelle zur deutschen Volkskunde

Hans Sperber: Volkskundliches Seminar: Schwedische Übungen für Anfänger

VV Köln 1931/32: 98-99

Adam Wrede: Vorlesung: Volksglaube und Volksbräuche nach ihren Grundformen und ihren Grundkräften

Adam Wrede: Volkskundliches Seminar: Fastnachtsspiele (Hans Folz, Rosenplüt, Hans Sachs u. a.)

Adam Wrede: Kolloquium über ausgewählte Abschnitte der Wortbildung und Wortbedeutung

VV Köln SS 1932: 100-101

Adam Wrede: Vorlesung: Germanische, besonders deutsche Götter und Göttersagen in ihrer Fortentwicklung und ihren Beziehungen zum Volksglauben und Volksbrauch quellenkundlich und literarhistorisch

Hans Sperber: Volkskundliches Seminar: Altnordische Übungen für Anfänger

Adam Wrede: Seminar: Von Justus Möser bis W.H. Riehl unter besonderer Berücksichtigung der Brüder Grimm und ihrer Arbeiten auf dem Gebiete der mündlichen Volksüberlieferung

VV Köln WS 1932/33: 103

Hans Sperber: Vorlesung: Die mittelhochdeutsche Legendendichtung

Adam Wrede: Vorlesung: Das deutsche Volkstum als ein Untergrund der deutschen epischen Dichtkunst, besonders der neueren

Adam Wrede: Vorlesung: Die ritterlich-höfische Kunst des Mittelalters im Spiegel des Minnesangs

VV Köln SS 1933: 109

- Adam Wrede: Vorlesung: Die deutsche volkstümliche Dichtung in literar- und kulturkundlicher Beleuchtung
Adam Wrede: Vorlesung: Bäuerliche Realistik des Spätmittelalters nach Meier Helmbrecht und Wittenweilers Ring

VV Köln WS 1933/34: 108-110

- Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Vorzeit und Frühzeit der Germanen (Die Germanen, ihr Glaube, ihre Dichtung, ihre Kunst bis zum Ende der Völkerwanderung)
Ernst Bertram: Vorlesung: Nordische Grundkräfte in deutscher Dichtung
Adam Wrede: Vorlesung: Das rheinische Volkstum mit besonderer Berücksichtigung des kölnischen
Günther Jungbluth: Kulturkunde im deutschen Sprachunterricht
Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Die deutsche Volkssage
Adam Wrede: Seminar: Rheinische Städtechroniken des Mittelalters als Quelle des Volkslebens
Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Übung: Bücherkunde, Einführung in die ältere deutsche Sprache und Literatur, Nordisch und Volkskunde

VV Köln SS 1934: 106-108

- Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Deutsche Volkskunde und deutsche Volkskunst
Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Volkskunde
Adam Wrede: Vorlesung: Das deutsche Volkstum im Ausland, besonders im Osten und Südosten Europas
Adam Wrede: Vorlesung: Der Wehrgedanke im altdeutschen Volks- und Kulturleben
Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Bücherkunde, Einführung in die ältere deutsche Sprache und Literatur, Nordisch und Volkskunde
Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Gudrun, Deutsche Spielmannsdichtung
Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Deutsche Dichtung und deutsches Volkstum vom 8. - 11. Jahrhundert
Adam Wrede: Übung: Ausgewählte rheinische Sagen nach ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung in der Romantik
Adam Wrede: Kolloquium über deutsche Wort- und Namenkunde in lautgeschichtlicher und kulturhistorischer Betrachtung

VV Köln WS 1934/35: 106-108

- Hugo Kuhn: Vorlesung: Die germanischen Grundlagen der deutschen Kultur
Adam Wrede: Vorlesung: Feste, Spiele, Lieder, Tänze des deutschen Landvolkes, besonders des rheinischen und westfälischen
Adam Wrede: Vorlesung: Meier Helmbrecht als Dokument mittelalterlichen Bauerntums sprachlich und kulturkundlich erläutert

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Übung: Bücherkunde, Einführung in die ältere Philologie

Adam Wrede: Übung: Volksglaube und Volksbrauch im Rheinland

VV Köln SS 1935: 106-108

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Volkstümliche Dichtung der Deutschen (Sage, Märchen, Lied, Rätsel, Zauberspruch, Volksbuch (sic), Volksdrama)

Adam Wrede: Vorlesung: Quellen deutscher Volks- und Stammeskunde auf literar- und kulturhistorischer Grundlage unter besonderer Berücksichtigung der rheinischwestfälischen

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Wortkunde in ausgewählten Abschnitten, etymologisch und kulturkundlich betrachtet

Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Althochdeutsche und altsächsische Denkmäler zur religiösen Volkskunde

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller, Einführung in die Volkskunde

Friedrich von der Leyen: Deutsche Volkskunde (für Juristen)

VV Köln WS 1935/36: 118-121

Friedrich von der Leyen: Vorlesung: Götter und Helden der Germanen

Adam Wrede: Vorlesung: Die Sachgebiete der deutschen Volkskunde (Siedlungs- und Hofwesen, Körperpflege, Arbeitsweise und Arbeitsbräuche, Rechtsaltertümer und Rechtsbräuche) unter besonderer Berücksichtigung der rheinisch-westfälischen Verhältnisse

Adam Wrede: Vorlesung: Deutsche Geschlechts- und Familiennamen, vorzüglich rheinische und westfälische

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller, Einführung in die deutsche Philologie (ältere deutsche Philologie, Volkskunde, Nordisch)

Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Deutsche Legenden

Friedrich von der Leyen durch Franziskus Petri²⁴³: Die germanische Volksgrenze im Westen und ihre Entstehung im Spiegel der Ortsnamen

Friedrich von der Leyen: Deutsche Volkskunde (für Juristen)

Adam Wrede: Übung: Quellen zur Geschichte des Bauerntums, besonders des rheinischen

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller, Vorseminar: Einführung in die nordische Volkskunde

Friedrich von der Leyen durch Franziskus Petri, Vorlesung: Volkstum und Nation im niederländischen Sprachraum

Wichert Noordegraaf²⁴⁴: Vorlesung: Die Niederlande: Geschichte, Wirtschaft, Kultur

²⁴³Nach Corsten 1938: 425-427 "Dozent für mittlere und neuere Geschichte"

²⁴⁴Nach Wenig 1968: 213 Lektor für Niederländisch in Köln und Bonn

VV Köln SS 1936: 176-178

Adam Wrede: Vorlesung: Das deutsche Volkstum (unter besonderer Berücksichtigung des rheinisch-westfälischen)

Adam Wrede: Vorlesung: Der Ackermann aus Böhmen (sprachgeschichtlich und kulturkundlich interpretiert)

Adam Wrede: Altdeutsche Kampf- und Wettspiele

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Einführung in die deutsche Philologie (ältere deutsche Philologie, Nordisch, Volkskunde)

Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Rätsel und Zauberspruch

Adam Wrede: Übung: Rheinische Weistümer als volkskundliche Quelle

Karl Karstien: Nordische Volkskunde und Volkskunst

(WS 1936/37) VV Köln WS 1936/SS 1937: 116-117

Hugo Kuhn: Vorlesung: Deutsche Altertumskunde

Karl Karstien: Vorlesung: Was erzählen unsere Namen? (Vor- und Familiennamen, Ortsnamen usw.)

Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Probleme der Volkskunde: Kunstdichtung und Volksdichtung

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Geschichte der deutschen Volkskunde

Vagn Børge, Dänemark: Land, Volk, Kultur

(SS 1937) VV Köln WS 1936/SS 1937: 174-176

Friedrich von der Leyen: Deutsche Volkskunde (für Juristen)

Hugo Kuhn: Vorlesung, Germanische Religionsgeschichte

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Übung: Einführung in die deutsche Philologie (ältere deutsche Philologie, Volkskunde, Nordisch)

Friedrich von der Leyen: Mittelseminar: Gudrun, Deutsche Spielmannsdichtung

Friedrich von der Leyen: Oberseminar: Das deutsche Volkslied im späten Mittelalter und im 16. Jahrhundert

Friedrich von der Leyen durch Josef Müller: Einführung in die nordische Volkskunde

VV Köln WS 1937/38: 114-115

Hugo Kuhn: Vorlesung: Germanische Altertumskunde

Adam Wrede: Vorlesung: Art, Wesen und Sitte der rheinischen Stämme und Volksschläge im Rahmen der deutschen Stammeskunde

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Mundarten im Rahmen der deutschen Sprachgeschichte

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Namenkunde

Adam Wrede: Übung: Rheinische Handwerkerbräuche auf Grund rheinischer Zunfturkunden

SS 1938

Hugo Kuhn: Vorlesung: Die altgermanische Religion

- Adam Wrede: Vorlesung: Germanisch-mythische Erscheinungen in rheinischen Volksüberlieferungen
- Adam Wrede: Vorlesung: Niederdeutsches und hochdeutsches Sprachgut im rheinischen Wortschatz
- Adam Wrede: Übung: Rheinische Sagen und Legenden als Quellen mythischer Überlieferung

VV Köln 1938/39: 116-118

- Karl Karstien: Vorlesung: Die deutschen Eigennamen, Herkunft und Bedeutung
- Adam Wrede: Vorlesung: Die deutschen Lebens- und Jahresfeste im rheinischen Brauchtum
- Adam Wrede: Vorlesung: Volkstümliches in der älteren epischen Dichtung des Rheinlandes
- Adam Wrede: Übung: Ausgewählte Stücke älterer rheinischer Prosa als volkscundliche Quelle
- Ernst Bertram durch N. N.: Übungen zur Geschichte der nordischen Volkskunde
- Franziskus Petri: Vorlesung: Niederländische Kultur im Zeitalter Ruben's und Rembrandt's
- Wichert Noordegraaf: Niederländisches Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart (Sitten und Bräuche; Bauernhaus, Trachten usw.) mit Lichtbildern

VV Köln SS 1939: 114-115

- Adam Wrede: Vorlesung: Volkskunde rheinisch-westfälischer Großstädte und Industriebezirke
- Adam Wrede: Vorlesung: Volkstümliches im neueren rheinischen Schrifttum
- Adam Wrede: Volkskundliche Abteilung: Seminar: Volkskundliche Fragen der Gegenwart (Sinnbilder, Fei ergestaltung u. a.) im rheinischen Lebensraum

(WS 1939/40) VV Köln WS 1940: 112-113

- Adam Wrede: Vorlesung: Der rheinische Sprachschatz im Lichte der Volkskunde (berücksichtigt werden außer den Mundarten auch die Verkehrssprache sowie Handwerker und Sondersprachen)
- Adam Wrede: Vorlesung: Forschung und Sammlung der Gemeinschaftslieder im Rheinland und ihre Berührungen zum allgemeinen deutschen Volksliederschatz
- Adam Wrede: Übung: Volkskundliche Abteilung: Lesen und Erklärung nieder- und mittelfränkischer Texte aus älteren und jüngeren Schriften

VV Köln 1. Trimester 1940: 40-41

- Adam Wrede: Vorlesung: Das Volkstum im rheinischen Lebensraum nach Herkunft und Stammeszugehörigkeit, geistiger und seelischer Veranlagung und Haltung und nach seinen Lebensgewohnheiten

Adam Wrede: Vorlesung: Der rheinische Sprachschatz in volkskundlicher Beleuchtung

Adam Wrede: Übung: Volkskundliche Abteilung: Ausgewählte nieder- und mittelfränkische Texte volks- und kulturkundlichen Inhaltes älterer und jüngerer Zeit

VV Köln 2. Trimester 1940: 107-108

Adam Wrede: Vorlesung: Rheinische Volkskunde im Spiegel der deutschen Volkskunde

Adam Wrede: Vorlesung: Quellen und Forschungen zur volkstümlichen Dichtung der Rheinlande

Adam Wrede: Übung: Volkskundliche Abteilung: Rheinische Haus, Hof und Dorfanlagen (mit Exkursionen)

VV Köln 3. Trimester 1940: 109-111

Adam Wrede: Vorlesung: Der deutsche Volkscharakter in den Rheinlanden (Stammestum, Geistesart, Lebens- und Arbeitsgewohnheiten)

Adam Wrede: Vorlesung: Die rheinischen Mundarten in kulturgeographischer und sprachgeschichtlicher Bedeutung

Adam Wrede: Volkskundliche Abteilung: Volkskundliche Übungen: Die Rheinländer in Schilderungen und Reiseberichten zur Zeit der Klassik und Romantik

VV Köln 1. Trimester 1941: 111

Adam Wrede: Das Jahresbrauchtum in den Rheinlanden in seinem Zusammenhang mit dem germanischen Glauben

Adam Wrede: Volkliche Beziehungen zwischen den kölnischniederrheinischen Landen und Brabant-Flandern

Adam Wrede: Übungen: Volkskundliche Abteilung: Ausgewählte Stücke aus rheinischen Stadt- und Reimchroniken (Sprach- und volkskundliche Interpretationen)

VV Köln SS 1941: 117

Adam Wrede: Rheinische Volkskunde im Rahmen der großdeutschen Volkskunde

Adam Wrede: Sang und Sage, Scherz und Humor in den rheinisch-kölnischen Landen ...

VV Köln SS 1941/42: 115-116

Adam Wrede: Vorlesung: Grundlagen und Entwicklung des Volkstums in den Rheinlanden im Zusammenhang mit dem übrigen deutschen Volkstum (Rassisches, Kulturströmungen, Gemeinschaftsbesitz, Sonderheiten der Kulturräume)

Adam Wrede: Vorlesung: Quellen und Forschungen zum Gemeinschaftsgut (Sag- und Liedgut) in den Rheinlanden

Adam Wrede: Übungen der volkskundlichen Abteilung: Das rheinische Wörterbuch

VV Köln SS 1942
keine volkskundlichen Lehrveranstaltungen

VV Köln SS 1942/43: 122
Heinrich Hempel durch Heinrich Matthias Heinrichs: Volkskundliche Übungen: Das Märchen

VV Köln SS 1943
keine volkskundlichen Lehrveranstaltungen

(1943/44) VV Köln WS 1943: 122
Heinrich Hempel durch Heinrich Matthias Heinrichs: Einführung in die Volkskunde

VV Köln SS 1944: 53
Heinrich Hempel durch Heinrich Matthias Heinrichs: Einführung in die Volkskunde

(WS 1944/45) VV Köln SS 1944: 53
Keine volkskundlichen Lehrveranstaltungen, obwohl der Abschnitt "Germanistik und Volkskunde" überschrieben ist.

SS 1945
kein Vorlesungsverzeichnis

WS 1945/46
kein Vorlesungsverzeichnis

SS 1946
kein Vorlesungsverzeichnis

WS 1946/47
nur unvollständiges handschriftliches Vorlesungsverzeichnis

SS 1947
nur unvollständiges handschriftliches Vorlesungsverzeichnis

WS 1947/48
nur unvollständiges handschriftliches Vorlesungsverzeichnis

X. LITERATURVERZEICHNIS

1. ARCHIVALIEN

Archivalien werden jeweils mit dem Vermerk "Akte" und der jeweils in Klammern angegebenen Kurzbezeichnung zitiert, sofern kein unterstrichener Titel angegeben ist.

a) Akten im Besitz der Familie Naumann im Haus von Andreas F. Naumann

Ich danke den Kindern von Hans Naumann Herrn NAUMANN, Andreas F. Naumann und Claudia von Schubert für ihre Bereitwilligkeit, mir in ihrem Besitz befindlichen Akten und Privatbriefe über Hans Naumann ohne jede Beschränkung sogar zur Bearbeitung außer Haus zur Verfügung gestellt zu haben, sowie die geretteten Teile von Hans Naumanns Bibliothek einsehen zu dürfen²⁴⁵.

Briefe an Hans Naumann 1913-1950. (enthält Briefe von Ernst Robert Curtius, Thomas Mann, Kaiser Wilhelm II., Ernst Bertram, Angelika Merkelbach-Pinck, Wilhelm Schmidbonn, Adolf v. Hatzfeld, Josef Ponten, Alfred Moberg, Hans Friedrich Blunck, Dr. Börries/Freiherr von Münchhausen, Max Kommerell, von Thalhoff). (Akte Briefe Naumann Priv.)

Briefe an Ida bzw. Ida Blum 1910-1916. (besonders von Ernst Stadler). (Akte Briefe Blum Priv.)

Soldbuch Hans Naumann (Akte Soldbuch Priv.)

Einladungsschreiben, Widmungen und Geschenke von Kaiser Wilhelm II. bzw. dessen Doerner Hofstaat 1934-1941. (Akte Einl. Doorn. Priv.)

NAUMANN, Hansjörg Naumann. "Lieder an Daniela". 13 Gedichte. 16 S. ca. 1941/42. mit:

Akten zu Hansjörg Naumann 1942. (Akte Hansjörg Naumann Priv.)

²⁴⁵Nicht eingesehen habe ich die Briefe von Hans Naumann selbst, die Andreas F. Naumann zu einem Lebensroman über seinen Vater verarbeiten will.

- Erich Rothacker. "Rede am Grabe von Hans Naumann, am 29.IX.1951". (Akte Rede Priv.)
- Hans Naumann. "Richtigstellung", 1949. Original 2 S. und Abschrift 3 S. mit dazugehörigem Brief von NAUMANN, Andreas F. Naumann an Prof. Lützeler. (Akte Richtigst. Priv.)
- Hans Naumann. Hinterlassene Manuskripte von Hans Naumann. (Akte Manusk. Priv.)
- Hans Naumann: Leben und Werk.* Durchschlag einer maschinenschriftlichen Zulassungsarbeit. (vermutlich Pädagogische Hochschule Bonn, ca. kurz nach 1951, Verfasser unbekannt). 64 S. (Akte Zulassungsarbeit Fam. Bn.)

Aus der hinterlassenen Bibliothek von Hans Naumann haben Exemplare folgender Werke Naumann wegen der Eintragungen oder aus anderen Gründen (in Klammern angegeben) zugleich als Aktenstücke zu gelten:

B1908 (sonst nicht aufzufinden; 94 S.)

B1912 (neugebundes, durchschossenes Exemplar der Dissertation mit Korrekturen);

B1933b: (Exemplar mit Anstreichungen der behandelten jüdischen oder unliebsamen Autoren im Register)

B1934a (neugebundes, durchschossenes Exemplar mit Korrekturen);

B1936 (fertiges, wohl eigens gebundes Exemplar mit dem ursprünglichen Titel *Der christliche Ritter*) (Akte Bibl. Priv.)

b) Akten aus dem Archiv der Universität Frankfurt

Ich danke Herrn Dr. Gerrit Walther vom Archiv der Universität Frankfurt für seine Unterstützung.

Personalakte Hans Naumann der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt (Akte PA Naumann Ffm. Fak.)

Personalakte Hans Naumann des Rektorats der Universität Frankfurt (Akte PA Naumann Ffm. Rek.)

Personalakte Hans Naumann des Kuratoriums der Universität Frankfurt (Akte PA Naumann Ffm. Kur.)

Akten des Kuratoriums der Universität Frankfurt 1919-1950 (neue Signatur Abt 13) (Akte Kur. Ffm.)

c) Akten aus der Philosophischen Prüfungskommission der Universität Frankfurt

Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt
(Akte Promotionsalbum Ffm.)

d) Akten aus dem Archiv der Universität Bonn

Ich danke Herrn Dr. Paul Schmidt vom Archiv der Universität Bonn
für seine unermüdliche Hilfe und das persönliche Interesse, daß er dem
Thema entgegenbrachte

Personalakte Hans Naumann des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte
PA Naumann Bn. Kur.)

Personalakte Hans Naumann des Rektorats der Universität Bonn (Akte PA
Naumann Bn. Rek.)

Personalakte Hans Naumann der Philosophischen Fakultät der Universität
Bonn (Akte PA Naumann Bn. Fak.)

Personalakte Hans Naumann, Versorgungsakte Hans Naumann (Akte PA
Naumann Bn. Vers. I.)

Personalakte Hans Naumann, Versorgungsakte Ida Naumann (Akte PA Nau-
mann Bn. Vers. Ida Naumann)

Personalakte Rudolf Meissner der Philosophischen Fakultät der Universität
Bonn (Akte PA Meissner Bn. Fak.)

Personalakte Adolf Bach des Rektorats der Universität Bonn (Akte PA Bach
Bn. Rek.)

Personalakte Adolf Bach des Kuratoriums Universität Bonn (Akte PA Bach
Bn. Kur.)

Personalakte Adolf Bach, Versorgungsakte (Akte PA Bach Bn. Vers.)

Personalakte Karl Theodor Kipp der Philosophischen Fakultät der Universi-
tät Bonn (Akte PA Kipp Bn. Fak.)

Personalakte Karl Meisen des Rektorats der Universität Bonn (Akte PA
Meisen Bn. Rek.)

Personalakte Karl Meisen des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte PA
Meisen Bn. Kur.)

Personalakte Josef Müller des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte PA
Müller Bn. Kur.)

- Personalakte Josef Müller der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn
(Akte PA Müller Bn. Fak.)
- Personalakte Joseph Plassmann des Rektorats der Universität Bonn I.: 1949-
1968 (Akte PA Plassmann Bn. Rek. II.)
- Personalakte Joseph Plassmann des Rektorats der Universität Bonn II.:
1944-1968 (Akte PA Plassmann Bn. Rek. I.)
- Personalakte Joseph Plassmann des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte
PA Plassmann Bn. Fak.)
- Personalakte Erich Röhr des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte PA
Röhr Bn. Kur.)
- Personalakte Erich Röhr der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn
(Akte PA Röhr Bn. Fak.)
- Personalakte Fritz Textor des Kuratoriums der Universität Bonn (Akte PA
Textor Bn. Kur.)
- Adolf Bach, Lebenserinnerungen, Teil 2 (Akte Bach, Lebenserinnerungen)
(Teil 1 veröffentlicht: Bach 1958)
- Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn (Akte
Promotionsalbum Bn.)
- Protokolle der Fakultäts-Sitzungen der Philosophischen Fakultät der Univer-
sität Bonn, Band 1932-1945 und Band 1946ff (Akte Protokolle Bn.
Fak.)
- Akte "Germanistisches Seminar I, 1935-1962" der Universität Bonn (Akte
Germ. Sem. Bn.)
- Akte "Philologisches Seminar" der Universität Bonn (Akte Phil. Sem. Bn.)
- Akte "Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande" an der
Universität Bonn (1930-1979) (Akte Inst. Landesk. Bn.)
- Senatsprotokolle der Universität Bonn, Band 1945-1948 (Akte Protokolle
Bn. Sen.)

e) Akten aus der Universitätsbibliothek Bonn

Manuskripte und Korrekturfahnen von Schriften Naumanns

(auch verzeichnet in Denecke/Brandis 1981: 259)

- Egill I.* Maschinenschriftliches Manuskript mit Korrekturen (Signatur S 2910) (Akte Egill I.)
- Egill II.* Maschinenschriftliches Manuskript mit Korrekturen (Signatur S 2910) (Akte Egill II.)
- Die Heiligen unserer ersten Tage.* Maschinenschriftliches Manuskript mit Korrekturen (Signatur S 2911) (Akte Die Heiligen unserer ersten Tage)
- Ottotonische Studien: Dichter des Reiches.* Kopien der Korrekturbögen (Signatur S 2911) (Akte Ottonische Studien)
- Die steinere Rose.* Maschinenschriftliches Manuskript mit Korrekturen (Signatur S 2912) (Akte Die steinerne Rose)

Briefe

- 7 Briefe und 16 Postkarten von Hans Naumann an Erich Rothacker mit mehreren Beilagen (Signatur: Aus Rothacker I: N, Blatt 1-16 + Beilagen) (Akte Briefe UB Bn. Rothacker I.)
- 1 Brief von Fritz Brüggemann an Hans Naumann, Durchschlag als Beilage zu
1 Brief von Fritz Brüggemann an Erich Rothacker (Signatur: in Rothacker IV, Blatt 67-68) (Akte Briefe UB Bn. Rothacker IV.)
- 20 Briefe zwischen Hans Naumann, dem Steiniger Verlag und anderen auf den Rückseiten des maschinenschriftlichen Manuskriptes mit Korrekturen Die Heiligen unserer ersten Tage (s. oben; Signatur S 2911) (Akte Briefe UB Bn. Steiniger)
- 1 Postkarte von Verschiedenen, u. a. Hans Naumann, an Rudolf Meissner u. a. (Signatur: aus S 2717) (Akte Briefe UB Bn. Meissner)
- 1 Brief von Hans Naumann an Rudolf Meissner (Signatur: aus S 2717) (Akte Briefe UB Bn. Meissner)

f) Akten aus dem Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv

- Akte Hans Naumann des Entnazifizierungshauptausschusses für den Regierungsbezirk Köln (Signatur NW 1049 Nr. 48957) (Akte PA Naumann Düs.)
- Akte "Acta betreffend das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn" (Signatur NW 5-604, Blatt 1-353) (Akte Institut Düs.)
- Akte "Die allgemeinen Bestimmungen und Verordnungen über die auf der Universität Bonn zu haltenden Vorlesungen und über die stattfindenden Ferien" (Signatur NW 5-462) (Akte Vorlesungen Düs.)
- Akte "Innenministerium" Blatt 103-108 (Signatur NW 110-823) (Akte Innenministerium Düs.)

Akte NW 25-78, Blatt 33 (diese und die folgenden abgekürzt mit Akte Düs. NW 25-78)

Akten zur Universität Bonn: (Signaturen) NW 5-480 (Philologisches Seminar); NW 5-467 (Lehrausflüge); NW 5-424 (Philosophische Fakultät); NW 5-422 (Rektorat und Senat); NW 5-438 (Beamte und deren Vergehen); NW 5-891 (Wissenschaftliche Reisen)

g) Akten aus dem Archiv der Universität Jena

Personalakte Hans Naumann. 9 Blatt. (Akte PA Naumann Jena)

Akte der Philosophischen Fakultät Habilitationen betreffend (1916-1923). Nr. 653 (Bestand M: Philosophische Fakultät). Blatt 42-58 (Akte Habil. Phil. Fak. Jena)

Akte des Kuratoriums. Nr. 862 (Bestand C: Kuratorium). Blatt 114-115+117-119+125-128 (Akte Kur. Jena)

Fakultätsregistrande der Philosophischen Fakultät. (Bestand M: Philosophische Fakultät). (Akte Reg. Phil. Fak. Jena)

Eugen-Diederichs-Stiftung 1919. Nr. 697 (Akte Bestand M: Philosophische Fakultät). (Akte Stift. Phil. Fak. Jena)

h) Akten aus dem Archiv der Universität Greifswald

Personalakte Lutz Mackensen (Akte PA Mackensen Jena)

i) Akten aus dem Archiv der Universität Köln

Ich danke Frau Gerda Schütz vom Archiv der Universität Köln für seine Unterstützung.

Chronik der Universität Köln, handschriftlich (Akte Chronik Kln.)

Akten der Philosophischen Fakultät:

zu 44/206 (Nordische Abteilung) (Akte Phil. Fak. Kln. 44/206)

zu 44/305 (Germanistisches und Deutsches Seminar 1937-1939) (Akte Phil. Fak. Kln. 44/305)

zu 44/339 (Phil. Fak. Kln. 44/206 etc.) (Akte Phil. Fak. Kln. 44/339)

Akten des Kuratoriums: zu 9/601 (Germanistisches Seminar) (Akte Kur. Kln.)

Akten der Universitätsverwaltung: zu 44/408 (Deutsch Niederländisches Institut) (Akte Univ.verw. Kln.)

j) Akten aus dem Bundesarchiv Koblenz

Akten des Reichssicherheitshauptamtes Nr. 58/920: Blatt 20-49 (RSHA Kobl.) (Akte Reichssicherheitshauptamt Koblenz)

k) Akten aus dem Bundesarchiv - Abteilungen Potsdam

Zusammengestellte Zeitungsberichte über Naumann 1936-1937: Bestand 62 DAF 3, Band 17680, Dokumente 108-112 (Akte Zusammengestellte Zeitungsberichte Potsdam)

l) Akten aus dem Bundesarchiv - Militärarchiv Freiburg

Die Wacht im Osten. Zeitung der 12. Armee (ab Nr. 103) bzw. der Armee-Abteilung Scheffer (ab Nr. 323). Nr. 398-760 für 1917 und Nr. 761-961 für 1918 im Bundesarchiv: Militärarchiv, Freiburg

m) Akten aus der Universitätsbibliothek Hamburg

Kriegs-Wochenschau, Hamburg, 1918-1919 (Nr. 1 im Juli 1918; Nr. 27 zum 1.1.1919)

n) Zeitzeugen

Edith Ennen²⁴⁶, Brief vom 19.7.1990 (Akte Brief Ennen)

Matthias Zender²⁴⁷, Gesprächsnotizen vom 26.6.1990 (Akte Gespräch Zender)

Matthias Zender, Brief vom 25.7.1990 (Akte Brief Zender)

Bertha Schwarz²⁴⁸, Gesprächsnotizen vom 21.10.1990 (Akte Gespräch Schwarz)

NAUMANN, Andreas F. Naumann²⁴⁹, Gesprächsnotizen mehrerer Gespräche 1990-1992 (Akte Gespräch Naumann)

Claudia von Schubert²⁵⁰, Gesprächsnotizen 1990 (Akte Gespräch Schubert)

²⁴⁶Assistentin im Institut für geschichtliche Landeskunde, später Professor für Volkskunde in Bonn

²⁴⁷Assistent im Institut für geschichtliche Landeskunde, später Professor für Volkskunde in Bonn

²⁴⁸Assistentin Naumanns in Frankfurt und Bonn

²⁴⁹Sohn von Hans Naumann

2. SCHRIFTEN VON HANS NAUMANN

Abkürzungen in den Kurzbezeichnungen der Werke Naumanns
(unter jedem Jahr in dieser Reihenfolge aufgelistet):

B = Buch

T = Textsammlung

V = Vortrag

A = Artikel (Zeitschrift)

F = Festschriftbeitrag/ Beiträge zu Büchern

L = Lexikonartikel

M = Miscelle, kleinere Beiträge

R = Rezension, Bücherschau

H = Herausgeber, Bearbeiter, Mitarbeiter

N = Nichtwissenschaftliche Beiträge (romanhaft)

Ausgelassen wurden Veröffentlichungen, die nicht aufgefunden werden konnten (s. jeweils im Text) sowie verschiedene kleinere Artikel in Tageszeitungen. Eine wirklich vollständige Bibliographie Naumanns wird wohl nicht möglich sein. (Für Ergänzungen bin ich dankbar: bitte an Breite Str. 16, 5300 Bonn.)

1908

B1908 *Erlösung* (94 S.)

1911

B1911 *Altnordische Namenstudien*. Straßburg: Dissertation, 1911

1912

B1912 *Altnordische Namenstudien*. Acta Germanica NR 1. Berlin: Mayer & Müller, 1912

A1912 "Zur altnordischen Namengebung: Eine vergleichende Namenskunde". *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 4(1912): 630-640

R1912 "Die germanischen Elemente im Romanischen - 1911". *Romanischer Jahresbericht* 13(1912): 1: 40-62

²⁵⁰Tochter von Hans Naumann

1913

- B1913 *Notkers Boethius. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker* 121. Straßburg: K. J. Trübner, 1913

1914

- B1914 *Althochdeutsche Grammatik*. Sammlung Göschen. Berlin: W. de Gruyter, 1914
- T1914 *Althochdeutsche Texte*. Sammlung Göschen. Berlin: W. de Gruyter, 1914
- R1914a "Michael Huber ... Johannes Monachus. Liber de miraculis ..." *Deutsche Literaturzeitung* 35 (1914) Nr. 21 (23.5.): 1308-1309
- R1914b "Bibliographie des Jahres 1913: XI. Germanisch. D: Westgermanisch." *Indogermanisches Jahrbuch* (Straßburg) 2(1914): 149-159

1915

- B1915 *Kurze historische Syntax der Deutschen Sprache*. Trübners Philologische Bibliothek 2. Straßburg: K. J. Trübner, 1915
- R1915 "Bibliographie des Jahres 1914: XI. Germanisch. D: Westgermanisch." *Indogermanisches Jahrbuch* (Straßburg) 3(1915): 138-149

1916

- A1916 "Untersuchungen zum Schwertfechterspiel". *Bayerische Hefte für Volkskunde* 3(1916): 100-109
- T1916 *Althochdeutsches Prosaesebuch: Texte vom 12.-14. Jahrhundert*. Trübners Bibliothek 5. Straßburg: K. J. Trübner, 1916
- M1916a "Zum mnd. Gerart van Rossiliun". *Niederdeutsches Jahrbuch: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*. (Norden) 42(1916): 50-51
- M1916b "Das deutsche Soldatenlied im Feld". *Straßburger Post* vom 11.6.1916 (untere Hälfte auf 1. S.)
- R1916 "Bibliographie des Jahres 1915: XI. Germanisch. D: Westgermanisch." *Indogermanisches Jahrbuch* (Straßburg) 4(1916): 203-210

1917

A1917 "Stetit Puella". *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 42(1917): 163-167

1918

M1918 "Zu Hartmanns Erec". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 47(1918): 360-372

1919

R1919 (Zur Aufführung des Stückes 'Seeschlacht' (1917) von Richard Goering im Stadttheater Jena am 18. Juli 1919). *Jenaische Zeitung* vom 20.7.1919, 2. Blatt

1920

A1920 "Zu Hartmanns Lyrik". *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 44(1920): 289-301

T1920 *Jüngste deutsche Lyrik*. Quellenbücher der Volkshochschule. Langensalza: H. Beyer & Söhne, 1920

V1920 *Ernst Stadler: Worte zu seinem Gedächtnis*. Berlin: A. R. Meyer, 1920

R1920 "Edda. 2. Bd.: Götterdichtung und Spruchdichtung ...". *Deutsche Literaturzeitung* 41(1920) Nr.50 (11.12.): 768-770

1921

B1921 *Primitive Gemeinschaftskultur: Beiträge zur Volkskunde und Mythologie*. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1921

T1921 *Deutsche Volkslieder*. Quellenbücher der Volkshochschule 7. Langensalza: H. Beyer & Söhne, 1921

V1921 *Jüngste deutsche Dichtung*. Vortrag aus dem Schwedenkursus 1921. Jena: Frommansche Buchhandlung, 1921

A1921a "Studien über den Bänkelgesang". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin*. Heft 1/(1921): 1-21

A1921b "Deutsche Volkskunde". *Deutscher Pfeiler: Neue Folge des 'Unsichtbaren Tempels'* (Gotha) 6/NF1(1921): 158-168

A1921c "Der große Eber". *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 45(1921): 473-477

- M1921 (Bericht über die Lesung Thomas Manns in Jena am 18.2.1921). *Jenaische Zeitung* vom 22.2.1921: S. 2 des 2. Blattes
- R1921a "Hans Heinrich Borchardt ... August Buchner und seine Bedeutung für die deutsche Literatur des siebzehnten Jahrhunderts ...". *Deutsche Literaturzeitung* 42(1921) Nr.48 (3.12.): 675-676
- R1921b "Die Deutsche Volkskunde in den letzten Jahren". *Das deutsche Buch* 1(1921) Heft 10/11 (Okt./Nov.): 2-5
- R1921c "Neue Lyrik". *Deutscher Pfeiler: Neue Folge des 'Unsichtbaren Tempels'* (Gotha) 6/NF1(1921): 41-42
- H1921 (Bearbeiter). Kleinpaul, Rudolf. *Die deutschen Personennamen: Ihre Entstehung und ihre Bedeutung*. 2. verm. und verb. Aufl. Sammlung Göschen. Berlin/Leipzig: W. d. Gruyter, 1921

1922

- B1922 *Grundzüge der deutschen Volkskunde*. Wissenschaft und Bildung 181. Leipzig: Quelle & Meyer, 1922
- V1922 "Einführung in die Volkskunde". *Blätter für Thüringische Volkskunde und verwandte Gebiete* Nr. 1 vom 1.3.1922, Beilage zur *Jenaische Zeitung* vom 1.3.1922: 2. Blatt
- M1922 "Der lebende Leichnam: Ein Beitrag zur Frage des Präanimismus". *Jahrbuch des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig*. Zugleich *Festschrift des fünfzigjährigen Bestehens des Museums* 8(1918-1921): 94-96, Leipzig 1922
- R1922a "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde" (Selbstanzeige). *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 10(1922): 379
- R1922b "Die Geschichte von Goden Snorri. übersetzt von Felix Niedner ...". *Deutsche Literaturzeitung* 43(1922) Nr. 7/8 (25.2.): 135-136
- R1922c "Friedrich Seiler. ... Deutsche Sprichwörterkunde ...". *Deutsche Literaturzeitung* 43(1922) Nr. 50/52 (31.12.): 1117-1118
- R1922d "Adolf Bartels: Die deutsche Dichtung der Gegenwart ...". *Deutscher Pfeiler: Neue Folge des 'Unsichtbaren Tempels'* (Gotha) 6/NF1(1921/1922) Heft 11 (Febr 1922): 569-570
- R1922e "Alfred Götze. Vom deutschen Volkslied ...". *Deutscher Pfeiler: Neue Folge des 'Unsichtbaren Tempels'* (Gotha) 7/NF2(1922/1923): 53

1923

- B1923a *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: 1885-1923*. Epochen der deutschen Literatur VI. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1923

- B1923b *Althochdeutsche Grammatik*. Sammlung Göschen 727. 2. Aufl. Berlin: W. de Gruyter, 1923
- T1923a *Althochdeutsches Lesebuch*. Sammlung Göschen 734. Berlin: W. de Gruyter, 1923
- T1923b *Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen*. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 4/2. Monumenta Germaniae historica. Berlin: Weidmannsche, 1923
- V1923a "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 1(1923): 139-160
- V1923b *Jüngste deutsche Dichtung*: Vortrag aus dem Schwedenkursus 1921. 2. erw. Aufl. Jena: Frommannsche Buchhandlung, 1923
- A1923a "Märchennovelle und Märchenmotiv". *Faust* (Berlin) 2(1923/24): 30-38
- A1923b "Zu den 'Nachtwachen von Bonaventura'". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 49(1923): 240-243
- M1923a "Zu 's Kreuzfahrt'". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 49(1923): 78-82
- M1923b "Johann Christian Günther, der Ewige: Zu seinem 200. Todestag (15. März 1723)". *Deutsche Tageszeitung* (Berlin) Nr. 117 vom 10.3.1923
- R1923 "Friedrich v. d. Leyen ... Deutsches Sagenbuch ...". *Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft* 44(1923) Nr. 11/12 (Juni): 283-284
- H1923 (mit Ida Naumann), *Isländische Volksmärchen*. Die Märchen der Weltliteratur 24. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1923

1924

- B1924 *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: 1885-1923*. Epochen der deutschen Literatur VI. 2. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1924
- A1924 "Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 2(1924): 777-794
- R1924 "Karl Brugmann, Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Massgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen." *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 45(1924): 111-112

1925

- A1925a "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht". *Jahrbuch für Philologie* 1(1925): 55-69
- A1925b "Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionsgeschichte". *Jahrbuch für historische Volkskunde*. hrsg. von W. Fraenger. 1(1925): 19-37
- A1925c "Die neue Perspektive: Ein Literaturbericht zum frühgermanischen Altertum". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 3(1925): 642-657
- F1925a "Elsässische Volkskunde". in: Max Preitz (Hrsg.). *Von deutscher Sprache und Art*. Frankfurt, 1925. S. 128-140
- F1925b "Der wilde und der edle Heide (Versuch über die höfische Toleranz)". *Vom Werden des deutschen Geistes: Festgabe Gustav Ehrismann* hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. Berlin/Leipzig: W. de Gruyter, 1925. S. 80-101
- L1925a "Arbeitslied". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 85-87
- L1925b "Bänkelsänger". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 105-106
- L1925c "Bergreihen". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 127-128
- L1925d "Bispiel". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 145-146
- L1925e "Carmina Burana". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 165-167
- L1925f "Gassenhauer". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1925/1926. S. 406
- M1925a "Spinnstuben und Burschenschaften". *Hessenspiegel* (Kassel) 2(1925): 410-411 (Auszug aus Naumann B1922)
- M1925b "Der Dichter des Nibelungenliedes". *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt* vom 16.6.1925 (unten links auf 1. S.)
- R1925a "Volkskunde und Religionsgeschichte". *Jahrbuch für historische Volkskunde*. hrsg. von W. Fraenger. 1(1925): 309-313
- R1925b "Franz Rudolf Schröder ... Germanentum und Hellenismus ...". *Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft* 46(1925) Nr. 5 (31.1.): 214-217

1926

- B1926 *Geschichte der deutschen Literatursprachen*. Deutschkundliche Bücherei. Leipzig: Quelle & Meyer, 1926
- T1926a *Frühgermanentum: Heldenlieder und Sprüche*. München: R. Piper, 1926
- T1926b *Germanische Spruchweisheit*. Deutsche Volkheit 17. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1926
- T1926c *Frühe deutsche Dichtung*. Leipzig: Insel-Verlag, 1926
- T1926d *Frühe deutsche Dichtung*. Darmstadt: E. Ludwig-Press, 1926
- V1926 *Karolingische und ottonische Renaissance. Festsitzung der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt a. M.* Frankfurt: Englert & Schlosser, 1926/1927/251
- L1926a "Kinderlied". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1926/1928. S. 69-70
- L1926b "Literatursprache". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1926/1928. S. 264-280
- M1926 "Sose gelimida sin". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 51(1926): o. S.

1927

- B1927 *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: Vom Naturalismus bis zum Expressionismus*. Epochen der deutschen Literatur VI. 3. erw. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1927
- V1927 "Stand der Nibelungenforschung". *Zeitschrift für Deutschkunde* 41(1927): 1-17
- A1927a "Die Zeugnisse der antiken und frühmittelalterlichen Autoren zur germanischen Poesie". *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 15(1927): 258-273
- A1927b "I. Altgermanische und frühdeutsche Dichtung (bis 1150)". *Zeitschrift für Deutschkunde* 41(1927): 802-819
- F1927 "Studie über den Schnaderhüpfel". *Bayrischer Heimatschutz: Zeitschrift des Bayerischen Landesvereins für Heimatschutz ... Jubiläumsausgabe*. 23(1927): 135-138
- L1927a "Abel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1927. Sp. 22-23

²⁵¹Nach Naumann B1934b: 162 wurden davon nur 360 Exemplare gedruckt und nach Naumann V1926 an die Mitglieder der Vereinigung gesandt.

- L1927b "Blauhütel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1927. Sp. 1386-1387
- L1927c "Borggabe". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1927. Sp. 1281
- L1927d "Breithut". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1927. Sp. 1550-1552
- M1927 "Glossen aus Admont". *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 64/NF52(1927): 77-79
- R1927 "Jahrbuch für historische Volkskunde". *Hessische Blätter für Volkskunde* 25(1926): 260-264

1928

- V1928 "Prinzipien der deutschen Volkskunde". *Die Tagung für Deutsche Kunde Reichenberg 1927*. Reichenberg, 1928. S. 23-24
- A1928 "Christentum und deutscher Volksglaube". *Zeitschrift für Deutsche Kunde* 42(1928): 321-337
- L1928a "Schnaderhüpfel". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammeler. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1928/1929. S. 191-194
- L1928b "Spielmannsdichtung". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammeler. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1928/1929. S. 253-269
- L1928c "Volksballade". *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. hrsg. von Paul Merker, Wolfgang Stammeler. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1928/1929. S. 477-481
- H1928 (mit Ida) *Thors Fahrt zu Utgarda Loki*. Beigabe zur Lotterie der Internationalen Presse-Ausstellung Köln 8. Köln: Kölner Verlag, 1928

1929

- B1929a *Grundzüge der deutschen Volkskunde*. 2. Aufl. Leipzig: Quelle & Meyer, 1929
- B1929b (mit Günther Müller). *Höfische Kultur*. Deutsche Vierteljahreszeitschrift für Literatur und Geistesgeschichte. Buchreihe Band 17. Halle: M. Niemeyer, 1929
- V1929 "Deutschkunde und Volkskunde". *Zeitschrift für Deutsche Bildung* 5(1929): 635-645

- A1929a "Studien über das Puppenspiel: Kurzer Versuch einer wirklichen Geschichte desselben in Deutschland". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 5(1929): 1-14
- A1929b "The Significance of Form in Courtly Culture about the Year 1200". *The Journal of English and Germanic Philology* (Leipzig) 28(1929): 329-342
- F1929 "Kurzer Versuch über welfische und staufische Dichtung". *Elsaß-Lothringisches Jahrbuch VIII: Festschrift zu Ehren des siebenzigsten Geburtstages von Georg Wolfram*. Frankfurt: Elsaß-Lothringen-Institut, 1929
- M1929a "Rückkehr zur Romantik". *Karl-May-Jahrbuch* (Radebeul) 12(1929): 222-226 (Auszug aus Naumann B1924)
- M1929b "Versuch eines Nachworts". *Hessische Blätter für Volkskunde* 28(1929): 40-42

1930

- B1930 *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: Vom Naturalismus bis zum Expressionismus*. Epochen der deutschen Literatur VI. 4. durchges. und um ein Kap. erw. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1930
- V1930a "Die Götter Germaniens". *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 8(1930): 13-32
- V1930b *Das Bild Walthers WALTHER von der Vogelweide*. Schriften der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Frankfurt a. M. NF12. Berlin: W. de Gruyter, 1930
- T1930 *Jüngste deutsche Lyrik*. Quellenbücher der Volkshochschule. 2. Aufl. Langensalza: H. Beyer & Söhne, 1930
- L1930a "Christenfleisch riechen". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 59
- L1930b "Dadsisas". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 134-135
- L1930c "Diana". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 196-197
- L1930d "Dietrich von Bern". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 293-295
- L1930e "Donar". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 307-310

- L1930f "Dornröschen". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1930. Sp. 358-360
- M1930a "Vom Alter der Flurnamen". *Heimatblätter vom oberen Neckar: Monatsschrift für Geschichte, Kunst und Volkskunde vom Schwarzwald, Heuberg und von der Baar* (Oberndorf) 75(1930): 1060-1061 (Auszug aus Naumann M1929)
- M1930b "Nachwort", zu Hans Steinger. "Fahrende Dichter im deutschen Mittelalter". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 8(1930): 80-81 (zu Steinger 1930)
- M1930c "Die Götter Germaniens". in: Richard Meister (Hrsg.). *Verhandlungen der 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Salzburg ... 1929*. B. G. Teubner: Leipzig/Berlin, 1930. S. 30-31

1931

- B1931a *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: Vom Naturalismus bis zum Expressionismus*. Epochen der deutschen Literatur VI. 5. durchges. und erw. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1931
- T1931a *Frühgermanisches Dichterbuch: Zeugnisse und Texte für Übungen und Vorlesungen über ältere germanische Poesie*. Trübners philologische Bibliothek 13. Berlin: W. de Gruyter, 1931
- T1931b *Höfisches Lesebuch: Nach Problemen und Motiven ausgewählt und geordnet*. Literaturhistorische Bibliothek 2. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1931
- V1931 *Der Mythos vom Gotte Balder und das germanische Lebensgefühl: Rede zur Feier des 18. Januar 1931*. Frankfurter Universitäts-Reden 36. S. 1-31. (Teil 2: Fischer-Wasels, Bernhard. Akademische Preisverleihung. Rede zur Einweihung der historischen Fahnen in der Aula und zum 60. Gründungstag des deutschen Reiches). Frankfurt: Englert & Schlosser, 1931
- L1931a "Hel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1931. Sp. 1697-1698
- L1931b "Herodias". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1931. Sp. 1790-1791
- L1931c "Hertha, Herda". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1931. Sp. 1790-1791
- R1931 "Volkskunde 1931". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 7(1931): 458-463

1932

- B1932 *Deutsche Nation in Gefahr*. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1932
- A1932a "Höfische Symbolik I.: Rüdegers Tod". *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 10 (1932): 387-403
- A1932b "Germanisches Gefolgschaftswesen". *Der Erdball* 6(1932): 30-35
- L1932a "Holzfräulein". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 4. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1932. Sp. 277-279
- L1932b "Holzhund". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 4. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1932. Sp. 279
- M1932a "Der Bamberger Reiter". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 8(1932): 465-469
- M1932b "Frideruns Spiegel". *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 69(1932): 297-299

1933

- B1933a *Wandlung und Erfüllung: Reden und Aufsätze zur germanisch-deutschen Geistesgeschichte*. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1933
- B1933b *Die deutsche Dichtung der Gegenwart: 1885-1933*. Epochen der deutschen Literatur VI. hrsg. Julius Zeitler. 6. Neubearb. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1933
- T1933 *Germanische Spruchweisheit*. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1933
- V1933 (mit Eugen Lüthgen). *Kampf wider den undeutschen Geist*. Bonner Akademische Reden 17. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1933
- A1933 "Führerschaft und Gefolgschaft als deutsches Schicksal". *Rheinische Blätter: Rheinische Heimatblätter: Organ des Kreises der Rheinischen Heimatfreunde; Mitteilungsblatt der Mittelrheinischen Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst e. V.* (Wiesbaden) 10(1933) 7: 592-595
- M1933a "Brünhilds Gürtel". *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 70(1933): 46-48
- M1933b "Zum Naumburger Westchor". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 9(1933): 79ff
- M1933c (mit Josef Müller, K. Schulte-Kemminghausen) "An unsere Mitglieder". *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 30 (1933): 1-2

- M1933d "Wandlung und Erfüllung". *Forschungen und Fortschritte: Nachrichtenblatt der deutschen Wissenschaft und Technik* 9(1933): 410
- M1933e "Zu Ernst Stadlers Gedächtnis". *Berliner Börsen Courier* vom 8.8.1933 (untere Hälfte von 2. S.)
- M1933f "Der germanische Reiter". *Sonntag Morgen: Wochenzeitung für das Deutschtum im Ausland* vom 5.11.1933: 9. ("Textprobe" aus Naumann B1933a)
- H1933a *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift*. (Erste Folge). 1. Aufl. Insel, 1933
- H1933b (mit Hans Steinger [Hrsg.]). *Hartmann von Aue: Erec. Iwein*. Deutsche Literatur. Reihe Höfische Dichtung / Höfische Epik 3. Leipzig: Ph. Reclam jun., 1933

1934

- B1934a *Germanischer Schicksalsglaube*, Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1934
- B1934b *Wandlung und Erfüllung: Reden und Aufsätze zur germanisch-deutschen Geistesgeschichte*. 2. verm. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1934
- V1934a "Die Glaubwürdigkeit des Tacitus". *Bonner Jahrbücher* Heft 139 (1934): 21-33
- V1934b *Der Hohe Mut und das Freie Gemüte: Rede beim Antritt des Rektorats 1934/1935*. Bonner akademische Reden 22. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1934
- V1934c "Quellen altgermanischen Lebens: Hans Naumann über die isländische Saga-Literatur". *Volksscholarbeit* (Donauwörth bei München) 15(1934): 434-436
- V1934d "Die Isländersagas: Die einzige umfassende Darstellung altgermanischen Lebens". *Der Diederichs Löwe: Arbeitsberichte aus dem Verlage Eugen Diederichs in Jena* 5(1934): 170-173
- V1934e "Die Isländersagas: Die einzige umfassende Darstellung altgermanischen Lebens". *Island* 20(1934): 52-55
- A1934a "Das Weltbild der Germanen". *Süddeutsche Monatshefte* 31(1934): 722-730
- A1934b "Stefan George und das Neue Reich". *Zeitschrift für Deutschkunde* 48(1934): 273-286
- A1934c Die Antwort der Wissenschaft". *Rheinische Blätter der N.-S. Kulturgemeinde*. (Koblenz). 11(1934) Heft 10(Okt): 619-627
- F1934 "Mátt ok megin". in: Ernst Barheer, Herbert Freudenthal. *Volkskunde-Arbeit: Zielsetzung und Gehalte. Festschrift für Otto Lauf-fer*. Berlin: Walter de Gruyter, 1934. S. 57-59

- M1934 "Germanistisches Seminar". *Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das akademische Jahr 1933/34*: 47-48
- H1934 (mit Rolf Haller [Hrsg]). *Die Naturgeschichte des deutschen Volkes von Wilhelm Heinrich Riehl*. Leipzig Ph. Reclam jun., 1934

1935

- B1935 *Deutsche Volkskunde in Grundzügen*. 3. Aufl. Leipzig: Quelle & Meyer, 1935
- T1935 *Germanische Spruchweisheit*. 2. Aufl. Deutsche Reihe 7. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1935
- V1935b "Klassische Volksliedzeit: Rede bei der Verteilung des Josef Görres-Preises der Universität Bonn 1936". *Die Westmark: Monatsschrift für deutsche Kultur* (Saarbrücken) 3(1935/1936) Heft 1 (Okt 1935): 580-582
- V1935d "Der germanisch-deutsche Mensch des Mittelalters". *Forschungen und Fortschritte: Nachrichtenblatt der deutschen Wissenschaft und Technik* 11(1935): 181-182
- V1935e "Das altgermanische Weltbild". *Stahl und Eisen: Zeitschrift für das Deutsche Eisenhüttenwesen*. 55(1935) Heft 52 (26.12.1935): 1555-1559
- A1935a "Die Hohenstaufen als Lyriker und ihre Dichterkreise". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 36(1935): 21-49
- A1935b "Germanentum und Christentum." *Zeitschrift für deutsche Bildung* 11(1935): 113-120
- A1935c "Die Bernwardsäule zu Hildesheim". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 11(1935): 562-566
- A1935d "Die politische Stellung Walthers WALTHER von der Vogelweide". *Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums/Deutsche Akademie* Nr. 4 (Dezember 1935): 549-554
- A1935e *Das Weltbild der Germanen*. Bildung und Nation: Schriftenreihe zur nationalpolitischen Erziehung 49/50. Leipzig: Eichblatt-Verlag (Max Zedler), 1935
- V1935a "Der germanisch-deutsche Mensch des frühen Mittelalters". *Der deutsche Mensch: 5 Vorträge* Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1935. S. 7-33
- M1935a (Ansprache des Rektors). in: "Die Vereinigung der landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf mit der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität (9.11.34)". *Bonner Mitteilungen* 14(März 1935): 14-16

- M1935b "Die Hohenstaufen als Lyriker und ihre Dichterkreise". *Literarische Umschau, Beilage zum Stuttgarter Neuen Tageblatt* Nr. 468 vom 5.10.1935: Titelseite der Beilage. (Auszug aus A1935a)
- R1935a "H. Freudenthal, Deutsche Wissenschaft im Kampf um das Volk". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 32(1935): 125
- R1935b "A. Huyskens, Rheinische Familienkunde.". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 32(1935): 125
- R1935c "H. Retzlaff, Volksleben im Schwarzwald". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 32(1935): 125
- R1935d "C. von Stern, Estnische Volkssagen". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 32(1935): 126
- R1935e "P. Zepp, Land und Volk der deutschen Westmark". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 32(1935): 126
- H1935a "Karls germanische Art". in: *Karl der Große oder Charlemagne?: Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher*. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1935. S. 30-40
- H1935b *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift*. (Erste Folge). 2. Aufl. Leipzig: Insel, 1933

1936

- B1936 *Der staufische Ritter*. Meyers kleine Handbücherei 3. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1936
- V1936a "Germanisch-Deutsches Verhalten zur Welt". *Beilage zu Der Schwarzwald: Monatsblätter des Schwarzwaldvereins* 73(1936) Nr. 8(Aug): 1-4. (Nachdruck von V1935a)
- V1936b "Klassische Volksliedzeit" *Bonner Blätter: Mitteilungen aus der Akademischen Auslandsstelle an der Universität Bonn* 5 (WS 1936/37): ca. 3-8 (ohne Zählung). (wie V1935b)
- T1936 (mit Günther Weydt). *Herbst des Minnesangs*. Literaturhistorische Bibliothek 17. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1936
- R1936 "Adolf Bach, Deutsche Volkskunde ...". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 33(1936): 170-172)
- M1936a (Bericht des Rektors). in: Naumann, Kipp, Pietrusky (Hrsg.). *Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das akademische Jahr 1934/36* 60/NF49(1936): 1-3

M1936b "Zu Tannhäusers Balladengestalt". *Jahrbuch für Volksliedforschung* 5(1936): 125-130 (Nachwort zu Lang 1936)

1937

- B1937 (mit Werner Betz). *Althochdeutsches Elementarbuch: Grammatik und Texte*. Sammlung Göschen 1111. Berlin: W. de Gruyter, 1937
- T1937 *Höfisches Lesebuch: Nach Problemen und Motiven ausgewählt und geordnet*. 2. Aufl. Literaturhistorische Bibliothek 2. Junker und Dünnhaupt, 1937
- V1937a *Rede zum Geburtstag des Führers (Germanische Götterlieder)*. Bonner Akademische Reden 27. Bonn: Gebr. Scheur, 1937
- V1937b "Germanisches Volkskönigtum". *Bonner Jahrbücher* Heft 142(1937): 1-12
- V1937c "Germanische Grundlagen des Rittertums". *Geistige Arbeit: Neue Folge der Minerva* (Berlin) 4(1937) 15: 1-2
- M1937 "Bonn und seine Universität". *Nachrichten aus dem VI. Korps, Wehrkreis VI*. Oktoberheft Jhrg. 1937. S. 131-132 (Exemplar im Stadtarchiv Bonn)

1938

- B1938a *Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit (Literaturgeschichte vom 5. bis 13. Jahrhundert)*. Sammlung Göschen. Berlin: W. de Gruyter, 1938
- B1938b *Deutsche Kultur im Zeitalter des Rittertums. Handbuch der Kulturgeschichte*. Potsdam: Akademische Verlagsanstalt Athenaion, 1938
- A1938 "Der König und die Seherin". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 63(1938): 347-358
- F1938a "Die magische Seite des altgermanischen Königtums und ihr Fortwirken in christlicher Zeit". *Wirtschaft und Kultur: Festschrift zum 70. Geburtstag von Alfons Dopsch*. Baden bei Wien/ Leipzig: R. M. Rohrer, 1938. S. 1-12
- F1938b "Zur altgermanischen Götterdichtung". *Beiträge zur Runenkunde und Nordischen Sprachwissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Neckel*. Leipzig: O. Harrasowitz, 1938. S. 147-154

- F1938c "Der Hardegger". *Beiträge zur Geistes- und Kulturgeschichte der Oberrheinlande. Festschrift zum 60. Geburtstag von Franz Schultz*. Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich der Universität Frankfurt NF18. Frankfurt: M. Diesterweg, 1938. S. 1-11
- M1938 "Germanistisches Seminar". *Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das akademische Jahr 1937/38*: 35

1939

- B1939 *Germanisches Gefolgschaftswesen*. Meyers kleine Handbücherei 22. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1939
- V1939a 1) *Deutschland und Italien (Ihr kulturgeschichtlicher Rhythmus und Gleichlauf)*; und:
- V1939b 2) *Ansprache zur Feier des 50. Geburtstags des Führers*. Bonner akademische Reden 28. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1939
- A1939a "Germanen im Glaubenswechsel". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 17(1939): 277-300
- A1939b "Der germanische König und seine Dichter". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 15(1939): 150- 160
- A1939c "Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität". *Bonner Blätter: Mitteilungen aus der Akademischen Auslandsstelle an der Universität Bonn* Jhrg. 1939: 12-33
- M1939 "Germanistisches Seminar". *Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das akademische Jahr 1938/39*. Bonn: Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Buchdruckerei), 1939. S. 29-30
- R1939 "Wilhelms Grönbechs Deutung der germanischen Welt". *Theologische Literaturzeitung* 64(1939) Nr. 12 (Dez): 433-439

1940

- B1940a (mit Günther Müller). *Höfische Kultur*. Deutsche *Vierteljahrszeitschrift für Literatur und Geistesgeschichte*. Buchreihe Band 17. 2. Aufl. Halle: M. Niemeyer, 1940
- B1940b *Altdeutsches Volkskönigtum: Reden und Aufsätze zum germanischen Überlieferungszusammenhang*. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1940
- T1940 *Germanische Spruchweisheit*. 3. Aufl. Deutsche Reihe 7. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1940

- V1940 "Begrüßung und Verkündigung des diesjährigen Preisträgers des Joseph von Görres-Preises durch den Vorsitzenden des Kuratoriums". Leo Just, Hans Naumann, Ernst Bertram. *Ansprachen bei der feierlichen Verleihung des volksdeutschen Joseph-von-Görres-Preises an den rheinischen Dichter Ernst Bertram am 6. Juli 1940*. Bonn: Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Buchdruckerei), 1940. S. 15-19
- M1940a "Tiergestaltige Götter in Germanien?". *Rheinisches Museum für Philologie* NF89(1940): 611
- M1940b "Altdeutsche Könige". *Geistige Arbeit: Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt* (Berlin) 7(1940) Heft 24 (10.12.1940): 1-2
- M1940c "Lothringen als klassische deutsche Volksliedlandschaft: Bedeutung der Grenzlande für die Erhaltung völkischer Kultur". *Metzer Zeitung: NSDAP Gau Westmark* (Metz) vom 4.11.1940 (obere Hälfte von 1. S.)
- M1940d "Lothringen als Volksliedlandschaft". *Propyläen, Beilage zur Münchener Zeitung* 38(1940/41) 8. Lieferung (19.11.1940): 29-30
- M1940e "Andreas Heusler †". *Forschungen und Fortschritte: Nachrichtenblatt der deutschen Wissenschaft und Technik* 16(1940): 132
- H1940 *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift*. (Zweite Folge). Leipzig: Insel, o. J. (ca. 1940)

1941

- F1941a "Germanisch und Deutsch in älterer Zeit". *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung*. 2. Band. Hrsg. von Otto Hoefler. Stuttgart/Berlin: W. Kohlhammer, 1941. S. 129-145
- F1941b "Die ritterliche Kultur der Stauferzeit und der französische Westen". *Von deutscher Art in Sprache und Dichtung*: 2. Band. Hrsg. von Otto Hoefler. Stuttgart/Berlin: W. Kohlhammer, 1941. S. 169-188

1942

- B1942a *Der staufische Ritter*. Meyers kleine Handbücherei 3. 2. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut, ca. 1942
- B1942b *Der gereiste Mann*. Staufen-Bücherei 31. Köln: Staufen-Verlag, 1942

- V1942a *Kaiser und Ritter*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 96. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1942
- V1942b *Minnesang im niederrheinischen Raum*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 65. Bonn: Gebr. Scheur, 1942
- V1942c *Das Nibelungenlied: Eine staufische Elegie oder ein deutsches Nationalepos?*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 100. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1942
- V1942d "Das Nibelungenlied: Eine staufische Elegie oder ein deutsches Nationalepos?". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): IV/41-59
- V1942e "Minnesang im niederrheinischen Raum (Ein Bonner Universitätsvortrag)". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): I/54-70
- V1942f "Begrüßung und Verkündigung des diesjährigen Preisträgers des Joseph-von-Görres-Preises durch den Vorsitzenden des Kuratoriums". K. F. Chudoba, Hans Naumann, A. Stange, Paul Clemen. *Ansprachen bei der feierlichen Verleihung des volksdeutschen Joseph-von Görres-Preises an den rheinischen Kunstforscher Paul Clemen am 4. Juli 1942*. Bonn: Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Buchdruckerei), 1940. S. 6-8
- A1942a Barden, Peter. "Die große Schlacht bei Wolfram und bei Altdorfer". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): IV/60-72
- A1942b "Gott als Wagenlenker". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): I/1-14
- A1942c "Drengskap-Geist und Ehre im Germanischen". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): II/1-11
- A1942d "Die Ritter-Ehre der Stauferzeit". *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 42(1942): II/12- 22
- A1942e "Das Volk des Nibelungen-Untergangs". in: Franz Kerber. *Burgund: Das Land zwischen Rhein und Rhone. Jahrbuch der Stadt Freiburg im Breisgau* 5. S. 45-60
- R1942a "Wolfram von Eschenbach, Willehalm. ... von R. Fink und Fr. Knorr ..." *Dichtung und Volkstum (Euphorion)* 42(1942) Heft 4: 123-124
- R1942b "Arthur Hübner, Kleine Schriften zur deutschen Philologie ..." *Dichtung und Volkstum (Euphorion)* 42(1942) Heft 1: 125-126
- R1942c "Hans Friedrich Blunck, Sage vom Reich ..." *Dichtung und Volkstum (Euphorion)* 42(1942) Heft 1: 126-128

1943

- B1943a *Germanisches Vermächtnis: 4 Aufsätze* 252. Feldpost. Weimar: H. Böhlau, 1943
- B1943b *Kaiser Karl der Große: eine volkstümliche Darstellung*. Leipzig: F. Brandstetter, 1943
- V1943a *Die Wikinger im Mittelmeer*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 103. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1943
- V1943b *Heil und Segen oder Italo-germanische Sprachgemeinschaft und römisch-deutsches Reich*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 116. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1943
- V1943c *Versuch über Snorri Sturluson*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 118. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1943
- V1943d *Wolfram von Eschenbach*. Kölner Universitätsreden 43. Köln: Gutenberg-Druckerei und Verlag, 1943
- M1943a "Ein Meister las, Traum und Spiegelglas ..." *Dichtung und Volkstum: NF des Euphorion* 43(1943): 220-224
- M1943b "Alma Mater Bonnensis". in: Karl F. Chudoba (Hrsg.). *Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität: Ihre Rektoren und berühmten Professoren*. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1943
- M1943c "125 Jahre Universität Bonn". *Europäischer Wissenschaft-Dienst* 3(1943) Nr. 10: 10-11
- M1943d "125 Jahre Germanistik in Bonn". *Kölnische Zeitung (Reichsausgabe)* vom 25.10.1843
- R1943 "Literaturbericht zur höfischen Epik". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 21(1943): 1-29

1944

- V1944 *Karl Simrock und die Deutsche Philologie in Bonn*. Kriegsvorträge der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 129. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, 1944

²⁵²Enthält: "Das Weltbild der Germanen"; "Drengskap - Geist und Ehre im Germanischen"; "Vom Hohen Mut und Freien Gemüte"; "Der Gott als Wagenlenker".

M1944 "Der Dux der Germanen: Aus römischen und deutschen Quellen, gesammelt". *Das Reich* Nr. 16 vom 16.4.1944. 9. S. (= Titelblatt "Literatur, Kunst, Wissenschaft")

1947

B1947 *Deutsche Dichtung der Frühe / Mittelalterliche Dichtung. Literaturwissenschaftliche Studienbogen.* Deutsche Reihe. Bad Oeynhausen/Minden: A. Lutzeyer, 1947

H1947 (mit Hans Steinger [Hrsg]). *Hartmann von Aue: Erec. Iwein.* 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1947

1948

M1948 "In memoriam Eberhard Griesbach". *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 1(1948): 274-275

1949

M1949 "Hartmann von Aue und Cicero?" *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 23(1949): 285-287

N1949a *Aus den Tiefen wächst das Licht: Erdachte Gespräche Goethes mit Eckermann.* Mainz: M. Grünewald, 1949

N1949b *Der kleine Div: Fragmente von der Totenstraße.* Krefeld: Scherpe-Verlag, 1949

1950

A1950a "Der Modus Ottinc im Kreis seiner Verwandten" *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 24(1950): 470-482

A1950b "Neue Beiträge zum altgermanischen Dioskurenglauben". *Bonner Jahrbücher.* Heft 150(1950): 91-101

A1950c "Morungen, Björn und Gunnlaug". *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 72(1950): 386-392

1951

A1951 "Goethes Egmontmythos". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 71(1951/1952): 277-291

- M1951a "Guoten Tac, boes unde guot". *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 83(1951/1952): 125-127
- M1951b "Doch ich ein leie wäre". *Archiv für das Studium der neueren Sprachen*. 103(1951): 116-117

1952

- B1952 *Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit (Literaturgeschichte vom 5. bis 13. Jahrhundert)*. Sammlung Göschen 1121. 2. verb. Aufl. Berlin: W. de Gruyter, 1952
- F1952 "Die Altnordischen Verwandten des Ruodlieb-Romans". *Edda, Skalden, Saga: Festschrift zum 70. Geburtstag von Felix Genzmer*. Hrsg. von Hermann Schneider. Heidelberg: C. Winter Universitätsverlag, 1952. S. 307-324

1954

- B1954 (mit Werner Betz). *Althochdeutsches Elementarbuch: Grammatik und Texte*. 2. verb. und verm. Aufl. Sammlung Göschen 1111. Berlin: W. de Gruyter, 1954

1958

- A1958a "Grundzüge der Volkskunde (Einleitung)". *Volkskunde: Ein Handbuch ihrer Probleme*. Hrsg. von Gerhard Lutz. Göttingen: E. Schmidt, 1958. S. 102-108
- A1958b "Deutschkunde und Volkskunde". *Volkskunde: Ein Handbuch ihrer Probleme*. Hrsg. von Gerhard Lutz. Göttingen: E. Schmidt, 1958. S. 188-192

1960

- H1960 (mit Hans Steinger [Hrsg]). *Hartmann von Aue: Erec. Iwein*. 3. Aufl. Göttinger Lesebogen zur deutschen Literaturgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1960

1962

- B1962 (mit Werner Betz). *Althochdeutsches Elementarbuch: Grammatik und Texte*. 3. Aufl. Sammlung Göschen 1111/1111a. Berlin: W. de Gruyter, 1962

1964

- H1964 (mit Hans Steinger [Hrsg.]). *Hartmann von Aue: Erec. Iwein*. 4. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964

1969

- M1969 "Hartmann von Aue und Cicero?" Günther Eifler (Hrsg.). *Ritterliches Tugendsystem. Wege der Forschung* 56. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1969. S. 190-193 (Nachdruck von Naumann M1949)

1972

- T1972 *Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen*. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 4/2. Monumenta Germaniae historica. 3. Aufl. 253 Dublin/Zürich: Weidmann, 1972

1973

- A1973 "Sage und Märchen (1922)". in Felix Karlinger (Hrsg.). *Wege der Märchenforschung. Wege der Forschung* 255. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973. S. 61-73

1977

- A1977 "Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung". in Walter Johannes Schröder (Hrsg.). *Spielmannsepik. Wege der Forschung* 385. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977. S. 126-144

²⁵³Eine 2. Auflage war nicht auszumachen, eine spätere 4. Auflage im Böhlau-Verlag nicht zu beschaffen.

1980

- B1980 (mit Günther Müller). *Höfische Kultur*. 3. Aufl. Ann Arbor/USA: University Microfilms, 1980

1986

- L1986a "Abel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Nachdruck von 1927. Berlin: W. de Gruyter, 1987. Sp. 22-23
- L1986b "Blauhütel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Nachdruck von 1927. Berlin: W. de Gruyter, 1987. Sp. 1386-1387
- L1986c "Borggabe". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Nachdruck von 1927. Berlin: W. de Gruyter, 1987. Sp. 1281
- L1986d "Breithut". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 1. Band. Nachdruck von 1927. Berlin: W. de Gruyter, 1987. Sp. 1550-1552
- L1986e "Christenfleisch riechen". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 59
- L1986f "Dadsisas". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 134-135
- L1986g "Diana". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 196-197
- L1986h "Dietrich von Bern". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 293-295
- L1986i "Donar". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 307-310
- L1986k "Dornröschen". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 2. Band. Nachdruck von 1930. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 358-360

- L1986l "Hel". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Nachdruck von 1931. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 1697-1698
- L1986m "Herodias". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Nachdruck von 1931. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 1790-1791
- L1986n "Hertha, Herda". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Nachdruck von 1931. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 1790-1791
- L1986o "Holzfräulein". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Nachdruck von 1932. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 277-279
- L1986p "Holzhund". *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer. 3. Band. Nachdruck von 1932. Berlin: W. de Gruyter, 1986. Sp. 279

3. VON HANS NAUMANN HERAUSGEGEBENE UND MITHERAUSGEGEBENE SCHRIFTENREIHEN

a) Von Hans Naumann herausgegebene und mitherausgegebene Schriftenreihen

Von deutscher Poeterey: Forschungen und Darstellungen aus dem Gesamtgebiete der deutschen Philologie

hrsg. von H. A. Korff, Hans Naumann, Friedrich Neumann, Karl Vietor
Bände 1(1928) bzw. 2(1927)-18(1938) (alle Bände). Leipzig: J. J. Weber

- 1: Bachert, Ruth. *Mörikes Maler Nolten*. 1928
- 2: Dehmer, Heinz. *Primitives Erzählgut in der Iseendinga-Sögur*. 1927
- 3: Vietor, Karl. *Probleme der deutschen Barockliteratur*. 1928
- 4: Kästner, Erhart. *Wahn und Wirklichkeit im Drama der Goethezeit*. 1929
- 5: Kübel, Martha. *Das Fortleben des Kudrunepos*. 1929
- 6: Höfer, Gottfried. *Die Bildung Jakob Ayrers*. 1929
- 7: Greiner, Martin. *Das frühromantische Naturgefühl in der Lyrik von Tieck und Novalis*. 1930
- 8: Hoppe, Karl. *Der junge Wieland*. 1930

- 9: Arnold, August. *Studien über den Hohen Mut*. 1930
- 10: Thrum, Gerhard. *Typ der Zerrissenen*. 1931
- 11: Vogt, Erika. *Die gegenhöfische Strömung in der deutschen Barockliteratur*. 1932
- 12: Korn, Karl. *Studien über 'Freude und Truren' bei mittelhochdeutschen Dichtern*. 1932
- 13: Spengler, Wilhelm. *Das Drama Schillers*. 1932
- 14: Olzien, Otto Heinrich. *Satzbau in 'Wilhelm Meisters Lehrjahren'*. 1933
- 15: Strauss, Ludwig. *Probleme der Gemeinschaft in Hölderlins 'Hyperion'*. 1933
- 16: Schmidt, Werner. *'Penthesilea' in der Kleistliteratur*. 1934
- 17: Lang, Margarete. *Tannhäuser*. 1936
- 18: Jan, Hermann. *Rilkes Aufzeichnungen der Malte Laurids Brigge*. 1938

Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie

hrsg. von Erhard Lommatzsch, Hans Naumann und Franz Schultz
 Bände 1(1932)-31(1942). Frankfurt: M. Diesterweg

- 1: d'Auvergne, Martial. *Les Arrets d'amour*. 1932
- 2: Nöth, Ernst. *Weltanfang und Weltende in der deutschen Volkssage*. 1932
- 3: Reitz, Gertrud. *Gestalt des Mittlers in Goethes Dichtung*. 1932
- 4: Kuhberg, Werner. *Verschollenes Sprachgut und seine Wiederentdeckung in neuhochdeutscher Zeit*. 1933
- 5: Hain, Mathilde. *Studien über das Wesen des frühexpressionistischen Dramas*. 1933
- 6: Busch, Ernst. *Stiltypen der deutschen freirhythmischen Hymne aus dem religiösen Erleben*. 1934
- 7: Sommer, J. Karl Ernst. *Studien zu den Gedichten des Wandsbecker Boten*. 1935
- 8: Hoppe, Wilhelm. *Das Bild Raffaels in der deutschen Literatur von der Zeit der Klassik bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*. 1935
- 9: Gottsching, Paul. *Justus Möser's Entwicklung zum Publizisten: Möser's Schrifttum 1757-1766*. 1935
- 10: Küntzel, Gerhard. *Johann Gottfried Herder zwischen Riga und Bückeburg: Die Ästhetik und Sprachphilosophie der Frühzeit nach ihren existenziellen Motiven*. 1936
- 11: Hess, Herbert. *Studien zu Mistere du Viel Testament*. 1936

- 12: Thureau, Else. *'Galant', ein Beitrag zur französischen Wort- und Kulturgeschichte.* 1936
- 13: Kappler, Helmut. *Der barocke Geschichtsbegriff bei Andreas Gryphius.* 1936
- 14: Emmel, Hildegard. *Verhältnis von ere und triuwe im Nibelungenlied und bei und .* 1936
- 15: Wirtz, Wilhelmine. *Flore de Blancheflor, nach der Pariser Handschrift neu hrsg.* 1937
- 16: Hofmann, Irmgard. *Studien zum Goethe-Schillerschen Briefwechsel.* 1936
- 17: *Miracles, Les, de Sainte Genevieve ... neu hrsg.: Ein Beitrag zur Geschichte des Heiligenspieles im mittelalterlichen Frankfurt.* 1937
- 18: Brauer, Walter. *Geschichte des Prosabegriffs von Gottsched bis zum jungen Deutschland.* 1938
- 19: Bachfeld, Hanns-Ludwig. *Adalbert Stifter in seinen Briefen.* 1937
- 20: Bodensohn, Anneliese. *Ludwig Tiecks 'Kaiser Oktavian' als romantische Dichtung.* 1937
- 21: Gerth, Elisabeth. *Untersuchung über Rasse, Volk und Umwelt im Nibelungenlied.* 1938
- 22: Laubenthal, Wilhelm. *Der Gedanke einer geistigen Erneuerung Deutschlands im deutschen Schrifttum von 1871 bis zum Weltkrieg: Zusammenhänge und Abwandlungen.* 1938
- 23: Schneider, Heinrich. *Terminologie des französischen Fussballspiels.* 1938
- 24: Minster, Friedrich Wilhelm. *Das Gemeinschaftserlebnis in der erzählenden und lyrischen Dichtung jüngster Zeit.* 1938
- 25: Wallbott, Rudolf. *Französische Kolonialerzählung der Gegenwart: Eine einführende Studie.* 1938
- 27: Lachmann, Eduard. *Die Natur des Demetrius.* 1940
- 28: Gerold, Karl Gustav. *Herder und Diderot: Ihr Einblick in die Kunst.* 1941
- 29: Zimpel, Helmut. *Karl Postls (Charles Seadields) Romane im Rahmen ihrer Zeit.* 1941
- 30: Beyer, Hugo. *Die moralische Erzählung in Deutschland bis zu Heinrich von Kleist.* 1941
- 31: Heimerle, Magda. *Gottfried und Thomas: Ein Vergleich.* 1942

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde

hrsg. von Josef Müller, Hans Naumann und Karl Schulte-Kemminghausen

Band 30(1933), Wuppertal: Martini & Grüttefien

Fortsetzung als

Rheinisches Volkstum: Schriftenreihe zur Einführung in die Volkskunde der Rheinlande

hrsg. von Karl Meisen und Hans Naumann

Bände 1(1934)-5(1935) (alle Bände). Düsseldorf: L. Schwann

- 1: Meisen, Karl. *Volkskunde der Rheinlande: Ihre Aufgaben, Probleme, Methoden und Hilfsmittel*. 1934
- 2: Henßen, Gottfried. *Rheinische Volksüberlieferung in Sage, Märchen und Schwank*. 1934
- 3: Schmidt-Görg, Josef. *Das rheinische Volkslied*. 1934
- 4: Wrede, Adam. *Rheinischer Volksbrauch im Kreislauf des Jahres*. 1934
- 5: Huyskens, Albert. *Rheinische Familienkunde*. 1935

Bonner Beiträge zur deutschen Philologie

hrsg. von Hans Naumann, Heinrich Hempel, Günther Weydt

Bände 1(1936)-14(1943) (alle Bände). Würzburg: K. Triltsch

- 1: Frenzen, Wilhelm. *Klagebilder und Klagegebärden in der deutschen Dichtung des höfischen Mittelalters*. 1936
- 2: Ittenbach, Max. *Deutsche Dichtungen der salischen Kaiserzeit und verwandte Denkmäler*. 1937
- 3: Schwarz, Gertrud. *'arebeit' bei mittelhochdeutschen Dichtern*. 1938
- 4: Heinrichs, Heinrich Matthias. *Stilbedeutung des Adjektivs im eddischen Heldenlied*. 1938
- 5: Harder, Anna. *Der Germanische Ächter*. 1938
- 6: Steigleder, Paul. *Das Spiel vom Antichrist: Eine geistesgeschichtliche Untersuchung*. 1938
- 7: Klassen, Ernst. *Geschichts- und Rechtsbetrachtung in der Epik des 12. Jahrhunderts*. 1938
- 8: Müller, Maria. *Verhüllende Metaphorik in der Saga: Ein Beitrag zur Kulturpsychologie Altislands*. 1939
- 9: Heselhaus, Clemens. *Anton Ulrichs Aramena: Studien zur dichterischen Struktur des deutschbarocken 'Geschichtgedicht'*. 1939
- 10: Presser, Helmut. *Das Wort im Urteil: Beitrag zu einer Sinndeutung des dichterischen Wortes*. 1940
- 11: Schmitz, Hans. *Blutsadel und Geistesadel in der höfischen Dichtung*. 1941
- 12: Wetter, Max. *Quellen und Werk des Erstdichters: 1. Teil: Deutsche Geschichte und westfränkische Ächtermäre*. 1941
- 13: Eichler, Sigurd. *Studien über die Maze*. 1942

14: Schreiber, Fritz. *Christian Kuchimeisters 'Nüwe Casus monasterii Sancti Galli', ihre literarische und literarhistorische Bedeutung.* 1943

b) Von Hans Naumann herausgegebene und mitherausgegebene Zeitschriften

Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde

hrsg. von Josef Müller, Hans Naumann und Karl Schulte-Kemminghausen
Bände 31(1934)-33(1936) (danach eingestellt), Wuppertal: Martini & Grützien

Dichtung und Volkstum: Neue Folge des Euphorion: Zeitschrift für Literaturgeschichte

hrsg. von Hans Naumann und Hermann Pongs
Bände 41(1941)-44(1944) (letzter Band). Weimar: H. Böhlau Nachfolger.
(1941 und 1942 erschienen regulär 4 Hefte, 1943 nur 2, 1944 nur 1.)²⁵⁴

c) Unter Mitwirkung von Hans Naumann veröffentlichte Schriftenreihen

(Ohne Angabe der einzelnen Bände)

Germanistische Studien

hrsg. von Emil Ebering unter Mitwirkung von ... Hans Naumann (und jeweils etwa einem Dutzend weiterer Germanistikprofessoren)
Bände 62(1928)-170(1935). Berlin: E. Ebering

Germanistische Studien

hrsg. von Walther Hofstätter unter Mitwirkung von ... Hans Naumann (und jeweils etwa einem Dutzend weiterer Germanistikprofessoren)
Bände 171(1936)-211(1939). Berlin: E. Ebering²⁵⁵

²⁵⁴Bis 40(1940) nur Mitwirkung von Hans Naumann, s. unten

²⁵⁵212(1939)-235(1942) - danach erst wieder 236(1969) - alleine hrsg. von Walther Hofstätter.

d) Unter Mitwirkung von Hans Naumann veröffentlichte Zeitschriften

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
hrsg. von Paul Kluckhohn und Erich Rothacker in Verbindung mit ... Hans Naumann (und jeweils etwa einem Dutzend weiterer Professoren)
Bände 1(1923)-14(1936). Halle: M. Niemeyer²⁵⁶

Dichtung und Volkstum: Neue Folge des Euphorion: Zeitschrift für Literaturgeschichte
hrsg. von Julius Petersen und Hermann Pongs unter Wirkung von ... Hans Naumann (und weiteren Germanisten und Volkskundlern)
Bände 35(1934)-40(1940). Weimar: H. Böhlau Nachfolger²⁵⁷

4. VON HANS NAUMANN BETREUTE DISSERTATIONEN

Angaben soweit zu ermitteln. Die Promovenden der Frankfurter Zeit (1923-1935) sind entnommen aus dem Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt 1916-1956 (im Archiv der Philosophischen Promotions-Kommission) (Akte Promotionsalbum Ffm.), die Promovenden der Bonner Zeit (1933-1949) aus dem Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn (Universitätsarchiv) (Akte Promotionsalbum Bn.).

Nach den bibliographischen Angaben der jeweils ersten Ausgabe wird in Klammern die Nr. im Promotionsalbum und der Tag der Promotion angegeben.

Sofern die Dissertationen in einer der von Naumann herausgegebenen Reihen erschienen, wird nur der Name, das Jahr, der Titel und die Reihe (in Klammern) angegeben. Der reine Dissertationsdruck (= Diss. Bonn etc.) wird nur angegeben, wenn keine Buchhandelsausgabe ermittelt werden konnte oder aber die beiden Ausgaben stark voneinander abweichen. Dagegen werden alle ermittelten Buchhandelsausgaben genannt.

²⁵⁶Ab 15(1937) werden nur noch die beiden Herausgeber genannt.

²⁵⁷Ab 41(1941) hrsg. von Hans Naumann, s. oben

a) Frankfurt

- Hamrich, Maria. *Studien über die handschriftliche Überlieferung des Lebens der heiligen Elisabeth von Johannes Rothe*. Diss. Frankfurt, 1923. (102; 7.6.1923)
- Holz, Walter. *Ist die mittelalterliche Hiobsparaphrase ein Werk des Tilo von Kulm?* Diss. Frankfurt, 1923. (120; 1.10.1923)
- Krause, Heinrich. *Zur Metrik des Mutzpilli: Alliterations oder Reimpoesie. Ein Beitrag zur Einordnung des Gedichts und zur Lösung der Verfasserfrage*. Diss. Frankfurt, 1924. (134; 15.1.1924)
- Reinicke, Sabine. (Untersuchung) *Über die Träger der sogenannten Spielmannsepen in Deutschland*. Diss. Frankfurt, 1924. (148; 19.3.1924)
- Urff, Hans. *Mundart und Schriftsprache im Hanauischen*. Diss. Frankfurt, 1924. (155; 7.5.1924)
- Hofmann, Georg. *Studien über das religiöse Leben der Deutschritter aufgrund ihrer Dichtung*. Diss. Frankfurt, 1925. (215; 19.6.1925)
- Dasch, Hans. *Höfische Elemente im Gudrunepos*. Frankfurt: Leinberger, 1926. (259; 6.5.1926)
- Wagner, Friedemaria. *Der Krieger in der Isländersaga*. Diss. Frankfurt, 1926. (260; 21.5.1926)
- Luh, Wilhelm. "Die Hüttenberger Volkstracht im Rahmen der bäuerlichen Gemeinschaft". *Hessische Blätter für Volkskunde* 26(1927): 18-84. (274; 1.2.1927)
- Bloch, P. J. "Der deutsche Volkstanz der Gegenwart: (eine volkskundliche Untersuchung)". *Hessische Blätter für Volkskunde* 25(1926): 124-180 und 26(1927): 26-80. (276; 15.2.1927)
- Klotz, Bernd. *Judith Leistow: Ihr Leben und Werk*. Diss. Frankfurt, 1927. (290; 29.10.1927)
- Dessauer, Renate. *Das Zersingen: Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes*. Germanische Studien 61. Berlin: E. Ebering, 1928. (296; 10.2.1928)
- Boesebeck, Hilde. "Verwünschung und Erlösung des Menschen in der deutschen Volkssage der Gegenwart". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 5(1927): 134-164+216-237 und 6(1928): 15-29+90-111+159+178. (311; 14.8.1928)
- Best, Walther K. *Flurnamenforschung im Rahmen der modernen Volkskunde*. Diss. Frankfurt, 1928. (324; 5.1.1929) Teil 1 als²⁵⁸:

²⁵⁸Best gibt am Ende des Abdrucks des ersten Teils an, daß der zweite Teil, "eine Sammlung der Gonsenheimer Flurnamen", im "Flurnamenbuch des Volksstaates Hessen" erscheinen soll (Best 1929: 40). Dieser Abdruck war jedoch nicht zu ermitteln; vgl. die Bände des Hessischen Flurnamenbuches in Schmuck/Gorzny 1986: 37/301-302.

- Best, Walther K. "Untersuchungen zur Flurnamengebung". *Hessische Blätter für Volkskunde* 28(1929): 7-40
- Nicklas, Friedrich. *Untersuchungen über Stil und Geschichte des deutschen Tageliedes*. Germanische Studien 72. Berlin: E. Ebering, 1929 (336; 1929)
- Kübel, Martha. 1929. *Das Fortleben des Kudrunepos*. (Von deutscher Poeterey 5). (344; 30.8.1929)
- Goez-Rötzel, Elsbeth. "Der Schuldbegriff in der deutschen Volkssage der Gegenwart". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 6(1928): 129-159+222+244 und 7(1929): 3-16+152-168+244-252. (359; 14.1.1930)
- Helff, Martha Maria. *Studien zur Kaiserchronik*. Frankfurt: Leipzig/Berlin: Teubner, 1930. (Teildruck) (369; 7.2.1930). vollständig:
- Helff, Martha Maria. *Studien zur Kaiserchronik*. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 41. Frankfurt: Leipzig/Berlin: Teubner, 1930
- Gerz, Alfred. *Rolle und Funktion der epischen Voraussetzung im mittelhochdeutschen Epos*. Berlin: E. Ebering, 1930. (Teildruck) (394; 26.9.1930). vollständig:
- Gerz, Alfred. *Rolle und Funktion der epischen Voraussetzung im mittelhochdeutschen Epos*. Germanische Studien 97. Berlin: E. Ebering, 1930
- Arnold, August. 1929. *Studien über den hohen Mut*. (Von deutscher Poeterey 9). (397; 15.12.1930)
- Grammel, Elisabeth. *Studien über den Wandel des Alexanderbildes der deutschen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts*. Limburg: Limburger Vereinsdruckerei, 1931. (422; 14.9.1931)
- Ständer, Karl. *Das Stilmittel des Zeugmas entgegengerichteter Begriffe in der mittelhochdeutschen Epik*. Witten: Liskfurt, 1(427; 7.10.1931)
- König, Walter. *Johannisfeuer: Ein Beitrag zur Untersuchung des Volksglaubens der Gegenwart*. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag, 1932. (442; 20.4.1932)
- König, Walter. *Johannisfeuer: Ein Beitrag zur Untersuchung des Volksglaubens der Gegenwart*. Glaube und Brauch 1. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag, 1932
- Korn, Karl. 1932. *Studien über 'Freude und Truren' bei mittelhochdeutschen Dichtern: Beiträge zu einer Problemgeschichte*. (Von deutscher Poeterey 12). (443; 21.4.1932)
- Ittenbach, Max. *Mehrgesetzlichkeit: Studien am deutschen Volkslied in Lothringen*. Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer an der Universität Frankfurt NF4. Frankfurt: Wissenschaftliches Institut der Elsaß-Lothringer an der Universität Frankfurt, 1932. (447; 27.5.1932)

- Nöth, Ernst. *Weltanfang und Weltende in der deutschen Volkssage*. Altenburg: Pierer, 1932. (454; 4.8.1932)
- Nöth, Ernst. 1932. *Weltanfang und Weltende in der deutschen Volkssage*. (Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie 2)
- Kampf, Kurt. *Das Tier in der deutschen Volkssage der Gegenwart: Ein Beitrag zum deutschen Volksglauben*. Gelnhausen: Kalbfleisch, 1932. (460; 20.10.1932)
- Kuhberg, Werner. *Verschollenes Sprachgut und seine Wiederbelebung in neuhochdeutscher Zeit*. Altenburg: Pierer, 1933. (480; 21.4.1933)
- Kuhberg, Werner. 1933. *Verschollenes Sprachgut und seine Wiederbelebung in neuhochdeutscher Zeit*. (Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie 4)
- Schwarz, Hertha. *Das Gottesbild in höfischer Dichtung*. Diss. Frankfurt, 1934. (513; 5.1.1934)
- Endter, Alfred. *Die Sage vom wilden Jäger und von der wilden Jagd: Studien über den deutschen Dämonenglauben*. Gelnhausen: Kalbfleisch, 1933. (520; 23.2.1934)
- Gutfleisch, Albert. *Volkslied in der Jugendbewegung, betrachtet am Zupfgeigenhansel*. Gelnhausen: Kalbfleisch, 1934. (528; 27.4.1934)
- Scharmann, Theodor. *Studien über die Saelde in der mittelalterlichen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts*. Würzburg: Triltsch, 1935. (556; 25.1.1935)

b) Bonn

- Lincke, Werner. *Das Stiefmuttermotiv im Märchen der germanischen Völker*. Germanistische Studien 142. Berlin: E. Ebering, 1933. (3851; 22.2.1933)
- Lang, Margarete. *Tannhäuser*. Teildruck des Manuskripts. Bonn, 1934. (3944; 28.7.1934) vollständig:
- Lang, Margarete. 1936. *Tannhäuser*. (Von deutscher Poeterey 17)
- Kauff, O. W. 1934. *Ludwig Uhland: Neue Studien zur romantischen Mythologie*. Diss. Bonn, 1934. (3950; 28.7.1934)
- Haller, Rolf. *Der wilde Alexander: Beiträge zur Dichtungsgeschichte des 13. Jahrhunderts*. Würzburg: K. Triltsch, 1935. (3973; 28.7.1934)
- Klaus, Heinrich. *Antike Bildungselemente im frühen deutschen Minnesang*. Diss. Bonn, 1934. (3988; 22.12.1934)
- Schreiber, Hans. *Studien zum Prolog in mittelalterlichen Dichtungen*. Würzburg: K. Triltsch, 1935. (4006; 22.12.1934)

- Birnbach, Franz Bernhard. *Heinrich Federer: Seine Persönlichkeit und seine Kunstform*. Bad Godesberg. Rheinische Verlagsanstalt, 1935. (4109; 21.10.1935; Carl Enders, Naumann); auch als:
- Birnbach, Franz Bernhard. *Heinrich Federer: Seine Persönlichkeit und seine Kunstform*. Diss. Bonn, 1936
- Schneider, Nora. *Erziehungsgestalten im höfischen Epos*. Würzburg: K. Triltsch, 1935. (4117; 4.11.1935)
- Schrader, Werner. *Studien über das Wort 'höfisch' in der mittelhochdeutschen Dichtung*. Würzburg: K. Triltsch, 1935. (4121; 12.11.1935)
- Appel, Horst. *Komik und Humor*. Diss. Bonn, 1935. (12.11. 1935; Heinrich Lützel, Naumann)
- Heffels, Karl. *Zur Wortgeographie der Haustiernamen zwischen Benrather und Ürdinger Linie*. Düsseldorf: Nolte 1935. (41636.3.1936; Josef Müller, Hans Naumann)
- Schneider, Else. *Paul Ernst als Kunst- und Kulturkritiker*. Düsseldorf: Nolte 1935. (4170; 12.3.1936; Carl Enders, Naumann)
- Cleff, Erwin. *Grundzüge deutschen Wesens in der Dichtung Rainer Maria Rilkes*. Würzburg: K. Triltsch, 1936. (4176; 18.3.1936; Carl Enders, Naumann)
- Fernow, Irmgard. *Carl Ludwig Fernow als Ästhetiker im Vergleich mit der 'Kritik der Urteilskraft'*. Würzburg: Mayr, 1936. (4188; 30.4.1936; Carl Enders, Naumann)
- Betz, Werner. *Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz*. Germanische Bibliothek 2, 40. Heidelberg: C. Winter, 1936. (4198; 2.6.1936)
- Frenzen, Wilhelm. 1936. *Klagebilder und Klagegebärden in der deutschen Dichtung des höfischen Mittelalters*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 1). (4238; 5.10.1936)
- Gross, Hedwig. *Hartmanns Büchlein dargestellt in seiner philologischen, ethischen und theologischen Bezogenheit auf das Gesamtwerk des Dichters*. Diss. Bonn, 1936. (4241; 16.10.1936)
- Martini, Karl. *F. G. Klopstock im Forum der Nation*. Diss. Bonn, 1936. (4258; 28.11.1936; Karl Justus Obenauer, Naumann)
- Hövelmann, Werner. *Die Eingangsformel in germanischer Dichtung*. Bochum: Pöppinghaus, 1936. (4265; 14.12.1936)
- Weber, Alfons. *Studien zur Abwandlung höfischer Ethik in der Frühdichtung des 13. Jahrhunderts*. Würzburg: K. Triltsch, 1936. (4273; 23.12.1936)
- Zieren, Helene. *Studien zum Teufelsbild in der deutschen Dichtung von 1050-1250*. Bochum: Pöppinghaus, 1937. (4354; 14.9.1937)
- Diesenberg, Hans. *Studien zur religiösen Gedankenwelt in der Frühdichtung des 13. Jahrhunderts*. Bonn: Leopold, 1937. (4355; 22.9.1937)

- Schwarz, Gertrud. *'arbeit' bei mittelhochdeutschen Dichtern*. Würzburg: K. Triltsch, 1937. (4400; 8.3.1938) sowie:
- Schwarz, Gertrud. 1938. *'arbeit' bei mittelhochdeutschen Dichtern*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 3)
- Rössner, Hans. *Georgkreis und Literaturwissenschaft*. Teildruck. Altenburg: Pierer, 1938. (März 1938) vollständig:
- Rössner, Hans. *Georgkreis und Literaturwissenschaft*. Frankfurt: M. Diesterweg, 1938
- Bäcker, Hans. *Die Gestalt Brunhilds im deutschen Drama*. Würzburg: Mayr, 1938. (4404; 12.3.1938; Karl Justus Obenauer, Naumann)
- Büttkel, Herbert. *Studien über Armut und Reichtum in der Mittelhochdeutschen Dichtung*. Diss. Bonn, 1938. (4413; 26.4.1938; Naumann, Karl Justus Obenauer)
- Meuer, Joseph. *Forschungen zur Beurteilung Abrahams und S. Clara*. Bottrop: Postberg, 1938. (4421; 12.5.1938; Naumann, Karl Justus Obenauer)
- Steigleder, Paul. *Das Spiel vom Antichrist: Eine geistesgeschichtliche Untersuchung*. Würzburg: K. Triltsch, 1938. (4435; 16.8.1938) sowie:
- Steigleder, Paul. 1938. *Das Spiel vom Antichrist: Eine geistesgeschichtliche Untersuchung*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 6)
- Heinrichs, Heinrich Matthias. 1938. *Stilbedeutung des Adjektivs im eddischen Heldenlied*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 4). (4440; 16.3.1938; Heinrich Hempel, Naumann)
- Harder, Anna. *Der Germanische Ächter*. Würzburg: K. Triltsch, 1938. (4442; 26.8.1938) sowie:
- Harder, Anna. 1938. *Der Germanische Ächter*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 5)
- Klassen, Ernst. *Geschichts- und Rechtsbetrachtung in der Epik des 12. Jahrhunderts*. Würzburg: K. Triltsch, 1938. (4449; 20.9.1938) sowie:
- Klassen, Ernst. 1938. *Geschichts- und Rechtsbetrachtung in der Epik des 12. Jahrhunderts*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 7)
- Stephan, Waltraut. *Die Haltung Freier Mut und das ältere Volkslied*. Würzburg: K. Triltsch, 1938. 4453; 4.10.1938)
- Seiffert, Ilse. *Landschaft und Stammestum in der westfälischen Dichtung, insbesondere bei Adolf von Hatzfeld*. Lengerich: Handelsdruckerei, 1938. (4455; 14.10.1938; Karl Justus Obenauer, Naumann)
- Bollinger, Katharina. *Das Tragische im höfischen Epos*. Würzburg: K. Triltsch, 1938. (4472; 14.1.1939)
- König, Maria. *Bäuerliche Burschenschaften: Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde*. Bremen: Anker-Druckerei, 1938. (4474; 4.2.1939) sowie:

- König, Maria. "Bäuerliche Burschenschaften: Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 6(1938): 191-244
- Graf, Heinz Joachim. *Untersuchungen zur Gebärde in der isländischen Saga*. Lengerich: Handelsdruckerei, 1939. (4477; 14.2.1939; Heinrich Hempel, Naumann)
- Müller, Maria. *Verhüllende Metaphorik in der Saga*. Würzburg: K. Triltsch, 1939. (4505; 20.7.1939; Heinrich Hempel, Naumann) sowie:
- Müller, Maria. 1939. *Verhüllende Metaphorik in der Saga*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 8)
- Leue, Johannes. *Höfisches in 'Van den vos Reinarde': Ein Beitrag zur Erforschung des ritterlichen Elementes in der niederländischen Literatur*. Würzburg: R. Mayr, 1939. (4512; 2.8.1939)
- Hardenberg, Hans. *Die Fachsprache der bergischen Eisen- und Stahlwarenindustrie*. Deutsches Volkstum im Rheinland 4. Bonn: L. Röhrscheid, 1940. (4531; 4.11.1939; Josef Müller, Naumann)
- Lohse, Gerhard. *Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland: Ein Beitrag zur historischen Landeskunde der deutschen Küstengebiete zwischen Weser und Ems*. Oldenburger Forschungen 5. Oldenburg: Stalling 1939. (4563; 22.4.1940)
- Presser, Helmut. *Das Wort im Urteil: Beitrag zu einer Sinndeutung des dichterischen Wortes*. Würzburg: K. Triltsch, 1940. (4563; 22.4.1940) sowie:
- Presser, Helmut. 1940. *Das Wort im Urteil: Beitrag zu einer Sinndeutung des dichterischen Wortes*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 10)
- Neumann, Elisabeth. *Studien zur 'werlte' und zum 'leben' in höfischer Dichtung*. Bochum: Pöppinghaus, 1940. 4599; 14.12.1940)
- Schmitz, Hans. *Blutsadel und Geistesadel in der höfischen Dichtung*. Würzburg: K. Triltsch, 1941. (4605; 12.2.1941) sowie:
- Schmitz, Hans. 1941. *Blutsadel und Geistesadel in der höfischen Dichtung*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 11)
- Mittelbach, Hilde. *Natur und Landschaft im klassisch-höfischen Epos*. Bochum: Pöppinghaus, 1941. (4616; 10.6.1941)
- Wetter, Max. *Quellen und Werk des Ernstdichters: 1. Teil: Deutsche Geschichte und westfränkische Ächtermäre*. Würzburg: K. Triltsch, 1941. (4618; 30.6.1941; Naumann, Karl Justus Obenauer) sowie:
- Wetter, Max. 1941. *Quellen und Werk des Ernstdichters: 1. Teil: Deutsche Geschichte und westfränkische Ächtermäre*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 12)
- Hartsen, Maria Jacoba. *Die Bausteine des Gudrunepos*. Amsterdam: Amsterdamsche Keurkamer, 1941. (4623; 15.8.1941)

- Busenkell, Martha. *Das Schönheitsideal innerhalb der deutschen Literatur von der karolingischen bis zur staufischen Epoche*. Diss. Bonn, 1941. (4624; 27.8.1941)
- Ruppert, Hans. *Die Darstellung der Leidenschaften und Affekte im Drama des Sturmes und Dranges*. Berlin: K. Triltsch, 1941. (4632; 27.9.1941; Karl Justus Obenauer, Naumann) sowie:
- Ruppert, Hans. *Die Darstellung der Leidenschaften und Affekte im Drama des Sturmes und Dranges*. Neue deutsche Forschungen 303. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 1941
- Kraemer, Alex. *Der Typus des falschen Ratgebers des Hoch- und Landesverrätters im altdeutschen Schrifttum*. Diss. Bonn, 1941. (4634; 24.10.1941)
- Eichler, Sigurd. *Studien über die Maze*. Würzburg: K. Triltsch, 1941. (4645; 18.1.1942) sowie:
- Eichler, Sigurd. 1941. *Studien über die Maze*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 13)
- Roesler, Wilhelm. *Von Snorri Sturmusons Heinkringla zu Adam von Bremes Hamburger Kirchengeschichte: Versuch einer Darstellung des Wandels von germanisch-heidnischer zu christlicher Geschichtsauffassung*. Diss. Bonn, 1942. (4646; 26.1.1942)
- Manderscheid, Erich. *Beiträge zur volkstümlichen Familiennamengebung zwischen Nahe und Glan*. Diss. Bonn, 1941. (4652; 10.4.1942)
- Richter, Christine. *Das Fortleben der ritterlichen Kultur in der deutschen Volksballade*. Diss. Bonn, 1942. (1943). (4669; 8.1.1943)
- Berger, Gerhard Dietrich. *Die bäuerliche Butterzubereitung im Rheinland: Wortschatz und Sachgut*. Diss. Bonn, 1943. (4671; 6.2.1943)
- Schreiber, Fritz. 1943. *Christian Kuchimeisters 'Nüwe Casus monasterii Sancti Galli', ihre literarische und literarhistorische Bedeutung*. (Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 14). (4712; 10.5.1944)
- Baudissin, Renate Gräfin von. *'Diu Krimhilde Not': Eine Nibelungenstudie*. Diss. Bonn, 1944. (4731; 10.7.1945)
- Lohmüller, Ilsemarie. *Karl Simrocks Amelungenlied: eine Quellenanalyse*. Diss. Bonn, 1944. (4733; 10.12.1945)
- Hauben, Lotte. *Arndt und Stein: Erlebnis und Darstellung*. Diss. Bonn, 1946. (4749; 12.12.1946; Naumann, Karl Justus Obenauer)
- Broel, Walter. *Stufen des Wunderbaren im Epos des 12. und 13. Jahrhunderts*. Diss. Bonn, 1948. (4793; 16.6.1948)
- Hahn, Alfred. *Bildhafte Elemente im deutschen Minnesang*. Diss. Bonn, 1949. (4826; 11.1.1949)

5. BONNER VOLKSKUNDLICHE DISSERTATIONEN 1932- 1949

(Betreuer außer Hans Naumann)

a) Volkskundliche Dissertationen im Bereich Germanistik

Betreuer: Adolf Bach

- Meyer, Anton. *Die Flurnamen der Gemarkungen Girbeslrath, Golzheim und Merzenich*. Beiträge zur rheinischen und westfälischen Volkskunde in Einzeldarstellungen 9. Wuppertal: Martini & Grüttefien, 1934. (3853; 22.3.1933)
- Arend, Maria. *Die Personennamen des Friedberger Urkundenbuches 1216-1410*. Bottrop: W. Postberg, 1934. (3978; 22.12.1934)
- Westphal, Elisabeth. *Flurnamen und Kulturkreisforschung*. Bonn: Verlag des Rheinischen Flurnamenarchivs, 1934. (4002; 22.2.1934)
- Wallner, Ernst M. *Die Herkunft der Nordsiebenbürger Deutschen im Lichte der Flurnamengeographie*. Würzburg: R. Mayr, 1936. (4192; 14.5.1936)
- Wallner, Ernst M. *Die Herkunft der Nordsiebenbürger Deutschen im Lichte der Flurnamengeographie*. Rheinisches Archiv 30. Bonn: L. Röhrscheid 1936
- Bleyer, Wilhelm. *Beiträge zur Dialektgeographie der Muttersprache*. Bonn: Gebr. Scheur, 1936. (4200; 1936)
- Trupp, Heinz. *Die Personennamen der Gladbacher Urkundenbücher bis zum Jahre 1600*. Essen: Trupp, 1936. (4256; 24.11.1936)
- Kremer, Heinrich. *Die Wortbildung der Mundart von Lechenich*. Schwetzingen: A. Stamle, 1938. (4451; 1.10.1938)
- Brockmanns, Anne Luise. *Untersuchungen zu den Haustiernamen der Rheinlande*. Rheinisches Archiv 34. Ludwig Röhrscheid: Bonn, 1939. (4496; 12.6.1939)
- Zender, Matthias. *Die Sage als Spiegelbild von Volksart und Volksleben im westdeutschen Grenzland: Ein Beitrag zur Volkskunde von Eifel und Ardennen*. 2 Bd. Bonn: Diss., 1940. (4582; 20.8.1940). daraus zwei Teildrucke:
- Zender, Matthias. *Die Sage als Spiegelbild von Volksart und Volksleben im westdeutschen Grenzland: Ein Beitrag zur Volkskunde von Eifel und Ardennen*. Teildruck. Bonn: L. Röhrscheid, 1940. (entspricht S. 176-233 der Diss.)

- Zender, Matthias. "Schinderhannes und andere Räubergestalten". *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 2(1955): 84-94. (entspricht S. 167-178 der Diss.)
- Jansen, Erna. *Die Bei- und Familiennamen nach dem Beruf in der Aachener Überlieferung des 13. und 14. Jahrhunderts*. Bonn: Köllen-Druck, 1940. (4651; 16.3.1942)
- Berger, Gerhard D. (4671; 6.2.1943): zusammen mit Hans Naumann (s. dort)
- Schier, Franz Josef. *Untersuchungen zum Hochzeitsbrauchtum des Rheinlandes*. Bonn: Diss., 1942. (4685; 26.7.1943)
- Dittmaier, Heinrich. *Die Gewässernamen auf-apa*. Diss.: Bonn, 1943. (4703; 26.2.1944); in überarbeiteter Form als:
- Dittmaier, Heinrich. *Das Apa-Problem: Untersuchung eines westeuropäischen Flußnamentypus*. Bibliotheca Onomastica 1. Louvain, Belgien: International Centre of Onomastics und Bonn: Ludwig Röhrscheid, 1955

Betreuer: Josef Müller

- Heffels, Karl. (4163; 6.3.1936): zusammen mit Hans Naumann (s. dort)
- Weyh, Maria Elisabeth. "Rheinische Gebildbrote: Sieben Karten zu ihrer Verbreitung". *Rheinische Vierteljahrsblätter* 9(1939): 105-148. (auch als Sonderdruck). (4504; 20.7.1939)
- Hardenberg, Hans. (4531; 4.11.1939): zusammen mit Hans Naumann (s. dort)

Betreuer: Karl Meisen

- Isenberg, Marianne. *Geburt und Tod im deutschen Volksmärchen*. o. O. (Bonn): Diss., 1948. (4782; 17.3.1948)
- weitere: 1948: 4806, 4828; 1950: 4911, 4992, 4993; 5022; 1952 (bis 15.7.): 5074; 5089

b) Volkskundliche Dissertationen im Bereich Geschichte

Paul Hübinger hat eine vollständige Liste aller Bonner Dissertationen im Fach Geschichte vorgelegt (Hübinger 1963: 313-409; für unseren Zeitraum 1919 - 1945 S.355-388). Darunter finden sich vereinzelt Dissertationen, die möglicherweise volkskundliches Material enthalten. Eine Angrenzung zwischen landeskundlichen und volkskundlichen Themen ist schwer vorzunehmen. Eindeutig in den Bereich der Volkskunde fallen nur vier Dissertationen, nämlich die Dissertation von Franz Steinbach und drei von Franz Steinbach betreute Dissertationen. Die

genauen Angaben finden sich bei Hübinger 1963 (Angabe der Nummer und des Datums aus dem Promotionsalbum nach Hübinger).

Steinbach, Franz. *Beiträge zur Agrargeschichte des bergischen Landes*. Bonn: Diss. 1922 (2650; 4.8.1922; Betreuer: Aloys Schulte; Hübinger 1963: 361)

Steinbach, Franz. *Beiträge zur bergischen Agrargeschichte: Vererbung und Mobilisierung des ländlichen Grundbesitzes im bergischen Hügelland*. Rheinisches Archiv 1. Bonn: Ludwig Röhrscheid.

Betreuer: Franz Steinbach

Klein, Eitel. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Hohenstein vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 13. Marburg: Institut für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 1935. (3941; 28.7.1934; Hübinger 1963: 377)

Sichelschmidt, Hans. *Die grenzländische Bedeutung des Protestantismus im Elsaß*. Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt NF22. Frankfurt: Wissenschaftliches Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, 1939. (4506; 20.7.1939; Hübinger 1963: 383)

Waterkamp, Hermann. *Die Bevölkerung von Duisburg: Ihr Werdegang und ihre Zusammensetzung*. Volkstum im Ruhrgebiet 2. Essen, 1941. (4626; 29.8.1941; Hübinger 1963: 386)

6. LITERATUR ÜBER HANS NAUMANN

Einschließlich solcher Literatur, die hier ausschließlich zu Hans Naumann zitiert wurde.

Zeitschriften werden in Abschnitt 6. und 7. nur dann gesondert unter ihrem Titel aufgeführt, wenn im Text ganze Jahrgänge oder die Zeitschrift als solche besprochen wird. Hat ein Beitrag keinen Autor oder mehr als drei Autoren und ist kein Herausgeber auszumachen (dann unter "Hrsg."), wird der Titel alphabetisch einsortiert und statt mit dem Autorenamen+Jahr mit dem ersten Titelwort+Jahr im Text zitiert.

Allemann, Beda (Hrsg.). *Literatur und Germanistik nach der "Machtübernahme": Colloquium zur 50. Wiederkehr des 20. Januar 1933*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 1983

- Alpers, Paul. "Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Prof. Hans Naumann". *Das deutsche Volkslied* (Wien) 32(1930): 38-39
- Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde. *Deutsche Volkskunde im Schrifttum: Ein Leitfadens für die Schulungs und Erziehungsarbeit der NSDAP*. Berlin: Zentralverlag der NSDAP F. Eher, 1938
- "Aus Bonn". *Deutsche Reichszeitung* (Bonn) vom 8.5.1933
- "Aufruf des Bundes für deutsche Volkskunde e.V.". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 11(1933): 256-257
- Bader, Karl Siegfried. "Gesunkenes Rechtsgut". in: *Kunst und Recht: Festgabe für Hans Fehr*. Arbeiten zur Rechtssoziologie und Rechtsgeschichte 1. Karlsruhe: C. F. Müller, 1948. S.7-26
- Baesecke, Georg. "Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen ...". *Deutsche Literaturzeitung* 45/NF1(1924): 902-903
- Baumann, Hans-Joachim. "Hans Naumann war nicht der Autor". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 4.11.1975: Briefe an den Herausgeber
- Behagel, Otto. "Hans Naumann. Kurze historische Syntax der deutschen Sprache". *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 38(1917): 303-305
- Berendsohn, Walter A. *Die Humanistische Front: Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur*. 1. Teil. Zürich: Europa-Verlag, 1946
- Bertkau, Friedrich, Oestreich, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1950*. 7. Ausgabe. Berlin: Walter de Gruyter, 1950
- Beth, Karl. "Hans Naumann, ..., Primitive Gemeinschaftskultur". *Theologische Blätter* (Leipzig) 2(1923): 98
- Betz, Werner. "Hans Naumann: Zum 50. Geburtstag". *Westdeutscher Beobachter* 12(1936a) Nr. 221 (13.5.): Abendausgabe: Die Unterhaltung, S. 1
- Betz, Werner. "Adelige Wissenschaft: Zum 50. Geburtstag Hans Naumanns am 13. Mai". *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift* (Nr. 241) 13.5.1936b
- Betz, Werner. "Hans Naumann". *Bonner Gelehrte: Germanistik*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bonn: Bouvier Verlag, 1970a. S. 128-132
- Bieber, Hugo. "Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 1885-1923. Von Hans Naumann". *Die Literatur* (Stuttgart/Berlin) 26(1923/1924): 498
- Bilabel, Friedrich. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Philologische Wochenschrift* 42(1922): 372-375
- Bitter, Dr. "Hans Naumann: Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Hellweg* (Essen) 2(1924): 397

- Blum, Ida. *Die Schutzgeister in der altnordischen Literatur*. Zabern: A. Fuchs, 1912
- Boehlich, Ernst. (Bücherschau). *Schlesische Monatshefte* (Breslau) 2(1925): 371-376 (über Naumann, 'Die deutsche Dichtung ...' S. 374-375)
- Boehm, Fritz. "Fritz Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 30-32(1920-22): 98
- Boehm, Fritz. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 33/34(1923/24): 55
- Boehm, Fritz. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde. 2. Aufl.". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 39(1930): 228
- Boehm, Max Hilderbert. *Volkskunde*. Neue Rechtsbücher für das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft. Berlin, 1937
- Boette, Ludwig Friedrich Werner. *Religiöse Volkskunde*. Leipzig: Ph. Reclam, 1925a
- Boette, Ludwig Friedrich Werner. "Deutsche Volkskunde". in: Franz A. Jungbluth (Hrsg.). *Handbuch des Arbeitsunterrichts für höhere Schulen*. Bd. 4. Frankfurt, 1925b
- Bolte, Johannes. "Hans Naumann, Deutsche Volkslieder". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 33/34(1923/24): 55
- "Bonner Beobachter". *Westdeutscher Beobachter* vom 6.5.1933
- Brather, Fritz. "Deutsche Volkskunde". in: Franz A. Jungbluth. *Handbuch des Arbeitsunterrichts für höhere Schulen*. Heft 4. M. Diesterweg: Frankfurt, 1925. S. 66-85
- Briehl, Christian. "Hans Naumann: Deutsche Nation in Gefahr". in ders.: "... Büchertisch". *Prager Presse* (Prag) vom 6.11.1932
- Brunner, K. "Aus den Sitzungs-Berichten des Vereins für Volkskunde". *Zeitschrift für Volkskunde* 35/36(1925/26): 82-84
- Bürgin, Hans; Mayer, Hans-Otto. *Die Briefe Thomas Manns: Regesten und Register: Band I Die Briefe von 1889-1933*. S. Fischer: Frankfurt, 1976
- Burke, Peter. *Helden, Schurken und Narren: Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1981
- Chudoba, Karl F. (Hrsg.). *Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität - Ihre Rektoren und berühmten Professoren*. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur, 1943
- Curtius, Ernst Robert. *Deutscher Geist in Gefahr*. Berlin: Deutsche-Verlags-Anstalt, 1932
- Degener, Herrmann A. L. (Hrsg.). *Wer ist's?* VII. Ausgabe. Leipzig: Verlag von H. A. L. Degener, 1914
- Degener, Herrmann A. L. (Hrsg.). *Wer ist's?* VIII. Ausgabe. Leipzig: Verlag von H. A. L. Degener, 1922

- Degener, Herrmann A. L. (Hrsg.). *Wer ist's?* IX. Ausgabe. Berlin: Verlag von H. Degener, 1928
- Degener, Herrmann A. L. (Hrsg.). *Degeners Wer ist's?* X. Ausgabe. Berlin: Verlag von H. Degener, 1935
- d'Ester, Karl. "Zeitung und Zeitschrift". in: *Stammler* 2. III. 1967: 1245-1352
Deutscher Pfeiler: Monatsschrift zur Sammlung der Geister 1(1921/22) - 3(1923/24)
- Dieterich, Albrecht. "Über Wesen und Ziele der Volkskunde". *Hessische Blätter für Volkskunde* 1(1902): 169-194
- Dietz, Johann Friedrich. *Das Dorf als Erziehungsgemeinde*. 1. Aufl. Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft 7. Weimar: Hermann Böhlau, 1927
- Dietz, Johann Friedrich. *Das Dorf als Erziehungsgemeinde*. 3. Aufl. Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft 7. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 1947
- dry. zu Hans Naumann. linke Spalte in: dry. & mer. "Dem Andenken zweier Bonner Hichschullehrer: Zum Tode von Prof. Hans Naumann und Prof. Erich Cloos". *Bonner Rundschau* (Bonn) Nr. 266 vom 27.9.1951
- Dünninger, Josef. "Die Wissenschaft vom germanischen Altertum an der Schwelle der Gegenwart". *Kritische Gänge: Literaturblatt der Berliner Börsen-Zeitung* vom 13.8.1933
- "Ehrung zweier Bonner durch die luxemburgische Regierung". *Der Neue Tag* 20.1.1938
- Emmerich, Wolfgang. *Germanistische Volkstumsideologie: Genese und Kritik der Volksforschung im Dritten Reich*. Volksleben 20. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 1968
- Emmerich, Wolfgang. *Zur Kritik der Volkstumsideologie*. Frankfurt: Suhrkamp, 1971
- Engster, Hermann. *Germanisten und Germanen: Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung*. Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 16. Frankfurt/Bern: Peter Lang, 1986
- "Erklärung deutscher Universitäts- und Hochschullehrer". *Völkischer Beobachter* 45(1932): Nr. 211: 29.7.1932, 2. Beiblatt
- "Erklärung von 300 deutschen Universitäts- und Hochschullehrern". *Völkischer Beobachter* 46(1933): Nr. 63: 4.3.1933
- F. F. "Hans Naumann, Deutsche Nation in Gefahr". *Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen* 70(1934): 138-139
- F. L. "So stellt sich der Herr Professor den Bauern vor". *Zeitungsdienst des Reichsnährstandes* vom 10.11.1937
- Fehrle, Eugen. *Badische Volkskunde*. 1. Teil. Leipzig: Quelle & Meyer, 1924a

- Fehrle, Eugen. "Bücherbesprechungen". *Mein Heimatland* (Karlsruhe) 11(1924b): 43-45 (darin zu Naumann S. 44)
- Fehrle, Eugen. "Grundfragen der Volkskunde". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 4(1930a): 81-88
- Fehrle, Eugen. *Arbeiten zur Volkskunde und zur deutschen Dichtung: Festgabe für Friedrich Panzer zum 60. Geburtstag am 4. Sept. 1930*. Bühl: Konkordia, 1930b., darin:
Eugen Fehrle. "Grundfragen der Volkskunde". S. 7-14
- Fehrle, Eugen. "Über Grenzen und Ziele der Volkskunde". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 6(1932): 85-92
- Fehrle, Eugen. "Die Volkskunde im neuen Deutschland". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 7(1933): 1-2
- "Flamme empor!". *General-Anzeiger für Bonn und Umgebung* 11.5.1933
- Fraenger, Wilhelm (Hrsg.). *Vom Wesen der Volkskunst. Jahrbuch für historische Volkskunde* 2(1926)
- Fraenger, Wilhelm. "Deutsche Vorlagen zu russischen Volksbilderbogen des 18. Jahrhunderts". *Jahrbuch für historische Volkskunde* 2(1926): 126-173
- Franz, Leonhard. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Wiener Prähistorische Zeitschrift* 9(1922): 114-115
- Freytag, Martin. "Prof. Dr. Hans Naumann zum Abschied". *Blätter für Thüringer Volkskunde* Nr. 1(1.3.1922). Beilage zur *Jenaische Zeitung* vom 1.3.1922a: 2. Blatt
- Freytag, Martin. "Von der Vereinigung für praktische Volkskunde". *Blätter für Thüringer Volkskunde* Nr. 2(1.4.1922). Beilage zur *Jenaische Zeitung* vom 1.4.1922b: 2. Blatt
- Frings, Theodor. "Volkskunde und Sprachgeographie". in: *Deutsche Forschung: Aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* 2: Berlin: Karl Siegismund, 1928a. S. 78-97
- Frings, Theodor. "Volkskunde und Sprachgeographie". in: *Deutsche Forschung: Aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* 6: Berlin: Karl Siegismund, 1928b. S. 86-105
- "Für Adolf Hitler: Erklärung Bonner Hochschullehrer". *General-Anzeiger für Bonn und Umgebung* 4.3.1933, S. 11
- Gail, Anton. "Nachrichten". (Hans Naumann). *Wirkendes Wort* 2(1951/52): 127-128
- Geramb, Viktor von. "Die Volkskunde als Wissenschaft". *Zeitschrift für Deutschkunde* 38(1924): 335-341
- Geramb, Viktor von. "Zur Frage nach den Grenzen, Aufgaben und Methoden der deutschen Volkskunde". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 37/38(1927/28): 163-181
- Geramb, Viktor von. "Urverbundenheit". *Hessische Blätter für Volkskunde* 36(1937): 1-31

- Haberlandt, Arthur. *Die deutsche Volkskunde*. Volk: Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen 1. Halle: Max Niemeyer, 1935
- Haberlandt, Michael. "Zum Beginn!". *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 1(1895): 1-3
- Haberlandt, Michael. *Einführung in die Volkskunde: mit besonderer Berücksichtigung Österreichs*. Wien: Burgverlag, 1924
- Haberlandt, Michael. "'Gesunkenes Kulturgut' und Gemeinschaftsgut". *Wiener Zeitschrift für Volkskunde* 30(1925): 1-3
- Habermann, Paul. "Strophe". in: Merker/Stammler 1928/29: 313-320
- Habermann, Paul. "Variation". in: Merker/Stammler 1928/29: 425-427
- Hain, Mathilde. *Rätsel*. Realienbücher für Germanisten E: Poetik. Sammlung Metzler M 53. J. B. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1966
- Hain, Mathilde. "Die Volkskunde und ihre Methoden". in: Stammler 1967: 2547-2570
- Halbach, Kurt Herbert. "Epik des Mittelalters". in: Stammler 2. II. 1966: 397-684
- Harich, Walther. "Naumann, Hans: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885-1923". *Die schöne Literatur* 25(1924) 9: 349
- Hauffen, Adolf. "Neue Schriften zur Volkskunde". *Euphorion* 28(1927): 304-313
- Helbok, Adolf. "Zur Soziologie und Volkskunde des Alpenraums". *Zeitschrift für Volkskunde* 41(1931): 101ff
- Helm, Karl. "Hans Naumann, Althochdeutsche Grammatik". *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 40(1919): 140-141
- Henßen, Gottfried. "Volkstümliche Erzählkunst". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 32(1935): 3-35
- Hepding, Hugo. "Isländische Volksmärchen. Übers. von Hans und Ida Naumann". S. 112 in: Hepding, Hugo. "Kleine Anzeigen". *Hessische Blätter für Volkskunde* 22(1923/1924): 108-116
- Hoffmann-Krayer, Eduard. *Die Volkskunde als Wissenschaft*. Zürich: Fritz Amberger, 1902
- Hoffmann-Krayer, Eduard. "Naturgesetz im Volksleben". *Hessische Blätter für Volkskunde* 2(1903): 57-64
- Hoffmann-Krayer, Eduard. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* (Basel) 24(1923)
- Hoffmann-Krayer, Eduard. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 45(1924): 198-199
- Hoffmann-Krayer, Eduard. "Individuelle Triebkräfte im Volksleben". *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 30(1930): 169-182

- Hoffmann-Krayer, Eduard. "Naturgesetz im Volksleben". in Lutz 1958: 67-72
- Holz, Herbert Joh. "Jüngste deutsche Dichtung. Von Hans Naumann". *Das literarische Echo* 23(1920/1921): 1467
- (Hrsg.). "Rudolf Kleinpaul ... Hans Naumann ...". *Deutsche Literaturzeitung* 42(1921): Nr.24/25(25.6.): 353
- (Hrsg.). "Naumann, Hans. Primitive Gemeinschaftskultur". *Wasmuth's Monatshefte für Baukunst und Städtebau* 6(1921/22): 324-325
- (Hrsg.). "Dr. Rud. Kleinpaul, Die deutschen Personennamen ...". *Zeitschrift für deutsche Mundarten* (1922): 187
- (Hrsg.)a. "Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Heimat: Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs* (Bregenz) 4(1923): 79-80
- (Hrsg.)b. "Dr. Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Neue Bahnen* (Leipzig): 34(1923) 405-406
- (Hrsg.)c. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Preußische Jahrbücher* (Berlin) 193(1923): 240-241
- (Hrsg.)d. "Literaturbericht", darin über Naumann, 'Grundzüge der deutschen Volkskunde'. *Frauenbildung* (Leipzig) 22(1923): 34
- (Hrsg.). "Naumann, Hans: Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Hefte für bayerische Volkskunde* (München) 10(1923/1924): 49
- (Hrsg.)a. "Neumann (sic) Hans, Grundzüge der deutschen Volkskunde.". *Deutsche Gaue* (Kaufbeuren) 25(1924) 25: 38
- (Hrsg.)b. "Hans Naumann: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885-1923". *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* 91(1924) 115(16.5.): 7041
- (Hrsg.)c. "Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Prof. Dr. Hans Naumann". Glückauf: *Zeitschrift des Erzgebirgs-Vereins* 42(1924): 102
- (Hrsg.)d. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Vierteljahresschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs* 8(1924): 104
- (Hrsg.)e. "Naumann, Hans: Primitive Gemeinschaftskultur". *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* 54(1924): Nr. 37
- (Hrsg.)f. "Literarische Rundschau". *Westermanns Monatshefte* 68(1924) Band 136: 310ff (über Naumann, 'Jüngste deutsche Dichtung': S. 341)
- (Hrsg.). "Literaturbericht", darin: "Hans Naumann: 'Grundzüge der Volkskunde' ...". *Sächsische Schulzeitung* 91(1925), darin: Literarische Beilage 28(1925): Nr. 5: 38
- (Hrsg.). (Ausführungen zu Naumann, 'Elsässische Volkskunde'). *Deutsches Philologen-Blatt* 35(1927): 318

- (Hrsg.). "Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Prof. Dr. Hans Naumann". *Niedersachsen: Norddeutsche Monatshefte* (Bremen) 34(1929): 383
- (Hrsg.). "Deutsche Volkskunde: Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Dr. Hans Naumann ...". *Deutsche Tageszeitung* 40(1933) 47(16.2.): S. 'Literarische Umschau'
- (Hrsg.). "Bücher deutscher Erneuerung: 1. Hans Naumann: Wandlung und Erfüllung". *Deutsche Reichszeitung* (Bonn) vom 13.2.1934
- (Hrsg.). "Das Gesicht der Wissenschaft: Hans Naumann". *Die Bewegung: Zeitschrift der deutschen Studenten* 9(1941) Nr. 7: 8
- H. S. "Hans Naumann". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 2.2.1977
- Hübinger, Paul Egon. *Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte*. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag, 1974
- Hübinger, Paul Egon. "Hans Naumann". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 6.9.1975: Briefe an den Herausgeber
- Hübinger, Paul Egon. "Liess die Universität Bonn Prof. Hans Naumann verhungern?". *Bonner Universitätsnachrichten* 9(1976) 114(Juni): 21-22
- Hürten, Heinz. *Deutsche Briefe 1934-1938: Ein Blatt der katholischen Emigration. Band I: 1934-1935*. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 6. Mainz: M.-Grünewald-Verlag, 1969
- Ihlenfeld, Kurt. "Deutsche Fragen". Eckart: *Blätter für evangelische Geisteskultur* 9(1933): 271-274
- Irlé, Lothar. "Hans Naumann: (1886-1951)". *Zeitschrift für Volkskunde* 54(1958): 140-141
- Jakob, Georg. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Germanisch-romanische Monatsschrift* 11(1923): 383
- Jantzen, H. "Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Hans Naumann". *Die Literatur* (Stuttgart/Berlin) 26(1923/1924): 48
- "Jüngste deutsche Dichtung". *Berliner Börsen-Zeitung* 13.3.1937 (Nr.121): 3
- Jungbauer, Gustav. "Naumann, Hans, Primitive Gemeinschaftskultur". *Euphorion: Zeitschrift für Literaturgeschichte* 24(1922): 460-463
- Jungbauer, Gustav. "Hauffen und Naumann". *Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 3(1930): 37
- Jungbauer, Gustav. *Geschichte der deutschen Volkskunde*. Beiheft der Sudetendeutschen Zeitschrift für Volkskunde 2. Prag: Calve, 1931
- Kade, Richard. "Germanischer Schicksalglaube: 3. Die Götter bei Hans Naumann" (+ 4. und 5.). *Die Christliche Welt: Protestantische Halbmonatsschrift* (Gotha) 49(1935) Nr. 10: 465-469

- Kahle, Paul. *Bonn University in Pre-Nazi and Nazi Times (1923-1939). Experiences of a German Professor*. London: Privately Printed, 1945
- Kaiser, Karl (Hrsg.). *Lesebuch zur Geschichte der deutschen Volkskunde*. Volkskundliche Texte 10. Dresden: L. Ehlermann, 1939
- Kamenetzky, Christa. "Folktale and Ideology in the Third Reich". *Journal of American Folklore* 90(1977): 168-178
- Kemp, G. "Naumann, Hans: Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Bücherei und Bildungspflege* 3(1923): 162
- Kienast, Richard. "Die deutschsprachige Lyrik des Mittelalters". in: *Stammler* 2. II. 1966: 1-132
- Koch, Georg. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Hessische Blätter für Volkskunde* 20(1921): 46-47
- Koch, Georg. "Volkskunde, Romantik und l'Houet's Bauernpsychologie". *Hessische Blätter für Volkskunde* 21(1922): 22-50
- Koch, Georg. "Bauernkultur". *Hessische Blätter für Volkskunde* 23(1924): 20-38
- Koch, Georg. "Der deutsche Mensch. Fünf Vorträge von Hans Naumann, Willy Andreas ...". *Hessische Blätter für Volkskunde* 34(1935): 116-117
- Kölnsche Zeitung* Nr. 37, 7.4.1944: 4
- Koren, Hanns. *Volkskunde als gläubige Wissenschaft. Texte und Arbeiten zur religiösen Volkskunde* 1. Salzburg/Leipzig: Verlag Anton Pustet, 1936
- Korn, Karl. "Journalistische Lehrjahre". *Merkur* 9(1955): 336-352
- Korn, Karl. *Lange Lehrzeit: Ein deutsches Leben*. Frankfurt: Societäts-Verlag, 1975a
- Korn, Karl. "Universität Frankfurt - Ende der zwanziger Jahre". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 30.8.1975b: Bilder und Zeiten
- Kosch, Wilhelm (Hrsg.). *Deutsches Literatur-Lexikon*. 2. Band. Halle: Max Niemeyer Verlag, 1930
- Kosch, Wilhelm (Hrsg.). *Deutsches Literatur-Lexikon*. 2. Aufl. 3. Band. Bern: A. Francke Verlag, 1956
- Krockow, Christian Graf von. *Scheiterhaufen: Größe und Elend des deutschen Geistes*. Berlin: Severin und Siedler, 1983
- Kügler, Hermann. "Volkskunde in der Großstadt". *Pädagogisches Zentralblatt* (Langensalza) 8(1928): 75-80
- Kühn, Julius. "Literaturbericht: Die neuere Lyrik". *Zeitschrift für Deutsche Kunde* 36(1922): 458-464
- Kürschners Deutscher Literatur-Kalender* 32(1910)-50(1943), Berlin
- Kutzbach, Karl August. "Die Literaturgeschichtsschreibung unserer Zeit I". *Die Neue Literatur* (Leipzig) 35(1934): 345-355

- Kutzbach, Karl August. "Die Literaturgeschichtsschreibung unserer Zeit II". *Die Neue Literatur* (Leipzig) 36(1935): 73-87
- L. C. "Naumann H. - Deutsche Volkskunde in Grundzügen ...". *Archivio per l'antropologia e la ethnologia* (Florenz) 67(1938): 200
- Lamberg, Robert F. "Ahnungslos". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16.6.1966, S.6
- Lang, Margarete. "Zu Tannhäusers Balladengestalt". *Jahrbuch für Volksliedsforschung* 5(1936): 123-125
- Langenbucher, Hellmuth. *Friedrich Lienhard und sein Anteil am Kampf um die deutsche Erneuerung*. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1935
- Lauffer, Otto. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 73(1925): 77
- Lerch, Eugen. "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht mit besonderer Berücksichtigung der Lautgesetzfrage". *Jahrbuch für Philologie* 1(1925): 70-121
- Linden, Walther. "Naumann, Hans: Wandlung und Erfüllung". *Die Neue Literatur* (Leipzig) 34(1933): 31
- Lohoff, Heinrich. *Ursprung und Entwicklung der religiösen Volkskunde*. Deutsches Werden 6. Greifswald: Universitätsverlag L. Bamberg, 1934
- Lohse, Gerhart. "Hans Naumann: Ein Wort zu seinem Geburtstag" *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 13.5.1966, S.33
- Lohse, Gerhart. "Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Festgabe ..." (Rezension). *Mitteilungsblatt: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen* NF30(1980) 2(Juni): 250-254
- Löwith, Karl. *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933: Ein Bericht*. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart, 1986
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender auf das Jahr 1925*. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1925
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender auf das Jahr 1926*. 2. Jahrgang. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1926
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1928/1929*. 3. Ausgabe. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1929
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931*. 4. Ausgabe. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1931
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1935*. 5. Ausgabe. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1935
- Lüdtke, Gerhard (Hrsg.). *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1940/41*. 6. Ausgabe. 2 Bände. Berlin: Walter de Gruyter, 1941

- Lüers, Friedrich. *Volkstumskunde im Unterricht der höheren Lehranstalten*. Frankfurt: Moritz Diesterweg, 1924
- Mackensen, Lutz. "Über die Ziele und den Inhalt volkstkundlichen Schaffens". *Zeitschrift für Deutschkunde* 40(1926): 252-536+575+584
- Mackensen, Lutz. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Zeitschrift für deutsche Philologie* 55(1930a): 250-252
- Mackensen, Lutz. "Leopold von Wiese, Das Dorf als soziales Gebilde". *Zeitschrift für Volkskunde* 39(1930b): 306-309
- Mackensen, Lutz. "Gedanken zur Großstadtvolkskunde". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 53 (1934): 718-722
- Mackensen, Lutz (Hrsg.). *Handwörterbuch des deutschen Märchens*. Band 2. Berlin, 1934/1940
- Mahlberg, Josef. "Unveränderte Neuauflage". *Volkstum und Heimat* (Berlin) 48(NF4)(1939): 37-40
- Mangold, Josef. *Schriftenverzeichnis Matthias Zender über die Jahre 1925-87*. Beiheft des Rheinischen Jahrbuchs für Volkskunde 1/1987. Bonn: F. Dümmers Verlag, 1987
- Mann, Thomas. *Tagebücher 1918-1921*. Hrsg. von Peter de Mendelsohn. S. Fischer: Frankfurt, 1979
- Mann, Thomas. *Tagebücher 1937-1939*. Hrsg. von Peter de Mendelsohn. S. Fischer: Frankfurt, 1980
- Marten, Peter. "Volkstkundliches im Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1935-1941". in: Brückner/Beitl 1983: 173-186
- Maurer, Friedrich. "Volkssprache". *Hessische Blätter für Volkskunde* 26(1927): 157-180
- Maurer, Friedrich. "Von deutscher Sprache und Art ...". *Hessische Blätter für Volkskunde* 25(1926): 268-270
- Maurer, Friedrich. "Deutsche Volkskunde: Ein Bericht über den Stand der Forschung und über neuere Literatur (1933-1936)". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 13(1937): 204-209+254-258
- Maus, Heinz. "Zur Situation der deutschen Volkskunde". *Die Umschau* 1(1947): 349-359
- Maus, Heinz. Interview. *Volkskunde-Forum: Zeitschrift für Volkskunde-Studenten* (Marburg) 2(1968): 5-17
- Mawer, Allen. "Altnordische Namenstudien. By Hans Naumann". *The Modern Language Review* (Cambridge) 8(1913): 246-248
- Mayser, Eugen. "Deutsche Volkskunde in Grundzügen von Hans Naumann". *Heimat und Reich* (Bochum) 3(1936): 159
- Meier, John. "Stetit puella rufa tunica". *Zeitschrift für Volkskunde* 43 (1933): 213-214
- Metz, F. "Naumann, H. Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Geographische Zeitschrift* (Leipzig) 30(1924): 62-63

- Meyer, Ernst Hermann. "Gesunkenes Kulturgut?: Musikalische Wandlung des Liedes im Volksmunde". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 4(1930): 43-57
- Mogk, Eugen. "Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* (sic) 42(1922): 1-4
- Mogk, Eugen. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde* 15(1923): 126-127
- Mündler, Eugen (?). "Grundzüge der deutschen Volkskunde. Von Hans Naumann". *Der Sammler: Beiträge zur München-Augsburger Abendzeitung* 91(1922) Nr. 138: 6
- Nachtsheim, Hans. "Eine widersprüchliche, rätselvolle Erscheinung". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 17.9.1975: Briefe an den Herausgeber
- Naumann, Ida²⁵⁹. "Zum Schutzgeisterglauben". in: Naumann B1921: 98-116
- Naumann, Ida. Naumann, Hans. *Isländische Volksmärchen*. Die Märchen der Weltliteratur 24. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1923
- Naumann, Ida. *Die altgermanische Frau der Vorzeit*. Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte 4a. Berlin: F. A. Herbig, 1927
- Naumann, Ida. "Ahnenglaube". in: Bächthold-Stäubli 1927: 1/226-235
- Naumann, Ida. Naumann, Hans. *Thors Fahrt zu Utgarda Loki*. Beigabe zur Lotterie der Internationalen Presse-Ausstellung Köln 8. Köln: Kölner Verlag, 1928
- Naumann, Ida. *Altgermanisches Frauenleben*. Deutsche Volkheit. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1929
- Naumann, Ida. *Germanische Frauen in der Völkerwanderungszeit*. Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte 4b. Berlin: F. A. Herbig, 1930
- Naumann, Ida. *Altgermanisches Frauenleben*. Deutsche Volkheit. 2. Aufl. Jena: Eugen Diederichs Verlag, 1940
- Noth, Ernst Erich. *Erinnerungen eines Deutschen*. Hamburg/Düsseldorf: Classen Verlag, 1971
- Oehl, Wilhelm. "Sammlung Göschen ...". *Allgemeines Literaturblatt* 26(1917): 338-339 (über Naumann, 'Althochdeutsche Grammatik' und 'Althochdeutsches Lesebuch')
- Oellers, Norbert, "Dichtung und Volkstum: Der Fall der Literaturwissenschaft", in: Allemann, 1983: 232-254
- Olrik, Axel. "Hans Naumann, Altnordische Namenstudien ...". *Danske Studier* 1914: 38-39

²⁵⁹Ida Naumann wird im Text ausnahmsweise unter Hinzufügung ihres Vornamens zitiert (z. B. Ida Naumann 1921).

- Oppenheim, F. H. "Der Einfluß der französischen Literatur auf die Deutsche". in: Stammler 2. III. 1967: 1-106
- Pache, A. "Wiese, Leopold von, Strindberg und die junge Generation ... Naumann, Hans, Jüngste deutsche Dichtung ...". *Die schöne Literatur*: Beiblatt zum Literarischen Zentralblatt für Deutschland 23(1922) Nr. 3 (28.1.): 46
- Panzer, Friedrich. "Deutsche Volkskunde II.". *Zeitschrift für Deutschkunde* 38(1924): 63-71 (zu drei Büchern von Naumann 66-68)
- Paul Ernst-Gesellschaft. "Verwahrung gegen Hans Naumann und seine Literaturgeschichte 'Die deutsche Dichtung der Gegenwart'". *Die Neue Literatur* 35(1934): 284-293
- Petronici, Hellmuth; Pabst, Walter. "Einwirkungen der italienischen auf die deutsche Literatur". in: Stammler 2. III. 1967: 107ff
- Petsch. "Naumann, Hans: Primitive Gemeinschaftskultur". *Das literarische Echo: Halbmonatsschrift für Literaturfreunde* 24(1921/22): 438
- Peuckert, Will-Erich. "Sage". in: Stammler 2. III. 1967: 2641-2676
- Pfalz, A. "Naumann, Hans. Althochdeutsche Grammatik". *Die neueren Sprachen* 32(1924): 76
- Pfister, Fr. "Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Volkskunde". *Blätter zur bayrischen Volkskunde* 10(1925): 72ff
- Plischke, Hans. "Naumann, Hans: Primitive Gemeinschaftskultur". *Deutscher Pfeiler: Neue Folge des 'Unsichtbaren Tempels'* (Gotha) 7/NF1(1922/1923): 212-213
- Ponti, Zita Widmer. *Critical analysis of the implementation of Rosenbergian national socialism in the field of the history of culture by Professor Hans Naumann*. College Park: University of Maryland at College Park, 1950. (unveröffentlicht)
- Prinz, Ludwig. "Naumann, Hans: Deutsche Nation in Gefahr". *Literarische Blätter* Nr. 220 vom 31.3.1933, Beilage zur *Kölner Volkszeitung* Nr. 83 vom 31.3.1933
- Pröve, H. "Volksschule und Schule". *Die Volksschule* 26(1930): 845-866
"Professor Hans Naumann". *Generalanzeiger* (Bonn) 60 (1951) Nr. 18818 (26.9.1951)
- Prolingheuer, Hans. *Der Fall Karl Barth 1934-1935. Chronographie einer Vertreibung*. 1. Aufl. Neukirchen: Neukirchener Verlag, 1977
- Prolingheuer, Hans. *Der Fall Karl Barth 1934-1935. Chronographie einer Vertreibung*. 2. Aufl. Neukirchen: Neukirchener Verlag, 1984
- Ranke, Friedrich. "Grundzüge der deutschen volkskunde (sic) von Hans Naumann". *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* (sic) 54(1925): 145-146
- Ranke, Friedrich. "Kunstmärchen im Volksmund". *Zeitschrift für Volkskunde* 46(1936/37): 123-133

- Ranke, Kurt. "Hans Naumann: Mann und Werk". *Hessische Blätter für Volkskunde* 46(1955): 1-7
- Reimann, Hans. *Das Buch von Frankfurt Mainz/Wiesbaden*. Was nicht im 'Baedeker' steht 9. München: R. Piper, 1930
- Reuschel, Karl. "Altdeutsches Schrifttum: Eine Übersicht über die Erscheinungen der letzten Jahre". *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 33(1919): 58-71 (darin über Naumann, 'Althochdeutsches Lesebuch': 60-61, über Naumann, 'Altdeutsches Prosalesebuch': 64)
- Reuschel, Karl. *Deutsche Volkskunde im Grundriß. I. Teil*. Aus Natur und Geisteswelt 644. Leipzig/Berlin: B. G. Teubner, 1920
- Reuschel, Karl. "Literaturberichte 1919/22: Märchen, Sage, Volkslied". *Zeitschrift für Deutschkunde* 36(1922): 306-311 (darin über Naumann, 'Deutsche Volkslieder': 310)
- Reuschel, Karl. "Naumann, Hans, Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Literarisches Zentralblatt für Deutschland* 74(1923) Nr. 11/12 (17.3.): 194
- Reuschel, Karl. *Deutsche Volkskunde im Grundriß. II. Teil*. Aus Natur und Geisteswelt 645. Leipzig/Berlin: B. G. Teubner, 1924a
- Reuschel, Karl. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 45(1924b): 107-111
- "Ritterkreuz nach dem Heldentod". *Westdeutscher Beobachter* 20 (1944) Nr. 52 (23.2.1944): Seite "Bonner Beobachter"
- Röhrich, Wilhelm. "Heimatgeschichte und Volkskunde (Literaturbericht)". *Vergangenheit und Gegenwart: Zeitschrift für den Geschichtsunterricht* (Leipzig) 14(1924): 42-49 (zu Naumann, "Grundzüge der Volkskunde": 46)
- Rumpf, Max. *Religiöse Volkskunde*. Schriften der Deutschen Akademie 15. Stuttgart, 1933a
- Rupp, Heinz; Lang, Carl Ludwig (Hrsg.). *Deutsches Literatur-Lexikon*. 3. Aufl. 11. Band. Bern/Stuttgart: A. Francke Verlag, 1988
- Ruprecht, Karl. "Nationalsozialistische oder liberale Volkskunde?". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 88 8(1937): 632-634
- Ruprecht, Karl. "Deutsches Volkstum und konfessionelle Volkskunde". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 92 8(1937): 962-969
- Sandor, Solymossy (?). "Naumann, Hans. Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Ethnographia* (Budapest): 33(1923): 110
- Sartori. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur". *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 19(1922): 55-56
- Schmidt, Leopold. "Volksschauspiel". in: *Stammler* 2.III. 1967: 2755-2780
- Schmook, Reinhard. *Der Germanist Hans Naumann in seiner Bedeutung für die Volkskunde*. (Ost-)Berlin: Diss., 1988

- Schoof, Wilhelm. *Flurnamenstudien eines Germanisten: Neue Ergebnisse auf volkskundlicher Grundlage*. Giessen: Wilhelm Schmitz Verlag, o. J. (nach 1960)
- Schubert, Claudia von. "Antwort auf den Artikel über Hans Naumann". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 1.10.1975: Briefe an den Herausgeber
- Schuder, Werner. *Kürschners Literatur-Kalender: Nekrolog 2: 1936-1970*. Berlin: Walter de Gruyter, 1973
- Schuster, W. "Naumann, Hans: Primitive Gemeinschaftskultur". *Bücherei und Bildungspflege* (Leipzig) 3(1924): 234
- Schwietering, Julius. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 1(1923a): 59-62
- Schwietering, Julius. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Göttinger Gelehrte Anzeigen* 185(1923b): 58-64
- Schwietering, Julius. "Wesen und Aufgaben der deutschen Volkskunde". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 5(1927): 748-765
- Schwietering, Julius. "Das Volkslied als Gemeinschaftslied". *Euphorion* 30(1929): 236-244
- Schwietering, Julius. "Die sozialpolitische Aufgabe der deutschen Volkskunde". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 7(1933): 3-11
- Seemüller, Joseph. "Hans Naumann ... Altdeutsches Prosalesebuch ...". *Deutsche Literaturzeitung* 38(1917): 1338-1339
- Siebs, Theodor. "Naumann, Hans, Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* (Breslau) 23(1922): 120-121
- Siebs, Theodor. "Naumann, Dr. phil. Hans, Grundzüge der deutschen Volkskunde ...". *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* (Breslau) 24(1923): 144-145
- Sochaczewer, Hans. "Ernst Stadler". Vorwärts (Morgen-Ausgabe): *Berliner Volksblatt: Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands* 37(1920) Nr. 328 (1.7.)
- Spamer, Adolf. "Um die Prinzipien der Volkskunde. Anmerkungen zu Hans Naumanns Grundzügen der deutschen Volkskunde". *Hessische Blätter für Volkskunde* 23(1924a): 67-108
- Spamer, Adolf. *Um die Prinzipien der Volkskunde. Anmerkungen zu Hans Naumanns Grundzügen der deutschen Volkskunde*. Sonderdruck aus den Hessischen Blättern für Volkskunde 23(1924). Giessen: Wilhelm Schmitz Verlag, 1924b
- Spamer, Adolf. *Wesen, Wege und Ziele der Volkskunde*. Sächsisches Volkstum 1. Leipzig: Friedrich Brandstetter, 1928

- Spamer, Adolf. *Die Volkskunde als Wissenschaft*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1933
- Spamer, Adolf (Hrsg.). *Die deutsche Volkskunde*. Band 1 (Text) und 2 (Bild). Leipzig: Bibliographisches Institut/ Berlin: H. Stubenrauch, 1934
- Sprengel, Johann Georg. "Deutsche Nation in Gefahr. Von Hans Naumann ...". *Zeitschrift für deutsche Bildung* 9(1933): 170
- Stammler, Wolfgang. "Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur ...". *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 1(1923): 62-63
- Steinger, Hans. "Fahrende Dichter im deutschen Mittelalter". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 8(1930): 61-79
- Steinitz, Wolfgang. "Lied und Märchen als Stimme des Volkes". *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 2(1956): 11- 32
- Stemplinger, Eduard (?). "Kleinpaul, Rudolf, Die deutschen Personennamen ...". *Bayerische Blätter für das Gymnasial-Schulwesen* (München) 57(1921): 143
- Strack, Adolf. "Volkskunde". *Hessische Blätter für Volkskunde* 1(1902a): 149-158
- Strack, Adolf. "E. Hoffmann-Krayer, Die Volkskunde als Wissenschaft". *Hessische Blätter für Volkskunde* 1(1902b): 160-166
- Strack, Adolf. "Der Einzelne und sein Volk". *Hessische Blätter für Volkskunde* 2(1903): 64-76
- Strauß und Torney, Lulu von. "Hans Naumann / 'Deutsche Dichtung der Gegenwart'". *Die Tat: Monatsschrift für die Zukunft deutscher Kultur* 16(1924/1925): 70-72
- Strecker, K. "Mittelateinische Dichtung in Deutschland". in: Merker/Stammler 1926/28: 379-398
- Streitberg, Gerhart. "Eine seltsame Literaturgeschichte". *Volk im Werden* 4(1936): 322-325
- Strobel, Hans. "Tracht und Mode". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 92 8(1937): 970-984
- Stroh, Fritz. "Sprache und Volk". *Hessische Blätter für Volkskunde* 30/31(1931/32): 229-247
- Stuchlik, Gerda. *Goethe im Braunhemd: Universität Frankfurt 1933-1945*. Frankfurt: Röderberg-Verlag, 1984
- T. W. "Was das Ausland von Hitler hielt ...: Befremdliche Zeugenaussagen im Obenauer Prozeß". *Rheinische Zeitung* Nr. 33 (22.4.1948): 7
- Tönges, Konrad. *Lebenserscheinungen und Verbreitung des deutschen Märchens*. Giessen: Dissertation, 1937
- "Von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Luxemburgische Regierung ehrt Bonner Gelehrte". *Westdeutscher Beobachter* 19.1.1938
- W. R. "Naumann, Hans, Notkers Boethius ...". *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 69(1915): 240

- Wähler, Martin. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". *Die Arbeitsschule: Monatsschrift des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung* (Leipzig) 46(1932): 88
- Walter, Max. "Wege zur Erkenntnis der Volkskunst". *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 3(1929): 86ff
- Walzel, Oskar. *Wachstum und Wandel: Lebenserinnerungen*. Hrsg. von Carl Enders. Berlin: Erich Schmidt, 1956
- Weber-Kellermann, Ingeborg. *Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften*. Stuttgart: J.B. Metzler, 1969
- Weber-Kellermann, Ingeborg. "Zum Gedenken an Adolf Spamer zu seinem 100. Geburtstag am 10. April 1983". *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* 16(1984): 197-211
- Weber-Kellermann, Ingeborg, Bimmer, Andreas. *Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie: Eine Wissenschaftsgeschichte*. Realien zur Literatur. Sammlung Metzler M 79. 2. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler 1985
- Wehrhan, K.. "Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde". S. 80 in: Wehrhan, K. "Berichte und Bücherschau". *Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde* 20/21(1923/1924): 80-90
- Weinberger, Wilhelm. "Hans Naumann, Notkers Boethius ...". *Berliner Philologische Wochenschrift* Nr. 35 vom 31.8.1918: 832-833
- Weinreich, Otto. "Kleine Anzeigen: Zur Volkskunde". *Archiv für Religionswissenschaft* 22(1923/24): 321-351 (zu drei Büchern von Naumann 321-338)
- Weiss, Richard. *Volkskunde der Schweiz*. Erlenbach bei Zürich: Eugen Rentsch, 1946
- Westecker, Wilhelm. "'Deutsche Nation in Gefahr'". *Kritische Gänge: Literaturblatt der Berliner Börsen-Zeitung* vom 12.3.1933
- Wiese, Leopold von. *Das Dorf als soziales Gebilde. Beiträge zur Beziehungslehre* 1. München/Leipzig: Ducker & Humboldt, 1928
- Witkowski, Georg. "Hans Naumann, Die deutsche Dichtung der Gegenwart ...". *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde* 16(1924): 55
- Witkowski, Georg. "Neue Bücher und Bilder". *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde* 17(1925): 276ff, darin:
"Hans Naumann, Die deutsche Dichtung der Gegenwart ...". S. 277-278
- Wolff, Robert. "Totgeschwiegen?". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 21.10.1975: Briefe an den Herausgeber
- Wolfram, Richard. "Gesunkenes Kulturgut und gehobenes Primitivgut". *Josef Strzygowski-Festschrift: Zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern*. Arthur Kollitsch: Klagenfurt, 1932. S. 185-189

- Wulf, Joseph. *Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation*. Gütersloh: S. Mohn, 1963
- Wulf, Joseph. *Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation*. Kultur im Dritten Reich 2. Frankfurt/Berlin: Ullstein, 1989
- Ziegler, Matthes. "Volkskunde auf rassischer Grundlage". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 53 5(1934a): 711-717
- Ziegler, Matthes. "Deutsche Volkskunde" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 57 5(1934b): 1165-1168
- Ziegler, Matthes. *Volkskunde auf rassischer Grundlage. Voraussetzungen und Aufgaben*. Nationalsozialistische Wissenschaft 4. München, 1936
- Ziegler, Matthes. "Deutsche Volkskunde". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 93 8(1937d): 1137-1139
- Ziegler, Matthes. *Volkskunde auf rassischer Grundlage. Voraussetzungen und Aufgaben*. Erw. Nachdruck. Hoheneichen-Verlag: München, 1939a
- Ziehen, Th. "Naumann, Hans. Kurze historische Syntax der deutschen Sprache ..." *Literarisches Zentralblatt für Deutschland* 67(1916) Nr. 28 (15.7.): 734-735
- "Zur Verleihung des Ritterkreuzes an einen Bonner". *General-Anzeiger* vom 18.2.1944: Seite "Bonner Nachrichten"

7. SONSTIGE ZITIERTER ODER ERWÄHNTER LITERATUR

- Ach, Manfred; Pentrop, Clemens. *Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch*. Irmin-Edition 3. 3. Aufl. München: AG für Religions- und Weltanschauungsfragen, 1982
- Ackermann, Josef. *Heinrich Himmler als Ideologe*. Göttingen: Muster Schmidt, 1970
- "Alter deutscher und christlicher Kulturboden kehrt zum Reich zurück". Kirchenzeitung des Erzbistums Köln vom 26.3.1939
- Assion, Peter. "Was Mythos unseres Volkes ist: Zum Werden und Wirken des NS-Volkskundlers Eugen Fehrle". *Zeitschrift für Volkskunde* 81(1985): 220-244
- Atkins, H. G. "Thomas Mann and the Nazis". *The Contemporary Review* 159(1941): 61-66
- Aubin, Hermann. "Volkskunde und Geschichte". in: *Deutsche Forschung: Aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 2*. Berlin: Karl Siegmund, 1928a. S. 98-106

- Aubin, Hermann. "Volkskunde und Geschichte". in: *Deutsche Forschung: Aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* 6. Berlin: Karl Siegmund, 1928b. S. 106114
- Aubin, Hermann. "Gemeinsam Erstrebtes: Umriss eines Rechenschaftsberichtes". *Rheinische Vierteljahrsblätter* 17(1952): 305-313
- Aubin, Hermann; Frings, Theodor; Müller, Josef. *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden: Geschichte, Sprache, Volkskunde*. 1. Aufl. Bonn: L. Röhrscheid, 1926
- Aubin, Hermann; Frings, Theodor; Müller, Josef. *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden: Geschichte, Sprache, Volkskunde*. 1. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1966
- Bach, Adolf. *Deutsche Volkskunde*. 1. Aufl. Leipzig: S. Hirzel, 1937
- Bach, Adolf. *Deutsche Volkskunde*. 3. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1960
- Bach, Adolf. *Geschichte der deutschen Sprache*. 1. Aufl. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1938
- Bach, Adolf. *Geschichte der deutschen Sprache*. 3. Aufl. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1943
- Bach, Adolf. *Geschichte der deutschen Sprache*. 9. Aufl. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1970
- Bach, Adolf. *In süßen Freuden ging die Zeit: Ein Buch von Jugend und Heimat*. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1958
- Bach, Adolf. "Geschichte des Rheinischen Flurnamenarchivs (1930-43)". in: Dittmaier 1963: VII-XX
- Bader, Karl Siegfried. "Über das Verhältnis von Rechtsgeschichte und Volkskunde". in: Friedrich Maurer (Hrsg.). *Angebilde: John Meier zum 85. Geburtstag*. Lahr: Moritz Schauenburg, 1949
- Bächtold-Stäubli, Hanns (Hrsg.). *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. 10 Bände. Berlin: Walter de Gruyter, 1927-1942
- Bächtold-Stäubli, Hanns (Hrsg.). *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. 10 Bände. Nachdruck. Berlin: Walter de Gruyter, 1986
- Baersch, Claus E. "Antijudaismus, Apokalyptik und Satanologie: Die religiösen Elemente des nationalsozialistischen Antisemitismus". *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 40(1988): 112-133
- Baird, Jay W. *The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1974
- Bauer, Gerhard. *Sprache und Sprachlosigkeit im 'Dritten Reich'*. 2. Aufl. Köln: Bund-Verlag, 1988

- Baumgärtner, Raimund. *Weltanschauungskampf im Dritten Reich: Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg*. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Mainz: Matthias Grünewald, 1977
- Bausinger, Hermann. "Volksideologie und Volksforschung: Zur nationalsozialistischen Volkskunde". *Zeitschrift für Volkskunde* 61(1965): 177-204
- Bausinger, Hermann. *Volkskunde: Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse*. 1. Aufl. Darmstadt: Carl Habel Verlag, 1971
- Bausinger, Hermann. *Volkskunde: Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse*. Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen. 2. Aufl. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 1979
- Bausinger, Hermann. *Formen der 'Volks poesie'*. Grundlagen der Germanistik 6. 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1980
- Bausinger, Hermann. "Zwischen Grün und Braun: Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem Ersten Weltkrieg". in: Cancik 1982: 215-229
- Bausinger, Hermann. "Volkskunde und Volkstumsarbeit im Nationalsozialismus". in: Gerndt 1987: 131-141
- Beitl, Richard. *Deutsche Volkskunde*. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1933
- Bergmann, Waltraut u. a. *Soziologie im Faschismus*. Köln: Pahl-Rugenstein, 1981
- Berner, Ulrich. *Selbstinterpretation und Unsterblichkeitsglaube in Religion und Religionswissenschaft*. Göttingen: Dissertation, 1974
- Best, Walter. "Flurnamenforschung im Rahmen der modernen Volkskunde". *Hessische Blätter für Volkskunde* 38(1929): 7-42
- Betz, Werner. "Die altgermanische Religion". in: Stammler 2. III. 1967a: 1547-1646
- Betz, Werner. "Die deutsche Heldensage". in: Stammler 2. III. 1967b: 1871-1970
- Betz, Werner. "Rudolf Meissner". *Bonner Gelehrte: Germanistik*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bonn: Bouvier Verlag, 1970b. S. 109-112
- Beuchelt, Eno. *Ideengeschichte der Völkerpsychologie*. Kölner Beiträge zur Sozialforschung und angewandten Soziologie 13. Meisenheim: Anton Hain, 1974
- Beyerchen, Alan D. *Wissenschaftler unter Hitler: Physiker im Dritten Reich*. Frankfurt: Ullstein, 1982
- Bitterli, Urs. *Thomas Manns politische Schriften zum Nationalsozialismus 1918-1939*. Zürich/Aarau: Dissertation, 1964

- Boehm, Fritz. "Joseph Klapper. Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 35/36(1925/26): 131-132
- Boehm, Laetitia Müller, Rainer A. *Universitäten und Hochschulen*. Hermes Handlexikon. Düsseldorf: Econ, 1983
- Boehm, Max Hilderbert. *Das eigenständige Volk*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1932
- Bollmus, Reinhard. *Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien im Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*. Studien zur Zeitgeschichte. Stuttgart, 1970
- Bollmus, Reinhard. "Zwei Volkskunden im Dritten Reich". in: Gerndt 1987: 49-60
- Borchert, J., u. a. *Volkskunde und Nationalsozialismus: Arbeitstagung der deutschen Gesellschaft für Volkskunde in München 1986*. Bericht (als Fotokopie). Bonn: Fachschaft des Volkskundlichen Seminars, 1986
- Bracher, Karl Dietrich. *Die deutsche Diktatur*. 5. Aufl. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1976
- Brämer, Rainer. "Heimliche Komplizen: Zur Rolle der Naturwissenschaft im Dritten Reich". *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zu *Das Parlament*) B 12/86 vom 22.3.1986. S.15-31. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1986
- Braubach, Max. *Landesgeschichtliche Bestrebungen und historische Vereine im Rheinland*. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln 8. Düsseldorf: L. Schwann, 1954
- Braubach, Max. "Aloys Schulte". *Bonner Gelehrte: Geschichte*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bonn: Bouvier Verlag, 1968. S. 299-310
- Brednich, Rolf W. (Hrsg.). *Grundriss der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1988
- Bronder, Dietrich. *Bevor Hitler kam. Eine historische Studie*. Hannover: H. Peiffer, 1964
- Brückner, Wolfgang. "Die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde". in: Brückner/Beitl 1983: 13-34 (1983)
- Brückner, Wolfgang. "Volkskunde und Nationalsozialismus: Zum Beispiel Matthes Ziegler". *Bayerische Blätter für Volkskunde* 13(1986): 189-192
- Brückner, Wolfgang. "Geschichte der Volkskunde". in: Chiva/Jeggle 1987: 105-127

- Brückner, Wolfgang. "Volkskunde als gläubige Wissenschaft". in: Nils-Astrid Brigens u. a. (Hrsg.). *Wandel der Volkskultur in Europa: Festschrift für Günther Wiegelmann zum 60. Geburtstag*. Band 1. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/I. Münster: F. Coppenrath, 1988. S. 17-42
- Brückner, Wolfgang; Beitzl, Klaus (Hrsg.). *Volkskunde als akademische Disziplin: Studien zur Institutionenausbildung*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1983
- Bry, Carl Christian. *Verkappte Religionen*. Hrsg. von Martin Gregor-Dellin. München: Ehrenwirth Verlag, 1979
- van den Bussche, Hendrik. *Im Dienste der "Volksgemeinschaft": Studienreform im Nationalsozialismus am Beispiel der ärztlichen Ausbildung*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 4. Berlin: D. Reimer, 1989
- van den Bussche, Hendrik. *Anfälligkeit und Resistenz: Medizinische Wissenschaft und politische Opposition im 'Dritten Reich'*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 6, Berlin: Dietrich Reimer, 1990
- Bullock, Alan. *Hitler*. Düsseldorf: Droste, 1976
- Cancik, Hubert (Hrsg.). *Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik*. Düsseldorf, Patmos Verlag, 1982
- Cancik, Hubert. "'Neuheiden' und totaler Staat: Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik". in: Cancik 1982: 176-212
- Carmin, E. R. *'Guru' Hitler: Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geist von Mystik und Magie*. Zürich: Schweizer Verlagshaus, 1985
- Chiva, Isaac; Jeggler, Utz (Hrsg.). *Deutsche Volkskunde - Französische Ethnologie: Zwei Standortbestimmungen*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 1987
- Chronik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn*. Hrsg. vom jeweiligen Rektor. Bonn 1(1919)ff. Bonn: Bonner Universitätsdruckerei Gebr. Scheur.
(Die Chronik umfaßt jeweils ein akademisches Jahr. Die akademischen Jahre 1934-36 erschienen in einem Band, die akademischen Jahre 1939-1949 im Band 1948/49) (zitiert: Chronik + akademisches Jahr)
- Chudoba, Karl F. "Entwicklung, Wollen und Wirken des NSD-Dozentenbundes an der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn". *Bonner Mitteilungen* Nr. 18(April 1939): 1-7
- Chudoba, Karl F. "Geleitwort zum 'hundertsten' Kriegsvortrag". in: Naumann V1942c: 3-6
- Clemen, Paul. *Gedenkrede auf Stefan George*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, 1934

- Comprehensive Dissertation Index 1861-1972*. Vol. 36 (Author Index Md-Sc). Ann Arbor: Xerox University Microfilms, 1973
- Conrady, Karl Otto. "Deutsche Literaturwissenschaft und Drittes Reich". in: Lämmert 1971: 71-109
- Corsten, Hermann. *Das Schrifttum der zur Zeit an der Universität Köln wirkenden Dozenten*. Köln: Kurt Schroeder, 1938
- Cox, H. L. "Prolegomena zu einem Studium der germanischslawischen Kontaktzonen in Mitteleuropa: Auf Grund der Karten". in: Cox/Wiegelmann 1984: 29-41
- Cox, H. L.; Wiegelmann, Günther (Hrsg.). *Volkskundliche Kulturraumforschung heute*. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 42. Münster: F. Coppenrath, 1984
- Daim, Wilfried. *Der Mann, der Hitler die Ideen gab*. 2. erw. und verb. Aufl. Wien/Köln: H. Böhlau, 1985
- Daxelmüller, Christoph. "Jüdische Volkskunde in Deutschland vor 1933". in: Brückner/Beitl 1983: 117-144
- Daxelmüller, Christoph. "Vorwort". in: Bächtold-Stäubli 1986: 1/V-XXXIV
- Daxelmüller, Christoph. "Nationalsozialistisches Kulturverständnis und das Ende der jüdischen Volkskunde". in: Gerndt 1987: 149-167
- Daxelmüller, Christoph. "Volksfrömmigkeit". in: Brednich 1988: 329-351
- Dittmaier, Heinrich. *Rheinische Flurnamen*. Bonn, L. Röhrscheid, 1963
- Dreier, Ralf; Sellert, Wolfgang (Hrsg.). *Recht und Justiz im Dritten Reich*. Frankfurt: Suhrkamp, 1989
- Drews, Richard; Kantorowicz, Alfred. *Verboten und verbrannt: Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt*. Berlin und München: H. Ullstein und H. Kindler, 1947
- Dünninger, Josef. "Geschichte der deutschen Philologie". in: Stammler 2.I. 1957: 83-222
- Ehlich, Konrad (Hrsg.). *Sprache im Faschismus*. Frankfurt: Suhrkamp, 1989
- Engelmann, Bernt. *Deutschland ohne Juden: Eine Bilanz*. Köln: Pahl-Rugenstein, 1988
- Erben, Johannes. "Theodor Frings". *Bonner Gelehrte: Germanistik*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Bonn: Bouvier Verlag, 1970. S. 113-119
- Erich, Oswald A.; Beitl, Richard; Beitl, Klaus. *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*. 4. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1981
- Farias, Victor. *Heidegger und der Nationalsozialismus*. Frankfurt: S. Fischer, 1989
- Fehling, Detlev. "Erysiichthon oder das Märchen von der mündlichen Überlieferung". *Rheinisches Museum für Philologie* 115(1972): 173-196
- Festschrift: Eugen Mogk zum 70. Geburtstag*. Halle: Max Niemeyer, 1924

- Festschrift zur Erinnerung an die Gründung der alten Universität Köln im Jahre 1388*. Köln: K. Schroeder, 1938
- Fischer, Georg. "Geschichte der deutschen Volkskunde". in: Spamer 1934: 17-41
- Fischer, Hans. *Völkerkunde und Nationalsozialismus*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7. Berlin: D. Reimer, 1990
- Flechter, Hans-Joachim. *Carl Duisberg*. Düsseldorf: Econ, 1960
- Flessau, Kurt-Ingo u. a. (Hrsg.). *Erziehung im Nationalsozialismus*. Köln/Wien: Böhlau Verlag, 1987
- Forrer, R. *Von alter und ältester Bauernkunst*. Führer zur Kunst 5. Esslingen: P. Naff, 1906
- Freeman, Derek. *Liebe ohne Aggression: Margaret Meads Legende von der Friedfertigkeit der Naturvölker*. Bonn: Kindler, 1983
- Fremery-Dohna, Helga; Schoene, Renate. *Jüdisches Geistesleben in Bonn 1786-1945. Eine Biobibliographie*. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 37. Bonn: L. Röhrscheid, 1985
- Freudenthal, Herbert. "Mein Kampf" als politische Volkskunde der deutschen Gegenwart auf rassistischer Grundlage". *Zeitschrift für Volkskunde* 44(1934): 123-135
- Freudenthal, Herbert. *Die Wissenschaftstheorie der deutschen Volkskunde*. Veröffentlichungen des niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik A/II/NF25. Hannover: Niedersächsischer Heimatbund, 1955
- Funke, Manfred. "Universität und Zeitgeist im Dritten Reich". *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zu *Das Parlament*) B 12/86 vom 22.3.1986. S.3-14+31. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1986
- Gajek, Esther. *Volkskunde an den Hochschulen im Dritten Reich: Eine vorläufige Datensammlung*. München: Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde, 1986
- Gamm, Hans-Jochen. *Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung*. Hamburg: Rütten & Loening, 1962
- Geiger, Paul. *Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch*. Deutsches Volkstum 5. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter, 1936
- Geissler, Rolf. *Dekadenz und Heroismus: Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 9. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1964
- Geramb, Viktor von. *Wilhelm Heinrich Riehl: Leben und Wirken (1825-1897)*. Salzburg: Otto Müller Verlag, 1954
- Germanien* 1(1929)-15(1943), Berlin

- Gerndt, Helge (Hrsg.). *Volkskunde und Nationalsozialismus*. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde, 1987
- Geuter, Ulrich. *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*. Frankfurt, 1984
- Gilch, Eva; Schramka, Carmen. *Volkskunde an der Münchner Universität 1933-1945*. Münchner Beiträge zur Volkskunde 6. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde, 1986
- Glässer, Edgar. *Einführung in die rassenkundliche Sprachforschung*. Kulturgeschichtliche Bibliothek 2/1. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1939
- Golczewski, Frank. *Kölner Universitätslehrer und der Nationalsozialismus. Personengeschichtliche Ansätze*. Köln/Wien: Böhlau, 1988
- Grabert, Herbert. *Der Glaube des deutschen Bauerntums: Eine weltanschauungskundliche und glaubensgeschichtliche Untersuchung*. 1. Band. Stuttgart/Berlin: Georg Truckenmüller, 1939
- Graebner, Fritz. *Das Weltbild der Primitiven. Eine Untersuchung der Urformen weltanschaulichen Denkens bei Naturvölkern*. Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen I,1. München: E. Reinhardt, 1924
- Graumann, C. F. (Hrsg.). *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin, 1985
- Grebing, Helga. *Der Nationalsozialismus - Ursprung und Wesen*. München: Isar Verlag, 1959
- Greiner, Josef. *Das Ende des Hitler-Mythos*. Zürich: Amalthea-Verlag, 1947
- Günther, Hans F. K. *Die Nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens*. Pähl: Verlag Hohe Warte, 1982
- Gutzmer, Karl. *Chronik der Stadt Bonn*. Dortmund: Chronik Verlag, 1988
- Haack, Friedrich-Wilhelm. *Wotans Wiederkehr: Blut- Boden und Rasse-Religion*. München: Claudius Verlag, 1981
- Habel, Walter (Hrsg.). *Wer ist wer?*. Band 1. Berlin: arani, 1967
- Hävernick. "Wolfgang Emmerich, Germanische Volkstumsideologie". *Beiträge zur deutschen Volkskunde und Altertumskunde* 13(1969): 108-109
- Hagen, Ursula. "Verzeichnis der Schriften Matthias Zenders". in: *Festschrift Matthias Zender: Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte*. 2. Band. Bonn: L. Röhrscheid, 1972. S. 1239-1256
- Hahn, Eduard. *Die Entstehung der wirtschaftlichen Arbeit*. Heidelberg, 1908

- Hahn, Eduard. "Die Erkenntnis des heutigen Volkslebens als Aufgabe der Volkskunde". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 21(1911): 225-233
- Hain, Mathilde. "Sitte und Brauch in volkswissenschaftlicher Forschung: Ein Literaturbericht (etwa 1920-1941)". *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 20(1942): 1-78
- Hamerski, Werner. "'Gott' und 'Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus". *Publizistik* 5(1960): 280-300
- Harmjan, Heinrich. *Volk, Mensch und Ding: Erkenntniskritische Untersuchungen zur volkswissenschaftlichen Begriffsbildung*. Königsberg/Berlin, 1936
- Hauschild, Thomas. "Völkerkunde im Dritten Reich" in: Gerndt 1987: 245-259
- Hayes, Carlton I. *Nationalismus*. Leipzig: Der Neue Geist-Verlag, 1929
- Hawranke, Renate; D'hein, Werner P. (Hrsg.). *Bonn ist 2000*. Frankfurt/Berlin: Verlag Ullstein, 1988
- Heer, Friedrich. "Weimar: Ein religiöser und weltanschaulicher Leerraum". in: Cancik 1982: 31-48
- Heer, Friedrich. *Der Glaube des Adolf Hitler*. Ungek. Ausg. Frankfurt/Berlin: Ullstein, 1989
- Heimbüchel, Bernd; Pabst, Klaus. *Kölner Universitätsgeschichte Band II: Das 19. und 20. Jahrhundert*. Köln/Wien: Böhlau Verlag, 1988
- Heiss, H. "Ernst Robert Curtius ...". *Deutsche Literaturzeitung* 45/NF1(1924): 901-902
- Hempler, Fr. *Psychologie des Volksglaubens*. Königsberg: Gräfe und Unzer, 1930
- Hepding, Hugo. "Karl Reuschel, Deutsche Volkskunde im Grundriß ...". *Hessische Blätter für Volkskunde* 23(1924): 148-150
- Hermand, Jost. *Orte. Irgendwo: Formen utopischen Denkens*. Königstein: Athenäum, 1981
- Hermand, Jost. *Der alte Traum vom neuen Reich: Völkische Utopien und Nationalsozialismus*. Königstein: Athenäum, 1988a
- Hermand, Jost. "Faschistische Zukunftsvisionen". *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 40(1988b): 134-150
- Hieronimus, Ekkehard. "Zur Religiosität der völkischen Bewegung". in: Cancik 1982: 159-175
- Hinz, Manfred. *Massenkult und Todessymbolik in der nationalsozialistischen Architektur*. Arbeitsmaterialien zur Geistesgeschichte o.A. Köln: E. J. Brill, 1984
- Hirschberg, Walter (Hg.). *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin: Dietrich Reimer, 1988
- Hitler, Adolf. *Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928*. hrsg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1961

- Howe, Ellic. *Urania's Children: The Strange World of the Astrologers*. London: William Kimber, 1967
- Hübinger, Paul Egon, *Das Historische Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn*. Bonn, L. Röhrscheid, 1963
- Huth, O. "Adolf Bach, Deutsche Volkskunde ...". *Germanien* 9(1938): 159
Iduna: Jahrbuch der Hölderlin-Gesellschaft 1(1944)
- Jacobeit, Wolfgang. *Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Volkskunde*. Berlin: Akademie-Verlag, 1965
- Jacobeit, Wolfgang; Mohrmann, Ute. "Zur Geschichte der volkskundlichen Lehre unter Adolf Spamer an der Berliner Universität (1933-1945)". *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 23(1982): 283-298
- Jacobeit, Wolfgang. "Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in der DDR-Volkskunde". in: Gerndt 1987: 301-318
- Jäckel, Eberhard. *Hitlers Weltanschauung*. 3. erw. und überarb. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 1986a
- Jäckel, Eberhard. *Hitlers Herrschaft: Vollzug einer Weltanschauung*. München, Deutsche Verlags-Anstalt, 1986b
Jahrbuch für Volksliedforschung 1(1928)-17(1941), Berlin
- Jeggle, Utz. "Im Schatten der Vergangenheit: Eine Erwiderung auf die volkskundlichen Emmerich-Rezensionen". *Tübinger Korrespondenzblatt* 1(1970): 5-10
- Jeggle, Utz. "Volkskunde im 20. Jahrhundert. in: Brednich 1988: 51-71
- Kamienski, Gottfried Stein von. "Bonner Kuratoren 1918 bis 1933". in: Schäfer 1968: 527-563
- Karwehl, Richard. "Politisches Messiasum". *Zwischen den Zeiten* 9(1931): 519-543
- Kary-Gasterstädt, Elisabeth. *Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift*. Insel: München, 1962
- Kater, Michael H. *Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik*. Reihe Historische Perspektiven 1. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1975
- Kater, Michael H. *Das "Ahnenerbe": Die Forschungs- und Lehrgemeinschaft in der SS. Organisationsgeschichte von 1934 bis 1945*. Heidelberg: Dissertation, 1966
- Kater, Michael H. *Das "Ahnenerbe" der SS 1934-1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1974
- Katner, Wilhelm; Putscher, Marielene. *Die Universität zu Köln 1919-1969*. Berlin/Basel: Länderdienst Verlag, 1969
- Kershaw, Ian. *Der NS-Staat*. Reinbek: Rowohlt, 1988

- Ketelsen, Uwe-K. *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945*. Realien Literatur. Sammlung Metzler M 142. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976
- Kienle, Richard von. *Germanische Gemeinschaftsformen*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1939
- Kistler, Helmut. "Demokratisierung". *Informationen zur politischen Bildung* 3/1989, Nr. 224, S.18-25
- Klapper, Joseph. *Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage*. Schlesisches Volkstum 1. Breslau: Ferdinand Hirt, 1925
- Kluke, Paul. *Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914 - 1932*. Frankfurt: W. Kramer, 1972
- Krause, Eckhart; Huber, Ludwig; Fischer, Holger (Hrsg.). *Hochschulalltag im Dritten Reich: Die Hamburger Universität 1933 bis 1945*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 3. Berlin: Dietrich Reimer, 1990
- Krejci, Franz. "Das charakteristische Merkmal der Volkspoeseie". *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 19(1889): 115-141
- Kuczynski, Jürgen. *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes: 1600 bis 1945*. Band 1: 1600-1650. Köln: Pahl-Rugenstein, 1980
- Künneht, Walter. *Antwort auf den Mythos: Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythos und dem biblischen Christus*. Berlin, Wichern-Verlag, 1936
- Künneht, Walter. *Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum*. Hamburg: Friedrich Wittig Verlag, 1947
- Kuhn, Hugo; Schier, Kurt. *Märchen, Mythos, Dichtung: Festschrift zum 90. Geburtstag Friedrich von der Leyens zum 19. August 1963*. München: C. H. Beck, 1963
- Kurzke, Hermann. "Dichtung und Politik im Werk Thomas Manns 1914-1955, Teil II". *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 16(1983): 225-243
- Lämmert, Eberhard. *Germanistik - eine deutsche Wissenschaft*. 5. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1971
- Lamberg, Robert F. "Ahnungslos". *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16.6.1966, S.6
- Lange, Irmgard. *Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen: Richtlinien, Anweisungen, Organisation*. Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen 2. Republica-Verlag: Siegburg, 1976
- Lauffer, Otto. "Jungbauer, Gustav: Geschichte der deutschen Volkskunde". *Zeitschrift für Volkskunde* 41(1931): 183-187

- Lausberg, Heinrich. "2) Curtius, Ernst Robert". in: *Neue Deutsche Biographie* Band 3. Berlin: Duncker & Humblot, 1957, S. 447-448
- Lease, Gary. "Hitler's National Socialism as a Religious Movement". *Journal of the American Academy of Religion* 45(1977): Supplement S. D793-D838
- Lease, Gary. "The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism". in: Peter H. Merkl; Ninian Smart. *Religion and Politics in the Modern World*. New York/London: New York University Press, 1983. S. 63-88
- Lease, Gary. "Nationalsozialismus und Religion". *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 40(1988): 97-111
- Lerch, Eugen. "Über das sprachliche Verhältnis von Ober zu Unterschicht mit besonderer Berücksichtigung der Lautgesetzfrage". *Jahrbuch für Philologie* 1(1925): 70-121
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures*. Paris: L. Alcan, 1910
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Das Denken der Naturvölker*. Wien/Leipzig: W. Braumüller, 1921
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Das Denken der Naturvölker*. 2. Aufl. Wien/Leipzig: W. Braumüller, 1926a
- Lévy-Bruhl, Lucien. *How Natives Think*. London: G. Allen & Unwin, 1926b
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Die Geistige Welt der Primitiven*. München: F. Bruckmann, 1927a
- Lévy-Bruhl, Lucien. *L'âme primitive*. Alcan: Paris, 1927b
- Lévy-Bruhl, Lucien. *The 'Soul' of the Primitive*. London, 1929
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Die Seele der Primitiven*. Wien/Leipzig: W. Braumüller, 1930
- Lévy-Bruhl, Lucien. "Les 'Carnets' de Lucien Lévy-Bruhl". *Revue Philosophique de la France et de l'Étranger* 137(1947): 257-281
- Lévy-Bruhl, Lucien. *Les carnets de Lucien Lévy-Bruhl*. Paris: P.U.F., 1949
- Leyen, Friedrich von der. *Leben und Freiheit der Hochschule: Erinnerungen*. Köln, 1960
- Lixfeld, Hannjost. "Matthes Ziegler und die Erzählforschung des Amtes Rosenberg: Ein Beitrag zur Ideologie der nationalsozialistischen Volkskunde". *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde*. 26(1985/1986): 37-59
- Lixfeld, Hannjost. "Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Dachverbände der deutschen Volkskunde im Dritten Reich". in: Gerndt 1987: 69-82
- Lixfeld, Hannjost; Dow, James R. *Offener Brief an Wolfgang Brückner*. 8.5.1988, 13 S.

- Lockot, Regine. *Erinnern und Durcharbeiten: Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1985
- Lother, Helmut. *Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung*. Gütersloh: Verlag C. Bertelsmann, 1934
- Lüthi, Max. *Märchen*. Realien zur Literatur. Sammlung Metzler SM 16. 7. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 1979
- Lundgreen, Peter (Hrsg.). *Wissenschaft im Dritten Reich*. Frankfurt, 1985
- Lutz, Gerhard. *Volkskunde: Ein Handbuch zur Geschichte ihrer Probleme*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1958
- Lutz, Gerhard. "Das Amt Rosenberg und die Volkskunde". in: Brückner/Beitl 1983: 161-172
- Lutzhöft, Hans-Jürgen. *Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920 - 1940*. Kieler Historische Studien 14. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1971
- Maas, Utz. *'Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand': Sprache im Nationalsozialismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1984
- Meier, John. *Kunstlieder im Volksmunde: Materialien und Untersuchungen*. Halle: Max Niemeyer, 1906a
- Meier, John. *Kunstlied und Volkslied in Deutschland*. Halle: Max Niemeyer, 1906b
- Meier, John. *Das deutsche Soldatenlied im Feld*. Trübner: Straßburg, 1916
- Meier, John. *Deutsche Volkskunde*. Berlin/Leipzig: W. de Gruyter, 1926
- Meier, John. "Der Verband deutscher Vereine für Volkskunde, sein Werden und Wirken 1904-1944". in: John Meier, Friedrich Heinz Schmidt. *50 Jahre Verband deutscher Vereine für Volkskunde*. Stuttgart: Verband deutscher Vereine für Volkskunde, 1954. S. 3-26
- Meisen, Karl. *Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande: Eine kultgeographisch-volkskundliche Untersuchung*. Forschungen zur Volkskunde 9-12. Düsseldorf: L. Schwann, 1931
- Mendlewitsch, Doris. *Volk und Heil: Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert*. Rheda: Daedalus Verlag, 1988
- Merker, Paul; Stammler, Wolfgang. *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 2. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1926/28
- Merker, Paul; Stammler, Wolfgang. *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 3. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1928/29
- Merker, Paul; Stammler, Wolfgang. *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 4. Band. Berlin: W. de Gruyter, 1931
- Meuthen, Erich. *Kölner Universitätsgeschichte Band III: Die neue Universität*. Köln/Wien: Böhlau Verlag, 1988
- Meyers Lexikon*. 7. Aufl. Band 8. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1928

- Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde*. unregelmäßig, hier bes. Nr. 3(Januar 1906) (darin bes.: "1. Bericht über die erste Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde", S. 1-18); Nr. 45(Juni 1934); Nr. 48(April 1936)
- Mogk, Eugen. "Wesen und Aufgabe der Volkskunde". *Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde* 6(1907): 1ff
- Moser, Hugo. *Karl Simrock*. Academica Bonnensia 5. Bonn: L. Röhrscheid/H. Bouvier, 1976
- Moser, Hugo. "Deutsche Sprachgeschichte der älteren Zeit". in: Stammler 2. I. 1957: 621-654
- Moser-Rath, Elfriede. "Deutschland: 2. Geschichte der Forschung". in: Kurt Ranke (Hrsg.). *Enzyklopädie des Märchens*. Band 3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1981. S. 519-569
- Mosse, George L. *Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*. Königstein: Athenäum, 1979
- Müller, Josef. "Bericht der Abteilung: Rheinisches Wörterbuch für das Jahr 1935". *Rheinische Vierteljahrsblätter* 6(1936): 206-208
- Naumann, Hans²⁶⁰. *Charles Maurras und die Weltanschauung der Action Francais. Mit einer monographischen Bibliographie*. Studien und Bibliographien zur Gegenwartsphilosophie 13. Leipzig: S. Hirzel, 1935
- Naumann, Hans. *Weihnachten in altdeutscher Malerei: 16 Gemälde des 15. und 16. Jh. in farbiger Wiedergabe mit einer Einführung*. Berlin: Furche, 1918
- Naumann, Hans. *Weihnachten in altdeutscher Malerei: 16 Gemälde des 15. und 16. Jh. in farbiger Wiedergabe mit einer Einführung*. 2. Aufl. Berlin: Furche, 1925
- Neurohr, Jean. *Der Mythos vom Dritten Reich: Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus*. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1957
- Nixdorf, Heide; Hauschild, Thomas. *Europäische Ethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 1982
- Oberschelp, Reinhard. *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 - 1965*. Band 93. München etc.: K. G. Saur, 1979. (und weitere Bände)
- Oellers, Norbert. "Die Universität unter den 'Braunen'". in: Hawranke/D'hein 1988: 111-113

²⁶⁰Hier werden nur Bücher von anderen Trägern des Namens Hans Naumann neben dem in unserer Untersuchung behandelten Germanistikprofessor genannt. Im Text wird der Germanist Hans Naumann immer ohne Vorname und mit Zusatz eines Kürzels zum Jahr zitiert (z. B. Naumann B1921), andere Träger desselben Namens ausnahmsweise mit Hinzufügung des Vornames (z. B. Hans Naumann 1935).

- Oesterle, Anka. "John Meier und das SS-Ahnenerbe". in: Gerndt 1987: 83-93
- Osthoff, Gerda. *Gesamtregister der Rheinisch-westfälischen Zeitschrift für Volkskunde und ihrer Vorläufer 1904-1980*. Münster, 1982
- Ott, Günther. *Bäuerliche Ethik in der schlesischen Volkssage*. Breslau, 1937
- Panoff, Michel; Perrin, Michel. Taschen-Wörterbuch der Ethnologie. Berlin: Dietrich Reimer, 1982²
- Perpeet, Wilhelm. *Erich Rothacker*. *Academica Bonnensia* 3. Bonn: L. Röhrscheid/H. Bouvier, 1968
- Petri, Franz. "Franz Steinbach: Der Forscher, der Mensch, der Freund". in: Schmid/Petri/Zender 1965: 8-39
- Petri, Franz. "Franz Steinbach". in: *Bonner Gelehrte: Geschichte*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft in Bonn. Bonn: H. Bouvier, 1968. S. 376-384
- Peuckert, Will-Erich; Lauffer, Otto. *Volkskunde: Quellen und Forschungen seit 1930*. Wissenschaftliche Forschungsberichte, Geisteswissenschaftliche Reihe 14. Berlin: A. Francke Verlag, 1951
- Plassmann, Joseph O. (Hrsg.). *Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1-10 Germanien 1929/1938*. Beiheft zu Germanien. Berlin: Ahnenerbe-Stiftung-Verlag, 1939
- Plewnia, Margarete. *Auf dem Weg zu Hitler: Der 'völkische' Publizist Dietrich Eckart*. Schünemann Universitätsverlag: Bremen, 1970
- Preuß, Karl Theodor. *Die geistige Kultur der Naturvölker*. Natur und Geisteswelt 452. 1. Aufl. Leipzig: B. G. Teubner, 1914
- Preuß, Karl Theodor. *Die geistige Kultur der Naturvölker*. Natur und Geisteswelt 452. 2. Aufl. Leipzig: B. G. Teubner, 1923
- PVKln und PVHHKln s. unter VV ...
- Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.). *Organisationsbuch der NSDAP*. München: Zentralverlag der NSDAP F. Eher, 1936
- Reinhardt, Annelies. *Rheinische Vierteljahrsblätter: Inhaltsverzeichnis der Bände 1-36, 1931-1972*. Beilage zu Rheinische Vierteljahrsblätter 37(1973)
- Renger, Christian. *Die Gründung und Einrichtung der Universität Bonn und die Berufungspolitik des Kultusministers Altenstein*. *Academica Bonnensia*: Veröffentlichungen des Archivs der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 7. Bonn: L. Röhrscheid, 1982
- Rheinische Vierteljahrsblätter* 1(1931)ff
- Rhodes, James M. *The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution*. Stanford: Hoover Institution Press, 1980
- Römer, Ruth. "Der Germanenmythos in der Germanistik der Dreissiger Jahre". in: Allemann 1983: 216-231

- Römer, Ruth. *Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1985
- Rössler, Mechthild. *'Wissenschaft und Lebensraum': Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8. Berlin: Dietrich Reimer, 1990
- Rosenfeld, Hellmut. "Die Dioskuren als LEYKO POLO und die Alces = Elchreiter der Vandalen: Zu Tacitus Germania 43,16". *Rheinisches Museum für Philologie* NF89(1940): 56
- Rumpf, Max. *Das gemeine Volk. Band 1: Deutsches Bauernleben*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1933b
- Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Kulturforschung* 3(1939); 1(1937)-2(1938) unter dem Titel *Abhandlungen zur Saarländischen Landes- und Volksforschung*
- Sauberzweig, D. "Die Hochschulen im Dritten Reich". *Die Zeit* 1961: (Nr.11)10.3.1961, S.12; "Die Kapitulation der deutschen Universitäten" (Nr.12)17.3.1961; S.11; "Der Führerstaat und seine Studenten" (Nr.13)24.3.1961, S.13; "Auch Widerstand gab es an den Universitäten" (Nr.14)31.3.1961, S.9
- Sauer, August. *Literaturwissenschaft und Volkskunde. Rektoratsrede gehalten ... am 18. November 1907*. Prag: J. G. Calve'sche ... Universitäts-Buchhandlung, 1907
- Schäfer, Karl Th. *Verfassungsgeschichte der Universität Bonn 1818-1960*. Reihe: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bonn: H. Bouvier/L. Röhrscheid, 1968
- Schempf, Herbert. "Rechtliche Volkskunde". in: Brednich 1988: 291-310
- Schenda, Rudolf. "Tendenzen der aktuellen volkskundlichen Erzählforschungen im deutschsprachigen Raum". in: Chiva/Jeggle 1987: 271-291
- Schilling, Friedrich. "Volkstum, Volksgrenze und 'Kulturkreis'". in: *Westmärkische Abhandlungen zur Landes und Kulturforschung* 4(1940)126-141
- Schirmmayer, Thomas. *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. Wuppertal: EGfD, 1985a
- Schirmmayer, Thomas. "Die Religion in der Geschichte der Völker (zum gleichnamigen Buch von Sergej A. Tokarew)". *Factum* 7+8/1985b: 48-50
- Schirmmayer, Thomas. "Adolf Hitler und kein Ende: Ausgewählte Literatur zur Geschichte und Vorgeschichte des Nationalsozialismus". *Factum* 6/1989a: 252-255
- Schirmmayer, Thomas. "Die Religion des Nationalsozialismus". *Factum* 11/12/1989b: 506-510
- Schirmmayer, Thomas. *Zur Kritik der marxistischen Märchen- und Sagenforschung und andere volkskundliche Beiträge*. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1991a

- Schirmmacher, Thomas. "Sozialhistorische Aspekte der Märchen und Sagenforschung". S. 7-46 in: Thomas Schirmmacher. *Zur Kritik der marxistischen Märchen- und Sagenforschung und andere volkskundliche Beiträge*. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1991b
- Schirmmacher, Thomas. "Zur neuesten volkskundlichen Riehl-Diskussion 1977-1985". S. 137-158 in: Thomas Schirmmacher. *Zur Kritik der marxistischen Märchen- und Sagenforschung und andere volkskundliche Beiträge*. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1991c
- Schmid, Wolfgang; Petri, Franz; Zender, Matthias. *In memoriam Franz Steinbach*. Bonn: Peter Hanstein, 1965
- Schmidt, Leopold. "Wolfgang Emmerich, Germanistische Volkstumsideologie". *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 72(1969): 191-193
- Schmitt, Heinz. "Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege". in: Gerndt 1987: 205-213
- Schoeps, Hans-Joachim. "Der Nationalsozialismus als verkappte Religion". *Eletheto* 93(1939): 93-98
- Schoos, Jean. "Camille Wampach". in: *Bonner Gelehrte: Geschichte*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft in Bonn. Bonn: H. Bouvier, 1968. S. 385-392
- Schulte-Kemminghausen, K. "Josef Müller". *Westdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 32(1935): 1-2
- Sebottendorf, Rudolf von. *Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung*. München: Deukula-Verlag, 1933
- Seemann, E. "Renata (sic) Dessauer, Das Zersingen ...". *Jahrbuch für Volksliedforschung* 2(1930): 175
- Seidel, Bruno; Jenkner, Siegfried (Hrsg.). *Wege der Totalitarismus-Forschung*. Wege der Forschung CXL. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974
- Smith, Woodruff D. *The Ideological Origins of Nazi Imperialism*. New York/Oxford: Oxford University Press, 1986
- Soennecken, Alfred. "Die Soennecken-Werke in Bonn". *Bonner Mitteilungen* Nr. 4 (Februar 1930): 17-24
- Springenschmidt, Karl. *Das Bauernkind*. München: R. Oldenbourg, 1926
- Stagl, Julius. "Lévy-Bruhl". in: Hirschberg 1988: 285
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band I. Berlin: E. Schmidt, 1952
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band II. Berlin: E. Schmidt, 1954

- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band III. Berlin: E. Schmidt, 1957
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Register zu Band I bis III. Berlin: E. Schmidt, 1959
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band I. 2. überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt, 1957
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band II. 2. überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt, 1966
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band III. 2. überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt, 1967
- Stammler, Wolfgang (Hrsg.). *Deutsche Philologie im Aufriß*. Register zu Band I bis III. 2. überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt, 1969
- Stange, Alfred. "Lehrstuhl und Institut der Kunstgeschichte an der Universität Bonn". *Bonner Mitteilungen* Nr. 16(April 1937): 1ff
- Staudinger, Hugo. "Vernichtung als Konsequenz einer Ideologie". *ibw journal* 3/1989: 3-12
- Steinbach, Franz. "Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande". *Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn am Rhein: 2. Band Institute und Seminare 1818-1933*. Bonn: F. Cohen, 1933. S. 275-278
- Steinbach, Franz; Petri, Franz. *Zur Grundlegung der europäischen Einheit durch die Franken*. Bonn: L. Röhrscheid, 1934
- Steinthal, Franz. "An den Leser". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1(1891): 10-17
- Stockert, Franz-Karl von. "Stefan George und sein Kreis: Wirkungsgeschichte vor und nach dem 30. Januar 1933". in: Allemann 1983: 52-89
- Stoll, Gerhard E. "Gebete in publizistischer Umgestaltung". *Publizistik* 3(1958): 337-352
- Strätz, Hans-Wolfgang. "Die Studentische 'Aktion wider den undeutschen Geist' im Frühjahr 1933". *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16(1968): 347-372
- Strobach, Hermann. "Positionen und Grenzen der "kritischen Volkskunde" in der BRD: Bemerkungen zu Wolfgang Emmerichs Faschismuskritik". *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 16(1973): 45-91
- Strobach, Hermann. "'... aber wann beginnt der Vorkrieg?': Anmerkungen zum Thema Volkskunde und Faschismus (vor und um 1933)". in: Gerndt 1987: 23-38
- Strobach, Hermann; Weinhold, Rudolf; Weissel, Bernhard. "Volkskundliche Forschungen in der Deutschen demokratischen Republik". *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 17/NF2(1974):17-39
- Svensson, Sigfrid. *Einführung in die Europäische Ethnologie*. Textbücher zur Europäischen Ethnologie 1. Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain, 1973

- Tackenberg, Kurt. "Das neue Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bonn". *Bonner Mitteilungen* Nr. 18 (April 1939): 7ff
- Tillmann, Fritz. "Zum neuen Bonner Studentenhaus". *Bonner Mitteilungen* Nr. 11 (Okt 1932): 1-3
- Tröger, Jörg (Hrsg.). *Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich*. Frankfurt, 1984
- Trotier, Arnold; Harmann, Marian (Hrsg.). *Doctoral Dissertations accepted by American Universities 1949-1950*. New York: H. W. Wilson, 1950
- Trümpy, Hans. "'Volkscharakter' und 'Rasse'". in: Gerndt 1987: 169-177
Der unsichtbare Tempel: Monatsschrift zur Sammlung der Geister 1(1916) - 5(1920)
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.). *Entnazifizierung: Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen*. dtv: München, 1991
- Vondung, Klaus. *Magie und Manipulation: Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971
- Vondung, Klaus. *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*. München: P. List, 1973
- Vondung, Klaus. *Apokalypse in Deutschland*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1988
- VV = Vorlesungsverzeichnis bzw. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Bezieht sich jeweils auf die angegebene Universität:
Jena, Bonn, Ffm. (= Frankfurt), Straßb. (= Straßburg), Köln.
Für die Kölner Vorlesungsverzeichnisse gelten folgende Abkürzungen:
- VV Köln = *Vorlesungsverzeichnis der Universität Köln*, ab WS 1922/23 zusammen mit *Personalverzeichnis*. 1919-1950
- PVKln = *Personalverzeichnis der Universität Köln*. 1919-1922 (ab dann unter VV Köln)
- VVHHKln = *Vorlesungsverzeichnis der Handelshochschule Köln*. 1914-1919
- PVHHKln = *Personalverzeichnis der Handelshochschule Köln*. 1914-1919
- Waardenburg, Jacques. *Classical Approaches to the Study of Religion: Aims, Methods and Theories of Research*. Bd. 2: Bibliography. Religion and Reason 4. Paris: Mouton, 1972
- Weinhold, Karl. "Zur Einleitung". *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1(1891): 1-10
- Wenig, Otto. *Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968*. Bonn: H. Bouvier/L. Röhrscheid, 1968

- Werner, Karl Ferdinand. *Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1967
- Wesselski, Albert. *Versuch einer Theorie des Märchens*. Prager Deutsche Studien 45. Reichenberg: Sudendendeutscher Verlag Franz Kraus, 1931
- Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Kulturforschung* 4(1940)
- Wiegelmann, Günther. "Ertrag und Aufgaben volkskundlicher Kulturraumforschung". in: Cox/Wiegelmann 1984: 1-12
- Wiegelmann, Günther; Zender, Matthias; Heilfurth, Gerhard. *Volkskunde: Eine Einführung*. Grundlagen der Germanistik 12. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1977
- Wilderotter, Hans. "Zur politischen Mythologie des Exils: Wilhelm II., Leo Frobenius und die 'Doorner Arbeits-Gemeinschaft'". S. 113-121 in: Wilderotter, Hans, Pohl, Klaus-D. (Hrsg.). *Der letzte Kaiser Wilhelm II. im Exil*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag; Berlin: Deutsches Historisches Museum, 1991a
- Wilderotter, Hans. "Haus Doorn: Die verkleinerte Kopie eines Hofstaats". S. 113-121 in: Wilderotter, Hans, Pohl, Klaus-D. (Hrsg.). *Der letzte Kaiser Wilhelm II. im Exil*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag; Berlin: Deutsches Historisches Museum, 1991b
- Kaiser Wilhelm II. Die Monade: Ihre Geschichte und ihre Deutung. K. F. Koehler: Leipzig, 1934
- Wiora, Walter. "Systematik der musikalischen Erscheinungen des Umsingens" *Jahrbuch für Volksliedforschung* 7(1941): 128ff
- W. K. "Anwalt der Behinderten: Vor 50 Jahren starb Johannes Horion". *Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln* Nr. 7, 18.2.1983
- Wundt, Wilhelm. *Sprachgeschichte und Sprachpsychologie*. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1901
- Wundt, Wilhelm. *Völkerpsychologie: Eine Untersuchung von Sprache, Mythos und Sitte*. 1. Band. Die Sprache in zwei Bänden. 2. Aufl. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1904
- Wundt, Wilhelm. *Elemente der Völkerpsychologie: Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit*. Leipzig: Alfred Kröner, 1912
- Zender, Matthias. "Wandlungen im Bauerntum der Westeifel". *Rheinische Vierteljahrsblätter* 4(1934): 48-72
- Zender, Matthias. *Der Sprachenkampf im volksdeutschen Gebiet um Arel*. Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn a. Rh. 69. Bonn: Gebr. Scheur, 1942
- Zender, Matthias. "Angelika Merkelbach-Pinck zum 75. Geburtstag". *Zeitschrift für Volkskunde* 56(1960a): 93
- Zender, Matthias. "Adolf Bach 70 Jahre alt". *Zeitschrift für Volkskunde* 56(1960b): 91-92

- Zender, Matthias. "Der Dank des Schülers". in: Schmidt/Petri/Zender 1965: 40-45
- Zender Matthias. "Adolf Bach 80 Jahre alt". *Rheinische Heimatpflege* NF7(1970a): 100
- Zender, Matthias. "Josef Müller" in: *Bonner Gelehrte: Germanistik*. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft in Bonn. Bonn: H. Bouvier, 1970b. S. 120-123
- Ziegler, Matthes. *Kirche und Reich im Ringen der jungen Generation*. Reden und Aufsätze zum nordischen Gedanken 6. Adolf Klein: Leipzig, 1933
- Ziegler, Matthes. *Der Deutsche im Baltikum*. Der Deutsche im Ausland 2. J. Beltz: Langensalza, 1934c
- Ziegler, Matthes. "Familienleben". in: Mackensen 1934/1940a: 47-51
- Ziegler, Matthes. "Frau". in: Mackensen 1934/1940b: 211-215
- Ziegler, Matthes. "Geschwister". in: Mackensen 1934/1940c: 588-596
- Ziegler, Matthes. "Bedenkliche Theologie" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 59 6(1935a): 177-181
- Ziegler, Matthes. "Aus der Arbeit der katholischen Aktion" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 60 6(1935b): 276-278
- Ziegler, Matthes. "Christentum und Judentum" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 60 6(1935c): 279-281
- Ziegler, Matthes. "Alfred Rosenberg antwortet!" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 61 6(1935d): 290-297
- Ziegler, Matthes. "Kirchliche oder religiöse Volkskunde?" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 65 6(1935e): 674-685
- Ziegler, Matthes. "Germanische Religionsforschung im Weltanschauungskampf" *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 78 7(1936): 819-824
- Ziegler, Matthes. *Die Frau im Märchen: Eine Untersuchung deutscher und nordischer Märchen*. Deutsches Ahnenerbe 2: Fachwissenschaftliche Untersuchungen 2. Koehler & Amelang: Leipzig, 1937a
- Ziegler, Matthes. *Der Protestantismus zwischen Rom und Moskau*. 2. Aufl. Hoheneichen-Verlag: München, 1937b
- Ziegler, Matthes. "Zur Weltkirchenkonferenz in Oxford, Juli 1937". *Nationalsozialistische Monatshefte* Nr. 87 8(1937c): 506-514
- Ziegler, Matthes. *Illusion oder Wirklichkeit: Offenbarungsdenken und mythischer Glaube*. München, 1939b
- Ziegler, Matthes. *Illusion oder Wirklichkeit? Offenbarungsdenken und mythischer Glaube*. Hoheneichen-Verlag: München, 1939c
- Ziegler, Matthes. *Aberglaube: Eine volkskundliche Wert- und Begriffsbestimmung*. Stubenrauchs deutsche Grundrisse: Die schwarze Reihe: Deutsche Kultur 2/3. Stubenrauch: Berlin, 1940a

- Ziegler, Matthes. *Soldatenglaube, Soldatenehre: Ein deutsches Bervier für Hitler-Soldaten*. Nordland-Bücherei 10. Nordland-Verlag: Berlin, 1940b
- Zimmermann, Walter. "Zur Grenze des niederrheinischen zum westfälischen Kunstraum". *Rheinische Vierteljahrsblätter* 15/16(1951): 465ff
- Zitelmann, Rainer. *Hitler: Selbsterständnis eines Revolutionärs*. 2. überarb. und erg. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta, 1989

Index

Der Index erfaßt alle Personennamen, auch die der Literaturangaben, die Kurzbezeichnungen oder herausgebenden Körperschaften der Literatur ohne persönlichen oder bekannten Autor, sowie alle mit "Akte" beginnenden Kurzbezeichnungen der Archivalien (z. B. "Akte Bibl. Priv.).

Der Index kann daher auch dazu dienen, die im Text genannte Literatur im Literaturverzeichnis aufzufinden.

Aufgeführt wird nur der Nachname, auch wenn - was selten der Fall ist - zwei Personen desselben Namens erwähnt werden. Zusatzbezeichnungen, Ehrentitel und Adelsprädikate (z. B. 'von') wurden fortgelassen.

Eine Ausnahme bildet der Nachname 'Naumann', der nach Vornamen getrennt aufgeführt wird. Da der Volkskundler Hans Naumann selbst im Index nicht erfaßt wird, handelt es sich bei dem Eintrag 'Naumann, Hans' um andere Träger desselben Namens.

Ae, oe, ue werden als zwei Buchstaben angesehen, ä, ö, ü dagegen als a, o, u einsortiert. Das Apostrophzeichen (z. B. in D'Esther) wird vor dem Buchstaben a eingeordnet.

- | | | |
|-----------------------|--------------------|---------------------|
| A. O. 34 | 270, 368, 387, | Akte Die steinerne |
| Ach 430, 573 | 511 | Rose 345, 515 |
| Ackermann 288, 573 | Akte Briefe UB Bn. | Akte Düs. NW 25-78 |
| Akte Bach 170, 171 | Meissner 370, | 362, 516 |
| Akte Bach Lebens- | 515 | Akte Egill I. 344, |
| erinnerungen | Akte Briefe UB Bn. | 515 |
| 170, 182, 238, | Rothacker I. | Akte Egill II. 344, |
| 259, 484, 485, | 180, 185, 186, | 515 |
| 488, 491, 514 | 196, 224, 225, | Akte Einl. Doorn. |
| Akte Bibl. Priv. 292, | 360, 376, 436, | Priv. 99, 226, |
| 351, 512 | 515 | 227, 229, 511 |
| Akte Brief Ennen | Akte Briefe UB Bn. | Akte Germ. Sem. Bn. |
| 177, 259, 486, | Rothacker IV. | 174, 211, 514 |
| 517 | 180, 515 | Akte Gespräch Nau- |
| Akte Brief Zender | Akte Briefe UB Bn. | mann 33, 35, |
| 517 | Steiniger 221, | 38, 39, 40, 99, |
| Akte Briefe Blum | 345, 515 | 100, 187, 226, |
| Priv. 33, 511 | Akte Chronik Kln. | 517 |
| Akte Briefe | 495, 496, 497, | Akte Gespräch Schu- |
| Naumann Priv. | 516 | bert 518 |
| 33, 39, 99, 171, | Akte Die Heiligen | Akte Gespräch |
| 189, 203, 218, | unserer ersten | Schwarz 92, |
| 224, 225, 226, | Tage 345, 515 | 198, 203, 365, |
| 227, 240, 242, | | 517 |

- Akte Gespräch
Zender 176,
177, 211, 212,
259, 480, 485,
486, 488, 489,
490, 517
- Akte Habil. Phil. Fak.
Jena 44, 516
- Akte Hansjörg Nau-
mann Priv. 225,
511
- Akte Innenministeri-
um Düs. 248,
249, 268, 292,
301, 309, 351,
352, 355, 361,
376, 435, 515
- Akte Inst. Landesk.
Bn. 486, 489,
490, 491, 492,
514
- Akte Institut Düs.
480, 481, 482,
485, 515
- Akte Kur. Ffm. 95,
512
- Akte Kur. Jena 44,
45, 516
- Akte Kur. Kln. 497,
498, 516
- Akte Manusk. Priv.
343, 345, 512
- Akte Ottonische Stu-
dien 343, 515
- Akte PA Bach Bn.
Kur. 490, 513
- Akte PA Bach Bn.
Rek. 196, 484,
486, 488, 489,
513
- Akte PA Bach Bn.
Vers. 513
- Akte PA Kipp Bn.
Fak. 200, 513
- Akte PA Mackensen
Jena 516
- Akte PA Meisen Bn.
Fak. 219, 489
- Akte PA Meisen Bn.
Kur. 513
- Akte PA Meisen Bn.
Rek. 219, 489,
513
- Akte PA Meissner
Bn. Fak. 173,
513
- Akte PA Müller Bn.
Fak. 464, 465,
483, 484, 490,
514
- Akte PA Müller Bn.
Kur. 483, 484,
513
- Akte PA Naumann
Bn. Fak. 29, 32,
95, 181, 182,
183, 201, 206,
210, 211, 217,
218, 240, 347,
349, 350, 351,
352, 354, 356,
357, 358, 359,
361, 369, 376,
377, 427, 433,
437, 450, 482,
484, 486, 487,
488, 489, 493,
513
- Akte PA Naumann
Bn. Kur. 36, 37,
45, 92, 181, 182,
194, 210, 218,
219, 347, 357,
370, 375, 376,
377, 487, 488,
492, 493, 513
- Akte PA Naumann
Bn. Rek. 37,
175, 183, 186,
201, 218, 220,
221, 222, 223,
224, 226, 348,
354, 355, 356,
357, 358, 361,
364, 377, 436,
513
- Akte PA Naumann
Bn. Vers. I. 378,
513
- Akte PA Naumann
Bn. Vers. Ida
Naumann 378,
513
- Akte PA Naumann
Düs. 185, 201,
205, 208, 211,
213, 217, 220,
240, 288, 349,
350, 351, 352,
354, 355, 356,
363, 364, 365,
366, 367, 368,
- 369, 371, 372,
373, 374, 375,
394, 437, 450,
515
- Akte PA Naumann
Ffm. Fak. 91,
92, 95, 96, 101,
173, 512
- Akte PA Naumann
Ffm. Kur. 95,
96, 512
- Akte PA Naumann
Ffm. Rek. 35,
37, 91, 92, 173,
512
- Akte PA Naumann
Jena 516
- Akte PA Plassmann
Bn. Fak. 492,
514
- Akte PA Plassmann
Bn. Rek I. und ...
Bn. Rek. II.
492, 514
- Akte PA Röhr Bn.
Fak. 178, 490,
491, 492, 514
- Akte PA Röhr Bn.
Kur. 492, 514
- Akte PA Textor Bn.
Kur. 488, 514
- Akte Phil. Fak. Kln.
44/206 496, 516
- Akte Phil. Fak. Kln.
44/305 497, 516
- Akte Phil. Fak. Kln.
44/339 516
- Akte Phil. Sem. Bn.
221, 514
- Akte Promotionsal-
bum Bn. 514,
546
- Akte Promotionsal-
bum Ffm. 513,
546
- Akte Protokolle Bn.
Fak. 208, 492,
514
- Akte Protokolle Bn.
Sen. 492, 493,
514
- Akte Rede Priv. 181,
377, 512
- Akte Reg. Phil. Fak.
Jena 44, 516

Akte Reichssicherheitshauptamt
 Koblenz 213, 214, 517
 Akte Richtigst. Priv. 370, 512
 Akte Soldbuch Priv. 37, 38, 511
 Akte Stift. Phil. Fak. Jena 45, 516
 Akte Univ.verw. Kln. 497, 516
 Akte Vorlesungen Düs. 186, 220, 515
 Akte Zulassungsarbeit Fam. Bn. 512
 Akte Zusammenge stellte Zeitungsberichte Potsdam 214, 517
 Allemann 28, 556, 567, 587, 590
 Alpers 165, 557
 Altdorfer 307, 535
 Andree 56, 86, 89, 90, 444
 Anthropoff 182
 Appel 550
 Arbeitsgemeinschaft 66, 322, 328, 330, 332, 557
 Arend 554
 Arndt 145, 210, 288, 325, 357, 553
 Arnim 344
 Arnold 542, 548
 Artin 33
 Assion 335, 573
 Atkins 201, 202, 265, 573
 Aubin 474, 477, 480, 481, 482, 483, 573, 574
 Aufruf 187, 557
 Aus Bonn 184, 557
 Auxerre 34
 Bach 70, 74, 80, 82, 86, 144, 153, 162, 163, 167, 170, 171, 176, 177, 178, 196, 212, 238, 250, 252, 256, 257, 258, 259, 320, 329, 336, 337, 417, 425, 462, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 477, 483, 484, 485, 486, 488, 489, 490, 491, 513, 514, 554, 574, 582, 592, 593
 Bachem 219, 476, 478, 489
 Bachert 541
 Bachfeld 543
 Bächtold-Stäubli 524, 525, 526, 527, 528, 540, 541, 574, 578
 Bäcker 551
 Bader 134, 319, 393, 396, 397, 557, 574
 Baedeker 569
 Baersch 574
 Baesecke 103, 557
 Baird 574
 Balder 94, 277, 527
 Barden 307, 535
 Barheer 529
 Bärsch 429
 Bartels 48, 206, 263, 264, 521
 Barth 26, 27, 192, 197, 198, 199, 200, 201, 203, 251, 321, 358, 487, 568
 Bartholomae 33
 Bastian 88
 Baudissin 553
 Bauer 574
 Baumann 386, 557
 Bäume 367
 Baumgärtner 321, 575
 Bausinger 28, 30, 54, 61, 62, 70, 72, 80, 82, 85, 320, 403, 404, 406, 409, 413, 417, 418, 575
 Becher 267
 Becker 361, 490
 Bedier 327
 Behagel 41, 170, 420, 557
 Beitzl 217, 329, 339, 340, 341, 575, 576, 577, 578, 585
 Bennet 204
 Bensey 327
 Berendsohn 186, 557
 Berger 135, 553, 555
 Bergmann 28, 575
 Berner 71, 575
 Bertkau 30, 250, 479, 491, 557
 Bertram 102, 189, 203, 207, 218, 219, 241, 242, 250, 270, 271, 272, 273, 279, 382, 384, 495, 496, 497, 505, 508, 511, 534
 Best 71, 73, 130, 135, 138, 141, 547, 548, 575
 Beth 165, 557
 Betz 30, 34, 35, 37, 40, 50, 70, 94, 101, 102, 109, 111, 113, 133, 141, 169, 205, 209, 283, 302, 343, 346, 387, 388, 416, 420, 479, 532, 538, 539, 550, 557, 575
 Beuchelt 70, 75, 575
 Beyer 543
 Beyerchen 28, 575
 Bickel 363, 367
 Bieber 101, 557
 Bigelow 227
 Bilabel 165, 557
 Bimmer 28, 54, 61, 62, 65, 70, 80, 83, 85, 133, 153, 156, 157, 401, 418, 572
 Birkel 221
 Birnbach 550
 Bischoff 219, 489
 Bismarck 263, 448
 Bitter 133, 557
 Bitterli 202, 575
 Blancheflor 543

- Blank 474, 475, 478, 482
 Bleibtreu 361
 Bleyer 554
 Bloch 135, 136, 332, 547
 Blum 33, 35, 36, 52, 511, 558 (siehe auch Naumann, Ida)
 Blunck 511, 535
 Bodensohn 543
 Boehlich 101, 558
 Boehm 51, 58, 143, 144, 151, 167, 256, 338, 339, 558, 576
 Boesebeck 128, 135, 443, 547
 Boette 558
 Böhl 227
 Bohr 196, 488
 Bollinger 551
 Bollmus 200, 217, 321, 322, 340, 576
 Bolte 558
 Bonner Beobachter 184, 558
 Borchardt 521
 Borchert 28, 176, 576
 Börge 201, 223, 368, 369, 370, 487, 495, 507
 Börries 511
 Bracher 255, 576
 Brämer 28, 576
 Branns 345
 Brather 143, 144, 165, 558
 Braubach 361, 362, 478, 479, 481, 482, 576
 Brauchbach 486
 Brauer 543
 Brecht 267
 Brednich 576, 578, 582, 588
 Bretano 103, 344
 Briehl 236, 558
 Brigens 577
 Brink 218
 Brockmanns 554
 Broel 553
 Bronder 576
 Bruck 192
 Brückner 28, 32, 75, 178, 179, 238, 320, 321, 322, 328, 332, 336, 340, 341, 576, 577, 578, 584, 585
 Brüggemann 180, 515
 Brugmann 522
 Brunner 558
 Bry 429, 577
 Buchner 47, 521
 Buck 191
 Bullock 483, 577
 Bultmann 198
 Bürgin 101, 203, 558
 Burke 402, 403, 558
 Busch 542
 Busenkell 553
 Bussche 28, 577
 Büttkel 551
 Cancik 575, 577, 581
 Carmin 429, 577
 Carossa 207
 Cäsar 106
 Chiva 576, 577, 588
 Christlieb 23, 588
 Chronik 27, 169, 170, 173, 174, 176, 177, 183, 190, 194, 211, 216, 217, 251, 478, 479, 480, 481, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 491, 492, 493, 577
 Chudoba 30, 169, 183, 194, 195, 219, 222, 224, 250, 293, 451, 489, 535, 558, 577
 Cicero 343, 346, 537, 539
 Clara 551
 Cleff 550
 Clemen 102, 219, 250, 269, 279, 469, 470, 475, 478, 488, 535, 577
 Comprehensive 30
 Comte 78
 Conrady 28, 192, 578
 Corsten 495, 497, 506, 578
 Cox 24, 482, 483, 578, 592
 Craun 306
 Curtius 170, 171, 172, 237, 238, 239, 240, 259, 354, 364, 365, 387, 511, 558, 581, 584
 D'Auvergne 542
 D'Ester 107, 559
 D'hein 581, 586
 Dahmens 218
 Daim 578
 Dante 301
 Dasch 547
 Daxelmüller 77, 332, 578
 Degener 30, 35, 36, 558, 559
 Dehmer 135, 541
 Der Reichsorganisationsleiter 213
 Dessauer 85, 135, 136, 139, 547, 589
 Deußen 33
 Diederichs 45, 46, 50, 202, 516
 Diesenberg 550
 Dieterich 78, 80, 82, 88, 90, 335, 414, 559
 Dietz 141, 142, 559
 Dittmaier 555, 578
 Dopsch 296, 532
 Dorndorf 498
 Dow 584
 Dreier 28, 578
 Drews 183, 203, 578
 Dry. 30, 559
 Duisberg 196, 579
 Dünninger 93, 109, 278, 338, 400, 491, 559, 578
 Durckheim 70, 79
 Ebd. 266
 Ebering 545
 Eckermann 342, 537
 Ehlich 578
 Ehrismann 42, 105, 523

Ehrung 218, 559
 Eichler 544, 553
 Eifler 539
 Einhard 106
 Emmel 543
 Emmerich 28, 66,
 70, 80, 82, 89,
 237, 340, 341,
 403, 406, 409,
 410, 412, 413,
 414, 415, 416,
 417, 418, 559,
 580, 590
 Enders 373, 550, 572
 Endter 135, 549
 Engelmann 190, 578
 Engster 28, 559
 Ennen 177, 259, 478,
 486, 491, 517
 Erben 478, 481, 483,
 484, 578
 Erich 341, 578
 Erklärung 180, 181,
 182, 559
 Ernst 268, 269, 550
 F. F. 234, 236, 559
 F. L. 331, 559
 Fallersleben 344
 Farias 28, 578
 Federer 550
 Fehling 578
 Fehr 557
 Fehrl 136, 167, 334,
 335, 559, 560
 Felberg 475, 478
 Fernow 550
 Festschrift 86
 Fichte 78
 Fink 535
 Fischer 28, 579, 583
 Flamme empor 184,
 560
 Flechter 196, 482,
 579
 Flessau 28, 579
 Florian 196
 Forrer 85, 86, 579
 Fraenger 126, 139,
 140, 153, 156,
 157, 165, 166,
 401, 523, 560
 Franck 485
 Franz 165, 560
 Freeman 70, 579
 Fremery-Dohna 190,
 579
 Frenken 193
 Frenzen 544, 550
 Freud 156, 338
 Freudenthal 66, 74,
 80, 81, 82, 83,
 86, 89, 90, 117,
 143, 288, 319,
 320, 529, 531,
 579
 Freytag 46, 560
 Friedrich II. 289
 Friedrich von Hohen-
 zollern 227
 Frings 32, 167, 168,
 170, 171, 172,
 173, 178, 462,
 463, 464, 465,
 466, 474, 478,
 481, 482, 483,
 484, 485, 560,
 574, 578
 Frobenius 228, 229,
 592
 Fuchs 267
 Funke 28, 579
 Für 182, 560
 Führer 273
 Gail 30, 379, 398,
 560
 Gajek 28, 31, 176,
 494, 579
 Gamm 430, 579
 Gatermann 361, 362
 Geiger 339, 579
 Geisler 211
 Geissler 264, 268,
 278, 579
 Geißler 488
 Gellert 32
 Genzmer 538
 George 47, 97, 102,
 207, 209, 241,
 242, 262, 263,
 267, 269, 270,
 273, 279, 388,
 423, 448, 551
 Geramb 71, 144,
 162, 163, 166,
 252, 492, 560,
 579
 Germanien 579
 Gerndt 28, 410, 411,
 479, 494, 575,
 578, 580, 584,
 589, 590, 591
 Gerold 543
 Gerth 543
 Gerz 548
 Geuter 28, 580
 Gierach 171, 173
 Gilch 28, 158, 178,
 417, 580
 Glässer 336, 337,
 491, 580
 Gniza 147
 Goebbels 279, 341
 Goering 520
 Goeters 192
 Goethe 204, 250,
 270, 342, 343,
 344, 453, 537
 Goetz 288, 366
 Goez-Rötzel 128,
 135, 443, 548
 Golczewski 28, 184,
 192, 193, 497,
 580
 Göring 255
 Görres 217, 218,
 250, 256, 270,
 344, 368, 489,
 530, 534, 535
 Gorzny 547
 Gottfried von Straß-
 burg 455, 457,
 458, 459
 Gottsching 542
 Götz 521
 Grabert 89, 338, 580
 Graebner 76, 580
 Graf 552
 Grammel 548
 Graumann 28, 580
 Grebing 580
 Greiner 541, 580
 Griesbach 438, 537
 Grimm 62, 234, 255,
 327, 328, 344,
 357, 403, 496
 Grisebach 342
 Grönbech 302, 533
 Gross 550
 Grünhut 191, 192
 Gundolf 371
 Günther 102, 103,
 335, 336, 337,
 522, 580
 Gutfleisch 135, 549
 Gutzmer 183, 478,
 480, 484, 491,
 580
 H. S. 563

- Haack 429, 580
 Haake 475, 478
 Habel 488, 580
 Haberlandt 80, 81,
 86, 90, 121, 145,
 164, 165, 561
 Habermann 104, 561
 Hagen 580
 Hahn 74, 411, 553,
 580, 581
 Hain 66, 71, 80, 87,
 88, 155, 176,
 397, 542, 561,
 581
 Halbach 110, 121,
 343, 561
 Haller 179, 530, 549
 Hamerski 430, 581
 Hamrich 547
 Hansen 474, 478
 Happ 191
 Hardenberg 135,
 552, 555
 Harder 544, 551
 Harich 101, 561
 Harman 30
 Harmann 591
 Harmjanz 329, 490,
 491, 581
 Harnack 288, 291
 Hartmann von Aue
 47, 343, 346,
 452, 455, 457,
 458, 459, 463,
 520, 529, 537,
 539, 543, 550
 Hartsen 352, 552
 Hasenclever 267
 Haslinde 475, 476,
 478, 480
 Hasse 179
 Hatzfeld 218, 224,
 225, 511
 Hauben 553
 Hauffen 61, 86, 145,
 166, 561, 563
 Hauptmann 202,
 205, 451
 Hauschild 28, 29, 74,
 581, 586
 Hausdorff 191, 192
 Hävernicks 417, 580
 Hawranke 581, 586
 Hayes 24, 581
 Heer 183, 430, 581
 Heffels 550, 555
- Hegel 78
 Heidegger 282, 283,
 423, 578
 Heilfurth 54, 66, 80,
 176, 320, 416,
 417, 484, 485,
 592
 Heimbüchel 494,
 581
 Heimerle 543
 Heine 371
 Heinrich 247
 Heinrich VI. 289
 Heinrichs 498, 510,
 544, 551
 Heiss 237, 581
 Helbok 146, 188,
 561
 Helff 548
 Hell 352
 Helm 40, 561
 Hempel 498, 510,
 544, 551, 552
 Hempler 69, 132,
 581
 Henn 227
 Henning 33, 34, 451,
 452
 Henßen 152, 544,
 561
 Hepding 106, 137,
 160, 561, 581
 Herbert 561
 Herder 78, 234, 255,
 403
 Hermand 581
 Hermine von Hohen-
 zollern 99, 226,
 227, 229, 230
 Herold 475, 478, 488
 Hertz 191
 Heselhaus 544
 Hess 542
 Heusler 33, 35, 42,
 534
 Heuß 429
 Heyer 367, 475, 478
 Heym 47
 Hieronimus 581
 Hildegard von Bin-
 gen 344, 345
 Hilter 353
 Himmler 203, 204,
 217, 340, 369,
 573
 Hinz 581
- Hirschberg 581
 Hitler 27, 100, 150,
 182, 196, 209,
 244, 245, 246,
 247, 248, 249,
 254, 256, 263,
 268, 278, 285,
 288, 294, 300,
 301, 308, 309,
 321, 331, 341,
 348, 352, 353,
 354, 355, 359,
 360, 361, 363,
 383, 384, 389,
 394, 395, 413,
 427, 429, 432,
 433, 434, 436,
 448, 449, 488,
 560, 575, 576,
 577, 578, 580,
 581, 584, 587,
 588, 589, 594
 Hoefler 534
 Höfer 541
 Hoffmann 192
 Hoffmann-Krayer
 57, 78, 79, 80,
 81, 82, 83, 84,
 85, 86, 88, 90,
 91, 126, 145,
 165, 401, 411,
 524, 525, 526,
 527, 528, 540,
 541, 561, 562
 Hofmann 543, 547
 Hofstätter 545
 Hölderlin 209
 Hölcher 192
 Holz 47, 547, 562
 Hoppe 541, 542
 Horion 475, 478, 592
 Horkheimer 406
 Horst 192
 Hövelmann 550
 Howe 582
 Hrg. 49, 68, 101,
 122, 133, 141,
 142, 145, 165,
 278, 338, 556,
 562, 563
 Huber 583
 Hübinger 28, 179,
 182, 195, 197,
 200, 201, 203,
 204, 205, 206,
 207, 208, 210,

379, 383, 384,
 386, 387, 437,
 477, 478, 479,
 481, 482, 483,
 485, 555, 556,
 563, 582
 Hübner 535
 Humboldt 75, 113
 Hürten 184, 563
 Huth 336, 582
 Huyskens 531, 544
 Iduna 582
 Ihlenfeld 236, 393,
 563
 Institut 485, 486, 487
 Irle 30, 380, 381,
 563
 Isenberg 555
 Ittenbach 93, 139,
 140, 296, 396,
 544, 548
 Jäckel 429, 582
 Jacob 88, 165
 Jacobeit 74, 156,
 406, 411, 582
 Jahn 325
 Jakob 563
 Jan 542
 Jansen 555
 Jantzen 68, 563
 Jeggler 28, 54, 87,
 155, 341, 405,
 417, 418, 576,
 577, 582, 588
 Jenkner 589
 Jerusalem 62, 63, 69,
 70, 72
 Jungbauer 62, 166,
 563, 583
 Jungbluth 503, 505,
 558
 Jüngste 563
 Kabe 283
 Kade 563
 Kahle 28, 180, 183,
 191, 192, 195,
 204, 219, 366,
 367, 479, 483,
 488, 489, 564
 Kaiser 136, 141,
 142, 328, 332,
 335, 338, 339,
 564
 Kallen 475, 478
 Kamenetzky 564
 Kamienski 190, 478,
 479, 582
 Kampf 135, 549
 Kantorowicz 183,
 192, 203, 578
 Kappler 543
 Karl der Große 97,
 275, 278, 287,
 302, 305, 311,
 313, 366, 531,
 536
 Karlinger 539
 Karstien 495, 503,
 507, 508
 Karwehl 429, 582
 Kary-Gasterstädt
 304, 582
 Kästner 241, 541
 Kater 28, 183, 321,
 582
 Katner 496, 497, 582
 Kauff 549
 Kelsen 28
 Kemp 133, 564
 Kerber 535
 Kerényi 227
 Kershaw 582
 Ketelsen 28, 583
 Kienast 277, 289,
 564
 Kienle 299, 583
 Kipp 194, 195, 200,
 513, 531
 Kistler 583
 Klapper 143, 576,
 583
 Klassen 544, 551
 Klaus 549
 Klein 556
 Kleinpaul 49, 521,
 562, 571
 Klingelhöfer 475,
 476, 478
 Klöckner 355, 362
 Klopstock 550
 Klotz 547
 Kluckhohn 93, 546
 Kluge 92, 95, 583
 Knorr 535
 Koch 137, 160, 161,
 163, 288, 564
 Koernicke 478
 Kölnsche Zeitung
 224, 564
 Kommerell 511
 Konen 192
 König 135, 191, 548,
 551, 552
 Koren 326, 564
 Korff 541
 Korn 96, 97, 98, 99,
 383, 384, 385,
 542, 548, 564
 Kosch 30, 32, 36, 37,
 343, 564
 Kösch 217
 Kraemer 553
 Karal 273
 Krause 547, 583
 Krejci 76, 77, 127,
 136, 583
 Kremer 554
 Kriek 179, 361
 Krockow 183, 564
 Kronenberg 373
 Kübel 135, 541, 548
 Kuchmeister 545,
 553
 Kuczynski 409, 583
 Kügler 141, 564
 Kuhberg 135, 542,
 549
 Kuhn 192, 495, 496,
 505, 507, 583
 Kühn 47, 564
 Kühne 215
 Künneth 583
 Küntzel 542
 Kürschner 30, 33,
 36, 557, 564,
 565
 Kurzke 202, 583
 Kutzbach 48, 101,
 102, 263, 264,
 564, 565
 L. C. 253, 565
 Lachmann 543
 Lamber 30, 383,
 565, 583
 Lämmert 28, 578,
 583
 Lanckoronski 363
 Lang 42, 135, 257,
 287, 542, 549,
 565, 569
 Lange 370, 583
 Langenbacher 265,
 565
 Lanzlotz 368
 Laubenthal 543
 Lauffer 31, 160, 167,
 187, 284, 393,

- 529, 565, 583,
 587
 Lausberg 237, 584
 Lauscher 192
 Lazarus 75, 78, 136
 Lease 429, 584
 Leistow 547
 Lemmann 33
 Lerch 116, 142, 565,
 584
 Lerle 142
 Leue 552
 Levison 191, 192,
 208
 Lévy-Bruhl 26, 62,
 63, 68, 69, 70,
 71, 72, 73, 75,
 76, 79, 88, 89,
 90, 91, 124, 132,
 136, 138, 146,
 154, 160, 163,
 164, 338, 339,
 401, 404, 584
 Leyen 33, 137, 192,
 494, 495, 496,
 497, 498, 500,
 501, 502, 503,
 504, 505, 506,
 507, 522, 583,
 584
 Lienhard 266, 565
 Lincke 135, 549
 Linden 278, 565
 Linke 207
 Lips 193
 Lixfeld 28, 187, 188,
 219, 320, 321,
 322, 325, 327,
 332, 340, 489,
 584
 Lockot 28, 585
 Lohmüller 362, 363,
 553
 Lohoff 150, 339, 565
 Lohse 30, 135, 382,
 387, 552, 565
 Lommatzsch 542
 Lommel 227
 Lothar 585
 Löwenstein 191
 Löwith 209, 565
 Lüdtke 30, 35, 36,
 211, 483, 490,
 565
 Ludwig der Fromme
 346, 522, 539
 Lüers 157, 566
 Luh 135, 547
 Lundgreen 28, 585
 Luthgen 27, 184,
 241, 528
 Lüthi 61, 62, 585
 Lutz 80, 143, 216,
 321, 328, 340,
 538, 585
 Lützeler 351, 512,
 550
 Lutzhöft 585
 Maas 585
 Mackensen 66, 140,
 141, 144, 148,
 149, 150, 151,
 321, 328, 339,
 374, 375, 392,
 516, 566, 593
 Mahlberg 331, 566
 Manderscheid 553
 Mangold 489, 566
 Mann 26, 27, 47,
 197, 201, 202,
 203, 204, 205,
 206, 207, 208,
 241, 265, 266,
 268, 366, 371,
 384, 389, 395,
 427, 511, 558,
 566, 573, 575
 Marten 337, 338,
 566
 Martini 550
 Marx 72, 78, 234,
 244, 329, 330,
 404, 406
 Marzell 146
 Mattiat 203
 Maurer 71, 112, 116,
 123, 137, 138,
 143, 146, 147,
 325, 340, 566,
 574
 Maus 406, 407, 566
 Mawer 34, 566
 May 526
 Mayer 101, 203, 558
 Mayser 338, 566
 Mead 579
 Meier 42, 43, 51, 61,
 80, 81, 82, 83,
 84, 85, 139, 144,
 145, 161, 162,
 176, 187, 188,
 189, 329, 335,
 340, 397, 408,
 485, 566, 574,
 585, 587
 Meisen 176, 178,
 219, 325, 326,
 331, 336, 466,
 467, 468, 469,
 470, 471, 472,
 478, 484, 485,
 487, 489, 491,
 492, 493, 513,
 544, 555, 585
 Meissner/Meißner
 169, 170, 171,
 172, 173, 177,
 273, 274, 366,
 367, 370, 376,
 384, 460, 474,
 475, 479, 492,
 513, 515 (*Rudolf
 Meißner wird in
 der Literatur ab-
 wechselnd mit
 Meißner und
 Messner wieder-
 gegeben*)
 Mendlewitsch 429,
 585
 Mensching 357
 Merkelbach-Pinck
 224, 368, 511,
 592
 Merker 129, 523,
 524, 525, 561,
 571, 585
 Metz 165, 566
 Meuer 551
 Meuthen 494, 498,
 585
 Meyer 30, 165, 191,
 213, 214, 554,
 567
 Meythen 28
 Münster 543
 Miracles 543
 Mittelbach 552
 Mobert 511
 Mogk 78, 80, 86, 87,
 90, 145, 148,
 567, 578, 586
 Mohrmann 156, 582
 Moser 147, 273, 586
 Möser 78, 234, 255,
 288, 322, 542
 Moser-Rath 66, 322,
 405, 586

- Mosse 50, 102, 273, 586
- Müller 29, 109, 116, 137, 138, 177, 304, 346, 352, 353, 354, 357, 450, 461, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 474, 475, 479, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 490, 493, 495, 496, 497, 505, 506, 507, 513, 514, 525, 528, 533, 540, 543, 544, 545, 552, 555, 574, 576, 586, 589, 593
- Mündler 165, 567
- Mussolini 244, 300, 301, 427
- Nachtsheim 384, 567
- Zum Stichwort Naumann werden ausnahmsweise die Vornamen genannt und getrennt aufgelistet*
- Naumann, (?) 227
- Naumann, Andreas F. 24, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 187, 227, 230, 236, 260, 377, 511, 512, 517
- Naumann, Andreas Friedrich 377
- Naumann, Andreas Fürchtegott 377
- Naumann, Clara 32
- Naumann, Eberhard 36, 225, 227, 230
- Naumann, Hans (*nicht der hier behandelte Germanist, sondern nur andere Vertreter des gleichen Namens*) 287, 386, 586
- Naumann, Hansjörg 36, 224, 225, 227, 230, 373, 511
- Naumann, Heinrich 393
- Naumann, Ida 33, 36, 44, 52, 71, 106, 129, 378, 511, 525, 567 (siehe auch Blum)
- Naumann, Isabella Claudia 36 (siehe auch Schubert)
- Naumann, Robertus 32
- Neckel 296
- Neidhart von Reuenthal 456
- Neumann 173, 373, 541, 552, 562
- Neurohr 586
- Nicklas 135, 548
- Niedner 521
- Niekisch 406
- Niessen 474, 475, 479, 488
- Nietzsche 102, 263, 273, 282, 294, 423, 448
- Nixdorf 586
- Noll 474, 479
- Noordegraaf 506, 508
- Noth 97, 99, 567
- Nöth 135, 542, 549
- Notker 34, 35, 344, 519
- Nussbaum 191
- Obenauer 174, 196, 197, 201, 203, 204, 206, 219, 222, 373, 389, 461, 489, 490, 491, 550, 551, 552, 553
- Oberschelp 32, 586
- Oehl 567
- Oellers 27, 28, 183, 185, 186, 188, 189, 196, 197, 200, 201, 204, 205, 208, 389, 567, 586
- Oertel 354, 364
- Oesterle 319, 335, 340, 587
- Oestreich 30, 250, 479, 491
- Öhr 491
- Oldenberg 33
- Olrik 567
- Olzien 542
- Oppenheim 289, 568
- Osthoff 177, 587
- Ott 71, 587
- Otto 227, 229, 247
- Otto II. 303
- Otto III. 303
- Pabst 289, 568, 581
- Pache 47, 568
- Panoff 69, 587
- Panzer 49, 92, 145, 495, 560, 568
- Papst 494
- Paul 33
- Paul Ernst-Gesellschaft 568
- Pausch 210, 211, 488
- Pentrop 430, 573
- Perpeet 180, 587
- Perrin 69, 587
- Perschitz 393
- Peters 92
- Petersen 189, 546
- Petri 479, 483, 486, 487, 489, 490, 495, 506, 508, 587, 589, 590, 593
- Petronici 289, 568
- Petsch 568
- Peuckert 31, 393, 282, 568, 587
- Pfalz 40, 568
- Pfeiffer 376
- Pfister 123, 568
- Philippson 191, 192, 474, 479
- Pietrusky 194, 196, 531
- Pinck 218, 256, 368
- Plassmann 336, 359, 392, 473, 479, 491, 492, 514, 587
- Plewnia 429, 587
- Plischke 568
- Pongs 140, 189, 217, 307, 545, 546

Ponten 218, 511
 Ponti 30, 390, 568
 Preitz 523
 Presser 544, 552
 Preuß 72, 73, 74, 75,
 76, 79, 154, 587
 Prinz 236, 568
 Prinz Eugen 344
 Professor 30, 45,
 379, 568
 Prolingheuer 28,
 183, 197, 198,
 199, 568
 Proske 190, 475, 479
 Prüve 141, 568
 Putscher 496, 497,
 582
 Quelle 213, 214
 Ranke 30, 66, 133,
 134, 149, 151,
 173, 336, 357,
 364, 393, 398,
 399, 400, 568,
 569, 586
 Rath 474, 475, 479,
 480
 Reichsorganisations-
 leiter 213, 587
 Reimann 99, 226,
 569
 Reinhardt 177, 227,
 229, 587
 Reinicke 135, 547
 Reitz 542
 Renger 587
 Retzlaff 531
 Reuschel 40, 41, 49,
 52, 73, 86, 90,
 158, 159, 160,
 166, 569, 581
 Rheinboldt 191
 Rhodes 587
 Richter 135, 172,
 378, 386, 387,
 484, 553
 Rickert 479
 Riehl 78, 90, 143,
 162, 252, 322,
 325, 327, 332,
 340, 401, 415,
 421, 530, 579,
 589
 Rilke 542, 550
 Ritterkreuz 224, 225,
 569
 Rodenbach 463
 Roesler 553
 Röhr 178, 392, 473,
 479, 491, 492,
 514
 Röhricht 569
 Roland 276
 Rolland 185, 200,
 201, 211, 220,
 371, 372, 394
 Römer 28, 75, 304,
 336, 337, 429,
 587, 588
 Rosenberg 217, 321,
 322, 325, 327,
 335, 336, 340,
 341, 362, 369,
 373, 390, 391,
 568, 575, 576,
 585, 593
 Rosenfeld 303, 588
 Rössler 28, 588
 Rössner 366, 551
 Rothacker 93, 180,
 181, 182, 185,
 186, 196, 256,
 288, 360, 373,
 376, 377, 382,
 384, 436, 490,
 512, 515, 546,
 587
 Rothe 460
 Rousseau 78
 Rumpf 158, 417,
 569, 588
 Rupp 30, 32, 33, 36,
 37, 42, 287, 569
 Ruppert 553
 Ruprecht 66, 333,
 334, 569
 Rust 187, 198, 205,
 206, 217, 245,
 340
 Sandor 569
 Sartori 133, 569
 Sauberzeig 382
 Sauberzweig 179,
 183, 190, 382,
 588
 Sauer 85, 86, 188,
 588
 Schäfer 582, 588
 Schaffnit 192
 Scharmann 549
 Scheffer 37, 38, 517
 Schempf 397, 588
 Schenda 405, 406,
 588
 Schiedermair 490
 Schier 192, 496, 555
 Schilling 490, 588
 Schirrmacher 23, 25,
 74, 391, 392,
 401, 429, 588,
 589
 Schmid 479, 483,
 589
 Schmidt 24, 165,
 188, 192, 195,
 336, 417, 490,
 513, 542, 569,
 589, 593
 Schmidt-Görg 544
 Schmidtbonn 218,
 511
 Schmitt 334, 336,
 589
 Schmitz 544, 552
 Schmook 30, 39, 92,
 111, 248, 254,
 372, 390, 391,
 392, 393, 394,
 395, 396, 411,
 412, 569
 Schmuck 547
 Schneider 171, 173,
 269, 538, 543,
 550
 Schoene 190, 579
 Schoeps 429, 589
 Schoof 76, 570
 Schoos 486, 589
 Schopenhauer 344,
 388
 Schrader 550
 Schramka 28, 158,
 417, 580
 Schreiber 320, 326,
 327, 331, 545,
 549, 553
 Schreuer 475, 479
 Schröder 523, 539
 Schrumka 178
 Schubert 24, 36, 377,
 385, 511, 518,
 570 (*siehe auch*
Naumann, Clau-
dia)
 Schuder 30, 570
 Schulte 474, 475,
 479, 481, 482,
 576

Schulte-Kemming-
 hausen 177,
 479, 481, 483,
 528, 543, 545,
 589
 Schultz 92, 296, 453,
 495, 533, 542
 Schurz 92, 116
 Schuster 133, 141,
 570
 Schütz 24, 516
 Schwarz 92, 198,
 203, 359, 364,
 365, 384, 487,
 517, 544, 549,
 551
 Schwer 490
 Schwerin 228
 Schwier 491
 Schwietering 60, 70,
 139, 140, 163,
 164, 188, 339,
 570
 Scramka 28
 Sebottendorf 589
 Seemann 85, 589
 Seemüller 41, 570
 Seidel 267, 589
 Seiffert 551
 Seiler 521
 Sell 227
 Sellert 28, 578
 Sichelschmidt 93,
 556
 Siebs 133, 570
 Sieg 33
 Sierstorpf 227
 Simon 33, 192
 Simrock 270, 273,
 274, 275, 344,
 363, 536, 553,
 586
 Skallagrinus 344
 Smith 367, 589
 Snorri Sturluson 47,
 536
 Sochaczewer 48, 570
 Soennecken 479, 589
 Sommer 542
 Spamer 70, 72, 73,
 77, 78, 79, 80,
 85, 87, 88, 90,
 139, 143, 144,
 145, 146, 153,
 154, 155, 156,
 157, 165, 166,
 332, 339, 340,
 400, 401, 408,
 410, 418, 421,
 490, 492, 570,
 571, 579, 582
 Spencer 78
 Spengler 542
 Sperber 191, 494,
 503, 504
 Spiethoff 474, 475,
 479
 Sprengel 236, 571
 Springenschmidt
 132, 589
 Stadler 33, 47, 48,
 59, 269, 379,
 511, 520, 529
 Stagl 71, 589
 Stammmler 129, 151,
 152, 523, 524,
 525, 559, 561,
 564, 568, 569,
 571, 575, 578,
 585, 586, 589,
 590
 Ständer 548
 Stange 217, 479,
 488, 490, 535,
 590
 Staudinger 590
 Stauffer 373
 Stavenhagen 339,
 374
 Steguweit 217
 Steiger 121
 Steigleder 544, 551
 Stein 553
 Steinbach 32, 170,
 218, 474, 475,
 479, 481, 482,
 483, 485, 486,
 487, 489, 490,
 491, 492, 555,
 556, 587, 589,
 590
 Steiner 204
 Steinger 529, 537,
 538, 539, 571
 Steiniger 221, 345,
 515
 Steinitz 137, 152,
 401, 407, 408,
 409, 418, 571
 Steinthal 75, 78, 84,
 136, 590
 Stemplinger 49, 571
 Stephan 551
 Stern 531
 Steuerwald 363
 Stockert 102, 270,
 278, 279, 590
 Stoll 590
 Strack 78, 80, 82, 90,
 411, 571
 Straßburg 309
 Strätz 183, 184, 203,
 590
 Strauss 542
 Strauß und Torney
 101, 571
 Strecker 33, 121, 571
 Streitberg 266, 267,
 268, 571
 Strindberg 369, 568
 Strobach 153, 155,
 188, 392, 408,
 409, 410, 417,
 590
 Strobel 328, 336,
 571
 Stroh 138, 571
 Stuchlik 100, 179,
 183, 571
 Stucke 361
 Sturluson 310, 312
 Svensson 156, 590
 Swift 402
 T. W. 190, 571
 Tacitus 305, 454,
 529
 Tack 473
 Tackenberg 357,
 479, 591
 Teusch 386
 Textor 479, 488,
 490, 514
 Thalhof 207
 Thalhoff 511
 Thiele 328
 Thilenius 74
 Thrum 542
 Thumb 33
 Thurau 543
 Tillmann 192, 474,
 475, 479, 591
 Toelpitz 191, 192
 Tokarew 411, 412,
 588
 Tönges 137, 571
 Triër 492
 Tröger 591
 Troll 480

Trotier 30, 591
 Trümpy 335, 591
 Trupp 554
 Uhland 234, 255,
 344, 549
 Urff 547
 Viotor 541
 Vogt 542
 Vollgraff 227
 Vollmüller 394
 Vollnhals 370, 591
 Von der 218, 571
 Vondung 28, 183,
 185, 242, 243,
 265, 430, 591
 W. K. 190, 592
 W. R. 35, 571
 Waardenburg 69, 71,
 591
 Wagner 547
 Wähler 144, 145,
 490, 572
 Waibel 192, 475,
 480
 Waldersee 187, 372
 Wallbott 543
 Wallner 554
 Walter 140, 166,
 219, 572
 Walther 24, 512
 Walter von der Vo-
 gelwei-
 de/Walther von
 der Vogelweide
 96, 102, 110,
 225, 263, 277,
 291, 310, 343,
 344, 345, 350,
 380, 388, 423,
 448, 455, 456,
 457, 458, 459,
 472, 526, 530
 Walzel 170, 172,
 174, 175, 176,
 189, 196, 197,
 279, 373, 384,
 460, 469, 480,
 572
 Wampach 486, 487,
 589
 Wassermann 267
 Waterkamp 556
 Weber 29, 92, 192,
 351, 354, 550
 Weber-Kellermann
 28, 54, 61, 62,
 65, 70, 80, 83,
 85, 133, 153,
 156, 157, 400,
 401, 418, 572
 Wehrhan 133, 572
 Weinberg 581
 Weinberger 572
 Weinhold 75, 408,
 411, 590, 591
 Weinreich 106, 572
 Weisgerber 480,
 491, 492
 Weiss 88, 396, 400,
 572
 Weissel 408, 590
 Wenig 30, 45, 173,
 180, 469, 473,
 477, 478, 479,
 480, 481, 483,
 484, 486, 488,
 489, 491, 492,
 493, 503, 506,
 591
 Werfel 371
 Werner 28, 287, 592
 Wesle 196, 460, 469,
 470
 Wesselski 152, 408,
 592
 Westecker 234, 236,
 237, 572
 Westphal 554
 Wetter 544, 552
 Weydt 458, 531, 544
 Weyh 555
 Wiegelmann 54, 66,
 67, 80, 176, 320,
 321, 401, 402,
 416, 417, 482,
 483, 484, 485,
 577, 578, 592
 Wieland 296
 Wieruszowski 191
 Wiese 566, 568, 572
 Wilderotter 228,
 229, 592
 Wilhelm II. 99, 226,
 227, 228, 229,
 511, 592
 Wilmann 273, 274
 Winkelmann 393
 Winkler 207
 Wiora 83, 592
 Wirtz 543
 Witkowski 101, 572
 Wolf 192, 198, 221,
 345
 Wolff 386, 572
 Wolfram 108, 166,
 526, 572
 Wolfram von
 Eschenbach
 110, 221, 225,
 277, 307, 310,
 312, 380, 441,
 455, 456, 457,
 458, 459, 535,
 536, 543
 Woysch 38
 Wrede 494, 495,
 496, 497, 498,
 499, 500, 501,
 502, 503, 504,
 505, 506, 507,
 508, 509, 544
 Wulf 28, 183, 184,
 352, 383, 573
 Wundt 75, 76, 137,
 592
 Zender 54, 66, 80,
 176, 177, 211,
 212, 218, 259,
 320, 368, 416,
 417, 477, 479,
 480, 483, 484,
 485, 486, 489,
 490, 498, 517,
 554, 555, 566,
 580, 589, 592,
 593
 Zepp 531
 Ziegler 150, 219,
 320, 321, 322,
 323, 324, 325,
 326, 327, 328,
 331, 332, 333,
 334, 336, 340,
 341, 374, 414,
 489, 573, 576,
 584, 593, 594
 Ziehen 41, 573
 Zieren 550
 Zimmermann 480,
 483, 594
 Zimpel 543
 Zitelmann 594
 Zur Verleihung 224,
 225, 573
 Zweig 39
 Zycha 194

Hans Naumann (1886-1951) war Professor für Ältere Germanistik und Volkskunde in Frankfurt (1921-1931) und Bonn (1932-1945). Berühmt ist seine volkskundliche Theorie, daß die unteren Schichten die Kultur der oberen Schichten kopieren.

An dieser 'Theorie vom gesunkenen Kulturgut' hielt Naumann auch im Dritten Reich fest, obwohl sie einerseits den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war und er andererseits als gefragter Festredner im Dritten Reich auftrat. So wird Naumann zum Musterbeispiel der Kompliziertheit des Verhältnisses von Wissenschaft und Nationalsozialismus.

Naumann war Rektor der Universität Bonn, als Karl Barth seinen Eid auf Hitler verweigerte und schließlich in die Schweiz flüchten mußte. Naumann lehnte das Vorgehen gegen Barth ebenso ab wie den Entzug der Ehrendoktorwürde von Thomas Mann. Diese und andere hier geschilderte und diskutierte Ereignisse lassen Hans Naumann weit über das Thema Volkskunde und Nationalsozialismus hinaus für jeden Erforscher des Dritten Reiches interessant erscheinen.

So wird die minutiöse Rekonstruktion des Lebens und Wirkens Naumanns in dieser kulturanthropologischen Dissertation auch zu einem lebendigen und spannungsgeladenen Portrait der Wissenschaft unter dem Nationalsozialismus.

Das umfangreiche Datenmaterial, auch zur Geschichte der Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln, ermöglicht eine eigenständige Weiterarbeit.

Thomas Schirrmacher promovierte in Theologie über den Bonner Theologieprofessor Theodor Christlieb (Theologische Universität, Kampen, Niederlande, 1985) und mit vorliegender Arbeit (Pacific Western University, Los Angeles, USA) in Kulturanthropologie bzw. Volkskunde. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars in Bonn und hat einen Lehrstuhl für Ethik am Whitefield Theological Seminary (Lakeland/Florida) inne.